



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

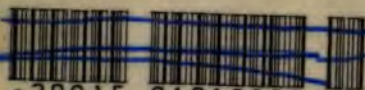
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

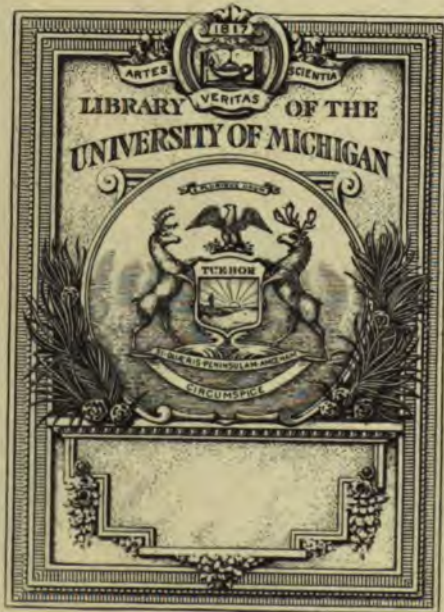
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

BUHR A



a39015 01810056 3b

Aus der Bibliothek
des
aron von Hertefeld
in
Liebenberg.





654/55
11/11





Historisch - Kritische
N a c h r i c h t e n
von Italien,

welche
eine Beschreibung dieses Landes
der Sitten, Regierungsform, Handlung, des
Zustandes der Wissenschaften
und insonderheit
der Werke der Kunst
enthalten.

von
D. J. J. Volkmann.

Z w e y t e r B a n d.

Zweite viel vermehrte und durchgehends verbesserte Auflage.



Leipzig,
C. F. G. B. G. par G. F. G. B. G., 1777.

DG

424

V92

1777

v.2

Inhalt des zweiten Bandes.

Erste Abtheilung.

1. Abschnitt. Einleitung zur Beschreibung von Rom.
Größe der Stadt und Anzahl der Einwohner.
Verzeichniß der Päbste von der Kirchenversammlung zu Eosnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Päbste, die Rom am meisten verschönert haben. Menge der Inschriften in Rom. Seite 5
2. — Anzeige der vornehmsten Schriften und Kupfer-
sichwerke von Rom 26
- Beschreibung der Stadt Rom.
3. — Eintheilung der Stadt. Geschichte der Peterskirche 37
4. — Von dem Plage, dem Obelisk, der Kolonnade
und Gallerie vor der Peterskirche 50
5. — Das Innwendige der Peterskirche, der Haupt-
altar, und die Cattedra di S. Pietro 62
6. — Von dem Dache und der Struktur der großen Kuppel 93
7. — Von den Grotten oder unterirdischen Gemälden
der Peterskirche 98
8. — Beschreibung des vatikanischen Palastes 102
9. — Die Säle mit den Gemälden Raphaels im Vatikan 118
10. — Die Statuen im Belvedere, Museum Vaticanum,
Clementinum und Gärten des Vatikans 136
11. — Die vatikanische Bibliothek und Kustkammer 154
12. — Von den Thoren, Brücken, der Liber, und den
Wasserleitungen der Stadt Rom 163

13. Abschnitt.

Erstes Quartier: Rione do' Monti.

- Madonna Traiana. S. Madonna di Loretto. Forum Nervae und Neronis. S. Francesca Romana. Triumphbogen des Titus. Il Coliseo oder das Amphitheater. Meta sudana. Triumphbogen Constantius. Villa Mattei. S. Stefano rotondo. Villa Caffali 170
14. Abschnitt. S. Giovanni di Laterano. Villa Giustiniani. S. Croce. S. Lorenzo fuor delle mura. S. Bibiana. Bogen des Gallienus. Gärten des Mäcenat 192
15. Abschnitt. S. Maria Maggiore. S. Prassede. S. Pudenziana. Theater der Flora. S. Pietro in Vincoli. Basilika des Titus. La Sette Sale. S. Domenico e Sisto 218

16. Abschnitt. S. Catharina di Siena: Villa Pamfili. S. Silvestro in monte Cavallo. Palazzo Rospigliosi. Palast der Consulta. S. Andrea de' Geli. S. Carlo alle 4 Fontane. Circus Florae. Palast Albani. Villa Negroni. Seite 232
17. Abschnitt. S. Maria degli Angioli, oder die Portiense bey den diocletianischen Bädern. Fontäne di Termini. S. Agnese fuor di Porta pia. S. Costanza. 249
18. Abschnitt.

Zweytes Quartier. Rione di Trevi.

- Fontäne di Trevi. S. Giovanni de' Maroniti. S. Concezione de' Capucini. Villa Ludovisi. Gärten des Callisti. Madonna della Vittoria. S. Susanna. Palast Barberini. 264
19. Abschnitt. Päpstlicher Palast auf dem Monte Cavallo. Palast Colonna. Kirche der SS. Apostoli. Palast Bracciano. S. Romualdo. Gasse del Corso. Französische Akademie. Palast Filii al Corso. Palast Verolpi. S. Maria in via lata. S. Marcello. 293
20. Abschnitt.

Drittes Quartier. Rione di Colonna.

- Porta Pinciana. Gärten des Lucullus. La Propaganda. Palast Bernini. S. Andrea delle Fratte. S. Silvestro in Capite. S. Maria Maddalena al Corso. Palast Perosi und Conti. S. Maria in Trivio. Platz Colonna. Antoninische Säule. Palast Chigi. Curia Innocenziana. Monte Citorio, und das Piedestall vor demselben. 324
21. Abschnitt. Piazza di Pietra mit der Dogana. Seminario Romano. Piazza Capranica mit dem Theater. Piazza della Rotonda mit dem Pantheon. S. Maria Maddalena de' P. Ministri degli Infermi. 344
22. Abschnitt.

Viertes Quartier. Rione di Campo Marzo.

- Der alte Campus Martius. Obeliscus horarius. Consecration in Campo Marzo. S. Lorenzo in Lucina. S. Carlo al Corso. Mausoleum Augusti. Palast Ruspoli. Piazza di Spagna. S. Trinita de' Monti. Villa Medici. S. Atanasio de' Greci. Gesä e Maria al Corso. Teatro d'Aliberti. 353
23. Abschnitt. Porta del Popolo mit dem Obelisk. Madonna del Popolo. Piazza del Popolo mit den beyden

den Kirchen S. Maria de' Miracoli und S. Maria di Monte Sauto: S. Giacomo degl' Incurabili. S. Rocco. S. Girolamo degli Schiavoni. Porto di Ripetta. Pallast Borghese. Collegio Clementino

379

24. Abschnitt.

Fünftes Quartier. Rione di Ponte.

Banco di S. Spirito. S. Giovanni Battista de' Fiorentini. Die Palläste Gabrieli, Sacchetti und Rancicotti. S. Maria della Pace. S. Maria dell' Anima. S. Nicolo de' Lorenesi. Pallast Utrampf. S. Apollinare nebst dem Collegio Germanico. S. Agostino nebst der Bibliothek Angelica

397

25. Abschnitt.

Sechstes Quartier. Rione di Parione.

Campo di Fiore. Theater und Rathhaus des Pompejus. Pallast Pio. S. Lorenzo in Damaso. la Cancellaria. Chiesa nuova, oder Maria in Valicella. Pasquino. Piazza Navona. S. Agnese. Pallast Pamfili. Pallast Contobuono. S. Pantaleo. Pallast Massimo

418

26. Abschnitt.

Siebentes Quartier. Rione della Regola.

S. Carlo a Catinari. Pallast S. Croce. S. Trinita de' Pollegri. Fontaine bey dem Ponte Sisto. Pallast Falconieri. Carceri nuove. Maria di Monserrato. S. Girolamo della Carita. Pallast Farnese und dessen Gallerie. Toro Farnese. Palläste Picchini und Spada. Monte di Pietà

438

27. Abschnitt.

Achstes Quartier. Rione di S. Eustachio.

S. Eustachio. Palläste Fonti und Stasimiani. S. Luigi de' Francesi, Governo nuovo oder Palazzo Madama. S. Giacomo de' Spagnuoli. La Sapienza. S. Andrea della Valle. Teatro d'Argentina und Teatro Valle

461

Zwote Abtheilung.

28. Abschnitt.

Neuntes Quartier. Rione della Pigna.

S. Ignazio nebst dem Collegio Romano. Maria sopra Minerva und Obelisk. Tempel der Minerva und Pallast Stroggi. S. Francesco delle Stimate. Il Gesù. Pallast Nisieri. S. Marco nebst dem Pallaste

483

29. Abschnitt.

Zehntes Quartier. Rione di Campitelli.

Das alte Capitol. Das neue. Palazzo de' Conser-
vatori 505

30. Abschnitt. Sammlung von Statuen und Gemä-
lden des Capitols 522

31. Abschnitt. Die Kirche Ara Coeli. Palast Caffa-
relli. Maria in Campitelli. Piazza Montenara,
Kolonnen des Campo Vaccino. Pietro in Car-
cere. Forum Caesaris und Augusti. S. Martina
mit der Academia di S. Luca. Campo Vaccino.
Tempel der Vesta, Bogen des Severus. See des
Ennius. S. Adriano in Campo Vaccino. S. Lo-
renzo in Miranda. S. Cosimo e Damiano. Tem-
pel des Friedens. Via Sacra 547

32. Abschnitt.

Elftes Quartier. Rione di Sant' Angelo.

Die Rennbahn des Flaminius. Columna militaris.
Caserina de' Funari. Palast Mattei, und Coste-
guti. S. Ambrogio della Massima. Pescaria. Il
Ghetto. Maria in Publicolia. S. Valentino. Pal-
last Boccapaduli 562

33. Abschnitt.

Zwölftes Quartier. Rione di Ripa.

Die Insel S. Bartolomeo, nebst dieser Kirche, Brücke
de quarto Capi. S. Giovanni Colabita. Ara maxi-
ma. Forum Boarium. Ponte rotto. Masia Egi-
ziaca. Madonna del Sole. Maria in Cosmedin.
Bocca della verità. Tempel der Juno und andre
Altershümer. Der Aventinische Berg. S. Sabina.
S. Alessio. Priorato. Monte Testaccio. Pyra-
mide des Cestius 570

34. Abschnitt. Porta S. Paolo, und die Gegend außer
derselben. S. Paolo fuor delle mura. S. Paolo
alle tre fontane. Scala del Cielo. S. Sebastiano
alle Catacombe, nebst der Beschreibung der Ca-
tacomben. Circus des Caracalla. Capo di Bove.
S. Urbano alla Caffarella. Maria delle Palme,
oder Domine quo vadis. Porta S. Sebastiano.
Der Berg Coelius. Porta Latina. S. Giovanni
a Porta Latina. S. Cesareo. S. Nereo et Achil-
leo. Terme Antoniane, oder di Caracalla. S.
Gregorio Magno 587

35. Abschnitt. Der palatinische Berg. Palast der Kaiser. Villa Farnese. Villa Spada. S. Maria Liberatorum. Tempel des Jupiter Stator. Säulen von demselben, und andre mehr im Campo Vaccino. S. Teodoro. S. Anastasio. Circus Maximus. Velabrum. Bogen des Janus. Bogen der Goldschmiede. S. Georgio in Velabro. Fontaine dabey. Cloaca maxima. S. Giovanni Battista decollato. S. Galila. S. Nicolo in Carcere. Theater des Marcellus. Palast Drusini

612

36. Abschnitt

Dreymantes Quartier. Rione di Trastevere. Porta di S. Spirito. S. Onofrio. Palast Salviati. La Farnesina, oder der kleine farnefsche Palast. Palast Cestini. Ponte Sisto. Bosco Parlatio

634

37. Abschnitt. S. Pietro in Montorio, nebst Raphaels Gemälde von der Verkündung. Acqua Paola. Botanischer Garten. S. Panerazio. S. Cecilia in Trastevere. Maria dell' Orto. S. Michele à Ripa grande. Ripa Grande und Porta Portese. S. Francesco a Ripa. S. Maria in Trastevere. Maria della Scala

652

38. Abschnitt.

Vierzehntes Quartier. Rione di Borgo. Der Vatikan. Pons triumphalis. Die Engelsbrücke. Die Engelsburg. Maria Transpontina. Porta di Castello, und Angelica. Prata Quincina. Maria della Pietà. Der Palast der Inquisition. Giardino Barberino. Hospital di S. Spirito. S. Anna in Borgo pto. La Zecca

665

39. Abschnitt. Von der Arbeit in Mosaik und Stuccatur

677

40. Abschnitt. Vom Pabste. Päpstliche Krone, das Pantoffelsüßen. Audienz bey dem Pabste. Die Kardinäle und ihre vornehmsten Bedienungen. Ihr Aufzug in Cerimonie. Congregationen, Consistorium, und Advolaten dabey. La Consulta. Die Inquisition

687

41. Abschnitt. Von den Gerichtshöfen. Die Ruota. Segnatura. Governatore, Senatore, und Conservatori di Roma. Die apostolische Kammer. Truppen des Pabstes

709

42. Ab.

42. Abschnitt. Von den Cerimonien des Conclave. 73
 Eingang. Die Art zu votiren. Aneshoten der Con-
 claven von 1724, 1730, und 1738. Die Wahl
 und Krönung des Pabstes. Il Possio 717
43. Abschnitt. Einige andre Kirchengebräuche in Rom, 737
 Fronleichnamsfest. Die Charwoche
44. Abschnitt. Von den Sitten und Gebräuchen des 747
 Römer. Lebensart des Adels. Cicisbees. Con-
 versationen. Das römische Frauenzimmer. Le-
 bensart des gemeinen Mannes. Trasteveriner
 Promenaden. Trintgeldes 768
45. Abschnitt. Von den Schauspielen, dem Carneval 768
 und Pferderennen
46. Abschnitt. Einkünfte des römischen Hofes. Luoghi 778
 de' Monti. Päpstlicher Getraidehandel. Anmerkun-
 gen von Clemens X. Innocentius XI. Innocentius
 XIII. Clemens XII. Benedict XIV. Clemens XIII.
47. Abschnitt. Zustand der Handlung in Rom. Geld- 798
 mangel. Handel mit Alterthümern und Gemäl-
 den. Maasß und Gewicht. Münzsorten. Arten
 von Marmor und Backsteinen. Puzzolana
48. Abschnitt. Zustand der Wissenschaften und freyen 819
 Künste
49. Abschnitt. Vom Klima und der Gegend um Rom 843
50. Abschnitt. Westliche Gegend um Rom. Villa Pam- 853
 fili, Corfini, Giraud. Villa Madama, Mellini
51. Abschnitt. Nördliche Gegend um Rom. Villa Giu- 858
 stiniani. Muro torto. Villa di Papa Giulio. Acqua
 acetosa. S. Andrea della via Flaminia. Ponte Molle
52. Abschnitt. Ostliche Gegend um Rom. Villa Bor- 861
 ghese. Villa Albani, Sacchetti
53. Abschnitt. Livoli. Solfatara. Villa Adriana. Tem- 888
 pel der Sibyllen. Rustade. Villa des Adens.
 Villa Este. Gegend um Livoli. Palestrina
54. Abschnitt. Frascati. Villa Aldobrandini, Ludovisi, 912
 Taverna, Mondragone, La Rufina. Villa Braccia-
 no. Monte Porzio. Grotta Ferrata
55. Abschnitt. Marino. Castel Gandolfo. Albano. 923
 Grab der Horazier. Monte Cavo
56. Abschnitt. Genzano. Ariccia. Lanuvium. Ardea. 942
 Lavinium. Laurentum. Ostia. Porto. Fiumicino.
 Civita Vecchia. Maunbergwerke

Zweiter Band.
Erste Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Erster Abschnitt.

Einleitung

zur Beschreibung von Rom.

Der Redner Aristides, dessen Andenken noch Einleitung von Rom.
heutiges Tages durch seine Statue in der vaticanischen Bibliothek erhalten wird, hat der Stadt Rom übertriebne Lobeserhebungen beigelegt. Er nennt sie nicht nur eine allgemeine Stadt für die Welt, wo sich ganze Nationen niedergelassen, sondern behauptet auch, sie sey so groß, daß man alle Mal im Mittelpunkt stehe, man möge sich auch befinden, wo man wolle. Ovidius sagt:

Gentibus est aliis tellus data limine certo
Romanae spatium est urbis et Orbis idem.

Claudian giebt uns eben solche prächtige Begriffe:

Qua nihil in terris complectitur altius aether

— — — — —
Armorum legumque parens, quae fundit in
omnes

Imperium primique dedit cunabula iuris.

Haec est, exiguis quae finibus orta, tetendit

In geminos axes, parvaque a sede profecta,

Dispersit cum sole manus.

Einlei-
tung von
Rom.

Die Größe des römischen Staates gab den Dichtern Gelegenheit zu solchen ausschweifenden Gedanken. Die zunehmende Macht und das Kriegsglück der Römer war Ursache, daß man in den ältesten Zeiten glaubte, Rom müsse eine besondere Schutzgotttheit haben: man fing an solche öffentlich zu verehren, und ihr Tempel und Altäre zu bauen. Fremde Völker ahmten diesem Beispiele nach. Diese Gotttheit hatte schon besondere Tempel in Asien, als Carthago noch in größtem Flor war. Wir lesen bey dem Tacitus Annal. l. IV. Se (Sminaei) primos templum vrbis statuisse M. Porcio Consule, magnis quidem iam Populi Romani rebus, nondum tamen ad summum elatis, stante adhuc Pyrnica vrbe, et validis per Asiam Regibus. Dies war 559 Jahr nach Erbauung der Stadt, und folglich funfzig Jahr vor der Zerstörung von Carthago. Dreyßig Jahr später brauchten andre asiatische Völker eben dieses zum Beweise ihrer Achtung für die Republik Alabandenses templum vrbis Romae se fecisse commemoraverunt, ludosque anniversarios ei Divae instituisse. Liv. l. XLIII. ad Ann. 582. Diese Gotttheit wurde daselbst eben so feyerlich als die Venus verehrt.

— — Colitur nam sanguine et ipsa
Mores Deae, nomenque loci ceu numen ha-
betur,

Atque vrbis Venerisque pari se culmine
tollunt.

Templa; simul geminis adolentur thura
Deabus.

Prudent. l. 1.

Diese und andre prächtige Nachrichten von der römischen Herrlichkeit sind schuld, daß sich viele
Gelehr-

Gefahren und Freunde des Alterthums von der Größe der ehemaligen Stadt Rom solche ausschweifende Begriffe gemacht haben; da sie doch erwegen sollten; daß die Nachrichten der Alten in diesem Punkte manch Mal eben so übertrieben sind, als wenn Ammianus Marcellinus *) von dem Amphitheater des Kaisers Vespasians versichert, daß man dessen Höhe kaum absehen könne, da solche doch nur siebenzig bis achtzig Ellen beträgt. Es wäre zu weitläufig, von allen Irrthümern, welche die Gelehrten aus diesem Vorurtheile begangen, zu handeln, wir wollen nur einige Anmerkungen über die Bevölkerung des alten Roms machen.

Isaac Vossius, der viel von der Größe der Stadt Rom geschrieben hat, kannte solche vermutlich sehr schlecht, weil er in allem Ernste behauptete, Rom allein habe vor Sylla halb so viel Einwohner gehabt, als das alte Europa; es sey zwanzig Mal größer gewesen, als Paris und London zusammen genommen, zu seiner Zeit; des Nero Pallast habe einen weitläufigern Umfang gehabt, als die größte Stadt heutiges Tages, und dergleichen abgeschmackte Dinge mehr, die eben so weit von der Wahrheit entferne sind, als ein Coloss von hundert Fuß von der ordentlichen Größe der Menschen. Noch unvernünftiger schließt ein gewisser Nolefunktius, welcher sich nicht scheuet, Rom in den besten Zeiten sieben und zwanzig Millionen Einwohner zu geben. Vor den Zeiten des Sylla hatte Rom noch denselben Umfang, welchen die letzten Könige der Stadt gegeben hatten, als ihr Gebiete sich noch nicht über fünf Stunden in der Runde erstreckte. Es gehörten bloß die sieben Hügel, und ein Theil des Janiculus,

Einleitung von Rom.

Ein-
tung von
Rom.

heutiges Tages die im Lande vertrieben. Man
nen des reichen Adels, der sich gewöhnlich in der
Residenzstadt aufhält, auch zu den Einwohnern der
selben rechnen wollte. Auf den Landgütern waren
Wohnungen, worin man die Knechte des Hauses
einschloß. An der Nothseite von Frascati sieht man
noch in den Ruinen der Villa Porcia, welche den
Caionen zuständig war, einige Ueberbleibsel von den
weirläufigen Behältnissen, wo dieser strenge Cei-
sor sein Heer von Knechten, das einige auf 6000
angeben, verwahren zu lassen pflegte. Ein jeder
vornehmer Römer hatte in der Stadt nur so viel
Knechte, als er gebrauchte. Die Anzahl derselben
war freylich nicht geringe, weil ein jeder unter sei-
nen Knechten Handwerker von allerlei Art hatte, die
alles, was zur täglichen Nothdurft erforderlich war,
verfertigen mußten. Man sah keine Handwerker
oder andre Gewerbe, als nur von den Buchhän-
dlern, Goldschmieden und Fleischern.

Die Häuser waren in den damaligen Zeiten
nur ein Stockwerk hoch, wie bey den Morgenlän-
dern. Nachgehends bauete man sie so hoch, daß
die Aufseher über die Gebäude deswegen besondere
Verordnungen machen mußten. Kaiser August
setzte die Höhe auf siebenzig Fuß, und Trajan gab
ihnen gar nur sechzig Fuß. Die Stockwerke wur-
den von Holz gebauet, daher die Feuersbrünste so
häufig und so gefährlich waren.

Ob nun gleich im fünften und sechsten Jahr-
hunderte nach Erbauung der Stadt die Häuser nie-
drig, und der Umfang der Mauern nicht beträch-
tlich war, so geben dennoch einige Gelehrte die An-
zahl der Einwohner übermäßig groß an. Dieß
war der Zeitpunkt des größten Wohlstandes der Re-
publik, wo gute Sitten geübt wurden, und wo
die

die Männer die größten Beispiele der Tugend und Tapferkeit gaben: Nach der Besitzung von Numantia und Carthago, nachdem sich die Wohlthat und Heppigkeit aus Asien einschlich, nahm die Bevölkerung um ein beträchtliches ab.

— — — Saevior armis
Luxuria incubuit, victumque viciis orbe.

Das Ansehen von Rom blieb zwar noch eine geraume Zeit vortheilhaft, und es schien außerordentlich bevölkert zu sein; doch rührte aber mehr von der Menge Fremdes, welche sich eigener Geschäfte wegen dorthin aufhalten mußten, als von der Vermehrung neugeborener Bürger her. Aus der Zeit des römischen Kaiser kann man sehen, wie bald die Geschlechter ausstarben, die wenigsten hinterließen Kinder. Das alte Rom erblühte also damals fast aufleben die Art, wie das jetzige, nämlich durch den Zufluß der Fremden.

Eine andre Ursache von der großen Lebhaftigkeit und dem Ansehen einer stark bevölkerten Stadt, war die Menge von Manichern, die in der Gegend um Rom wohnten, die aber doch eigentlich nicht zu Einwohnern der Stadt gezählt werden können.

Wer verinnert die Sache vernünftig und ohne Vorurtheil erwägt, der wird finden, daß der Umfang des alten und neuen Roms, die Anzahl der Tempel mit den heiligen Kirchen, die Menge der Einwohner unter den Kaisern, mit der jetzigen gar wohl mit einander verglichen werden können, zumal wenn man bedenkt, daß der Kaiser Aurelianus die heiligen Mauern ums Jahr 270 nach Christi Geburt größtentheils aufführen lassen.

Die Sitten waren in den letzten Zeiten der Republik und unter den Kaisern so äußerst verfallen,

**Ver-
gleichung von
Rom.** den; daß es den jetzigen Römern gar zu nachtheilig
seyn würde, wenn man eine Vergleichung der dama-
ligen und heutigen Eiden anstellen wollte. Inzwi-
schen scheinen doch einige allgemeine Züge in den
Charaktern jener Römer und den jetzigen übereinzu-
kommen, dahin gehört die Einbildung von ihrer
eigenen Größe, die Neigung zu den Schauspielen,
und zum Müßiggang, und der aus den letztern flie-
ßende Widerwillen, gegen alles, was nur den Schein
einer Bewegung hat. Die römischen Prinzen kom-
men, so wie die ehemaligen Patrieier, die Jagd gar
nicht, welche doch ein Hauptvergnügen bey dem Adel
anderer Völker ausmachte. Sie sehen solche als eine
niedrige Beschäftigung an, die man nur des Ge-
winnstes halben vornehmen kann. Daher wird auch
nirgends aus dem Rechte der Jagd etwas gemacht,
als in dem Kirchenstaate.

**Anzahl der
Einwoh-
ner von
Rom.**

Um aber doch einigermaßen eine Vergleichung
der Anzahl der ehemaligen Einwohner von Rom, mit
der gegenwärtigen anzustellen, wollen wir erst einige
Stellen der Alten anführen. Zuvörderst ist aber zu-
gumerten, daß wenn Livius und andre Schriftsteller
von Zählung der Bürger reden, darunter nicht bloß
diejenigen, welche wirklich zu der Zeit in Rom auf-
säßig waren, verstanden werden müssen, sondern al-
le, die in der Gegend von Rom, und den umliegen-
den Städten wohnten, und mit dem Bürgerrechte
beschenkt waren. Unter dem Servius Tullius er-
streckte sich die Anzahl der römischen Bürger auf
80000, *) unter dem Bürgermeister Quinctius auf
124214 **) unter dem Dictator Quintus Fabius
Maximus war ihre Anzahl auf 224000 angewach-
sen

*) Livius I. I. c. 42.

**) Idem L. III, c. 3.

sen *) worunter sich aber viele aus den Provinzen be-
 fanden. Vor den bürgerlichen Kriegen belief sich die größte Zahl der römischen Bürger auf 450000 **), wurde aber durch solche auf 150000 herunter ge-
 setzt ***). Es ist unmöglich, daß in so kurzer Zeit vom Julius Cäsar bis auf dem Claudius die Anzahl der Bürger gegen sieben Millionen angewachsen, wie Tacitus †) will. Es ist entweder ein Fehler in den Handschriften, oder Tacitus versteht dieselbe alle römische Unterthanen überhaupt. Denn wären sieben Millionen Menschen bloß in der Stadt Rom gewesen, so dürfte Suetonius ††) es nicht als etwas außerordentliches angeben, daß in einem Herbst an der Pest 30000 Menschen gestorben. Wie wissen aus den Todtenlisten, welche Cäsar in seiner göttlichen Ordnung des menschlichen Geschlechtes bey Geburten und Todesfällen so sorgfältig gesammelt hat, daß in sehr großen volkreichen Städten jährlich von dreißig ohngefähr einer stirbt, folglich müssen in einem Vierteljahre über 56000 Menschen, das ist beynahe doppelt so viel, sterben, als damals durch die Pest hingerafft wurden.

Was diesen allen erhellet, daß Rom zu den Zeiten seines Sturz eine sehr volkreiche Stadt gewesen,

*) Livius XXXIX. c. 37.

**) Flori Epit. Liv. lib. XCVIII.

**) So viel wurden nach dem Florus Epit. lib. I. unter Julius Cäsar gezählt, womit Plutarchus und Appianus übereinstimmen. Denn wenn Suetonius und Dio berichten, daß Cäsar an 320000 Menschen Getraide antheilen lassen, so sind darunter nicht allein Bürger, sondern alle arme und geringe Leute zu verstehen.

†) Tacit. Annal. I. XI. c. 25.

††) in Nerone c. 39.

Ein-
tung von
Rom.

sen, aber keineswegs eine so ungeheure Menge Menschen in sich gefaßt, wie sich einige Gelehrte eingebildet haben. Inzwischen bleibt es alle Mal eine ausgemachte Wahrheit, daß sie ungleich mehr Einwohner gehabt, als heutiges Tages. Aus den neuesten Todtentisten, und den Zählungen der Einwohner, welche die Päbste in diesem Jahrhunderte vornehmen lassen, folget, daß anzusetzen ohngefähr zwischen 160000 und 170000 Menschen darinn leben.^{*)}

Der berühmte Petrarch gehört auch unter diejenigen, welche das neue Rom mit gar zu verächtlichen Augen ansehen. Wir wollen unsre Anmerkungen über die Größe und Bevölkerung der Stadt mit seinen schönen Versen beschließen, und nur noch die Erinnerung hinzu setzen, daß er als Dichter in seiner Vergleichen zum Nachtheil des heutigen Roms zu weit geht.

Qui fu quella di Imperio antica fede,
Ternuta in pace e triomfante in guerra.
Fu! perch' altro che il loco or non si vede.
Quella che Roma fu giace, s'atterra.

Queste cui l'herba copre e calca il piede,
Fur moli al ciel vicine, et hor son terra:
Roma che 'l mondo vinse, al tempo cede,
Che i piani inalza, e ch' é l'altezza atterra.

Roma

*) Der Verf. der Anmerkungen zur neuen Ausgabe des la Lande giebt die Zahl der Einwohner im Jahr 1767 auf 157868 an, worunter 88280 Mannspersonen und 69588 Weibspersonen sind, welche Proportion sehr ungleich scheint. Im Jahr 1765 starben 8375, und 4828 wurden geboren. Er setzt die Anzahl der geistlichen Personen beiderley Geschlechts auf 9258 Personen, worunter 4258 Mönche, und 1600 Nonnen wären; die Anzahl der Häuser auf 35894, wovon 28000 der Kirche gehören.

Roma in Roma non è. Vulcano e Marte
 La grandezza di Roma a Roma han tolta,
 Struggendo l'opre e di Natura e di Arte
 Vedo flossoprà il mondo e'n polve é volta
 E fra queste rovine a terra sparte
 In se stessa cadea morta e sepolta.

Einlei-
 tung von
 Rom.

Zur Entschuldigung des Petrarch's läßt sich aller-
 dings sagen, daß Rom seit 490 Jahren unendlich
 verschönert worden. Er würde es heutiges Tages
 kaum kennen, und vielleicht in manchen Stücken mit
 einem gewissen neuern Dichter einerley Meynung
 hegen, der zur Ehre des 18ten Roms folgende vier
 Zeilen gemacht hat:

Qui miseranda videt veteris vestigia Romae,
 Hic poterit merito dicere: Roma fuit.
 Ast qui celsa nouae spectat palatia Romae,
 Hic poterit merito dicere: Roma viget.

Weil in den Nachrichten von Rom von den Verzeich-
 nissen der
 Päbsten, welche viel zur Verbesserung und Verschö-
 nerung der Stadt Rom, seit Wiederherstellung der
 Künste beygetragen haben, häufig geredet wird, 300 Jah-
 ren.
 und man überdieses oft gerne so gleich wissen will,
 aus welchem Hause dieser oder jener Pabst abstammt,
 so haben wir für nöthig befunden, zur Bequemlichkeit
 der Leser das folgende Verzeichniß hier einzurücken.^{*)}
 Seit den Zeiten von Paul II. bis auf Benedict XIV.
 hat

*) Wer sich aber eine kurze Geschichte aller Päbste
 anschaffen will, dem empfehlen wir: Elementi
 della storia de' Sommi Pontefici co' loro Ritratti
 da S. Pietro fino al felicemente regnante Papa Pio VI.
 raccolti ad uso dei Giovani studiosi dall' Abb. Giul. di
 Noales. 1774. in vier Bänden in 8.

Einlei-
tung von
Rom.

hat sich die Gestalt von Rom ganz geändert. Es sind eine Menge Kirchen und Palläste gebauet, neue Plätze angelegt, öffentliche Monumente und Springbrunnen errichtet, und eine unendliche Menge der kostbarsten Statuen und Alterthümer aus den Ruinen hervorgezogen worden. Die Künste kamen in diesem Zeitraum wieder in größten Flor, und die Päbste wandten solche zur Verherrlichung von Rom an. Folglich ist es zur Geschichte der Künste nothwendig, die Zeit, wenn ein jeder Pabst auf dem römischen Stuhle gesessen, zu wissen. Die größten und mächtigsten Familien in Rom, haben ihren Glanz und Reichthum den Päbsten, die aus ihrem Hause erwählt worden, zu danken, also ist es auch aus diesem Grunde angenehm, wenn ein Fremder bey seinem Aufenthalte in Rom weis, was für Päbste aus einer jeden Familie seit den letzten 300 Jahren gewählt worden. Weil viele Päbste in Absicht auf die Kunst herrliche Grabmale haben, und diese Monumente auch in Ansehung der Geschichte manches erläutern, so wollen wir zugleich hinzusetzen, wo eines jeden Pabsts Grab anzutreffen ist.

Verzeichniß der Päbste, von der Kirchenversammlung zu Costniß bis auf gegenwärtige Zeit, nebst ihren Grabmalen.

Martinus V. Otto Colonna. Aus dem alten berühmten Hause Colonna in Rom, erwählt den 11 Nov. 1417, stirbt den 20 Febr. 1431. Zu S. Gio. di laterano vor der Tribune.

Eugenius IV. Gabriel Condolmieri, ein Venezianer, den 4 März 1431, stirbt den 23 Febr. 1447. Zu Salvadore in lauro.

Nico

Nicolaus V. Thomas von Sarzana, aus dem Toscanischen, den 6 März 1447, stirbt den 24 März 1455. In den vatikanischen Grotten, oder unter der Peterskirche. Einleitung von Rom.

Calixtus III. Alphonsus Borgia, ein Spanier, den 8 April 1455, stirbt den 6 Aug. 1458. In der Sakristey della Madonna die Monserrato.

Pius II. Aeneas Sylvius Piccolomini, aus Siena, den 27 Aug. 1458, stirbt den 14 Aug. 1464. Zu S. Andrea della Valle.

Paulus II. Petrus Barbo, ein Venezianer, den 31 Aug. 1464, stirbt den 29 Jul. 1471. In den vatikanischen Grotten.

Sixtus IV. Franciscus della Rovere, ein Genueser, den 9 Aug. 1471, stirbt den 13 Aug. 1484. Zu St. Peter in der Kapelle des heiligen Sacraments.

Innocentius VIII. Johannes Baptista Cibo, ein Genueser, den 29. Aug. 1484, stirbt den 25 Jul. 1402. Ebendasselbst im Schiff zur Linken.

Alexander VI. Rodrigo Borgia, aus Spanien, den 11 Aug. 1492, stirbt den 18 Aug. 1503. In der Sakristey der Maria di Monserrato.

Pius III. Franciscus Piccolomini von Siena, den 23 Sept. 1503, stirbt den 18 Oct. 1503. Zu S. Andrea della Valle.

Julius II. della Rovere, den 1 Nov. 1503, stirbt den 12 Febr. 1513. In den vatikanischen Grotten.

Leo X. Julianus de Medicis, den 11 März 1513, stirbt den 1 Dec. 1521. Zu S. Maria sopra Minerva. Im Chor, rechts.

Adrianus VI. Adrian Florent von Utrecht, den 9 Jänner 1522, stirbt den 24 Sept. 1523. Zu S. Maria dell' Anima deutscher Nation.

Cla

Ein-
setzung von
Rom.

Clement VII. Julius de Medici, den 19 Nov. 1523, stirbt den 25 Sept. 1534. Zu Maria sopra Minerva. Im Chor links.

Paulus III. Alexander Farnese, den 13 Oct. 1534, stirbt den 10 Nov. 1549. In der Peterskirche zur Rechten des Stuhls des heiligen Petrus.

Julius III. del Monte, den 8 Febr. 1550, stirbt den 23 März 1555. In den vatikanischen Grotten.

Marcellus II. Cervinus, regierte nur 21 Tage. Ebendasselbst.

Paulus IV. Johannes Petrus Caraffa, ein Neapolitaner, den 23 May 1555, stirbt den 18 Aug. 1559. In Maria sopra Minerva in der Kapelle Caraffa.

Pius IV. Johannes Angelus de Medicis, den 29 Dec. 1559, stirbt den 9 Dec. 1565. In der Carthause Maria degli Angioli.

Pius V. Michael Ghisleri, ein Mayländer, den 7 Jänner 1566, stirbt den 1 May 1572. Zu Maria Maggiore in der sirtinischen Kapelle.

Gregorius XIII. Hugo Buoncompagni von Bologna, den 13 May 1572, stirbt den 7 April 1585. In der Peterskirche rechts neben der Kapelle des heiligen Sacraments.

Sixtus V. Felix Peretti, den 24 April 1585, stirbt den 27 Aug. 1590. Zu S. Maria Maggiore in der sirtinischen Kapelle.

Urbanus VII. Cassagna, regierte nur 13 Tage. In seiner Kapelle zu Maria sopra Minerva.

Gregorius XIV. Nicolaus Sfondate, den 5 December 1590, stirbt den 15 October 1591. Zu S. Peter, dem Grabmal Gregorius XIII. gegen über.

Inno

Innocentius IX. Johannes Antonius Sackinetti, Einlei-
regierte nur zween Monate. In den vatikani-
schen Grotten. } tung von
Rom.

Clemens VIII. Hippolitus Albobrandini, ein Ve-
nezianer, den 29 Jänner 1592, stirbt den 3
März, 1605. Zu Maria Maggiore in der pau-
linischen Kapelle.

Leo XI. Alexander Octavianus de Medicis, regier-
te nur 27 Tage. Zu S. Peter neben der Kapelle
des Chors.

Paulus V. Camillus Borghese, den 16 May 1605,
stirbt den 21 Jänner 1621. In der paulinischen
Kapelle zu Maria Maggiore.

Gregorius XV. Alexander Ludovisi, den 9 Febr.
1621, stirbt den 8 Jul. 1623. Zu S. Igna-
zio.

Urbanus VIII. Maffeo Barberini, den 6 August
1623, stirbt den 29 Jun. 1644. Zu S. Pe-
ter linker Hand des Stuhls vom heil. Peter.

Innocentius X. Johannes Baptista Pamphilj,
den 15 Sept. 1644, stirbt den 7 Jänner 1655.
Zu S. Agnese in Piazza navona über der Thür.

Alexander VII. Fabius Chigi, den 7 Aug. 1755,
stirbt den 22 May 1667. Zu S. Peter über der
Sakristeythüre.

Clemens IX. Julius Rospigliosi, den 20 Jun.
1667, stirbt den 9 Dec. 1669. Zu Maria
Maggiore rechter Hand der großen Hauptthüre.

Clemens X. Camillus Alerici, den 29 Apr. 1670,
stirbt den 22 Jul. 1676. Zu S. Peter in der
Vorkirche zur Rechten.

Innocentius XI. Benedictus Odescalchi, den 21
Sept. 1676, stirbt den 12 Aug. 1689. Zu
S. Peter, dem Grabmal Leo XI. gegen über.

Einlei-
tung von
Rom.

Alexander VIII. Petrus Ottoboni, den 6 Dec. 1689, stirbt den 1. Febr. 1691. Zu S. Peter in der Vorkirche linker Hand.

Innocentius XII. Antonius Pignatelli, den 12 Jul. 1691, stirbt den 12 Jul. 1700. Eben-
dasselbst.

Clemens XI. Johannes Franciscus Albani, den 23 Nov. 1700, stirbt den 19 März 1721. Zu S. Peter in der Kapelle des Chors.

Innocentius XIII. Michael Angelus Conti, den 7 May 1721, stirbt den 7 März 1724. Eben-
dasselbst wo Innocentius XII.

Clemens XII. Laurentius Corsini, den 12 Jul. 1730, stirbt den 6 Febr. 1740. Zu S. Gio. in Laterano in der nach ihm genannten Kapelle Corsini.

Benedictus XIV. Prosper Lambertini den 17 Aug. 1740, stirbt den 15 April 1758. Zu S. Peter in der Vorkirche rechter Hand.

Clemens XIII. Carolus Rezzonico, den 6 Jul. 1758, stirbt den 2 Febr. 1769. In den vati-
kanischen Grotten.

Clemens XIV. Laurentius Franciscus Sanganelli, 1769, stirbt 1774, den 22 Sept. vermuthlich an empfangenem Gifte. Zu S. Peter über der Thüre, welche zu den Glocken führt.

Pius VI. Johannes Angelus Braschi, aus Cesena den 15 Februar 1775.

Päbste
welche
Rom am
meisten
verschö-
nert.

Papst Paul II. ließ sich zuerst die Verschönerung der Stadt Rom angelegen seyn. Auf seinen Befehl ward die Kirche und der Pallast von S. Marco aufgeführt, die Gasse del Corso angelegt, und das in derselben übliche Pferderennen in den letzten Tagen des Carnevals angefangen. Platina, der bekannte Geschichtschreiber der Päbste, scheint das

das Leben dieses Papstes, welches sehr merkwürdig ist, richtig beschrieben zu haben. Julius II. besaß große Eigenschaften, ob er gleich mehr kriegerisch als geistlich gesinnt war. Die französischen Schriftsteller reden zwar nicht vortheilhaft von ihm, weil er der Partey ihres Königs bey den Kriegen in Italien immer entgegen war: allein man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er das politische System in Italien sehr richtig kannte. Er sah ein, daß Italien nicht anders ruhig und glücklich seyn könnte, als wenn man die Franzosen, Deutschen und Spanier, welche er nach dem Beyspiele der alten Römer Barbaren nannte, gänzlich zum Lande hinaus jagte: er widersetzte sich der französischen Partey am meisten, weil er solche für die stärkste und gefährlichste hielt. Seine Absichten waren in der That gut, und hatten das gemeine Beste zum einzigen Zwecke.

Einleitung von Rom.

Es ist bekannt, wie viel die Wissenschaften und freyen Künste Leo X. zu danken haben. Sixtus V. hatte, wiewohl auf eine andre Art, eben so viel Verdienste. Seinen klugen Anstalten und seiner Standhaftigkeit ist Rom und der ganze Kirchenstaat die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Polizey schuldig. Der Despotismus des Mönchsstandes, woran er gewohnt war, gab ihm solche Grundsätze zur Regierungsform und Polizey ein, wie sie damals höchst nöthig waren. Nur schade, daß dieser vortreffliche Papst zu kurze Zeit regierte um seine großen Absichten auszuführen, und das Angefangene auf einen dauerhaften Fuß zu setzen. Er steuerte den Unordnungen, suchte die Banditen zu vertilgen, und unterdrückte die Laster, welche auf das höchste gestiegen waren. Diese Eigenschaften eines rechtschaffenen und klugen Fürsten, werden ihn eben so

**Einklei-
tung von
Rom.**

sehr bey der Nachwelt im Andenken erhalten, als die Kuppel der Peterskirche, und die aus den Ruinen hervorgezogenen Obelisten, womit er die Stadt, deren Sitten er verbessert hatte, auszieren ließ.

Die Päbste Paul V. Urban VIII. Alexander VII. Clemens XII. haben gleichsam ihre Kräfte mit einander vereinigt, und die letzte Hand an die Verschönerung von Rom gelegt. Ihre Nachfolger dürfen nur auf diese Art fortfahren. Verschiedenen von den letztern hat die Schmeicheley, womit man in Rom so verschwenderisch als andrer Orten ist, und die Mode über alle Kleinigkeiten Inschriften zu machen, unverdienter Weise Denkmale und Lobeserhebungen gegeben, so daß man Mühe hat, die wahren Urheber der Schönheiten des neuern Roms von denen, die wenig oder nichts dazu beygetragen, zu unterscheiden.

**Sicherliche
Gewohn-
heit über
alles In-
schriften
zu verserti-
gen.**

Diese Sucht der Inschriften, die in Rom unzählig sind, und wodurch die geringsten Kleinigkeiten in Marmor und Erz verewigt werden, wird den Alterthumsforschern künftiger Jahrhunderte einmal viel zu schaffen machen. Was für erstaunliche Sammlungen werden sie aus den Zeiten des neuen Roms der gelehrten Welt mittheilen können! Das ganze Kapitol ist davon voll. Die Conservatori, welche sich nicht weniger als die ehemaligen Tribuni plebis dünken, lassen alle sechs Monate ihren Namen in Marmor hauen, und zugleich das Andenken ihrer wichtigen Thaten auf die Nachkommen fortpflanzen. Wenn Ihro päbstl. Heiligkeit ein Paar Steine in einem Gebäude anders legen, oder etwas Schnitzwerk daran hauen lassen, wenn eine Eminenz Befehl giebt, in der Kirche, wovon sie den Titel führt, die Frescomalerey hier und da etwas auszubessern, mit einem Worte was ein jeder Prior in sei-
nem

nen Krieger oder Helden in der Kirche unternimmt, Einleitung
das wird mit hochtrabenden Worten durch eine Ins-
chrift verewigt. Dazu rechnet man nun noch die Ins-
chriften von weltlichen Privatpersonen bey aller-
ley unerheblichen Vorfällen, die vielen Epitaphien,
welche dem vorbegehenden Wanderer das Grille-
hen auferlegen, ohne zu wissen warum, so kann
man sich einigermaßen einen Begriff von der unge-
heuern Menge der Inschriften in Rom machen. Alle
Wände reden gleichsam in dieser Stadt. Die Po-
lizeyverordnungen ohne Jahrzahl werden den künf-
tigen Gruteri und Muratori das meiste Kopfschre-
cken kosten: sie werden nicht wissen unter welchem Pabste
S. E. Excellenz der Monsignor Presidente della
Strada oder della Grascia befohlen, die Gassen vom
Koth zu säubern und das Del zu dem und dem Prei-
se zu verkaufen.

Diese Gewohnheit herrscht nicht nur in Rom:
sondern auch außer der Stadt. In den Landhäu-
fern, an den Heerstraßen, bey den Grenzpfählen,
auf den Brücken, in allen Städten des päpstlichen
Gebiets, darf man sich nur etwas umsehen, so wird
man gewiß Inschriften gewahr werden. In diesem
Punkte treiben es die Neuern noch höher als die Al-
ten. Wenn man die Sache aber unparteyisch un-
tersuchen wollte, so würde sich finden, daß ein gro-
ßer Theil der alten römischen Inschriften, deren Er-
klärung die Gelehrten oft genug quält, eben so we-
nig als die neuern erhalten zu werden verdienen.
Wir haben in diesen Nachrichten die Inschriften nur
sparsam angeführt, weil ohnehin die wenigsten Lieb-
haber davon sind *).

*) Wir tabeln inzwischen das Studium der Inscrip-
tionen nicht, sondern wissen ihren Nutzen in Auf-
klärung

Einlei-
tung von
Rom.

Der gegenwärtige Theil dieser Nachrichten ist der ausführlichste und wichtigste. Da die schönen

Künste zur Zierde der Kirchen, und anderer sowohl öffentlichen als Privatgebäude so viel beigetragen, und Rom noch heutiges Tages zur merkwürdigsten Stadt in Europa machen, so haben wir hier etwas umständlicher seyn müssen. Inzwischen ist lange nicht alles berührt: es ist genug, aus einer so grossen Menge nur das Beste zu wählen.

Die Anzahl der Statuen allein ist so gross, daß einige solche auf 60000 angeben. In dem alten Rom stieg sie vermuthlich noch viel höher, und machte gleichsam ein zweytes Volk aus *). Diese Mode kam von Griechenland nach Rom, und fand vielen Beyfall, weil die Römer ihre Eitelkeit dadurch befriedigen konnten. Viele bemittelte Privatpersonen ließen sich Statuen setzen, weil sie den seltenen Marmor für das sicherste Mittel hielten, ihren Namen unsterblich zu machen. Es mag nun aber die Ursache der Menge von Statuen seyn welche da will, so möchte man fast behaupten, daß die Antiken, die jederzeit eine Zierde Roms gewesen, auch noch heutiges Tages der Stadt mehr Nutzen bringen als ein großer Theil ihrer Einwohner, weil sie eine Menge Fremde,

Nahrung der Geschichte sehr wohl. Hier ist nur die Rede von dem Uebertriebenen. Naffei und Eudius zogen die Inschriften in Ansehung des ausgebreiteten Nutzens noch den Münzen vor. Wer sich auf das Lesen und Studium der alten Inschriften legen will, empfehlen wir gar sehr des Franz Anton Zaccaria *Istituzione antiquario-lapidaria, o sia introduzione allo studio delle antiche latine Iscrizioni*, in 3 libr. Rom. 1770. 8.

*) *Romae tantam legimus fuisse statuarum copiam, ut ater adesse populus lapideus diceretur.*

Stemde, welche diese Meisterstücke an keinem andern
Orte als hier sehn können, dahin ziehen. Dassel-
be läßt sich auch von den Gemälden sagen. Es ist
freulich zu bedauern, daß diese herrlichen Werke des
Genies, welche noch interessanter als die Statuen
sind, nicht eben die Dauer haben; und zu viel durch
die Länge der Zeit leiden. Die Kunst giebt aber in
unsern Tagen durch die mosaische Arbeit ein vortref-
liches Mittel zur Erhaltung dieser Meisterstücke an
die Hand; die Gemälde werden dadurch auf das
vollkommenste kopirt, und von einer ewigen Dauer
gemacht.

Einklei-
tung von
Rom.

Viele bemittelte Reisende, zumal Engländer,
nahmen bey der Ankunft in Rom einen sogenannten
Cicerone oder Antiquario an, um sich durch ihn
alles Merkwürdige zeigen zu lassen. Ist dieses nö-
thig oder nicht, möchte man fragen? Wir wollten
unsre Gedanken darüber mittheilen. Die mehesten
dieser Antiquarii sind Abbaten, welche die Sache
als ein Handwerk treiben. Ohne viel Wissenschaf-
ten und Geschmack zu besitzen, haben sie den Schlen-
drian gleichsam auswendig gelernt, und erzählen
was ohngefähr im Nardini steht, taufen die Sta-
tuen nach Belieben, und geben den Gemälden sehr
oft falsche Namen. Einige, die fleißiger gewesen,
haben sich die Sachen besser gemerkt, und geben die-
selben richtiger an. Die meisten Stücke sind bey
ihnen ohne Wahl *collo stupendo*, sie können aber
den Liebhaber selten auf das wahre Schöne führen,
und zur Bildung seines Geschmacks viel beytragen.
Man muß ihnen für einen *Cursus*, oder für die Eh-
re, von ihnen durch alle Quartiere von Rom geführt
zu werden, 20 bis 40 und mehr Dukaten bezahlen,
nachdem zween, drey oder mehrere Monate dazu ge-
nommen werden. Manche verlangen den Tisch da-

Einklei-
tung von
Rom.

zu, und beständig im Wagen sitzen zu sehen. Und
drei machen wohl gar die Reisenden, denen davon
gelegen ist, für Geld und gute Worte mehr mit den
lebendigen Nymphen als mit den Statuen be-
kannt *).

Ein Fremder, der sich nur eine kurze Zeit in
Rom aufhält, mit einer flüchtigen Kenntniß zufriede-
den ist, und selbst weder nachlesen kann, noch Lust
dazu hat, dem raten wir, einen Antiquarium zu
nehmen, zumal, wenn er die Kosten nicht scheuen
darf. Jedoch ist bey der Wahl Bedachtsamkeit zu
gebrauchen, und alle Mal der beste zu nehmen.
Wer aber einigen Fleiß anwenden will, dem ist ein
solcher Begleiter mehr hinderlich. Er mache sich
die Lage Roms durch einen Riß bekannt, und be-
suche einen Ort nach dem andern, wie unsre Be-
schreibung solche anzeigt. Wenn er zuvor jedes Mal
vorsorglich liest, was darüber gesagt wird, so wird
ihm wenig unbemerkt ausgehen. Will einer noch
genauer seyn, so lese er den Benuti, und andre von
uns angezeigte Schriften. Wir setzen voraus, daß
er eine hinlängliche Kenntniß der Mythologie mit-
bringe, um die Statuen zu unterscheiden **). Win-
kelmanns

*) Für dergleichen gefährliche Bekanntschaften war-
net ein neuer holländischer Dichter seinen jungen
nach Rom reisenden Freund:

*Ty vesterum statuas Veneramque o marmore
spectans*

A minus egregia non capiere gena.

**) Wer sich mit den alten Römern zur Vorbe-
reitung bekannt machen will, dem empfehlen wir
des Herrn J. H. E. Reperotto, Prof. des Joach.
Gymnasiums zu Berlin, Buch Ueber die Sitten
und Lebensart der Römer in verschiedenen Zei-
ten der Republik, 1776. 2 Bände in 8. Ein
wichtiges mit scharfer Wahl und Gelehrsamkeit zu-
sammengetrages Buch.

Seimanns Geschichte der Kunst, wäre allerdings das schönste Buch, wenn Reisende sich mit mehreren Büchern beschweren könnten. Wer die Köpfe der Kaiser weder aus Gemmen noch Münzen kennt, kann einige Mal ins Kapitol, wo er eine Folge von allen ihren Büsten findet, gehen, und sich solche bekannt machen. Auf diese Weise können wir aus eigener Erfahrung versichern, daß man Rom ohne Führer genau kennen lernen, und die Sachen viel besser ins Gedächtniß fassen wird, als durch einen Antiquar. In Ansehung der Gemälde raten wir die Bekanntschaft eines geschickten Malers zu suchen, und mit diesem in die vornehmsten Gallerien zu gehen, so wird man in ein Paar Tagen mehr lernen, als von einem Antiquar in zween Monaten. Bleibe einem in Ansehung der Werthämer irgend ein Zweifel, so wird man doch wenigstens einen der Sachen verständigen Gelehrten kennen, um sich bey ihm Rathe zu holen zu können.

Einleitung von Rom.

Die Frage, wie viel Zeit zur Besetzung der Merkwürdigkeiten von Rom erfordert werde, läßt sich eben so wenig allgemein bestimmen, als die vorige. Manche Reisende werden mit allen in sechs Wochen, und noch wohl eher fertig, laufen aber nur die Stadt durch und sehen vieles gar nicht, oder wenigstens so geschwind, daß der Kopf mit unreifen Ideen angefüllt wird. Wenn sie Rom verlassen, wissen sie so viel als vorher. Wer Rom mit Nutzen besuchen, selbst dabei nachlesen, wie wir vorgeschlagen haben, und die merkwürdigsten Kirchen und Palläste, wie notwendig erfordert wird, öfters besuchen will, kann unter drey Monaten unmöglich allenthalben herum kommen. Hat er Zeit, ein halbes Jahr dazu anzuwenden, so wird der Nutzen für ihn desto wichtiger seyn, und er zugleich das Vergnügen

**Einklei-
tung von
Rom.**

gnügen gelassen, diese merkwürdige Stadt nach mehrern Jahreszeiten zu beurtheilen, welche ihm sowohl in Ansehung der Gegend um Rom, als auch der Lebensart sehr verschiedene Gemälde darstellen werden.

Zum Beschluß dieser Einleitung wollen wir zur Nachricht für Freunde der Kunst, und Reisende, die sich Bücher und Kupferstiche von den merkwürdigsten Dingen in Rom anzuschaffen wünschen, die besten Werke anzeigen. Rom verdient dieses vorzüglich. Die Menge der Kupferstiche ist sehr groß, aber auch so viel mittelmäßiges darunter, daß es nöthig ist, eine kurze Anzeige von den besten Stücken zu geben, damit man sich nicht aus Unwissenheit, oder durch schlechte Rathgeber mit mittelmäßigen Sachen belade. Wir reden hier nur von den Werken, die Rom überhaupt betreffen, diejenigen, welche einzelne Gegenstände angehen, kommen an ihrem Orte vor.



Zweiter Abschnitt.

Anzeige der vornehmsten Schriften und Kupferstichwerke in Rom.

Als man im funfzehnten Jahrhunderte anfieng die Künste und Wissenschaften zu schätzen, so waren die Gelehrten auch bald auf die Untersuchung und Erklärung der ältern Monummente bedacht. Fulvio, Boissard, Biondo, Marliano, Ugorio, thaten sich darinn hervor; letzterer suchte insonderheit viele irrige Meynungen, die man damals von verschiedenen Alterthümern hegte, richtiger zu erklären. Alexan-

Alexander Donati gab im lateinischen ein wichtiges und gelehrtes Werk vom alten und neuen Rom heraus, worinn viele Gegenstände sehr gründlich abgehandelt sind. Einklung von Rom.

Nardini. Roma antica. Kom nach seinem Tode im Jahre 1666 in Quart. heraus, und 1772 die dritte Ausgabe mit Anmerkungen. Der Verfasser geht nach den Quarten von Rom, sucht einem je den Monumente seinen alten Platz zu bestimmen, und das Gewisse vom Ungewissen zu unterscheiden. Dieses Buch behält alle Mal seinen Werth, wenn gleich manche Dinge nach der Zeit besser berichtet worden sind. Es ist brauchbar, und das beste, was man in Rom bey Untersuchung der Alterthümer nachlesen kann *).

Der ehemalige Präsident der Alterthümer in Rom, der Abt Ridolfino Venuti hat sich in diesem Jahrhunderte um die Beschreibung von Rom sehr verdient gemacht. Er hatte anfangs eine Nachricht vom alten und neuen Rom in zween Bänden herausgegeben. Weil man diese aber nicht hinlänglich fühlen, so arbeitete er eine vollständigere Beschreibung der Stadt aus, die aber erst nach seinem Tode und zwar in verschiedenen Jahren erschien. Der erste Theil hat den Titel: *Accurata e succinta descrizione topografica delle Antichità di Roma* dell Abbate R. Venuti, 1763. in Quart in zween Bänden, die füglich zusammen gebunden werden können. Die Stellen der Alten sind fleißig darinn angeführt, und machen das Buch brauchbar, so wie die vielen Kupfer, welche die vornehmsten Ueberreste im Kleinen

*) Grävins hat es in einer lateinischen Uebersetzung, nach der Ausgabe von 1704, seinem *Thesouro Antiquitatum* einverleibt.

**Einlei-
tung von
Rom.**

gezeigten Werke, weil sie eine Wahl des Besten und Merkwürdigsten enthalten, und außerdem mit Beurtheilungen der Kunstwerke selbst, die in jenen entweder gar fehlen, oder meistens in bloßen Lobeserhebungen bestehen, versehen sind. Durch dergleichen Kritiken wird der Liebhaber zum Urtheilen und Nachdenken über das, was ihm vorkommt, gewöhnt, anstatt daß er sonst bey einer flüchtigen Ansicht das Schönste oft nicht bemerkt, oder irre gemacht wird.

Das erste worauf ein Reisender bey dem Aufenthalte in Rom bedacht seyn soll, ist die Anschaffung einer guten Landcharte von der Gegend um Rom, und eines Risses von der Stadt selbst.

Eine genaue Charte von der Gegend um Rom ist die *Topografia Geometrica dell' agro Romano* da Giov. Batt. Cingolani, auf 6 Bogen: *Il patrimonio di S. Pietro*, und *il Lazio* jede von zwey Blättern mit beygefügtten Namen aus der alten Geographie, sind sehr brauchbar *). Vom ganzen Kirchenstaate hat Benedict XIV. eine vortreffliche Charte auf 3 Bogen stechen lassen. Sie führt den Titel: *Nuova Carta Geografica di tutto lo Stato del Papa delineata dal Padre C. Maire*, nella quale tutti i luoghi sono determinati con osservazioni Trigonometriche e Astronomiche del P. Boscovich **).

Joh.

*) Eine artige kleine Charte von der Gegend um Rom hat der Prof. der Botanik, Hr. Maratti stechen lassen. Sie geht bis *Fuligno* gegen Norden, und *Terracina* gegen Süden. Der Titel ist: *Territoria agri Romani, Patrimonii et Latii nec non Umbriae vna cum maritimis montibusque ad ea pertinentibus* F. Maratti f. f.

**) Die *Patres le Maire* und *Boscovich* haben von dieser

Joh. Bapt. Nolli hat ein Meisterstück eines ^{Einbl.} schönen Plans von Rom, in Ansehung des Striches ^{tung von} und der Richtigkeit geliefert. Er besteht aus 17 ^{Rom.} Bogen, nebst einem ins Kleine gebrachten Auszug auf einem Bogen von dem neuen, und einem andern von dem alten Rom, um den großen Plan desto besser darnach übersehen zu können. Wenn der große Riß zu kostbar ist, der kann sich auch die beiden letzten nur allein anschaffen. Man hat zweien Riße von Falba, einen von zwölf Bogen und den andern von zweien aus dem vorigen Jahrhunderte, desgleichen einen perspektivischen Riß von Anton Tempesta auf zwölf Bogen, und noch viele andre mehr; allein sie sind zu alt, und folglich unrichtig, ob sie gleich nicht so viel als der Plan von Nolli kosten.

Die Prospekte oder Vedute di Roma von Pi. Prospekte ranesi sind vortrefflich. Sie stellen die schönsten ^{von Rom.} Kirchen, Palläste, Fontainen, und alten Monumente vor. Die ganze Sammlung besteht ohngefähr aus 70 Blättern. Sie sind zwar nicht fein, aber in einer sehr meisterhaften festen Manier radirt,

und

dieser Charte in einem schönen Werke Nachricht gegeben: de litteraria expeditione per pontificiam ditionem, ad dimetiendos duos Meridiani gradus, Romae 1755. in 4. wovon 1770 eine sehr gute französische Uebersetzung zu Paris herausgekommen, unter dem Titel: Voyage Astronomique et Geographique dans l'Etat de l'Eglise. Ein gründliches Buch von der Geographie sowohl von ganz Italien als dem Kirchenstaate insbesondere, ist des geschickten französischen Geographen d'Anville Analyse geographique de l'Italie nebst einer Charte, worinn die Küsten und die Lage des ganzen Landes nebst den einzelnen Städten sorgfältig berichtigt werden, Paris 1744 in 4.

Endi-
tung von
Rom.

und mit angenehmen Nebenwerken versehen. Die Ruinen stellt er oft mehr vor, wie sie gewesen sind, als wie sie heutiges Tages aussehen. Der Preis ist sehr billig, und man kann aller andern entbehren. Es hat ein Franzose, Barbault, les plus beaux monumens de Rome ancienne & moderne avec leur description historique, in zween Bänden groß Folio herausgegeben; allein sie sind dem Piranesi lange nicht gleich zu schätzen *). Des Bonaventura Overbake Stampe degli avanzi dell' antica Roma mit 109 Platten, London 1739. in groß Folio 3 Bände, sind mehr wegen der Seltenheit, als Schönheit für einen Liebhaber der Kunst merkwürdig. Die schönste Sammlung von Prospekten mit Ruinen und alten Monumenten, nicht nur in Rom, sondern auch in ganz Italien, wird ohne Zweifel diejenige werden, welche ist im größten Folioformat auf Kosten einiger Engländer herauskommt. Sie sind von Clerisseau gezeichnet, von Zucchi mit Figuren geziert, und von Cunego in Rom gestochen. Bessere Prospekte kann die Kunst schwer-

*) Es sind eigentlich zween verschiedene Werke. Das erste enthält auf 128 Platten die alten Monumente und erschien 1761. Das andre: Les plus beaux edifices de Rome moderne, kam 1763 auf 44 Platten heraus. Als eine Folge dieser beyden ist 1770 auf 166 Blättern von eben diesem Barbault erschienen: Recueil de divers monumens anciens repandus en plusieurs endroits. Ferner hat er herausgegeben Vues des plus beaux restes des Antiquités Romaines telles qu'elles subsistent encore à Rome, et en divers endroits de l'Italie, 1770 zu Rom in 4 Bänden jede zu 15 Blättern, und von verschiedenen Meistern gestochen. Endlich Recueil de differens Basreliefs et fragmens antiques dess. et gr. par Barbault en 15 Feuilles. 1770.

sonderlich aufweisen. Sie stellen entweder noch nie
gestochene Monumente, oder schon bekannte aus ei- Cinet.
aus von
Rom.
nem andern Gesichtspunkte vor. Im Jahr 1767
waren zwölf Blätter fertig. Diese Unternehmung
scheint aber ins Strecken gerathen zu seyn.

Zu den ältern Prospekten von Rom gehören
außer den von Perelle in kleinerm Format, die Vo-
dute delle Fabriche, piazze e strade da Giov.
Giac. Rossi 1665. und Teatro de Palazzi in Pro-
spettiva di Roma moderna disegnato ed intaglia-
to da Aless. Specchi con direzione di Dom.
Rossi 1699. Fol. Diese Prospekte machen 142
Blätter aus.

Delle magnificenze di Roma antica e mo-
derna da Giuf. Vasi con una spiegazione istorica
dal G. Bianchini 1748 bis 54 in 10 Bagen.

Le vestigie et rarità di Roma antica da Franc.
Ficoroni in Quart 1744. mit vielen Figuren alter
Monumente.

Fragmenta vestigii veteris Romae XXVI.
Tabb. comprehensa etc. 1765. ist eine neue von
den Abt Amaduzzi veranstaltete Ausgabe eines längst
bekannten Werks.

Neuerlich (1776) ist auch ein großes Werk
angefündigt worden, welches in 6 Bänden in
Folio bestehen soll, unter dem Titel: Tableaux to-
pographiques, pittoresque &c. de la Suisse et de
l'Italie; der 2te und 3te Band soll von Rom und
dem Kirchenstaate handeln.

Die Ruinen der alten Tempel, Grabmale und
was sich von der damaligen Baukunst bis auf den
heutigen Tag erhalten, hat der bereits gerühmte
Piranesi in einem kostbaren Werke unter dem Titel
le Antichità di Roma herausgegeben. Es besteht
aus 4 Bänden in groß Folio, und die Platten sind
II. Band. C in

Ein-
sicht von
Rom.

in seiner köstlichen Manier wie die obgedachten Prospekte gearbeitet *). Die *Romanae magnitudinis monumenta*, welche Bartoli auf 138 Blättern in länglichem Folio gestochen, enthalten nicht lauter wahre Gebäude, sondern viele alte Tempel, Nennhäuser, Theater und dergleichen, so wie sich der Künstler solche in seiner Einbildungskraft vorge- stellt hat.

Von den neuern römischen öffentlichen und Privatgebäuden hat man verschiedene ganze Werke, als:

- 1) *Insignium Romae templorum prospectus exteriores interioresque* 72 Blätter.
- 2) *Disegni di varii Altari e Capelle de piu celebri Architetti* 50 Blätter.
- 3) *Palazzi di Roma de piu celebri Architetti disegnati da Ferrerio* libro I. 44 Blätter, libro II. 61 Blätter.
- 4) *Il nuovo Teatro delle Fabriche di Roma intagliate da G. B. Falda* libro I. 35 Blätter. libro II. 17 Blätter. libro III. 38 Blätter. libro IV. 52 Blätter. libro V. 30 Blätter.
- 5) *Fontane di Roma nelle piazze publiche intagl. da G. B. Falda* libro I. 33 Blätter.

Der

*) Er wollte sie mit an einen vornehmen Engländer gerichteten Zeichnungskupfern herausgeben, gerieth aber darüber mit einem gewissen englischen Maler in Rom, und aus der Dedication ward nichts. Er schickte die Zeichnungsplatten in groß Quart und gab sie mit gewissen Lettern di Giustificazione heraus. Der englische Lord beschwerte sich darüber, und der Verkauf dieser Lettern ward verboten. Sie sind daher rar, aber die Kupfer schön gestochen.

Der zweite Theil stellt die Fontainen in Fasci vor, 18 Blätter. Der dritte die Fontainen der Palläste und Gärten, 28 Blätter. Der vierte die Fontänen zu Tivoli, 29 Blätter.

Einleitung von Rom.

6) Giardini di Roma da G. B. Falda, colle loro piante alzate e vedute 21 Blätter *).

Ein specielles aber brauchbares Werk für die Liebhaber der Baukunst ist folgendes: Studio d'Architettura Civile sopra gli ornamenti di porte e finestre tratti da alcune fabbriche di Roma con le Misure etc. Da Domenico Rossi 1702. Der andre Band stellt Grabmale, Kapellen, und andre Theile von Kirchen vor; der dritte ebenfalls, welcher erst im Jahr 1721 erschienen ist.

Von den besten antiken und modernen Statuen in Rom hat man eine vortreffliche gestochene Sammlung unter dem Titel: Raccolta di statue antiche e moderne intagliata in acqua forte e a bulino colle sposizioni del Cavall. P. A. Maffei publicata l'anno 1704. 165. Blätter. Die besten zum Theil noch ungestochenen, zum Theil bisher schlecht gestochenen Gemälde in Rom (wiewohl auch einige wenige außerhalb Rom vorkommen,) hat der jetzt in Rom lebende englische Maler Gavin Hamilton, auf 40 Platten im größten Folioformat

E 2

*) Die in diesem Absage angezeigten Werke hat Sandrart (ausgenommen No. 4.) meistens nachstehen lassen, und in seinem Verlage herausgegeben, als No. 1. 2. 3. und 6. ganz, von No. 5. aber nur einen Theil. Die Liebhaber finden solche alle nebst des Bellori Admirandis Romanarum antiquitatum, im ersten, andern, dritten und fünften Bande der von mir besorgten neuen Ausgabe der sämtlichen Werke Sandrarts.

Rom. 7) della Regola. 8) di S. Eustachio. 9) della Pigna. 10) di Campitelli. 11) di S. Angelo. 12) di Ripa. 13) di Trastevere. 14) di Borgo.

Die Peterskirche und der dabey befindliche Pallast des Vaticanus sind gemeinlich die ersten Stücke, welche die Neugierde eines Reisenden reizen. Wir machen also eine Ausnahme, und fangen mit der Beschreibung davon an, ehe wir die Merkwürdigkeiten nach den vierzehn Quartiren durchgehen.

Geschichte
der Peterskirche.

Die Peterskirche ist die größte und schönste Kirche in der Welt; Sie ist das Meisterstück von ganz Italien, das allein die Reise belohnt, weil man nirgends ein Gebäude antreffen wird, worinn eine solche Pracht mit dem edelsten Geschmack verbunden ist. Man kann sie vielleicht mit mehrerm Recht ein Wunderwerk nennen, als manche, die in der alten Geschichte davor ausgegeben werden, wenigstens läßt sich sicher behaupten, daß weder der Tempel zu Ephesus, noch der vom olympischen oder capitolinischen Jupiter so groß und prächtig gewesen. Alle Künste haben sich um die Wette bemühet, diese Kirche zu verherrlichen. Wo man die Augen nur hinwendet, sieht man Meisterstücke von Malerey, Bildhauerey, Baukunst, Mosaik, Stuccatur, der Kunst in Bronze zu gießen, und zu vergolden. Die besten Meister in allen Arten haben sich um die Wette bemühet, es einander bey dieser Kirche zuvorzuehnen. Auf die Peterskirche kann man die Verse, die Ariost von einem erdichteten Tempel sagt, ohne es zu übertreiben, anwenden:

*Siede un tempio, il piu bello e meglio adorno
Che vegga il sol, fra quanto gira intorna.*

Eine

Eine kleine Demüthigung für die Italiener, die allein im Besiz der Kunst zu seyn glauben, ist es, daß hier auch Ausländer bewundert werden. Man sieht die Statuen von Franz Quesnoy, oder des Fiamingo, des le Gros und Elodz bey denen von Algardi und Bernini: und man findet Gemälde von Poussin schön, wenn gleich Meisterstücke von Guercino und Domenichino zur Seite hängen. Auf die Erhaltung dieser Werke der Kunst wird eine außerordentliche Sorgfalt angewendet. Die Aufseher halten alles rein und sauber *) und geben dadurch diesem Tempel ein reizendes Ansehen. Alles dieses zusammen erregt bey jedem, der hinein tritt, eine Art von heiliger Ehrfurcht. Die mit kluger Wahl angebrachten Verzierungen verlieren sich durch die Größe des Gebäudes und erwecken eine stille Bewunderung. Das Auge findet zugleich eine Ruhe bey der Menge der Kunstwerke, und wird weder durch überhäufte Künsteleyen irre gemacht, noch durch unnöthige Vergoldungen verblendet. Und hierinn besteht der heimliche Reiz dieses Gebäudes, welcher bey allen, die es gesehen, ein Verlangen erwecket, es wieder zu besuchen, und welcher das einseitige Geständniß aller Reisenden zurwege bringt, man ermüde nie, die Peterskirche zu betrachten, weil man alle Mal neue Schönheiten entdeckt.

Die Peterskirche.

E 5

Die.

*) Viele Personen sind unaufhörlich beschäftigt, alles abzukehren und abzuräumen. Man bemerkt daher nirgends Unreinigkeiten, alles sieht aus, als wenn es erst frisch gemacht wäre. Zu den Gemälden und Wänden, werden die Krute in besondern Maschinen angezogen.

Die He-
teröskirche.
Gedruckte
Beschrei-
bungen.

Die Merkwürdigkeit dieses Gebäudes ist Ur-
sache, daß man verschiedene Beschreibungen davon
hat. Die weitläufigste führt den Titel: *Il tempio*
Vaticano e sua origine da Carlo Fontana, Ar-
chitetto del Papa Innocenzio XII. 1649 in Folio
mit Kupfern, Lateinisch und Italienisch, beynahe
700 Seiten stark. In diesem Bande wird nur die
Architektur der Kirche abgehandelt und mit der von
dem Pantheon und dem Dom zu Florenz verglichen.
Fontana wollte in einem zweeten Bande das
Innere und die Werke der Kunst beschreiben,
brachte solchen aber nicht zu Stande. Der
Jesuite Phil. Bormanni übernahm diese Arbeit, und
gab eine weitläufige Beschreibung nebst den in Ku-
pfer gestochenen Grabmalen in derselben, und einer
gelehrten Geschichte vom Ursprung und Wachsthum
dieser Kirche heraus: *Templi Vaticani historia.*
Romae 1700 *). Von den Altären und Reliquien
hat man eine besondre Nachricht: *Altarium et reli-*
quiarum Basilicae Vaticanae descriptio historica
1744. Die unterirdischen Gänge hat Lodrigio
unter dem Titel: *le sagre Grotte Vaticane* be-
schrieben. Weit wichtiger, neuer und vollständiger
ist folgendes Werk: *Sacrarum Vaticanae Basilicae*
cryptarum monumenta aen. Tabb. incis. et a
Phil. Laur. Dionisio Commentariis illustrata cu-
rante Angelo de Gabriellis Principe Proxaudi
&c. Romae 1773. Fol. 83 Kupfer. Es enthält
Nachrichten von den Atrichümern und Denkmälern
der Päbste, an Statuen, Basreliefs, Mosaiken,
Sarco-

*) Im Jahr 1713 kamen in Frankreich Dessains
de toutes les parties de S. Pierre a Rome par
Jacq. de Tarade auf 13 Bogen heraus, sie sind
aber bereits 1659 abgezeichnet.

Copenhagen, Inschriften &c. Gedachter Fürst hat die Kosten dazu vorgeschossen, und der Abt Dionisius terstliche den Text verfertigt.

Endlich hat man von der ganzen Kirche von R. Sindone und A. Martinotti ein Werk, das statt eines Auszugs aus den bisher angeführten dienen soll: della Basilica di S. Pietro in Vaticano libri duo in Roma 1750. 2 Bände in Octavo. Die neueste Nachricht ist: des Petri Charrard Nuova descrizione della Basilica e del Palazzo Vaticano nach der letzten Edition von 1767 in 3 Bänden, 8. mit Kupfern. Von einem so merkwürdigen Gebäude giebt es eine Menge Plans, Aufrisse und Prospekte, wie man sich leicht vorstellen kann; Sie sind theils in Westen eingedruckt, theils besonders gestochen. Von den letztern sind viele in der päpstlichen Calcografia zu haben *). Sehr genaue Abmessungen nach allen Theilen hat der französische Architect Dumont vor einigen Jahren zu Paris in einer Folge von vielen Blättern herausgegeben. Von den Maschinen, die bey dem Bau der Peterskirche gebraucht werden, handelt das Werk des berühmten Sabaglia, von dem künftig mehr vorzukommen wird; Contignationes ac Pontes mit vielen Kupfern. Rom 1743. in Folio. Die Gefahr, welche der Abt der Kuppel mit der Zeit droht, hat dem berühmten Mathematiker, dem Marquis Poleni Gelegenheit gegeben, Memorie Istoriche della gran Cuppola di S. Pietro, 1748. in Folio mit vielen

*) Man findet auch gute Risse und Prospekte bey dem Buchhändler Bouchard und Gravier al Corso, welche das Stück 2 Paoli kosten. Auf einem Blatte sind die sieben berühmtesten Kirchen in Europa zugleich vorgestellt, welches gut ist um eine Vergleichung zwischen ihnen anzustellen.

Die Pe- len Kupfern heraus zu geben, wovon wir unten re-
terkirche- den werden *).

Die Nachrichten von den folgenden Kirchen werden nicht so weitläufig seyn; die Peterskirche verdient es aber, daß wir uns etwas genauer dars über einlassen. Es ist zur Bildung des Geschmacks gut, diese Kirche recht fleißig zu besuchen, alles genau zu betrachten, und gleichsam ein Studium daraus zu machen; daher ist es auch nöthig, daß der Fremde in unserm Auszuge von allem eine kurze Nachricht finde, wozu nicht nöthig zu haben, sich in den oben angezeigten weitläufigen Werken Nachs zu erholen, falls er nicht über einen oder den andern Punkt besonders unterrichtet seyn will.

Lage der
Kirche.

Die Peterskirche liegt an dem nordwestlichen Ende von Rom, oder in der sogenannten Leonischen Stadt jenseit der Tiber, am Fuße des Monte Vaticano. In dem alten Rom befanden sich hier die Gärten des Nero, und die via triumphalis.

Constantin der Große ließ auf dieser Stelle, als er den christlichen Glauben angenommen, eine ansehnliche Kirche, die über 300 Fuß lang war, bauen. Man sah zu Anfange des 16ten Jahrhunderts noch Ueberbleibsel davon. Die südliche Seite derselben stand zum Theil auf den Mauern der Kaubahn des Caligula und Nero. Als solche anfang zu werden, faßte Pabst Nicolaus V. im Jahr 1447 den Entschluß, ein neues Gebäude aufzuführen. Er zog den Baumeister J. B. Alberti über den von Rossellini angegebenen Plan zu Rathe, starb

*) Lehrreiche Nachrichten vom Baue dieser Kirche mit 7 Kupfern erläutert, findet man auch in den 1774 in groß 8. zu Paris herausgenommenen Tom-
ples anciens et modernes . . . par M. L. M.

stark aber, als das Mauerwerk kaum ein Paar Fuß ^{Die Peterskirche.} aus der Erde war. Seine Nachfolger waren in der Fortsetzung des Baues sehr saumselig. Bis Julius II. den päpstlichen Thron mit einem Geiste, der zu großen Unternehmungen geschickt war, bestieg.

Dieser wollte sich durch ein großes Monument verewigen, und hielt den Bau der Peterskirche für etwas, dadurch er seine Absicht erreichen würde. Er beschloß den Bau nach dem Plan des Iazaro Bramante auszuführen^{*)}. Man siehe solchen in dem Werke des Bonanni. Die Kirche sollte viel größer werden, als die alte, um einen Theil des benachbarten Gottesackers, der als ein heiliger Ort betrachtet wurde, in dieselbe einzuschließen: sie sollte ferner die Form eines lateinischen Kreuzes^{**)} mit drey Schiffen, und an jeder Ecke der Vorderseite einen Thurm, in der Mitten aber eine große Kuppel mit drey Säulenordnungen über einander bekommen. Man wirft dem Bramante vor, er habe es durch allerley listige Kunstgriffe bey dem Pabste dahin gebracht, daß sein Plan gebilligt worden: wenigstens verfuhr,

*) Bramante war der größte Baumeister seiner Zeit, und zugleich ein guter Dichter. Er war um das Jahr 1443. zu Cassel Durante geboren.

**) Man nennt ein lateinisches Kreuz das ungleiche Arme hat, zum Unterschied des griechischen mit gleichen Armen. Von der Anlage der Peterskirche sowohl, als von der Form der alten und neuen Kirchen, verdient die schöne Abhandlung des le Roi gelesen zu werden. Sie führt den Titel: Histoire de la disposition et des formes differentes que les Chretiens ont données à leurs temples. Sie ist des neuen Anmerkungen des Abts Laugier über die Baukunst, als ein Anhang in der Uebersetzung beygefügt.

Die ^{teratische} ~~Ver~~versuße er bey der Einreißung des alten Gebäudes mit solcher Eifertigkeit, daß viele alte Mosaiken und marmorne Aruumente, deren Verlust Michael Angelo nachmals oft bedauerte, zerbrochen wurden. Inzwischen blieben die alten Tribune *) die so genannte Confessione di S. Pietro und der Fußboden der alten Kirche, welche seit vielen Jahrhunderten als ein Heiligtum angesehen wurden, stehen.

Julius II. legte im Jahr 1506 den Grund zu dem neuen Gebäude, und trieb den Bau mit solchem Eifer, daß die vier ungeheuern Pfeiler unter der Kuppel in kurzer Zeit bis an den Kranz fertig waren, und die vier großen Bogen, worauf die Kuppel heutiges Tages ruhet, geschlagen werden konnten. In der Folge hat man diese Eifertigkeit getadelt, und ihr die Schwäche der Pfeiler, und das Senken oder Senken der Bogen zugeschrieben. Bramante fieng auch die neue Tribune an zu bauen, und bekleidete die Mauern von aussen mit Werkstücken von Peperino. Durch den Tod des Papsts im Jahr 1513 und des Bramante im folgenden Jahre gerieth der Bau etwas ins Strecken. Allein Leo X. griff ihn mit neuem Eifer an. Giuliano von S. Gallo wurde aus Florenz verschrieben, und ihm nebst den Giocondo von Verona, einem Dominikaner, und dem berühmten Maler Raphael die Fortsetzung des Baues aufgetragen. Sie hielten den Grund der Pfeiler für die Last eines solchen Gewölbes zu schwach, und verstärkten ihn durch starke Mauern, und feste Bogen. San Gallo starb 1517, Raphael 1520 und der Pater Giocondo verließ Rom.

Darauf

*) Tribune ist in Italien derjenige Ort hinten in der Kirche, wo gemeinlich der Hauptaltar steht.

Darauf ward Balthasar Peruzzi Baumeister, welcher den Riß des Bramante, weil dessen Ausführung zu viel Zeit und Kosten erforderte, anders einrichtete, und in ein griechisches Kreuz mit Benbehaltung der Kuppel des Bramante verwandelte.

Die Per-
terstiche

Der Tod Leo X. die Unruhen und Plünderung Roms unter Clemens VII. verursachten ein Stocken in dem Bau, und Peruzzi konnte unter diesem Pabste nur die von Bramante angefangene Tribune zu Stande bringen. Paul III. griff das Werk mit größerm Eifer an, und wählte den Anton von S. Gallo, einen Brudersohn des Giuliano zum Architekten. Dieser änderte den Plan abermals, verfertigte ein Modell dazu, das allein 4000 Thaler kostete, und führte den Bau bis an seinen im Jahr 1546 erfolgten Tod fort.

Nunmehr erschien der große Baumeister Michael Angelo Buonarrotta, dem die Ehre aufbehalten war, einen Plan anzugeben, der keine weitere Aenderung leiden durfte. Er fand in dem vorigen Plane zu viel Pilaster und Säulen, welche theils zu kostbar waren, theils widet die edle Einfalt, die ein solches Gebäude erfordert, ließen, theils der Kirche das erforderliche Licht benahmen. Er verfertigte deswegen innerhalb vierzehn Tagen einen neuen Riß, worin das griechische Kreuz benbehalten, und die Tribune, sowohl als die beyden Seitentribunen, welche die beyden Arme des Kreuzes formiren, mehr erweitert wurden. Statt der doppelten Pilaster über einander, gab er der Kirche durch eine Reihe von Pflastern ein viel majestätischeres Ansehen, und legte in jeder Tribune drey Nischen zu eben so viel Altären an. Er suchte zugleich die visten Winkel in dem Plane seines Vorgängers zu verbergen, und brachte es durch eine simplexe Anordnung dahin, daß alles

Michael
Angelo.

Die Peterskirche alles viel besser in die Augen fällt, und nichts ver-
steckt bleibt, sondern mit einem Anblick übersehen
werden kann. Die Kuppel setzte er nicht auf Säul-
en wie Bramante und San Gallo, sondern auf ei-
ne massive feste Mauer, die im Stande war, die
unermessliche Last derselben zu tragen. Dem ganzen
Gebäude gab er eine Vorderseite im Geschmack des
Pantheon. Der Pabst billigte alle Projecte des
Michael Angelo, und ernannte ihn zum Baumeis-
ter, mit einer unumschränkten Macht, alles nach
seinem Gutdünken einzurichten. Der Architect miß-
brauchte diese Erlaubniß nie. Er ließ darauf die
Mauern von aussen mit Werkstücken von schönem
Travertino bekleiden. Er setzte den Bau unter fünf
Päbsten fort, und ließ vor seinem im Jahr 1564
erfolgten Tode ein Modell von Holz verfertigen, da-
mit seine Nachfolger an dem Plane nichts ändern
mochten.

Pius V. ernannte den Baroccio da Vignola,
und den Pietro Ligorio, welchen Michael Angelo be-
reits gebraucht hatte, zu Nachfolgern: jedoch mit
dem Befehle, nichts an dem Plane dieses großen
Künstlers zu ändern. Ligorio verlor dieses Amt bald
darauf, weil er nur eine Kleinigkeit ändern wollte.
Vignola blieb also allein, konnte aber nicht viel zu
Stande bringen, weil der Pabst wegen des Türken-
kriegs starke Ausgaben hatte.

Gregorius XIII. trug nach des Vignola Ab-
sterben im Jahr 1573 dem Giacomo della Porta
die Baumeisterstelle auf, und ließ durch ihn die schö-
ne gregorianische Kapelle, nebst der dazu gehörigen
Kuppel aufführen. Sein Nachfolger Sixt V.
hatte den Ruhm, durch della Porta die erstaunliche
Kuppel, die größte in der Welt, innerhalb zwey
und zwanzig Monaten zu Stande zu bringen. Eben
dieser

Dieser Pabst ließ auch im Jahr 1586 den größten Obelisk vor der Peterskirche aufrichten. Die Peterskirche.

Clemens VIII. ließ die Kirche innwendig mit mosaischer Arbeit überziehen, das Gewölbe mit vergoldeter Stuccaturarbeit ausziehen, den Fußboden erhöhen und mit Marmor belegen. Zu dem Ende ward die Tribune der alten Kirche, welche bisher stehen geblieben war, im Jahr 1592 abgebrochen. Dieser Pabst baute die clementinische Kapelle, welche der gregorianischen gegen über liegt. Della Porta führte die Aufsicht darüber bis ins Jahr 1604.

Paul V. hat einen nicht geringen Antheil an diesem herrlichen Gebäude; da man fast hundert Jahre daran bauete, so wollte er, daß das Mauerwerk wenigstens zu Stande kommen sollte, ehe das Jahrhundert voll wäre. Was noch von der alten Kirche des Constantins stund, wurde eingerissen, und das Gebäude gegen Morgen verlängert, um noch einige heilige Gräber oder Grotten in den Umfang der Kirche zu bringen. Carlo Maderni machte zu dem Ende einen größern Plan, als der von Michel Angelo. Die alten Mauern wurden dieser zu Folge von der Stelle an, wo die Kapellen des Chors und des heiligen Sacraments liegen, abgebrochen, ein Grund von vierzig Fuß tief gegraben, und der erste Stein zu dem neuen Umfange im Jahr 1607, und von der Vorderseite im Jahr 1608 gelegt. Dieser wichtige Bau ward mit solchem Eifer getrieben, daß 1614 alles fertig war. Nunmehr fehlten die beiden Thürme auf jeder Ecke der Vorderseite noch. Dazu legte man im Jahr 1618 den Grund, welcher mit großen Kosten in einer Tiefe von siebenzig Fuß gesucht werden mußte. Paul V. hatte das Vergnügen, vor seinem Ende im IL Band. D Jahr

Die 16. Jahr 1621 das Bandier von besten Thürmen fe-
terkirche. tig zu sehen.

Als Bernini in der Folge unter Pabst Ur-
ban VIII. die Spitze auf die Thurmrunder setzen wol-
te, gab der Grund nach. Einige Zeit darauf be-
merkte man Risse in der Mauer. Ab nun Bernini
gleich nebst andern erfahrenen Baumeistern behaupten-
te, daß solche nichts schaden, so wollte Innocen-
tius X. es doch nicht wagen, sondern lieber den Thurm
wieder abtragen lassen.

Aus der langen Reihe von Jahren, und den
vielen Pabsten, die an dieser Kirche gebauet haben,
läßt sich auf die Größe und Kostbarkeit des Gebäu-
des schließen. Nach des Fontana Berechnungen hat-
ten sich schon zu dieser Zeit die Kosten auf sieben
und vierzig Millionen Scudi, oder vier und sechzig
Millionen Thaler, ohne den Thurm, den dem Pabst
Urban VIII. 100000 Scudi zu bauen, und Inno-
centius X. 12000 abzutragen gekostet hatte. Was
für Summen sind nicht auf die vielen Modelle, die öf-
tern Veränderungen, auf die Verbesserungen nach
des Fontana Zeit, auf die Mosaiken verwendet; und
was kostet dieß Gebäude noch jährlich? Clemens
VIII. hat eine eigne Congregation von Cardinälen
und Prälaten niedergesetzt, welche die Aufsicht auf
den Bau und die Erhaltung der Kirche, nicht weni-
ger über die Verwaltung der dazu bestimmten Ver-
mächtnisse haben.

Vienter Abschnitt.

Die Peter-
kirche.

Von dem Platze, der Kolonnade, und der
Gallerie vor der Peterkirche.

Vor dem eigentlichen Platze der Peterkirche liegt ein geräumiger Platz, der mit bessern Gebäuden umgeben zu werden, verdiente. Es wäre zu wünschen, daß, um die Pracht dieser Kirche noch mehr zu erhöhen, nach dem ehemaligen Projecte von der Engelsbrücke, bis an den Platz der Kirche, eine gerade mit schönen Häusern besetzte Gasse gezogen würde; damit man bey dem Eintritt in dieselbe, diese majestätische Gebäude gleich in die Augen fallen, und es beständig im Gesichte behielte, bis man auf dem Platze selbst anlangte.

Der so genannte Petersplatz besteht aus zweyen Theilen, der vordere ist oval, und der hintere ein längliches Viereck. Der ovale hat gegen der Kirche über eine große Oeffnung, welche zur Auf- und Abfahrt auf den Platz dienet. Der vordere Platz ist mit einer prächtigen Kolonnade, die nirgends ihres gleichen hat, umgeben. Von dem ovalen Theile des Platzes hat der große Durchmesser, ohne die Kolonnade, 606 Fuß, und mit der Kolonnade 712 Fuß, und der kleine Durchmesser, wenn man nämlich annimmt, daß sich die Kolonnade schloße, 550 Fuß. Der daran stoßende viereckige Platz ist 296 Fuß lang, und 353 breit. Die ganze Länge vom Anfang des Ovals, bis an die hinterste Rundung der Kirchenmauer, beträgt 1690 Fuß. Benedict XIII. ließ den Platz im Jahr 1725 pflastern, welches allein 88000 Scudi kostete.

In der Mitte des Platzes erhebet sich der prächtige ägyptische Obelisk, der aus einem einzigen

Die Peterskirche. **Der** gen Stück von orientalischem Granit besteht, vier und siebenzig Fuß hoch ist, und nach dem Fontana fast eine Million römische Pfunde wiegt. Seine ganze Höhe nebst dem Niederkal um dem auf demselben befindlichen metallnen Kreuze beträgt 124 Fuß *).

Aufrichtung des selben. Sixtus V. ließ diese ungeheure Last durch den berühmten Domenico Fontana **) aufsteigen, welcher seine ganze Kunst in der Mechanik dabei anwenden mußte. Inzwischen erzählt man doch, daß

*) Wie die Alten solche ungeheure Lasten ausgehau-
en, und noch mehr wie sie solche fortgeschafft, da-
von haben sie uns keine rechte Nachrichten hin-
terlassen. Dieß hat den neuern Gelehrten zu al-
lerley Muthmaßungen Anlaß gegeben, und man-
che haben wohl gar die wunderliche Meinung ge-
habt, als ob sie eine Composition, oder Fug
wären, da es doch nicht zu läugnen ist, daß sie
von Granit, einem der härtesten ägyptischen Stei-
ne sind. Man sieht in der Gallerie des Vaticans
(wie ich von Herrn v. Scheib weiß, denn selbst
habe ich es nicht gesehen) einen Floß, darauf man
sie über das Meer brachte, sehr schön entwor-
fen. Garofalo hat in seinem Werke de Marmo-
ribus gezeigt, wie man solche Steine ausgehau-
en, aus dem Berge ins Meer; und aus diesem
wieder durch Kanäle u. aus Land gebracht hat.

**) Fontana hat davon ein eignes Werk heraus ge-
geben, worinn alle Maschinen beschrieben sind:
Della Trasportazione dell Obelisco Vaticano
dal Cavaliere D. Fontana, Architetto di Sisto V.
Rom. 1590. in Fölio mit Kupfern. Weil das
Buch sich sehr selten gemacht hatte, so ist es bey
des Zabaglia Werk von Maschinen, das wir oben
bey den Büchern von der Peterskirche angeführt
haben, als ein Anhang neu gedruckt worden.
Man findet in des Mercati Buch de Obelischi auch
eine ausführliche Nachricht davon.

an sich zu sehr auf seine Ausrechnungen verlassen, und nicht auf das Ausdehnen der Gräute gedacht habe, Die Ver-
erröliche. daher etwas gefehlt, und der Obelisk nicht gerade auf seinem Fuß zu stehen gekommen wäre, wenn nicht einer aus dem gemeinen Haufen den Rath gegeben, die Stricke zu begießen, wodurch sie sich angezogen, kürzer geworden, und den Obelisk auf die rechte Stelle gehoben hätten. Die Maschinen waren sehr einfach, und bestunden aus ein und vierzig Haspeln, woran achthundert Menschen und hundert und sechzig Pferde arbeiteten. Das Signal wurde jedes Mal durch eine Glocke gegeben, und den 10ten Sept. 1586 kam er unter Abfenerung der Kanonik und lauterung aller Glocken zu stehen, wozu noch und fünfzig Handbewegungen erfordert wurden. Der Obelisk stand vorher tief in der Erde versenken, acht Tage waren nöthig, um ihn auszugraben, aus seinem alten Lager zu heben und nieder zu legen, und vier Monate, um ihn von da dreihundert Schritte weit auf Rollen über eine Brücke bis auf sein Postament zu bringen. Das ganze Werk kam unterhalb Jahresfrist zu Stande, und kostete dem Pabst, nach des Vonzana Ausrechnung beynahe 38000 Scudi, ohne das Metall zum Kreuze und den vier Löwen, welches die päpstliche Kammer dazu hergab. Das marmorne Geländer um denselben und die andern Sierrathen hat Innocentius XIII. im Jahr 1713 dazu machen lassen. Das Fundament ist sehr breit und tief. Es besteht aus lauter kleinen Kiesel- und Backsteinen, welche mit einem festen Mörtel verbunden sind. Auf dem Postamente liegen obgedachte vier Löwen von Bronze, worauf der Obelisk ohne weitere Befestigung durch seine eigene Last ruhet. Das metallne Kreuz auf der Spitze des Obelisks

Die Heiligtümer. Die Heiligtümer, wozu etwas Heil, vom Heiligen Geist besetzt wird, ist sieben Fuß hoch.

Ehemals war dieser Obelisk dem Kaiser August und Liber gewidmet, Papst Sixtus hat ihn aber dem Heiligen Geist, wie die Inschriften zeigen *).

Fontaine. Auf jeder Seite des Obelisks bewacht man eine prächtige Fontaine, welche Tag und Nacht spritzen und bey einem angenehmen Geräusch eine große Menge Wassers von sich geben; wodurch der Thirst im Sommer ungemein erfrischt wird. Die Beschreibungen derselben sind von Bernini angegeben. Von oben diesem Baumstamm ruht auch der Plan der Kolonnade her, welche den Platz umgibt. Alexander VII. legte im Jahr 1661 den Grund dazu, und unter Clemens XI. brachte Bernini solche erst zu Stande.

Kolonnade. Diese majestätische Kolonnade, machte einen prächtigen bedeckten Gang, sechs und fünfzig Fuß breit, welcher zu beyden Seiten des Platzes bis an die Kirche geht. Bey dem Eintritte, welcher um drey Stufen erhöht ist, sind auf jeder Seite ein Paar simple Stübe angebracht, welche auf vier Säulen dorischer Ordnung ruhen. Diese vier Säulen formiren gleichsam drey Gänge, von denen der mittlere weiter ist. Sie stehen in der ganzen Länge der Kolonnade vierfach, und sind an der Zahl 320. Sie sind von Travertino, vierzig Fuß hoch, und unten so stark, daß zwey Männer sie kaum umfassen können. Das Dach dieser Kolonnade ist platt, und

*) Auf diese verschiedenen Dedicationen lautet das Distichon:

Aegyptus tolli, binis me Roma dicavit
Augustis, sacris tu pio Sixto Cruci.

mit achtundzwanzig Säulengleichnissen umgeben, worauf acht und achtzig Statuen, jede mit dem Posternem schreyen Fuß hoch stehen. Sie stellen Märtyrer, Ökumenischen und Heilige vor, und sind nach des Bernini Zeichnung verfertigt. Die Säulen nebst den Statuen, geben dieser Gallerie eine Höhe von fünf und sechzig Schuh.

Die Peterkirche.

Am Ende der Kolonnade, wo der viereckige Platz den Anfang nimmt, sind zwey lange Gänge mit gekuppelten Pilastern, welche in die Halle oder Gallerie der Kirche selbst führen. Die Thüren sind mit Mosaiken gezieret. Clemens XI. hat das Gebäude auf diesen Gängen ebenfalls mit acht und vierzig Statuen, in der Größe der obgedachten besetzen lassen.

Der Vater Donatini rechnet die Kosten dieser Kolonnade mit den Gängen auf 850000 Scudi. Man dachte, der prächtigen Anblick der Peterkirche auf seine ehrliebe Welt heben, als durch diesen Platz, der jeden Fremden, der ihn zum ersten Mal bewirzt, Erstaunen und Bewunderung abnöthiget *).

Das Ende dieses Platzes nimmt die ganze Breite der Vorderseite der Kirche ein. Sie scheint nach Proportion der Breite etwas zu niedrig zu seyn. Man steigt zu derselben vermittelst einer breiten Treppe von drey Stufen hinauf. Die Vorderseite hat große corinthische Säulen, mit einer Attike oder kleinen Säulenvordrängung, worüber die Kuppel in einer Entfernung hervor raget. Alexander VII. ließ die

D 4

*) Die Promenade unter diesen Säulen würde wegen der übrigen Schönheit des Platzes angenehm seyn, wenn die Polizen besser wäre; Ist kann man es wegen des Unflats und üblen Geruchs zumal im Sommer, nicht aushalten.

Die herrliche Treppe von Marmor. Die Treppen heißen limina Apostolorum, und sind meistens von einer Pyramide, die man für des Schip Großmal ausgab, und bey Vergrößerung der Peterskirche weggerissen werden mußte, genommen. Unten an der Treppe stehen die Statuen der Apostel Petrus und Paulus. Oben auf derselben ist ein Treppensitz, oder ein großer Platz 124 Fuß breit, und 99 lang, wo die Päbste und gekrönten Häupter, wenn sie in Cerimonie die Kirche besuchen, empfangen werden. Indem man diese Treppe hinauf steigt, sieht man die majestätische 366 Fuß breite Vorderseite vor sich. Die Größe macht, daß die Theile derselben anfangs lange so groß nicht scheinen, als sie wirklich sind, wenn man näher hinzutritt. Man sieht alsdenn erst die erstaunliche Höhe der Säulen gewahr, welche nebst dem Fußgestimpe und Kapitäl eine Höhe von sechs und achtzig Fuß ausmachen. Das Gebälke beträgt achtzehn, die Attike oder zweite Ordnung zwanzig und dreißig, das Säulengeländer fünf, die Statuen sechs und zehn Fuß; folglich hat die ganze Vorderseite eine Höhe von 157 Fuß. Diese Höhe scheint gleichwohl in Ansehung der Breite von 366 Fuß etwas geringe, allein Maderni wollte die untere Rundung der Kuppel, welche sich prächtig darüber erhebet, dem Auge nicht verdecken, weil sie der alten Kirche ein edles Ansehen gabe.

Die Vorderseite ist mit fünf großen Öffnungen, und schönen Nischen versehen. In der Mitte bemerkt man Christum, welcher dem Apostel Petrus die Bindeschlüssel übergiebt, in Basrelief. Ueber der untersten Halle geht eine große Gallerie mit Balcons und Nischen, alsdenn kommt die Attike oder zweite Ordnung nebst dem Geländer, worauf die Statuen Christi und der zwölf Aposteln stehen.

Man

Man wirft dem Portal der Kirche von Madonna vor, daß es wegen der vielen Nischen nicht simpel genug ist; die vielen kleinen Eintheilungen benehmen dem Ganzen das Majestätische, und geben ihm ein mageres Ansehen. Der mittlere Altar über die Tribune, davon der Pabst den Segen ertheilt, ist zu versteckt. Die Kolonnen sollten nicht in Nischen stehen; das Gebälke ist zu schwach, und hat nichts Ausladung genug. Es fällt nicht gut ins Auge, weil der Kranzleisten zu hoch ist, nicht genug vorspringt, und unter sich eine Menge kleiner Glieder hat, die man in der Ferne nicht unterscheidet. Die attische Ordnung ist zu hoch, und mit einem zu schwachen Karnies versehen; das darüber stehende Säulengeländer ist auch nach Proportion der ganzen Höhe der Vorderseite zu niedrig. Die darauf gestellten Statuen, haben ein etwas plummes Ansehen. Das breite Nisalit mit Säulen hat ein zweites Nisalit, worauf der Giebel ruhet. Es wäre aber viel simpler und edler gewesen, wenn der Giebel über das ganze breite Nisalit der sechs prächtigen Kolonnen, welche zwölf Palmi im Durchmesser halten, gegangen wäre, dadurch hätte man die vielen kleinen magern Eintheilungen des Portals vermieden, und einen großen zur Kuppel besser proportionirten Giebel erhalten. Die Nischen an der Vorderseite werden wegen der guten Verhältnisse, die Michael Angelo angegeben, gerühmt. Ueberhaupt sind in der ganzen äußern Architektur der Kirche zu viel Nisalte angebracht, wodurch ein Gemische von Simplicität und Kunst entsteht, welches dem majestätischen Anblick des Ganzen schadet. Der Fuß, welcher rund umher geht, und worauf die Corinthischen Pflaster stehen, thut eine treffliche Wirkung, und hat eine gute Proportion. Die Fenstereinfassungen

Die Fenster in der Mitte, sind zu mager, und fallen nicht
sehr stark ins Auge.

Kuppel.

Wenn die große Kuppel gleich rückwärts liegt, so trägt sie doch viel zur Zierde der Vorderseite bey. Sie hat erst einen eckigen Fuß, hernach einen runden, mit einem starken Karnieß, der oben so breit vorspringt, daß man sagt, man könne um die Rundung, oder wie es die französischen Architekten nennen, um den Lambour mit einer sechs-spännigen Kutsche fahren. Auf diesem zweiten Fuß erhebet sich der Lambour mit einer korinthischen Säulenordnung, darauf steht eine Attike, welche die eigentliche Kuppel trägt. Auf der Kuppel ruhet die Laterne, worauf man eine Pyramide, die mit einer großen Kugel und einem darauf gestellten Kreuze geziert ist, gesetzt hat. Dieser ganze Theil der Peterskirche ist in Ansehung der schönen Verhältnisse ein Meisterstück. Die Dreiecke ist gegen die Höhe wohl proportionirt: jedoch würde es sich besser ausgenommen haben, wenn man dem Gebälke über den gekuppelten Säulen kein Risalit gegeben hätte. Die Attike darüber ist glücklich proportionirt, und in gutem Geschmacke verziert. Die krumme Linie der Kuppel kann von keiner ebenen Form seyn. Die drey Reihen Ochsenaugen tragen um die Kuppel, thun eine gute Wirkung, die mittelste Reihe scheint nur etwas zu groß. Die Laterne ruhet gleich auf der Kuppel ohne Postement, sie ist mit gekuppelten ionischen Säulen und einer kleinen Attike verziert. Die Pyramide auf derselben ist von guter Form, und die Kugel scheint nicht zu groß, ob sie gleich sieben Fuß im Durchmesser hat.

Auf jeder Seite der großen Kuppel liegt eine kleine. Sie sind achteckig und mit korinthischen Säulen und Plästern verziert. Ihre Form ist ziemlich

~~Das~~ und von guter Proportion in Aufhängung der groß ~~W~~
fen. Wignola hat beyde angegeben. ~~ter~~

Man geht in die große Halle vor der Kirche Eintritt in
vermittelst fünf Thüren, von denen drey viereckig die Halle.
mit ionischen Säulen, und zwey mit Arkaden sind.
Die Halle ist breit und von schönen Verhältniß, viel-
leicht etwas zu lang. An die beyden Ecken dersel-
ben stossen die zwey Gallerien, wodurch man von
der großen Kolonnade des Petersplatzes geht. Die
Halle ist zweyhundert und neunzehn Fuß, und mit
den beyden großen Durchsichten an jeder Ecke vier-
hundert und sieben und vierzig Fuß lang, neun und
dreyßig Fuß breit, und acht und neunzig Fuß hoch.
An dem Gewölbe bemerkt man reiche Verzierungen
von Basreliefs, und vergoldeter Stuccaturarbeit.
Die beyden in derselben befindlichen Springbrunnen
dienen zur Abführung alles Unrathes. An den bey-
den äußersten Enden der Halle stehen die Statuen
der Kaiser Constantin des Großen, und Carl des
Großen, welchem die Kirche viel zu danken hat. Sie
sind zu Pferde vorgestellt. Carl der Große ist von
Cornaccini gemacht und nicht gut gerathen. Die
Statue des Constantins von Bernini, verdient eben
so wenig Lob. Es ist zwar viel Handlung darin,
aber alles übertrieben. Sie stellt den Kaiser vor,
wie ihn nach der bekannten Erzählung das Kreuz er-
schien, welches gegen der Statue über auf einer Ar-
cade angebracht ist, mit der Ueberschrift: Ambula-
bunt gaudes in Iamino tuo, et reges in splendore.
Vor dieser Statue führt eine prächtige Treppe
in die obere Gallerie oder Tribune, und zugleich in
den vatikanischen Pallast. Bernini hat solche ange-
geben, und die ionische Ordnung dabey gebraucht.
Sie ist aber zu schmal. Vielmehr hätte der Archi-
tect

Der Vorste besser gehalten wegen Mangel des Platzes die Kuppel wegzulassen.

Der Fußboden der großen Halle besteht aus Marmor von verschiedenen Farben. Clemens X. ließ ihn durch Bernini anlegen. Die zwanzig Säulen an den fünf Haupteingängen, geben der Halle auch vorn eine große Zierde. Man sieht hier die Statuen verschiedener Päpste von Bernini. Neben der mittlern Thüre ist das berühmte Relief von Giotto angebracht, welcher in gemeiner Sprache die Nave della oder la Nave del Giotto genannt wird, weil es den Apostel Petrus, welcher während des Sturms aus dem Schiffe getreten, und auf dem Meere gehend, vorstelle *). Benedict IX. ließ es verfertigen, Paul V. ausbessern, und Alexander VII. hier setzen. Es ist sowohl wegen der Kunst als des Alters schätzbar.

5 Thüren. Von dieser Gallerie gehen fünf Thüren, nämlich eben so viel als die alte Basilica hatte, in die Kirche. Eine kleinere außer diesen fünf, ist beständig vermauert. Sie heißt die heilige Thüre, weil sie seit dem sechzehnten Jahrhunderte nur alle fünf und zwanzig Jahre zu Anfang eines Jubeljahres geöffnet, und am Ende desselben wieder vermauert wird. Man darf im Jubeljahre zwar wohl durch hineingehen, aber nicht wieder heraus; sondern man muß den Weg durch eine der andern Thüren nehmen. Die Pilgrime pflegen den alten Brauch und die Stücke Steine als ein Heiligthum aufzuheben. An der Mauer dieser Thüre ist ein Stück von

*) Auf dieses Sinnbild stelte Innocentius IX. als er die stolzen Verse an Kaiser Friedrich II. schrieb.
Niteris incautum navim submergere Petri,
Fictum, est nunquam mergitur, illa rapit.

von vergoldetem ~~Gold~~ und die ~~Einrichtung~~ der Thüre ist vom violetten Marmor, welche Farbe daher den Namen von Marmo di Porta Santa führt.

Drey von den gedachten fünf Thüren haben schöne marmorne Säulen. Die Flügel der mittelsten sind von Bronze und unter Pabst Eugen IV. von Antonio Filareto aus Florenz, und von Simone dem Bruder des Donatello verfertigt; sie stellen das Leben dieses Pabstes vor. Während des Jubeljahres bekommt die heilige Thüre auch Flügel von Bronze. Zwischen den großen Thüren stehen drey lange Inschriften, worunter die mittlere aus Weisen, welche Carl der Große zum Lobe des Pabsts Hadrian verfertigt hat, besteht. Ueber der mittlern Thüre, gegen dem Schiffe des Stua über, hat Bernini in einem Basrelief vorgestellt, wie Christus zum Apostel Petrus sagt: Weide meine Schafe.

Die Gallerie über dieser großen Halle ist mit Säulen, Pilastern und Balcons verziert: der mittlere Balcon ist die loggia, wo der neuernachste Pabst im Angesicht des ganzen Volks gekrönt wird. Von eben derselben ertheilt der Pabst am heiligen Donnerstage den Reichthümlichen den Segen, verflucht die Ketzer nach ausgelöschten und herabgeworfenen Wachskerzen; sonst ward zuvor die Bulle in caena Domini verlesen, seit 1770 ist es aber nicht mehr geschehen. Diese Gallerie wird zum Conclave gebraucht, man mauert aber zuvor die Fenster und Öffnungen gegen den Petersplatz zu, um aller Uebersicht mit der Stadt vorzubeugen.

Die Peterskirche

Fünfter Abschnitt:

Das Innwendige der Peterskirche.

Wie begeben uns nunmehr in die Kirche selbst, um darin die Größe, die Pracht, und den edlen Geschmack, als die drey Stücke, welche sie zum vollkommensten Gebäude in der Welt machen, zu bewundern. Wenn auch Kleinigkeiten getadelt werden können, so verlieren sie sich in den großen Schönheiten des Ganzen. Diese kleinen Fehler bestehen entweder im Mangel des großen Geschmacks in der Architektur selbst, oder in Nebendingen und den Verzierungen. Die letzten bemerkt man bey der Größe des Gebäudes kaum, und zu den ersten gehören schon erfahrene Architekten, und diese müssen ihre Urtheile erst recht prüfen, um gewiß zu gehen; ein Beweis, daß sie sehr wenig merkwürdig sind, und von andern gar nicht bemerkt werden.

Eine sonderbare Wirkung bey dem Eintritt in diese Kirche ist, daß man über ihre Schönheit und Größe nicht erstaunt; ja man stellt sich nicht einmal vor, daß sie im Lichten fünfhundert und fünf und siebenzig Fuß lang, und bis unter das Gewölbe hundert und zwey und vierzig Fuß *) hoch ist. Die großen Theile dieses unermesslichen Gebäudes haben ein so natürliches Verhältniß, daß keiner weder zu lang noch zu breit oder zu hoch scheint. Man merke die kolossische Größe einzelner Theile nicht eher, als bis man sie einen nach dem andern ins besondre, und außer dem Verhältniß mit dem Ganzen, betrachtet; alsdenn

*) Alle Ausmessungen dieser Kirche sowohl, als die vorigen von dem Petersplatze und der Kolonnade, sind nach dem pariser Fuß gerechnet.

ebenam zeigt es sich, daß manche Kapellen so groß sind als mittelmäßige Kirchen. Wenn man den Eintritt in die Kirche sieht, die marmornen Knaben, welche die Weihgefäße halten, von der ordentlichen Größe fünfjähriger Kinder zu seyn, und bei der Annäherung sieht man mit Verwunderung, daß sie sechs Fuß Länge haben. Die Wichtigkeit der Verhältnisse mache also, daß die größten Theile im Ganzen betrachtet, von gemeiner Größe, und gar nicht außerordentlich zu seyn scheinen. Einige setzen es als einen Fehler an, daß die Kirche keinen in Erfahrung erregen auch manche gothische Kirchen. Wir steigen über ihre Höhe, weil die Gänge schmal, die Säulen sehr dünne sind, und oben mit engen Gewölben verschlossen werden. Wir bewundern aus eben diesen täuschenden Ursachen ihre Länge. Dem gleichen Empfindung macht die Peterskirche nicht auf einen Fremden: aber darin besteht eben die Vollkommenheit dieses Gebäudes.

Die größte und berühmteste Kirche in Ansehung der Architektur ist nach der Peterskirche unstreitig die Paulskirche in London *). Sie hat in der Anlage viel Aehnliches mit der römischen Kirche: aber es fehlt ihr der edle natürliche Geschmack, ob sie gleich alle Mal ein vortreffliches Gebäude bleibe. Sie ist insofern in allen Stücken von geringeren Verhältnissen. Die Länge beträgt nur vierhundert und neun und sechzig pariser Fuß, die Breite zweihundert

*) Sie ist in den Jahren 1675 bis 1723 gebaut. Man schätzt die Kosten auf eine und eine halbe Million Pfund Sterling, oder ungefähr auf neun Millionen Thaler.

4
Die Kirche ist hundert und zwey und dreyßig, und die Höhe hundert und neunzehn Fuß.

Ausmessungen der Kirche. Die Peterskirche hingegen ist mit den Mauern und der vordern Halle sechshundert und sechs und sechzig Fuß lang. Die innwendige Länge der Kirche selbst hält, wie oben gedacht worden, fünfhundert und fünf und siebenzig Fuß. Das mittelste Schiff ist vier und achtzig breit, und die ganze Breite der Kirche beträgt mit den Mauern zweyhundert und vier und achtzig Fuß. Der Kreuzgang ist im Lichten vierhundert und zehn Fuß lang, und siebenzig breit. Von dem Katheder Petri bis in das Kreuz, rechnet man hundert und siebenzig Fuß, und vom Fußboden bis an den Schluß des Gewölbes, jedoch ohne die Kuppel, hundert und zwey und vierzig.

Ueberhaupt betrachtet, haben die Theile ein vortreffliches Verhältniß unter einander. Das Schiff ist wohl proportionirt, die schöne große Kuppel stimmt mit dem Ganzen überein; hinter derselben liegt das Chor, welches sich zu diesen beyden Stricken vollkommen schickt. Es hat hinten eine Rundung, so wie die beyden Enden des Kreuzganges, wovon jeder Arm so lang und breit ist, als das Chor. Zu den Seiten der Hauptkuppel sind kleinere, die mit der großen in gutem Verhältnisse stehen, aber für sich allein betrachtet, zu hoch sind. Das große Schiff hat zur Seite ein Paar Nebengänge mit kleinen Kuppeln, welche viel zu dem prächtigen Ansehen der Kirche beytragen, aber sonst wegen der ovalen Figur, und der großen Höhe nicht gut in die Augen fallen. Man tadelt auch daran, daß die von Maderno, angefügten Seitenflügel zu dunkel sind, weil sie kein eignes Licht haben.

Die ganze Kirche ist mit großen korinthischen Pilastern verziert, deren Fußgesimse auf dem Fußboden

boden der Kirche steht; auf ihrem Gebälke ruhet <sup>Die Ver-
terkirche</sup> das Gewölbe. Das Kapital dieser Pilaster ist nicht schön, das Gebälke aber von guten Verhältnissen; man hätte nur die Kehlleiste im Karnies nicht weglassen, und die Sparrenköpfe so breit als den Kranzleisten machen sollen. Das Gewölbe ist in große Felder, die mit vergoldeter Stuccaturarbeit versehen sind, eingetheilt. Die mit kolossalischen Statuen besetzten Nischen in den vier Hauptsäulern, welche die Kuppel tragen, sind wohl proportionirt; hingegen scheinen die Tribunen über diesen Nischen zu hoch, und gleichsam auf sie herunter fallen zu wollen. Die Rundung des Tambours ist mit korinthischen Pilastern umgeben; das unter derselben befindliche Gebälke ist von schöner Proportion. Die Kuppel, welche auf der gedachten Rundung ruhet, hat eine vortreffliche Form, aber die Verzierungen nehmen sich wegen der vielen kleinen Einteilungen gar nicht gut aus.

Das Schiff hat auf jeder Seite vier große Arkaden, welche zu eben so viel Kapellen führen. Die großen Pfeiler zwischen diesen Arkaden, sind an der innwendigen Seite oder unter den Bogen mit zwei Reihen Nischen versehen; in den untersten bemerkt man Statuen von Tugenden aus Stuc. Innocenz X. hat sie von guten Künstlern verfertigen lassen. Die Kämpfer, worauf sie stehen, ragen weiter hervor als die Pilaster, welches sich nicht gut ausnimmt.

Die innwendige Seite, worinn die Kirchthüren sind, und welche dem Hauptaltare gegen über steht, nimmt sich wegen der vielen Oeffnungen und Thüren fast am schlechtesten von der ganzen Kirche aus, und schickt sich besser für ein Wohnhaus, als für ein so prächtiges Gebäude. An vielen Pfeilern

II. Band.

E

der

Die Pe- terkirche der Arkaden sieht man kleine Knaben von Marmor, welche Medaillons mit Bildnissen einiger Päbste, Tiaren, Schlüssel, und andre Attribute der katholischen Religion halten. Sie sind von einem Schüler des Bernini in seiner Manier gemacht, nämlich die Kinder sehr fleischigt. Es würde sich besser ausnehmen, wenn die Zwischenräume der Pfeiler gangsimpel geblieben wären. Was man am meisten an den Verzierungen der Kirche tadelt, sind die hin und wieder in eben diesen Zwischenräumen, angebrachten Incrustirungen oder Bekleidungen der Wand mit Marmor verschiedner Farben, worinn überhaupte kein guter Geschmack herrscht.

Der Fußboden der Kirche ist von eingelegtem Marmor und in verschiedene Felder eingetheilt. Della Porta ließ die Arbeit unter Clemens VIII. anfangen, und Bernini brachte sie unter Innocentius X. zu Stande.

Wenigge-
fäße.

Die bereits erwähnten zwey Weniggefäße bey dem Eintritt in das große Schiff der Kirche, sind artig angegeben. Fünfjährige Kinder von weißem Marmor, die aber, wenn man dabey steht, sechs Fuß Länge haben, tragen die Gefäße, welche Muscheln von antikem gelben Marmor sind. Der Hintergrund stellt einen Teppich von blauem Marmor vor. Sie sind in einer etwas übertriebenen Manier gearbeitet, und von verschiedenen neuen Meistern im Jahre 1725 zu Stande gebracht.

Bev dem Eintritte liegen zu beyden Seiten ein Paar Steine, auf dem zur Rechten sind laut der Inschrift viele Märtyrer enthauptet worden, und auf dem zur Linken hat Pabst Sylvester die Reliquien der Apostel Petrus und Paulus unter die beyden nach ihnen genannten Basiliken in Rom getheilt. In der letzten Nische zur rechten Hand steht eine alte Statue

Statue des Apostels Petrus von Bronze, der man viele Wunder zuschreibt. Ehe wir die Kapellen betrachten, wenden wir uns zuvor zu dem Hauptaltare, welcher mitten unter der Kuppel frey steht, und durch sein majestätisches Ansehen die Augen bey dem Eintritt gleich auf sich zieht. Die Peterskirche.

Man nennt eigentlich das Grab unter dem Hauptaltare, worinn die Reliquien des Apostels aufgehoben werden, und hernach auch im weitläufigern Verstande den Hauptaltar selbst la Confessione di S. Pietro. Der heilige Anaclet, zweeter Nachfolger des heiligen Petrus, verwahrte die Gebeine desselben in einer unterirdischen Kammer, wo die ersten Christen ihre Andacht verrichteten. Unter Pabst Sylvester und Kaiser Constantin, wurde das Grab prächtiger gebauet, und darüber eine Kapelle mit dem Namen la Confessione errichtet, worinn die Gläubigen beteten, und vermittelst eines Loches im Fußboden, das Grab mit Tüchern und Müssen berühren konnten, wovon sie sonderbare Wirkungen hofften. Auf dieser unterirdischen Kapelle stund der Hauptaltar, den Gregorius Turonensis bereits beschreibet. Bey der Anlage des izzigen Altars, ist die alte Lage so viel möglich beygehalten. Man siehe noch unter dem Hauptaltare eine Nische mit einem Gitter von Bronze, und einer viereckigen Oeffnung, nebst dem Bilde des Heilandes, welches Innocentius III. um das Jahr 1200 verfertigen lassen. Diese Oeffnung hieß sonst Bilicus, oder umbilicus confessionis; die neugeweyhnen Pallia der Erzbischöffe, werden noch darauf gelegt, welches eben so kräftig seyn soll, als wenn man sie von dem Leibe des Apostels selbst genommen hätte *). Benedict XIV. hat

C. 2.

dieses

Accipe Pallium de corpore Sancti Petri.

Die Peterskirche. dieses Vorrecht der Peterskirche 1748 durch eine neue Bulle bekräftiget, und verordnet, daß die Passetta alle Mal nach der Vesper, den heiligen Abend vor dem Petersfeste geweiht werden sollen. Bernini wandte bei der Grundlegung zu den großen Säulen dieses Altars die größte Sorgfalt an, daß die Gräber der Apostel Petrus und Paulus, deren Halbe Leiber hier ruhen, nicht gestört wurden.

Baldachin des großen Altars. Man steigt in die Confession vermittelst einer geboppelten marmornen Treppe, welche vor dem Hauptaltare liegt, hinab. Auf dem Geländer derselben brennen Tag und Nacht hundert silberne Lampen. Die Kapelle selbst ist imwendig mit kostbaren Marmor überzogen. In dem Plaze vor derselben, oder in der eigentlichen Confession, stehen vier Säulen von Alabaster, die sehr hoch geschätzt werden. Die bronzenen Statuen der beyden Apostel sind von Bonvicino. Die Verzierungen der Kapelle hat Maderni angegeben.

Der Baldachin des Hauptaltars ist das größte Werk von Bronze, welches man hat. Er besteht aus vier starken gewundenen Säulen, die auf Fußgestimsen von Marmor ruhen. Ein Drittel der Säulen ist kannellirt; die zweyen andern Drittel sind mit Laubwerk und kleinen Kindern verziert. Die Postamente und Kapitälé dieser Säulen sind schön angegeben, und das Gebälke hat gute Verhältnisse. Die Engel, welche auf den Säulen stehen, schienen sich gut zu dem eigentlichen Himmel des Baldachins, der von artiger Form und Verhältniß ist. Der Altar liegt zwischen den beyden Piedestalen der vordersten Säulen. Pabst Urban VIII. aus dem Hause Barberini, ließ diesen Hauptaltar unter des Bernini Aufsicht, und nach seiner Zeichnung anlegen, daher man an den Himmel hin und wieder Bienen, welche

welche aus dem barberinischen Wapen entlehnt sind, ^{Die Peterskirche} bemerkt. Am Petersfeste im Jahre 1633 wurde das Gerüste weggenommen, und der Altar zum ersten Mal den Augen aller Römer dargestellt.

Vom Fußboden der Kirche bis an die oberste Spitze des Kreuzes beträgt die ganze Höhe hundert und zwei und zwanzig Fuß. Das Fußgestimise hält elf, der Schaft acht und vierzig, das Gebälke elf, der Himmel neun und dreißig, und das Kreuz zwölf Fuß. In dem ganzen Werke sind nach Donanni Ausgabe 129000 Pfund Bronze gebraucht worden. Die Kosten beliefen sich auf 120000 Thaler ohne das Kupfer, welches von der Halle des Pantheon genommen wurde *).

Der Pabst darf nur allein auf diesem Altare Messe lesen. Wenn er das Hochamt hält, stehen goldne Leuchter darauf. Am grünen Donnerstage wird ein mit Lampen illuminirtes Kreuz auf demselben gestellt. Von diesem Altar überseht man die Länge des Kreuzganges, welcher vierhundert und zehn Fuß beträgt. Eine Inschrift hinter dem Altar von Simon und Juda sagt, daß der Dom in Mailand, eine der größten Kirchen in Italien nicht einmüß so lang, als dieser Kreuzgang sey.

Ueber diesem Altare befindet sich die Kuppel, ^{Kuppel} der merkwürdigste Theil dieses Gebäudes, und das ^{der Kirche} Meisterstück aller Kuppeln. Bramante nahm sich gleich anfangs im Jahr 1506 vor, diese Kuppel

E 3

zur

*) Der Pabst ließ über dieses noch achtzig Kanonen davon giesen, wodurch er bey den Liebhabern der alten Monummente schlechten Dank verdient hat. Man liest dieses unter der Halle des Pantheons nicht ohne Verdruß, in einer Inschrift.

Die Peter- zur größten in der Welt zu machen. Er legte die
 kirche. ungeheuren Pfeiler, welche solche trugen, an, und
 schloß die vier Bogen, wodurch sie unter einander
 verbunden werden. Michael Angelo setzte nachge-
 hend den Tambour, oder den runden Cylinder dar-
 auf, welcher von diesem Bogen bis zu Anfange des
 Gewölbes der Kuppel geht.

Fontana fügt, nachdem er die ganze Struktur
 beschrieben, hinzu *): Daß diese Kuppel alle alten
 und neuern übertreffe; daß Michael Angelo fast
 mehr als menschlichen Verstand dabey bewiesen, und
 daß die Kunst nichts hervorgebracht, das man mit
 dieser Kuppel vergleichen könne.

Im innern Umfange des Tambours stehen
 sechzehn große Pilaster auf einen rings herumlaufen-
 den Postemente. Die Kuppel ist von dem Fußbo-
 den an gerechnet 340 Fuß hoch, und der Durch-
 messer hat 132 Fuß im Lichten. Das Gewölbe
 selbst ist bis an die Laterne 168 Fuß hoch. Papst
 Clemens VIII. hat es mit Mosaiken verzieren lassen.
 Oben ist Gott der Vater nach der Zeichnung des
 Cavalier d'Arpino, und unten sind in sechs Reihen
 Engel, Apostel und Heiligen. An den vier Win-
 keln, wo sich die Hauptpfeiler an den Bogen schließ-
 sen, sind die vier Evangelisten mit ihren Attributen,
 nach dem Cäsar Nebbia und andern in Mosait ge-
 bracht. Bonanni nennt alle Meister, die an den
 Mosaiken dieser Kuppel, welche 1603 zu Stande
 kam, gearbeitet haben. Inzwischen ist nicht zu
 leugnen, daß die Mosaiken an Gewölben wegen des
 Schimmers der polirten Steine niemals ein gutes
 Licht bekommen, und folglich auch nie die gehörige
 Wirkung thun.

In

*) S. 318 seiner Beschreibung der Peterkirche.

In den vier großen Pfeilern, welche die Kuppel tragen, sind gegen den Hauptaltar vier Nischen, in denen jeder eine kolossalische Statue von Marmor steht. Die erste ist die heilige Veronica von Francisco Moco: Sie ist nicht gut gerathen, und die Draperie nebst dem Schweistuch sieht aus, als wenn ein starker Wind hinein bliese. Als Bernini, der dem Moco nicht gut war, ihm dieses bey Aufrihtung der Statue in der Peterskirche vorwarf, versetzte Moco: Er leugne nicht, das Schweistuch scheine zu flattern, es wäre aber kein Wunder, denn es käme von dem Winde, der oben durch die Kuppel dringe. Um diese beissende Antwort zu verstehen, muß man wissen, daß die herrliche Kuppel einen Riß bekommen, und daß dem Bernini Schuld gegeben wurde, er habe die Fundamente der großen Pfeiler, durch Anlegung der unterirdischen Altäre geschwächt, obgleich Bramante und Michael Angelo beyde für die Folgen gewarnt hatten, wenn man die Pfeiler anrühren würde.

Die zweite Figur der heiligen Helena mit dem Kreuz Christi und den Nägeln, von Andreas Borgia, ist gut bekleidet, und im artigen Geschmack.

Die dritte Statue ist vielleicht eine von dem schlechtesten, welche Bernini jemals verfertigt hat. Sie stellt den heiligen Longinus vor. Die Zeichnung ist voll Unrichtigkeiten, und der Mantel so wunderbarlich drapirt, daß man kaum begreifen kann, wie der Künstler auf einen so sonderbaren Einfall gerathen.

Die vierte Statue, der heilige Andreas, ist die schönste in der ganzen Peterskirche *)

E 4

oder

*) Ihre Geschichte und eine raisonnirende Beschreibung

Die **Peterskirche** oder Franz Questhon hat sie in einem meisterhaften Stil ausgeführt. Bernini, welcher keinem Künstler, und also auch diesem nicht gut war, hatte von Giannino, der viele Kinder verfertigte, gesagt; er würde wohl für die Peterskirche nichts, als ein großes Kind zuwege bringen. Dieses verdross dem Giannino, er wandte sein ganzes Genie an, und lieferte ein Meisterstück, daß des Bernini Arbeit weit übertraf. Die ihr gedachten vier Statuen zielen auf die vier vornehmsten Reliquien der Kirche, welche von den über denselben angebrachten Tribunen *) an gewissen Tagen im Jahre dem Volke gezeigt werden, nämlich das heilige Schweißschuch, die Lanze, womit der Kriegsknecht, oder der nachmalige heilige Longinus Christi Seite eröffnet, ein Stück vom Kreuz Christi, und der Kopf des heiligen Andreas.

In vielen großen Nischen der Kirche, zumal im mittelften Schiffe, stellen die marmornen Statuen die Stifter der verschiedenen Mönchsorden vor, welche von jedem Orden hieher geschenkt worden. Sie sind von Bildhauern dieses Jahrhunderts, und zum Theil von Franzosen, als der heilige Dominicus von

lung lese man Th. 2. S. 350 bis 34 in den für alle Kunstliebhaber mit interessanten Nachrichten angefülltem Buche des Herrn von Scheib, welches er mit einem verdeckten Namen, Adremon, herausgegeben hat: Natur und Kunst in Gemälden. Leipzig und Wien, 1770. 2 Theile.

*) Auf diese Tribunen dürfen nur Cardinäle oder Domherren von S. Peter kommen. Wollen Fremde von Stande dieser Ehre genießen, so macht der Pabst sie erst zu Canonicos honorarios S. Petri, wie im Jahr 1700 mit dem Großherzoge Cosmus III. geschehen ist.

le Gros, und der heilige Bruno von dem im Jahr 1764 zu Paris verstorbenen Michael Angelo Clodt. Die Peterskirche.
 Nachdem wir nunmehr die Kuppel, das Schiff und den Hauptaltar betrachtet haben, wenden wir uns zu den Seitenkapellen.

Die erste Kapelle zur Rechten vom Eingange durch die Hauptthüre hat den Namen von einem alten Crucifixe, welches seit Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hier verehret wurde, jetzt aber in die nächste Kapelle versetzt worden. Kapelle des Crucifixes, oder der pieta. Seit 1749 hat man aus der Kapelle des Chors eine vortreffliche Madonna della Pieta hieher gebracht, von der die Kapelle ihr den Namen hat. Sie ist eine von den ersten Beweisen des großen Genies von Michael Angelo, denn er war damals erst fünf und zwanzig Jahr alt. Der Affekt der Traurigkeit ist in der Maria vortrefflich ausgedrückt, die Draperie aber nicht gut gerathen. Die Figur von Christo hat zwar ihre Schönheiten, sie ist aber etwas mager, und in Ansehung der Maria zu groß. Zu den Mosaiken in der Kapelle, und über der nicht weit von dieser Kapelle befindlichen heiligen Thüre hat Ciro Ferri die Zeichnungen angegeben. Die Frescomalerien sind von Lanfranco. Man bemerkt darunter einige Engel, die das Kreuz im Triumph tragen, welches manche für ein schönes Werk halten, in der That aber zu den schwächsten von diesem Meister gehört.

Zur Rechten in dieser Kapelle liegt eine kleinere, worinn das obgedachte Kreuz jeso steht. Bernini hat die Architektur angegeben. Das Mosaik stelle den heiligen Nicotaus de Bari vor; die Stucaturarbeit ist neu.

Der Plafond der Kuppel in dem Gange vor der Kapelle ist nach Ciro Ferri in Mosaik gebracht. Der alte Laufftein der Peterskirche wird in dieser

Die He. Kapelle aufbewahrt. Er hat ehemals dem Probst der St. Anicinus zum Grabe gebient, und ist mit Basreliefs, welche der Prälat Batelli mit vieler Gelehrsamkeit erklärt hat, geziert.

Zwischen dieser und der andern Kapelle bemerkt man das Monument von Innocentius XII. aus dem Hause Conti, welcher 1721 starb. Es ist ohne alle Zierathen, welches desto sonderbarer ist, weil er aus einer großen Familie, oder wie man in Rom sagt, aus einer Casa papale war, und diese Familie den Päbsten ihres Hauses meistens prächtige Grabmale setzen lassen.

Grab der Königin Christina. An dem Pfeiler gegen über ist das Monument der Königin Christina, auf päpstliche Kosten errichtet. Das Basrelief an dem Sarge stellt vor, wie sie den lutherischen Glauben im Jahr 1655 abschwor. Es ist sowohl als ihr Bildniß, von einem Franzosen Johann Leudon verfertigt. Man liest darunter:

Christinae Suecorum Reginae
ob orthodoxam religionem abdicato regno
abiurata haeresi
Pie susceptam ac dilecta Romae fede eximio
cultam
Monumentum ab Innocentio XII. inchoatum
Clemens XI. absolvi curavit.
MDCCIL *)

Die

*) Sie starb im Jahr 1689. Daß nicht alle Römer von dieser neu bekehrten Königin vorthellhaft geurtheilet, beweiset das Urtheil Pasquins, welcher öffentlich sagte, sie wäre: Regina senza regno, Christiana senza fede, e Donna senza vergogna.

Die groote Kapelle ist dem heiligen Sebastian gewidmet. Auf dem Altare sieht man die Marter dieses Heiligen, ein berühmtes Bild von Domenico, und eines der besten in der ganzen Kirche *). Es ist vortrefflich in Mosaik gebracht, und das Original 1736 nach der Karthause geschafft worden. Die Zeichnungen zu den andern Mosaikten in den Wänden und der Kuppel sind von Peter von Cortona. Eben dieser Meister hat auch die Mosaikten der Kuppel des Ganges vor der Kapelle an- gegeben.

Zwischen dieser und der dritten Kapelle sind abermals zwey Grabmale zu bemerken. Das erste ist von Innocentius XII. der im Jahr 1706. verstarben, dem der Kardinal Petra dieses Monument aber erst im Jahr 1746 durch Philipp Valle errichten lassen. Der Pabst ist sitzend vorgestellt, und hat die Gerechtigkeit und Liebe zur Seite.

Gegen über steht das Denkmal der großen Beschützerinn des päpstlichen Stuhls, der Gräfinn Mathildis **). Pabst Urban VIII. glaubte, den Gebeinen derselben eine besondre Ehre zu erweisen, wenn

*) Frey hat es meisterhaft geschnitten, und auch Dorigny. Im 2. B. von Köremonns Natur und Kunst in Gemälden S. 395. steht eine artige Nachricht, wie dieses Gemälde aus der Peterskirche in die Karthause gebracht, wie die Kopie in Mosaik davon gemacht, und an dessen Stelle gesetzt worden.

**) Wenn jemand von dieser berühmten Gräfinn, deren so wohl in diesen Nachrichten, als auch in Rom überhaupt oft gedacht wird, näher unterrichtet zu seyn wünscht, so kann er sich in des P. Carolo Ant. Erra Memorie istoriche della gran Contessa Matilde. Rom. 1768. Rathes erholen.

Die **Be-terkirche** er sie aus dem Kloster S. Benedicts bey Mantua, wo sie im Jahr 1115 begraben worden, in die Peterkirche schaffen, und ihr zur Dankbarkeit ein prächtiges Monument setzen ließe. Bernini hat es in einem edlen und simplen Geschmack angegeben, und die Statue der Mathildis selbst verfertigt. Sie steht in einer Nische, und hält die Schlüssel in der Hand, und die Liate im Arm, anzuzeigen, daß sie eine Stütze der Kirche gewesen. Darüber ist der Sarg im antiken Geschmack, und mit gut angeordneten Verzierungen. Die beyden kleinen Engel zur Seite verdienen Beyfall. Sie sind so wohl als die kleinen Kinder von Schülern des Bernini. Das Basrelief am Sarge von Stefano Speranza ist mittelmäßig: es stellt vor, wie Kaiser Heinrich IV. zu Canossa, welches der Mathildis gehörte, vor dem Pabst Gregorius VII. auf den Knien lieget, und um die Befreyung von dem Bannstrahl bittet.

**Kapelle
del Sacra-
mento.**

Die dritte Kapelle ist dem heiligen Sacramente gewidmet. Die Mosaiken in derselben sind nach den Zeichnungen des Peter von Cortona von Abbattini glücklich ausgeführt: Sie beziehen sich alle auf das Geheimniß der Eucharistie. Das schöne Tabernakel mit zween Engeln von Bronze ist von Bernini gezeichnet: Das Gemälde der heiligen Dreieinigkeits auf dem Altar ist von Peter von Cortona mit einem kräftigen Kolorit gemalt. Zur Linken der Kapelle liegt der Altar des heiligen Mauriklus und seiner Gefährten den Märtyrern der Legion von Theben, welche im Jahr 286 den Tod erlitten: das Gemälde auf demselben soll von dem Cavalier Bernini, nach andern aber von Carl Pellegrini seyn. Auf dem Altare stehen ein Paar Säulen von

von griechischem Marmor^{*)}. In der alten Peterskirche wurden die Kaiser bey dem Altare des heiligen ^{terstir} Mauritius consecrirt, und nachher ward ihnen auf dem Altare von S. Peter erst die Krone aufgesetzt. Bey dem Altar in dieser Kapelle ist das Grabmal von Sixt IV. aus Bronze mit Basreliefs. Julius II. ließ es im Jahr 1494 da er noch Cardinal war, von Anton Pollaiuolo verfertigen. Die Gebeine Julius II. wurden im Jahr 1635 auch hieher gebracht. Mit dieser dritten Kapelle hört das Stück, welches Paul V. an das griechische Kreuz setzte, und dadurch die Kirche um ein ansehnliches vergrößerte, auf. Das Gitterwerk vor dieser Kapelle von Eisen, und Bronze ist schön. Urban VIII. hat es nach den Zeichnungen der Borromini verfertigen lassen. Die Kuppel in dem Gange vor der Kapelle ist nach des Peter von Cortona Zeichnungen in Mosaik gebracht.

Ehe man in die gregorianische Kapelle kommt, Grabe sieht man an den Pfeilern linker Hand das sehr sinnreiche Grabmal von Gregorius XIV. und zur Rechten, das prächtige von Gregorius XIII. der 1585 verstarb, von Camillo Rusconi. Der Sarg ist zu klein, und verschwindet fast in Ansehung der großen Statue des Pabsts. Zu den Seiten stehen die Statuen der Religion und der Stärke, die eine hält die Werke des Pabstes, und die andere hebt das Tuch in die Höhe, womit der Sarg bedeckt ist. Die Anlage des Ganzen ist gut, das Fleisch der Figuren natürlich; die Gewänder haben einen guten Fall, nur sind

*) Sie heißen Columnae vitineae, wie die an den obersten Nischen über den vier Statuen an den Pfeilern der großen Kuppel. Sie stunden vor dem Hauptaltare der alten Peterskirche, und sind von Constantin dem Großen aus Griechenland gebracht worden.

Die We- sind sie etwas schwer. Die Statue des Pabstes ist
terstkirche die beste unter den dreien. Das Basrelief an dem
 Grabe stellt die vom Gregorio XIII. veranstaltete
 Verbesserung des Kalenders vor.

Capella
 Gregoria-
 na.

Die darauf folgende gregorianische Kapelle,
 kam am ersten von allen übrigen unter der Regie-
 rung Gregorius XIII. zu Stande. Am Ende des
 Ganges, wenn man von den vorigen dreien Kapellen
 herkommt, bemerkt man an dem großen Pfeiler der
 Kuppel ein Mosaik von Cristofari, welches 1733
 nach dem berühmten Gemälde des Domenichino,
 von der Kommunion des heiligen Hieronymus zu
 S. Girolano della Carita verfertigt worden. Das
 Mosaik an der Kuppel stellt nur Arabesken und laub-
 werk vor; in den obern vier Winkeln sind die vier
 Kirchenlehrer, S. Gregorius Magnus, S. Hiero-
 nymus von der lateinischen, S. Basilus, und auch
 S. Gregorius Nazianzenus, dessen Körper hier be-
 graben liegt, von der griechischen Kirche. Der
 von Jacob della Porta angegebene Altar der Kapel-
 le ist sehr reich an Amethysten und andern kostbaren
 Steinen.

Ehe man in die Rundung des Kreuzganges
 gegen Mitternacht kommt, liegt linker Hand an dem
 großen Kuppelpfeiler der Altar des heiligen Basilus.
 Das Mosaik hat Ghezzi nach einem Gemälde des
 Subleyras verfertigt. Es stellt den Kaiser Va-
 lens vor, welcher den heiligen Basilus Messe lesen
 sieht, und darüber so gerührt wird, daß er in Ohn-
 macht fällt.

Der Kreuz-
 gang ge-
 gen Mor-
 den.

Wir kommen nunmehr in die Rundung des
 nördlichen Kreuzganges, welche dreien Altäre hat.
 Auf dem mittelften ist das Mosaik von Cristofari,
 nach einem Gemälde des französischen Malers Va-
 lentin. Es hat ein frisches Kolorit, und gehört

zu den besten Mosaiken der Kirche. Das Original <sup>Die Per-
trastische</sup> hängt im Pallast des Monte Cavallo, und stellt den Märtyrertodt des heiligen Processus und Martinianus vor, deren Reliquien unter diesem Altare ruhen. Sie waren die Officiers unter den Soldaten, welche den Apostel Petrus im Gefängnisse bewachten, und von ihm getauft wurden.

Auf dem Altare zur Rechten ist der heilige Wenceslaus, Herzog von Böhmen, von Caroselli ein mittelmäßiges Gemälde, auf dem zur Linken ist die Marter des heiligen Erasmus von Poussin, ein schönes Bild. Beide hat Cristofari in Mosaik gebracht. Die vergoldete Stuccaturarbeit am Gewölbe ist 1750 nach des Wanvitelli Zeichnungen verfertigt, die Malerey aber nach Tapeten von Raphaël; die im Vatican aufbewahret werden.

Wenn man von hier in den Gang zwischen dem andern großen Kuppelsfeller geht, bemerkt man linker Hand an demselben den Altar la Navicella; welcher von dem Gemälde des Lanfranco, worauf der bey dem Sturm auf dem Meere wandelnde Petrus vorgestellt wird, den Namen erhalten. Es ist eines der ersten Stücke, welche Cristofari 1725 in Mosaik gebracht.

Ueber dem darauf folgenden Altare zur Rechten sieht man den heiligen Michael, ein mittelmäßiges Mosaik nach Giuseppe d'Arpino, welches bereits um das Jahr 1630 verfertigt worden, als Pabst Urban VIII. den Entschluß faßte, die Gemälde in Mosaik bringen lassen. Das Project gerieth aber in Stecken, und wurde erst in diesem Jahrhundert wieder angefangen. Die Kuppel ist nach den Zeichnungen des Michael Angelo gemacht, und stellt verschiedene Engel mit Medaillons vor.

Die M.
terstücken

Der folgende Altar hat eines der schönsten Mosaiken in der ganzen Kirche von Crisofari, wovon das Original unter die drey besten Bilder in Rom gerechnet wird. Es ist die berühmte Petronilla von Guercino; das Bild selbst hängt im päpstlichen Pallast auf dem Monte Cavallo.

Ehe man in die mittelfte Rundung des Kreuzes, hinter dem Hauptaltare kommt, steht rechter Hand des le Gros kolossalische Statue des heiligen Dominicus mit dem Hunde und der brennenden Fackel, als dem Wapen der Inquisition. Sie hat zu viele und gezwungne Falten im Gewande. Dem Kopfe fehlt etwas am Ausdruck, aber die Hände sind desto schöner.

Das Grabmal des Papstes Clemens X. Altieri hat der Cavalier Rossi angegeben. Die Statue des Papsts ist von Ferrata, die Standhaftigkeit von Mazzoli, der Glaube von Morelli. Das Basrelief am Sarge von Ketti bildet die Eröffnung des Jubeljahres 1675 ab. Diesem Grabmale gegen über stellt das Altargemälde vor, wie der Apostel Petrus die Tabernakel vom Tode erweckt. Es ist nach dem römischen Maler Placido Constanzi in Mosaik gebracht.

Die Tribune ober die hinterste Rundung ist nach der Angabe des Michael Angelo verziert, die Stuccaturarbeit aber hat Barvitelli angegeben. An dem Gewölbe sind dreyerley Gemälde: Petrus, der die Bindeschlüssel empfängt, nach einer Zeichnung Raffaels, die Kreuzigung Petri nach Guido, und die Enthauptung Pauli nach einem Basrelief von Algardi. Die Tribune hat zwey Stufen von Porphyr, welche aus der alten Peterskirche hierher gebracht worden. Am Ende derselben steht an der Kirche

Kirchmauer das prächtige Monument des Stuhls vom Apostel Petrus. Die Peterskirche.

Dieser Stuhl, oder die Cathedra di S. Pietro ist in einem andern Stuhle von vergoldetem Bronze aufbehalten. Denselben halten die vier Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Athanasius und Chrysostomus, welche eine Proportion von zehn Fuß haben, und auf mramornen Postementen stehen. Ueber dem Thron ist die päpstliche Krone, und noch höher eine Glorie von Engeln, welche dieses Heiligthum gleichsam verehren. Die Glorie wird von den hintersten Fenstern erleuchtet, woben der heilige Geist in Gestalt einer Taube eine schöne Wirkung thut. Diese große Maschine füllt die hintere Rundung vortreflich, und giebt ihr eine edle Zierde. Die Erfindung ist neu und glücklich, aber die Ausführung nicht so richtig, als die Anlage sinnreich. Cathedra di S. Pietro.

Hannibal Caracci hatte oft gesagt, ein so herrliches Gebäude, als die Peterskirche, verdiene, daß die hintere Wand mit einem prächtigen Monument ausgefüllt werde. Bernini gab deswegen dieses schöne Denkmal der Kunst an, weil der Pabst Alexander VII. einer so wichtige Reliquie gerne eine besondere Ehre erweisen wollte. Das Werk kam in drey Jahren zu Stande, und kostete gegen 150000 Thaler. Nach dem Fontana sind 152000 Pfund Bronze dazu verbraucht worden. Die vier Kirchenlehrer wägen allein 80000 Pfund. Der Stuhl, welcher hier so heilig aufgehoben wird, ist derselbe, worauf die ersten Pabste bey der Krönung getragen wurden, worauf sie in der ersten Kirche geseßen, und dessen der Apostel Petrus sich selbst bedient haben soll *).

Auf

*) Wer Lust hat, kann die gelehrte und weitläufige II. Band. 3 tige

Die Pe-
terskirche.
Grab vom
Pabst
Paul III.

Auf jeder Seite des Stuhls vom heiligen Petrus beherrscht man ein prächtiges Grabmal, zur Linken ist das von Paul III. aus dem Hause Farnese. Der Cardinal Alexander Farnese ließ es ihm von Jacob della Porta unter der Aufsicht von Michael Angelo setzen. Es wird für eines der schönsten Grabmale in ganz Rom gehalten. Man kann dieses überhaupt in Ansehung der Zusammensetzung des Ganzen einräumen. Aber die Statue des Pabstes ist nicht glücklich gerathen, und die beiden liegenden großen Statuen der Klugheit und Religion von Marmor haben viele Unrichtigkeiten in den Umrissen. Die letztere ist als eine junge schöne Frauensperson abgebildet. Sie war sonst ganz nackt nach dem Geschmacke der Alten, ist aber auf päpstlichen Befehl mit einem sehr übel lassenden Gewande von Bronze bedeckt worden, nachdem sich ein Spanier in sie verliebt hatte, der vermuthlich mehr durch die entblößten Reizungen erhitzt war, als daß er die Unrichtigkeiten in der Zeichnung untersucht hätte. Er hatte sich in der Kirche verschließen lassen, und unanständige Handlungen mit ihr vorgenommen *). Die Statue ist von della Porta, und soll nach einigen die Elelia Farnese, eine natürliche Tochter von Paul III. die er als Cardinal erzeugt hatte, vorstellen. Unten bemerkt man die sechs Lilien aus dem farnesischen Wapen.

Auf

eige Abhandlung des Franc. Maria Tebei de Identitate Cathedrae Romanae darüber nachlesen. Diesem Stuhl zu Ehren wird jährlich am 18ten Jänner ein großes Fest in der Kirche gehalten.

*) Plinius erzählt einen ähnlichen Fall, da einer sich in die Venus vom Praxiteles verliebt hatte, wovon man die Spuren an der Statue fand. lib. XXXVI. c. 5.

Auf der andern Seite des Stuhls Petri ist Das Grabmal von Urban VIII. Die Nische, wor-
 in es steht, ist sowohl, als die von dem vorigen ^{Die Peterskirche}
 Monumente mit Marmor aus dem Sonnentempel ^{Grab von Urban VIII}
 des Hadrians bekleidet. Der Pabst trug noch bey
 seinen Lebzeiten dem Bernini auf, dieß Grabmal für
 ihn zu verfertigen, es kam aber erst zwey Jahre nach
 seinem Tode zu Stande. Die Statue von Bronze
 wird unter allen päpstlichen Statuen in der Peters-
 Kirche für die schönste gehalten. Die beyden Sta-
 tuen der Carita und der Gerechtigkeit haben viel Gra-
 zie und Anstand. Sie sind völlig, wie die weibli-
 chen Figuren von Rubens, und das Fleisch ist sehr
 natürlich; insonderheit ist der Kopf und der Rücken
 der Carita schön, und die volle Brust vielleicht für
 den Ort zu reizend. Die Statue der Gerechtigkeit
 ist nicht so gut gerathen, es fehlt dem Gewande ein
 glücklicher Wurf. Der Tod hält ein Buch in der
 Hand, und schreibt den Namen des Pabstes hinein.
 Die drey Bienen aus dem päpstlichen Wapen, des-
 ren eine auf dem Sarge sitzt, und zwey an das Po-
 stemment der päpstlichen Statue hinan kriechen, soll-
 len gleichsam die Trennung des barberinischen Wa-
 pens durch den Tod des Pabstes andeuten, und auf
 die Unglücksfälle seiner Familie zielen. Der Ein-
 fall aber verdiente noch eher Beyfall, wenn der
 Pabst der letzte des Hauses gewesen wäre. Berni-
 ni hat mit den barberinischen Bienen zu sehr gespielt,
 welches man dem Hauptaltare, den Urban III ange-
 legt hat, mit Recht vorwirft.

Wenn man die Monumente der Pabste in der
 Peterskirche ansieht, so scheint es, als ob sich kein
 Künstler gewagt hätte, einen Pabst stehend vorzu-
 stellen, da doch die sitzenden Figuren etwas gezwun-
 genes haben, und meistens zu kurz scheinen. Eine
 stehen

Die stehende Statue hat alle Mal einen viel edlern Anstand, und eine natürliche Stellung. Michael Angelo sahe dieses ein, und stellte den Pabst Julius II. zu Bologna stehend vor.

Wir wenden uns nunmehr nach dem Kreuzgange gegen Mitternacht. Der erste Altar stellt den Apostel Petrus vor, welcher an den Thüren des Tempels einen Lahmen heilet. Gegen über steht das Grabmal Pabst Alexander VIII. von Angelo Rost. Die Statue des Pabsts ist von Bronze, und hat etwas ähnliches mit der von Urban VIII. von Bernini; hingegen sind die Statuen der Religion und der Klugheit von Marmor. Das Grabmal ist überhaupt etwas plump, und für die Nische, worin es steht, zu groß. Das untere Basrelief ist so wohl in der Anordnung der Figuren, als in ihren Gewändern schön, und weit besser als die Statue des Pabstes gerathen. Es stellt eine feyerliche Canonisation vor, welche der Pabst im Jahr 1690 vorgenommen. In einem Winkel hat der Künstler sich selbst mit einem Gefäße, das er trägt, abgebildet.

Berühm-
tes Basre-
lief von
Algarbi.

Auf dem folgenden Altare steht das berühmte Basrelief des Algarbi. Es ist das schönste in der Kirche. Das Modell sieht man bey den Geistlichen der Chiesa nuova. Der Künstler arbeitete vier Jahre daran, und erhielt davor von Innocentius X. zehn tausend Thaler. Es stellt den heiligen Leo als Pabst vor, wie er dem Attila verbietet, nach Rom zu gehen, und ihm die Erscheinung der Apostel Petrus und Paulus in der Luft zeigt. Die vordern Figuren stehen fast ganz frey. Die Anordnung ist vortreflich: Sie ist mit Feuer und Ueberlegung gemacht. In der Ausführung bemerkt man eine große Manier und richtige Zeichnung, in den Köpfen Ausdruck, und in den Gewändern einen natürlichen Wurf

Wurf, der zugleich die fließenden Umrisse des stehenden durchscheinen läßt. Es herrsche keine Unordnung in der Zusammensetzung, sondern das Auge findet allenthalben Ruhe. Der Ausdruck im Gesichte des Attila ist zu schrecklich, und nicht edel genug. Der Hintergrund des ganzen Werks, welches übrigens in einem sehr glücklichen Lichte steht, ist nicht hinlänglich ausgedrückt. Unter diesem Altare ruhen nicht nur die Gebeine von S. Leone il grande, sondern auch von Leo II. III. und IV. welche canonisirt worden.

Die Verstärkung.

Der folgende Altar ist von Jacob della Porta in gutem Geschmack angegeben. Er hat ein wunderthätiges Marienbild. Die Mosaiken an dem Gewölbe über diesen beyden Altären sind von Andreas Sacchi, Lanfranco und Romanelli angegeben.

Ehe man in den gegen Süden liegenden Arm Grab Alex. des Kreuzganges kommt, trifft man rechter Hand ander VII. über der kleinen Kirchthüre von S. Martha das Grabmal von Alexander VII. an. Wenn man nach Verdiensten urtheilen sollte, so hat dieser Pabst wohl schwerlich ein so schönes Monument verdient. Die unparteyischen Geschichtschreiber der Katholiken, halten ihn selbst für einen schlechten Pabst. Bernini hat an demselben sein sinnreiches Genie gezeigt, und es mit einem jugendlichen Feuer ausgeführt, ob er gleich schon bey Jahren war. Die Figuren sind im Stil von Rubens und beynahe zu fleischigt. Die dreyerley Arten von Marmor, welche man dazu gebraucht, nehmen sich vortreflich aus, und machen dieses Monument gleichsam zu einem angenehmen Gemälde. Die Kirchthüre, welche einmal da stand, hat der Künstler glücklich zu ruhen gewußt, sie scheint gleichsam die Thüre des Grabes zu seyn. Ueber dieselbe hängt eine große Decke von gelbem

Die Ver-
terkirche. Marmor oder sicilianiſchen Jaſpis, der Tod kriecht halb darunter hervor, und hebt mit der einen Hand die Decke auf, damit ein jeder in die Thüre hinein gehen kann. Wie der andern hält er ein Stundenglas in die Höhe, um anzudeuten, daß die Stunde gekommen ſey: Der Papſt iſt kniend vorgeſtellt, und hat die Gerechtigkeiſt und Klugheit zur Seiten: vorne ſind die Statuen der Wahrheit, und der Liebe mit einem ſchlafenden Kinde, das auf ihrem Buſten liegt. Die Bruſt iſt zu ſtark, und macht die ganze Figur unedel.

Der Figur der Wahrheit, die gemeinlich ganz nackt abgebildet wird, hatte Bernini ein ſo leichtes Gewand von gelbem Marmor gegeben, daß ſie zu vielen wollüſtigen Gedanken verleiten könnte; Innocentius XI. ließ deswegen eine andere Draperie von Bronze machen, welche weiß angeſtrichen iſt. Kenner ſehen dieſes ganze Werk als eine mit ſaurigem Genie entworfene Skizze an, die erſt bey der Ausführung von vielen Unrichtigkeiten hätte gereinigt werden ſollen. Die Gewänder ſind übertrieben, und ganz wider die Natur. Sie ſehen aus, als wenn ſie auf die Figuren geklebt wären, und den Augenblick bey der geringſten Bewegung derſelben herunter fallen müßten.

Das Gemälde, welches dieſem Grabmal gegen über an dem großen Kuppelpfeiler befindlich iſt, ſtellt Simon, den Zauberer, vor. Der Meiſter heißt Vanni aus Siena.

Kreuz-
gang ge-
gen Sü-
den.

In dem Kreuzgange gegen Süden bemerkt man viele Beichtſtühle, und die Ueberſchrift zeigt an, in was für einer Sprache darinn Beichte gehört wird, als Deutſch, Spaniſch, Illiriſch, u. ſ. w. Die Architekturzierrathen hat Michael Angelo angegeben, und zu den Stuccaturarbeiten Van-
vitelli

erst erst vor wenigen Jahren die Zeichnungen gefertigt. Die Mosaiken am Gewölbe sind nach Zeichnungen des Mantegna, welche als eine Nachahmung der vatikanischen Tapeten von Raphael anzusehen sind, verfertigt.

Die Väterkirche.

Die drei Altäre in diesem Kreuzgange haben gute Gemälde. Auf dem mittelften, wo die Gebeine der Apostel Simon und Judas ruhen, hat Ciampelli vorgestellt, wie selbige in Persien predigen, und wie die Zauberer viele Schlangen um sie her versammeln. Der Altar des heiligen Bischofs Marcialis und der heilige Valeria liegt zur Rechten. Das Gemälde von Spadarino zeigt die Wundergeschichte der heiligen Valeria, die ihren abgehauenen Kopf dem Bischof, der Messen liest, überbringt. Auf dem Altare zur Linken ist ein schönes Gemälde von Passignani. Wenn man von dem Kreuzgange in die clementinische Kapelle gehen will, zeigt sich auf dem Altare an dem vierten und letzten großen Kuppel Pfeiler, die Kreuzigung des Apostels Petrus von Sibleyras.

Wir nähern uns nunmehr wieder dem mittlern Schiffe, und treten in die von Clemens VIII. dem heiligen Gregorius Magnus gewidmete Kapelle, deren Hauptgemälde von Andreas Sacchi den heiligen Gregorius vorstellt, welcher einem Ungläubigen das vom Blute einer zerbrochenen Hostie gefärbte Kelchtruch zeigt. Die Anordnung ist schön, und das Kolorit gefällig. Man rechnet es unter die besten Stücke dieses Meisters. Der Altar am vierten Pfeiler der großen Kuppel, welcher zur Linken, wenn man aus dem Kreuzgange in diese Kapelle geht, liegt, heißt der Lügenaltar, oder della Bugia, von dem Gemälde des Christoph Roncalli, welches den Ananias und die Sapphira ab-

Capella Clementina oder Gregoriana.

Die stehende Statüe hat alle Mal einen viel andern An-
 { gerstand, und eine natürliche Stellung. Michael An-
 gels sah dieses ein, und stellte den Pabst Julius II
 zu Bologna stehend vor.

Wir wenden uns nunmehr nach dem Kreuzgange gegen Mitternacht. Der erste Altar stellt den Apostel Petrus vor, welcher an den Thüren des Tempels einen Lahmen heilet. Gegen über steht das Grabmal Pabst Alexander VIII. von Angelo Rossini. Die Statue des Pabsts ist von Bronze, und hat etwas ähnliches mit der von Urban VIII. von Bernini; hingegen sind die Statuen der Religion und der Klugheit von Marmor. Das Grabmal ist überhaupt etwas plump, und für die Nische, worin es steht, zu groß. Das untere Basrelief ist so wohl in der Anordnung der Figuren, als in ihren Gewändern schön, und weit besser als die Statue des Pabstes gerathen. Es stellt eine feyerliche Canonisation vor, welche der Pabst im Jahr 1690 vorgenommen. In einem Winkel hat der Künstler sich selbst mit einem Gefäße, das er trägt, abgebildet.

Berühm- Auf dem folgenden Altare steht das berühmte
tes Basre- Basrelief des Algardi. Es ist das schönste in der
lief von Kirche. Das Modell sieht man bey den Geistlichen
Algardi. der Chiosa nuova. Der Künstler arbeitete vier Jah-
re daran, und erhielt davor von Innocentius X.
zehn tausend Thaler. Es stellt den heiligen Leo als
Pabst vor, wie er dem Attila verbietet, nach Rom
zu gehen, und ihm die Erscheinung der Apostel Pe-
trus und Paulus in der Luft zeigt. Die vorhern
Figuren stehen fast ganz frey. Die Anordnung ist
vortrefflich: Sie ist mit Feuer und Ueberlegung ge-
macht. In der Ausführung bemerkt man eine gro-
ße Manier und richtige Zeichnung, in den Köpfen
Ausdruck, und in den Gewändern einen natürlichen
Wurf

Die Ver-
terstirke.

Marmor oder sicilianischen Jaspis, der Tod kriechend halb darunter hervor, und hebt mit der einen Hand die Decke auf, damit ein jeder in die Thüre hinein gehen kann. Mit der andern hält er ein Stundenglas in die Höhe, um anzudeuten, daß die Stunde gekommen sey: Der Pabst ist kniend vorgestellt, und hat die Gerechtigkeit und Klugheit zur Seiten: vorne sind die Statuen der Wahrheit, und der Liebe mit einem schlafenden Kinde, das auf ihrem Busen liegt. Die Brust ist zu stark, und mache die ganze Figur unedel.

Der Figur der Wahrheit, die gemeiniglich ganz nackt abgebildet wird, hatte Bernini ein so leichtes Gewand von gelbem Marmor gegeben, daß sie zu vielen wollüstigen Gedanken verleiten könnte; Innocentius XI. ließ deswegen eine andere Draperie von Bronze machen, welche weiß angestrichen ist. Kenner sehen dieses ganze Werk als eine mit feurigem Genie entworfene Skizze an, die erst bey der Ausführung von vielen Unrichtigkeiten hätte gereinigt werden sollen. Die Gewänder sind übertrieben, und ganz wider die Natur. Sie sehen aus, als wenn sie auf die Figuren geklebt wären, und den Augenblick bey der geringsten Bewegung derselben herunter fallen müßten.

Das Gemälde, welches diesem Grabmal gegen über an dem großen Kuppelfeiler befindlich ist, stellt Simon, den Zauberer, vor. Der Meister heißt Vanni aus Siena.

Kreuz-
gang ge-
gen Sü-
den.

In dem Kreuzgange gegen Süden bemerkt man viele Beichtstühle, und die Ueberschrift zeigt an, in was für einer Sprache darinn Beichte gehört wird, als Deutsch, Spanisch, Illyrisch, u. s. w. Die Architekturzierrathen hat Michael Angelo angegeben, und zu den Stuccaturarbeiten Vannitelli

Werk erst vor wenigen Jahren die Zeichnungen gefertigt. Die Mosaiken am Gewölbe sind nach Zeichnungen des Mancini, welche als eine Nachahmung der vaticanischen Tapeten von Raphael anzusehen sind, verfertigt.

Die Pa-
terkirche.

Die drei Altäre in diesem Kreuzgange haben gute Gemälde. Auf dem mittelften, wo die Gebeine der Apostel Simon und Judas ruhen, hat Ciampelli vorgestellt, wie selbige in Persien predigen, und wie die Zauberer viele Schlangen um sie her versammelten. Der Altar des heiligen Bischofs Marialis und der heilige Valeria liegt zur Rechten. Das Gemälde von Spadarino zeigt die Wundergeschichte der heiligen Valeria, die ihren abgehauenen Kopf dem Bischof, der Messe liefert, überbringt. Auf dem Altare zur Linken ist ein schönes Gemälde von Passignani. Wenn man von dem Kreuzgange in die clementinische Kapelle gehen will, zeigt sich auf dem Altare an dem vierten und letzten großen Kuppelfeller, die Kreuzigung des Apostels Petrus von Subleyras.

Wir nähern uns nunmehr wieder dem mittlern Schiffe, und treten in die von Clemens VIII. dem heiligen Gregorius Magnus gewidmete Kapelle, deren Hauptgemälde von Andreas Sacchi den heiligen Gregorius vorstellt, welcher einem Ungläubigen das vom Blute einer zerbrochenen Hostie gefärbte Kelchthuch zeigt. Die Anordnung ist schön, und das Kolorit gefällig. Man rechnet es unter die besten Stücke dieses Meisters. Der Altar am vierten Pfeiler der großen Kuppel, welcher zur Linken, wenn man aus dem Kreuzgange in diese Kapelle geht, liegt, heißt der Lügenaltar, oder della Bugia, von dem Gemälde des Christoph Roncalli, welches den Ananias und die Sapphira abbildet,

Capella
Clementi-
na oder
Gregoria-
na.

Die Ve- Statue, welche den Papst lebendig abbildet, hat
gerstkirch. er eine Lanze in die Hand gegeben, weil der tür-
kische Kaiser Bajazeth diesem Papste die Lan-
ze, womit Christus am Kreuze gestochen worden,
geschenkt hatte.

In der folgenden Kapelle ist das schöne Altar-
gemälde von der Darstellung der Maria in Mosaik
gebracht. Das Original ist auf Schiefer gemalt,
und hängt ist in der Kartause. Der Maler heißt
Franciscus Romanelli. Die Mosaiken und
Malereyen in der Kapelle, und dem Gänge vor
derselben, sind mehrentheils nach Zeichnungen von
Carl Maratti gemacht, und Allegorien zur Ehre der
Maria.

Ehe man in die letzte Kapelle kommt, ist in
dem Gange rechter Hand, das schöne Grabmal der
Maria Clementina Sobiesky, Gemahlinn des en-
glisthen Kronprätendenten, oder des sogenannten
Königs Jacobus zu bemerken. Sie starb 1735
und die Kirche hat ihr dieses Monument, welches
25000 Thaler kostet, setzen lassen. Varigioni hat
die Zeichnung dazu angegeben. Das Grab ist von
Porphyr, mit vergoldetem Bronze eingefast, und
mit einer Decke von Alabafter behangen. Ein
Paar marmorne Knaben tragen die königlichen In-
signien. Die Liebe und ein andrer Genius halten
das Brustbild der Königin in Mosaik. Hinter
dem Grabe erhebet sich eine Pyramide, welche dem
Ganzen ein edles Ansehen giebt. Das Monument
des Prätendenten, welcher 1767 gestorben ist, soll
seiner Gemahlinn gegen über, an dem Pfeiler zu ste-
hen kommen.

Taufka-
pelle.

Die letzte Kapelle in diesem Gange, oder die
erste linker Hand, wenn man in die Kirche tritt, ist
die Taufkapelle. Alle Mosaiken an der Kuppel be-
ziehen

stehen sich darauf, und sind von Carl Maratti, Die Peter-
Procaccini, und andern ausgeführt. Das prächt-
ige Taufgefäß von Porphyr hat ehemals zum De-
kel des Grabes von Kaiser Otto II. gedient. Der
Körper wurde 1610 in ein andres Grab gelegt, und
nun in die Peterskirche gebracht. Das Gefäß ist
mit einer Art von Pyramide aus vergolbetem Bron-
ze bedeckt, und mit vier Engeln von Bronze geziert,
wovon zweien eine Inschrift, und zweien ein Bas-
relief, das die heilige Dreieinigkeit vorstellt, hal-
ten. Der Meister, welcher diese Stücke gegossen,
heißt Giardini. Das Hauptgemälde des Altars
von Carl Maratti stellt die Taufe Christi im Jor-
dan vor. Christofari hat es vortrefflich in Mosaik
gebracht.

In den ersten Jahrhunderten taufte man bloß
in S. Peter, und in S. Johann vom Lateran. Der
Pfarrer von S. Peter hat noch das Privilegium,
daß er Kinder aus allen Kirchspielen von Rom tau-
fen darf. Viele Römer suchen etwas darin, diese
Handlungen an ihren Kindern in einer so berühmten
Kirche vornehmen zu lassen.

Die Sacristey der Peterskirche war ehemals Sacristey.
eine besondere der heiligen Maria vom Fieber ge-
sodmeten Kirche. Sie hatte den Namen von einem
Marienbilde, daran man sich im Fieber zu wenden
pflegte, und das ist an dem Orte steht, wo sich die
Domherren zur Messe ankleiden. In der mittelsten
Kapelle wurden die Reliquien aus der alten Peters-
kirche aufgehoben, bis sie in die neue gebracht wer-
den konnten. Ueber dem Eingange sind drey Ge-
mälde von Giotto in Gestalt einer Pyramide, die
ehemals ein einziges auf dem Hauptaltare der alten
Peterskirche ausmachten. Das mittlere stellt Chri-
stum

Die Pestum auf dem Throne vor, und vor ihm kniet der Kardinal Stefaneschi, welcher es malen lassen.

Es hängen verschiedne gute Gemälde in der Sacristey, darunter das Sonderbarste ohne Pinse! gemacht ist. Man liest darunter, Per Ugo da Carpi intaiatore fatta senza pinello. Vermuthlich hat der Meister die Spitze des Fingers dazu gebraucht. Es stellt die heilige Veronica, welche das Schweisstuch zeigt, vor. Ueber der Arkade, durch welche man in die Peterskirche geht, hängt die große Kette, welche Carl V. aus Lunis dem heiligen Petrus zum Geschenk gesendet, desgleichen die vom Hafen zu Smirna, welche der Kardinal Casarffa unter Sixt IV. von den Türken erbeutet hat.

Diese Sacristey ist achteckig, und durch einen besondern Gang mit der Peterskirche zusammen gehangen. Der Eingang ist unweit der gregorianischen Kapelle *). Wer sich des Fontana Beschreibung der Peterskirche, deren wir oben unter dem Titel: Il tempio Vaticano erwähnen, anschaffen will, muß sich in der Sacristey melden. In der hier befindlichen Garderobe, werden allerley kostbare Geräthe und Tapeten verwahrt. Bei gewissen Feierlichkeiten wird die Kirche mit Tapeten von rothem mit goldenen Treffen besetzten Damast behangen, wozu auf dreßsigtausend Ellen erfordert werden. Die größten

*) Da der jetzige Pabst Pius VI. nunmehr eine prächtige Sacristey, welche der Peterskirche noch gefehlt hat, aufführen läßt, wozu 1776 der Grund gelegt worden, so werden in dieser Gegend der Kirche in wenig Jahren merkwürdige Veränderungen vorgehen. Nach welchem Plane sie gebauet wird, hat man noch nicht in Erfahrung bringen können.

größte Cerimonie in der Peterskirche, ist unstrittig, ^{Die Pa-} wenn der Pabst neue Heilige macht. Vermöge ei- ^{terstlicher} ner Bulle von Benedict XIV. von 1741, muß es künftig alle Mal in dieser Kirche geschehen.

Sechster Abschnitt.

Von dem Dache, und der Struktur des großen Kuppel.

Nachdem wir das Innwendige der Kirche betrachtet, verdient der wichtige Theil der Kuppel noch einige Aufmerksamkeit. Auf das Dach der Kirche führt eine Wendeltreppe von 141 Stufen, welche so flach und bequem sind, daß beladene Esel hinauf gehen, und die Baumaterialien hinauftragen können. Das platte Dach ist oben mit Mauerziegeln, die auf die schmale Seite gesetzt sind, belegt. Das Gewölbe der Kirche ist mit einem niedrigen auf Pfeilern ruhenden Dache bedeckt. Diese Pfeiler stehen auf dem Gewölbe. In der dicken Mauer, welche rund um die Kirche geht, sind zwei Reihen Gänge über einander, die den Kammern und vielen Treppen zur Communication dienen. Die Mauern sind so ungeheuer stark, daß dieses der Festigkeit des Gebäudes keinen Schaden thut.

Vier Thüren führen durch die dicke Mauer des Fußgestalles von dem Tambour in das Innwendige der Kuppel, und zwar auf den großen Sims derselben. Hier sieht man die Mosaiken des Fußgestalles vom Dorn in der Nähe, und in einer außerordentlichen Größe, ob sie gleich unten in der Kirche nur klein scheinen. Sie bestehen aus kleinen Stei-

nen

Die Wenden von allen Farben, welche nicht so fleißig, als die unten in der Kirche, zusammengefügt, und auch nicht polirt sind,

Von dem Fußgestimse steigt man auf einer Wendeltreppe von 190 Stufen auf das Gebälke der Säulenordnung, welche um den Lambdum der Kuppel geht. Eine andre Treppe von 48 Stufen zwischen der innwendigen und auswendigen Rundung der Kuppel, führt bis an die erste Reihe Fenster derselben; von hier steigt man 58 Stufen, welche auf dem Rücken der innwendigen Kuppel selbst ruhen, bis an die Laterne.

Wenn man auf den beiden Simsen in der Kuppel, die so breit sind, daß man keine Gefahr zu besorgen hat, herumgeht, empfindet man eine warme Luft von den Ausdünstungen der in der Kirche befindlichen Menschen, die ganz klein zu seyn scheinen. Hingegen spüret man oben in der Laterne einen kalten Wind, welches von dem Zuge der verdünneten Luft, die hier einen Ausgang sucht, herkommt.

Das Fußgestimse der Laterne ist zwey und zwanzig Stufen hoch; von hier bis auf das Gewölbe der Laterne sind sechs und funfzig Stufen. In die auf der Laterne stehende Kugel führt eine Leiter von vier und dreyßig Sprossen. Die Kuppel hält acht Fuß im Durchmesser; das darauf besetzte Kreuz ist dreyzehn Fuß hoch. Die ganze senkrechte Höhe beträgt von dem Fußboden der Kirche 408 Fuß.

Struktur Die Kuppel der Peterskirche ist das bewundernswürdigste und schönste Meisterstück der Architektur, welches Menschenhände je zu Stande gebracht: und wenn man nach den Folgen, die daraus in unserm Jahrhunderte entstanden, urtheilen soll,

sch, ein zu kühnes Unternehmen. Ein Gebäude, ^{Die Pe-}
 von einer so ungeheuren Last, auf ein andres, das ^{terkirche}
 schon durch seine eigne Schwere eben so beträchtlich
 war, zu setzen, war ein Gedanke, den vor dem
 Bramante noch kein Architekt auszuführen gewagt
 hatte. Bey dem Eintritt in das Pantheon erstauunt
 man über den Umfang des Gewölbes, das auf ei-
 ner viel niedrigeren Mauer ruhet. Man würde es
 vorherfür unmöglich gehalten haben, ein noch größ-
 seres Gewölbe auf eine weit höhere Mauer zu se-
 tzen *). Man wundert sich, wenn man auf dem
 Dache der Kirche, gleichsam eine kleine Stadt an-
 trifft. Es sind eine Menge von Werkstätten für
 Handwerker, Kammern, Wohnungen, Säulen,
 kleine Kuppeln, Thürme, unter einander, daß man
 sich beynahe verirren könnte. Fontana hat den Bau
 der Kuppel genau beschrieben. Bianchini hat im
 Jahr 1744 davon ein Werk unter dem Namen ei-
 nes Mauermeisters, d'un Capomastro Murato-
 re, und der Marchese Poleni Memorie istoriche
 della gran Cuppola im Jahr 1749, mit Kupfern,
 herausgegeben. Das letztere ist ein Werk, worinn
 viele artige Nachrichten von der Last derselben, und
 der Stärke der Gewölbe enthalten sind, welche bey
 Gelegenheit des Risses der Kuppel gesammelt
 worden.

Der Tambour der Kuppel besteht aus einer
 starken Mauer, welche von innen durch sechzehn Di-
 laster, und von außen durch eben so viel Strebep-
 feiler verstärkt wird. Die äußere Runde der Kuppel
 wird von gekuppelten Säulen getragen. Ueber
 den

*) Der Durchmesser der äußern Kuppel der Pe-
 terskirche hält 204 Fuß, da der von dem Pan-
 theon mit der Mauer nur 174 beträgt.

Die bey den Strebepfeilern, fängt eine Attike an; zu der
 erstlich, man vermittelst vier Wendeltreppen, die innwendig
 in den Pilastern angebracht sind, hinauf steigt. Ueber der Attike fangen die Pilaster an, sich ein
 wenig zu krümmen; sie stellen gleichsam die Rippen
 des Gewölbes vor, und gehen bis an die erste Rei-
 he der Ochsenaugen, welches ohngefähr ein Drittel
 der Höhe des Gewölbes ausmacht. Bis dahin steigt
 man vermittelst zweyer Treppen in der Mauer.

In dieser Höhe ändert sich die Struktur der
 Kuppel; das auswendige Gewölbe ist höher, und
 das innwendige mehr gedrückt. Zwischen beyden
 geht da, wo sich die Mauer bey der ersten Reihe
 Ochsenaugen trennt, ein bequemer Gang rings
 um die Kuppel. Jedes Gewölbe hat sechzehn Rib-
 ben, zwischen denen die drey Reihen Ochsenaugen
 liegen.

Die Struktur der Laterne hat viel ähnliches
 mit der Kuppel. Erstlich kommt ein Postement,
 nachher Strebepfeiler, ein Tambour, eine Attike,
 wieder eine Kuppel, und darauf steht die Pyramide,
 die das Kreuz trägt, welches nebst der Kugel ein und
 zwanzig Fuß hoch ist.

Michael Angelo hat der Mauer mit den
 Strebepfeilern die beste Form gegeben, welche erfo-
 dert wird, um die ungeheure Last eines solchen Ge-
 wölbes zu tragen *). Das Gewölbe ruhet auf einer
 Attike, und diese steht auf einem stärkern Tambour,
 welcher auf ein noch weit stärkeres Fußgestimse gesetzt
 ist. Den Tambour hat er über dieses noch durch
 sechzehn

*) Man sehe die Bestimmung der besten Form der
 Gewölbe, und Wiederlagen von Aepinus in den
 Schriften der berliner Akademie vom Jahre
 1755.

sechzehn Strebepfeiler; jeden von zwei Säulen verstärkt. Man darf sich nicht wundern, wenn sich in den Kuppeln gothischer Gebäude, die nach Proportion eine größere Last haben, als die von S. Peter, große Risse von oben bis unten zeigen; die Ursache ist, weil ihnen die Strebepfeiler und ein hinlänglich starker Fuß fehlen. Insonderheit bemerkt man an solchen Gewölben die beträchtlichsten Risse, ohngefähr in der Gegend des dritten Theils von der ganzen Höhe des Bogens, weil der Druck daselbst am stärksten ist.

Die Peterkirche.

Die Kuppel kam durch Jacob della Porta unter der Regierung des Papsts Sixt V. innerhalb zwey und zwanzig Monaten, da achthundert Menschen daran arbeiteten, zu Stande. Zu der Laterne nebst der Kugel und dem Kreuz wurden sieben Monate erfordert.

Um die Theile der Kuppel desto fester zu verbinden, legte man gleich damals zween starke eiserne Ringe um dieselbe. Den einen in der Mauer selbst, da, wo die beyden Rundungen noch nicht getrennt sind. Der andre liegt innwendig, wo die Kuppel ohngefähr ein Drittel hoch ist.

Man verspürte bereits im Jahr 1680 einige Risse in der Kuppel, wie Poleni berichtet, sie wurden aber nicht geachtet, bis man unter Benedict XIV. nicht nur in der Kuppel, sondern auch in dem Tambour, und den Wiederlagen mehrere fand, die dem Anschein nach daher entstanden waren, weil die Wiederlagen mit der Kuppel nicht Verbindung genug hatten. Die größten Baumeister und Mathematiker, unter andern auch obgedachter Marchese Poleni, wurden darüber zu Rathe gezogen, und ihr vereinigt Gutachten fiel dahin aus, daß der Tambour und die Kuppel durch mehrere eiserne Ringe

Die Peterskirche verstärkt werden mußten. Man legte deswegen im Jahre 1744 vom Fuß der Niederlagen bis oben an die Kuppel, wo die Laterne anfängt, fünf außerordentlich starke Ringe. Im Jahr 1747 ward man gewahr, daß der unter Sixt V. um die innwendige Kuppel gelegte Ring gesprungen war. Man ergänzte ihn, und legte noch einen auswendig unter der ersten Reihe von Ochsenaugen. Zu diesen sechs Ringen sind über hundert tausend Pfund Eisen verbraucht worden. Die Zeit wird lehren, ob die prächtige Kuppel durch diese Maßregeln, für mehrere Beschädigungen gesichert ist, und ob die Nachwelt dieses Denkmal der Kunst noch einige Jahrhunderte wird bewundern können.



Siebenter Abschnitt.

Von den Grotten oder den unterirdischen Gewölbern der Peterskirche.

Unter den Grotten wird der Raum zwischen dem Fußboden der alten Basilika von S. Peter, und dem neuen, welchen Clemens VIII. um ein Beträchtliches erhöhet hat, verstanden *). Man sah den alten Boden, als einen heiligen Ort an, der vor Constantins Zeiten mit dem Blute so vieler Märtyrer besprenge war, und wo viele Päpste und Heilige begraben lagen, man wollte ihn also nicht gerne umreißen. Clemens VIII. ließ diese Gewölbe mit

*) Des Torrigio und des Abts Dionisi Beschreibung davon haben wir eben bey den von der Peterskirche handelnden Werken bereits angeführt.

mit Marmor ausziehen, und Paul V. viel Monu- Die Ve-
terestliche
mente, und Gräber dahin verlegen, daher sie nicht
bloß in Absicht auf die Religion, sondern auch für
die Geschichte merkwürdig sind. Man betritt diese
Orter mit einer Art von Ehrfurcht, wenn man be-
denkt, wie viele Große der Welt und berühmte Män-
ner hier ihre Ruhestätte gefunden; und man geht
unter diesen Denkmalen mit eben der Neugierde und
Aufmerksamkeit herum, als in der berühmten West-
minster Abtey zu London. Wir wollen kürzlich das
Merkwürdigste dieser Grotten anzeigen.

Wir haben bemerkt, daß unter den vier gro-
ßen Statuen der Hauptpfeiler der Kuppel vier Trep-
pen sind, welche zu eben so viel mit Mosaiken gezi-
erten Altären hinabführen. Die Treppe bey der Sta-
tue der heiligen Veronica, geht bis in die Grotten
hinunter. Bey dem Eingange rechter Hand zeigt
sich auf einem kleinen Altare Christus, der sein Kreuz
trägt, ein schönes Mosaik nach Sacchi. In dem
Gange, der um die Confession des heiligen Petrus
läuft, bemerkt man verschiedene gothische Basre-
liefs. Von hier geht man in die bereits beschriebe-
ne Confession. Die Mosaikten in den übrigen Ka-
pellen der drey Hauptpfeiler sind ebenfalls nach An-
dreas Sacchi.

Der Fußboden der Grotten ist unter Clemens
VIII. ausgebessert, jedoch ohne daß man ihn gänz-
lich aufgebrochen hat. Zuerst kommt man an die
Statue des heiligen Jacobus, an verschiedne In-
schriften, und darauf an alte Mosaikten, Statuen
von Benedict XII. von S. Petrus, der den Segen
ertheilt, und vielen andern Sachen, die von der vo-
rigen Kirche hieher gebracht, und zum Andenken
aufbewahrt worden. Ferner sieht man hier den Al-
tar einer wunderthätigen Maria delle partorienti.

Die ~~He.~~ Ein Basrelief, worauf Nero die Apostel Petrus und Paulus umbringen läßt. Zween Engel in Mosaik von Giotto. Die Statuen der vier Evangelisten, und der vier Kirchenlehrer und andrer mehr.

Darauf geht man in die alten Grotten, welche mit der vorigen Kirche einerley Fußboden haben. Sie bestehen in drey Schiffen, worinn folgende Dinge am merkwürdigsten sind. Das Grab des Kardinals Nardini, der Charlotte von Lusignan, Königin in Cypern und Jerusalem; ein Fragment von der Schenkung der Gräfin Mathildis. Der Grabstein von Alexander VI. Eine Menge Inschriften, darunter das Epitaph von Amalario, Grafen von Montfort, der viele Thaten gegen die Saracenen gethan, und zu Otranto auf dem Rückwege vom gelobten Lande 1241 gestorben. Ein Basrelief vom Sarge Gregorius V. und Kaisers Otto II, der zu Rom starb.

In dem mittelften Gange ist nicht viel Merkwürdiges; im dritten sieht man ein Grab aus orientalischem Granit, darinn der Pabst Adrian IV. liegt. Die beyden marmornen Gräber der Päbste Pius II. und Pius III., deren Gebeine nach S. Andrea della Valle gekommen. Die Denkmale der Cardinäle Franciscus und Augustinus Piccolomini, von denen jener ein Neffe des Pabsts Pius II. und dieser von Pius III. war. Das marmorne Grab von Bonifacius VIII., von Petrus Raimundus Jacosta, einem Spanier, von Alphonsus de Bignacourt, Großmeister von Malta, vom Cardinal Benedictus Guetani, von Nicolaus III., zwey Cardinäle Orsini, und andre mehr. Die Königin Christina von Schweden hatte befohlen, hier begraben zu werden, ihr Monument haben wir in der Kirche angezeigt.

Die

Die Körper des englischen Kronprinzen und seiner Gemahlinn aus dem Hause Sobiesky, deren Monument gleichfalls beschrieben worden. Das Grab vom Cardinal della Porta dem Jüngern. Die Peterkirche

Wenn man in die neuen Grotten wieder zurückkehrt, zeigt sich ein Basrelief mit Gott dem Vater, das von dem Grabe des 1471 verstorbenen Pabsts Paul II. herkommt. Ein andres Basrelief mit der Maria, den Aposteln Petrus und Paulus, einem Pabste und einem Cardinale; zwei Statuen von Petrus und Paulus. Zwei Basreliefs, Eva mit der Schlange im Paradiese, und die Erschaffung der Eva ebenfalls vom Grabe Paul II. Ein großes Basrelief vom jüngsten Gericht. Ein andres mit der Auferstehung Christi vom Grabe Calixtus III. Verschiedene Statuen und drei große Basreliefs von dem Tabernakel des Pabsts Sixt IV. Ein Grab aus porischem Marmor von Julius Bassus, Praefectus Romae, welcher 359 gestorben.

In der Kapelle unter dem Hauptaltare, welche den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet ist, bemerkt man einen Altar von kostbaren Steinen, und vergoldetem Bronze. Diese Apostel sind darauf in der Gestalt, wie sie dem Kaiser Constantijn erschienen seyn sollen, in Silber vorgestellt.

Der vati-
kanische
Pallast.

Achter Abschnitt.

Beschreibung des vatikanischen Pallasts.

Der bey der Peterskirche stehende vatikanische Pallast ist der eigentliche Sitz der Päbste; er steht aber wegen der ungesunden Luft seit langen Zeiten leer, und wird nur während des Conclave bewohnt. Es ist ein erstaunliches Gebäude, das eine Breite von 1080 Fuß und eine Tiefe von 720 Fuß hat. Man zählt in demselben der Sage nach über 11000 Zimmer und Kammern, Bonanni *) bringt gar eine Anzahl von 13000 heraus, er rechnet aber die Keller und Gewölbe dazu. Ob diese Rechnung nicht zu groß gemacht sey, läßt sich schwerlich untersuchen, zumal da das herrliche Mobell des Pabsts, worauf viele tausend Thaler verwendet worden, wegen Schadhastigkeit nicht mehr gezeigt wird.

Einige behaupten, Kaiser Constantin habe dem Pabste den Pallast, welchen Nero auf diesem Plage erbauet, geschenkt. Nun war zwar der eigentliche Aufenthalt der Päbste in ältesten Zeiten bey dem Lateran, inzwischen ist es sehr wahrscheinlich, daß sie seit vielen Jahrhunderten auch eine Wohnung auf dem vatikanischen Berge gehabt haben, ob es aber anfänglich des Nero Pallast gewesen, läßt sich wohl

*) In der oben angeführten Templi Vaticani Historia, wo auch die Grund- und Aufrisse anzutreffen sind. Man hat eine eigne Beschreibung desselben in Octav, von dem verstorbenen gelehrten Prälaten Bottari unter dem angenommenen Namen Agost. Taja: Descrizione del Palazzo Apost. Vaticano. 1750. 8.

wohl schwerlich mit Gewißheit erweisen. Carl der Große wurde bereits im Vatikan vom Pabste bewir-
 thet. Eugenius III. ließ den Pallast neu erbauen, Der ba-
titanische
Pallast.
 und seit der Zeit hat fast ein jeder der nachfolgenden
 Pabste was daran verändert, oder ihn vergrößert.
 Wir wollen uns bey der Geschichte dieses Gebäus
 des nicht weitläufig aufhalten, sondern nur anzei-
 gen, daß die größten Baumeister, als Bramante,
 Raphael, San Gallo, Ligorio, Fontana, Maders-
 ni, Bernini, u. a. m. einzelne Stücke daran ge-
 bauet haben. Verschiedene davon werden bey der
 Beschreibung selbst angezeigt werden. Die Ungleich-
 heit der Theile benimmt dem Gebäude im Ganzen
 betrachtet, den größten Werth. Es ist kein Zu-
 sammenhang, keine schöne Einrichtung, auch nicht
 einmal ein prächtiger Eingang darinn anzutreffen,
 jedoch gehört es theils wegen der Gemälde Raphaels
 und der berühmten Antiken, theils wegen der Bi-
 bliothek zu den vornehmsten Merkwürdigkeiten der
 Stadt Rom.

Durch den Eingang der Schweizerwache tritt
 man in den so genannten Hof delle Loggie *) Er
 ist viereckig, sehr geräumig, und mit dreysachen
 Arkaden über einander versehen. Die vierte Galle-
 rie besteht aus einem Säulengange. Der Höhe
 und des weiten Umfangs des Gebäudes ungeachtet,
 giebt ihm diese Architektur doch kein edles Ansehen.
 Die unterste Reihe von Arkaden hat keine Verzie-
 rung, die zwote hat dorische Pilaster mit einem
 G 4 Ionk

*) Die Italiener nennen Loggia eine Gallerie im
 ersten, andern oder dritten Stockwerk, die wenig-
 stens an einer Seite offen oder mit Arkaden verse-
 hen ist, damit man der frischen Luft, oder freyen
 Aussicht genießen kann.

Der vatikanische Pallast.

ionischen Gebälke, die dritte ionische, die vierte römische Säulen mit einem frey stehenden Simse, worauf nichts ruhet. Diese Arkaden schliessen den Hof nur von drey Seiten ein; die vierte gegen den Petersplatz; ist mit niedrigen Privatgebäuden besetzt, damit man aus den obersten Stockwerken des Pallastes den schönen Prospekt über die Stadt Rom behält. Wir wollen den innwendigen Pallast nach der Ordnung, die Laja in seiner Beschreibung gewählt, durchgehen, und nur das Merkwürdigste betühren.

Scala regia.

Wenn man die prächtige von Bernini angelegte Treppe, Scala Regia, hinansteigt*), so kommt man zuerst in den königl. Saal, der überhaupt in großem Geschmack, aber in einigen einzelnen Theilen als an dem Gewölbe, und den Einfassungen der Gemälde zu ängstlich verziert ist. Paul III. hat diesen Saal durch San Gallo anlegen lassen, daher er auch Sala Paolina heißt. Die ersten Verzierungen machte Pierin del Waga, nachgehends arbeiteten Daniel von Volterra, Salviati, Ugurio, Zuchero und Vasari unter vielen Zänkeren daran, und dieß ist die Ursache, daß keine gute Anordnung im Ganzen herrscht. Die Unterschriften der Gemälde zeigen den Inhalt an. Die über den sechs Thüren stellen folgende Gegenstände vor:

1) Die Schenkung Karls des Großen an den römischen Stuhl von Abbeo Zuchero. Die Manier ist groß, aber die Anordnung unordentlich, die Zeichnung schwer, und das Kolorit nebst der Haltung schwach.

2) Gre-

*) Der Eingang ist bey der Statue Constantins zu Pferde, deren wir bey Beschreibung der Peterskirche gedacht haben.

2) Gregorius XI. welcher dem Kaiser Friedrich II. im Jahre 1227 in den Bann thut. Ein schwaches Gemälde von Vasari. Der vaticanische Palast.

3) Pipinus, welcher der Kirche die Stadt Ravenna übergiebt; nachdem er den lombardischen König Aistulph, welchen man als einen Gefangenen sieht, überwunden hatte, von Sicciolante da Sermonea. Die Zusammensetzung ist schlecht, und das Colorit schwach, aber in der Zeichnung herrscht der große römische Geschmack.

4) Petrus von Arragonien, welcher dieses Königreich dem Pabste Innocentius III. unterwirft. Der Meister heißt Livio Agrestii. Es hat das Gute und die Fehler des vorigen. Die Zeichnung ist fest; die Soldaten haben schöne Arme.

5) Otto I. welcher der Kirche die verlorenen Länder wieder einräumt; nachdem er den Berengaricus überwunden. Ein schlechtes Gemälde von Marcus von Siena.

6) Gregorius II. welcher die Schenkung von Ariperto durch den Luitprandus bekräftigen läßt. Ein schlechtes Gemälde von Cammachini.

Außer diesen sechs Gemälden über den Thron sind noch vier große Stücke auf den Wänden gemalt.

1) Kaiser Friedrich Rothbart, welcher von Alexander III. die Absolution ertheilt. Der Kaiser liegt auf den Knien, und der Pabst setzt ihm den rechten Fuß auf die Schulter *). Cecchino Salviati

G 5

*) Man liest darunter Alexander III. Friderici I. Imp. iram et impetum fugiens abdidit se Venetiis, cognitum et a Senatu honorifice susceptum. Ottone Imp. filio nautali praelio victo a Venetis, captoque, Fridericus pace facta supplex adorat fidem

Der ba-
titanische
Pallast.

viati hat es angefangen, und Joseph Porta, sein Schüler, ausgeführt. Da der Maler einen so großen Raum hatte, so hätte er die Gruppen besser vertheilen, und die Köpfe und Figuren auf dem Vorgrunde nicht so auf einander häufen sollen.

2) Die Flotte der Venezianer, Spanier, und des Papstes auf der Rhebe von Messina von Vasari. Die Perspektive der Flotte ist gut, der Augenpunkt ist nur zu hoch genommen. Die Figuren von Spanien, Venedig und dem Kirchenstaate verdienen keinen Beyfall.

3) Die Schlacht bey Lepanto auf der Höhe von Korinth zwischen den Christen und Türken im Jahre 1571. Vasari wird als der Meister angegeben, es macht ihm aber wenig Ehre. In dem Ganzen herrscht eine solche Unordnung, und die Figuren sind so klein, daß sich nichts ausnimmt. Die kolossalische Gruppe der triumphirenden Religion ist eine wunderliche Episode, so wie die Apostel Petrus und Paulus in der Luft, welche die Teufel in die Flucht jagen.

4) Die Rückkehr Pabsts Gregorius XIII. von Avignon nach Rom, in Begleitung der heiligen Catharina von Siena, im Jahre 1377. Vasari

fidem et obedientiam pollicitus. Ita Pontifici sua dignitas Venetae Reip. beneficio restituta 1177. Als Urban VIII. böse auf die Venezianer war, ließ er nach des Rani, eines venezianischen Geschichtschreibers Bericht, diese den Venezianern so rühmliche Inschrift auslöschen, hingegen stellte Innocentius X. der gut mit ihnen stand, sie wieder her. Es wäre überhaupt besser, daß dergleichen Denkmale, welche für die Hoheit der deutschen Kaiser so erniedrigend sind, vertilget würden.

fari hat sich in diesem Gemälde übertroffen. Die Derba-
Zusammensetzung verdienet Beyfall. Die weibli- titanische
chen Figuren der Tugenden, welche den Pabst tra- Dalkast.
gen, sind sehr schön, und überhaupt alle Figuren in
einer großen Manier gezeichnet. Die Begierde des
Volks den päpstlichen Segen zu empfangen, hat der
Künstler meisterhaft ausgedrückt.

Ueber der Thüre, welche in die paulinische Ka-
pelle geht, sieht man ein gleichsam in drey Theile ge-
theiltes Gemälde, davon eines vorstellt, wie Grego-
rius VII. zu Canossa im Jahre 1077 den Bann wi-
der Kaiser Heinrich IV. aufhebt.

Ferner sieht man in diesem Saale die Ermor-
dung des rechtschaffnen französischen Admirals Co-
ligni, die parissische Bluthochzeit selbst, und Carl
XI. in der Parlamentsversammlung. Drey schlech-
te Gemälde von Schülern des Vasari. Sonst las
man darunter Strages Hugonottorum, und Rex
Coligni mortem probat. Man hat sich vermuts-
lich der Inschriften bey dieser scheußlichen Handlung
geschämt, und sie ausgelöscht. Die Gemälde soll-
ten billig auch vertilget werden, um eine der Mensch-
heit so unwürdige That, so viel möglich in Verges-
senheit zu bringen *). Aus diesem Saale führt eine
Thüre in die sixtinische Kapelle.

Pabst

*) Gregorius XIII. war Unmensch genug, um sich
über die erhaltene Nachricht von dem Blutbade
zu freuen, ja er trieb seinen unsinnigen Eifer so
weit, daß er eine Handlung, die alle Franzosen
und billige Katholiken verabscheuen, durch eine
Münze zu verewigen suchte. Auf der einen
Seite steht sein Bildniß, und auf dem Revers
der Bürgengel mit dem Kreuze in einer und dem
blutigen Schwerte in der andern Hand. Die
Umschrift lautet: Vgonottorum Strages 1572.
Sollte

Der vaticanische
Palast.

Man sieht durchgehends beynahe einerley Studium der Anatomie, und einerley Figuren, die nur auf verschiedene Art gestellt sind. Die Manier in der Zeichnung ist dreist, stolz, ja beynahe schrecklich. Im Ausdrucke findet sich keine Abwechslung, Engel, Menschen und Teufel sind auf einerley Art gezeichnet. Durchgehends fehlt die Wirkung des Ganzen, und das Kolorit. Man kann es am besten mit einer schönen Zeichnung ohne Verbindung der Theile auf einem dunkel blauen Grund vergleichen.

Dieser Fehler ungeachtet bleibt das jüngste Gericht eines der merkwürdigsten Frescomalereien, und das wichtigste Gemälde des Michael Angelo, welchen man hier als einen mittelmäßigen Maler, aber als einen kühnen und großen Zeichner kennen lernet. Man sieht dieses noch mehr an den verwegenen und unnatürlichen Stellungen der Figuren in den Frisen, welche das Gewölbe tragen. Man erstaunt über den kräftigen Ausdruck in denselben, und über die gewagten Verkürzungen. Verschiedene Kenner halten sie für die schönsten, welche die Kunst je hervorgebracht hat.

Das jüngste Gericht hat seinen Beyfall zum Theile der unordentlichen Anordnung, die darinn herrscht, und welche der Gegenstand erlaubte, zum Theile gewissen blauen und röthlichen Tinten der Luft, die sich zu der Verwirrung der Elemente nicht übel schickt, zu danken. In der ganzen Zusammensetzung

Wänden Tapeten hinhängen sollen, so wäre der Wohlstand nicht beleidigt worden, und dieses herrliche Meisterstück für Künstler und Liebhaber zur Bewunderung unbeschädigt geblieben. Diesen hätte man es ohne Bedenken zeigen können.

zung bemerkt man ein wildes Getümmel, welches in Erstaunen setzt, aber nicht gefällt; dieses war dem Charakter eines solchen Stücks gemäß. Der vatikanische Pallast.

Das Gewölbe verdient für Künstler fast noch mehr Aufmerksamkeit. Auf jeder Seite sind achtzehn Gemälde, alle von der Hand des Michael Angelo. Die Verzierungen sind mager und hart, das Kolorit des ganzen Gewölbes thut keine Wirkung und fällt ins Braunrothe; diese Fehler werden aber durch die große Manier in der Zeichnung ersetzt. Die akademischen Figuren, die Sibyllen und Propheten sind vortrefflich und meisterhaft ausgeführt, ob gleich an den Draperien manches zu tadeln wäre. In den Gemälden, an den Abtheilungen des Gewölbes, sieht man die Figuren von Gott dem Vater einige Mal, und insonderheit bey der Erschaffung des Chaos mit einer solchen Würde gemalt, daß man sich nichts edleres denken kann. In dem Stücke vom Falle und der Strafe der ersten Aeltern, sind diese vortrefflich gerathen, und die Miene der Eva scheint angenehm zu seyn, welches diesem Meister sonst selten zu gelingen pflegte. Er hätte nur keine gedoppelte Handlung hinein bringen sollen *).

Eine

*) Unter andern sieht man zwei weibliche Figuren, welche sich einander Körbe vom Kopfe nehmen. Er kopirte sie nach einer antiken Gemme, welche er am Finger trug, und die noch heutiges Tages, als eines der schönsten Stücke im königl. Cabinet zu Paris, unter dem Namen Cachet de Michael Ange, aufgehoben wird.

**) Außer einigen kleinen Kupferstichen (Herr von Heineke führt in seinen Nachrichten von Künstlern und Kunsfsachen, im ersten Bande deren 17 an) hat man von diesem berühmten jüngsten Berichte zwey große

Der vaticanische
Pallast.

Eine andre Thüre aus dem königlichen Saale führt in die paulinische Kapelle, welche Paul III. durch San Gallo anlegen lassen. Die Stuccaturarbeit und Malerey am Gewölbe, ist so wie, die ganze Verzierung der Kapelle, von keinem guten Geschmacks. Die porphyrnen Säulen des Altars sind in einem Tempel des Romulus gefunden worden. Der Meister von den Statuen in den Nischen, heißt Prospero Bresciano. In dieser Kapelle trifft man abermals zwey sehr große Gemälde von Michael Angelo an, die Befreyung des heiligen Paulus, und die Kreuzigung Petri. Sie sehen aus, als wenn sie mit Ruß gemalt wären, und sind unstreitig unter seine schlechtesten Arbeiten zu rechnen. Die Friesen und Zierrathen des Gewölbes hat Friedrich Zuccherò gemalt. Die übrigen Malereien gehören unter die mittelmäßigen, und verdienen nicht besonders angezeigt zu werden.

Sakristey.

In der bey der sirtinischen Kapelle befindlichen Sakristey, sieht man viele Kostbarkeiten, als die sieben Sacramente auf Drap'd'or gestickt; viele mit Diamanten und Perlen reich besetzte Messgewande und Münzen; ein großes diamantnes Kreuz, welches der Pabst bey besondern Feyerlichkeiten trägt; einen großen goldnen Kelch, worinn die Stimmen des Scrutiniü gesammelt werden, viele andre Kelche und goldne Gefäße, eine Menge Reliquien, als den Kopf

des

große Werke, jedes auf eilf Bogen unter dem Titel: il Giudizio universale dipinto nella Capella di Sisto IV. nel Vaticano. Von beyden sind die übrigen Abdrücke in der Calcografia Papale schlecht. Das eine hat Nicolaus Beatricetto, das Beste aber Giorgio Mantuano gestochen. Von letzterem hat man auch die Propheten und Sibyllen an dem Gewölbe der Kapelle auf 6 Blättern.

des heiligen Laurentius, der Schwamm des Leidens Christi, u. s. w. Der vatikanische Pallast.

In der sogenannten Garderobe werden reiche Tapeten, die nach Raphaels Zeichnungen gewürfelt sind, aufgehoben *). Die in der Nachbarschaft der Sala Ducale liegenden Zimmer werden, so wie der Saal selbst bey Pabstwahlen zum Conclave gezogen, desgleichen auch die Loggie, welche Johann von Udine und andre mit Laubwerk an dem Gewölbe bemalt haben.

Die Sala Ducale, worinn der Pabst am grünen Donnerstage das Fußwaschen hält, besteht aus zwey Stücken. Die Oeffnung der Scheidewand hat Bernini durch einen großen Vorhang von Gyps, den einige Engel zurückhalten, sehr malerisch verziert. Das Gewölbe ist mit leichten und artigen Grotesken, und der Fries rund umher mit allerley Prospekten versehen.

Wir übergehen den Saal des Leo X., welchen Johann von Udine verziert, desgleichen die kleine Kapelle von Paul V. wovon Vasari das Altarbild gemalt hat, und kommen in die unterste Gallerie, oder Reihe der Loggie Vaticane, worinn nichts zu bemerken ist. Von dieser führt eine bequeme Treppe mit so niedrigen Stufen, daß die Esel Holz und andre Dinge hinauf schleppen können, in die zweite Reihe der Loggen, welche man die Loggen Raphaels, und die Kupfer davon Raphaels Bibel zu nennen pflegt. Das Gewölbe dieser Gallerie ist in Fels der

*) Corello hat solche auf 5 Blättern gestochen, welche bey Bouchard zu haben sind. Herr von Heineke zeigt im zuvor angeführten Buche, den Gelegenheit des Marc Antonio B. 1. und im Werke Raphaels B. 2. weit mehrere an.

Der vaterländische
Pallast. der gehalten, welche entweder durch Raphael selbst,
oder durch seine Schüler, aber nach seinen Zeich-
nungen mit Geschichten des alten und neuen Testa-
ments bemalt sind *).

Raphael.

Die sechs ersten Stücke, nämlich die Erschaf-
fung Adams, Adam, der das Feld bearbeitet **),
Jacob mit seinen Heerden bey dem Brunnen, die
weiter

*) Man hat verschiedene Folgen von diesen Ge-
mälden, als Istorie del vecchio et nuovo Testa-
mento nelle Loggie Vaticane intagliate in acqua
forte da Orazio Borgiani auf 53 Blättern in
Quart; ferner: Le Loggie Vaticane col Profeta
Elaia, et il deposito di Rafaele inventato da Car-
lo Maratti, intagliate da Pietro Aquila e Cesare
Fantetti, 55 Blätter in Folio, Notenformat.
Neuer und schöner sind: Les ornemens arabesques
peints aux loges du Vatican par Raphael gravés par
Ottaviani en 36 feuilles. Rome 1771.; Les pein-
tures de Raphael aux voutes des loges du Vatican
gravés en 26 feuilles par Ottaviani e Volpati.
Man kann beyde Werke auch bey Bouchard sau-
ber illuminirt haben; aber es ist nicht zu läugnen,
daß dieß Kolorit darinn weit lebhafter ausfällt,
als bey den Originalen, welche durch die Länge
der Zeit viel schwächer geworden. Unter den äl-
tern Folgen von dieser sogenannten Bibel, sind
auch noch die beyden von etlichen 50 Blättern
sehr beträchtlich, welche Lanfranc und Badalo-
chi und auch Nic. Chaperon geliefert haben. Ei-
ne nicht so vollständige ist auch von Franc. Villa-
mena. Man sehe den 2ten Band des mehr an-
geführten Werks des Herrn v. Heineke.

**) Adam hält ein eisernes Grabscheid in der Hand,
worüber sich Salvator Rosa in seiner Satyre von
der Malerey aufhält.

E come compatir, scusar potiamo

Un Rafaell' pittor raro e elatto

Far di ferro una zappa in man d' Adamo.

leiter Jacobs, Moses mit den Geseztafeln, und das heilige Abendmahl sind ganz von Raphael, die übrigen sind, wie gesagt, nach seinen Zeichnungen ausgeführt und von ihm ausgebessert. Sie kommen seiner mittelsten Manier am nächsten. In der Anordnung der Gemälde, und den Stellungen der Figuren erkennt man die Hand des Meisters; die Ausführung und das Kolorit sind aber mittelmäßig, und verrathen den ungeübten Pinsel der Schüler. Manche sind besser und vermuthlich von den geschicktesten Schülern verfertigt worden. Insonderheit fehlt es fast durchgängig an schönen Köpfen.

Der vatikanische
Pallast.

Wir wollen einige Kritiken über die besten Stücke machen. Gott der Vater, der das Chaos in Ordnung bringt, ist ganz von Raphael, und mit einer poetischen Begeisterung gemalt. Der Ausdruck in der Hauptfigur ist voll Anstand und Würde. Als Michael Angelo sie sah, rief er aus, Raphael hat meinen Gott den Vater in der sirtinischen Kapelle gesehen. Er irrte sich nicht; denn Raphael hatte, des Verbots von Michael Angelo ungeachtet, Mittel gefunden, heimlich in die Kapelle zu kommen, und dieses Gemälde zu betrachten. Man findet auch wirklich einige Ähnlichkeit zwischen beyden Figuren dieser großen Meister. Die andern drey Gemälde von der Schöpfung sind von Julius Romanus, und kommen diesem lange nicht bey.

Johann Franciscus Penni hat drey Stücke gemalt. Loth, der mit seinen Töchtern aus Sodom geht. Der Ausdruck in der Figur des Loths ist vorzüglich, er hält sie bey der Hand, damit sie sich nicht umsehen, und scheint ihnen einen Muth einzusprechen. Abraham und Abimelech, die sich beschwerten. In beyden ist der Charakter sehr edel. Jacob nebst der Rahel und Lea bey dem Brunnen. Die

Der va- Gruppe der beyden Schwestern ist glücklich gerathen,
 titanische Man siehet in ihren Mienen Unruhe und Begierde,
 Pallast. um zu wissen, wer der Fremdling sey.

Julius Die drey folgenden Stücke hat Julius Roma-
 Romanus nus verfertigt. Joseph, der seinen Brüdern den
 Traum erklärt. Die Gruppe der drey Brüder ist
 vortrefflich, und die Aufmerksamkeit der übrigen mei-
 sterhaft ausgedruckt. In dem Stücke, wo Joseph
 von seinen Brüdern verkauft wird, sind die beson-
 dern Handlungen einer jeden Figur glücklich charak-
 terisirt. Im dritten, wo Joseph dem Pharao den
 Traum auslegt, macht die Unruhe des Pharao, und
 die Zuversicht, mit der Joseph redet, einen schönen
 Contrast.

Pierin del Von Pierin del Baga trifft man zehn Stücke
 Baga. an. Die Rettung Moses. Die sieben weiblichen
 Köpfe sind schön, und zeigen den Charakter einer
 mitleidigen Neubegierde. Die Tochter des Pharao
 sollte nur mehr unterscheidendes von den übrigen ha-
 ben. Moses, der die Gesetztafeln empfängt. Die
 Figur des Moses ist vortrefflich, und die Uebergabe
 der Tafeln von Gott dem Vater voll Würde. In
 dem dritten, wie Moses die Tafeln in Stücken wirft,
 sind beydes Anordnung und Ausführung schön. Das
 vierte Gemälde stellt Moses mit den zwoten Gesetz-
 tafeln vor. Der Gedanke bey dem Durchgange durch
 den Jordan ist poetisch. Der Fluß erstaunt bey dem
 Anblick der Bundeslade, und zieht das Wasser zu-
 rück. Der Ausdruck in dem mit Zuversicht beten-
 den Josua, ist glücklich gerathen. Das sechste Bild.
 Der Umsturz der Mauern von Jericho. Das sie-
 bente. Josua hält mit einer Hand den Lauf der
 Sonnen, und mit der andern den Mond auf. Ein
 schönes Bataillienstück. Die drey letzten Gemälde
 stellen vor: die Theilung des gelobten Landes unter
 die

die israelitischen Stämme; David, welcher den Kopf des Goliaths abhauet, und den Triumph Davids wegen der Eroberung von Syrien. Unter alten Antiken wird man schwerlich einen schönern Triumph finden, Der vatikanische Pallast.

Pellegrino von Modena hat in dieser Gallerie drey Stücke von Raphael ausgeführt. Zadock, der den Salomon zum Könige salbet. Salomon mit der Königin aus Saba. Das Gemälde ist schön, aber die Figur der Königin nicht edel genug. In dem Berichte Salomons ist die Gruppe der Richter schön, hingegen fehlt dem Salomon die Würde der Majestät.

In der letzten Arkade der Gallerie sind zwey Stücke ganz von Raphael gemalt. Das erste ist die Taufe Christi, dessen Figur unverbessertlich gerathen. Die Figuren der übrigen, die sich ebenfalls taufen lassen wollen, sind nicht minder schön, insonderheit der Mann, welcher sein Hemde abziehen will. Das andre stellt das heilige Abendmahl vor, und thut wegen des frischen lebhaften Kolorits eine schöne Wirkung. Die Unterredung der Apostel unter einander ist gut ausgedrückt, aber die Figur Christi nicht edel genug.

Diese Gallerie besteht aus dreyzehn Bogen, welche im Geschmacke der antiken Bäder mit leicht und artig gezeichneten Grotesken verziert sind. Die Stuccaturarbeit ist nicht künstlich genug mit der Malerey vermischt. Die meisten von den Basreliefs in Stuccatur, stellen zum Theil gar zu freye Gegenstände vor, sie sind antik, und mit Genie gemacht. Man hat sie theils aus der Villa Hadriana, theils aus den Bädern des Caracalla und andern alten Gebäuden genommen *).

H 3

man

*) Von diesen sämtlichen Verzierungen hat man folgen

Der vatikanische
Ballast.

man die leeren Plätze mit moderner Arbeit in eben dem Geschmacke ersetzt.

An den Bogen des andern Arms dieser Gallerie, haben Rafaellino da Reggio, Massei, Giovanni da Modena, Ottavio Mascherini und andre, Geschichte des neuen Testaments vorgestellt. Die Grotesken sind von Marcus von Faenza. Im dritten Arme des Ganges sieht man ebenfalls Geschichte des neuen Testaments von guten Meistern, als Nogari, Cari u. a. m. Die Grotesken haben Allegrini und Tedeschi gemalt. Am Ende dieses Ganges liegen die vier berühmten Stanze di Rafaello, welche durch die herrlichen Gemälde dieses großen Meisters bekannt genug sind. Es ist so viel davon geredet und geschrieben worden, daß sie eine genaue Beschreibung verdienen.



Neunter Abschnitt.

Die Säle mit den Gemälden Raphaels im Vatikan.

Von der ganzen Reihe Zimmer, darunter viere mit den Malereyen des Raphaels angefüllt sind, ist kein einziges meubliert. Man sieht nichts als die Wände darinn, welche von oben bis unten und an den Decken von Raphael und seinen Schülern bemalt sind. Die Gemälde würden die schönsten

folgendes Werk; Scherzi di figure colorite di rilievo di Stucco ne compartimenti delle Loggie Vaticane disegnati e intagliati da Pietro Santi Bartoli, funfzehn Blätter in Folio.

sten in der Welt seyn, wenn sie nicht durch eine unverantwortliche Nachlässigkeit, durch Feuchtigkeit und andere Zufälle so sehr gelitten hätten. Nichts hat ihnen aber mehr geschadet, als die Einquartierung der Soldaten des Comnetable von Bourbon, welche nach der Eroberung von Rom im Jahre 1528 hier wohnten, und in Ermangelung der Kamine, mitten in der Stube Feuer machten. Das schöne Kolorit verdarb theils durch den Rauch, theils durch die von der Wärme aus den Wänden getriebne Feuchtigkeit; Insonderheit ward der Saal, worinn die Schule von Athen befindlich ist, sehr beschädigt.

Der vatikanische
Ballast.

Wer nur einigermaßen ein Liebhaber der Kunst ist, eilt bey der Ankunft in Rom nach diesen Zimmern. De Piles machte bereits die Anmerkung, daß man bey dem ersten Anblick gemeiniglich nicht das empfindet, was man sich vorgestellt hat. Allein vors erste sind die Zimmer an sich nicht reizend; sondern gothisch, traurig, und nicht helle; die Gewölbe laufen schmal zu, die Fenster sind klein, schlecht eingefast, und mit finstern unreinen Glascheiben versehen. Die gar zu häufig angebrachte Malerey bringt eine gewisse Einförmigkeit hervor. Die großen Gemälde sind mit kleinern eingefast, die finstern Winkel, der Raum um die Fenster, und so gar die Orte, welche schlechterdings leer seyn sollten, sind bemalt, daher findet das Auge nirgends Ruhe. Endlich so ist das Kolorit verdorben, folglich fehlt die Haltung und der Reiz, welche gemeiniglich bey dem ersten Anblick eines Gemäldes den größten Eindruck machen. Wenn man also mit großen Begriffen von Raphaels Kunst in diese Zimmer tritt, so ist es natürlich, daß im ersten Augenblick der Gedanke aufsteigt, er sey der große Meister nicht. Be-

Der vatikanische Palaſt. betrachtet man dieſe Werke aber genauer, und ſondert die Zufälle ab, dadurch ſie ohne ſein Verſchulden verlieren; ſo finden ſich doch noch Urſachen genug, den Raphael zu bewundern, und für einen der vollkommenſten Maler zu halten *).

Der erſte Saal der Schwelgerwache iſt mit verſchiedenen Tugenden geziert, die durch ihre Attribute kenntlich ſind, als der Glaube, die Hoffnung, Religion, u. ſ. w. Sie ſind von verſchiednen Meiſtern, als von Paris Nogari, Tempeſta, Jacob Stella, u. a. m. Im andern Saale ſind die zwölf Apoſtel. Sie waren von Raphaels Schülern gemalt, aber durch die Länge der Zeit ſo verdorben, daß der Cavalier d'Arpino und andre Meiſter ſie aufmalen mußten.

Saal Conſtants des Großen.

Der Saal Conſtants des Großen, der dritte in der Ordnung, iſt, was die hiſtoriſchen Gemälde betrifft, ganz von Raphael gezeichnet, und nach ſeinem Tode von ſeinen Schülern kolorirt. Der Geſchmack in der Verzierung iſt nicht ſonderlich. Die Lambris ſind von Polydor Caravagio mit einerley Farbe, in einer guten Manier ausgeführt; und die Kariatiden im Geſchmack der Antiken. Die ganze Anordnung und Decoration des Gewölbes iſt nicht glücklich erfunden, und darf nicht zum Muſter dienen. Das erſte Gemälde bey dem Eingange, ſtellt den Kaiſer Conſtantin vor, der vor der Schlacht wider den Maxentius eine Rede an ſein Heer hält. Das

*) Eine genaue Beſchreibung der Gemälde, die einer Loſſchrift ähnlicher ſieht, als einer Kritik, hat Bellori 1695 in einem kleinen Folianten herausgegeben, unter dem Titel: *Deſcrizione delle imagini dipinte, da Rafaello d'Urbino nelle camere Vaticane.*

Das Kreuz wird in der Luft von Engeln gehalten, Der vater der Maler hat den Augenblick gewählt, wo der Kaiser sagt: in hoc signo vinces. Seine Figur ist nicht edel. Der kleine Zwerg vom Pabst Julius II. der einen Helm auf den Kopf setzt, ist ein lächerlicher und übel angebrachter Zusatz auf dem Vorgrunde des Gemäldes. Die Zusammensetzung ist gut nach dem antiken Kostum geordnet, sie thut aber keine Wirkung. Das Kolorit und die Umrisse sind hart, sonst ist alles in einer großen Manier gezeichnet.

Die Schlacht des Kaisers Constantin wider den Maxentius bey dem Ponte Molle, ist unter den großen weitläufigen Zusammensetzungen, ein Gemälde vom ersten Range, wo nicht das vornehmste. Man mag auf die Richtigkeit der Zeichnung, auf die fast unzählige Menge von Menschen, auf die kräftigen Figuren, und die Abwechselung ihrer Stellungen, auf das feurige Genie in der Anlage und Ausführung, oder auf den ganzen Umfang des Werks sehen, so verdient diese Schlacht nicht nur vor der Geschichte der Psyche, und dem Incendio del Borgo, des Raphaels selbst, sondern auch vor des Paul Veronese Hochzeit zu Kanaän, vor des Peter von Cortona barberinischen Saale, und des Hannibal Caracci farnesischer Gallerie den Vorzug. Raphael hat solche ganz gezeichnet, und Julius Romanus mit Hülfe des Pierin del Vaga, Raphael del Colle, und Polidoro Caravaggio gemalt *).

H 5

Anord.

*) Battaglia di Constantino invenzione di Raffaello, colorita da Giulio Romano disegmata et intagliata in acqua forte da Pietro Acquila. Auf vier großen Blättern. Gute Kritiken, über diese und die folgenden Gemälde findet man auch in Richardson traité de la peinture. T. III. p. 324. sqq.

Der titanische Pallast. Anordnung ist vortrefflich, das Schlachtfeld scheint von sehr weitem Umfange zu seyn. Die Hauptfigur fällt gut in die Augen. Einige Gruppen nehmen sich besonders aus, und sind von meisterhaftem Ausdruck, unter andern ein Soldat, der seinen gebliebenen Sohn mit der Fahne aufheben will. Der Ausdruck in der Figur des Maxentius, der vom Pferde ins Wasser gefallen, ist nicht weniger zu bewundern. Le Brun und andre Schlachtmaler haben dieses Meisterstück fleißig studirt, und in ihren Werken zu nutzen gewußt. Das Hauptverdienst dieses Gemäldes bleibt alle Mal die Zeichnung: Das Kolorit ist nicht besser, als im vorigen: und vielleicht auch nie schöner gewesen. Die Haltung fehlt allenthalben, man kann sie diesem Gemälde noch am ersten verzeihen, weil die Handlung im freyen Felde vorgeht, wo das Licht allenthalben verbreitet ist, und folglich die starken Massen vom Schatten fehlen. Raphael wollte den ganzen Saal mit Oelfarben malen, und hatte bereits den Anfang mit der Gerechtigkeit gemacht, Julius Romanus hat aber die Malerey auf nassem Kalk vorgezogen, jedoch diese Figur, aus Achtung für seinen Lehrmeister, stehen lassen.

Das dritte Gemälde dieses Saals ist das schwächste unter allen, und vom Fattore nach Raphael ausgeführt. Es stelle den Pabst Silvester vor, welcher Constantin den Großen taufte. Letzterer kniet mit einem Beir, und ist fast nackt. Die Handlung geschieht in der Taufkapelle, welche der Kaiser nachgehends bauen lassen, und welches nach einiger Antiquaren Meynung noch eben diejenige ist, welche bey dem Lateran steht.

Das

Das vierte Gemälde stellt die bekannte Schenkung Kaiser Constantins an den Papst vor. Die <sup>Der vor-
titanische
Vallast.</sup> Zusammensetzung und die Anordnung der Gruppen sind gut: aber den beyden Hauptfiguren fehlt es an einem edlen Anstande. Man bemerkt in dem Gemälde viele gemeine Episoden, die aber eine gute <sup>Saal vom
Heliodor.</sup> Wirkung thun.

Das vierte Zimmer *) welches nach dem einen Gemälde insgemein der Saal des Heliodors genannt wird, hat über den Fenstern Gemälde; an der Lambris Karyatiden, welche sich mit der übrigen Decoration, die aus leicht und artig gezeichneten Grotesken besteht, schlecht ausnehmen. Das Gewölbe ist auf eben die Art, und überdieses noch mit kleinen Basreliefs in antiken Geschmacke verziert **). Das Gemälde Heliodors, welcher von den Engeln aus dem Tempel gejagt wird, weil er denselben berauben

*) Ober nach einigen das andre; wenn man nämlich von dem Saale Constantins anfängt, wo eigentlich die erste Arbeit vom Raphael anzutreffen ist.

**) Ueberhaupt war man damals in den Geschmack der Grotesken und Arabesken, womit der ganze Vatikan angefüllt ist, verliebt. So angenehm diese Art von Verzierung ist, wenn sie mäßig, und mit kluger Wahl angebracht wird, so kann sie doch leicht zum Mißbrauch Gelegenheit geben. Vitruv klagt schon zu seiner Zeit darüber. (lib. 7. c. 5.) Er sagt, daß sie damals aufgenommen, und sehr stark Mode geworden; er setzt nicht unrecht hinzu, daß dadurch der reine und schöne Geschmack verdorben, und die Nachahmung der simplen und weit edlern Natur vernachlässigt werde.

Der da-
ritanische
Pallast.

ben wollen *), ist in allen Betrachtungen schön, wenn man die schmeichlerische Episode auf den Papst Julius II. ausnimmt. Der Maler mußte dem abgeschmackten Einfall des Papsts folgen, und ob es gleich wider die Einheit der Zeit und des Orts läuft, den Papst in moderner Kleidung vorstellen, wie er in den Tempel zu eben der Zeit getragen wird, da das Wunderwerk mit dem Heliodor vorgeht. Diese pralerische Allegorie sollte so viel andeuten, als der Papst habe seine Feinde so aus dem Gebiete des Kirchenstaats vertrieben, als die Engel den Heliodor aus dem Tempel jagen. Der Ausdruck in den Engeln ist vortrefflich; sie scheinen mehr zu fliegen als zu gehen. Heliodor liegt zu den Füßen des Reuters. Ein anderer Maler würde es nicht so leicht gewagt haben, den großen Tempel leer vorzustellen. Raphael hat nur den betenden Hohenpriester Onias, in den Hintergrund gebracht.

Gemälde
von der
Messe.

Das Gemälde von dem Wunder bey der Messe in Volsena stellt einen Priester vor, der an der wirklichen Gegenpart Christi bey dem heil. Abendmahl zweifelt, bey Consecrirung der Hostie aber gewahr wird, daß das Kelchruch davon blutig geworden. Das Gemälde ist vortrefflich, und um desto schwerer anzuordnen gewesen, weil es halb über dem Fenster angebracht ist. Der Meister hat sich aber sehr glücklich zu helfen gewußt. Julius II. ist hier abermals, obgleich als eine sehr überflüssige Person, angebracht, als wenn er die Messe hörte; Er scheint gar nicht erstaunt, weil es sich für das Oberhaupt

*) Die Geschichte ist aus dem 3ten Kap. des 2ten Buchs der Maccabäer genommen.

haupt der Kirche nicht geschickt hätte, an der Gegenwart Christi zu zweifeln. Aus den Mienen der übrigen, wie auch der päpstlichen Schweizer, liest man die Verwunderung, aber bey den letztern zeigt sich, vermöge ihres Temperaments ein kälteres Blut. Die Charaktere im Kopfe des Priesters und der Kardinäle sind meisterhaft, und so schön, als die besten von Tizian. Raphael hat sich hier als einen großen Koloristen gezeigt: Sein Kolorit ist kräftig, und der Natur gemäß. Die Gewänder und ihre verschleierte Zeuge sind nach der Wahrheit ausgedruckt, und die Zeichnung ist feiner, als des Meisters, in diesem Theile der Kunst würdig.

Der vaticanische
Palast.

Das dritte Gemälde stellt den Attila vor, dem die Apostel, Petrus und Paulus, in der Luft erscheinen, um gegen ihn zu sechten. Die Gruppen in diesem Stücke sind so, wie das Ganze, sehr wohl angeordnet. Der Pabst S. Leo, welches das Portrait von dem damals lebenden Pabst Leo X. ist, kommt auf einem Maulesel geritten, Attila sieht aber nicht sowohl auf ihn, als vielmehr auf die Apostel, deren Erscheinung ihm viel wichtiger ist. Die Figur des Attila hebt sich nicht genug. Der Kopf ist aber voll Ausdruck. Der vor dem Pabste auf einem weissen Pferde herreitet, stellt den Perugino, Raphaels Lehrmeister vor. Diese Figur sowohl, als die vom Pabste und den Kardinälen, ist schön, hingegen die von den beyden Aposteln, lange nicht so gut. Die Haltung hat Raphael in diesem Gemälde ebenfalls nicht gut beobachtet.

In dem Gemälde vom heiligen Petrus, als dem vierten in diesem Saale, ist eine doppelte Handlung vorgestellt. Auf der einen Seite sieht man den Apostel unter den schlafenden Wächtern, wie ihn der Engel weckt, und auf der andern, wie er ihn
aus

S. Petrus
im Gefängnisse.

Der **ba-** aus dem Gefängnisse führt. Viele schätzen dieses
Italienische Gemälde wegen des künstlichen Lichts sehr hoch.
Pallast. Bellori kann es nicht genug rühmen. Der Abt Ri-
 chard hält es für eines der herrlichsten Gemälde in
 der Welt.

Saal del- Wir kommen auf den fünften Saal, della
la Segna- Segnatura genannt, welcher in Ansehung der Ge-
tura. mälde der berühmteste ist. Er enthält zwei sehr

Schule merkwürdige Stücke. Wer kennt die Schule von
von Athen. Athen nicht, wenigstens den Namen nach? Sie
 hat zwar viel gelitten, sie bleibt aber in Ansehung
 der Erfindung, Anordnung, Perspektiv, und der
 schönen Köpfe ein Meisterstück, woraus die Künst-
 ler viel lernen können*). Man bemerkt noch etwas
 von Raphaels ersten trocknen Manier darinn; aber
 die Gedanken und die Ausführung sind ein wahr-
 haftes Meisterstück. In jedem Philosophen bemerkt
 man den ihm eignen Charakter; seine Miene und
 Stellung drückt seine gehegten Grundsätze aus. Dieß
 war das erste Muster, wie man ein großes Stück auf
 eine edle und kunstmäßige Art anordnen und ausfüh-
 ren soll. Alle bisherige Gemälde von einer beträch-
 tlichen Größe, hatten noch ein steifes, mageres und
 ängstliches Ansehen.

Die

*) Man hat verschiedene Stiche davon. Filippus
 Tomasini hat sie auf zwei Bogen gestochen.
 Von eben demselben hat man auch die folgenden
 Gemälde: Disputa sopra il S. Sacramento 2 Bo-
 gen. il Parnasso con Apollo, und Incendio di
 Borgo, jedes von einem Bogen. Das ganze
 Wert von allen Gemälden Raphaels ist unten
 am Schlusse dieses Absatzes angezeigt. Einzelne
 Blätter nach diesen Gemälden, hat der berühmte
 Marc Antonio gestochen. Man sehe den Herrn
 von Heineken am angef. Orte.

Die Scene des Gemäldes ist in einem Plaze von simpler aber majestätischer Baukunst. In der Mitte bemerkt man auf etlichen Stufen den Plato und Aristoteles, die sich mit einigen Gelehrten über die Philosophie unterreden. Socrates zählt an den Fingern, und unterhält sich mit einem schönen jungen gewaffneten Mann, dem Alciblaides; Pythagoras, schreibt auf einer Tafel, die ein junger Mensch hält; Ein andrer weiß gekleideter Jüngling ist der Herzog von Urbino, Anverwandter des Pabsts Julius II. Diogenes liegt mit einem Buche in der Hand in einiger Entfernung auf der andern Stufe. Unter der Figur des Archimedes, welcher ein Sechseck beschreibt, hat Raphael den Architekten Bramante abgebildet. Der kniende Jüngling, der diese Figur seinen Freunden zeigt, ist Ferdinand II, Herzog von Mantua. Der eine Philosoph in einem goldnen Mantel, mit einer Kugel in der Hand, ist der König Zoroaster, er hat zwei Personen bey sich, davon einer mit der schwarzen Mütze und der sanften Miene, Raphael selbst, und der andre sein Lehrmeister Perugino ist.

Die Anordnung des ganzen Gemäldes ist vorzüglich, und mit vieler Ueberlegung gemacht. Es war allerdings schwer, so viele Portraits anzubringen, ohne daß der Ausdruck und die Schönheit der Charaktere dabey litten. Das Kolorit des Stückes ist sanft und angenehm, die Figuren haben viel Grazie, sie sind nach der größten Schärfe gezeichnet, und in einer edlen Manier drapirt. Die Episoden sind mit dem Hauptgegenstande verbunden, und machen das Gemälde dadurch desto interessanter *).

Ueber

*) Vasari giebt in der dritten Abtheilung des Isten Bandes eine wunderliche Erklärung von diesem berühmten

Der vati-
kanische
Pallast.

Ueber dem Fenster gegen Mittag sind in einem Gemälde die Klugheit, Mäßigkeit und Stärke, als die drey Tugenden, welche die Gerechtigkeit begleiten sollen, abgebildet. Die Figuren stehen zu sehr in gerader Linie, und zu weit von einander, daher ist kein rechter Zusammenhang in dem Gemälde. Die Stärke hat einen schönen Kopf, aber keine gute Draperie, der vordere Fuß ist auch nicht gut gestellt. Das Gemälde nimmt nicht die ganze Wand ein. Den übrigen Platz hat Raphael mit einem Paar Gemälden von mittelmäßiger Größe angefüllt. Eines stellt den Kaiser Justinian vor, welcher dem Tribonian die Pandekten überreicht, und das andre Gregorius IX. unter der Figur Julius II. welcher einem Advokaten die Decretalien giebt. Sie sind unter allen vatikanischen Werken von Raphael die schwächsten Stücke.

Streit
über das
heil. Sa-
krament.

Der Schule von Athen gegen über ist ein andres berühmtes Stück, nämlich die disputa dei Doctori, oder der Streit der Kirchenlehrer über das heilige Abendmahl. Ueber den Ausdruck in diesem Gemälde muß man erstaunen, aber man erkennt auch zugleich in der trocknen Manier den Lehrling des Perugino. Man kann nichts natürlicher sehen, als den heiligen Augustin, der einem jungen Menschen etwas in die Feder dictirt. Die Zusammen-

setzung
berühmten Gemälde. Raphael hat die vornehmsten Lehrer der Moral und natürlichen Philosophie nach ihren verschiedenen Meinungen hier charakterisiren wollen. Des Vasari Meinung zu Folge hat Thomassin in der nachgeholfenen Platte des Georg Mantuanus dem Plato und Aristoteles einen heiligen Schein um den Kopf gegeben, und den Apostel Paulus daraus gemacht, der mit den Stoikern und Epicureern disputirt.

setzung des untern Theils vom Gemälde ist schön, Der da wenn die Figuren gleich etwas zu sehr auf einer ^{italianische} nie stehen. Der obere Theil ist hingegen nicht so ^{Vallast.} gut gerathen. Die Glorie nähert sich dem gotthischen Geschnacke. Die Köpfe des heiligen Gregorius, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Dominicus und Bonaventura, sind vortrefflich, die vier ersten, als Kirchenväter, sitzen am Altar, und die andern stehen umher. Die Handlung geht an einem Orte vor, wo man eine Kirche zu bauen angefangen hat.

Der Parnass ist das vierte schöne Gemälde die- Der Pa-
ses Saals, welches wie das andre über dem Fenster ^{naß.}
angebracht ist. Man sieht hier die berühmtesten
Alten, und die italienischen Dichter. Raphael hat
sich selbst an der Seite vom Virgil und Homer ge-
malt. Homer ist sehr kennlich. Virgil zeigt den
Apoll an den Dante *), Horaz bewundert den Pin-
dar. Der Apoll mit der Violine ist nicht schön, zu
geschweigen, daß das Instrument sich nicht für ihn
schickt **). Die weiß gekleidete Muse ist nach dem
antiken

*) Raphael hat gewiß auf die Verse des Dante ge-
zielt, da dieser vom Virgil sagt:

Tu sei solo colui, da cui io tolsi

Lo bello stile, che m'a fatto onore.

**) Wright will in seinen Reisen den Raphael, in
Ansehung des Kostums vertheidigen, und be-
ruft sich auf einen antiken Apoll mit der Violi-
ne in der Villa Negroni. Er wußte nicht,
daß Bernini dem Apoll diesen Arm erst 150 Jah-
re nachher neu angelegt hatte. Er hätte auch ei-
ne Gemme bey dem Wassei (T. 4. p. 96.) anführen
können, wo Orpheus mit der Violine abgebildet
ist. S. Winkelmanns Vorrede zur Geschichte
der Kunst. Die Alten kannten die Form unsrer
Violinen nicht. Vermuthlich hat Raphael die

Der vatikanische Palast. antiken Geschmacks drapirt, und die drey nach hinten zu stehenden Musen haben etwas sehr reizendes. An der Sappho, auf dem Vorgrunde, wird der Kopf hoch geschägt.

Unter diesem Gemälde sind zwey andre, nach Art der antiken Vasreliefs so schön gemalt, daß das Auge betrogen wird. Sie stellen die Findung der sibyllinischen Bücher im Grabe des Numa und ihre Verbrennung vor. Unter den großen Gemälden sind zehn Stücke, wie Vasrelief von vergoldetem Bronze von Polydor Caravagio gemalt, darunter die Belagerung von Syracusa, und die Ermordung des Archimedes besonders lob verdienen.

An der Decke sind vier runde, und eben so viel viereckige Gemälde; die ersten stellen unter vier weiblichen Figuren, die Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Poesie vor; die vier letzten: Adam und Eva, die Astronomie, Apollo und Marphas, und das Urtheil Salomons. Die Decke ist nicht gut eingetheilt, die Verzierungen an derselben sind artig, und in dem Geschmacke der vorhergehenden Zimmer.

Vierter und letzter Saal von Raphael.

In dem vierten und letzten Saale von Raphael, oder im sechsten Saale von dieser Reihe Säle, ist die Decke von Perugino gemalt, woran Raphael aus Achtung für seinen Meister nichts ändern wollte. Man sieht hier ein Gemälde, welches den Sieg des Papsts Leo IV. über die Saracenen bey dem Hafen von Ostia abbildet; es ist in einer großen Manier gemalt,

sen Fehler wider das Kostum selbst eingesehen, denn auf dem berühmten Kupferstich des Marc Antonio, der nach einer von Raphael selbst verbesserten Zeichnung gestochen worden, ist diese Bioline in eine Leper verwandelt.

gemalt, man schreibe die Malerey aber gemeiniglich einem Schiffer Raphael's zu.

Der vatikanische
Pallast.

Das andre Gemälde stellt die Krönung Carls des Großen von Pabst Leo IV. vor. Die Zusammensetzung ist nicht interessant, sondern etwas unordentlich. Der geharnischte Soldat auf dem Vorgrunde ist die schönste Figur im ganzen Stücke.

Das dritte Incendio del Borgo genannt, ist sehr berühmt. Es stellt Leo IV. vor, der durch seinen Segen ein Feuer im Borgo di S. Spirito löscht. Es hat sehr gelitten, und ist durch das Ausbessern noch mehr verdorben worden. Die Anordnung ist nach der Natur. In der einen Ecke bemerkt man einen Sohn, der seinen Vater trägt; eine vortreffliche Gruppe. Der Mann, welcher sich von der Mauer herunter läßt, ist meisterhaft gezeichnet. Die Frau mit dem Kopfe auf dem Kopf, ist eine vortreffliche Figur. Unter der Erkhune des Pabstes sieht man einige Figuren, welche seine Hülfe anflehen, worinn ein schöner Ausdruck herrscht *). Das Kolorit fällt ins Röthliche.

3 2

Das

*) Man erzählt von diesem Gemälde eine artige Anekdote, welche das, was wir oben erinnert, nämlich, daß diese Werke Raphael's bey dem ersten Anblicke so sehr nicht einnehmen, bestätigt. Als Eignani nach Rom gekommen war, fragte ihn Carl Maratti, ein großer Verehrer Raphael's: Ob er die berühmten Gemälde im Vatikan gesehen? Dieser bejahete es, und setzte mit ziemlich gleichgültiger Miene hinzu: Sono belle cose. Maratti ließ es sich nicht merken, daß ihm die Antwort verdroß, sondern bat den Eignani, er möchte einen gewissen Kopf in dem Incendio del Borgo abzeichnen, weil er selbst nicht Zeit dazu hätte. Eignani gieng hinein, und versuchte es einige Mal, war aber mit seinen Kopien so unzufrieden.

Der vati-
kanische
Palast.

Das vierte und letzte Gemälde stellt den Pabst Leo IV. dar, um seine Unschuld, in Ansehung einiger Beschuldigungen, zu retten, auf das Evangelium schwört. Die Zusammensetzung ist meisterhaft, und die Gruppen der Bischöfe sind wohl geordnet; an einigen bewundert man den Ausdruck in den Köpfen, und den natürlichen Wurf der Gewänder. Das Colorit verdient vielen Beyfall, wenn es gleich nicht so sehr, als im Wunder der Messe zu Bolsena ist *).

Die

zufrieden, daß er sie geriß, und sich bey dem Maratti damit entschuldigte, daß Raphael ein unnachahmlicher Meister sey.

Wir setzen noch hinzu, daß man heutiges Tages zu desto besserer Erhaltung dieser Schätze der Kunst mit der Erlaubniß, sie mit Farben zu copiren, sehr sparsam ist. Einzelne Köpfe daraus abzuzeichnen, wird dem Maler eher erlaubt. Die letzten Kopien mit Farben, sind vielleicht im Jahr 1740 für den König in Frankreich gemacht worden, welcher nachgehends Gobelins Tapeten darnach verfertigen lassen.

*) Ein Liebhaber, welcher diese herrliche Gemälde Raphaels in einem Werke besammeln haben will, muß sich das schön und getreu gestochene Werk des Francesco Aquila anschaffen. Es besteht aus 22 großen Blättern in Folio, und führt den Titel: *Pittura nelle Camere del Palazzo Vaticano di Raffaele d'Urbino*. Die Malereyen an den Decken, auf den Tapeten, und die Verzierungen, welche ebenfalls von diesem großen Meister gezeichnet sind, findet man in folgenden Werken.

Fregi d'istorie sagre in arazzi e Pitture delle Camere Vaticane, disegnati da P. S. Baroli. Auf 15 Blättern.

La

Die Kenner sind über den Rang dieser Meisterstücke nicht einig; einer giebt diesem den Vorzug, der andre jenem. Einige loben in den Gemälden von der Messe und dem Streit der Kirchenlehrer über das heilige Sakrament, den feinen Ausdruck, und die Abwechselung in den Köpfen. Sie geben ihnen den Vorzug vor allen. Andre finden hingegen zu viel Einsformigkeit oder Monotonie darin. Die meisten müssen zugeben, daß sie in einer edlen Manier aufgeführt sind, und daß die Messe das feinste und angenehmste Kolorit hat. Man bewundert im Altäre den vortrefflichen Ausdruck, weil ihm die Apostel drohen; noch mehr aber den guten Gebrauch, welchen Raphael vom Licht und Hellbunkten bey dem heiligen Petrus, den der Engel bestreuet, zu machen gebraucht hat. Die Verbindung und die Degradation des Lichts; die unverbesserliche Figur des Engels, der ganz licht, und gleichsam durchscheinend ist, das schwarze eiserne Gitter vor dem Gefängnisse, welches den innern hellen Schein erhebt, und eine unglaubliche Wirkung thut, alle diese Vorzüge würden

Der vatikanische
Pallast.

Allgemeine
Anmerkungen.

3 3

La Vita di Leone Papa X. ne fregi degli Arazzi, degli Arti, degli Apostoli in Vaticano, disegnata da P. S. Bartoli. 15 Blätter.

Scherz di Putti con festoni e diversi animali negli arazzi piccoli delle Camere Vaticano intagliati da G. Buonafome. 5 Blätter.

Sie sind alle in der päpstlichen Calcografia zu haben, doch sind, wie man sich leicht vorstellen kann, die Abdrücke nach so oft abgenutzten Matten, nunmehr schwach und mittelmäßig. Eine große Anzahl der raren einzelnen Blätter von allen diesen Gemälden des Vatikans, kann man in dem mehr angeführtem Werke des Herrn von Heineken in der VII. und VIII. Abtheil. finden.

Der vatikanische
Palast.

den dieses Gemälde zu einem der schönsten in der Welt machen, wenn Raphael nicht gezwungen gewesen wäre, sich nach der Form des Fensters und den schlechten Ort zu richten. Desto größer ist aber die Kunst, da es über einem Fenster gemalt ist, und des untern blendenden Scheins ungeachtet, dennoch eine solche Wirkung thut. Noch andre können das Feuer in der Ausführung des Heliobors nicht genug loben. Wie leicht ist die Figur des Reiters gezeichnet? Wie flüchtig sind die Engel, sie scheinen nur über der Erde hin zu schweben, ohne sie zu berühren. Wäre das Uebrige dieses Gemäldes in seiner Art eben so vollkommen, so würde dieses das vornehmste unter allen seyn. In dem Incendio del Borgo ist alles Handlung und Unruhe. Ein Sturm macht die Vorstellung noch lebhafter und fürchterlicher. Hier ist die Zeichnung nicht genug zu bewundern. Kann man schönere Figuren sehen, als die Frau mit dem Kopfe, und den nackenden Alten, der sich durch das Fenster rettet? Kurz, man findet in diesen Zimmern lauter Meisterstücke. Das letzte Gemälde scheint allezeit das beste; und kommt man zu den vorigen zurück, so giebt man diesen den Vorzug von neuem.

In dem siebenten Zimmer oder Saale des Consistorium trifft man noch zwey Gemälde vom Raphael an, die Krönung Carls des Großen, und S. Leo, der die Saracenen verjagt. Man sieht hier auch perspectivische Gemälde von Baldasar Peruzzi, der den Auftrag bekommen hatte, diese Reihe von Zimmern zu malen, die Arbeit aber dem Raphael, als man seine Geschicklichkeit kennen lernte, überließ.

In den Zimmern der Gräfinn Mathildis, bemerkt man eine Menge Frescomalereien von Romanelli,

neß, die viel Gutes haben, deren Beschreibung aber zu weitläufig fällt. Wenn der Pabst sich an-
 ise im Vatican aufhält, bewohnt er den Theil, wel-
 cher den Namen des neuen Pallasts führt. Die da-
 bey befindliche Privatkapelle hat ein gutes Altarblatt
 von Romanelli. Den daran stossenden clementini-
 schen Saal hat Clemens VIII. mit Marmor auszie-
 ren lassen. Die Malereyen von Cherubim Alberti,
 Paul Bril und andern, sind nicht besonders.

Der va-
 ticanische
 Pallast.

Sala Cle-
 mentina.

Das dritte Stockwerk der Loggia ist an den
 Wänden mit gemalten Landcharten, von Anton Wa-
 rese, und Gemälden von Nicolaus delle Pomeran-
 cie versehen.

In dem Zimmer des Pabsts S. Pius V. hat
 die Kapelle eine Grablegung Christi von Peter von
 Cortona. In einer andern kleinen Kapelle ist die
 Kuppel von Zuccherò nicht sonderlich, hingegen sind
 die Wände derselben unter die besten Arbeiten des
 Vasari zu zählen. An der Decke des Saals vom
 Consistorium hat Guido Reni drey schöne Stücke,
 die Sendung des heiligen Geistes, die Verkürung,
 und die Himmelfahrt Christi gemalt. Die hier be-
 findliche Gallerie ist 360 Schritte lang. Die Ma-
 lereyen von Paris Nogari, Mascherini, und vielen
 andern Meistern bestehen in allerley Historien, Ma-
 rinen, Grotesken u. s. w. An den Wänden hat
 ein Dominikaner sehr große und genaue Charten
 vom Kirchenstaate mit vielem Fleiße gezeichnet.
 Wenn diese Gallerie gleich nicht im besten Ge-
 schmacke verziert ist, so fällt das Ganze doch gut ins
 Auge.

Am Ende dieser großen Gallerie kommt man
 in eine kleinere, worinn achtzehn Kartons von ver-
 schiedenen Meistern, und einige antike Büsten auf-
 bewahrt werden. Darauf kommt die dritte, wel-

Der vatikanische Palast. Ge mit fünf und zwanzig schönen Kartons von Domenico Ghirlandaio geziert ist.

Die Zimmer des Papstes, Innocentius VIII. sind nicht weit vom Belvedere entfernt. Man sieht darin viel gute Gemälde von Julius Romamis und Andreas Mantegna. Als der letztere mit dieser Arbeit beschäftigt war, und die Bezahlung nicht richtig erfolgte, malte er die Sparsamkeit, und hing ein Tuch darüber. Der Papst besuchte ihn kurz darauf, und erkundigte sich nach dem verborgenen Gemälde. Mantegna erklärte es ihm, und erhielt vom Papste die Antwort, er sollte die Geduld barneben malen.

Zehnter Abschnitt.

Die Statuen im Belvedere *).

Das Belvedere hängt vermittelst einer Terasse oder Gallerie mit dem Vatikan zusammen, und ist gleichsam eine Retirade der Päpste, wenn sie im Vatikan wohnen. Es hat den Namen von der schönen Aussicht, heißt aber auch, weil es den Winden

*) Da die berühmten Statuen, und das neue Museum Clementinum jetzt unter einem Aufseher stehen, so trifft man ihn oft sehr schwer an. Denn wenn er einmal mit Fremden im Museum ist, so schließt er sich ein, und man kann ein Paar Stunden lauern, bis er herauskommt, oder man muß gar wieder fortgehen ohne etwas zu sehen. Ueberhaupt ist es gut, den Vatikan, mit einem darin bekannten zu besuchen, damit man alles Merkwürdige daselbst zu sehen bekommt.

den sehr ausgesetzt ist: Torre de Venti. In dem Der-
 großen Saale zeigt man des San Gallo Modell von tikanische
 der Peterkirche, das aber nicht in einem so großen Pallast.
 Geschmack als das von Bramante angegeben ist,
 ferner das Modell der Kuppel von Michael Angelo,
 mit den Veränderungen des della Porta und Fon-
 tana, das von der Kolonnade des Petersplatzes, und
 dem vatikanischen Pallaste. Eine Sakristey nach
 Philipp Juvara. Ein hölzernes Modell von der
 Katheder des heiligen Petrus in der Peterkirche.

Zu dem Hofe, worinn die Antiken stehen,
 kommt man vermittelt einer 500 Schritte langen
 Gallerie. Auf halbem Wege ist die eiserne Thüre
 zur vatikanischen Bibliothek mit der Ueberschrift
 Sixti V. Bibliotheca Vaticana. Am Ende dersel-
 ben liegt die schöne antike Statue der sterbenden
 Kleopatra *). Winkelmann glaubt im 2ten Theile
 der Geschichte der Kunst, S. 386. daß es eine schlaf-
 fende Venus oder eine Nymphe sey, weil er die
 Schlange am Arm, weswegen man sie bisher für
 eine Cleopatra ausgegeben, für ein Armband hält,
 welches wir dahin gestellt seyn lassen. Es bleibt
 wenigstens alle Mal eine schöne Statue. Eine lan-
 ge Inschrift von Balthasar Castiglione im Herame-
 tern, enthält die Geschichte dieser berühmten Könis-
 ginn **). Der Springbrunnen unter dem Fuße,
 worauf sie liegt, schicket sich nicht zum besten zu die-
 ser Statue. Inzwischen hat der Poet doch eine
 Ursache in ihren Thränen zu finden gesucht. Nach

J 5

einer

*) Seit ein Paar Jahren liegt hier nur eine Kopie,
 weil das Original in das Museum Clementinum
 gebracht worden.

**) Am Ende derselben steht ein schönes italienisches
 Sonnet von Bernardino Baldi.

Der vatikanische Palast. einer Schmachtheil auf Leo X. sagt die Statila gleich
sagt zu ihm:

Parva peto. Lachrymas Pater optime redde,
Redde oro fletum, fletus mihi muneris instar
Improba, quando aliud nil iam fortuna reli-
quit.

Adde quod afflicto, nostrae iucunda voluptas
Sunt lacrymas, dulcesque incitant murmure
formos.

Inscrip- Den Theil der jetztgedachten langen Gallerie
tensum- oder Corridore della Cleopatra, welcher zwischen
lung. der Thüre der vatikanischen Bibliothek und den Vele-
bedere liegt, ist unter Clemens XIV. ausgebessert,
geweißt und zu einem sehr gemeinnützigen, dem An-
tiquaren insonderheit angenehmen Gebrauch bestimmt
worden; es hat nämlich der Pabst alle ihm gehörige
hin und wieder zerstreute Aufschriften sammeln,
und nachdem die Steine abgepußt und die Lettern
roth angestrichen worden, dieselben in acht Klassen
vertheilt, der Mauer der Gallerie einverleiben lassen.
Die Aufsicht dieser Arbeit wurde dem Abt Gaetano
Marini, einem sehr geschickten Alterthumskundigen
aufgetragen, und dieser macht sich um diese Stelle
noch verdienter, indem er die merkwürdigsten die-
ser Aufschriften nach und nach mit Erläuterungen
bekannt macht; bis jetzt hat er dazu das Giornale
von Pisa, vom XIIten Theile an erwählt, ich zweifle
aber nicht, daß die verschiedenen Abhandlungen,
welche er in dieser guten Monatschrift mitgetheilt hat,
bald in einer eigenen Sammlung werden vereinigt
werden. Uebrigens wird diese Sammlung von
Steinschriften, die man Museum Vaticanum In-
scriptionum nennt, noch täglich vermehrt, zumal
da

da oft, weil die Anlage jetzt da ist, Büchereien von Privatpersonen hieher geschenkt worden.

Der Hof der Statuen, il Cortile del Belvedere ist für die Kunst der merkwürdigste Ort in Rom, ja, man möchte sagen, von der ganzen Welt, denn hier werden die schönsten und vollkommensten Statuen, welche uns von der unnachahmlichen Kunst der Griechen übrig geblieben sind, aufgehoben. Clemens XIV. hat die Architektur desselben seit einigen Jahren mit allerley Säulen und Pilastern von Marmor verschönern lassen. Jedermann kennt den Laocoon, den Apollo, den Antinous und den Torso, wenigstens dem Namen nach. Sie werden für die größten Muster der Kunst gehalten, und sind hier beisammen anzutreffen. Der Hof ist mit acht Nischen umgeben, worin eben so viel Statuen stehen, viere davon sind offen, die vier vornehmsten aber verschlossen, nämlich der Laocoon, Apollo, Antinous und der Torso. Wir wenden uns rechter Hand, wo sich zuerst zeigt:

Hercules, der den Hyas in den Armen hält. Hercules, Man glaubt insgemein, der Kaiser Commodus sey unter diesem Bilde vorgestellt. Die Nachmachung ist aber sehr ungewiß, weil der Rath zu Rom allen Bildnissen des Commodus die Köpfe abschlagen ließ. Inzwischen giebt es doch, obgleich die meisten verstümmelt worden, verschiedene andere, die nebst dem Kopfe für gewiß ausgegeben werden. Die Figur ist schön gezeichnet, aber die Stellung und der ganze Anstand nicht edel.

In der zweiten offenen Nische steht eine nicht schön gerathene Flügelfigur, deren Wasser unaufhörlich in das unter ihr stehende Gefäß läuft, wozu man ein antikes Grab genommen.

Der

Der römische Kaiser Hadrianus. Der Antinous gehört unter die besten Statuen dieses Hofes. Man sieht hier den schönen Jüngling des Hadrianus, von dem man mit dem Ausonius sagen kann:

Dum dubitat natura marem faceretne puellam
Factus es, o pulcher paene puella puer.

Der Kaiser ließ ihn nach seinem Tode vergöttern; ihm Tempel und eine Menge von Statuen errichten. Man hat mehr Statuen von ihm, diese aber ist die schönste. Nach dem Kardini wurde sie unter Leo X. bey S. Martino-de Monti, in der Gegend, die Adrianello heißt, gefunden. Die Künstler sehen diese Statue als ein Muster vollkommener Verhältnisse, und der schönsten Natur an. Winckelmann *) hält sie nicht für den Antinous, sondern für einen Meleager, oder einen andern jungen Held. Seine Worte sind die schönste Beschreibung derselben. Die Statue wird unter die Statuen der ersten Klasse gesetzt, wie sie es verdient; mehr wegen der Schönheit einzelner Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen; denn die Füße und Beine nebst dem Unterleibe, sind weit geringer in der Form und in der Arbeit, als das Uebrige der Figur. Der Kopf ist unstreitig einer der schönsten jugendlichen Köpfe aus dem Alterthume. Er ist ein Bild der Grazie halber Jugend, und der Schönheit blühender Jahre, mit gefälliger Unschuld und sanfter Reizung gefellet, ohne Andeutung irgend einer Leidenschaft, welche die Uebereinstimmung der Theile, und die jugendliche Stille der Seele, die sich hier bildet, stören könnte. In dieser Ruhe, und gleichsam im Gemache seiner selbst,

*) Geschichte der Kunst, S. 409.

„selbst, mit gesammeltem und von allen äußern Vor- Der vor
 „würfen zurückgerufenen Sinnen, ist der ganze titanische
 „Stand dieser edlen Figur gesetzt. Das Auge, wel- Pallas.
 „ches wie an der Wörtern der Liebe, aber ohne Be-
 „glieder, mäßig gewölbt ist, redet mit einnehmender
 „der Unschuld; der völlige Mund im kleinen Um-
 „fange häuſet Regungen, ohne sie zu fühlen zu
 „scheinen: die mit lieblicher Fülle genährten Wan-
 „gen beschreiben, mit der gewölbten Rundung des
 „sanft erhobenen Kinnes, den völligen und edlen
 „Umriss des Hauptes dieses edlen Jünglings. In
 „der Stirne aber zeigt sich schon mehr als der Jüng-
 „ling; sie kündigt den Held an in der erhabnen
 „Pracht, mit welcher sie anwächst, wie die Stirne
 „des Herkules. Die Brust ist mächtig erhaben,
 „und die Schulterseiten und Hüften sind wunderbar
 „schön. Aber die Beine haben nicht die schöne Form,
 „die ein solcher Körper erfordert: die Füße sind grob
 „gearbeitet, und der Nabel ist kaum angedeutet:
 „bey dem allen ist der Stil verschieden von dem Stil
 „zu Hadrians Zeiten.“

In der vierten Nische, welche offen ist, steht
 wieder ein mittelmäßiger Flußgott mit einem alten
 Grabmal statt der Wasserschaale, wie bey der an-
 dern Nische.

Die fünfte Statue ist eine Venus im Bade.
 Sie ist ganz nackt, aber nicht sehr schön. Der
 Künstler hat sie stehend abgebildet; das Hemde und
 ein Gefäß stehen ihr zur Seiten.

Die sechste Statue stellt eine siegende Venus
 (Venus victrix) vor. Sie sieht den Cupido an, der
 bey ihr steht. Unten liest man: Veneri felici sa-
 crum Sallustiae Helpidus DD.

Wir kommen auf den berühmten Laocoon, Laocoon.
 welchen das Schicksal aller Welt zum Wunder er-
 hielten.

Der da-
stianische
Palast.

haben hat *). Er ist von dem griechischen Meistern dem Ogeander, Athenodor und Polydor verfertigt. Plinius sagt, er habe aus einem Stücke bestanden, vermuthlich war die Zusammenfügung der beyden Stücke, woraus er besteht, damals nicht sichtbar. Michael Angelo sollte die Gruppe restauriren, und hat auch den einen Arm gemacht. Er sieng eine Kopie an, ließ sie aber nachgehends liegen. Man sieht den Anfang davon hier ebenfalls. Die Arme der beyden Söhne hat Cornaccini ergänzt. Die meisterhafte Beschreibung Winkelmanns, mag wieder statt aller andern Nachrichten dienen **).

„Laocoon

*) Die Gruppe ward unter Julius II. nicht weit von den Resten der Bäder des Titus gefunden. Man schätzte sie so hoch, daß dem Erfinder Felix de Fredis eine Grabchrift gesetzt wurde, worinn es heißt, qui ob repertum divinum Laocoontis, quod in Vaticano cernis, fere respirans simulacrum immortalitatem meruit A. D. 1529. Die schöne Beschreibung des Virgils im andern Buche der Aeneide, ist bekannt genug. Viele haben aus dieser, und aus des Plinius Nachricht schließen wollen, daß diese Gruppe nicht das vor Alters auch schon berühmte Original sey. Es ist es aber unstreitig. Ueber der Thüre zu dieser Statue steht statt einer Aufschrift die Stelle des Plinius vom Laocoon l. XXXVI. Hist. Nat. c. 5. Michael Angelo nannte sie Portento dell arte.

**) Geschichte der Kunst, S. 348. Er setzt die Vervollfertigung bis in die Zeiten des Alexanders zurück. Lessing setzt sie weit später in die Zeiten der römischen Kaiser, dem sey wie ihm wolle, so folgt weder, daß Virgil diese Gruppe, noch daß die Meister derselben die Aeneis vor Augen gehabt haben; sondern beyde können, wie Lessing S. 51. in seinem Laocoon sagt, aus einerley ältern Quellen geschöpft haben. Ueberhaupt verdienen dieses

scharf-

„Laocoon ist eine Natur im höchsten Schmerz. Der va-
 „ze, nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der tikanische
 „die bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu Wallst.
 „sammeln sucht; und indem sein Leiden die Muskeln
 „aufschwellt, und die Nerven anzieht, tritt der mit
 „Stärke bewaffnete Geist in der übertriebenen Stille
 „ne hervor, und die Brust erhebt sich durch den bes-
 „klemmten Othem, und durch Zurückhaltung des
 „Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz in
 „sich zu fassen und zu verschleffen. Das bange
 „Seufzen, welches er in sich und den Othem an sich
 „zieht, erschöpft den Unterleib, und macht die Sei-
 „ten hohl, welches uns gleichsam von der Bewe-
 „gung seiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein
 „eignes Leiden aber scheint ihn weniger zu beängsti-
 „gen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht
 „zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreien;
 „denn das väterliche Herz offenbaret sich in den weß-
 „müthigen Augen, und das Mitleiden scheint in ei-
 „nem trüben Dufte auf demselben zu schweben.
 „Sein Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend, sei-
 „ne Augen sind nach der höhern Hülfe gewandt.
 „Der Mund ist voll von Wehmuth, und die ge-
 „senkte Unterlippe schwer von derselben; in der über-
 „wärts gezogenen Oberlippe aber ist dieselbe mit
 „Schmerz vermischt, welcher mit einer Regung
 „von Unmuth, wie über ein unverdientes unwürdi-
 „ges Leiden in die Nase hinaustritt; dieselbe schwell-
 „stlig macht, und sich in den erweiterten und auf-
 „wärts

Annigen Gelehrten Gedanken in diesem Buche,
 welches er schrieb, ehe er den Laocoon noch ge-
 hen hatte, aufmerksam gelesen zu werden; so wie
 auch der Auffas in Adremons Natur und Kunst
 in Gemälden, B. 2. S. 117. ff.

Der va-
titanische
Pallast.

„wärts gezogenen Nüssen offenbar. Unter der
„Stirn ist der Streit zwischen Schmerz und Wieder-
„stand, wie in einem Punkte vereinigt, mit größter
„Weisheit gebildet: denn indem der Schmerz die
„Augenbraunen in die Höhe treibt, so drückt das
„Sträuben wieder denselben das obere Augenfleisch
„niedermwärts, und gegen das obere Augenlid zu, so
„daß dasselbe durch das übergetretene Fleisch beyna-
„he ganz bedeckt wird. Die Natur, welche der
„Künstler nicht verschönern konnte, hat er ausge-
„wickelter, angestrongter und mächtiger zu zeigen
„gesucht: da, wohin der größte Schmerz gelegt ist,
„zeigt sich auch die größte Schönheit. Die linke
„Seite, in welcher die Schlange mit dem wüthen-
„den Bisse ihren Gift ausgießt, ist diejenige, welche
„durch die nächste Empfindung zum Herzen am hef-
„tigsten zu leiden scheint, und dieser Theil des Kör-
„pers kann ein Wunder der Kunst genennet werden.
„Seine Veine wollen sich erheben, um seinem
„Uebel zu entrin-ken; kein Theil ist in Ruhe, ja die
„Meißelstriche selbst helfen zur Bedeutung einer er-
„starrten Haut.“

Apollon:

Die letzte Nische enthält endlich eine Statue,
die nicht weniger berühmt ist als die vorige. Es ist
der vatikanische Apoll, ein Bild himmlischer Schön-
heit. Der Künstler wollte diese Gotttheit vorstellen
in Unmuth über den Drachen Python, und zugleich
in Verachtung dieses für einen Gott geringen Sie-
ges *). Er wollte den schönsten der Götter bilden,
und

*) Winkelmann am angeführten Orte S. 186. Ra-
phael hat diesen Apoll, und die oben beschriebene
Cleopatra oder schlafende Venus gezeichnet; und
Marc. Antonio gestochen. S. Heinke am angef.
Orte B. 2. S. 519. wo noch mehrere Stiche vor-
kommen.

und setzte den Jörn nur in der Nase, wo der Sitz derselben nach den alten Dichtern ist, die Verachtung auf den Lippen: diese hat er ausgedrückt, durch die hinaufgezogene Unterlippe, wodurch sich das Kinn erhebet; und jener äußert sich in den aufgebläheten Rüssen der Nase. Dieses herrliche Meisterstück wurde zu Antium, nicht Neptuno, als Julius II. noch Kardinal war, ausgegraben, und ist vermuthlich nebst dem borghesischen Fichter vom Nero aus dem Tempel zu Delphos nach Antium, als seinem geliebten Geburtsorte gebracht worden. Winkelmann geräth über diese Statue fast in eine Begeisterung. Seine Beschreibung ist zu schön, als daß der Liebhaber sie nicht mit Vergnügen im Rom gegen das Original halten sollte *).

Der vaticanische
Palast.

„Die Statue des Apollo ist das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Alterthums, welche der Zerstörung desselben entgangen sind. Der Künstler hat dieses Werk gänzlich auf das Ideal gebauet, und er hat nur eben so viel von der Materie dazu genommen, als nöthig war, seine Absicht auszuführen und sichtbar zu machen. Dieser Apoll übertrifft alle andre Bilder desselben so wie als der Apoll des Homers den, welchen die folgenden Dichter malen. Ueber die Menschheit erhaben ist sein Gewächs, und sein Stand zeigt von der ihn erfüllenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Elysien bekleidet die reizende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend, und spielt mit sanften Zärtlichkeiten, auf dem stolzen Gebäude seiner Glieder. Gehe mit einem Geiste in das Reich unkörperlicher Schönheiten, und versuche ein Schöpfer einer himm-

*) Ebenbaselbst S. 392.

Der va-
titanische
Pallast.

„himmlischen Natur zu werden, um den Geist mit
 „Schönheiten, die sich über die Natur erheben, zu
 „erfüllen: denn hier ist nichts sterbliches, noch was
 „die menschliche Dürstigkeit erfodert. Keine Aber
 „noch Sehnen erhitzen und regen diesen Körper,
 „sondern ein himmlischer Geist, der sich wie ein sanf-
 „ter Strom ergossen, hat gleichsam die ganze Um-
 „schreibung dieser Figur erfüllet. Er hat den Py-
 „thion, wider welchen er zuerst seinen Bogen gebraucht,
 „verfolget, und sein mächtiger Schritt hat ihn er-
 „reicht und erleget. Von der Höhe seiner Genüg-
 „samkeit gehet sein erhabner Blick, wie ins Unend-
 „liche weit über seinen Sieg hinaus: Verachtung
 „sitzt auf seinen Lippen, und der Unmuth, welchen
 „er in sich zieht, blähet sich in den Nüssen seiner
 „Nasen, und tritt bis in die stolze Stirn hinauf.
 „Aber der Friede, welcher in einer seligen Stille auf
 „derselben schwebet, bleibt ungestört, und sein Au-
 „ge ist voll Süßigkeit, wie unter den Musen, die
 „ihn zu umarmen suchen. In allen uns übrigen
 „Bildern des Waters der Götter, welche die Kunst
 „verehrt, nähert er sich nicht der Größe, in welcher
 „er sich dem Verstande des göttlichen Dichters of-
 „fenbare, wie hier in dem Gesichte des Sohnes,
 „und die einzelnen Schönheiten der übrigen Götter
 „treten hier, wie bey der Pandora in Gemeinschaft
 „zusammen. Eine Stirne des Jupiters, die mit
 „der Göttinn der Weisheit schwanger ist, und Au-
 „genbraunen, die durch ihr Winken ihren Willen
 „erklären: Augen der Königin der Göttinnen mit
 „Großheit gewölbt, und ein Mund, welcher den-
 „jenigen bildet, der dem geliebten Branchus die
 „Wollust einflößet. Sein weiches Haar spielt, wie
 „die zarten und flüssigen Schlingen edler Weinreben,
 „gleichsam von einer sanften Luft bewegt um das
 „göttliche

„göttliche Haupt: es scheint gesalbet mit dem Oele der Götter, und von den Grazien mit holder Pracht auf seine Scheitel gebunden.“ Der ba-
titanische
Palast.

Mitten im Hofe bemerkt man zwei kolossalische Statuen des Nils und der Liber, welche auf dem quirinalischen Berge ausgegraben worden. Bei der letztern sieht man eine Sau mit ihren Jungen, die Stadt Iavinia und die Soldaten des Aeneas, welche ihre Schiffe ans Ufer ziehen. Der Nil ist mit dem Hippopotamus, Ibis, einer Krocobillens jagd, und andern Dingen, welche auf Aegypten zielen, versehen. In einem Winkel des Hofes sieht man noch eine Statue des Nils mit einem Sphynx von Basalt. Die Mitte des Hofes zielt ein großes Gefäß von Porphyrr, welches ein und vierzig Fuß im Umfange hat. Die zwölf großen Masken von Marmor sind schlecht, nach einigen sollen sie ehemals im Pantheon gemauert gewesen seyn. Sonst sind noch verschiedne griechische Basreliefs in dem Hofe anzutreffen. Das Wapen des Pabsts Innocentius von emailirter Fayance, ist wegen der Arbeit merkwürdig, die von Iucca della Robbia, der darinnen sehr berühmt war, herrühren. Auf der großen Urne des Kaisers Septimius Severus, sieht man Figuren, welche einige Aehnlichkeit mit den Figuren auf dem Triumphbogen dieses Kaisers haben.

An einem verschlossenen Orte des Hofes steht der berühmte antike Rumpf des Herkules, der unter dem Namen il Torso bekannt genug ist. „Auf das Aeußerste verstümmelt, sagt Winkelmann *), und ohne Kopf, Arm und Beine, wie diese Statue ist, zeigt sie sich noch ist denen, welche in die

R 2

„Geheim-

*) Historie der Kunst S. 268.

Der da-
titanische
Palast.

„Geheimnisse der Kunst hinein zu schauen ver-
„mend sind, in einem Glanze von ihrer ehemaligen
„Schönheit. Apollonius, des Nestors Sohn von
„Athen, hat ein hohes Ideal eines über die Natur
„erhabnen Körpers, und eine Natur männlicher
„vollkommner Jahre, wenn dieselbe bis auf den
„Grad göttlicher Genügsamkeit erhöht wäre, in
„diesem Herkules abgebildet, welcher hier erscheint,
„wobei er die Unsterblichkeit und den Sitz unter den
„Göttern erlangt hat. — Der Künstler bewun-
„dret in den Umrissen dieser Körpers die immerwäh-
„rende Ausfließung einer Form in die andre, und
„die schwebende Züge, die nach der Art der Wellen
„sich heben und senken, und in einander verschlum-
„gen werden. Die Gebeine scheinen mit einer fett-
„reichen Haut überzogen, die Muskeln sind fast ohne
„Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit
„findet sich in keinem andern Bilde, ja man könnte
„sagen, daß dieser Herkules einer höhern Zeit der
„Kunst näher kommt als selbst der Apollo.“ Mi-
„chael Angelo hielt den Torso für das größte Meister-
„stück des Alterthums, und studirte beständig dar-
„nach. Andre Künstler haben ihn eben so hoch ge-
„schätzt. Er ist mit einem eisernen Geländer umgeben,
„damit man ihm ungehindert, und ohne ihm Scha-
„den zu zufügen, betrachten kann.

Museum
Clementi-
num.

Die wichtige Sammlung von Antiken im Va-
„tikan, welche das Museum Clementinum heißt,
„ist erst lange nach meiner Anwesenheit in Rom 1758
„und auch nach Herrn de la Lande von Clemens XIV.
„angelegt worden. Ich will also dasjenige, was
„Herr Vernoulli in seinen Zusätzen zur vorigen Aus-
„gabe davon sagt: hier einrücken, um künftigen Rei-
„senden Gelegenheit zu geben, diese jährlich wachsen-
„de Sammlung genau anzusehen, und was hier da-
von

von gesagt wird, mit nützlichen Zusätzen zu vermehren. Der vatikanische Palast.

Die Thüre zu diesem neuen Museum öffnet sich im obgedachten Hofe der Statuen bey dem sogenannten Antinous. Es hat den Namen von seinem Stifter Clemens XIV. wird aber von dem jetzigen Pabst Pius VI. eifrig vermehrt. Was nun Herr Bernoulli davon in seinem Tagebuche aufgezeichnet hat, besteht im folgenden: Das Museum enthält eine große Menge Stücke, welche theils wegen ihrer Schönheit, theils weil sie zu selten angetroffenen Gattungen gehören, merkwürdig sind. Die vorzüglichsten darunter waren: ein Meleager; ein Kaiser Commodus zu Pferde; zwey Nimici; ein Hund Molossus; ein todter Hammel auf einem Altare liegend; ein Bock; ein Brustbild des Gottes Apis; verschiedene sehr gut gearbeitete Vögel; als Adler, Pfauen, eine Nachtule, u. s. w. auch einige schöne Stücke von neuen Meistern, unter andern eine Kuh und zween Eselsköpfe. In der nuova Descrizione di Roma antica e moderna e di tutti piu notabili monumenti saggi e profani etc. a spese di Giuf. Monti 1755, trifft man eine Beschreibung des Museum Vaticanum Clementinum an, man muß solche aber nicht mit der oben angezeigten Roma antica e moderna verwechseln. Viele der vornehmsten Stücke sind in besondern kleinen Abhandlungen beschrieben; wohin folgende gehören.

Clementi XIV. P. O. M. non ante editum Vernesiae Cinerarium *Franc. Eugen. Guasius Alexandrinus* Mus. Capit. Cur. perpet. D. L. D. Romae, 1773. bey Casaletti, in Fol. Es ist die Rede von einer schönen Aschemurne von Marmor, welche bey Capo di Bove war gefunden und dem Pabst von dem Abt March. Guasco geschenkt worden.

Der ba-
tikanische
Palast.

Ragionamento di Orazio Orlandi sopra
una ara antica posseduta da Monsignor Antonio Ca-
sali, Governatore di Roma, Rom. 1772. in 4.
Dieser Altar wurde schon von Sabretti, Bartoli
und Montfaucon als merkwürdig beschrieben und
abgebildet; des Orlandi Abhandlung soll dieses
Denkmal noch besser erklären.

Von einer Urne, die darum besonders merkwür-
dig ist, daß die Aufschrift in zwei Sprachen, griechisch und lateinisch abgefaßt worden, wovon nur
noch ein Beispiel im Spon. sect. X. N. 37. vor-
kommt, sehe man Eff. Lett. 1773. N. III.

De Marmorea sepulchrali cinerario Perusiae
effosso, arcanis Ethnicorum sculpturis insignito,
in quibus symbolica sacra quaedam revelatae re-
ligionis Mysteria adumbrantur, et Clementi XIV.
P. O. M. — oblato. etc. 1773. 4. Diese Begräb-
nisurne ist von Mons. Bolognini, ehemaligem
Statthalter zu Perugia geschenkt und von dem be-
rühmten Passeri in dieser mit Kupferstichen ge-
zierten Schrift erklärt worden; er soll aber die Er-
laubniß, auf Vermuthungen zu bauen, beynahe
gemißbraucht haben.

Osservazioni sopra alcune pitture in vetro
antiche regolate al Pontefice Clem. XIV. da
Mons. Mario Guarnacci. Dieser Aufsatz ist so viel
ich weiß nicht besonders gedruckt, sondern steht nur
in den Eff. Lett. 1774. N. IV.

Die uralten Malereien, von welchen die Rede
ist, waren in den etruskischen unterirdischen Gewöl-
bern zu Volterra gefunden worden, und stellen ein
Bacchanal und die Cybele mit ihren Attributen vor.
Es sind die, welche schon von Maffei im vierten
Bande seiner Osserv. Letter. und Gori in Mus.
Etrusc. T. III. beschrieben worden, und sollen ohne Ver-

Vergleichung viel schöner seyn als jene, welche man in spätern Zeiten in christlichen Kirchen gefunden hat, und die in des Buonarroti Werke, *I vetri antiochi trovati nei cimeteri di Roma* beschrieben worden. Aus der Aufschrift sieht man, daß der berühmte Prälat Guarnacci dieselbe ins Museum geschenkt hat. Der vatikanische Pallast.

Die schöne bekannte Mosaik, die Stadt Rom vorstellend, die zu Tusculum oberhalb Frascati war, ist jetzt auch in diesem Museo zu sehen.

Im Jahr 1776 hat auch der Pabst einen schönen Bacchus, der sich auf einen Eilen stützt, von dem Grafen Giraud erkaufte und hieher bringen lassen.

Wie diesen Anzeigen begnüge ich mich: Ich würde zu weitläufig seyn, wenn ich auch sammeln wollte was öfters von ausgegrabenen und in dieses Museum gebrachten Alterthümern in politischen und gelehrten, sowohl deutschen als französischen Zeitungen, gemeldet wird. Man hat seit einiger Zeit in dem Landhause der Herren Jacobini zu Genzano, in den Gärten der apostolischen Kammer auf dem Monte Aventino, im Garten der Karmeliterinnen, und an andern Orten mehr, in der Tiber sogar, viel schönes an Statuen, Urnen, Säulen, Aufschriften in Bronze u. s. w. gefunden, wovon das Wesentlichste mir nicht genug bekannt worden.

So weit Herr Bernoulli. Da derselbe verschiedene wichtige Stücke, die sich hier befinden, nicht angemerkt: so füge ich noch folgende hinzu, die ich mir aus zuverlässigen Nachrichten gesammelt habe, darunter aber auch ein Paar bereits von Herrn Bernoulli angeführte, wieder vorkommen. Eine Diana und ein Sklave aus dem Pallast Pamfili, welche der Prinz Doria geschenkt. Eine schöne Ziege. Gekauft hat dieser jetzige Pabst, aus der Villa Mat-

Der vati-
kanische
Pallast.

rei: eine Amazone, einen schönen Faun mit dem Schlauch in der Hand, eine Büste des Jupiters, und eine andre des Jupiters Serapis, eine kleine Gruppe eines Satyrs, der einem Faun einen Dorn ausgießt, eine Statua consularis, eine Melpomene mit vortrefflichem Gewande, eine Ceres, und Commodus zu Pferde. Aus dem Pallast Barberini zwey vortreffliche Leuchter, eine Nymphe, Narcissus, eine Juno in kolossaltischer Größe: aus dem Pallast Picchini den berühmten Meleager, eines der besten Stücke des Alterthums; aus dem Pallast Verospi den bekannten sitzenden Jupiter. Sonst sieht man hier noch einen Jüngling mit einem Distus, den Sturz eines Genius, die Gruppe eines Satyrs mit einer Nymphe unter Lebensgröße; einen Augustus Unter den seit ein Paar Jahren ausgegrabenen, sind eine Bacchantin, und ein Faun, ein Seneca, und ein Fechter. Ferner bemerkt man hier verschiedene Thiere, darunter besonders ein Windspiel ist. Ein etruscischer Knabe, drey Palmen hoch von Bronze, welches die größte etruscische Statue ist, die man ist kennt, nach derjenigen von sechs Palmen hoch, die unter Cosmius I. unweit Perugia gefunden worden, und deren Buonarrotti S. 40. in den Zusätzen zu Dempsters *Historia regali* gedenkt, Die Köpfe des Nero, Valbinus, Trebonianus, und Gallus aus Bronze.

Vatikanische Gärten.

: Von hier geht man in die vatikanischen Gärten, davon einer der heimliche Garten, oder der Garten des Belvedere, der andre der große heißt. Das Parterre ist mit Gallerien umgeben, welche Bramante angelegt hat. Man sieht hier auf einem Treppenschuh die Pfauen und den Lannensapfel, welche nach der gemeinen Meynung vormals auf dem Grab-

Grabmale des Kaisers Hadrian stunden *). Der Apfel ist von Bronze, elf Fuß hoch, und mit dem Namen der beyden Künstler versehen. Von hier kommt man auf eine von Verirwassern versehene Terrasse, von der die Aussicht über die Stadt Rom vorzüglich ist. Es giebt noch eine Menge von dergleichen Wassern in diesen Gärten, nach dem allgemeinen Geschmacke der vorigen Jahrhunderte in Italien. Man kommt nicht leicht in einen ansehnlichen Garten, der nicht reichlich damit versehen wäre. Eine kleine Cascade fällt von einem Felsen in ein Wasserbehälter, worauf gleichsam ein Schiff von Bronze schwimmt, aus dessen sämtlichen Mastbäumen und Kanonen über fünfhundert kleine Wasserstrahlen hervorsprühen; und dem Geprassel kleiner Kanonen ziemlich natürlich nachahmen.

Der große Garten ist zwar nach keinem ordentlichen Plane angelegt, aber doch mit schönen Alleen, Bosketten und Springbrunnen versehen, die ihn zu einem sehr reizenden Aufenthalte machen. Insbesondere ist die Fontaine des großen Adlers, wegen der erfrischenden Luft, die aus der mittlern Oeffnung hervordringt, ungemein angenehm.

Auf einer Anhöhe des Gartens liegt il Casino di Pio IV. Papst Julius II. ließ das kleine Gebäude durch Pirrus Ligorius, nach einem antiken aufführen, das am Ufer des gabinischen Sees ge-

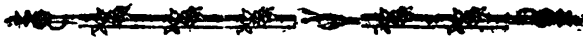
K 5

standen.

*) Nardini behauptet, sie hätten auf dem Grabmale des Kaisers Honorius gestanden, andre sagen auf dem Grabmale der Scipionen. Hieher ließ Clemens XIV. im Jahr 1773 den von dem Hause Barberini gekauften Obelisk, der sonst im Hofe dieses Pallastes lag, und aus den Ruinen des Anfitreato castrense gegraben worden, bringen, er ist aber nicht aufgerichtet worden.

Der vatikanische
Palast.

standen. Pius IV. verschönernte es. Die Gallerie vor demselben, oder der Ort, welchen die Alten *Lararium* hießen, ist von guter Architektur. Sie hat drey Eingänge mit vier dorischen Säulen von Granit, und unter derselben steht eine schöne alte Statue der Cybele. In den untern gewölbten Zimmern sind die Arabesken von schlechtem Geschmacke. Dem einen Saal, worinn man den Stab Moses in eine Schlange verwandelt, von Federico Baroccio, sieht, haben die beyden Zuchero gemalt.



Elfter Abschnitt.

Die vatikanische Bibliothek.

Die vatikanische Bibliothek, deren Eingang sich in bereits erwähneter Gallerie des Belvedere befindet, ist ihrem ersten Ursprunge nach sehr alt. Pabst Sixtarius sammlete bereits im fünften Jahrhunderte einige Handschriften, die ums Jahr 1490 durch Nicolaus V. beträchtlich vermehrt wurden, weil es gelehrte Männer auf Reisen geschickt hatte, um solche aufzukaufen. Calixtus III. bekam nicht weniger viele aus der kaiserlichen Bibliothek, nach der Eroberung von Konstantinopel. Sixtus V. gab ihr den Platz, wo sie iſo steht, und legte den jetzigen Eingang von der langen Gallerie, an. Dieser Pabst vermehrte sie nicht nur, sondern wies ihr auch ansehnliche Einkünfte zur Anschaffung neuer Bücher und zum Unterhalte der Bibliothekars an. Unter Gregorius XV. wurde sie mit der heidelbergischen Bibliothek und in folgenden Zeiten mit der von dem Herzoge von Urbino, der Königin Chri-

Christina, des Kardinals Quirini, und 1747 mit dem wichtigen Vermächtnisse des Marchese Cappotani vermehrt. Seit zwanzig Jahren sind aus der Verlassenschaft des Kardinals Quastieri viele etruskische Vasen, und vom Cardinal Carpegna eine Sammlung von Antiken angekauft worden. Der da-
 titanische
 Pallast.

In dem Vorzimmer sitzen die Aufseher und Kopisten, (Scrittori) deren sieben zu verschiedenen Sprachen gehalten werden. Außer den Landschaften von Paul Brill, bemerkt man hier die Bildnisse der Cardinalbibliothekare, als Casanetta, Norris, Quirini, Passionei, u. s. w. Der istsige ist der Cardinal Alexander Albani. Der Hauptsaal ist hundert und sechs und neunzig Fuß lang, und acht und vierzig breit. Das Gewölbe ruhet auf sieben Pilaster. Die Bücher fallen nicht in die Augen, weil sie alle in Schränken, deren Thüren von Bisciani und andern bemalt sind, stehen. Man sucht daher hier den frappanten Anblick einer unzähligen Menge, wie in der kaiserlichen und der königlichen französischen Bibliothek vergebens, ob die hiesige gleich in Ansehung der Handschriften eben so wichtig ist. Das Gewölbe ist mit mittelmäßigen Arabesten und Prospekten des alten Roms geziert. Zur Linken bemerkt man die alte berühmte Statue des heiligen Hypolit, Bischofs von Porto, auf dessen bischöflichen Stuhl der von ihm entworfene Kalender *) zu sehen. Sie wurden auf dem Gottesacker von S. Lorenzo an der Straße nach Tivoli gefunden. Gegen über steht die antike Statue, des griechi-

*) Ober der Cyclus Paschalis wider die Quartadecimaner. Bianchini hat davon eine Abhandlung de Canone paschali S. Hypoliti Martyris geschrieben.

Der vor- griechischen Redners Artstides. Die Thaten Etr-
 titanische V. sind hier ebenfalls abgemalt, unter andern über-
 Pallast. giebt ihm Fontana den Riß zu dieser Bibliothek.
 Von zwö langen in Marmor gehauenen Inschrift-
 ten, zeigt eine die Anstalten dieses Pabsts in Anse-
 hung der Bibliotheken, in der andern sind Regeln für
 diejenigen, welche sie besuchen, enthalten, und
 wer darüber handelt, wird in den Kirchenbann
 gethan.

Rechter Hand über den Büchern sind die vor-
 nehmsten Kirchenversammlungen vorgestellt. Die
 lateinischen Inschriften zeigen unter jeder an, was
 damals beschlossen worden. So liest man z. E.
 unter dem tribentinischen Concilio: Lutherani et
 alii haeretici damnantur. Cleri populi que disci-
 plina ad pristinos mores restituitur. Gegen über
 sind die vornehmsten Bibliotheken des Alterthums
 abgemalt. Zuerst zeigt sich Moses, der den leb-
 ten das Buch des Gesetzes übergiebt, um es in die
 Bundeslade zu legen, darauf folgt die Bibliothek
 des Esra, welcher den Pentateuchum sammlete, fer-
 ner die von dem Tyrannen Pisistratus zu Athen, von
 dem Könige Ptolemäus Philadelphus zu Alexan-
 drien, von Kaiser August auf dem palatinischen Ber-
 ge, u. s. w.

An den Pfeilern in der Mitte der Gallerie,
 sind die ersten Erfinder der Sprachen und Buchsta-
 ben, wenigstens diejenigen, welche man davor hält,
 abgemalt. Den Anfang macht Adam, welcher für
 den Erfinder der hebräischen Buchstaben ausge-
 geben wird; die Söhne Seths, weil sie die Wissen-
 schaften nach der Erzählung auf zwö Säulen ge-
 schrieben; Abraham der Erfinder des Syrischen und
 Chaldäischen; Cadmus und Cecrops vom Griechi-
 schen. Nach vielen heidnischen Erfindern kommen
 einige

einige Heilige, als der heilige Johannes Chrysostomus, in Ansehung des Illyrischen: und Christus als das A und O macht den Beschluß. Der vor-
titanische
Palast.

In dem verlängerten Theile des Saales steht eine vortreffliche Säule von durchsichtigem orientalischen Alabaster, über neun Fuß hoch, die 1702 vor der Porta maggiore an der appischen Straße gefunden worden. Gegen über steht ein weißer marmorner Sarg, mit einem Leichentuche von Asbest oder unverbrennlicher Leinwand. Die Alten pflegten sich derselben zuweilen zu bedienen, und es ist in diesem Sarge gefunden worden. Am Ende des Saales liegen zu beyden Seiten lange Gallerien mit vielen Bücherschränken.

In der Gallerie zur Rechten sind die obgedachten etruskischen Gefäße, und das sogenannte Museum Christianum. Letzteres besteht aus allerley christlichen Alterthümern, der Grund dazu ist durch den Commandatore Franz Vettori gelegt, welcher seine Sammlung an Benedict XIV. schenkte, und dafür lebenslang eine Besoldung und das Aufseheramt darüber erhielt, auch sich durch verschiedene dahin einschlagende Schriften bekannt gemacht hat. Nach der Zeit hat sie beständigen Zuwachs erhalten, theils durch das was gedachter Pabst aus der Verlassenschaft des Cardinals Carpegna gekauft, und was Clemens XIII. und XIV. und Pius VI. hieher geschafft haben. Man muß insonderheit über die Menge, Verschiedenheit und Erfindungen der Instrumente, womit die ersten Christen gemartert worden, erstaunen. Eine Kamee, den Kopf des heiligen Johannes vorstellend, und mitten in einer Schüssel eingefast, ist sehr schön, und vor ein Paar Jahren von Cardinal Zelada hieher geschenkt. Man hat auch eine gedruckte Beschreibung davon. Museum
Christianum.

Ferner

Der vati-
kanische
Palast.

Ferner wird hier eine Sammlung von Münzen gezeigt, welche der Senator Buonarrotti erklärt hat; eine Sammlung von Siegeln alter Urkunden, die Ficoroni ehemals besessen; und endlich die Sammlung päpstlicher Münzen, welche Eaverius Scilla von Messina beschrieben hat. Die Folge von dreihundert und sechs und zwanzig goldnen und silbernen Medaillons von dem August bis auf den Basiliens, ist vortrefflich *). Sie sind nach chronologischer Ordnung in hölzerne Tafeln gelegt: und in den nach ihrer Größe eingeschnittenen Löchern derge-
stalt mit zwei Spitzen befestiget, daß man sie, ohne sie herauszunehmen, umdrehen und ansehen kann.

Die Sammlung von heidnischen Alterthümern und andern Merkwürdigkeiten, welche insgemein *Museum Vaticanum* heißt, befindet sich in einem Saale, welcher das äußerste Zimmer der Gallerie zur Rechten ausmacht, und ist unter der Aufsicht des geschmackvollen Kardinals Alexander Albani ungemein verschönert worden. Man siehet hier unter andern ein kleines Basrelief einen Fuß breit. Der Stein hat dreierley Schichten, die oberste und unterste ist von weißem, und die mittlere von gelbem Marmor. Es stellt einen Triumph des Bacchus vor, und ist vortrefflich ausgeführt **).

In

*) Man hat davon eine prächtige Beschreibung in zween Bänden in Folio: *Medaglioni d'oro d'argento e di metallo già del museo del Cardinale Alessandro Albani, ora esistenti nella Biblioteca Vaticana, colle osservazioni dell' Abbate Rid. Venuti.*

**) Seit ein Paar Jahren sieht man hier auch alle französische Medaillen der Akademie der Inschriften auf Ludwig XV. in Gold und alle sächsischen,

In der Gallerie zur Linken sind die übrigen Thaten des Pabst Sixts V. abgemalt. Hier stehen die Bücher der Königin Christina, und der heidelbergischen Bibliothek. Die letztere hieher gekommen, lehret eine weltläufige Inschrift.*).

An Ende dieser Reihe von Zimmern, ist unter Clemens XIV. ein schöner mit Stuccaturarbeit gezielter, und mit einer von Mengs vortrefflich gemalten Decke, versehener Saal eingerichtet worden; welcher mit erstgedachten zur Rechten, die Symmetrie erhält, und vermuthlich gleiche Bestimmung hat, so daß eigentlich diese beyden Säle, nebst den auf den Schränken aufgestellten Gefäßen **) für jetzt das Museum Vaticanum ausmachen. Als Herr Bernoulli 1775 hier war, arbeitete man noch an den

schen, deren jene ein Geschenk des Königs Ludwigs XV. und diese vom Churfürsten von der Pfalz sind; ferner das Medaillenkabinet des verstorbenen Kardinals Passionei. Als eine der größten Seltenheiten, ward den Herrn Bernoulli ein, in einer besondern Postur auf der Erde sitzendes etruskisches Kind von Bronze gewiesen; welches der Kardinal Carrara, an Clemens XIV. geschenkt, und der gelehrte J. B. Passerii unter folgendem Titel beschrieben hat: *De pueri Etrusci aeneo simulacro a Clemente XIV. in Museum Vatican. inlato. Roma 1771. 4to.*

*) In jedem Buche steht das bayrische Wapen mit den Worten: *Sum de Bibliotheca, quam Heidelbergae capta spoliū fecit et Gregorio XV. trophaeum misit Maximilianus vtriusque Bauariae Dux et Elector. A. 1623.*

**) Zu diesen sind auch noch mehrere hinzugekommen. Unter andern hat der Graf Ansdei brey geschickt und obgedachter Passerii beschrieben: *De tribus vasculis Etruscis encaustice pictis etc. Florent. 1772. 4.*

Der vati-
kanische
Palast.

den Wänden, folglich hatte man noch nichts aufgestellt. Es war jedoch schon ausgemacht, daß die zu Anfange dieses Abschnittes erwähnten Schriften auf Baumrinde, wie auch andre Papierarten hier aufgehangen werden sollten. Sie lagen bereits in schönen Rahmen eingefast, in den vorübergehenden Zimmern. Ueberhaupt sind die Schränke in den Gallerien zur Rechten und Linken, unter dem festigen und dem vorigen Pabst schön angemalt und vergoldet worden.

Bibliothek

Die vaticanische Bibliothek wird nur auf ungefähr 30000 Bände geschätzt und in gedruckten Büchern von vielen andern Büchersammlungen übertroffen: allein in Ansehung der Wichtigkeit und Menge der Manuscripte, die sich auf 40000 belaufen, bleibt sie wohl die vornehmste unter allen.

Es ist wegen der Menge unmöglich etwas gründliches davon zu sagen, weil das Verzeichniß der Orientalischen, welches Assemanni herausgegeben, allein aus vier Folianten besteht. Wir wollen nur einige Seltenheiten anzeigen, die man gemeinlich den Fremden zeigt. Die griechische Uebersetzung des alten Testaments von den siebenzig Dolmetschern, nach welcher solche gedruckt worden. Eine hebräische Bibel der Herzoge von Urbino, für welche die venezianischen Juden das Gewicht an Gold zu erlegen sich erbotten. Die Apostelgeschichte mit goldnen Buchstaben, ein Geschenk der Königin von Cypern Charlotte. Das Evangelium des Johannes und Lukas aus dem elften Jahrhunderte, in Elfenbein gebunden. Ein Missale mit Miniaturen von Julius Clovius, einem Schüler des Julius Romanus. Ein Breviarium mit schönen Malereyen vom Könige Corvinus in Ungarn. Ein Martyrologium von eben der Art. Des Baronii Annales

les von ihm selbst geschrieben. Einige Bände zur Kirchengeschichte von Onuphrius Panvinius. Handschriften vom heiligen Thomas, und Carl Borromäus, von Thomas Aquinas, dem Cardinal Sirlet, Pirrhus Vigorius, u. a. m. Ein Manuscript von des Plinius natürlichen Historie mit Miniaturen, und Vorstellungen der darinn beschriebenen Thiere. Ein vortrefflicher Virgilius aus dem fünften Jahrhunderte, mit großen Kapitalbuchstaben, Abbildungen der Trojaner und Lateiner, und andern Miniaturen *). Ein Terentius von eben dem Alter, und etner mit Abbildungen der Masken der alten Schauspieler, wovon man ebenfalls eine prächtige Ausgabe zu Urbino 1736 hat. Ein vortrefflicher Tasso und Dante mit schönen Miniaturen. König Heinrichs VIII. von England Tractat von den sieben Sakramenten, welchen er Leo X. überschickt, und mit eigner Hand die Verse dazu geschrieben hat: "

Der vatikanische
Palast.

Anglorum Rex Henricus, Leo decime, mittit
Hoc opus, et fidei testem et amicitiae.

Henricus.

Man zeigt hier auch verschiedene eigenhändige Liebesbriefe desselben an die Anna von Bollen **). Eine Bibel, daran zuletzt einige elende Knittelverse gehangen sind, wird für D. Luthers Handschrift aus-

*) Er ist von Bartoli schön in Kupfer gestochen, und auf 126 Blätter in Folio herausgegeben. Der Titel heißt: *Antiquissimi Virgiliani Codicis fragmenta et picturae ex Bibliotheca Vaticana cum notis variantibus et praefatione Iohannis Bortari. Romae 1741.*

**) Addison hat einen, der in Ansehung der Ausdrücke nicht der ehrbarste ist, am Ende seiner Nachrichten von Rom bekannt gemacht.

Der vatikanischen
Pallast.

ausgegeben, da man durch andere hier von ihm befindliche wirkliche Handschriften, sich sehr leicht des Gegentheils überzeugen könnte. Man zeigt ferner verschiedene auf ägyptischer Baumrinde geschriebene Bücher. An Büchern von dem ersten Drucke und seltenen Ausgaben der alten lateinischen Autoren fehlt es nicht, dahin gehört eine schöne Naturhistorie des Plinius vom Jahre 1472. und andre mehr. Am Ende des Saals sieht man ein marmorernes antikes Monument, welches die Ankunft der Cybele zu Rom auf einem Schiffe, das von einer Vestalin, mittelst eines schwachen Strickes ans Ufer gezogen wird, abbildet; mit einer alten Inschrift. Rechts an den Saal stößt das päpstliche Archiv, worinn die alten Bullen, Donationen, und andre wichtige Acten aufbewahrt werden, denn das neuere Archiv ist in der Engelsburg. In diesen Sälen sind zugleich die verschiedenen Schenkungen an den römischen Stuhl von Constantin dem Großen an gerechnet, in Gemälden abgebildet.

Die Aufseher der Bibliothek haben die Freyheit, alle verbotene Bücher, ohne zu sündigen, lesen zu dürfen. Die Hauptaufsicht über die Bibliothek hat alle Mal ein Cardinal mit einem monatlichen Gehalt von hundert Scudi. Der erste Bibliothekar hat sechshundert, und der andre vierhundert und fünfzig Scudi im Jahr, nebst Brod und Wein.

Päpstliches Zeughaus.

Unter der Bibliothek steht in einer eben so langen Gallerie das päpstliche Zeughaus *), worinn für 18000 Mann Gewehr aufbewahrt, und gut unterhalten wird. Es verlohnt sich nicht der Mühe,

es

*) Urban VIII. hat es anlegen lassen. Auf dessen Lage unter der Bibliothek zielt die Inschrift über dem Eingange: Subiecit arma literis.

es zu besehen. Außer der Küstung Carls von Bour- Der ba-
bon, in der er 1527 das Leben verloren, wird nichts tisanische
besonders gezeigt. Von der langen Gallerie, ver- Pallast.
mittelt welcher die Päbste vom Vatikan nach der
Engelsburg gehen können, reden wir bey der Be-
schreibung des letzten Quartiers von Rom.



Zwölfter Abschnitt.

Von den Thoren und Brücken der Stadt
Rom, der Tyber und den Was-
serleitungen.

Die gegen Mitternacht gelegene Porta del Po- Thore der
polo, zu der alle Reisende bey der Ankunft Stadt.
in Rom hereinkommen, hieß ehemals Flaminia, von
der Heerstraße des Flaminius, die hier ihren An-
fang nahm. Weiter gegen Morgen liegt die Porta
Pinciana, und darauf die Porta Salara, ohngefähr
in der Gegend der alten Porta Collina. Die Porta
Pia, hieß sonst Nomentana, weil sie nach Nomen-
tum heutiges Tages Lamentana führte. Das Thor
S. Lorenzo, scheint die porta Tiburtina, wo man
nach Tivoli gieng, gewesen zu seyn. Die Porta di
S. Maria Maggiore, oder S. Croce, führte sonst den
Namen der Porta Naevia.

Gegen Mittag liegt die Porta di S. Giovanni,
und darauf die Porta Latina, welche ehemals eine
der hauptsächlichsten war, weil die via Latina stark
gebraucht wurde. Nur ohngefähr fünfhundert
Schritte weiter kommt man an die Porta Capena,
oder Appia, heutiges Tages S. Sebastiano. Dieß
Thor

Thore,
Brücken
und Was-
serleitun-
gen in
Rom.

Thor war das berühmteste unter allen, so wie die via Appia die schönste Straße war. Der Name Capena kam von Camoenae her, weil hier ein den Musen vom Numa geheiligter Wald lag. Sie war vormals mit Triumphbogen geziert, und hieß auch porta Triumphalis. Die zunächst an der Tyber gelegene Porta di S. Paolo hieß sonst Trigemina von den drey Horazlern, die in dieser Gegend aus der Stadt Rom giengen, wie auch porta Navalis. Nach einigen Schriftstellern lag jenseits der Tyber die Porta portuensis, welche nach Porto führt, und ist Porta portese heißt. An der Abendseite lag endlich das letzte Thor porta Aurelia, welches ist den Namen von S. Pancrazio führt: die zu beyden Seiten der Peterskirche liegende Thore porta de Cavalleggeri, porta Angelica, und porta Castello, waren vor Alters nicht.

Via Appia.

Von einem jeden Thore waren eine oder mehrere Hauptstraßen geführt, welche anzuzeigen hier zu weitläufig ist. Die schönste, breitetste und dauerhafteste war, wie gedacht, die via Appia *). Sie wurde bereits 318 Jahr vor Christi Geburt von dem Censor Appius angelegt, und von Rom bis Capua geführt, welcher Stadt die Römer damals Gesetze und einen Statthalter gaben: zuletzt verlängerte man sie bis Brindisi. Die Kosten waren bis Capua, welches über 1000 Stadien ausmachte, so groß**), daß sie die öffentlichen Kassen ganz erschöpften. Es wurden Hügel abgetragen, Thäler ausgefüllt, und die Straße mit großen fünfeckigen Steinen, die auf einem von Quaderstücken genauerten einige Fuß tiefen Grund liegen. Von größ-

zu

*) Appia longarum teritur Regina viarum.

**) Dionysius Halicarn. l. XX.

zu zwölf Schritten waren hohe Steine, um sich dar-
auf setzen zu können, und alle tausend Schritte eine
Meilensäule *). In den pompeinischen Sümpfen
sieht man noch ein Stück von einigen Meilen in ge-
rader Linie, das wohl erhalten ist. Bey Torro tre
Ponti steht die 39ste Meilensäule. Die Straße ist
dieselbst mit Fußbänken sechs und dreyßig Fuß breit.
Sie liegt in einer Länge von drehundert Schuhen
sehr hoch, folglich kann man die ganze Bauart sehr
deutlich erkennen. In der Mitte sind zween fast ver-
schaltete Bogen, durch welche sonst die Ninsa floss,
und nicht weit davon ist der dritte Bogen, wodurch
die Leppia lief. Zwischen der ein und vierzigsten
und zwey und vierzigsten Meile ist ein Bogen von
elf Fuß für die Acqua Puzza, bey der sieben und
fünfzigsten Meile il ponte maggiore ein und dreyß-
ig Fuß breit für den kleinen Fluß Uffente, und end-
lich nahe dabey l'arco dritto, wodurch der Amaseno
lief, der in den Uffente fällt **).

Die Tiber ist kein großer Fluß, der einen
Lauf von beträchtlicher Länge hat. Sie wird zu Pe-
rugia schiffbar. Eine Meile oberhalb Rom ist sie
385 Fuß, und unter der Engelsbrücke zu Rom, gar
nur 296 Fuß breit. Die alten Dichter nennen die
Tiber die gelbe, und ihr Wasser hat noch eben die
trübe Farbe. Auf diese Art ist es zum Trinken un-
gesund,

*) Man kann hiervon des Gautier Traité de la con-
struction des chemins tant de ceux des Romains,
que des modernes dans toutes sortes de lieux
nachsehen.

**) Von den Ueberbleibseln, und der Bauart dieser
berühmten Straße, kann man das gelehrte Werk
des Francesco Maria Pratielli nachsehen: Della
via Appia riconosciuta e descritta da Roma a
Brindisi libri IV. in Napoli 1755. Folio.

Thore,
Brücken
und Was-
serleitung
gen in
Rom.

gesund, fest es sich aber, so wird es klar und trinkbar. Sie führte sonst gute Fische, insonderheit wurde der Lupus anist Spigola, und der Stör geschätzt. Rom hat von jeher von den Ueberschwemmungen der Tiber viel ausstehen müssen. Der ältere Tarquinius suchte den Fluß bereits besser in seinem Ufer zu erhalten, und ließ die Moräste zwischen dem Capitol und dem palatinischen Berge austrocknen *). August ließ das Bett des Flusses ausräumen, welches durch die vielen Unreinigkeiten und Ruinen flach geworden war. Trajan und Aurelianus thaten dasselbe, und ließen das Ufer mit starken Mauern einfassen. Man sieht noch bey der Brücke de quattro Capi Ueberbleibsel von einer solchen Mauer, die von Augusts Zeiten, und andre, die von Aurelians Zeiten zu seyn scheinen.

Die Schifffahrt oberhalb Rom ist auf der Tiber von Alters her mit vielen Beschwerclichkeiten verknüpft gewesen. Die Alten schreiben, man habe nur mit kleinen Fahrzeugen, und zwar bey häufigem Regenwetter nach Rom fahren können. Heutiges Tages gehen bey hohem Wasser Flöße von Perugia bis Rom, aber keine Schiffe. Zehn Meilen von Perugia sind drey verschiedne Wasserfälle über einen felsigten Grund. Von Ponto nuova bis fauco di Orte, welches wegen der Krümmungen des Flusses eine Länge von sechzig italienischen Meilen ausmacht, hat die Tiber einen Fall von 580 römischen Palmi oder Schuhen, da 120 zur Schifffahrt hinlänglich wären. Man müßte den Strom also, um ihn schiffbar zu machen, durch einen ebenen Boden führen,

*) Duid sagt daher (Fast. lib. VI).

Hic ubi nunc fora sunt, vdae tenero paludes,
Amne redundatis fossa madebat aquis.

ren, und Schleusen anlegen. Pascoli und Cornelius Meyer haben dieses für etwas leichtes gehalten, und die Möglichkeit in Schriften gezeigt. Hingegen haben Bottari, und der Doctor Manfredi, die ganze Gegend untersucht, und die Sache für unmöglich gehalten. Gesezt, man brächte auch dieß Werk zu Stande, so würden die Kosten die Kräfte des römischen Stuhls und auch den Nutzen, in Ansehung der Handlung, übersteigen.

Thore,
Brücken
und Was-
serleitun-
gen in
Rom.

Hingegen hat die Tiber um Rom, und bis an ihre Mündung, welches vierzig italienische Meilen austrägt, zu wenig Fall *). Wenn man nun dazu sezt, daß bey den vielen Ruinen von Rom, welche den Boden der Stadt erhöhet haben, auch gewiß eine Menge von Gebäuden in die Tiber gestürzt sind, wodurch der Strom seichte geworden, und an seinem Laufe gehindert wird **), so darf man sich über die

§ 4

häufi-

*) Der ganze Fall beträgt nur zwanzig Palmi, welches auf eine Länge von tausend französischen Klaftern nur einen halben Fuß ausmacht; da die Seine, und viele andre Flüsse auf eine gleiche Länge einen ganzen Fuß Fall haben. Wer darüber artige und nützliche Anmerkungen lesen will, findet solche in der Descrizione delle cagioni e de' rimedii delle inondazioni del Tevere, in Folio. Sie gehört zu der Pianta del corso del Tevere e sue adiacenze dallo sbocco della Nera fino al mare; e profilo di Nivellazione del medesimo disegnato l'anno 1744. da Andrea Chieslo e Bernardo Gambarini, Ingegneri auf 6 Blättern.

**) Einige haben daher, und vielleicht nicht ohne Grund, gemuthmaßet, daß man, wenn es möglich wäre, die Tiber, so weit sie durch Rom läuft, abzuleiten, vielleicht eine Menge der prächtigsten Statuen; und Alterthümer finden würde, welche theils bey den Plünderungen, von den Römern

Thore,
Brücken
und Was-
serleitun-
gen in
Rom.

häufigen und für Rom so schädlichen Ueberschwemmungen nicht wundern. Dieser Schade ist nicht nur in Ansehung der Feldfrüchte und Gewächse wichtig, sondern vornehmlich wegen der sumpfigen Gegenden, welche durch Zurücktretung des Wassers nachbleiben, und die Luft mit ungesundem, und übelriechenden Dünsten anfüllen. Bey dem fünften Quartiere von Rom wird ein Denkmal wegen der schrecklichen Ueberschwemmung von 1598, vortommen.

Brücken.

Ehemals waren acht Brücken über die Tiber gebauet, heutiges Tages zählt man aber nur viere. Die älteste von allen, und zugleich die erste, wenn man gegen den Strom an geht, ist der Pons Sublicius, welcher bereits vom Könige Ancus Marcius angelegt worden. Der Strom hat ihn sehr oft, und auch zu des Kaisers Otto Zeiten weggerissen, weil man ihn immer von Holz wieder aufbauete. Nach dessen Tode verwandelte man im Jahr 780 die Brücke in eine steinerne, aber auch diese widerstand der Gewalt des Wassers nicht. Man sieht davon noch einige über dem Wasser hervorragende Reste bey Ripa grande. Von dem Ponte molle haben wir bereits am Ende des vorigen Bandes gehandelt; die übrigen, als der Ponte rotto, ponte quattro Capi, di S. Bartolomeo, di Sisto, und di S. Angelo werden

Römern mit Fleiß hinein geworfen worden; theils durch den Umsturz der Gebäude hinein gefallen. Nach des Herrn Bernoulli Nachrichten, hat man wirklich seit einiger Zeit angefangen, glückliche Versuche damit zu machen und ein Paar schöne Urnen, und andre Sachen mehr an den Tag gebracht. Es soll ein Unternehmen der Jugend seyn.

werden in den Quartieren, wo sie liegen, beschrie-
ben. Weil die vier Brücken in Rom zur Bequem-
lichkeit und geschwinden Communication der Ein-
wohner nicht hinlänglich sind, so hat man hin und
wieder Fahrzeuge zum Uebersetzen, und bezahlt das
für einen halben Baiocco oder ein Paar Pfennige.

Thore,
Brücken
und Was-
serleitun-
gen in
Rom.

Weil das Wasser der Tiber theils nicht ge-
fand, und theils auch nicht bequem durch die Stadt
zu vertheilen war, so suchten die Römer, welche ei-
nen erstaunlichen Vorrath davon brauchten, besseres
durch Wasserleitungen, deren Reste noch ein Gegen-
stand der Bewunderung sind, in die Stadt zu bringen.
Frontinus, dem der Kaiser Nero die Aufsicht dar-
über aufgetragen hatte, hat ein besondres Buch da-
von geschrieben. Von den alten Wasserleitungen
sind nur noch drey übrig, die acqua Felice oder Ver-
gine, acqua di Trevi, und acqua Paolina, welche
die ganze Stadt und eine große Menge von Spring-
brunnen hinlänglich mit Wasser versorgen. Plinius
redet von sieben und Frontin von neun Wasserleitun-
gen. Victor führt gar zwanzig an, vermuthlich
aber sind darunter die Arme, darinn die Hauptlei-
tungen eingetheilt waren, zu verstehen.

Der Censor Appius legte, außer der berühm-
ten Straße, auch die erste Wasserleitung an. Sie
kam von Präneste elf Meilen weit, gieng zwischen
dem Berge Cælius und Aventinus, und hörte in der
Gegend von S. Maria Egiziaca auf. Für das
beste unter allen Wassern wurde die Aqua Martia ge-
halten. Es wurde aus den Gebirgen der Peligni,
eines samnitischen Volks, drey und dreyßig Meilen
weit hergeleitet. Agrippa führte unter Kaiser Au-
gust die prächtige Wasserleitung der Aqua Julia nach
Rom, und eben dieser Kaiser brachte die Aqua Al-
fentina oder Augusta dahin. So wenig die Regie-
rung

Martia.

Thore,
Brücken
und Was-
serleitun-
gen in
Rom.

Claudia.

Thore, rung des Claudius, den Römern vorthellhaft gewe-
sen, so hat er doch nach dem marcischen Wasser das
beste nach Rom gebracht. Es hieß Aqua Claudia.
Die heutigen Wasserleitungen, und die Ruinen der
alten werden an ihrem Orte vorkommen *).

Nach diesen vorläufigen Anmerkungen von
der Stadt, schreiben wir nunmehr zur Beschreibung
der vierzehn Quartiere, und versparen die Nachrich-
ten von dem römischen Hofe der innerlichen Verfas-
sung der Polizen, der Handlung, und andrer Din-
ge, bis zuletzt.

Dreizehnter Abschnitt.

Das I. Quartier der Stadt Rom

Rione de' Monti.

Von der trajanischen Säule, dem Coliseo,
andern Althümern etc.

Das erste Quartier heißt Rione de' Monti,
das Quartier der Berge, weil es den quiri-
nalischen, viminalischen, und esquilinischen Berg
in sich begreift. Es fängt am Ende des Corso an,
und begreift alles, was zwischen den Thoren von S.
Lorenzo und Giovanni di Laterano liegt.

Die

*) Mehrere Nachrichten findet man in dem weit-
läufigen Werke des Alberto Cassio. Corso delle
acque antiche portate da lontane contrade fuori
e dentro Roma sopra 14. acquedotti, et delle
Moderno etc. in Roma 1756. Zweyn Bände in
Quart.

Die trajanische Säule ist unstreitig die schönste in der Welt, und eines der besten Ueberbleibsel des alten Roms. Sie ist bey allen Verwüstungen nebst der antoninischen unverseht geblieben. Die Stadt Rom errichtete sie dem Trajan nach dem merkwürdigen Siege über die Dacier. Die Inschrift am Piedestal lautet:

I. Quartier
de' Monti.
Trajani
sche Säule

Senatus Populusque Romanus

Imp. Caesari Divi Nervae F. Nervae

Traiano Aug. Germ. Dacico. Pontif.

Maximo Trib. Pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI. P. P.

ad declarandum quantae altitudinis

Mons et locus tanti -- ibus sit egestus.

Einige Buchstaben der letzten Zeile sind unkenntlich, vermuthlich heißt es: tantis operibus. Andre lesen statt operibus, ruderibus oder ex collibus.

Die ganze Säule hat, bis an das Postement der Statue des Apostels Petrus, eine Höhe von 118 Fuß *), der Schaft nebst dem Schaftgesimse und Kapital zwey und neunzig, das Piedestal der Säule siebenzehn Fuß. Der untere Durchmesser des Schafts hält elf Fuß zwey und einen halben Zoll, und der obere zehn Fuß. Die Bauart dieser Säule ist ein Meisterstück: sie besteht aus vier und dreißig großen Stücken oder Blöcken von Marmor, deren drey und zwanzig auf den Schaft gehen. Auf der

*) Die Säule, oder das sogenannte Monument in London, welches wegen der Feuersbrunst im Jahr 1666 errichtet worden, ist viel höher, nämlich 190 Fuß, und hält vierzehn im Durchmesser.

Thore,
Brücken
und Was-
serleitun-
gen in
Rom.

Claudia.

rung des Claudius, den Römern vorthellhaft gewesen, so hat er doch nach dem marcischen Wasser das beste nach Rom gebracht. Es hieß Aqua Claudia. Die heutigen Wasserleitungen, und die Ruinen der alten werden an ihrem Orte vorkommen *).

Nach diesen vorläufigen Anmerkungen von der Stadt, schreiten wir nunmehr zur Beschreibung der vierzehn Quartiere, und versparen die Nachrichten von dem römischen Hofe der innerlichen Verfassung der Polizey, der Handlung, und anderer Dinge, bis zuletzt.

Drenzehnter Abschnitt.

Das I. Quartier der Stadt Rom
Rione de' Monti.

Von der trajanischen Säule, dem Coliseo,
andern Althümern ꝛc.

Das erste Quartier heißt Rione de' Monti, das Quartier der Berge, weil es den quirinalischen, viminalischen, und esquilinischen Berg in sich begreift. Es fängt am Ende des Corso an, und begreift alles, was zwischen den Thoren von S. Lorenzo und Giovanni di Laterano liegt.

Die

*) Mehrere Nachrichten findet man in dem weitläufigen Werke des Alberto Cassio. Corso delle acque antiche portate da lontane contrade fuori e dentro Roma sopra 14. acquedotti, et delle Moderne etc. in Roma 1756. Zween Bände in Quart.

Die trajanische Säule ist unstreitig die schönste in der Welt, und eines der besten Ueberbleibsel des alten Roms. Sie ist bey allen Verwüstungen nebst der antoninischen unverseht geblieben. Die Stadt Rom errichtete sie dem Trajan nach dem merkwürdigen Siege über die Dacier. Die Inschrift am Piedestal lautet:

I. Quartier
de Monti.
Trajani-
sche Säule

Senatus Populusque Romanus

Imp. Caesari Divi Nervae F. Nervae

Traiano Aug. Germ. Dacico. Pontif.

Maximo Trib. Pot. XVII. Imp. VI. Cas. VI. P. P.

ad declarandum quantae altitudinis

Mons et locus tanti -- ibus sit egestus.

Einige Buchstaben der letzten Zeile sind unkenntlich, vermuthlich heist es: *tantis operibus*. Andre lesen *statt operibus, ruderibus oder ex collibus*.

Die ganze Säule hat, bis an das Postement der Statue des Apostels Petrus, eine Höhe von 118 Fuß *), der Schaft nebst dem Schaftgesimse und Kapital zwey und neunzig, das Piedestal der Säule siebenzehn Fuß. Der untere Durchmesser des Schafts hält elf Fuß zwey und einen halben Zoll, und der obere zehn Fuß. Die Bauart dieser Säule ist ein Meisterstück: sie besteht aus vier und dreißig großen Stücken oder Blöcken von Marmor, deren drey und zwanzig auf den Schaft gehen. Auf der

*) Die Säule, oder das sogenannte Monument in London, welches wegen der Feuersbrunst im Jahr 1666 errichtet worden, ist viel höher, nämlich 190 Fuß, und hält vierzehn im Durchmesser.

I. Quartier der Säule hat Sixtus V. die drey und zwanzig Fuß hohe Statue des heiligen Petrus von Bronze, welche auf einem Postement von acht Fuß ruhet, setzen lassen. Das Modell dazu ist von Thomas Porta gemacht. Man steigt zu derselben, vermittelst 184 Stufen, die innwendig in den Marmorblöcken ausgehauen sind, hinauf. Die Treppe wird durch drey und vierzig kleine Fenster, welche gleichfalls durch den Marmor gehauen sind, erleuchtet. Von der obern Fläche der Säule, die mit einem Geländer umgeben ist, hat man eine vortreffliche Aussicht über die ganze Stadt. Wenn man die Säule in der Nähe betrachtet, so ist sie von schöner Proportion: Der Fuß scheint größer und breiter, der Schaft wird oben schmaler, und giebt dem Ganzen eine konische Form. Das Kapital scheint sehr groß; um dieses zu erhalten, hat der Architekt das Postement niedrig und den Schaft desto höher gemacht.

Am Schaft der Säule sind auswendig die Kriegszüge des Trojans wider die Dacier ausgehauen. Die Basreliefs sind von gutem Geschmack, und vermuthlich von Einer Hand. Sie gehen in drey und zwanzig schneckenförmigen Kreisen um die Säule von unten bis oben hinan, und zwar so, daß die untern Figuren kleiner, als die obern sind, wegen der Entfernung aber doch von einer Größe zu seyn scheinen. In diesem Stücke ist die Perspektiv einigermaßen beobachtet. Hingegen ist die Haltung vernachlässigt; die Figuren auf dem Vorgrunde sind eben so groß, und so stark ausgebracht, als die hintersten. Sie scheinen daher auf einer Fläche mit ihnen zu stehen, und weichen nicht zurück. Ein Beweis der geringen Kenntniß der Perspektiv bey den Alten. Man zählt gegen 2500 halbe und ganze Figuren von Menschen darauf. Ludwig XIV. hat sie

se ganz in Gyps abformen, und sowohl in der Ma-
 lerakademie zu Paris als zu Rom aufstellen lassen *), L. Quartier
de Monti.
 Die Zeichnung ist durchgängig richtig, der Ausdruck
 in den Köpfen gut, und die Stellung der Figuren
 sehr natürlich. Insonderheit wird der Kopf des Ju-
 piters in der Mitte der Säule hochgeschätzt. Der
 Pfuhl im Schafftegesimse ist vortrefflich gearbeitet.
 Das Piedestal wird in Ansehung der darauf gehat-
 tenen Adler und anderer Zierrathen für das schönste
 gehalten. Rings umher ist in einiger Entfernung
 eine Mauer geführt, damit man hinabsteigen, und
 die Arbeit in der Nähe ansehen kann. Diese Treppe
 von acht Fuß zeigt zugleich die Veränderung des
 Bodens von Rom an, welcher durch die Verwü-
 stungen um so viel erhöht worden. Die Schilde,
 Harnische, Helme, und was sonst auf dem Pie-
 destal gehauen ist, hat der Künstler flach gehalten,
 damit die Verhältnisse des Ganzen nichts dadurch ver-
 lieren.

Außer einigen Löchern, die man bey allen al-
 ten Ueberresten von Gebäuden antrifft, ist diese Säule
 sehr wohl erhalten. Die barbarischen Völker ha-
 ben

*) Wir übergehen die ältern Werke des Ciacconi
 und Fabretti von dieser Säule, und zeigen nur
 das Beste wegen der Kupfer an: *Colonna Tra-
 iana con tutta l'istoria della guerra Dacica scol-
 pita nella medesima Colonna disegnata e ac-
 cresciuta di medaglie intagliata da P. Santi Bar-
 toli coll esposizione di Ciacconio compendiata
 sotto ciascuna imagine da G. P. Bellori* 128
 Blätter. Ein 1773 in Folio zu Rom neu erschie-
 nenes Werk: *Columnae Traianae Orthographia*
 134 Tabb. inculpta, cum Explicationibus Alph.
 Ciacconei, ist vermuthlich nur das angezeigte neu
 aufgewdrmt.

I. Quartier de Monti. ben diese Löcher vermuthlich deswegen gemacht, um die kupfernen Bolzen herauszuholen. Die Römer nahmen, wie bekannt, so wenig Mörtel, als möglich, zu ihren öffentlichen Gebäuden. Die großen Quaderstücke von Marmor wurden wohl auf einander gepaßt, und lagen durch ihre eigne Last fest; die schmalen Fugen wurden nur durch reinem mit pulverisirtem Marmor vermischten Kalk verstrichen. Um aber doch eine mehrere Befestigung zuwege zu bringen, wurde in dem untern Stein ein Loch gehauen, desgleichen auch in dem obern, und in diesem ein kupferner Bolzen festgegossen, dessen hervorragende Spitze genau in das Loch des untern Stückes paßte. Auf die Art befestigte man die großen Quaderstücke aufs genaueste mit einander. Um diese Bolzen herauszubringen, haben die Barbaren mit vieler Mühe Löcher von außen in die Steine gehauen, und solche nachgehends herausgebrochen. Von vielen alten Gebäuden, besonders am Coliseo, sieht man eine Menge derselben. Es ist nur nicht zu begreifen, warum sie wegen des geringen Nutzens dieser Bolzen, so viel Zeit und Mühe angewandt; und so gar Gerüste gebauet haben, um die obern Bolzen zu erreichen.

Der Markt des Trajans (forum Traiani), worauf diese Säule stand, war ehemals wegen seines prächtigen Anblicks berühmt. Die Alten können ihn nicht genug loben. Man sah hier die herrlichsten und größten Gebäude, Karniese von vergoldetem Bronze, Statuen, Bogen, eine Basilica, wo die Bürgermeister Gehör gaben, einen Tempel des Trajans, wo die ulpische Bibliothek stand, und eine lange mit Statuen gelehrter Männer gezierte Halle. Heutiges Tages ist der Platz dieser Säule klein

klein und unregelmäßig, jedoch stehen ein Paar art- I. Quartier
tliche Kirchen darauf. Die beste ist: de' Monti.

S. Maria di Loretto. Sie wurde im Jahre 1507 durch Anton da San Gallo angefangen. Die Maria di
Loretto.
Architektur ist männlich. Zu der achteckigen Form der Kuppel haben die Arkaden, die vier Nischen, worinn die Madre liegen, und die korinthischen Pilaster, ein gutes Verhältniß. Der Hauptaltar ist ebenfalls von schöner Proportion, und reich verziert. Onorio Longhi hat ihn angegeben, Julius Finelli aber die heilige Cäcilia, und Naderno die beiden Engel verfertigt. Die Gemälde zu den Seiten sind vom Cavalier Cesari. In der Nische über der Thüre steht die berühmte Statue der Eufanna mit einem Palmenzweig in der Hand, und eine Krone zu ihren Füßen. Sie ist von guter Erfindung, wohl drapirt, im antiken Geschmack, und hat viel Grazie; mit einem Worte, es ist eines der besten Stücke des Franz Luesnon oder Fiamingo *).

Die Kuppel dieser Kirche ist doppelt, wie die von S. Peter. Bramante Lazari hat sie zuerst angegeben, und Sanfovino verbessert. Die artige Laterne ist von der Erfindung des del Duca, eines Schülers von Michael Angelo. Diese doppelten Kuppeln sind das beste Mittel, um zugleich auswendig und innwendig eine schöne Form zu erhalten. Man betrachte nur die einfachen Kuppeln von S. Andrea della Valle, S. Agnese, und S. Carolo al Corso, sie haben auswendig eine schöne Form, laufen aber innwendig zu spitzig zu. Die Kuppeln von dem Pantheon und Giesu scheinen von außen als eingedrückt, weil man bloß auf die innwendige Form gesehen.

*) Eine kritische Beschreibung derselben s. in Körners Natur und Kunst x. B. II. S. 348.

I. Quartier gesehen. Fontana hat gesucht, das Mittel an der de' Monti. Kuppel des Collegio Clementino zu treffen *), er giebt aber doch den Rath, doppelt zu bauen, wie in der Peterskirche und einigen andern in Rom gesehen.

Pallast Imperiali An diese Kirche stößt der Pallast Imperiali, ehemals Bonelli, worinn eine der schönsten Bibliotheken von Rom steht, worüber der Pater Pozzi die Aufsicht hat, welcher eigentlich in dem bald zu erwähnenden Kloster bey S. Francesca Romana wohnt. Wir werden da mehr von ihm sagen.

Nome di Maria. Die andre am trajanischen Plage liegende kleine runde Kirche *del Nome di Maria*, ist 1738 von einem französischen Architekten Derizet aufgeführt. Die Architektur hat nichts besonders. Alle Jahre wird hier eine Proceßion zum Andenken des Entsatzes von Wien im Jahre 1683 gehalten, bey welcher Gelegenheit zehn arme Mädchen, jede eine Ausstattung von vierzig Thalern bekommen.

Spirito Santo. Die Kirche Spirito Santo gehört den Canonissinnen vom heiligen Augustinus. Sie fällt schon ins Auge, seitdem sie 1743 innwendig ganz mit Marmor überzogen worden. Die Malerey um den Altar der Maria ist von Balthasar Croce. Der Altar der Kapelle des Krucifixes hat ein reiches Tabernakel von kostbaren Steinen.

Forum Nervae. Der Platz des Nerva (forum Nervae) lag so, wie der trajanische am Fuß des quirinalischen Berges. Domitian nannte ihn forum Palladium, weil er sich unter dem Schuß der Minerva begeben hatte. Zwischen Tor de' Conti und Pantani sieht man noch einige Ueberbleibsel dieses Platzes, nämlich ein Paar

*) Er zeigt in seinem Werke del Tempio Vaticano. S. 362. wie man sie zeichnen müsse.

Paar kannelirte korinthische Säulen, welche vermuthlich vom Tempel der Minerva, welchen Nerva gebaut, stehen geblieben. Mitten in der Atrise bemerkt man eine Minerva in lebensgröße in Basrelief, welche Bartoli nebst den andern erhabenen Zierathen des Frieses gestochen hat *). Dieses Fragment fällt gut in die Augen; die Verzierungen sind nur zu sehr gehäuft. Die Kaiser Trajan und Alexander Severus verschönerten diesen Platz sehr. Letzterer ließ hier den Petronius Turpinus, auf eine merkwürdige Art bestrafen. Er hatte von denen, die etwas bey dem Kaiser suchten, Geld genommen, sie mit leeren Hoffnungen abgesspeiset, und sonst viel Lügen erdichtet, deswegen hieng man ihn an einem Pfahl auf, und räucherete ihn mit darunter gelegten nassem Holze zu Tode, und der Scharfrichter mußte dabey ausrufen: Wer Wind oder Rauch verkauft, muß auch durch Rauch sterben **).

I. Quattler
de' Monti.

Das hier liegende Kloster der Dominikanerinnen la Trinità della ist von außerordentlichen großen Quaderstücken aufgeführt, daher einige glauben, daß das *Atrarium*, oder die öffentliche Schatzkammer hier gestanden.

In der Nachbarschaft des fori Nervae lag der Platz des Nero. Es stehen davon noch drey kannelirte Säulen, und zween korinthische Pilaster, welche vermuthlich von einer Seite des hier gestandnen Tempels übrig geblieben, gegen über
siehe

*) In den *Admirandis Romanarum antiquitatum ac veteris sculpturae vestigiis anaglyphico opere elaboratis*, unter dem Titel: *Palladis artes*. Sie sind auch in dem fünften Bande Pl. 61. der neuen Ausgabe des Sandrarts anzutreffen.

**) *Fumo punitur, qui fumum vendidit.*

I. Quartier
de' Monii.

sieht man einen Theil der Mauer des Schiffs und des Hofes von diesem Tempel: auswendig besteht sie aus grob gearbeiteten, inwendig aber aus geglätteten Steinen. Man hat keine Ueberreste in Rom, welche in einem so großen Geschmacksesowohl im Ganzen, als in den einzelnen Theilen angegeben sind. Die Kapitäle sind nicht so voll, und die Blätter fehlen aus, als wenn sie nach der Natur abgedrückt wären. Von dem Platze des Nerva gieng man in den Vicus Ciprius, und von hier zur Rechten in den Vicus sceleratus, von dem wir nachher reden werden.

Torre de Conti bey dem Platze dello Carrotte ist ein alter Thurm von Backsteinen. Einige sagen, Trajan habe ihn für die Wache, welche auf seinen schönen Platz Acht geben mußte, gebaut. Aber Nardini versichert, Innocentius III. aus dem Hause Conti habe ihn nebst der torre dello milizio auf dem quirinalischen Berge gebaut. In dieser Gegend war das tiglium fororium, oder ein über die Gasse gelegter Balken, unter welchem der übrig gebliebene Horazier durchgehen mußte, weil er seine Schwester ermordet hatte. Man sah ihn noch zu den Zeiten des Tibers.

Die Kirche S. Pantaleo ist auf dem Platze gebaut, wo vormals der Tempel der Erde stand.

S. Fran-
cesca Roma-
na, oder
S. Maria
nuova.

Wir gehen von hier über den Campo Vaccino, dessen Beschreibung in dem zehnten Quartiere vorkommt, nach dem Coliseo, unter Weges kommt noch folgendes zu bemerken vor. Die den Olivetanern zuständige Kirche der heiligen Francisca liegt am Campo Vaccino, zwischen dem Coliseo und dem Tempel des Friedens. Pabst Paul V. hat die Vorderseite mit der Halle von Carl lombardi auführen lassen. Sie ist sehr gut angegeben; der

Giebel

Giebel hat eine wohl proportionirte Höhe, aber die ^{Quartier} Schnörkel, welche auf beyden Seiten herablaufen, ^{de' Monti.} sind nach Proportion der Ordnung viel zu plump. Das Grabmal der heiligen Francisca ist von Marmor, und mit vergoldetem Bronze geziert. Bernini hat es angegeben. Bey dem Hauptaltare liegt Gregorius XI. begraben, welcher den Sitz von Avignon im Jahr 1377, auf beständig nach Rom verlegte. Sein Monument ist mit vier Säulen von Breccia geziert.

In dem Kloster, das zu dieser Kirche gehört, sieht man die Reste zweener viereckigen Säle, welche für Tempel der Sonne und des Mondes gehalten werden. Jeder hat an einer Seite eine Nische, deren Rundungen einander berühren. Der Eingang des einen Tempels lag gegen dem Tempel des Friedens über. Andre Antiquare halten den Tempel des Friedens für einen zu Bädern gebrauchten Saal, und sehen diese kleinern Säle als Nebensäle von jenem großen an. Dieß sind alles Rhythmanahmen, von denen sich nichts bestimmen läßt *).

Der Triumphbogen des Titus ist ein Monument, das diesem vortrefflichen Fürsten auf Befehl ^{Arco di} Tito.

M 2

des

*) In diesem Kloster wohnt der obgedachte Vater Pozzi, Bibliothekar im Pallast Imperiali, ein würdiger Mann, der eine Vertheidigung der italienischen Litteratur 1765, gegen Herrn de laire drucken lassen, 19 Jahr Professor der Mathesis gewesen und viele Kenntnisse besitzt. Er hat eine Menge schöner und mit Geschmack gesammelten Kunstsachen. Merkwürdig ist das Brustbild Peters des Großen, nach seinem Gesichte in einem Alter von 45 Jahren modellirt. Der Czaar beschenkte den Cardinal Ottoboni damit, von dem er schöne Gipsabgüsse aus Rom erhalten hatte.

I. Quartier des Kaisers Trajan errichtet worden *). Er besteht aus einem einzigen Bogen mit 200 kannelirten römischen Säulen, über deren Gebälke man auf der Seite des Coliseo liest:

Senatus
Populusque Romanus
Divo Tito Divi Vespasiani F.
Vespasiano Augusto.

Auf der andern Seite las man sonst noch eine weitläufige Inschrift, die aber nicht mehr zu sehen ist. Der Bogen hat überhaupt sehr gelitten. Die vier Figuren der Fama außen am Bogen sind leicht gezeichnet; die am Fries hingegen etwas plump, daher sie auch eine üble Wirkung in Ansehung der Verzierung thun. Die beyden innwendig im Bogen befindlichen Basreliefs, gehören unter die schönsten, die aus dem Alterthume übrig geblieben sind. Die Anordnung ist simpel, und die Figuren scheinen richtig gezeichnet. Das eine bildet den Triumph des Titus ab, und im andern wird die Beute aus dem Tempel zu Jerusalem, als der goldne Leuchter mit den sieben Armen, die Schaubrodte, ein Paar Jubelposaunen **) u. s. w. getragen.

Das

*) Die römischen Triumphbogen findet man in folgendem Werke: *Veteres arcus Augustorum triumphis insignes ex reliquiis, quae Romae supersunt restituti a Bellorio illustrati.* Bartoli hat sie auf 92 Blättern gestochen.

**) Die jüdischen Alterthümer können dadurch erläutert werden, welches dem Meland Gelegenheit zu seiner 1716 gedruckten Abhandlung *de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titi Romae conspicuis* gegeben, woben 1775 zuflrecht eine

Das Amphitheater des Vespasians, welches ^{l. Quartier} die Italiener wegen seiner kolossalischen Größe ^{de' Monti} il Coliseo nennen, bringt einem jeden, der es ansieht, ^{Coliseo.} große Begriffe von der Pracht der Römer in Gebäuden bey. Titus Vespasianus, wandte auf diesen Bau unsägliche Summen, und gebrauchte 12000 gefangene Juden dazu. Martial sagt mit Recht:

Omnis Caesareo cedat labor Amphitheatro,

Vnum prae cunctis fama loquatur opus.

Einige Geschichtschreiber reden von 5000, andre sogar von 9000 wilden Thieren, welche Titus bey der Einweihung kämpfen lassen *). Die Figur des Amphitheaters ist oval. Der größte Durchmesser

M 3

hält

eine neue Ausgabe mit schönen Anmerkungen des Herrn Professor Schulze zu Frankfurt an der Oder gedruckt worden. Man sagt, daß die römischen Juden den Weg durch diesen Bogen sorgfältig vermeiden, und alle Mal einen Umweg nehmen. Man hat von diesem Bogen einen schönen, zu Paris von le Mire, nach la Croix gestochenen Kupferstich.

- *) Außer dem was man von diesem Gebäude in des Maffei Buch von Amphitheatern findet, hat man ein prächtiges Werk, welches alle Abmessungen aufs genaueste enthält, unter dem Titel: L'Anfiteatro Flavio descritto e delineato dal Cavaliere Carlo Fontana. Es ist 1725 im Haag mit vielen Kupfern in groß Folio herausgekommen. Ferner gehört hieher: I tre ordini Dorico, Ionico, e Corintio presi dalle fabbriche piu celebri dell' antica Roma. Opera di Neralco. Roma 1744. in Folio. Das Coliseo, das Pantheon und die Peterskirche sind darinn beschrieben, und mit einander verglichen.

I. Quartier hält innwendig 581, und der kleinere 481 Fuß; der äußere Umfang aber 1616. Es ist von Travertinsteinen aufgeführt. In dem innwendigen Maße (arena) liegen viele Ueberbleibsel von den Säulen, worauf die Stufen ruheten. Oben auf den Stufen läuft eine mit Oeffnungen der Fenster versehene Mauer umher. Hinter dieser Mauer ist eine andere viel höher aufgeführt, welche das ganze Gebäude umgiebt. Die letztere ist von außen mit vier Säulenordnungen über einander verziert. Die dorische ist halb verhölet, darauf folgt die ionische, und zwei korinthische über einander. Die drei untersten bestehen aus Säulen, und die oberste aus Pilastern.

Zwischen den Säulen der drei untersten Reihen, welche halb in der Mauer stehen, befinden sich achtzig Arkaden, welche zum Eingange von einem gedoppelten Gange, der rings um das ganze Gebäude läuft, dienen. Die obersten Pilaster stehen nicht weit aus der Mauer hervor: zwischen ihnen sind Oeffnungen. Das Verhältniß der Säulenreihen gegen einander ist nicht glücklich getroffen, die obersten scheinen gegen die untern zu klein. Den Fehler haben auch die Arkaden. Die Säulen stehen auch zu weit aus einander, und scheinen daher für das Gebälke, welches sie tragen müssen, zu schwach. Die oberste Ordnung ist größer als die andern, und hat kein Verhältniß mit ihnen. Sie steht aus, als wenn sie nachher hinzugesetzt wäre, um dem Gebäude die gehörige Höhe zu geben.

Die außen an der Mauer befindlichen Löcher haben nach einiger Gelehrten Meinung, zur Befestigung der vielen Buben, welche hier aufgeschlagen wurden, gedient. Allein sie bedenken nicht, daß man solche nicht nur in einer beträchtlichen Höhe, wo
dieser

dieser Zweck wegfällt, sondern auch bey vielen andern Ruinen findet. Wir haben bereits oben eine Vermuthung geäußert, welche glaublicher scheint, nämlich daß die Barbaren solche hineingehauen, um die kupfernen Bolzen, womit die Steine an einander befestigt waren, zu rauben. Manche übertreiben die Anzahl der Zuschauer, welche bey den Spektakeln in diesem Gebäude Platz gefunden haben, und reden von sechzig bis achtzig tausend Menschen, da sich doch nach den genauesten Ausmessungen findet, daß kaum 34000 Raum haben.

Man kann nicht ohne Betrübnis ansehen, wie dieses herrliche Gebäude theils durch die Länge der Zeit, theils durch die Barbaren, theils durch den Unverstand und Geiz der Päbste gelitten hat. Den ersten Schaden fügten ihn: die barbarischen Völker zu, als Totila Rom verwüster. Es wurden schon damals Steine zum Bauen davon genommen. Pabst Paul II. ließ einen Theil des Pallasts von S. Marco davon aufführen, der Cardinal Riario brauchte die Steine zum Pallaste der Cancellaria, und Paul III. zum Pallaste Farne. Man giebt zwar vor, daß nur die Steine, welche in Einsturz droheten, davon genommen worden. Allein es ist nicht glaublich, daß die eine Hälfte sich so gut erhalten, und die andre so baufällig geworden wäre. So verstümmelt das Coliseo auch aussieht, so erstaunt man doch über dessen Größe und majestätisches Ansehen, zumal wenn man es von der Nordseite betrachtet, wo es ganz geblieben ist. Selbst die Ruinen stellen vortheilhafte malerische Prospekte dar.

In neuern Zeiten hat man in dem Amphitheater eine kleine Kirche gebauet, welche der Madonna della pieta, gewidmet ist. Ein Eremit hat die Aufsicht darüber. Benedict XIV. hat in der Kunst

Quartier **de' Monti.** dung des Platzes vierzehn elende Kapellen oder Altäre setzen lassen, wo man in der Charwoche die viam Crucis, oder gewisse Proceffionen hält. An der Kirchthüre hängt das Verzeichniß der Märtyrer, welche hier den Thieren vorgeworfen worden, worunter sich auch der Baumeister des Amphitheaters, der heilige Gaudentius, befindet. Die Erde des Coliseo wird wegen des vielen vergossenen Märtyrer Blutes für heilig gehalten.

Meta Sudans.

Auf dem Platze vor dem Coliseo, der via sacra gegen über, lag ein Springbrunnen, welcher von der Form der Ziegelsteine (metae) in den Rennbahnen meta sudans hieß. Man sieht davon noch einen kleinen Ueberrest aus gebacknen Steinen. Titus verschönerte ihn, um dem Platze eine mehrere Zierde zu geben. Sowohl die Fechter und Ringer, als auch die Zuschauer, begaben sich aus dem Schauplatze hieher, um den Durst zu löschen. Zwischen dem Coliseo und der Kirche des heiligen Johannes vom Lateran, lag die Suburra, eine Gegend der Stadt Rom, die stark bewohnt war. Es hielten sich daselbst nicht nur viele lüderliche Nymphen auf *), sondern es war hier auch ein großer Markt vom allerley Waaren, und die gestohlnen Sachen wurden dahin zum Verkauf gebracht. Die Alterthumskenner sind über den eigentlichen Ort der Suburra nicht einig. Am Anfange wurde sie von einer andern Gasse (tabernola) durchschnitten, wo nach dem Martial die Peitschen zur Züchtigung der Sklaven verkauft wurden.

In

*) *Famae non nimium bonas puellam,
Quales in media sedent Suburra.*

Martial VI 66.

In der Dominikanerkirche S. Clemente, be-^{I. Quartier} merkt man die drey Theile, woraus sonst die Kir-^{de' Monti} chen bestund *), sehr deutlich. Die Italiener S. Clemen- nennen sie Narteco, Ambone und Santuario. Die Kirche hat treffliche Säulen von Granit, Porphyr, und andern Arten Marmor. In der Kapelle der Passion sind alte Gemälde von Masaccio, welche die Geschichte der heiligen Catharina vorstellen. Das Grab des Kardinals Roverella besteht aus einem antiken Sarge von weißem Marmor, worauf Faunen, und andre heidnische Gegenstände ausgehauen sind. Man findet in vielen italienischen Kirchen dergleichen Figuren, welche sich für den heiligen Ort nicht wohl schicken **).

Der Triumphbogen des Kaisers Constantins Der Ersten des Großen, hat sich ganz erhalten, aber der Fuß der Säulen ist zur Hälfte bey Erhöhung des Fußbodens von Rom verschüttet worden. Der Bogen hat einen großen und zween kleine Durchgänge, welche mit acht corinthischen Säulen besetzt sind. Es ist zu bemerken, daß die Kannelirungen innwendig verziert sind, welches man selten bey alten Ueberbleibseln antrifft. Auf den Säulen stehen acht Statuen von Daciern ***). An den Seiten befinden

M 5

sich

*) Man sehe hierüber die bereits angeführte Abhandlung des le Roi, von der Form der ersten Kirchen.

**) In dieser Gegend liegt die Kirche S. Andrea in Portogallo, ein Name, der aus dem alten hier befindlichen Plage ad busta gallica entstanden, und dieser hieß so, weil hier nach dem Siege des Camillus viele Gebeine der Gallier verscharret waren.

***) Nach des Paulus Jovius Berichte, ließ Laurentius Medicis ihnen die Köpfe abnehmen, und nach

I. Quartier
de Montf.

sich keine Säulen, sondern große Basreliefs in den Attiken, und ein Paar Medaillons. Unter der mittlern Arkade bemerkt man zwey große Basreliefs, und über den kleinen Durchgängen sind zu beyden Seiten Medaillons. Alle diese Basreliefs stellen Thaten des Trajans vor, und sind vermuthlich von seinen Monumenten genommen worden. Man bemerkt hier deutlich den Unterschied des Stils, das gute ist von Trajans Zeit, und das schlechte unter Constantin gemacht, da die Kunst schon in grossen Verfall gerathen war *). Es gereicht allerdings den damaligen Zeiten zur Schande, daß man ältere Werke hieher versetzen mußte, um dieses Monument nach Würden auszugieren. Die Architektur war damals noch nicht so weit herunter. Das Ganze hat vielmehr eine schöne Proportion: die große Arkade schickt sich zu den kleinen. Die Säulen sind weder zu groß noch zu klein, sie machen die Anordnung edel, und diese erhält eine noch mehrere Zierde, durch die darauf gesetzten Statuen. Die Basreliefs, Medaillons, und andre Zierrathen sind mit Bedacht angebracht, und wenn sie gleich in großer Anzahl vorhanden sind, so findet das Auge doch die gehörige Ruhe, ohne daß es verwirret wird. Der Bogen fällt prächtig in die Augen, man mag ihn in der Nähe oder in der Ferne betrachten.

Die

nach Florenz bringen. Wenigstens sind die Igen modern.

*) Die Basreliefs von diesem Bogen stehen in dem oben bey dem Triumphbogen des Titus angeführten Werke des Bartoli. Den Triumphbogen Constantins mit allen Basreliefs hat Piccioni auch besonders gestochen.

Die Basreliefs sind an der Zahl zwanzig. In 1. Quartier der Attike zählt man zehn viereckige, acht runde Stehen über den beyden kleinen Durchgängen, und zwei größere über den mittelsten. Die acht Statuen haben, wie gesagt neue Köpfe, und eine ist ganz neu: übrigens ist die Draperie schön. Die Basreliefs sind gut gearbeitet, aber der Stil ist nicht mehr so rein als bey dem Bogen des Titus. Man giebt den beyden großen über dem mittlern Bogen den Vortzug. Das eine bildet eine Schlacht des Trajan wider die Dacier ab. Trajan führt mit starken Schritten seine Fahnen gegen den Feind, der theils für ihn fällt, theils seine Gnade anfleht. Das andre unter dem Bogen stellt die Sieggöttin vor, welche den Trajan auf dem Schlachtfelde krönt. Sie kommt nicht vom Himmel, sondern steht dem Kaiser zur Seiten, und hebt sich auf den Zehen, um ihm die Krone aufzusetzen. Der Gedanke ist schön, der Künstler bildet seinen Helden gleichsam größer als die Gottheit, die ihn krönt. Die Basreliefs thun auch deswegen eine gute Wirkung, weil sie nicht so sehr erhaben sind als die meisten antiken Arbeiten in dieser Art.

S. Maria in Dominica oder della Navicella, Maria della Navicella. hat den Namen von einem antiken marmornen Rahn oder Schiffgen, zehn Fuß lang, welches auf einem Piedestal mit der Inschrift Papa Leone X. vor der Kirche steht. Am Vordertheile sieht man einen wilden Schweinskopf von schlechter Arbeit. Es soll als ein Gelübde nach überstandner Seegefahr hieher gesetzt seyn. Leo X. ließ die Kirche nach Raphaels Angabe bauen, und die Friesen durch Julius Romanus und Pierin del Vaga malen. In der Kirche stehen funfzehn kostbare Säulen von schwarzgrünem Garnit, und zwei von Porphyre. Diese Gegend

I. Quartier genö von Rom ist so einsam, daß man die Kirche de' Monti, fast beständig verschlossen antrifft.

Villa Mattei.

Die Villa Mattei gehörte ehemals unter die schönsten von Rom. Der Herzog Ciriacus Mattei hat große Summen darauf verwendet, und 6000 Thaler zu ihrem Unterhalte vermacht, sie wird aber sehr schlecht unterhalten, jedoch verdient sie wegen der alten Statuen gesehen zu werden. Die Lage ist nicht nur gesund, sondern auch angenehm, indem sie auf der Höhe des Berges Coelius liegt. An der einen Seite bemerkt man Reste der alten römischen Stadtmauer. In der Allee, welche auf das Haus zugeht, stehen eine Menge kleiner Särge, welche ihr zwar ein etwas trauriges, aber doch zugleich ein edles Ansehen geben. Einer hat die Form eines mit Ziegeln gedeckten Tempels, auf einem andern sieht man ein Schwein, dem ein Genius eine Fackel vorhält. Vielleicht ruheten die Gebeine eines Epicureers ehemals darin. Der einen Seite des Hauses gegen über steht auf einem mit Bäumen umgebenen Rasenplatze ein schlechtes altes Grabmal, welches auf seinem Platze einen eben so guten malerischen Prospekt macht, als der Obelist, der aus zwey Stücken von ein Paar verschiedenen alten Obelisten zusammengesetzt ist. In der Nachbarschaft liegt ein andrer runder Platz mit einem kolossalischen Kopf Alexanders oder vielmehr Augusts, der auf einer neuen Büste gesetzt ist, schöne Augen und überhaupt schöne Verhältnisse hat. Wir übergehen die Fontainen des Atlas, des Hercules mit der lernäischen Schlange und andre mehr, und zeigen nur noch eine im Gebüsch angebrachte artige Fontaine von der Erfindung des Bernini an. Sie stellt drey Aulstern auf Schwänzen von Delphinen vor. Ein Adler öffnet sie und es läuft Wasser heraus. Die vielen Gräber,

Gräber, Statuen, Thermen, Vasen, Inschriften I. Quattier
de' Monti.
 nen in den Alleen, die verschiednen Grotten, marmornen Säulen, deren allein sieben und zwanzig sind, geben diesem Garten ein gewisses feyerliches Ansehen, das durch die schlechte Unterhaltung, und die wilde Natur, welche hier gleichsam herrscht, vermehrt wird. Man findet keinen regelmäßigen Plan, aber die verschiednen Anhöhen und Terrassen geben desto mehr Abwechslung. Man genießt eine herrliche Aussicht über die Gegend um Rom, über die Stadt selbst, über die Bäder des Caracalla, die Wasserleitungen, den palatinischen Berg und S. Stefano rotondo. Die alten Monumente, Statuen und Fontänen sind alle sehr glücklich geordnet, so daß man alle Mal neue Prospekte und malerische Partien sieht.

Das Haus hat weiter fast gar kein Häusgeräth als Statuen, wovon wir die besten anführen wollen *). In dem ersten Saale sieht man eine halb bekleidete Amazoninn; die Umriffe der Statue sind schön, und durch das Gewand gut angezeigt. Die Action ist gut ausgedrückt. Dasselbe läßt sich auch von der kleinen Statue Hadrians zu Pferde sagen. Ein kleines Pferd von Bronze, dem die Haut abgezogen ist, daher man alle Muskeln daran sieht, welche der Meister sehr richtig auszudrücken gewußt hat. Apollo und Marsyas, eine schöne moder-

*) Was von hier für wichtige Stücke seit wenig Jahren ins Museum Clementinum gekommen, ist bey solchem oben angezeigt worden. Der hier befindliche kolossalische Kopf von Basalt, den man für einen Jupiter hält, scheint vielmehr wegen des Ueberbleibfels von einem Modius dem Pluto zu zugehören. Es ist hier auch eine Kaiserin Sabina, als Juno gekleidet.

I. Quartier moderne Gruppe von Oltvieri. Im andern **Zimmer**: Ein artiges Basrelief im etruscischen Styl von **de Monti** **zwo** Welbern, deren eine einen Hund bey dem Fuße hält. Eine vortreffliche Tafel von grünem Porphyr. Eine Venus, die aus dem Bade kommt, der Leib ist antik und von reizenden Umrissen. Plotina, Hadrians Gemahlinn mit einem schönen Kopfe. Die Statüe der Freundschaft von obgedachtem Oltvieri. Sie ist als eine schöne nackte Frau vorgestellt, welche um die Aufrichtigkeit anzudeuten, eine Hand gegen die geöffnete Brust hält. Der Künstler hat die Incision so wenig als möglich ekel zu machen gewußt.

In dem dritten Zimmer findet sich eine schöne Gruppe des Brutus und der Porcia, in lebensgröße bis auf den halben Leib. Die Züge der Römerinnen zeugen mehr von einem edlen Stolze, als von einem sanften Charakter. Im vierten Zimmer: Eine kleine Ceres mit einer schönen Draperie, durch welche die Konturs durchscheinen. Der Kopf ist gefällig, und die Action natürlich. Ein trefflicher Kopf des Cicero, woran die Nase ergänzt ist. Ein großes Gefäß von orientalischem Alabaster, und zwo Säulen von Verde Antico. Die Statüe des Lucius Verus aus einem seltenen Marmor. Im fünften Zimmer: Viele alte Büsten. Eine Andromeda, und der Kopf eines Kolossus.

Faustina Im sechsten Zimmer ein alter Adler von **oder Livia** **Marmor**. Vor allen ist hier die Statue der Livia oder Faustina, oder nach andern der Schamhaftigkeit als das schönste Stück der Villa zu merken. Mit der linken hält sie die Draperie, und die Rechte hebt sie in die Höhe, um den Schleyer zu halten. Die Draperie ist gut, sie wird nur nach Proportion der obern Breite unten zu stark. In dem Kopfe herrsche

Beschreib-

Bestehenselt, Reiz, Majestät, und überhaupt I. Quartier ein trefflicher Charakter. An der äußern Wand des de' Monti. Hauses steht ein schöner Julius Cäsar im Bürgermeisterhabit.

S. Stefano rotondo. Die Antiquare behaupten, daß hier der Tempel des Faunus gestanden. S. Stefano rotondo. Aus der schlechten Bauart, und der üblen Verblüdung der Säulen von verschiedenen Ordnungen und Größen, scheint zu folgen, daß das Gebäude zu Constantins Zeiten gebauet worden. Er wurde im Jahr 468 in eine Kirche verwandelt. Die Form ist rund, und sechzig Säulen tragen den mittlern Theil. Vier und funfzig sind von Granit, und sechs von parischem Marmor. Die Säulen des mittlern Theils sind alle von gleicher Ordnung und nur vier Säulen der äußern Kolonnen sind von schlechter Bauart und Verhältniß. Inwendig sieht man Malereyen von Tempesta und Pomerancio, welche die Martern in den zehn ersten Christenverfolgungen vorstellen *). Gregorius XIII. hat diese Kirche mit dem Collegio germanico der Jesuiten vereinigt.

Die Villa Casali, welche jetztgedachter Kirche gegen über liegt, hat merkwürdige Statuen, fall. welche zum Theil in ihrem Grund und Boden gefunden worden. Die vorzüglichsten darunter sind die Scham.

*) Der Eindruck dieser Gemälde wird desto lebhafter, wenn man die obgedachten Instrumente der Martern im Museo Christiano des Vatikans gesehen hat. Es bezieht sich folgende Stelle in des Florent le Comte Cabinet de singularités T. II. p. 43. catalogue de Tempesta darauf: Trattato degli Stromenti di Martirologio etc. titre d'impression, à Rome en 1591. il y a 159. pieces; la dernière represente differens instrumens de supplides etc.

I. Quartier de Monti. Schamhaftigkeit, Bacchus, ein Jäger, der Wild-
pret trägt, ein Antoninus mit Epheu gekrönt, den
man für einen Bacchus angesehen. Eine weibliche
Statue, die in Ansehung der Draperie der farnes-
schen Flora gleichgeschätzt wird, aber einen modernen
Kopf hat. Das Brustbild der Julia Mäsa, des
Heliogabalus Großmutter, unter der Gestalt der
Schamhaftigkeit. Man sieht noch um den Kopf
die Löcher der Strahlen, womit sie als eine Göttin
umgeben gewesen. Ein Zielstein (meta) aus einer
Krennbahn ist in der Mauer eingemauert. Ein
Mercurius mit einem neuen Kopfe, und ein An-
tinus.



Vierzehnter Abschnitt.

Vom Lateran, S. Croce u.

Battisterio
di S. Gio-
vanni di
Laterano.

Der Name der Kirche und des Ortes des heili-
gen Johannes vom Lateran, kommt vermuth-
lich von dem Hause des lateranus, welcher einer der
vornehmsten Mitverschwornen wider den Nero war,
und mit großer Standhaftigkeit starb *). Nero
zog seine Güter ein, und das Haus gehörte bis auf
Constantin des Großen Zeiten den Kaisern. Man
hat hier die Tafel von Bronze, wodurch der Rath
dem Vespasian die kaiserliche Gewalt aufträgt, ge-
funden.

*) Tacitus Annal. l. XV. Juvenal gedenkt seines
Hauses in der zehnten Satyre:

— — — iussuque Neronis
— — egregias Lateranorum obliuiscit aedes
Tota cohors.

haben. Constantin schenkte das Haus dem heiligen Pabst Sylvester, und baute die Kirche des heiligen Johannes dabei, welche die Basilica Constantini hieß. Der Pallast wurde zu des Fottia Zeiten, und nachher unter Gregorius VII. zerstört. Das Battisterio ist eine sehr alte Kirche, die eigentlich S. Giovanni in Fonte heißt. Viele glauben, sie sey ein Stück vom kaiserlichen Pallast und vielleicht ein Bad gewesen; aber Anastasius sagt im Leben des heiligen Sylvesters ausdrücklich, daß Constantin dieses Battisterio gebauet und seine Beschreibung stimmt mit der heutigen Gestalt richtig überein. Folglich ist es falsch, was man gemeinlich vorgiebt, daß der Kaiser darinn getauft worden sey. Es ist aber als eines der ältesten Monumente des christlichen Religion merkwürdig. Die acht porphyren Säulen in der Kirche, sind die schönsten in ganz Rom. Sie haben sechs Fuß im Umfange, und tragen die Kuppel. Die Kapitale sind von verschiedenen Drodungen, so wie man sie vermuthlich gefunden.

Das Taufgefäß ist von Porphyr und mit vergoldetem Bronze gziert. Auf demselben stehen die Statuen des Pabsts Sylvester und Constantins. Man steigt zu dem Gefäße vermittelst dreier Stufen hinunter auf einen runden mit Marmor ausgelegten Platz. An der Kuppel hat Andreas Sacchi in acht Gemälden von schöner Anordnung das Leben der Maria vorgestellt. Die andern Gemälde in der Kirche sind folgende: Das Kreuz, welches dem Kaiser Constantin erscheint, von Geminiani. Die Schlacht und der Triumph dieses Kaisers von Camassei. Das Beste unter allen ist die Zerstörung des Götzendienstes von Carl Maratti. Auf den Seiten dieser Kirche sind zwei Kapellen, davon eine

**Quartier
de Monti.**

Johannes dem Evangelisten, und die andre dem Käufer gewidmet ist. Die letztere hat auf dem Altare eine Statue von Donatello; die erstere aber eine von Bronze nach della Porta. Man sieht in der Kirche ein vortreffliches schwarzes marmornes Grabmal.

**S. Giovan-
ni di Late-
ran.**

Die Kirche des heiligen Johannes vom Lateran ist dem Range nach die erste Kirche in Rom, und in der katholischen Welt. Sie heißt daher auch nach der inneren Ueberschrift:

*Sacrofancta Lateranensis Ecclesia; omnium
vrbis et orbis ecclesiarum mater et caput.*

Constantin der Große schenkte seinen Pallast auf diesem Platze nebst der Kirche, dem Pabste S. Sylvester, und von der Zeit an war hier der Aufenthalt der Päbste, bis Gregorius XI. bey der Verlegung des päpstlichen Sitzes von Avignon nach Rom; seinen Wohnplatz im Vatican aufschlug. Die folgenden Päbste haben viele Verbesserungen an der Kirche vorgenommen.

Die schöne Vorderseite ließ Clemens XII. durch Alessandro Galilei aufführen. Sie ist mit einer Reihe großer Säulen verziert: hat aber gar zu viel Oeffnungen, indem die Fenster gleich über den Thüren stehen. Die kleinen Säulen zwischen den großen, haben kein schönes Verhältniß und zu niedrige Füße. Das Gebälke über den großen Säulen hat eine gute Höhe und Ausladung, hingegen ist das Säulengeländer auf demselben viel zu hoch; die Pfeiler sind von schlechtem Geschmack, und die vier Postamente zu den Statuen über dem Giebel, eine ekelhafte Wiederholung gedachter Pfeiler. Die Statuen auf demselben sind für die Pfeiler und Postamente

lemente viel zu groß, und überhaupt plump und schlecht gearbeitet. Bey diesen kleinen Fehlern bleibt das Portal von S. Giovanni doch alle Mal eines der schönsten in Rom. Man erstaunt bey dem ersten Hinzutritt über das majestätische und edle Ansehen. Die Loge, woraus der Pabst dem Volke den Segen ertheilt, ruhet auf vier Säulen von rothem orientalischen Granit.

1. Quartier
de Mont

Die Halle der Kirche ist schön und mit römischen Pilastern geziert, welche mit weißem Marmor überzogen sind, und von der hintern gelben Marmorwand gut abstechen. Die fünf Kirchthüren haben ein gutes Verhältniß. Die heilige Thüre, welche nur in Jubeljahren aufsteht, ist von Giallo antico. Wenn diese Halle oben nach einem halben Cirkel gewölbt wäre, würde sie sich viel besser annehmen. Das andre Portal dieser Kirche, welches gegen den Obelisk gekehrt ist, hat zwei Gallerien, jede von fünf Arkaden über einander. Die untern Säulen sind dorisch, und die obern korinthisch.

Die Kirche ist innwendig sehr weitläufig, und hat auf jeder Seite des Schiffs zween Gänge oder Nebenseiten. Man zählt darinn drehundert und fünf und dreyßig Säulen, worunter einige außerordentlich schön sind. Die beyden, welche die Orgel tragen, sind von Giallo antico, sieben und zwanzig und einen halben Fuß hoch. Die beyden von Granit, worauf der große Bogen ruhet, haben eine Höhe von fünf und dreyßig Fuß. Borromini hat das Schiff mit kannelirten römischen Pilastern, die vom Fußboden der Kirche bis an das Gewölbe gehen, verziert. Er hat sich überhaupt so gut als möglich zu helfen gesucht, weil er sich nach der Form desselben richten mußte. Eine gewölbte Decke würde freylich ein viel besseres Ansehen haben, als die

Das Inn-
wendige
der Kirche.

I. Quartier **de Monti.** **Felber und Einpfehlungen an der 1814ten, wenn sie** gleich artig genug angegeben sind; jedoch nimmt sich diese Decke viel besser aus, als die platte Decke von der schönen Kirche Maria Maggiore. Die zwölf Nischen mit den vier und zwanzig Säulen von verde antico, worinn die zwölf marmornen Apostel stehen, sind nicht schön, ob sie gleich der ganzen Verzierung ein reiches Ansehen geben. Diese Statuen sind ziemlich gut und von den besten neuern Meistern dieses und des vorigen Jahrhunderts, als Ottoni, Rusconi, le Gros, Monnot, Rossi &c. Nach dem Venuti sind der heilige Andreas, Johannes und Matthias von Rusconi die besten. Ueber jedem Apostel ist ein Basrelief, und darüber ein Prophet gemalt. Die Apostel sind mit ihren Nischen auf zwölf Blättern in der päpstlichen Calcografia gestochen.

Den Altar des heiligen Sacraments hat Olivieri angegeben. Er ist mit einem kostbaren Tabernakel versehen. Die Malerey über demselben ist von dem Cavalier d'Arpino versertigt, dessen Grabmal nicht weit von hier steht. Er starb 1640. An seiner Statue auf dem Monumente hat der Künstler den heiligen Geistorden vorgestellt, welcher ihm nicht zukam. König Heinrich der IVte hatte ihm aber den Michaelsorden geschenkt. Um den gedachten Altar stehen vier Säulen von Verde antico, und viere von Bronze, die neun Fuß im Umfange haben, und unweit der Kirche von dem Lateran gefunden worden. Der bronzene Baldachin des Altars ruhet auf vier antiken Säulen von Bronze, welche aus dem Tempel des kapitolinischen Jupiters seyn sollen. Einige sagen gar, sie wären aus dem Tempel von Jerusalem, andre geben ihnen noch einen andern Ursprung. Es sind aber alles bloße Vermuthungen.

sungen. Die Statuen des Melchisedech, Aaron, Moses und Elias, sind von neuen Meistern und mit-
 I. Quartier
 de' Monti.
 telmäßig. Die vier Kirchenlehrer auf nassem Kalk in dieser Kapelle, hat Cesare Nebbio gemalt. Die benachbarte Kapelle dient den Domherren zum Chor. Die Chorstühle sind sehr schön. Der Connetabel Philippus Colonna ließ sie verfertigen, und auch seiner Gemahlinn Lucrezia Tomacelli ein schönes Monument von schwarzem Marmor durch Laurenziani errichten. In der dabey befindlichen Sakristey werden Breter von der Bundeslade des alten Testaments, und der Tisch, worauf Christus das letzte Abendmahl gehalten, gezeigt.

Von hier zur Linken kommt man an den Altar der Domherren, wo ein gemaltes Bild des Heilands des zu sehen ist, das sich bey allen Verwüstungen unverfehrt erhalten haben soll. In der folgenden Kapelle bey der Orgel sind die Geburt Christi und andre Gemälde von Nicolaus von Pesaro. Die Engel, welche das Wapen des Pabsts Clemens VIII. unter der Orgel halten, sind von Vassallo. Den Kaiser Constantin, welcher Abgeordnete an den heiligen Erzbischof auf den Berg S. Oreste schickt, hat Petrus Nogari gemalt.

Wenn man auf der Seite, welche gegen den lateranischen Pallast liegt, hinunter geht, so bemerkt man in der ersten Kapelle den Evangelisten Johannes und andre Figuren von Iazaro Valbi, und gegen über den heiligen Augustinus von Bourguignon *). Die nächste Kapelle der Familie Massimi,

N 3

ist

*) Diese Malerey ist merkwürdig, weil man selten etwas anders als Schlachten von ihm sieht. Er starb im Jahre 1676 zu Rom, und hieß eigentlich Jacob Courtois.

I. Quartier de Monp. ist von della Porta nach dorischer Ordnung gebaut. Gegen über liegt die Kapelle der Santoci. Der Architekt Onorio Longhi hat sie nach Ionischer Ordnung aufgeführt, und Stephan Maderno mit einem Crucifix gezieret.

Das Grabmal des Cardinals Ruanuccio Farnese, hat Bignola angegeben. Das von der heiligen Helena, der Mutter Kaiser Constantins, besteht aus einem großen porphyrnen Gefäß, woran Basreliefs ausgehauen sind. Die Päbste Alexander III. und Martin V. haben Särge von Bronze. Ueberhaupt haben mehr als zwanzig Päbste, und eine Menge Kardinäle, ihre Ruhestätte in dieser Kirche bekommen. Bonifacius VIII. ist von Giotto abgemalt, wie er die Indulgenzen des Jubeljahrs 1300 publicirt. Die bekannten Schriftsteller Laurentius Valla und Garamberti, liegen hier auch begraben.

Herrliche
Kapelle
von Cle-
mens XII.

Die letzte und prächtigste Kapelle in der ganzen Kirche, hat Clemens XII. aus dem Hause Corsini anlegen lassen. Sie ist nach corinthischer Ordnung von Alessandro Gallilei gebaut. Die Architektur fällt etwas mager aus. Das Altargemälde, der heilige Andreas Corsini, ist ein herrliches Mosaik nach Guido Reni. Die schönen Säulen mit Kapitälern und Fußgesimsen von vergoldetem Bronze, deren zwei von vordero antico, und vier von Porphyre sind, geben der Kapelle eine große Zierde. Das Grabmal von Clemens XII. besteht aus einer kostbaren porphyrnen Urne, die lange unter der Halle vor dem Pantheon gestanden, und für das Behältniß der Gebeine des Agrippa gehalten worden. Sie ist von schöner Form, und mit simplen aber richtig ausgehauenen Zierrathen versehen. Man bemerkt hier noch andre Grabmale von den
Kor.

Kardinalen dieses Hauses: unter andern eines, dar- I. Quartier
de' Monti.
auf Philipp della Valle die Mäßigkeit, in einer
schönen Figur, welche Wasser aus einem Gefäß ins
andre gießt, vorstellt. Man wird schwerlich eine
schönere Kapelle in Rom finden: alle Arten von
Pracht sind hier beisammen. Sie ist mit Vasre-
liefs geziert, mit Marmor ausgelegt, mit Mar-
mor gepflastert, und mit einem Güter und Eingang
von vergoldetem Bronze versehen. Auch die unter-
irdische Kapelle ist sehr zierlich gebauet.

Am Ende dieses Ganges steht das Grabmal
des Kardinals Casanata von le Gros. Der Kar-
dinal liegt auf demselben mit gefalteten Händen.
Hinterwärts heben drey Genien eine große Decke in
die Höhe. Die Erfindung und Ausführung des
Monuments ist schön. Um den freystehenden Haupt-
altar kam man herum gehen, und hinter der Tri-
bune findet man wieder einige Grabmale, als des
Philippucci, Baracciani, und des vortrefflichen
Malers Andreas Sacchi *). Eine hier kniende Fi-
gur von Marmor, die ein männliches Gesicht und
Runzeln, aber keinen Bart hat, wird von einigen
für die Päbstin Johanna, und von andern für den
Pabst Nicolaus IV. ausgegeben.

Auf dem Hauptaltare darf niemand als der Hauptal-
Pabst, oder dem er ausdrücklich Erlaubniß dazu er-
giebt, und doch nur einmal Messe lesen. Er ist
vermuthlich deswegen so heilig, weil in demselben
ein anderer Altar, worauf der Apostel Petrus Messe
gelesen haben soll, ferner die Köpfe der Apostel Pe-
trus und Paulus, ein Zahn des ersten, ein Stück
Gerstenbrod, womit die 5000 Mann gespeiset wor-

N 4

den,

*) Es heißt in der Grabchrift: *picturae ac vitae
lineas absoluit d. 21. Jun. 1666. aetat. 62.*

**Quartier
de Monti.**

den, das Tuch, womit Christus seinen Jüngern die Füße abgetrocknet, die Schulter des gebratenen heiligen Laurentius, Haare der Maria, und andre Reliquien verschlossen sind *). Der Fußboden der Kirche ist schön von Marmor und Porphyre eingelegt. König Heinrich IV. in Frankreich hat sich freygeblig gegen die Kirche erwiesen, weswegen ihm das Kapittel 1658 eine Statue zu Pferde von Bronze in der Gallerie von Sixt V. errichten lassen.

**Sellae
Atrorcora-
riae.**

Der Umgang oder die Gallerie gegen den inneren Hof des Klosters, ist mit allerley kleinen Marmorsäulen geziert. Wir übergehen die griechischen, hebräischen und lateinischen Inschriften, und andre Dinge, als die Säule, worauf der Hahn bey der Verdäugnung Petri gekrabet, weil sie nicht interessant sind, müssen aber doch der beyden Sellae Atrorcorariae, von denen so viel geschrieben worden, erwähnen. Daß sich die neuen Päbste, nachdem die Begebenheit mit der Päbstinn Johanna vorgefallen, darauf setzen, und auf eine unanständige Weise ihr Geschlecht untersuchen lassen müssen, ist ohne Zweifel eine Fabel, so wie die ganze Erzählung von dieser Päbstinn. Die Stühle sind von rothem Marmor, und haben vermuthlich den alten Römern in

*) Man hat von dieser Kirche eine weitläufige Beschreibung, welche 1657 mit vielen Kupfern zu Rom gedruckt worden. Der im Jahre 1675 verstorbene und hier begrabene Kardinal Euseb Nodoni, hat von ihren historischen Merckwürtern ein Werk geschrieben. Ein andres weitläufiges Werk haben Erschimbini und Balbeschi 1723 in Quart herausgegeben. Es heißt: *Stato della chiesa Lateranense.*

in den Bädern gebient *). Ob sie als Nachstühle, I. Quartier
de Monti.
oder um sich zu räuchern, oder zu einer andern Bestimmung gebraucht worden sind, läßt sich nicht ausmachen. Einige päpstliche Scribenten räumen wenigstens ein, daß die Päbste sich bey dem Possello oder der Besitznehmung des Laterans ebenfalls darauf setzen müssen. Mabillon **) sagt, es sey aus Demuth geschehen, damit man die Worte aus dem ersten Buch Samuelis 2, v. 8. auf sie anwenden können, welche auch bey der Cerimonie gesungen wurden: *Suscitat de pulvere egenum et de stercore erigit pauperem, vt sedeat cum Principibus et solum gloriae teneat*; und daher sey der Name *sella stercoraria* entstanden. Ein solcher Stuhl wird auch in der Benedictiner Abtey von Monte Cassino gezeigt.

Man sieht in diesem Umgange den größten porphyrenen Sarg, welcher aus dem Alterthume übrig geblieben ist. Es ist der Sarg der heiligen Helena, welcher drey Meilen von der Stadt an der via Labicana nebst ihrem Mausoleum gefunden worden. Die Bildhauerey auf demselben besteht aus einem Wöwen mit drey Kindern, Festonen, und einem Gefechte von Reutern. Die Arbeit ist schlecht. Dieser Sarg ist größer als der in der Kirche der heiligen Constantia.

N 5

Das

*) Sie sind wenigstens in den Bädern des Caracalla gefunden worden. Nissen erzählt viel abgeschmacktes davon, und stellt die Deffnung in der Zeichnung viel zu groß vor. Sie ist vielmehr so klein, daß der Gebrauch zu Nachstühlen nicht einmal wahrscheinlich ist. Von der Päbste Johanna kann man nachsehen was wir im ersten Bande bey der ambrosianischen Bibliothek in Mailand bengebracht haben.

**) *Museum Italicum* T. I. p. 57.

**I. Quartier
de Monti**

Das Domkapitel des Laterans ist eines der vornehmsten von Rom, und die Kirche ist die bischöfliche Kirche des Papsts, als Bischofs von Rom. Es sind in derselben eilse, sowohl allgemeine als besondere Kirchenversammlungen gehalten worden. Die merkwürdigste ist von 1215, weil darauf die Kirchenzucht, und andre noch heutiges Tages übliche Kirchenverordnungen reguliret worden.

**Pallast des
Laterans.**

Der alte lateranische Pallast (Patriarchium Lateranense) lag auf der mittägigen Seite der Kirche. Er war zu Gregorius XI. Zeiten fast ganz eingegangen, weswegen dieser bey der Zurückkunft von Avignon, den Vatican zu seiner Wohnung wählte. Sixt V. ließ auf der andern Seite durch den Dominicus Fontana einen neuen auführen. Man findet gute Malereyen darinn. Innocentius XII. verwandelte ihn in ein Conservatorio oder Ospizio Apostolico für junge Waisenmädchen, und vermachte 30000 Scudi Einkünfte dazu. Es befinden sich darinn gegen drehhundert, welche Seide spinnen, sie werden aber nicht sonderlich gehalten. Eine jede bekommt täglich drey Brodgen, Pagnotte genant, und drey Unzen Fleisch. Der fünfte Theil des wöchentlichen Verdiensts, welcher ohngefähr drey Groschen beträgt, ist für sie. Das Hospital ist, wie viele andre, ein Beweis, daß die Armen in den prächtigsten Gebäuden sehr oft schlecht gehalten werden. Auf diesem Plage liegt auch ein großes Lazareth di S. Salvatore, worinn auf ein Paar hundert Kranke verpflegt werden.

Obelisk.

Der Obelisk vor der Kirche, welcher den Gesichtspunkt von der Gasse, die von Santa Maria Maggiore herkommt, ausmacht, stand ehemals zu Theben in Aegypten. Constantin, ein Sohn von Constantin dem Großen, ließ ihn aus Alexandria,

wo er lange umgehört gelegen, nach Rom bringen, Quartier
und in die große Rennbahn stellen. Er ist der höch- de Montij
ste unter allen bisher errichteten, von röthlichem
Granit, und mit Hieroglyphen versehen *). Seine
Höhe beträgt von der Erde nebst dem Kreuz 149
Fuß, wovon für das Kreuz sieben Fuß abzuziehen
sind. Er war in drey Stücke zerbrochen, und
lag funfzehn Fuß tief unter der Erde, allein der um
den Glanz der Stadt Rom so verdiente Pabst Sixt
V. ließ ihn herausheben, und im Jahr 1588 vor
dem neuerbaueten lateranischen Pallast durch Fonta-
na aufrichten. Es geschah unter Abseuerung der
Kanonen, und andern Freudenbezeugungen, wie
bey Errichtung des Obelisk vom Petersplatze. Let-
zterer hat eine schönere Form, der vor dem Lateran
steht aber vor einer prächtigen Fontaine, welche die
ganze Gegend reichlich mit Wasser versorgt. Nach
den Berechnungen des Vater Kirchers wiegt er über
drenzehn Mal hundert tausend römische Pfund.

Die römischen Obeliskten gehören unter die be-
wundernswürdigsten Dinge, welche ein Reisender in
Italien antrifft. Wenn die ägyptischen Pyrami-
den gleich eine Höhe von 520 Fuß, und unten eine
Breite von 680 Fuß haben, so könnte ein solches
Gebäude doch mit der Zeit aufgeführt werden, al-
lein die Verfertigung der Obeliskten scheint über-
menschliche Geschicklichkeit und Geduld erfordert zu
haben. Die Brüche in Oberägypten, daraus man
diese ungeheuren Lasten zog, sind ohngefähr sechs
bis

*) Wir haben bey dem Petersplatze das Werk des
Fontana angezeigt. In demselben handelt er
ebenfalls von diesem Obelisk, und fügt alle In-
schriften bey. Man findet die Maschinen auch in
Kropolds Theatro machinarum, Tab. 52.

I. Quartier bis sieben Grade von der Mündung des Nils entfernt. Man trifft daselbst Granit, Porphyr, Basalt, und schwarzen Marmor von einer außerordentlichen Härte an. Es fanden sich aber auch Brüche bey Memphis, welche der Mündung des Flusses viel näher waren. Die Marmoradern liegen hier nicht schichtweise, sondern der ganze Berg ist ein marmorner Fels. Aus diesem arbeitete man ein Stück von beliebiger Größe und Länge horizontal heraus. Man kann sich aber heutiges Tages eben so wenig einen deutlichen Begriff machen, wie die Alten eine so ungeheure Last von den Felsen ablösen können, als wie sie solche nachher von einem Orte zum andern, und über die See gebracht haben *).

An der Ecke des Platzes vom Lateran liegt noch ein anderer Obelisk, der sonst in den Gärten des Sallustius stand, und in der villa Ludovisi gefunden worden. Die Prinzessin Ludovisi Buoncompagni schenkte solchen an Clemens XII. der ihn hieher bringen ließ. Der Pabst überreichte aber den Pabst 1740 vor der Errichtung. Die Form ist gut, so viel man davon urtheilen kann. Er hat Hieroglyphen, wie der andre.

Scala Santa.

Die *Scala Santa* ist ein viereckiges Gebäude mit einer Kapelle bey dem Lateran, das ganz artig in die Augen fällt, und mit einer dorischen und ionischen Ordnung geziert ist. Die Triglyphen sind nicht gut vertheilt, und zu weitsäufig, indem in den Säulenweiten alle Mal nur eine steht, die fünf Arkaden hat der Baumeister zu hoch, und die obern Fenster zu niedrig gemacht. Fontana mußte dieses Gebäude für Sixt V. aufführen, um darinn die Treppe

*) Man sehe was davon oben bey den Obelisk auf dem Petersplatze gesagt worden.

Treppe von acht und zwanzig marmornen Stufen, welche Christus im Hause des Pontius Pilatus bestiegen, anzulegen. Andächtige Personen kriechen solche auf den Knien hinauf; man hat die Stufen mit Bretern belegt, weil sie sonst bald abgenutzt werden dürften. Zu beyden Seiten der Haupttreppe hat man kleinere zum Heruntergehen, oben für andre, die nicht Lust zum Kriechen haben, angelegt.

In der oben befindlichen Kapelle sind viele Heiligthümer, unter andern ein vom Lucas angefangenes, und von den Engeln vollendetes Bildniß des Henglandes, welches von den katholischen Scribenten *εικων αγγελικου*, das nicht von Menschenhänden gemacht ist, genannt, und für sehr ähnlich gehalten wird. Unter den vielen hier aufbewahrten Reliquien, wovon das Verzeichniß an einer Tafel zu lesen ist, sind der Nabel und ein Stück von der Worbaut Christi, etliche von den Engeln verfertigte Messgewande, und die Tücher, womit die Engel dem heil. Laurentius den Schweiß abgewischt haben, als er gebraten worden, wegen des Sonderbaren merkwürdig. Die Kapelle heißt Sancta Sanctorum, und der Altar, worinn die Reliquien aufgehoben werden, ist so heilig, daß der Pabst selbst nicht einmal Messe darauf lesen darf.

Bei der Scala Santa steht die Kapelle mit dem berühmten Triclinium von S. Leo III. oder das Mosait, womit dieser Pabst das Refectorium seines Pallasts des Laterans ausziern ließ. Clemens XII. ließ es hieher bringen, und Benedict XIV. ausbessern. Nicol. Alemanni hat eine elgne 1756 neu aufgelegte Abhandlung davon geschrieben.

Unweit der Scala Santa lag das Haus, wo der Kaiser Marcus Aurelius geboren und erzogen wurde,

Quartier de Mont- de, und wo man dessen herrliche Statue zu **Paris** von Bronze, welche vor dem Kapitol steht, gefunden hat. In dieser Gegend war auch der kleine Campus Martius, wo das Pferderennen dem Mars zu Ehren gehalten wurde, wenn der große Campus bey der Liber überschwemmt war *).

Villa Giustiniani.

Die Villa Giustiniani, welche gegen Norden vom Lateran liegt, verdient wegen der Antiken gesehen zu werden. In der großen Allee steht ein Jupiter und Aesculap; zur Rechten eine große Wase, welche sehr hoch gestützt, und deswegen in der päpstlichen Calcografia in Kupfer gestochen ist. Sie stellt ein Bacchanal, den betrunkenen Silen, und ein Opfer des Bacchus vor. Ein Hirte, zu dessen Füßen ein Weingefäß steht. Eine Statue des Jupiters auf einer Fontaine. Verschiedne Büsten über lebensgröße, unter andern Plato, und Julia Pia, des Severus Gemahlinn. Vor dem Hause stehen eine Menge von Urnen, Vasculen und Statuen, worunter ein Aurelius Cäsar. Im Hause bemerkt man eine Minerva, einen Merkur als Planete, zwei schöne Vasen, deren eine das Opfer der Iphigenia, die andre ein Bacchanal vorstellt.

Hinter S. Matteo gegen Norden vom Lateran, sind einige Ueberbleibsel einer vom Kaiser August erbauete Basilica zu sehen. Der Ort heiße noch Galluzzo, welches einige von Cajus und Lucius,

*) Altera gramineo spectabis equitia Campo
Quem Tiberis curvis in latus urget aquis;
Qui tamen eiecta si forte tenebitur unda
Coelius excipiet pulverulentus equos.

Ovid. Fast. 2.

chus, des Augustus Cithen bekleiden. Dvngesäßt ^{1. Quartier} 300 Schritte davon liegt das Thor S. Giovanni, ^{de' Moni.} ehemals Porta Coelimoniana *), welches nach Trastevere, Albano, Castelgandolfo, und auf die Heerstraße nach Neapel führt. ^{Porta S. Giovanni.}

Die Kirche Sa. Croce in Hierusalemme hat ihren Namen theils von den Stricken des Kreuzes Christi, theils von der Erde des Calvarienbergs, welche Helena aus Jerusalem hieher in eine unterirdische Kapelle **) bringen lassen. Kaiser Constantin der Große erbauete in dieser Gegend bereits eine Kirche auf dem Platze des alten Sessorium, wovon man den eigentlichen Gebrauch heutiges Tages nicht angeben kann. Er ließ zu dem Ende auch einen Tempel der Venus einreissen, von dem die Cisterciensermönche in dem zur Kirche gehörigen Klostersgarten noch ein Stück Mauerwerk zeigen. Die Kirche wurde im Jahr 1144 neu erbauet, und Beines dicit XIV. welcher von dieser Kirche den Kardinalskreuz führte, ließ durch Gregorium eine neue Vorderseite, und eine Halle davor anlegen, welche wegen der vielen Hierarchen beynahetheatralisch aussieht.

*) Wenuti glaubt, sie habe auch Asinaria geheissen, welchen Namen Nardini vielmehr einem ist vermauerten Pförtgen, das nicht weit von hier gewesen, belegen will.

**) In diese Kapelle werden nur an einem Tage des Jahres Weibspersonen gelassen. Man sieht hier die schöne marmorne Statue des Kardinals Desch. Unter den Reliquien der Kirche wird ein Silberling gezeigt, für den Judas Christum verrathen. Auf der einen Seite steht ein Haupt mit Strahlen; und die Rose sowohl als das Wort ΡΟΑΙΟΝ, auf dem Revers zeigen an, daß es eine rhodische Münze ist, dergleichen man bey dem Beger und Solinus mehrere antrifft.

I. Quartier
de Mémil.

Es ist schade, und beynah ein Vorbey, daß man die in der Kirche befindlichen prächtigen antiken Säulen von Granit, welche die größte Zierde der Kirche waren, durch Pilaster und Stuccaturarbeit versteckt und verdorben hat.

Unter dem Hauptaltare steht ein Sarg von Basalt mit den heiligen Gebeinen des Anastasius. Die Malerey über demselben ist von Pinturicchio. Die Kirche hat ein neuerer Maler aus Sicilien, Ramens Corrado, gemalt. Die Zusammensetzung ist aber unordentlich, und die Haltung fehlt, obgleich in einigen Köpfen und Figuren ein guter Ausdruck herrscht. Die Gewänder sind hart, und das Ganze fällt ins Grünliche. Im Chor sieht man von eben diesem Meister Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt, und die eberne Schlange auf nassem Kalk: Diese Gemälde sind unter die besten Arbeiten von ihm zu rechnen, und nähern sich der Manier des Peter von Cortona.

Im Kloster selbst giebt man die Geißelung und Kreuzigung Christi für Stücke von Rubens erster Manier aus, als er noch in Rom studirte. Man sieht eine feste kräftige Hand, aber ein hartes Colorit darinn. Die Mönche haben eine zahlreiche Bibliothek, worinn ein vor wenigen Jahren hier ausgegrabener Anubis von Basalt drey Fuß hoch, und eine von Mancini glücklich kopirte heilige Familie Raphaels zu bemerken ist. Verschiedne Inschriften sind im Kloster eingemauert: Ueber die eine.

ANIAL INGRATIVS HOMINE
NVLLVM EST.

hat sich der gelehrte Montfaucon lange den Kopf zerbrochen, und anfangs gelesen *) Annia liborta,
bis

*) Diarium Ital. edit. Paris. 1702. p. 111.

bis er endlich seinen Fehler selbst eingesehen, und gefunden, daß es auf eine sehr natürliche Weise erklärt werden müsse: *Animal ingratus etc.* Ein Beweis, daß die Alterthumsforscher sich oft bei geringen Dingen Schwierigkeiten vermuthen, und solche daher ganz falsch erklären, da sie ein alter Römer mit leichter Mühe auslegen würde *).

Auf der Seite dieser Kirche liegt ein Amphitheater von Backsteinen, welches fast 250 Fuß im Durchmesser hat. Einige haben es für das vom Statilius Taurus gehalten, dieses war aber von Marmor, und lag im Campus Martius. Die Meinung derer, welche hier das Amphitheatrum castrense suchen, worinn die Soldaten zur Uebung wider Thiere sechten mußten, ist viel wahrscheinlicher. Die Reste liegen zwischen der Stadtmauer, und bestehen aus Arkaden nebst korinthischen Säulen, alles von Backsteinen und schlechter Architektur.

Amphi-
theatrum
Castrense.

Von der Kirche S. Croce bis an S. Maria Maggiore läuft die nach dem Pabst Sixt V. welcher als Mönch der Bruder Felix hieß, benannte Gasse Strada Felice 2700 Schritte in gerader Linie fort, und von hier bis S. Trinita di Monte sind abermals 2400 Schritte in gerader Linie. Wenn man von S. Croce diese Gasse hinunter geht, liegt linker Hand die Villa Altieri, welche wegen verschiedener Statuen, Büsten und alten Malereyen zu bemerken ist. Die meisten sind aus dem Grabmal der

*) Zwischen S. Croce und der Porta Maggiore trifft man in den Beingärten ziemlich weit von der Stadtmauer, Ueberbleibsel von dem Anfange des Wall'es von Tarquinius Superbus an, welcher den von Servius Tullius angefangnen Wall fortführte.

I. Quartier der Familie *Rafonia*, das unter Clemens K. aus de' Monti dem Hause Altieri entdeckt wurde, hieher gekommen. Einige sind eingemauert. Man sieht hier auch Reste eines alten Bades, worauf ein Pavillon gebauet worden.

Tempel der Minerva Medica. Einige hundert Schritte nordwärts von der Porta Maggiore liegt ein rundes, oder vielmehr viereckiges Mauerwerk, das insgemein der Tempel der Minerva Medica heißt, von andern aber für einen Tempel des Aesculaps, oder die Basilica des Cäjus und Iulius gehalten wird *). Aus der Form, aus der Verzierung und den Fenstern könnte man aber auch schliessen, daß es ein Bad gewesen, zumal, da eine Art von Wasserleitung dabei ist. In eben dieser Vigna stehen noch ein Paar Ueberbleibsel alter Gräber. Eines ist das Columbarium *) der Familie Aruntia. Es besteht aus zwei Kammern, davon eine nur mit kleinen Nischen über den Nischen, worinn die Urnen gestanden, versehen ist, die andre aber auf einer Seite eingemauerte dorische Kolonnen hat. Am Gewölbe sind arrige Arabesken mit kleinen Figuren, und Stuccaturarbeiten. Das andre Columbarium besteht nur aus einer Kammer, die rings umher Urnenlöcher und Inschriften.

*) Nach Herrn Bernoulli findet man um diesen Tempel so viele Stücke Porphyrr, Jaspis, Marmor u. s. w. auf der Erde, daß ein Liebhaber sich hier ein ziemlich vollständiges Studio ohne Kosten sammeln könnte.

**) Die Columbaria bekamen den Namen, weil sie Begräbnisse vieler Personen waren, deren Aschengefäße an den Wänden umher in kleinen Nischen, die wie die Nester in den Taubenhäusern aussahen, gesetzt wurden. Es sind deren verschiedene entdeckt worden.

schiffen hat. Die Malereyen an dem Gewölbe sind verloschen. L. Quartier
de Monti.

Die Porta Maggiore hieß vormals Naevia Porta Maggiore.
und muß mit der Labicana und Praenestina, die
ihre vermauert sind, nicht verwechselt werden. Aus
einer Inschrift erfellet, daß Kaiser Claudius dieses
Thor, als er die Wasserleitung anlegte, gebauet.
Hier hörte der Aquaduct auf, und der vom Nero
nahm seinen Anfang. Sirt V. bediente sich dessen
um die Acqua felice nach der Fontaine de Termini
zu leiten. Zwö und eine halbe Meile von hier auf
dem Wege nach Praeneste, geht der Weg unter ei-
ner Arkade der Wasserleitung durch, und die In-
schrift sagt: daß Sirt V. die alten Bogen derselben
wieder hergestellt habe. Die Kaiser Vespasian und
Titus verbesserten die Porta Maggiore. Sie be-
steht aus zween Durchgängen. An den Mauern sieht
man die Ueberreste von drey Nischen mit Säulen in
bäurlichem Geschmack. Oben stehen die Inschriften
der drey Kaiser, die das Thor gebauet haben. Es ist
Schade, daß das Ganze sich wegen der angeflachten
Gebäude nicht gut ausnimmt. Von weiten giebt
es einen artigen Prospekt, aber in der Nähe ist die
Architektur nicht schön.

Der Campus Esquilinus war ein Platz, tau- Campus
Esquilinus
send Fuß lang, und drehundert breit, welcher auf-
serhalb der Stadt zwischen der Porta Maggiore und
S. Iorenzo lag. Hier wurden die Knechte in Lö-
chern, oder Graben (puticuli) begraben, und auch
zuweilen die Missethäter hingerichtet *).

Wir nehmen bey dieser Gelegenheit eine Kir-
che außer der Stadt mit, weil sie zu derselben ge-
rechnet wird, da sonst die Gegend um Rom erst

D. 2.

nach

*) Festus l. 16. Sueton. Claud. 25.

Quartier nach der Beschreibung der Stadt folgt *). Außerhalb der Stadtmauer bemerkt man einige Reste von der Rennbahn des Heliogabalus.

Circus des Heliogabalus.

S. Lorenzo fuori delle mura.

S. Lorenzo fuori delle Mura wurde vom Kaiser Konstantin dem Großen erbauet. Die Kirche ist, wie alle Basiliken, mit einer Halle oder Gallerie versehen, woran sich viele Malereyen aus den mittlern Zeiten zeigen, unter andern, wie Pabst Honorius dem Grafen von Auerre, Peter von Courtenay, das heilige Abendmahl reicht. Er wurde in eben dieser Kirche als Gemahl der Solanta, welche des Balduins Schwester war, zum Kaiser von Orient gekrönt. Der Pabst wollte lange nicht daran, aus Furcht, die orientalischen Kaiser möchten sich dadurch ein Recht über Rom anmaßen, ließ sich aber endlich im Jahr 1216 bewegen, es in einer Kirche außer der Stadt zu thun. Der heilige Laurentius liegt in einer unterirdischen Kapelle, la confessione di S. Lorenzo genannt, deren Treppe mit Säulen von verde antico gegiert ist; man hebt auch von dem Fette etwas auf, das aus ihm gebraten.

In der Halle vor der Kirche stehen sechs schöne gewundene Säulen, siebenzehn Fuß hoch, darunter zwö von parischem Marmor sind. Die zwey und zwanzig Säulen im Schiffe sind von Granit, und sollen aus einem Tempel des Mars genommen seyn. Zehn sind besonders schön, ein Paar von römischer, und ein Paar kannelirte von corinthischer Art.

*) Vor gedachtem Thore liegt auch auf der Via Labicana bey Torpignatara die Kirche S. Elena, welche Kaiser Konstantin seiner Mutter Helena zu Ehren erbauete. Man fand hier auch 1632 ihr Grab.

Ordnung. Man sieht hier ein großes antikes Grabmal, worauf eine Weinlese ausgehauen ist. Ein marmorner Sstuhl hat dem Bisthofs in den ersten Versammlungen der Christen zum Sitze gedient. Zur Rechten des Hauptaltars ist das schöne Monument von Joseph Rondinini, und zur Linken das Grab der Mallespiller, die ihrem Sohne dem durch die Argonis und andre Schriften bekannten Barela-ja nach Rom gefolgt ist *). Zur Rechten am Eingange steht eine antike Urne, mit schönen Basreliefs von weißem Marmor, worin ein Cardinal begraben liegt.

Aus der Kirche geht man hinunter in die Caeliacomben. Bey der Kirche ist der Gottesacker der heiligen Cyriaca, wovon Anton Bosio im unterirdischen Rom eine weitläufige Beschreibung gegeben. S. Lorenzo gehört unter die sieben Hauptkirchen, und unter die fünf Patriarchalkirchen; es führt aber kein Cardinal den Titel davon.

Die Porta S. Lorenzo, sonst Esquilina oder Tiburtina, liegt unter allen am meisten gegen Norden, und führt nach Tivoli. Sonst fieng die via Collatina hier an. Den untern Theil, der weiß verschüttet ist, hat Augustus gebauet, und den obern Theil vermuthlich Titus, vor dem auch die Inschriften herrühren. Die Architektur ist von keinem guten Geschmacks. Zwischen diesem Thore und der Porta pia springt eine Straße der Stadtmauer etwas vor, und man glaubt, daß daselbst das Virarium gelegen, wo die wilden Thiere zu den Schauspielen aufbehalten wurden. In der Nachbarschaft war auch das Castrum Praetorium.

D 3.

Wir

*) Er selbst starb 1621 und liegt zu S. Quosio begraben.

I. Quartier
de Monti.
Bibiana.

Wir kehren wieder durchs Thor S. Lorenzo in die Stadt zurück, wo sich zuerst die Kirche der heiligen Bibiana zeigt. Sie wurde bereits im fünfzehnten Jahrhunderte von einer Dame Olympia gebauet, aber im Jahr 1625 von Urban VIII. nach Bernini Angabe verschönert. Unter dem großen Altare steht der Sarg der heiligen Bibiana ihrer Schwester und Mutter aus orientalischem Marmor.

Statue Die marmorne Statue dieser Heiligen ist eines der
derselben. schönsten Werke des Bernini. Sie lehnt sich auf eine Säule, und hat eine Schäffel in der Hand. Der Charakter im Gesichte ist meisterhaft, und das Gewand gut geworfen. Wenn die Falten gleich etwas unordentlich sind, so bleiben doch Stellen genug, worauf das Licht fallen kann. Der Sarkofag eine vortreffliche Wirkung. Der Lorbeer zu ihren Füßen ist so leicht und natürlich gemacht, daß man das über erstaunen muß. Viele halten sie für des Bernini Meisterstück; Sie hat fast keinen Fehler, als eine etwas gezwungene Stellung, und das eine Knie ragt zu weit hervor. An der Kirchenthüre steht eine rothe marmorne Säule, woran sie zu Lobe gezeigelt worden seyn soll. Zwei andre Säulen zur Linken des Altars sind von herrlichem Marmor.

In dem Schiffe stellen sechs Gemälde auf nassem Kalk die Geschichte dieser Heiligen vor. Die drey ersten zur Rechten sind von Ciampelli gemalt und hart, hingegen die drey zur Linken von Peter von Cortona desto schöner, insonderheit das, wo man die Heilige zwingen will, den Böthern zu opfern *). Sie haben durch die Länge der Zeit gelitten.

*) Sie sind alle drey nebst der Statue der heiligen Bibiana auf 4 Blättern gut gestochen, und in der Calcografia Papale zu haben.

Merken. Man sieht ferner in dieser Kirche ein großes Gefäß von orientalischem Alabaſter mit einem Leopardenkopf, das oben siebenzehn Fuß im Umfange, und eine Höhe von drey und dreyßig Zollen hat.

S. Eusebio gehört zu den ältesten Kirchen in Rom. Sie steht auf den Ruinen des Palasts und der Bäder des Gordianus, wovon man noch in dem zur Kirche gehörigen Cölestinerkloster Spuren findet. Der Cardinal Hartung, welcher den Titel davon führte, hat sie im Jahre 1750 neu erbauet. Unter den ionischen Säulen des Schiffs, ist eine, wo man in den Schnörkeln des Kapitäl ein Frosch und eine Eidechse bemerkt. Winkelmann *) glaubt, daß die Säule aus dem Porticus Octavii sey, deren Baumeister Saurus und Batrachus gewesen. Weil sie ihren Namen selbst nicht anbringen können, so haben sie diese beyden Thiere, welche auf Griechisch eben so heißen, als ein Denkmal ihres Namens in das Kapitäl gesetzt. Diese Kirche prangt mit einem herrlichen Frescogemälde von Raphael Mengs. Es hat drey Abtheilungen. Im obern Theile zeigt sich eine himmlische Glorie, in der Mitte der heilige Eusebius im Messgewande auf einer hellen Wolke kniend, nebst vielen Engeln, die allerley Geräthe des Heiligen, als Kelche, Bücher &c. tragen. Der untere Theil zeigt ein Chor von Engeln mit musikalischen Instrumenten, woran Maron, ein Schwager von Mengs viel geholfen. Einige Figuren der Engel sind unverbesserlich.

Bei S. Eusebio, der Kirche S. Giuliano trophoen gegen über lag das erste Wasserbehältniß der Aqua des Martians.

D 4

*) Anmerkungen über die Baukunst der Alten.

Quartier Martia, wovon man noch zwei gemauerte Bögen de' Monti sieht. Sonst standen die Tropheeen des Marius, darauf, welche ist auf dem Kapitol sind *). Sie wurden bey Gelegenheit des Siegs vom Marius über den Jugurtha und die Cimbrier errichtet. Einige haben sie dem Domitian, der sich viele Ehrenzeichen errichten lassen, zugeeignet. Es ist aber wahrscheinlicher, daß sie dem Marius zugehört, weil der Rath alle Statuen und Denkmale Domitians zerschlagen lassen, um das Andenken dieses Tyrannen zu vernichten.

Bogen des Gallienus Der Bogen des Gallienus ist ein ansehnliches Gebäude von Travertinsteinen, das aber wegen der Architektur ein schlechtes Lob verdient. Der mittlere Theil steht nur noch davon, und auf jeder Seite ein corinthischer Pfeiler. Ein gewisser M. Aurelius errichtete solchen im Jahr 260 dem Kaiser zu Ehren, wie die Inschrift sagt.

Gärten des Nænas. Die Gärten des Lieblings vom August, lagen auf dem esquilinischen Berge, und erstreckten sich, wie Donati vermuthet, von der Kirche S. Martino de Monti, bis S. Antonio gegen Mittag von S. Maria Maggiore. Bey S. Martino stand der berühmte Thurm, von welchem Nero die Stadt Rom in Flammen sah, und während der Zeit sein Gedicht vom Brande der Stadt sang **).

Von

*) Eine hier beständige Kirche führt daher den Namen S. Giuliano alli Trofei di Mario.

**) Andre suchen den Thurm im Garten des Palasts Colonna, auf dem Monte Cavallo, noch andre bey der Karthause. Ihre Meynung ist aber nicht wahrscheinlich, da der Garten Nærus nicht dafelbst lag.

Von diesem Epigramm sagt Horaz an den Mäc- I. Quartier
cen *): de Monti.

Fastidiosam desere copiam, et
Molem propinquam nubibus arduis;
Omitte mirari beatae
Fumum et opes strepitumque Ro-
mae.

Mäcen führte zuerst die warmen Bäder in Rom ein, und legte sie bey diesen Gärten an. Virgil und Propertius wohnten ebenfalls in dieser Gegend.

In der Kirche von S. Antonio Abbate ist ein schönes altes Mosaik befindlich, welches Ciam- S. Anto-
pini genau beschrieben. Vor derselben hat Ele- nie Abbate
mens VIII. eine Säule von Granit zum Andenken
Königs Heinrichs IV. und seines Uebergangs zur rö-
mischen Kirche errichten lassen. Bey der Kirche ist
ein Hospital für diejenigen, welche vom Feuer
Schaden gelitten, und am sogenannten Antonius-
feuer krank sind.

*) In der 29ten Dde des 3ten Buchs.

S. Maria Maggiore, S. Pietro in Vin-
coli etc.S. Maria
Maggiore.

S. Maria Maggiore, welche man auch unter dem Namen der Basilica Liberiana angeführt findet, ist eine der schönsten Kirchen in Rom, und führt den Beynamen Maggiore, weil sie alle übrigen Marienkirchen, deren eine beträchtliche Anzahl in dieser Stadt gezählet werden, an Größe und Pracht übertrifft *). Sie ist 122 Schritte lang, und 49 breit. Das Pflaster besteht aus viererley Arten Marmor, die allerley Figuren vorstellen. Die Kirche pranget mit vier herrlichen Säulen. Auf dem Platze derselben stand vormals ein Tempel der Juno Lucina. Die Mosaiken stellen das Leben der Maria vor, und sind aus dem fünften Jahrhunderte, da die Kirche von Sixt III. neu erbauet wurde, daher sie auch ehemals Basilica Sixtina hieß. Ciampini hat die Mosaiken gleichfalls erklärt.

Die Vorderseite der Kirche hat Benedict XIV. durch den Cavalier Fuga ganz neu aufführen lassen **). Die Architektur ist nicht die schönste. Die untern Säulen sind ionisch, und die obern corinthisch

*) Paul de Angelis hat die Geschichte und Merkwürdigkeiten der Kirche in einem Bande in Folio mit vielen Kupfern zu Rom 1621 herausgegeben. Die Veranlassung ihrer Erbauung, und warum sie ehemals auch S. Maria ad Nives hieß, kommt in 26sten Abschnitt bey der Kirche S. Carlo a Catinari vor.

**) Derselbe Papst ließ auch das Chor mit Marmor bekleiden, und die Gewölbe mit neuer Stuckaturarbeit verzieren.

spitz. Die untern Oeffnungen zu den Thüren sind ^{de Mond} ~~Quartier~~ oben flach, und formiren drei Risalite mit eben so viel Stiebeln: die obern Oeffnungen, zumal die mittelfte, scheinen nach Proportion der untersten zu hoch, das Portal hat überhaupt zu viel Oeffnungen, die ihm das Ansehen eines Refectors geben. Die Gebäude, welche zu beiden Seiten des Portals aufgeführt sind, haben eben so wenig eine edle Bauart, hingegen hat die Halle ein gutes Verhältniß, aber zu viel Risalite. Man sehe hier die gedachten Mosaiken der alten Vorderseite, vergleichen die Statue Philipps IV. von Brontze. Die vier Basreliefs über den Thüren sind von modernen Meistern verfertigt.

Die äußere Bauart an der hintern Rundung der Kirche von Xainalbi wird sehr hochgeschätzt. Sie besteht in einer Art von rundem Portal mit Pilastern, welche dem Ganzen ein edles Ansehen geben. Die Attike scheint nach Proportion des Pilasters zu hoch. Die Thüren sind an sich gut, aber die Fenster darüber zu groß. Der Architekt hat das ganze Gebäude mit einem Säulengelände umgeben, das gut in die Augen fällt. Ueber demselben ragen zwei achteckige Kuppeln hervor, die zwar keine Säulen, aber ein wohlproportionirtes Gebälke haben, an den Fenstern derselben sind die Stiebel zu stark und phump, sie hindern aber nicht, daß die Kuppeln in Ansehung des Ganzen eine schöne Wirkung thun.

Inwendig hat die Kirche ein majestätisches Ansehen: insonderheit nehmen sich die ionischen Säulen von weißem Marmor vortrefflich aus. Sie ist hinlänglich erleuchtet. Ein gewölbtes Schiff würde unstreitig viel schöner seyn, als alle letzte Vergoldungen der Decke, welche viel zu flach und niedrig

I. Quattier drig ist, und der ganzen Kirche ein unedles Ansehen giebt. Die Decke von S. Giovanni di Laterano ist zwar auch platt, die schlechte Wirkung ist aber lange nicht so auffallend als wie hier. Die korinthischen Pilaster haben ein gutes Verhältniß zu der untersten Ordnung, ihre Verzierung ist aber etwas mager. Die ansehnlichen Arkaden mit Säulen von Granit vor den beyden großen Seitenskapellen unterbrechen die Reihe von Säulen, und das Gehälte auf eine unangenehme Art. Die Fenster hätten niedriger herunter gehen, und die Gemälde darunter wegbleiben sollen. Die Nebenseiten sind nach Proportion des Schiffs zu breit, und in keinem guten Geschmacke verziert.

Den prächtigen freystehenden Hauptaltar, worauf nur der Pabst Messe lesen darf, hat Benedict XIV. durch den Cavalier Fuga anlegen lassen, er liegt unter einer von vier großen Engeln gehaltenen Krone, und die Engel stehen auf vier Säulen von Porphyr. Dieser Baldachin ist für den Platz zu groß, aber sonst sehr reich. Der Altar besteht aus einer schönen alten Urne von Porphyr, die ehemals bey dem Eingange der Kirche eingemauert war. Die Evangelisten und Kirchenlehrer sind von Mogari, und die Mosaisken an der Tribune von Turrina.

Capella Sina.

Zu der Rechten liegt die berühmte Kapelle des Pabsts Sixt V. Fontana hat sie nach einem schönen Plane gebauet, die Kuppel ist aber zu groß gerathen, und die korinthischen Pfeiler haben gar zu viel Zierrathen. Die beyden Grabmale der Kapelle sind zwar kostbar, und mit schönen Säulen versehen, aber in Ansehung der Kunst nicht die besten. Auf dem von Pius V. ist dieser Pabst liegend in Bronze vorgestellt. Auf dem von Sixt V. steht seine

seine Statue von Baccio. Von den Basreliefs hat eben dieser Künstler die Krönung des Papstes und Nicolaus Fiamingo die Liebe und die Gerechtigkeit verfertigt. In dem Altare werden viel Reliquien aufgehoben.

L. Quartier
de Monti.

Gegen über liegt die borghesische Kapelle von eben der Größe. Sie gehört unter die schönsten von ganz Rom, und hat ihre eigene Sakristey, der es an Kostbarkeiten nicht fehlt. Die Kapelle selbst ist albensthalben mit Marmor bekleidet, und hat schöne Malereien von Guido: sonst bemerkt man darin bey aller Pracht die Fehler der vorigen, nämlich sie ist zu geziert, und die Grabmale sind nicht schön. Die Gemälde an den vier Pfeilern der Kapel sind vom Cavalier d'Arpino. Die vier Winkel an den Fenstern, und an dem dabey befindlichen Gewölbe hat Guido verfertigt, sie sind dieses Meisters würdig, von guter Erfindung und Kolort. Am Altare stehen vier große Säulen von orientalischem Jaspis. Vier Engel von Bronze halten ein Marienbild, von dem der gemeine Mann glaubt, daß es der Evangelist Lucas gemalt habe. Die beyden Grabmale stehen zwischen Säulen von grünem Marmor. Paul V. der Stifter dieser Kapelle, ist auf dem Seinigen kniend vorgestellt. Die Basreliefs sind von Maderno, und die vier an den Seiten stehenden Statuen von verschiednen guten Meistern. Gegen über bemerkt man das Grab von Clemens VIII. worauf der Papst, wie er den Segen ertheilt, von Cylla, einem Neapländer verfertigt ist. Es fehlt dieser Seite auch nicht an Statuen. Am Altare sieht man ein Basrelief vom Papst Urbanus, wie er den Riß zu dieser Kirche nach einem gehaltenen Gesichte im Schnee abzeichnet. Diese Kapelle soll dem Papste Pius V. über eine Million Scudi gekostet haben.

Capella
Borghese.

1. Quartier haben. Man kann leicht denken, daß dieser selbige de' Monti. Papst, der nicht böse ward, wenn ihm die Schmeichler einen Vice-Deum nannten, nichts gespart habe, um sich eine prächtige Ruhestätte zu verschaffen.

Die Kapelle der Sforzi hat Michael Angelo angegeben, und Nebbia gemalt. Die Himmelfahrt ist von Sermonetta. Darauf folgt die Kapelle der Maria, und der Familie Cesi, welche sehr schön in die Augen fällt. Die darin befindliche Grabmale der Kardinäle sind von Wilhelm della Porta. Außerhalb derselben ist das edle Monument des Freyherrn von Fürstenberg, Bischofs zu Münster und Paderborn, von grünem, rothem und gelbem Marmor. Der Altar des heiligen Sakraments ist mit einem schönen Tabernakel von Bronze, das vier Engel tragen, versehen.

Bei dem Eingange linker Hand, steht das Monument des Kardinals Toledo von Corduba. Ueber der Thüre zum Thurne, darinn die Glocken hängen, bemerkt man das Denkmal des Clements Merlini; und über der Auferweckung des Lazarus von Hieronymus Muziano, das Grabmal dieses Künstlers, welcher im Jahr 1660 gestorben. In dem Eingange vor der Sakristey sieht man ein wegen seiner Seltenheit merkwürdiges Denkmal des Anton Nigrata, eines Gesandten des Königs von Sango, welcher 1629 gestorben ist. Sein Brustbild hat Bernini aus schwarzem Marmor, und das Gewandt von buntem verfertigt. Von eben demselben ist auch die Himmelfahrt Maria von Marmor in der Sakristen. Die Architektur derselben hat Donzio angegeben, und die Malerey Passignani verfertigt.

Obelisk.

Der Obelisk vor der Hinterseite der Kirche S. Maria Maggiore ist neun und vierzig Fuß hoch, und

und steht auf einem Postenmets vor zwey und zwanzig l. Quartier Fuß. Der Kaiser Claudius ließ ihn aus Aegypten de Monti. bringen, und vor dem Grabmal des Augusts, wo schon ein ähnlicher Fund, aufstehen. Er fiel bey den Verwüstungen Roms um, und lag einige Jahrhunderte in der Gasse Ripetta, bis ihn Sixt V. durch Fontana, an seinem igiten Orte aufrichten ließ. Die fehlende Spitze ist durch Zierrathen von Bronze ersetzt, welche das Kreuz, dem der Obelisk geweiht ist, tragen. Dieser Obelisk hat keine Hieroglyphen, wie der auf dem Petersplatze, auch keine so schöne Proportion, als jener.

Die Säule von weißem Marmor vor dem Säule: Haupteingange der Kirche, ist aus dem Tempel des Friedens, durch Paul V. hieher gebracht, und mit einer Statue der Maria geziert worden. Das Verhältniß des Fußes zur Säule scheint nicht das beste: Ueberhaupt ist sie zu schmal und hoch, und sieht in freyer Luft sehr mager aus. Die Kannelirungen und andre Zierrathen der corinthischen Ordnung schickten sich wohl für eine Säule in einem Gebäude, aber für kein freystehendes Monument, wie dieses.

Die dem Orden von Vallombrosa zuständige S. Prassede Kirche der heiligen Praxedis, wurde vom Pabst Pius I. auf dem Plage der Bäder des Novatus, in der Straße Lateritia gebauet. In der Kirche ist ein Brunnen, worinn diese Heilige die Körper der zu ihrer Zeit hingerichteten Märtyrer werfen ließ: die Anzahl derselben soll sich auf 2000 belaufen. Den Hauptaltar, welcher ihren Körper enthält, beschenkte der heilige Carl Borromäus, als Titularcardinal von dieser Kirche, mit vier prächtigen Säulen von Porphy. In der Kapelle della Colonna, stehen zwey kostbare Säulen von orientalischem Alabaster.

I. Quartier **ter.** Sie hat den Namen von einer drey Fuß hohen weißbraunen Kolonnade von Jaspis, daran Christus gezeuget worden. Ein gewisser Cardinal Colonna, hat sie im Jahre 1223 aus dem gelobten Lande gebracht. Julius Romanus hat hier die Geißelung sehr schön vorgestellt. Das Gewölbe der Kapelle Olgiati, ist vom Cavalier d'Arpino, und das Altarbild von Friedrich Zuchero. Man zeigt hier auch ein kostbares Tischblatt von orientalischem Granit mit weißen und schwarzen Punkten, dessen sich die heilige Praxedis statt des Bettes, um ihren Leib zu kasteien, bedient haben soll.

S. Pudenziana.

S. Pudenziana gehört den Bernhardinern, und liegt der Strada Urbana, sonst Vicus Patricius genannt, gegen über. Hier wohnte der heilige Pudens, ein römischer Senator, bey dem der Apostel Petrus bey seiner Ankunft in Rom einkehrte. Er hielt sich eine geraume Zeit bey ihm auf, und machte sowohl den Vater, als seine beyden Söhne und Töchter, die heilige Praxedis und Pudenciana zu Christen. Pius I. verwandelte das Haus in eine Kirche, welche also, wenn anders diese Erzählung gegründet ist, als die älteste christliche Kirche in Rom angesehen werden muß.

Der Cardinal Gaetani, welcher den Titel davon führte, ließ sie durch Franz von Volterra im Jahre 1598 wieder erneuern, und legte für sich und seine Familie eine der herrlichsten Kapellen von ganz Rom darinn an. Vor derselben stehen vier vortreffliche Säulen von Giallo antico, aus den Bädern Diocletians, und am Altare zwey von Lunachella, oder Marmo Pidochioso, die unter die seltensten von Rom gezählt werden. Das Basrelief auf demselben stellt die Anbetung der drey Könige vor; der Meister heiße Olivieri. Die andern Statuen sind eben-

ebenfalls von guten Meistern. Der Fußboden ist l. Quartier schön ausgelegt und die Mosaiken an dem Gewölbe de' Monti sind nach Zeichnungen von Friedrich Zuchero. Die Kuppel der Kirche hat Pomeranci gemalt. Der Altar des heiligen Petrus, worauf er selbst Messe gelesen haben soll, ist mit Statuen von della Porta geziert. Unter einem von den Bogen der Kirche steht ein Brunnen, worinn 3000 Märtyrer liegen, das Gemälde des dabey stehenden Altars, ist von Ciampelli. Die beyden gewundenen Säulen vor der Kirchthüre, sollen aus den Bädern der Agrippina seyn.

Bei S. Lorenzo in fonte lag das Theater der Theater Flora, welches mit dem Circus der Flora, welcher in der Flora. der Piazza Grimana zu suchen ist, nicht verwechselt werden muß. Auf dem Theater wurden die Spiele der Flora (Floralia) in den drey letzten Tagen des Aprils, und in den ersten des May gehalten *).

Die Kirche S. Pietro in Vincoli hat den Namen von den hier aufbewahrten Ketten, womit der S. Pietro Apostel Petrus gefesselt gewesen. in Vincoli. Der Cardinal Galli hat die Kirche ausbessern, und sein Grabmal vor dem Altare des heiligen Sacraments anlegen lassen. Man bemerkt in derselben zwanzig große dörliche

*) Ovid. Fastor. IV, 945. sagt:

Mille venit variis Florum dea nexa coronis.

Scena joci morem liberioris habet:

Die lieberlichen Weibspersonen tanzten und agierten dabey nackend. Valerius Maximus erzählt im 10ten Kapitel des 2ten Buchs, daß Cato deswegen aus dem Theater gegangen sey. Im Circus der Flora mußten einige Weibspersonen eine Art von Kampf mit zahmen Thieren anstellen.

II. Band.



I. Quartier
de Monti.

Moses
von Mi-
chael An-
gelo.

dorische Säulen von parischem Marmor, welche sieben und einen halben Fuß im Umfange haben. In der Kapelle am Ende der rechten Nebenseite steht man den heiligen Johannes von des Guerino ersten Manier.

Hauptsächlich verdient diese Kirche wegen des Grabmals des Pabsts Julius II. von Michael Angelo, welches eines der berühmtesten in Rom ist, besucht zu werden. Wenn es nach dem Plane des Künstlers, und den Absichten des Pabsts, welcher einen guten Geschmack und Liebe zur Pracht besaß, zu Stande gekommen wäre, so würde es das prächtigste in der Welt geworden seyn. Die vielen Statuen, die dazu erfordert wurden, sind zum Theil gar nicht angefangen, zum Theil unvollkommen liegen geblieben. Wir haben einige in der Beschreibung von Florenz angeführt. Das ige Monument *) ist, wenn man die Figur des Moses ausnimmt, weder von einer schönen Sculptur noch Architectur, aber diese kolossalische Statue, welche über dem päpstlichen Sarge angebracht ist, wird für des Michael Angelo größtes Kunststück gehalten. Moses sitzt, und legt die rechte Hand auf die Gesetztafeln, und die linke auf den Leib. Die Stellung, Aktion und ganze Figur ist von einer edlen Simplicität; der Ausdruck im Kopfe vortrefflich und zugleich erhaben, und die Zeichnung nach der genauesten Schärfe. Der Bart ist übertrieben groß, und geht bis über den Nabel hinunter, welches ihm das Ansehen eines Hlthgottes giebt **). Der Künstler hat den Patriar-

*) Es ist leer. Weil es nicht fertig war, brachte man den Körper des Pabsts in die Peterkirche, wo er noch steht.

**) Der ehrliche Vater Labat, der sich auf seiner Italie.

Partiarchen ganz bekleidet, und nur die Brust und Quartier
 aus eine Bein bloß gelassen; aber hier entdeckt man ^{de Monti}
 das die große Kunst im Nackenden. Das auf die
 Eine zurückgeschüttelte Gewand liegt beynah zu ab-
 gestreift, und hat zu viel Falten; dem ohngeachtet
 bleibt die Statue aber alle Mal eines der größten
 Denkmale der neuern Bildhauerkunst. In den an-
 dern Nischen dieses Grabmals stehen vier Statuen
 von Raphael Montelupo, einem Schüler von Mi-
 chael Angelo. Die beyden Statuen der Theologia
 contemplativa und activa haben einen edlen Aus-
 druck und viel Grazie.

In der ersten Kapelle zur Rechten trifft man
 den heiligen Augustin von Guerzino an. Er hat
 auch das Bildniß des Kardinals Margotti über dem
 Grabmal, ferner in der folgenden Kapelle die
 Absetzung des Apostels Petrus durch einen Engel,
 und endlich in einer Kapelle unweit des Hauptein-
 gangs die heilige Margaretha gemalt. Auf einem
 9 2 Wand

Italienischen Reise nicht sehr am die Kunst zu
 kümmern hat, will im dritten Bande: S. 331
 aus diesem Barte, schließen, daß die alten Juden
 einen Bart getragen. Die Gelehrten freyen
 noch darüber: er glaubt aber ein so großer
 Künstler müsse nicht ohne hinlänglichem Grund
 Moses mit einem Barte abgetheilt haben. Man
 muß sich wohl auch aus Eilers Gemälden
 beweisen, daß der Leufel einen Pferdefuß habe.
 Der große Bart veranlaßt den Richardson zu sa-
 gen: Moses sähe einem alten Boock gleich, wel-
 chen Spott ihm viele Verehrer des Künstlers nicht
 verzeihen können. Sowohl des Richardson als
 des Vasari Beschreibung trifft man in Herrn von
 Heineke Nachrichten von R. und K. an B. I. S.
 419. wo auch die verschiedenen Kupferstücke ange-
 zeigt werden.

I. Quartier
de Monni.

Wand bemerkt man eine alte Malerei des Vescovi
eines Florentiners, und dabey das Grabmal mit
dem Brustbilde dieses Meisters. Hier liegt auch
Julius Clovius, dessen Miniaturgemälde wir bey
der vatikanischen und andern Bibliotheken angeführt
haben, begraben. Bey dem Eingange zeigen sich
die Grabmale der Cardinale Agucchi und Margotti,
dessen Bild oben angeführt worden ist. Le Gros hat
das Monument des Cardinals Cinthius Aldobran-
chini verfertigt, dessen Sarg aus Leonino orientale,
der einem braunen Achat mit weißen Streifen ähn-
lich sieht, besteht. Das Grabmal des Cardi-
nals Bechiarelli, ist nicht weniger schön, und be-
steht aus schwarzem und weißem Brocatello, und
der Sarg aus kohl-schwarzem Marmor. In der
Grabchrift eines Cardinals heißt es sehr offenkun-
dig: Religione sui tenuis torrona sequendo etc.
In der Kapelle des heiligen Sebastians befindet sich
ein Mosaik aus dem siebenten Jahrhunderte, das
ein Gelübde wegen der Pest ist. Das Kloster hat
Sangallo, und den im Hofe stehenden Brunnen
mit Basreliefs und vier Säulen von Granit Michael
Angelo angegeben.

Die Straße, welche von S. Pietro *) nach
dem Campo Vaccino geht, wird für den alten vicus
Iseleratus gehalten, wo die Gemahlinn des Tarqui-
nius Superbus über den Leichnam ihres Vaters hin-
sah. Nardini sucht ihn bey der Fontaine neben
der Madonna de Monni.

Wey

*) Nordwärts von dieser Kirche liegt eine andre S.
Maria del Palcoio; auf dem Plage vor derselben
ist ein schöner, von Pabst Sixt V. angelegter
Springsbrunnen befindlich.

Den dem Kloster von S. Pietro in Vincoli, Quartier
und in dem dazu gehörigen Garten liegen die Reste de' Monti.
der Bäder des Titus *). Hier wurde der berühmte Bäder des
Laocoon ausgegraben, von dem Plinius **) sagt, daß Titus.
er im Pallaste dieses Kaisers gestanden hat. Titus
war in einem schlechten Hause in dieser Gegend ge-
boren, und behielt eine solche Liebe dafür, daß er
dieselbst einen Pallast und die Bäder anlegte. In
den hiesigen Vignen oder Weingärten stehet noch
viel altes Mauerwerk von runden und viereckigen
Sälen und großen Nischen. Von den letztern sind
die Gewölbe in Felser eingetheilt, woran sich noch
einige bunte Farben zeigen. In den Gewölbern un-
ter der Erde bemerkt man schlechte Bretesken und
Stuccaturzierrathen. Das Gewölbe, worinn der
Laocoon lag, war ganz gemalt, ist aber alles
verloren, außer einigen Figuren, welche die Ge-
schichte des Coriolans, der sich durch seine Mutter
bewegen läßt, vorstellen. Die Anordnung dieses
kleinen Gemäldes ist, so viel man davon urtheilen
kann, artig ***).

P. 3

Die

*) Vom Coliseo gegen Morgen. Sueton sagt im
Leben des Titus: Amphitheatro dedicato, ther-
misque iuxta celoriter extructis, welches die Ge-
wissenheit von diesen Ruinen außer Zweifel setzt.

**) Hist. nat. l. XXXVI. c. 5.

**) Als Herr Bernquist vor ein Paar Jahren in
Rom war, wurden hier vier oder fünf vorher schon
lange nicht mehr bekannte Kammer hinter dem
Coliseo in einem Garten ganz nahe bey S. Pietro
in Vincoli entdeckt, wovon sehr viel Besens ge-
macht und die Malerey den schon bekannten vor-
gezogen wurde. Inzwischen soll man Mühe ha-
ben die Malerey betrachten zu können. Im vori-
gen Jahre 1776, ist folgendes wichtiges, im
Journ. Encyclop. Jan. 1777. angezeigtes Werk davon
herausge-

I. Quartier
de Monti.

Die unter dem Namen der Sette Sale bekannten Ruinen, waren große Wasserbehälter, die zu den Bädern des Titus, oder vielmehr vorher zu den Gärten des Nero das Wasser verschafften. Sie bestanden aus sieben langen und schmalen Sälen oder Gewölbern, die fast verschüttet sind, aber durch Thüren eine Gemeinschaft mit einander haben. Ihre Länge ist ungleich, aber nicht über sieben und dreißig Fuß; die Höhe beträgt zwölf, und die Breite achtzehn Fuß. Die Bauart stimmt mit der von allen alten Gebäuden überein. Bei diesen Sette Sale sind noch einige mit Malereyen versehene Gewölbe, zu welchen man aber nicht bequem kommen kann *).

Nicht

herausgekommen: Le antiche Camere delle Terme di Tito etc. c'est à dire Description des anciennes chambres des bains de Titus, que Mr. Louis Mirri a fait dessiner, graver, et colorier, avec les vues, les plans, tant supérieurs, qu'inférieurs et leurs coupes. Par Mr. l'Abbé Joseph Carletti, in Fol. Diese Zimmer sind schon zu Naphais Zeiten bekannt gewesen, und sollen jetzt sechzehn an der Zahl seyn. Unter den Gemälden werden vier als vorzüglich merkwürdig angeführt. Drei waren noch nicht bekannt, das vierte ist die aldebrandinische Hochzeit, woraus zu schließen, daß das Werk vollständig ist, die Anzahl der Platten, wird aber nicht gesagt.

*) Man findet sie zum Theil in dem schönen Werke: Recueil de Peintures antiques, imitées fidèlement pour les couleurs & pour le dessein d'après les desseins coloriés faits par P. S. Baroli à Paris 1757. in Folio. Es sind von diesem Werke nur 30 Exemplare (nach des la Lande Bericht) illuminirt worden. Wir haben es dem Grafen Caplus und Herrn Mariette zu danken. Es enthält viele Gemälde, die im Jahre 1688 in der

Nicht weit von diesen Bädern sind noch einige Reste vor den Gärten des Nero anzutreffen, welche an dessen sogenanntes goldnes Haus stießen. Um diese groß und prächtig anzulegen, vertrieb er die Gärten des Nero-genthümer als ein Tyrann aus ihren Häusern. Daher sagt Martial:

Hic vbi miramur velocia munera thermas,
Abstulerat miseris tecta superbus ager.

Der Pallast und Garten des Nero nahm den ganzen Raum zwischen dem palatinischen und esquilinischen Berge in der Gegend des Coliseo ein, und die Gallerien giengen von einem Berge zum andern. Die Gebäude hörten zu S. Pietro in Vincoli auf, die Gärten erstreckten sich aber bis an den Garten des Mäcenaz.

Die Kirche S. Domenico e Sisto, welche den S. Domenico Dominikanernonnen gehört, wurde von Vincenzo nicoe Sisto della Greca, unter Urban VIII. gebauet. Die schöne Vorderseite scheint aus Mangel des Kipalits zu platt: die obern römischen Pilaster sind nach Proportion der untern corinthischen Ordnung zu niedrig: der Architect hätte nur an den obersten die Fußge-

P 4

sunse

der Casa di Tito. bey den Sette Sale, in der villa Corsini außershalb dem Thore S. Pancrazio, in dem Garten von S. Gregorio di monte Celio, und in der Gasse von S. Stefano rotondo gefunden worden. Ferner die Abbildung eines alten Gemildes im Pallast Barberini, und das Mosaik zu Palestrina. Der Graf Caylus fand die Originalzeichnungen zu diesem Werke von: obgenähr in den Händen eines Kindes, dessen Mutter sie von einem Kammerdiener des Herrn de Louvois bekommen hatte.

Quartier haben. Man kann leicht denken, daß dieser Folge de' Monti Papst, der nicht böse ward, wenn ihm die Schneideker einen Vice Deum nannten, nichts gespart habe, um sich eine prächtige Ruhstätte zu verschaffen.

Die Kapelle der Sforzi hat Michael Angelo angegeben, und Nebbia gemalt. Die Himmelfahrt ist von Sermonetta. Darauf folgt die Kapelle der Maria, und der Familie Cesi, welche sehr schön in die Augen fällt. Die darinn befindliche Grabmale der Cardinale sind von Wilhelm della Porta. Außerhalb derselben ist das edle Monument des Freyherrn von Fürstenberg, Bischofs zu Münster und Paderborn, von grünem, rothem und gelbem Marmor. Der Altar des heiligen Sacraments ist mit einem schönen Tabernakel von Bronze, das vier Engel tragen, versehen.

Bei dem Eingange linker Hand, steht das Monument des Cardinals Toledo von Corduba. Ueber der Thüre zum Thurne, darinn die Glocken hängen, bemerkt man das Denkmal des Clements Merlini; und über der Auferweckung des Lazarus von Hieronymus Muziano, das Grabmal dieses Künstlers, welcher im Jahr 1660 gestorben. In dem Eingange vor der Sakristey sieht man ein wegen seiner Seltenheit merkwürdiges Denkmal des Anton Nigrata, eines Gesandten des Königs von Sango, welcher 1629 gestorben ist. Sein Brustbild hat Bernini aus schwarzem Marmor, und das Gewandt von buntem verfertigt. Von eben demselben ist auch die Himmelfahrt Maria von Marmor in der Sakristen. Die Architektur derselben hat Ponzio angegeben, und die Malerey Passignani verfertigt.

Obelisk.

Der Obelisk vor der Hinterseite der Kirche S. Maria Maggiore ist neun und vierzig Fuß hoch, und

und steht auf einem Postenmete von zwey und zwanzig Quartier Fuß. Der Kaiser Claudius ließ ihn aus Aegypten de Monti bringen, und vor dem Grabmal des Augusts, wo schon ein ähnlicher Stand, aufrichteten. Er fiel bey den Verwüstungen Roms um, und lag einige Jahrhunderte in der Gasse Ripetta, bis ihn Sixt V. durch Fontana, an seinem igeigen Orte aufrichten ließ. Die fehlende Spitze ist durch Zierrathen von Bronze ersetzt, welche das Kreuz, dem der Obelisk geheiligt ist, tragen. Dieser Obelisk hat keine Hieroglyphen, wie der auf dem Petersplatze, auch keine so schöne Proportion, als jener.

Die Säule von weißem Marmor vor dem Säule Haupteingange der Kirche, ist aus dem Tempel des Friedens, durch Paul V. hieher gebracht, und mit einer Statue der Maria geziert worden. Das Verhältniß des Fußes zur Säule scheint nicht das beste: Ueberhaupt ist sie zu schmal und hoch, und sieht in freyer Luft sehr mager aus. Die Kannelirungen und andre Zierrathen der corinthischen Ordnung schickten sich wohl für eine Säule in einem Gebäude, aber für kein freystehendes Monument, wie dieses.

Die dem Orden von Vallombrosa zuständige Kirche der heiligen Praxedis, wurde vom Pabst Pius I. auf dem Plage der Bäder des Novatus, in der Straße Lateritia gebauet. In der Kirche ist ein Brunnen, worinn diese Heilige die Körper der zu ihrer Zeit hingerichteten Märtyrer werfen ließ: die Anzahl derselben soll sich auf 2000 belaufen. Den Hauptaltar, welcher ihren Körper enthält, beschenkte der heilige Carl Borromäus, als Titularkardinal von dieser Kirche, mit vier prächtigen Säulen von Porphy. In der Kapelle della Colonna, stehen zwey kostbare Säulen von orientalischem Alabaster.

I. Quartier Evangelist Johannes, und die Maria Magdalena. Sie sind zwar nicht die besten Werke des Algardi, haben aber doch viel Ausdruck, insonderheit ist das Gewand der Maria Magdalena gut gerathen. Die andre Kapelle rechter Hand vom Eingange, besitze ein schönes Gemälde von Jacob Palma. In der Kapelle der heiligen Magdalena haben Polydor Carravagio und der Cavalier d'Arpino ihre Geschicklichkeit bewiesen. Vor der Hauptthüre steht das Grabmal des durch seine Briefe, die man gemeinlich als Muster des italienischen Briefftyls empfiehlt, bekannten Kardinals Bentivoglio, und nicht weit davon das von dem Rechtsgelehrten Prosper Farinacius.

Pallast
Rospigliosi.

Der Pallast Rospigliosi hat vorher der Familie Borghese, darauf denen von Bentivoglio und Mancini gehört. Der Cardinal Scipio Borghese, baute ihn auf den Ruinen der Bäder des Constantinus. Er liegt in der Nachbarschaft des päpstlichen Pallasts, und ist wegen der schönen Malereyen berühmt. Die heilige Anna, welche den kleinen Johannes zum Kinde Jesus führt, von Voussin, ein schönes Gemälde in Ansehung der Zeichnung und Anordnung, das Colorit ist aber steinsfarbig. S. Laurentius, der die Kirchengesäße den Armen zum Verkaufe, von Lucas Giorghano mit einem matten frischen Pinsel gemalt. Die heilige Cäcilia von Domenichino; der Charakter der Heiligen ist schön, und die Colorfarben sind gut beobachtet, hingegen die Haltung nicht. Eine schöne Skizze des Peter von Cortona, wovon das Original in der Sapienza hängt. S. Philippus Neri und Clemens IX. Rospigliosi von Carl Maratti. Ein großes Gemälde von Castiglione, welches eine Heerde Vieh mit den Führern vorstellt. Das Vieh ist schön gemalt,

mak, nur schade, daß es so spät geworden. I. Quartier
 Zwei antike Malereien, die man zugleich mit der de Month
 Mauer hieher gebracht. Eine stellt eine Frau mit
 einem Opfergefäße vor, und die andre einen Mann,
 der steht, und einen Speiß hält. Die Zeichnung
 ist mager und die Manier trocken. Eine schöne
 Skizze des Peter von Cortona voll Ausrust; sie
 stellt Gott den Vater vor, der die Maria trönt,
 nebst Christo und vielen Engeln.

Das menschliche Leben, eine herrliche Allegorie. Schönes
 von Poussin. Der Gott der Zeit spielt die Leier, Bild von
 die Jahreszeiten tanzen in einem Kreise, geben Poussin.
 sich rückwärts die Hände, und haben das Gesicht
 auswärts gekehrt. Er sitzt auf der Erde, und
 lehnt sich mit dem Rücken an ein Piedestal, bey ihm
 steht ein Amor mit dem Stundenglas, gegen über,
 eine Terme des Janus, der sich gut zur Zeit schickt,
 und mit Blumen bekränzt ist; bey ihm ein anderer
 Amor, der Seifenblasen macht. Oben sieht man
 den Phöbus, der seine Laufbahn anfangen will. Vor
 ihm geht die Aurora, welche Blumen streut, und
 die Stunden folgen nach. Die Zusammensetzung
 dieses Gemäldes ist vortreflich und voll Gedanken.
 Die Gruppe der Jahreszeiten kann nicht besser seyn,
 die Zeichnung ist rein, und die Bekleidung in anti-
 kem Geschmacke. Die Umrisse sind fließend. Das
 Kolorit des Fleisches fällt etwas ins Rothe, der Ma-
 ler hätte auch einen bessern Unterschied, in Anse-
 hung des Alters der Figuren, beobachten können.
 Der Frühling ist eine Person von dreißig Jahren,
 und sollte von achtzehn seyn. Die Schulter der
 Figur des Winters ist entblößt, da sie vielmehr
 bekleidet seyn sollte.

Die zwölf Apostel von Rubens. Das Kind
 Jesus von Engeln umgeben, welche die Instrumente
 der

Maarlier der **Pasquin** hatte, von **Abani**. **Adam and Eva** **del Monti** im **Paradiese** von **Domechichino**. In der **Gallerie** des **Pallasts**: steht eine große runde **Schale** von **verde antico** auf einem **Fuße** von **Porphyr**, welche die einzige in **Ihrer Art** in **Rom** ist. Ein **ovales Gemälde** in **Mosaik**. Eine sehr seltne **Statue** **Dionisiens**, weil der **Kaiser** alle **Denkmale** dieses **Kaisers** zerstört ließ. **Wierzehn** kleine **antike Frescomalereien**, die aus den **Bäbern** **Konstantins** gekommen, stellen ein **Bacchanal**, einen **Apoll**, **Landschaften** und **bergleichen** vor, haben aber sehr **gealtert**.

Aurora **von Guido** Im **Garten** ist das berühmteste von allen **Bildern** des **Pallasts**. Am **Ende** desselben liegt eine **Art** von **Gallerie** mit **zweien Pavillons**, und an der **Decke** des **Saals** dieser **Gallerie** hat sich **Guido** durch seine herrliche **Aurora** auf **nassem Kalk** **verewigt** *). Die **Sonne** auf einem **Wagen** mit **vier** neben **einander** gespannten **Pferden**, **sängt** ihre **Laufbahn** an, und die **Stunden** **tanzen** um den **Wagen** **her**. Vorher **fliegt** ein **Amor** mit der **Fackel**, und die **Aurora** **streut** **Blumen**. Dieses **Werk** ist ganz im **antiken** **Geschmacke**, die **Zeichnung**, **einfach**, **schön**, und in einer **großen** **Manier**, der **Ausdruck** in den **Köpfen** **edel**, und **voll** **Reiz**. Es herrscht **Abwechslung** in den **Charaktern** derselben. Die **Gewölbe** fallen **leicht** und **natürlich**: man **erkennt** den **schönen** **Geist** der **Kunst** darinn. Das **Kolorit** ist **gut**, die **Aurora** selbst **schön** **etwas** **stärker** oder **schwächer**, **jünger** und **mehr** **entblößt** **seyn**. Die **Farbe** des **hintergrunds** **angebrachten** **Meers** hat sich sehr **verändert**,

*) **Passqualini** hat diese **Aurora** **geköchen**, einen **viel** **bessern** und **meisterhaften** **Kupferstich** hat aber **Frey** **geliefert**.

ändert; überhaupt hätte der Meister besser gethan, ^{zuwartet} es ganz wegzulassen, und nur die Lufe vorzustellen. ^{de Monti} Es ist zu bedauern, daß dieses herrliche Meisterstück an einigen Orten schadhaft geworden, und es steht zu befürchten, daß es mit der Zeit einem Stümper in die Hände gegeben wird, der es durch seine Verbesserungen gar verdirbt.

In eben diesem Saale hat Tempesta zwei Friesen gemalt, die in Ansehung der Zeichnung lob verdienen, aber von schwachem Kolorit und geringer Wirkung sind. In einem der Nebenzimmer hat Poussin ein Kind im Geschmacke von Rubens verfertigt. David und Goliath von Domenichino, Magdalena von Cignani. In den Nischen des Constantins, worauf dieser Pallast gebauet ist, fand man die großen Pferde, welche vor dem päpstlichen Pallast auf dem Monte Cavallo stehen, desgleichen die Statuen des Constantins und seiner beiden Söhne, welche ins Kapitol gebracht sind.

Der Pallast der Consulta ist ein prächtiges Pallast der und eines der weitläufigsten Gebäude der Stadt. Consulta Es ist für das Tribunal der Consulta, gleichsam einer Art von Staatsrathe, bestimmt; der Sekretär der Consulta und der vor den Dreyen, ^{wohnen} darin, und

1) Diese Stelle hat der gelehrte Rätbm. Passonet lange bekleidet. Er hatte auf seinen Reisen eine kostbare und zahlreiche Bibliothek gesammelt: die eine der berühmtesten in Rom war, und viele Jahre im Pallaste der Consulta gestanden, nach seinem Tode aber an das Augustinerkloster gekommen ist. Er vermehrte solche beständig, besaß aber kein jesuitisches Buch, weil er deren gefährliche Grundsätze nicht leiden konnte. Benedict XIV. der ihm sehr gut war, und oft seinen Eherz mit ihm hatte, ließ unter andern neugekauften Büchern,

Amortir, und unten sind die päpstlichen Kürassiren (corrazie) de' Monti. Clemens XII. ließ dieses Gebäude durch den Cavalier Fuga auführen. Der Platz ist ein sehr irreguläres Viereck, und gleicht im Grundrisse einer gebrochenen Pyramide, der Architect hat solchen aber so gut, als möglich zu nutzen gewußt, und dem Ganzen eine majestätische Vorderseite gegeben. Innenwendig sind zween viereckige Höfe so angebracht, daß man den irregulären Platz nicht gewahr wird. Die Stallungen für etliche 100 Pferde sind unter der Erde, und die Kürassiren wohnen im dritten Stocke.

S. Andrea
di monte
Cavallo.

Der Fürst Camillus Pamfili, Neffe von Innocentius X. ließ die Kirche S. Andrea, bey der sonst die Jesuiten ihr Noviziat hatten, durch Verini auführen. Nach Aufhebung dieses Ordens, nannte man sie insgemein di monte Cavallo. Clemens XIV. hat sie den Patribus der Missionen eingeräumt. Man sieht auch ein schönes 1774 verfertigtes Brustbild dieses Pabsts in dem Kreuzgange des Klosters. Das Portal ist von forinpiischer Ord-

Wächern, die der Kammerdiener seinem Herrn gemeinlich des Morgens auf einen Tisch zum Durchsehen legen mußte, auch heilsamlich den berühmten Busenbaum, von dem damals ein großer Lärmen war, schieben. Der Cardinal ward darüber so böse, daß er voll Eifer aus Fenster lief, und den Busenbaum auf den Monte Cavallo warf. Der Pabst welcher gegen über am Fenster stand, hatte ein Vergnügen über die Scene, und gab dem Cardinal seinen Segen, worauf dieser in der Hitze kaum danken konnte. Mehrere artige Anekdoten von dem Cardinal Vassionei findet man in des Grosley italienischen Nachrichten.

Ordnung, aber etwas zu hoch. Die kleine runde I. Quartier Halle mit ionischen Säulen ist nicht glücklich an de' Menn gebracht. Die gebrochenen Giebel, um in der Mitte ein Wapen, oder etwas dergleichen anzubringen, sind allezeit eine fehlerhafte Bauart *). Die Thüre hat eine gute Proportion. Die Einfassung aber zu viel Glieder.

Inwendig ist die Kirche mit der Kuppel nach einem ovalen Plane gebauet, gut eingetheilt, und mit einer Art von zusammengesetzter Ordnung gegliedert. Sie hat fünf Kapellen, wovon die mittellste dem Eingange gegen über den Hauptaltar enthält; vier Thüren führen zu eben so viel oben angebrachten Tribunen. Die Verzierungen der Kirche sind überhaupt kostbar; sie hat Pilaster von weißem Marmor, welche sich auf der mit rothem Marmor beklebten Wand vortreflich heben. Die Felder der Kuppel sind mit vergoldeter Stuccaturarbeit in gutem Geschmacke verziert. In der ersten Kapelle zur Rechten sind drey Gemälde des Vuccicio von guter Anordnung, das Colorit fällt nach seiner Manier nicht nur ins Gelbe, sondern auch ins Graue. Die Frau, welche der heilige Kaver taufet, ist sehr reizend. Die drey Stücke in der andern Kapelle sind von Giacynthus Brandi: darunter Christus, der unter der Last des Kreuzes fällt, sehr schwarz und manierirt ist. Dem heiligen Andreas auf dem Hauptaltare von Bourgignon, fehlt eine gute Zusammensetzung: die Gruppen sind nicht gut mit einander verbunden.

*) Aus eben dem Grunde taugt der abgebrochene Giebel am Hauptaltare nichts; und die nach dem Himmel steigende Figur des heiligen Andreas ist schlecht angebracht.

I. Quartier verbunden, und der Engel, welcher dem Heiligen de' Monti vor den Ohren geigt, ist ein schlechter Einfall. In der andern Kapelle linker Hand sieht man zwei herrliche Säulen von Breccia di Spagna, und Carl Maratti hat auf dem Altare den heiligen Stanislaus, welcher das Kind Jesus anbetet, vorgestellt. Der Charakter der Maria ist reizend, und das ganze Gemälde von einer angenehmen Manier, hingegen muß man die Zeichnung nicht gar zu scharf untersuchen. Der Fußboden der Kirche ist ganz mit Marmor von allerley Farben, und darinn das Wapen der Familie Spinola, welche darunter ihr Begräbniß hat, eingelegt.

Kapelle des Cosca. Im Kloster ist die in eine Kapelle verwandelte Zelle des heiligen Stanislaus Cosca nicht aus der Acht zu lassen. Die Statue des sterbenden Heiligen, wie er auf seinem Bette liegt, ist ein Meisterstück des le Gros. Man sieht einen Jüngling von achtzehn Jahren, der sein Haupt auf ein Kissen gelegt hat, in einer Hand das Crucifix, und in der andern ein Marienbild hält. Der Kopf, die Hände und Füße sind von weißem Marmor, die Kleidung von schwarzem, das Bette und Kissen aber von gelbem Marmor. Die Figur ist von schöner Erfindung, und richtig gezeichnet. Im Kopfe herrscht ein guter Charakter, die Hände und Füße sind nach der Natur. Der Künstler hat die verschiednen Marmor glücklich gewählt. Das ganze Werk thut eine solche Wirkung, daß man bey dem ersten Anblicke dieser gleichsam sterbenden Figur stußt, und eine Art von Schauer empfindet.

Die vier Fontainen Auf dem Kreuzwege, wo sich die lange Gasse von dem Monte Cavallo nach der Porta Pia, und eine eben so lange von der S. Trinita di Monte bis S. Maria Maggiore durchschneiden, sind vier Spring-

Springbrunnen angebracht, daher der Platz auch den Namen von vier Fontainen hat. Von diesen Springbrunnen sind drey schlecht, und nur die von dem Fürsten Barberini gut angegeben. Sie hat dorische Pilaster, und die darüber liegende Figur ist glücklich angebracht, sie taugt nur an sich selbst nicht viel. Man hat auf diesem Platze durch die langen Gassen, die man vier Gegenden durchsieht, einen nach, der schönsten Prospekte von ganz Rom.

In dieser Gegend lag ehemals der Tempel des Quirinus, einer der ersten und ältesten in Rom, den L. Papirius, als Bürgermeister, neu erbauete, und die erste Sonnenuhr dabey anbrachte. Es waren noch große Reste vor zweyhundert Jahren davon übrig; allein ein gewisser Senator Ottone nahm die Marmorsteine weg, um die Stufen der Kirche Ara Coeli davon bauen zu lassen. Heutiges Tages ist nichts mehr davon zu sehen. Hier stand ferner das erste vom Könige Numa erbauete Capitol, welches, wie man glaubt, da gelegen, wo sich der Garten des Pabsts und der ehemaligen Jesuiten; auf dem Monte Cavallo befindet. Bey demselben war die Pila Tiburtina, welche entweder so hieß, weil sie von tiburtinischen Steinen gebauet war, oder weil die Gärtner von Tivoli bey derselben Gartengewächse feil hatten. Von dem Platze der vier Fontainen gegen Norden, und zwar gegen den Platz Urbana oder Barberina, lag der Circus der Flora *) worinn dieser Göttinn zu Ehren, allerley Spiele gehalten

I. Quartier
de Monti.

Circus Flo-
rae.

Q 2

*) Martial hatte in der Nachbarschaft sein Haus. Er beschreibt die ganze Gegend in zween Versen:

Nam Tiburtinae sum proximus accola pillae,
Qua videt antiquum rustica Flora Iovem.

I. Quartier de' Monti. hatten wurden, woben es zum Theil nicht sehr ehe-
bar hergieng. Wir haben bereits des Theaters und
der Spiele oben gedacht.

**S. Carlo
alle quat-
tro fonta-
ne.**

Die kleine Kirche S. Carlo alle quattro fon-
tane ist, sowohl als die Kuppel, oval, und ein Des-
weiß von den ausschweifenden Einfällen des Borro-
mini, der so viel zum Verderben des reinen Ge-
schmacks in der Architektur beigetragen. Auf dem
Hauptaltare steht man ein schönes Gemälde, und
über der Kirchthüre eine Verkündigung von dem
nachgehends in Frankreich so berühmt gewordenen
Maler Mignard, welcher von seinem langen Auf-
enthalt in Rom, den Beynamen le Romain be-
kommen. In einer sehr kleinen Kapelle, die sich
gut für die kleine Kirche schickt, hängt ein reizendes
Bild von Romanelli. Es stellt das von der
Maria gehaltene Kind Jesus vor, dem ein Engel
ein Kreuz und eine Dornenkrone darreichte.

**Pallast
Albani.**

Der Pallast Albani bey den vier Fontainen,
gehörte anfangs der Familie Mattei, und ist nach-
gehends von der Familie Nerli auf das Haus Al-
bani gekommen. Der Cardinal, Alexander Albani,
einer der ältesten und gelehrtesten dieses heiligen Col-
legiums bewohnte ihn 180. Er ist unstreitig unter allen
der stärkste Liebhaber von den Antiken, und samm-
let alle merkwürdige Reste des Alterthums, wel-
che heutiges Tages ausgegraben werden. Daher
hat auch der größte Kenner der Alterthümer unsrer
Zeiten, der durch seinen unglücklichen Tod den Wis-
sensschaften, und der Kunst zu früh entrißene Win-
kelmann *) in seiner Person einen so mächtigen Be-
rührer

*) Er ward zu Trieste den 2ten Junius 1768 von
einem Bösewicht, einem Italiener, ermordet, da
er im Begriff war, demselben einige Ränzen zu
zeigen.

gefunden. Der Hof und die Treppe des Pal-
lasts sind mit Inscriptionen und Basreliefs gezier-
et. Die Einnisse der Thüren bestehen zum Theile
aus kostbaren antiken Marmorn. Man bemerkt
unter den Statuen eine Gruppe des Theseus und
Minotaurus, einen Panther aus violetterem Mar-
mar, einen Apoll von Bronze, eine ephefische Dia-
na über lebensgröße. Die Büsten des Ptolemäus
Auletes, und einiger Kaiser, ein Faun von Bron-
ze, Bacchus, Pan, der einen auf der Flöte unter-
richtet, ein Apoll über lebensgröße. Einige alte
Mosaiken. Diese Stücke sind aber nichts in Anse-
hung der herrlichen Sammlung von Antiken, wel-
che der Cardinal in seiner neu erbaueten Villa zu-
sammen gebracht hat, die wir künftig beschreiben
werden.

I. Quartier
de' Monti.

Q 3

Es

gigen. Kein Gelehrter hat mit so vielem Ge-
schmacke von den Alterthümern geschrieben: er
zündete gleichsam ein neues Licht zur Betrach-
tung derselben an. Sein Auge drang in die
Geheimnisse der Kunst, und war durch unauf-
hörliches Betrachten geübt. Voll von der Les-
türe der Alten, trat er zu den Denkmälern hin-
zu, und fand sich dadurch im Stande, die Mo-
numente durch die Alten, und diese wieder durch
jene zu erklären. Ein Genie, wie das seinige
wird vielleicht in hundert Jahren nicht wieder
geboren. Wer die Werke der Alten mit rech-
tem Augen besehen, und den Geschmack bilden
will, kann nichts besseres thun, als Winkel-
manns Geschichte der Kunst in Rom selbst lesen,
und die Statuen darnach untersuchen. Seine
Anmerkungen über die Baukunst der Alten, seine
Monumenti inediti spiegati, werden die Reisenden
auf Kenntnisse führen, die sie in allen andern Ver-
chern vergebens suchen.

Quartier
de' Monti

Es fehlt diesem Pallaste auch nicht an guten Gemälden. Paul von Placenz hat eine Gallerie und Nicolaus degli Abecci verschiedene Decken gemalt. Eine Verlobung der heiligen Catharina von Peter von Cortona, oval, und von einem reizenden Pinsel. Zwen Studien von Andreas Sacchi zu seinem berühmten Gemälde vom heiligen Romualdus. Maria stehend, und das Kind Jesus umarmt den heiligen Johannes, in Raphaels erster Manier. Im Kopfe der Maria herrscht ein schöner Charakter. Judith mit dem Kopfe des Holofernes, und ihre Magd von Caravagio. Der Ausdruck ist nicht edel. Eine Maria mit dem Kinde Jesus an der Brust, von Carl Maratti. Sie hat einen edlen und sanften Charakter, überhaupt bemerkt man im ganzen Gemälde einen markigen Pinsel. Der heilige Januarius, welcher seine Hand von einem Geistlichen küssen läßt, von Solimene. Jacob mit der Leiter von Jetti, ein schön colorirtes Bild. Der Cardinal besitzt eine auserlesene, insonderheit antiquarische Bibliothek von 25000 Bänden, und auch eine schöne Sammlung von Originalhandzeichnungen der berühmtesten Meister.

Garten. Die kleine Villa oder Giardino Strozzi, welcher Strozze der Villa Negroni gegen über liegt, hat schöne Alleen, und einen guten Vorrath alter und neuer Statuen und Büsten, worunter ein Paar Statuen der Venus, zween Jechter, und verschiedne von Peter Bernini, dem Vater des berühmten Kavaliers Lorenzjo Bernini, anzutreffen sind.

Villa Negroni.

Die Villa Negroni, ehemals Montalto Peretti, liegt an der mittäglichen Seite des großen Platzes di Tormina. Sixt V. legte sie als Cardinal an, und verschönerte sie sehr, nachdem er den päpstlichen Thron bestiegen hatte. Sie hat über zwö

italient-

ilaitenische Meilen im Umfange, und zwey Gebäu- 1. Quartier
de' Monti.
de, wovon Fontana das eine gebauet. Zu beyden
Seiten der Thüre, die nach S. Maria Maggiore
geht, sind Friesen mit Faunen geziert, die aus ei-
nem Bacchustempel genommen seyn sollen *).

In der Halle steht die Büste des Cardinals
Montalti von Algardi, welche natürlich und in ei-
nem guten Stil gearbeitet ist. Eine große Figur
einer Frauensperson mit einem Diadem, die gut
drapirt, aber in Ansehung der restaurirten Hände
schlecht gerathen ist. Im ersten Stockwerke steht
Sirt V. von Torrigiani in Bronze. Auf der Trep-
pe steht ein Basrelief einer kleinen weiblichen Sta-
tue vor einem Tempel mit einem Blumenkranz.
Sie hat einen reizenden Charakter, und einen artig-
en Haarpuß. Drey Landschaften von Poussin sind
schön entworfen, aber sehr beschädigt.

2 4

In

*) In Burckhards Werke von der Uebereinstimmung
der Dichter und Künstler S. 76. 218 und 219.
werden verschiedene merkwürdige Statuen aus
dieser Villa angeführt, die ich damals nicht be-
merkt, oder sie mir wenigstens nicht aufgezeich-
net habe. Als: eine seltsame donnererschleudernde
Minerva; ein schöner geflügelter Liebesgott, Ueber-
winder des Hirkules; eine Gruppe zweyer Amo-
rinen, deren einer den andern mit einer Maske
beschenkt, auf dem Gesichte des letztern herrscht
Furcht nicht Rachbegierde und der erste freuet
sich über seinen Einfall, doch ohne Bosheit;
endlich ein viertes niedliches Kind, nämlich ein
Junge, der lächelnd einem Schwan den Hals mit
seiner kleinen Hand würgt. Diese vier artigen
Kinder wiederlegen das Vorurtheil, als ob Gia-
mingo und andre Neuere, die alten Bildhauer
in Abbildungen von Kindern übertroffen hät-
ten.

I. Quartier
de' Monti

In dem kleinern Gebäude (Casino) bemerkt man im Vorsaale zwei sitzende consularische Statuen, die man für den Marius und Marcellus hält. Sie scheinen fast zu leben, so glücklich ist dem Künstler der Ausdruck gerathen. Die Statue zur Rechten ist die schönste, und der auf dem Stuhle liegende Arm gut ergänzt. Sie sitzen auf *sellis curulibus*, und die Inschrift, welche aber unstreitig verfälscht ist, giebt den Apollonius zum Meister an. In einem der Zimmer steht eine Art von Viedestal, dessen eine Seite den Trimalcio, welcher nebst Komödianten zu seinen Gästen kommt, vorstellt, die andere aber einen Mann, der sich auf seinen Stock lehnt, und eine Frau, die ein säugendes Hirschkalb von der Mutter wegzuziehen bemühet ist. Das letztere Basrelief ist besonders schön, in Ansehung der Stellungen. Die Statuen des Augustus und *Cinnatus*, eine schöne Flora.

Die Anlage des Gartens hat ihre Schönheiten, welche hauptsächlich von den herrlichen Alleen, und den abwechselnden Gesichtspunkten herrühren. Hinter dem kleinen Casino ist ein mit Hecken eingefasster Platz, der auch Wasservorwerke hat, in der Mitte führt eine aufwärts steigende Allee zu einem Hügel, worauf eine freystehende Statue, die mit den sie umgebenden Bäumen einen schönen Prospekt macht, befindlich ist. In einem ovalen Bassin steht ein Neptun des Bernini. An einem andern Orte sieht man den Apoll, dem Bernini bey der Ergänzung eine Violine in die Hand gegeben hat *).

In dem größten Theile des Gartens, oder der sogenannten *Vigna*, liegen viele Reste des ansehnlichen

*) Wir haben dessen bey dem Parnass vom Raphael im Vatikan gedacht.

lichen Wasserbehältnisses zu den diocletianischen Bädern, die gleich vorkommen werden. Man erkennt deutlich, daß solches aus einem langen Gewölbe, und nicht aus vielen kleinen, wie die Bäder des Titus bestanden; der alte Aqueduct, welcher das Wasser dahin brachte, geht jetzt unter der Erde bis zu der großen Fontaine di Termine. An den Mauern des Wasserbehältnisses ließt man einige Inschriften. In der Vigna werden auch noch Reste von dem Walle oder dem Damme des Tarquinius gezeigt, welche bis in die Vigna des Noviziats der ehemaligen Jesuiten gehen. In der letztern giebt es auch noch Spuren des ehemaligen Castrum Praetorii.

I. Quartier
de' Monti.

Siebenzehnter Abschnitt.

Die diocletianische Bäder, die Karthause, Fontaine di Termine, Porta Pis, Ponte Salario etc.

Die diocletianischen Bäder waren von einem Diocletianischen Umfange; sie nahmen die ganze diocletianische Gegend der Karthause, des Bernhardinerklosters, Bäder, der päpstlichen Kornmagazine, der großen Fontaine und aller benachbarten Häuser ein. Das Gebäude hatte eine Breite von 1069, und eine Tiefe von 761 Fuß. Die Bernhardinerkirche, welche eine runde Form hat, war der Ort, wo das Wasser warm gemacht wurde, oder ein Calidarium. Der Eingang zur Karthäuserkirche, war die ehemals berühmte Pinacotheca. Man sah in diesem prächtigen Gebäude viele Gallerien, eine Bibliothek, al-

I. Quartier sey Spiele, Akademien, Spaziergänge und der-
de Monti gleichen *). Nach Olympiodors Bericht konnten
über 3000 Personen darinne baden, ohne sich ein-
ander zu sehen. Der Kaiser bauete sieben Jahre
daran, und brauchte 40000 Christensklaven dazu.
Die

*) Eine Beschreibung findet man in des Mercu-
rialis arte Gymnastica und schöne Grundrisse in
des Marie Joseph Peyre Oeuvres d'Architecture,
welche 1765 zu Paris in Folio herausgekome-
nen sind. Ein andres höchst rares, und auf eine
meisterhafte Art gestochenes Werk von diesen
Bädern hat der berühmte Cardinal Anton Per-
renot Granvella besorgen lassen. Sebastian Dya-
eln spanischer Architect in den Niederlanden
mußte alles abzeichnen und ausmessen, und Hiero-
nymus Cock dieß Risse in sechs und zwanzig Blät-
tern in Folio sehr sauber stechen. Sie kamen im
Jahre 1588 mit einer Beschreibung auf zween
Bogen heraus. Dieses schöne Werk kennt man
fast nicht einmal in Rom, und in der Carthaus,
ob sie gleich auf den darinn abgezeichneten Rui-
nen gebauet ist. Ein andres kostbares Werk, dar-
inn die Bäder der Alten überhaupt beschrieben,
und die Ruinen der römischen, so wie sie jetzt
aussehen, in Kupfer vorgestellt werden, ist folgen-
des: The Baths of the Romans explained and il-
lustrated. With the restorations of Palladio cor-
rected and improved by Charles Cameron. 1772.
groß Folio. Es sind nicht bloß architektonische
Risse, sondern von der 36 Platte an bis zur 72.
werden die Frescomalereien in den Bädern abge-
bildet, so wie man sie noch sieht. Vielleicht wäre
es möglich, daß man obige Kupferstiche des
Cock in der 1200 Schritte langen Gallerie dieses
Klosters antrifft, welche mit den auserlesenen
Kupferstichen geziert ist, wie Röremon in dem
Schreiben an seinen Freund sagt, welches im
ersten Bande der Natur und Kunst in Gemälden
steht.

Die herrliche Säulen in der Karthause, und viele andre hier ausgegrabene Kostbarkeiten, welche in Rom vertheilt sind, beweisen die ehemalige Pracht desselben, und die unsäglichen Summen, welche Diocletian darauf verwendet. Der Unterschied der diocletianischen Bäder, und der von Caracalla oder der Antonine am Fuße des aventinischen Berges, besteht hauptsächlich darin, daß das Hauptgebäude von jenem gegen Norden zwey Pavillons und ein Hintergebäude hat, und daß man dort runde und halbe runde Mguern bemerkt, anstatt, daß die antoninischen andere und mehrere Einteilungen um den Hof herum haben. Die Säle waren umher mit Säulen besetzt, und wurden von oben erleuchtet. Der Geschmack an den Verzierungen, welche man noch hin und wieder bemerkt, ist schlecht, und fällt ins Gorbische.

I. Quartier
de' Monti.

Die Kirche S. Maria degli Angeli, oder alle Terme Diocleziane, ist eine der schönsten und merkwürdigsten in Rom. Michael Angelo hat das alte Mauerwerk der Bäder so gut zu nutzen gewußt, daß er eine prächtige Kirche aus dem ehemaligen Hauptsale derselben gemacht hat. Gregorius XIII. ließ den Fußboden legen, welcher 1775 in einen noch weit schönern von Marmor verwandelt ist, Sixt V. den Platz vor der Kirche vergrößern, und die Vorderseite aufsuchen, und der Cardinal Bichi, welcher den Titel davon führte, die ganze Kirche nach dem neuem Geschmack ausbessern und verzieren. Der berühmte, vor ein Paar Jahren verstorbene Architekt zu Neapel, Wanvitelli, führte die Aufsicht darüber.

S. Maria
degli An-
geli.

Die Kirche hat kein ansehnliches Portal, man kommt erst in eine Art von rundem Vorplaze, und alsdenn in einen länglichen runden Saal, der das Schiff der Kirche vorstellt. Der Eingang dazu ist von

I. Quartier
de Monti.

von der langen Seite, oder in dem einen Kreuzgange, und in dem andern gegen über die hintere Rundung des Chors. Der Kreuzgang ist vom Haupteingange an 308 Fuß lang, das eigentliche Schiff aber viel länger. Der kleine runde Vorplatz, oben die Rotunda, wodurch man zuerst passirt, hat ein schönes Verhältniß, und eine zierliche Eintheilung am Gewölbe. Die vier Nischen schienen sich gut zu den vier Grabmalen, es ist nur Schade, daß diese nicht besser gerathen sind. Es liegen hier die Karbinalde Cosenza, und Franciscus Alciati, und die beyden berühmten Maler Salvator Rosa, und Carl Maratti, begraben *). Man sieht die Brustbilder beyder Künstler in Nischen mit ionischen Pfeilern. Das Mauerwerk der Rotunda ist alt, aber die Verzierung neu, so wie die Laternen über der Mitte des Gewölbes. Der Eingang von dieser in die Kirche, besteht aus einer viereckigen Oeffnung, welche oben auf

*) Es heißt in der Inschrift: C. Maratti Pictor non procul a Lauretana Domo Camerani natus . . . vt suam Virginem pietatem ab ipso natali solo cum vita haussem, ac innumeris expressam tabulis, quae gloriosum ei cognomentum compararunt, mortalis quoque larcinae deposita confirmaret in hoc templo eidem Angelorum Reginae sacro Monumentum sibi vivens posuit A. 1704.

Die von Salvator Rosa heißt: S. Rosam, Neapolitanum Pictorem sui temporis nulli secundum, poetarum omnium temporum principibus parum Augustus Fil. hic moerens composuit. Senex nario minor obiit A. 1673. Dem Maratti soll sein Grabmal 20,000 Scudi gekostet haben; und seine einzige Tochter erbt noch jetzt viel so viel.

auf Krägsteinen von schlechter Form ^{ist}, die gar kein Ansehen der Festigkeit haben. L. Quartier
de Monti.

Die Kirche selbst machte, wie gesagt, ehemals den mittlern Theil der Bäder aus. Es bleibt alle Mal ein Fehler, daß der Eingang von der breiten Seite des Schiffs ist, das angebaute hintere Chor, sowohl als die vordere Rotunda, sind weder durch das Verhältniß, noch die Verzierungen gehörig mit dem Schiffe verbunden, sondern scheinen angefügt. Man hätte diesem Fehler leicht abhelfen können, wenn man bey Verwandlung des Platzes in eine Kirche daran gedacht, und den Eingang an den schmalen Seiten des Schiffs entweder gegen Morgen oder Abend verlegt hätte. Dem ungeachtet sind die andern Verhältnisse der Theile so schön, und fallen so deutlich in die Augen, daß man bey dem ersten Anblick über die edle Architektur und das majestätische Ansehen der Kirche erstaunet. Der längliche Saal, welcher den Kreuzgang ausmacht, ist mit acht ungeheuren Granitsäulen, welche von den ehemaligen Bädern ganz geblieben sind, geziert. Vierzehn sind römischer, und vier korinthischer Ordnung; eine jede ist mit Kapital und Fußgestimfe, zwey und vierzig Fuß hoch, und so stark, daß drey Männer sie kaum umfassen können, aber für eine Kirche, die neun und achtzig Fuß bis unter das Gewölbe hat, nicht zu hoch. Das Schiff ist für seine Höhe zu breit, dieses benimmt nicht nur den Säulen etwas von dem prächtigen Ansehen, sondern das Gewölbe scheint daher auch niedriger, als es in der That ist. Das Gebälke der Säulen hat zu viel Zierrathen, ob sie gleich gut gearbeitet sind. Das Mauerwerk der vier Wände sowohl als die Säulen sind noch aus dem Alterthum.

Man

I. Quartier
de' Monti.

Man ist nicht nur auf den Barvitelli zu sprechen, daß er bey Ausbesserung der Kirche den Plan verdorben, und die beyden Kapellen, welche auf jeder Seite der mittelsten sind, zugemauert hat. Die Kapellen in der Mitte haben jede vier römische Säulen von Backsteinen, die aber als Granit angestrichen, so hoch als die antiken und von der Angabe des Barvitelli sind. Die große Kapelle bey der Thüre ist nach Maratti Zeichnung, durch Cipriani unter Innocentius XII. ausgeführt. Das erste Gemälde im Schiffe vom Eingange rechter Hand, stellt die Kreuzigung Petri von Nicolaus Ricciolini einem neuen Meister vor. Der untere Theil ist gut, aber die Glorie schlecht, überhaupt fehlt das kräftige Kolorit. Zur Seite hängt eine schöne Kopie von Tremoliere nach dem von Barmi in der Peterskirche auf Schiefer gemaltem Bilde von Simon dem Jamborer, das ganz eingeht. Gegen der Kreuzigung Petri über, hat Muziano den heiligen Hieronymus, nebst andern Heiligen gemalt. Die Köpfe sind schön, übrigens fehlt es aber dem Bilde an Kolorit und Wirkung.

Das erste Gemälde im Chor zur Rechten, ist die Darstellung der Maria im Tempel von Romanelli. Die Anordnung verdient mehr Lob als die Zeichnung. Das Kolorit ist kräftig, wenn es gleich von der Natur abweicht. Darauf folgt die Marter des heiligen Sebastians von Domenichino von herrlicher Zeichnung und Kolorit: jedoch ist die Zusammenfügung etwas unordentlich *). Die Figur des Heiligen ist schön, und im Kopfe herrscht ein vortreff-

*) Dieses Gemälde und die beyden folgenden sind die Originale der berühmten Altarblätter der Peterskirche, welche nebst andern, nachdem man sie

trefflicher Ausdruck. Die Glorie ist nicht leicht und I. Quartier
flüchtig genug gehalten. Die Taufe Christi von de Monti.
Carl Maratti, ist ein frostiges Bild. Die Strafe
des Ananias und Saphira von Roncalli, ein sehr
beschädigtes Stück auf Schiefer. Die Zeichnung
verrät eine etwas schwere Hand, aber sonst bemerkt
man eine große Manier darinn. Bey dem Ein-
gange in das Schiff sieht man ein schwaches Gemäl-
de mit gut drapirten Figuren von Petrus Bianchi,
welches die Maria mit dem heiligen Chrysostomus,
Antonius von Padua, und Franciscus vorstellt. Ge-
gen über ist der heilige Basilus, welcher einem Geis-
tlichen den Kelch reicht, von Subleyras. Es herrscht
eine angenehme Harmonie in dem Stücke, die Grube
des heiligen Basilus, deren Figuren weiß geklei-
det sind, ist sehr schön. Wir haben dieses Gemäl-
de bereits unter den Mosaiken der Peterskirche ge-
dacht. Das Gemälde des Hauptaltars kommt von
der Hand des Graziani, eines Bolognesers.

Wir übergehen die andern Gemälde, um noch Meridian-
etwas von der berühmten Mittaglinie in dieser Kir-
che zu sagen, welche die schönste in Italien ist. Als
Clemens XI. im Jahre 1701 eine Verbesserung des
Cyclus Paschalis im gregorianischen Kalender ma-
chen wollte, trug er dem Franciscus Bianchini und
Maraldi die Verfertigung eines Gnomons, zu Be-
obachtung der Mittaglinie auf*). Bianchini
wählte

sie dort in Mosaik gebracht, auf päpstlichen Be-
fehl hier aufgerichtet worden. Man sehe oben
die Beschreibung der Peterskirche.

- *) Den Gnomon hat Bianchini in der selten gewor-
denen Abhandlung de Nummo et Gnomone Cle-
mentino beschrieben, welche den beyden Abhand-
lungen de Calendario et Cyclo Caesaris, ac de
Paschali Canone S. Hippolyti, Romae 1703. in
Folio

I. Quartier wählte diese Kirche vorzüglich dazu, weil er das Gebäude für besonders fest hielt. Dieses zeigte sich bey dem Erdbeben von 1703, da viele römische Kirchen Risse bekommen, und diese Mittagslinie nicht das mindeste gelitten hatte. Die Linie wurde auf Kupfer, das in antike marmorne Platten gelegt ist, gezogen. An den Seiten hat man die Zeichen des Thierkreises, und andre nöthige Eintheilungen bemerkt. Oben in der Kirche sind zwey Löcher, das eine ober der südliche Gnomon ist zwey und sechzig und einen halben Fuß hoch, und der Diameter des Lochs so groß als der tausendste Theil der Höhe. Dieser dient zur Sonne und zum Monde *). Der andre gegen Norden ist fünf und siebenzig Fuß hoch. Dadurch fällt der Schein des Polarsterns auf die Mittagslinie **). Der berühmte Pater Vostovich, hat diese Mittagslinie vor wenig Jahren aufs neue untersucht, und einige Verbesserungen daran vorgenommen ***).

Die

Folio beigefügt ist. Gedachte Münze stellt auf einer Seite das Bildniß Elements XI. vor. Auf dem Revers steht man die Karthäuserkirche vom innen, nebst der Mittagslinie, und den auf solche fallenden Sonnenstrahl.

*) Vermittelt desselben fand Bianchini die Breite von Rom 41 Grad, 54 Minuten und 27 Sekunden.

**) Wie Bianchini auf eine neue Art die Polhöhe observirt hat, beschreibt la Lande in seiner Reise Th. 3. S. 488.

***) Der Jesuit Asclepi hat dabey auch 1775 bey des Herrn Vernoulli Anwesenheit, wichtige Beobachtungen wegen der Schiefe der Ekliptik, um ihre Verringerung zu bestimmen, vorgenommen: sein bald darauf erfolgter Tod hat ihn aber an diesen Berichtigung verhindert.

Die Kirche S. Bernardo alle Terme Diocle-^{I. Quartier} ziane, ist ein Beweis der Größe dieser Bäder, weil ^{de' Monti} sie nur einen von den sieben runden Gebäuden ober S. Bernar-
 Thürmen ausmacht. Das dabei befindliche Bern-
 hardinerkloster, legte eine Gräfinn von Santa Gio-
 ra an, und ließ zugleich den Thurm im Jahre 1598
 in eine Kirche verwandeln. Die Kirche ist artig,
 und die Verzierung gut angegeben. Die Felder an
 dem Gewölbe sollten aber wie bey dem Pantheon,
 nicht ganz hinauf gehen, weil sie oben an der Oeff-
 nung, wodurch ehemals das Licht hinein fiel, zu
 klein werden. Die Laterne auf dieser Oeffnung thut
 keine gute Wirkung. In der Kirche stehen acht
 große Statuen aus Gyps von Camillo Mariani und
 Moto. Der Hauptaltar hat vier schöne Säulen
 von verde antico. Zur linken desselben ist das Grab
 des Vaters Jean de la Barriere, welcher den Bern-
 hardinerorden reformirt, und Stifter der in Frank-
 reich so genannten Feuillans ist. Im Garten des
 Klosters steht noch viel altes Mauerwerk von den
 Bädern.

Die Fontaine di Termini, oder nach der dar-^{Fontaine}
 an befindlichen Statue, auch die Fontaine des Mo-^{di Termi-}
 ses genannt, ist eine von den drey großen und be-^{ne.}
 wundernswürdigen Springbrunnen der Stadt Rom,
 und eines der vornehmsten Werke des Papsts Sixt
 V. Diese Wasserleitung liegt am höchsten von al-
 len, welche die Römer in ihre Stadt geführt haben.
 Man sieht noch die Ueberreste von der Porta S. Gio-
 vanni auf dem Wege nach Frascati, wodurch dies
 ses Wasser unter dem Namen der Aqua Claudia,
 als das gesundeste nach der Aqua Marcia, auf sechs
 und vierzig Meilen weit nach Rom kam. Caligula
 fieng die Wasserleitung an, und Claudius vollführte
 sie. Sie kommt bey der Porta Maggiore in die
 II. Band. R Stadt,

I. Quartier
de' Monti.

Stadt, und geht eine Strecke an der Stadtmauer mit zugemauerten Bogen, um die Stadt einzuschließen, fort. Dasselbst fieng die Wasserleitung des Nero an, gieng bis nach S. Giovanni et Paolo, wo sie sich theilte. Sirt V. wählte das Wasser von einem Hügel unweit Frascati, und leitete noch verschiedene andere Quellen hinein. Zu Pantano hat Urban VIII. ein sehr großes Behältniß angelegt, wo sich wieder eine Menge des schönsten Wassers versammelt; welches durch eine in Marmor gebauene Röhre, fistola Urbana genannt, in die Hauptleitung (condotto maestro) läuft. Die Wasserleitung, welche alle diese vereinigten Quellen nach Rom bringt, ist an den meisten Orten zween Fuß breit, und sechs und einen halben hoch. Hin und wieder liegen die Röhren siebenzig Fuß unter der Erde, zuweilen aber oben auf den Aquadukten. Sirt V. konnte die alten Aquadukten, wovon man Ueberbleibsel an der via Praenestina sieht, fast gar nicht gebrauchen, weil die seinigen eine ganz andre Richtung nehmen, und nur in der Nachbarschaft von Rom zuweilen auf die alten stossen. Den erstaunlichen dadurch in die Stadt gebrachten Vorrath von Wasser, ließ der Pabst unter die Bewohner des Kapitols, des Quirinals, und des Bergs Pincio theilen, und einen Theil in die prächtige Fontaine, von der wir handeln, leiten. Diese herrliche Anstalt kostete über eine Million Scudi.

Fontana hat die Fontaine di Termine, von Travertinsteinen gebauet, aber mit ionischen Säulen, mit Statuen, Marmor und Granit verziert *). Sie hat drey Nischen. In der mittelften steht

*) Termine ist ein verborbnes Wort, das aus Terme entstanden, weil der Springbrunnen an die dioeclesianischen Bäder fließt.

steht ein kolossalsther Moses, welcher einen Strom I. Quartier
 von Wasser aus dem Felsen schlägt. Die Figur ist de Monti.
 im Stil von Michael Angelo, der Charakter hat
 viel Majestätisches, scheint aber nach Proportion zu
 kurz und etwas plump zu seyn. Die beyden Nischen
 zur Seite haben jede ein Basrelief, das eine von
 Joh. Bapt. della Porta, stellt den Aaron vor, der
 die Israeliten an einen Fluß führt, um ihre Heer-
 den zu tränken; das andre von Vacca den Gideon,
 der sein Heer aus den am Bache trinkenden Israeli-
 ten wählt. Sie verdienen beyde in Ansehung der
 Kunst kein großes Lob. Das aus dieser Fontaine
 in großer Menge heraus stürzende Wasser, fällt in
 prächtige marmorne Muscheln, an deren Rande vier
 Löwen, zween von weißem, und zween von schwar-
 zem Marmor sitzen, welche ebenfalls Wasser aus
 dem Rachen speyen. Die beyden aus schwarzem Ba-
 salt sind schön gearbeitet, und nach denen im Kapi-
 tol, die schönsten in der Stadt.

Diese Fontaine war die erste von solcher Größe
 in Rom; es können ihr in Ansehung der prächtigen
 Architektur und der Menge Wasser nur die Fontaine
 di Trevi, und bey S. Pietro in Montorio an die
 Seite gesetzt werden. Sixt V. befahl das Wasser
 aqua Felice zu nennen, weil ihm sein voriger als
 Kardinal geführter Name Felice Peretti, allezeit
 werth blieb.

By der Rathause und dieser Fontaine, lie- päpstliche
 gen die päpstlichen Kornmagazine. Sie sind in den Kornhäu-
 Mauern der Bäder angelegt. Gregorius XIII. ser und
 fieng den Bau an. Die Päbste Paul V. und Ur- Delmaga-
 ban VIII. vergrößerten das Gebäude; und Clemens zine.
 XI. ließ noch ein ansehnliches Stück durch Fontana
 dazu aufführen. Vor einigen Jahren ist hier auch
 ein Delmagazin, oleario, aufgeführt worden.

**I. Quartier
de' Monti.**

**Campus
sceleratus.**

Der Campus sceleratus, oder der Ort, wo die Vestalinnen lebendig begraben wurden, wenn sie sich hatten zur Liebe verleiten lassen, lag bey der Porta Collina, unweit der heutigen Porta Salara, und zwar innerhalb der Mauer rechter Hand, wenn man zur Stadt hinaus gieng. Die Vestalinnen waren heilig, und weil man weder ihr Blut vergießen, noch sie auf irgend eine Weise berühren wollte, so ward ihnen diese Strafe zuerkannt.

Porta Pia.

Die Porta Pia, vermuthlich die alte porta Nomentana oder Viminalis, liegt am Ende der langen Gasse, die wir bisher vom Monte Cavallo an, durchwandert sind. Sie hieß sonst auch Porta di S. Agnese, von der uralten Kirche, die gleich vorkommen wird. Michael Angelo hat dieses Thor innwendig angegeben: es ist aber weder von außen noch von innen eine schöne Architektur daran, die Theile hängen mit dem Ganzen nicht zusammen: jedoch sieht das Thor überhaupt sehr massiv aus. Auf der Seite sind zwey von eben diesem Meister angegebene Fenster, die nicht zu dem Thore gehören, und von einigen Architekten hochgeschätzt werden.

S. Agnese.

S. Agnese fuor di Porta Pia, zum Unterschiede der prächtigen Kirche dieses Namens, auf dem Plage Navona, ist eine sehr alte Kirche, und bereits von Constantin dem Großen, auf Bitte seiner Schwester, der heiligen Constantia, erbauet. Pabst Honorius I. ließ die Kirche mit Mosaiken ausziern, und Pius V. ein Tabernakel mit vier vortrefflichen porphyrnen Säulen, nebst einem mit kostbaren Steinen gezierten Hauptaltar errichten, unter welchem der Körper der heiligen Agnese liegt. Die Kirche ruhet auf kostbaren kannelirten Säulen von Marmor. Die Statue der Heiligen ist von schönem orien-

orientalischen Mosaik, der fast wie Achat aussieht. Der Kopf, die Hände und Füße sind von Bronze. Man steigt in die Kirche auf zwey und dreyßig marmornen Stufen hinab, welches beweiset, um wie viel der Erdboden seit der Zeit erhöht worden. An den Wänden der Treppe sind alte Inschriften und Basreliefs, die aus den bey der Kirche befindlichen Catacomben genommen worden sind *). Bey dieser Kirche werden die Lämmer aufgejogen, aus deren Wolle die geweihten Pallia gemacht werden. Ein solches Pallium besteht aus nichts als aus einem schmalen Streifen von wollenem Zeuge; die beyden Lämmer werden mit vielen Gebräuchen am Feste der heiligen Agnes den 10 Jänner geweiht, und die Pallia eine Nacht bey den Körpern der Apostel Petrus und Paulus in der Peterskirche gelegt, und heißen daher Pallia de Corpore Petri sumta. Der Pabst ertheilt sie den Erzbischöfen, und aus sonderbarer Gnade einigen dazu privilegirten Bischöfen: sie müssen diese Ehre aber so theuer bezahlen, daß die meisten vermuthlich lieber das Geld behielten. Dem Erzbischof von Salzburg kostet das Pallium jedes Mal 100000 Gulden.

Nicht weit von dieser Kirche liegt eine kleinere, welche der heiligen Constantia gewidmet ist. Am Gewölbe sieht man Vögel, Weintrauben und Knaben, welche sie auspressen, von Mosaik, und in der Kirche ein herrliches Grab aus einem Stücke Porphyr, worauf ebenfalls Knaben und Weinranken ausgehauen sind, woraus einige schließen, daß

R 3

hier

*) Aus der Kirche kommt man auf einen großen, von dem Connetable von Bourbon verwüsteten Saal hinauf, dessen wir nur gedenken, weil die Treppe von sehr edler Architektur ist.

I. Quartier
de' Monti.

S. Co-
stanza.

Tempel
des Bac-
chus.

I. Quartier
de' Monti

hier ehemals ein Tempel des Bacchus gewesen. Aber Nardini und andre behaupten, daß dergleichen Mosaiken in mehrern alten Kirchen angetroffen werden, und daß Constantin dieses Gebäude als eine Nachahmung des Baptisterio vom Lateran aufgeführt, um die beyden Constantien, seine Schwester und Tochter darinn taufen zu lassen. Nachgehends wurden die Leiber dieser Heiligen hieher gebracht. Der gedachte porphyrne Sarg ist eben so groß, als der von der heiligen Helena, dessen bey S. Johann vom Lateran Meldung geschehen ist. Den letztern fand man in einem runden Grabmale bey der via Labicana, außerhalb der Porta Maggiore. Nun schreibt Ammianus Marcellinus, daß Julianus Apostata seine Gemahlinn und Schwester, in der Vorstadt der Porta Pia begraben lassen; wahrscheinlicher Weise hat dieses Gebäude ihnen zum Grabmale gedient, und ist erst im Jahre 1256, als Alexander IV. die Leiber der Heiligen unter den Altar legen ließ, in eine Kirche verwandelt worden.

Die Form dieses Tempels oder der Kirche ist circulrund. Das Gewölbe ruhet auf vier und zwanzig Säulen von Granit, wovon alle Mal zwey zusammen gekuppelt sind. Sie stehen so weit von der runden Mauer ab, daß man in einem breiten Gange rings umher gehen kann. Die Nischen in der runden Mauer sind so angelegt, daß sie bey dem Eintritt in die Kirche, alle Mal genau zwischen jeder Säulenweite zu stehen scheinen, sobald man sich aber in der Kirche befindet, treffen sie gar nicht auf die Mitte der Säulenweiten. Von außen ist das Gebäude ohne alle Zierrathen und schlecht gebauet, inwendig hat es aber in Ansehung der Höhe und Weite eine gute Proportion: wiewohl die Säulen gegen das Gewölbe etwas klein scheinen. Das in der Ni-

sche

sche dem Eingange gegen über stehende porphyrene I. Quartier
 Grab, ist sieben Fuß lang, und eben so hoch. Es ^{de Monti.}
 hat keine Glieder, aber der Deckel ist mit Köpfen
 und Blumenfränzen geziert. Ueberhaupt herrscht
 ein großer Geschmack darinn, und es bleibt in Anse-
 hung der Größe und Form, das schönste aus dem
 Alterthume, wenn gleich die Arbeit der Verzierung-
 en nicht schön, und ohne Geist ausgeführt ist.

Eine Meile von hier liegt der Ponte Salaro, Ponte Sa-
 lar. sonst Pons Nomentanus genannt, welcher über das
 Teverone oder ehemaligen Anio geht. Er ist durch
 den Sieg des Manlius Torquatus berühmt. In
 einiger Entfernung von demselben, sieht man den
 Mons sacer, welcher gleichsam ein Amphitheater am Mons sa-
 cer. Ufer des Flusses macht, wohin sich das römische
 Volk ohngefähr 493 Jahr vor Christi Geburt be-
 gab, und nicht eher wieder in die Stadt zurückkehr-
 te, als bis die Kunstmeister oder Tribuni plebis,
 zu großem Verdrusse des Rathes gemacht worden
 waren.

Jenseit des Ponte Salaro bey Serpentara,
 war das Suburbium Phaontis, eines Freigelasse-
 nen des Nero, wo dieser Tyrann auch sein Leben ver-
 lor. In der Nachbarschaft stehen Ueberbleibsel der
 Wasserleitung des Agrippa, und Ruinen von Ge-
 bäuden aus den Zeiten des bekannten Generals Nar-
 ses. Einige suchen in dieser Gegend, wiewohl aus
 sehr ungegründeten Muthmassungen, das Nym-
 phaeum des Kaisers Alexander Severus. Dieß
 war ein angenehmer Ort, der mit Gebäuden und
 Springbrunnen geziert war, wo Hochzeiten und ab-
 ertley Feyerlichkeiten angestellt wurden.

II. Quart.
di Trevi.

Achtzehnter Abschnitt.

Das II. Quartier der Stadt Rom Rione di Trevi.

Fontaine di Trevi, Villa Ludovisi, Kapuzinerkirche, Pallast Barberini, Maria della Vittoria etc.

Das zweyte Quartier von Rom liegt gegen Norden von dem vorigen, und hat den Namen von der Fontaine di Trevi. Es fängt am Ende des Corso bey der Gasse Ripresa de' Barbari an, geht nach der Colonna Trajana, von da nach dem Berge Monte Magnanapoli, durch die Strada Papale nach den vier Fontainen, ferner nach Porta Pia und Salara, und von da zurück über den Platz Barberini, bey dem Collegio Nazareno vorbey nach dem Arco di Carbognano, bis an den Platz Sciarra im Corso.

Fontaine
di Trevi.

Die Aqua Vergine giebt der Fontaine di Trevi das Wasser, welches acht Meilen von der Stadt zwischen Tivoli und Palestrina hergeleitet wird. Agrippa legte den Aquädukt an. Das Wasser erhielt den Namen Vergine, entweder weil es so sehr rein war, oder weil ein Mädchen den Soldaten die Quelle zeigte. Es kommt bey Muro torto, unweit der Porta del popolo in die Stadt, und läuft bis untem am Fuße der Kirche Trinita di Monte. Hier theilt sich die Wasserleitung in zwey Theile, einer geht nach der Fontana di Trevi, und der andere durch die Strada Condotti. Sonst versah dieser Aquädukt die ganze Gegend des Campus Martius mit Wasser, und gieng bis in die Gegend des Seminario

pario Romano, wo ein großes Wasserhaus lag. II. Quatt.
 Von diesem fand man bey der Grundlegung der Kir-
 che von S. Ignazio Ruinen, Säulen, und mit di Trevi.
 Marmor bekleidete Wände").

Die Fontaine Trevi, hat den Namen von den drey Wegen oder Oeffnungen, wodurch das Wasser herausläuft. Die Wasserleitungen waren durch die Verwüstungen der Barbaren ganz unbrauchbar geworden, bis Sixt IV. und Pius IV. sie zum Nutzen der Stadt wieder herstellten. Das Wasser lief damals aber nur aus drey simplen Oeffnungen, wie ein ländlicher Bach heraus. Clemens XII. faßte den Entschluß, dieser Fontaine ein prächtiges Ansehen zu geben, und ließ durch Nicolaus Salvi, das isige schöne Gebäude im Jahre 1735 dazu aufführen, Benedict XIV. verbesserte es, und unter Clemens XIII. kam es 1762 völlig zu Stande. Das ganze besteht aus drey Theilen, und ruhet auf einem breiten Fuße, oder Grundmauer, die auf Felsen gesetzt ist. Zwischen diesen Felsen, die von Natur unordentlich über einander gehäuft zu seyn scheinen, dringt das Wasser mit Geräusch in großer Menge hervor, und fällt in das weite Bassin, welches mit starken Ecksteinen und einem Geländer eingefast ist, und den größten Theil des Platzes einnimmt. Das Wasser erfrischt die Luft, und macht daher den Platz

R 5

um

*) Agrippa brachte dieses Gebäude als Aedilis zu Stande. Wie verdient er sich um die Bequemlichkeit und Schönheit der Stadt Rom gemacht, erblicket aus dem Plinius, welcher im 36 Buch, Kap. 15. sagt, daß er in einem Jahre hundert und fünf Fontainen, siebenhundert Wasserbehälter, hundert und dreyßig Wasserhäuser angelegt, und dreyhundert Statuen von Marmor und Bronze aufgerichtet habe.

H. Quart. um das Bassin im Sommer, zu einem angenehmen
di Trevi. Spaziergange für die Nachbarn.

Das Gebäude besteht, wie gesagt, aus drey Theilen, wovon der mittelfte hervorsteht, und die Gestalt eines Triumpfbogens mit vier großen korinthischen Säulen hat. Die beyden Flügel sind nur mit Pilastern dieser Ordnung versehen. Die mittelfte Arkade hat eine mit vier kleinen ionischen Säulen gezierte Nische, worinn Neptun auf einer Muschel steht, die von zwey Seeperden gezogen, und von Tritonen begleitet wird. Pietro Bracci hat diese Figuren nach dem Modell des Natni in Marmor ausgeführt. Die beyden Statuen in den Seitennischen, stellen die Gesundheit und Fruchtbarkeit vor, und sind von Filippo Valle; über einer jeden ist ein großes Basrelief. Auf dem Gesimse der vier Hauptsäulen stehen eben so viel Statuen neuerer Meister, sie sollen den Ueberfluß an Blumen, die Fruchtbarkeit der Felder, den Reichthum des Herbstes, und die Annehmlichkeit der Wiesen vorstellen. Ueber dem Säulengeländer halten zwey Statuen der Fama das päpstliche Wapen.

Die Anlage des Ganzen, und die Architektur verdient lob. Die Felsen sind natürlich angelegt, und die Muschel hat eine artige Stellung, ob es gleich unnatürlich ist, daß Neptun über die Felsen einher fährt. Der Künstler hätte sich leicht helfen, und statt der Nische den Neptun vorstellen können, als wenn er auf einer im Wasser schwimmenden Muschel aus seinem Pallaste, oder einer Grotte heraus führe. Andre Reimer tadeln daran, daß sich der Architekt zu sehr von dem, was zum Charakter einer Fontaine gehört, entferne, und auf einen wilden und rauhen Felsen, ein ungemein zierliches korinthisches Gebäude gesetzt habe. Der Fels hätte das
Haupt,

Hauptwerk seyn, und allensfalls ein kleines Gebäude II. Quart.
haben können, wie der kleine Tempel zu Tivoli, auf di Trevi.
einem hohen Felsen steht: hier hingegen verliert sich
der Fels gegen die Breite und Höhe des Gebäudes.
Das mittellste Stück des Gebäudes scheint schmal,
weil die Flügel flach und ohne Risalit gebauet sind.
Die Fensterverzierungen an diesen Flügeln fallen er-
was ins Plumpe. Was endlich die Bildhauerey an
den Statuen betrifft, so sucht man hier den edlen
Stil der Alten vergebens: und es ist allerdings scha-
de, daß die Schönheit der Statuen, der Pracht des
Gebäudes nicht gleich kommt.

Bei dem Collegio Nazareno sieht man in
einem Hofe ein Gebälke an der Erde, dessen Ins-
chrift sagt, daß Kaiser Claudius diese Wasserlei-
rung ausgebeßert habe. An den beyden Ecken ra-
gen zwey Kapitäle dorischer Ordnung hervor, zwi-
schen welchen man vermuthlich vermittelst einer Ar-
kade durchgieng, die ist verschüttet ist. Die Archi-
tektur dieses Fragments ist edel.

Am Plage der Fontaine di Trevi, liegt die S. Vincen-
mit einer prächtigen Vorderseite versehene Kirche di zio e Ana-
S. Vincenzo e Anastasio, welche der in der franzö- sasio.
sischen Geschichte bekannte Cardinal Mazarin, durch
Martin Lunghi neu aufbauen lassen, weil er den
Kardinalstitel von dieser Kirche führte. Die Vor-
derseite ist von besonderm Geschmacke mit corinthis-
schen und römischen Säulen über einander. In der
Kirche ist in Ansehung der Kunst nichts besonders zu
bemerkten. Aus der Inschrift über einem Hause,
nicht weit von hier erhellet, daß Sixt V. daselbst im
Jahre 1586 die erste Tuchfabrik angelegt hat.

Der Pallast Cavallieri ist von der Architel- Pallast
tur des Borromini. Anstatt der Treppe geht ein Cavallieri.
Weg, wie eine sich wenig hebende schief liegende Flä-
che,

II. Quart. the, von unten an bis in die obern Geschosse hinauf. Diesem Beispiele sind einige Baumeister gefolgt; wie man im Pallaste Barberini und andern bemerkt.

Gärten Einige Antiquare behaupten, daß die ige Villa Medicis auf den Gärten des Lucullus stehe: es ist aber wahrscheinlicher, daß solche hinter der Fontaine di Trevi bey S. Joseph und Andrea delle Fratte gelegen. Unterhalb der Gärten stieg die Wasserleitung der Aqua Virginis an, welche Agrippa, für seine Gärten und Bäder anlegen ließ.

S. Giovanni S. Giovanni, oder das kleine Collegium der Maroniten. Sie führen diesen Namen von ihrem Stifter, dem heiligen Abt Johann Marone. Hier werden funfzehn junge Maroniten im katholischen Glauben unterrichtet, um solchen nachher auf dem Berge Libanon und dasigen Gegenden fortzupflanzen. Wir zeigen diese Kirche blos deswegen an, weil man hier zu gewissen Zeiten die Messe nach dem syrischen Gebräuchen lesen sehen kann.

S. Concezione der Kapuziner Die Kirche der S. Concezions gehört den Kapuzinern, und hat zwar ein schlechtes äußerliches Ansehen, aber desto schönere Gemälde. Der Cardinal Franciscus Barberini, ein Bruder von Pabst Urban VIII., welcher ein Kapuziner gewesen, hat diese Kirche gestiftet. Unter dem Hauptaltare, welcher mit kostbarem Marmor, und einem schönen Tabernakel von feinen Steinen pranget, ruhen die Gebeine des heiligen Justinus, der ein Philosoph und Märtyrer gewesen, und in dem Gemälde auf demselben hat Lanfranco die Empfängniß der Maria abgebildet. Es ist schade, daß die Kirche kein besseres Licht hat, daher die Malereyen, zumal bey trübten Tagen, nicht gut ins Auge fallen. In der ersten Kapelle rechter Hand ist der Erzengel Michael, ein

ein berühmtes Bild von Guido Rens^{*)}. Den heiligen Franciscus in der andern Kapelle hat Mugliano, und den heiligen Antonius, der einen Todten auferweckt, Andreas Sacchi gemalt. Der heilige Franciscus mit einem Engel, welcher an der Wand hängt, ist von des Domenichino Hand, und von ihm hieher geschenkt. Im Chore sieht man den heiligen Franciscus von Caravagio; ein Paar kleine Bilder von der Maria und Joseph von Tizian, und den Kopf des heiligen Matthäus von Guido.

II. Quart.
di Trevi.

Auf der andern Seite des Hauptaltars kommt man zuerst an das vom Camillo Rusconi^{**)} versetzte Grabmal des Prinzen Alexander, eines Sohns von dem Könige in Polen, Johann Sobiesky, welcher im Jahre 1714 zu Rom starb. Darauf sieht man in der ersten Kapelle Maria mit dem Kinde und dem heiligen Donaventura von Andreas Sacchi, in der andern die Geburt Christi von Ianfranco, und in der letzten den heiligen Paulus von Peter von Cortona. Ueber der Kirchthüre hängt der Karton des Giotto zu dem berühmten Mosaik der Navicella in der Halle vor der Peterskirche. Mitten in der Kirche bemerkt man das Grab des gedachten Kardinals Barberini, welcher sich selbst die kurze Grabinschrift verordnet hat:

Hic iacet Pulvis, Cinis, Nihil, 1624.

Die *Villa Ludovisi* ober Buoncompagni, welche 180 dem Fürsten von Piombino gehört, liegt zwischen der Porta Pinciana und Salara, und geht längst

^{*)} Frey hat es meisterhaft gestochen.

^{**)} Rusconi liegt gleichfalls hier in der Kapelle des heiligen Antonius begraben.

II. Quart.
di Trevi.

längst der Stadtmauer hin. Der Kardinal Ludovico Ludovisi, ließ das Gebäude nach der Angabe des Domenichino auführen, und machte sie zu einer der schönsten und merkwürdigsten in Rom. Das Gebäude ist auswendig mit Basreliefs und Statuen geziert, und enthält in den Zimmern weit schönere Stücke, von denen wir nur die merkwürdigsten anführen wollen.

Im zweiten Saale des Hauptgebäudes, bemerkt man den ruhenden Mars. Er sitzt, setzt den linken Fuß auf einen Helm, hält in einer Hand sein Schwert und mit der andern das linke Knie. Dem rechten Fuß steht ein Amor. Bernini hat dessen Kopf, und am Mars die Nase, die rechte Hand, und den rechten Fuß ergänzt. Die Stellung dieser Figur ist vortrefflich, und der Charakter gut ausgedrückt, es fehlt aber die reine Zeichnung, die man sonst in den Antiken bewundert. Die Arme sind nicht recht mit den Schultern verbunden. Der Kopf ist schön und von einem männlichen Charakter, der Amor hingegen schlecht. Eine weibliche Statue, die sich badet, aus der florentinischen Schule; sie setzt den Fuß auf einen kleinen Altar, und trocknet sich den Busen ab. Die Erfindung ist artig, aber der Stil sehr maniert, und die Hände sind vornehmlich mittelmäßig gerathen. In dem dritten Zimmer sieht man eine weibliche Statue über lebensgröße, welche gut gekleidet ist, der Kopf, die Arme, Hände, und der Leib sind neu, und schlecht ergänzt. Ueber dieser Statue steht ein schönes Basrelief von rothem ägyptischen Marmor; es stellt einen Bacchuskopf in Profil vor, dessen Auge und Mund durchlöchert sind, woraus man nutzbare, daß er zu Drakeln gebraucht worden.

In

In der vierten Kammer steht die berühmte Gruppe des Papprius, welche einige für die Faustiana mit dem Gladiator halten. Man glaubt hier den Papprius zu sehen, der sich stellt, als offenbare er seiner Mutter die Geheimnisse des Nachhauses. Man liest den Namen des griechischen Künstlers Menelaus, eines Sohns des Stephanus darauf. Man bemerkt im Gesichte der Mutter Neubegierde, Ungebuld und Aufmerksamkeit, und im Gesichte des jungen Menschen eine arglistige Mine, als thäte er sich etwas darauf zu gute, seiner Mutter die Unwahrheit zu sagen *). Er ist in dem Augenblicke vorgestellt, da er zur Mutter sagt, daß man beschlossen, künftig jeder Frau zween Männer zu geben.

Beyde

*) So urtheilt auch Du Bos in den Reflexions sur la peinture T. I. p. 372. Wir haben den Namen der Gruppe beybehalten, weil sie in allen bisherigen Büchern und Kupfern so genannt wird. Der scharfsinnige Winkelmann hat einen Einfall, der nicht weniger Wahrscheinlichkeit hat. Wir überlassen den Liebhabern das Original mit beyden Meinungen zu vergleichen und zu wählen. Hier sind Winkelmanns Worte aus der Vorrede zur Geschichte der Kunst, S. 12. Eben so ungründlich ist die von allen ohne aufmerksame Betrachtung angenommene Benennung des vermeynten Papprius und seiner Mutter. Du Bos findet im Gesichte des jungen Menschen ein arglistiges Lächeln, wovon wahrhaftig keine Spur da ist. Diese Gruppe stellt vielmehr die Phädra und den Hippolytus vor, dessen Figur Bestürzung im Gesichte zeigt über den Antrag der Liebe von einer Mutter. Die Vorstellung der griechischen Künstler, wie Menelaus der Meister dieses Werks ist, waren aus ihrer eignen Fabel und Heldengeschichte genommen.

II. Quart. di Trevi. Beide Figuren stehen gerade, und haben sehr natürliche Stellungen und Draperien. Die Charaktere in den Köpfen sind schön, und die Haare gut ausgeführt. In beyden bemerkt man eine richtige Zeichnung, doch finden einige im Pappyrus nicht Jugend genug. Der Arm des Pappyrus, und der, womit die Mutter ihn hält, sind neu und nicht glücklich ergänzt.

Päpus und Arria. Eine andre nicht weniger berühmte Gruppe, ist die von Päpus und Arria *). Päpus hält seine von dem sich gegebenen Stiche zu Boden sinkende Frau mit einer Hand, und stößt sich mit der andern den Dolch oben in die Brust. Die Zusammensetzung verdient Beyfall. Päpus hat eine für die Anstrengung der Muskeln vortheilhafte Stellung. In der Arria sieht man einen nicht mehr belebten Körper. Der Charakter in der Zeichnung ist männlich, der Ausdruck schön und natürlich. Der Ausdruck im Päpus sollte etwas edler, der Leib nicht zu kurz, und die Knie nicht so stark seyn. Die vier Arme sind gut ergänzt. Pluto, der die Proserpine raube, eine von Bernini gefertigte Gruppe mit gezwungenen

*) Päpus war in einer Verschwörung wider den Kaiser Claudius verwickelt gewesen. Um der Rache des Kaisers zu entgehen, zeigte ihm seine Frau Arria, wie er sterben müsse. Sie stieß sich den Dolch zuerst in die Brust, und gab ihm darauf ihrem Manne, mit den Worten: *Pater non dolet.* Die Geschichte ist aus dem Martial und jüngern Plinius bekannt. Andre glauben, daß die Gruppe den Fulvius, einen Vertrauten des Augusts vorstelle, der sich wegen eines durch seine Frau verrathenen Geheimnisses mit eben dem Dolche, mit dem sie sich vorher umgebracht hatte, ersticht.

nien Stellungen. Mito hat weder einen edlen Cha- II. Quart.
rakter, noch eine richtige Stellung, und an der Pro- di Trevi.
serpine finden sich dieselben Fehler.

In einem kleinen Gebäude, das ohngefähr Aurora
mitten im Garten liegt, hat Guercino an der De- des Guer-
ce die berühmte Aurora auf nassem Kalk gemalt, cino.
Sie streut Blumen aus, und wird von ein Paar
schwedigen Pferden gezogen. Ein Paar kleine
Amors halten einen Kranz und einen Korb. Vor
ihr her gehen personificirte Sterne, und der Thau.
Der alte Ziton, dem ein Amor den Mantel nimmt,
folgt hinten nach. Wenn man auch gleich diese
Aurora nicht mit Cochin *) für das schönste Fresco
gemälde halten will, so ist doch wenigstens so viel ge-
wisß, daß sie ein Meisterstück ist, und der oben bey
dem Pallast Rospigliosi angezeigten vortrefflichen
Aurora vom Guido nichts nachgiebt. Das Kolo-
rit ist lebhaft, und die Zusammensetzung groß ge-
dacht. Ziton ist kein schöner Alter, wie der Gelieb-
te der Aurora seyn sollte, sondern sieht aus, als
wenn er nach einem Bettler copirt wäre. Die Au-
rora selbst ist auch nicht reizend genug.

An der einen Seite ist der Anbruch des Tages
unter einem jungen geflügelten Menschen vorgestellt,
der in einer Hand eine Fackel, und in der andern
Blumen hält. Er ist schön gezeichnet, und kolo-
riert: insonderheit sind die Flügel gut gerathen, und
sehen aus, wie Federn. Gegen über ist die Nacht
als eine Frau, welche bey dem Lesen eingeschlafen ist,
abgebildet. Neben ihr sieht man zwey schlum-
mernde Kinder, eine fliegende Fledermaus, und ei-
ne Eule im Loch. Das ganze Gemälde ist schön,
aber

*) Im andern Bande S. 189. wo er von Placenz
handelt.

II. Quart. aber nur zu niedrig ausgedruckt. Das von der Lampe auf das eine Kind fallende Licht, ist natürlich nachgeahmt, hingegen bey der Frau sieht es aus, wie das gemeine Tageslicht. Im ersten Stockwerke hat eben dieser Guercino eine Janna, die auf der Trompette bläset, und in der Hand einen Delzweig trägt, vorgestellt. Die Figur ist vortrefflich, und verdient einen großen Vorzug vor der Aurora. Sie ist flüchtig und leicht gezeichnet, und die Draperie dem Fluge gemäß *).

Unter die andern vorzüglichen antiken Statuen und Merkwürdigkeiten rechnet man: Eine sitzende senatorische Statue **); einen Apoll ***), Aesculap, den Kopf des Claudius in Bronze, eine Büste des Pyrrhus, vier vortreffliche Säulen von Porphyry; Mars mit dem Amor, einen

*) Außer dieser so berühmten Aurora, trifft man in dieser Villa auch eine schöne Landschaft von Guercino an, welches eine Seltenheit von diesem Meister ist. Desgleichen drey Landschaften von Domenichino.

**) Auf dem Zipfel des Gewandes steht der Künstler, Zeno, des Attis Sohn aus Arhrodissum, eine von Winkelmann zuerst entdeckte Schrift. Hist. der Kunst. S. 400. Den Namen der Künstler muß man oft auf dem Gewande suchen, weil es ihre Gewohnheit war, ihn dahin zu setzen.

***) Es ist eine sitzende Statue über Lebensgröße von dem Apoll als Schäfer (πόιμεν). Neben dem Stein darauf er sitzt, liegt ein krummer Schäferstab, welcher auf seinen Hirtenstand bey dem Könige Admetus in Thessalien zielt. Dieß ist der schönste Kopf des Apolls in Rom nach dem im Belvedere, s. Winkelmanns Anmerk. S. 44.

Jechter ^{*)}, ein Basrelief mit der Olympias, der II. Quars: Mutter Alexander des Großen; Certus Marius; di Trevi. Heraclit und Democrit; eine schöne Statue des Marcus Aurelius, eine Statue von Porphyrt mit einem Kopfe von Bronze, ein Paar Apollines, einen Antoninus, einen Merkur als Gott der Kaufleute, mit einem Beutel in der Hand u. s. w.

Der ludovisfische Garten hat über eine italiensche Meile im Umfange, und wird für einen der schönsten in Rom gehalten. Der berühmte Erfinder so vieler französischen Gärten, le Notre, hat im vorigen Jahrhunderte den Riß dazu gemacht. Man trifft ein Labyrinth, viele Bassins, Fontainen, große Alleen, und eine Menge antiker Statuen darinn an. Die Durchschnitte und Gesichtspunkte sind abwechselnd und angenehm, ohne daß ein regelmäßiger Plan darinn herrscht. Am Ende der einen Allee steht ein altes Grabmal zwischen vier großen Cyressen auf vier dorischen Säulen, hinten liegt die alte halbe verfallene Stadtmauer, und unter dem Sarge steht ein mittelmäßiger Satyr, der für des Michael Angelo Arbeit ausgegeben wird. Alles dieses zusammen genommen, macht einen malerischen und poetischen Anblick.

Bei dem Eingange der Villa steht ein kolossischer Kopf der Juno, der in Ansehung des edlen Ausdrucks der Grazie, und guten Verhältnisse einer der besten Köpfe des Alterthums ist. Unter den übrigen Statuen des Gartens sind ein Paar gefangene barbarische Könige, ein Satyr mit einem Faun,

S 2

Nero,

*) Der berühmte sterbende Jechter, dessen die ältern Reisebeschreiber in dieser Villa gedenken, ist lange verkauft, und ist eine der vornehmsten Zierden der päpstlichen Sammlung im Kapitol.

II. Quart. Nero, Iuba, ein Satyr, der sich auf eine Urne di Trevi stützt, u. a. m. zu bemerken. Sonst war hier auch der acht und zwanzig Fuß hohe Obelist, welchen Clemens XII. auf den Platz bey dem Lateran schaffen ließ, und der noch unaufgerichtet liegt, wie bey dieser Kirche angezeigt worden.

Gärten
des Sal-
ustius.

Der Platz (forum) des Callustius, lag ungefähr in der Gegend der Kirche S. Maria della Vittoria. Auf demselben stand sein Haus, woran die im Alterthume so berühmten Gärten stießen, welche er von dem als Praefectus von Afrika erworbenen Gelde anlegte. Diese Gärten waren damals außerhalb der Stadt zum Theil oberhalb der Kirche della Vittoria und S. Susanna, zum Theil bey der Porta Salaria gegen den Circus der Flora. Man zählte sie unter die Annehmlichkeiten der Stadt, und die Kaiser begaben sich oft dahin zum Spaziergehen. Dem Aurelius gefielen sie dergestalt, daß er eine lange Gallerie zum Reiten dabey anlegte, wovon man noch Spuren in den Gärten unterhalb der Kirche della Vittoria antrifft. Vermuthlich wurde diese Gegend bey Erweiterung der Stadtmauer, zur Stadt geschlagen, und mit der Mauer eingefast. Diese und des Lucullus Gärten gaben dem Hügel den Namen Collis Hortulorum, da er anist Monte Pincio, nach einem gewissen Rathsherrn Pincius, heißt, welcher ehemals hier seine Wohnung gehabt hat.

Wir gehen von der Villa Ludovisi nach der Karthause zurück, um den im vorigen Quartiere noch nicht beschriebenen Theil der Gasse von den vier Fontainen bis zur Porta Pia nachzuholen. Dieser anist so öde und unbewohnte Theil von Rom, war ehemals stark mit Bürgern besetzt. Man sieht keine Spur davon, es finden sich aber bey dem tiefern Grund-

Grundgraben alle Mal Alterthümer. Herr la ^{II. Quart.} ^{di Trevi} hat einen Prälaten gekannt, der auf einem ihm zugehörigen Grundstücke vor der Porta Salara, wö- chenlich einige Arbeiter hielt, deren jeder einen Scudo bekam. Die Kosten wurden von den ausgegrabenen Back- und andern Bausteinen be- stritten. Die Münzen, Statuen, Inschriften und andre Merkwürdigkeiten hatte er umsonst.

La Vittoria, oder Madonna della Vittoria, ^{S. Maria della Vittoria.} eine kleine aber vortreffliche Kirche der Karmeliter, die im Jahre 1605 erbaut worden. Sie hat den Namen von einem in dem böhmischen Dorfe Star- konitz gefundenen Marienbilde, welches der kaiserli- chen Armee den Sieg über die Ketzer auf dem weif- sen Berge bey Prag, im Jahre 1621 zuwege ge- bracht haben soll. Das Haus Oesterreich hat sich daher bey vielen Gelegenheiten, und auch bey den Siegen über die Türken, gegen diese Maria, sehr freigebig erwiesen. Man sieht das Andenken ders- selben zum Theil an den Wänden der Kirche. Es werden hier zwey große Feste gefeyert, eines wegen des Entsatzes der Stadt Wien im Jahre 1688 und das andre wegen des Siegs über die Türken bey Lepanto im Jahre 1571.

Die Kirche hat Maderno, die Vorderseite aber Joh. Bapt. Soria aufgeführt. Als der Grund des Portals gegraben wurde, fand man den vortrefflichen Hermaphroditen der Villa Borghese, der damalige Cardinal aus dieser Familie Scipio kaufte ihn und gab dafür die Kosten der ganzen Vorderseite her, wel- che 27000 Scudi betragen haben sollen. Die innwen- dige Verzierung hat Bernini angeeignet. Sie be- steht aus einer Art von korinthischer Ordnung. Wo man die Augen hinwendet, zeigt sich nichts als Mar- mor und Vergoldung. Die Zierrassen sind aber

II. Quart. zu sehr gehäuft und übertrieben. Unter den vielen
di Trevi. Arten von Marmor ist der sicilianische Alabaster be-
 sonders schön.

In der andern Kapelle zur Rechten sieht man den heiligen Franciscus, der das Kind Jesus aus den Händen der Maria empfängt, von dem Pinsel des Domenichino. Die Figur der Maria hat nichts edles, das Kind macht eine verdrüssliche Miene; aber der heilige Franciscus ist schön. Man findet auch in andern Gemälden dieses Meisters bessere Glorien. In der neunten Kapelle zur Linken ist die heilige Dreieinigkeit von Guercino ein frostiges Bild, die Engel sind zu symmetrisch gestellt, und die Figur Christi ist steif, ob sie gleich sonst viel schönes hat. Ein kleines übel gehangenes Bild von Guido, stellt Christum am Kreuze mit der Maria und Johannes vor.

Statue
 der heil.
 Theresia.

Die in dieser Kirche befindliche Statue der heiligen Theresia ist berühmt, und wird von vielen als ein Meisterstück der Kunst und des Bernini angesehen. Die Urtheile sind verschieden. Winkelmann, der seine Kenner des wahren Schönen, verwirft sie ganz wegen des Ausdrucks. Der Abt Richard, geräth über diese in Entzückung stehende Heilige, bey nahe selbst in Entzückung, und sieht die sanfteste Wirkung der reinen göttlichen Liebe, und viele andre Sachen in ihrem Gesichte. Er nimmt es sehr übel, daß sie Grosley in seiner Reise eine Convulsionaire *) nennt. Beyde gehen zu weit; aber wenn einer Recht

*) Grosley setzt hinzu eine Convulsionaire des 18ten Jahrhunderts, und zielt auf die unsinnigen Handlungen der Convulsionaires, welche etwa vor zwanzig Jahren in Paris so viel Aufsehens gemacht haben. Uebrigens bemerkt Herr Bernoulli

Necht hat, so ist es Grosse, ob gleich seine Urtheile von der Kunst sonst nicht alle Mal die richtigsten sind. Bernini hat die Entzückung in der göttlichen Liebe vorstellen wollen; aber eine ganz von sinnlicher Wollust trunkene Person abgebildet. Ein Engel, der die Gestalt eines kleinen Liebesgottes hat, hält mit einer Hand einen Pfeil, und scheint, indem er lächelt, mit der andern ihren Busen entblößen zu wollen. Er hat die Miene eines kühnen Periklaimas, und sie scheint eine schwachtende Liebhaberinn zu seyn. Man nehme ihr in Gedanken das Gewand, so ist es die Figur einer Messaline. Inzwischen sind die Köpfe beyder Figuren mit großem Fleiße gearbeitet, und verrathen keinen gemeinen Künstler. Das Gewand der Heiligen hat zu viele und nicht gut geworfene Falten.

In der dritten Kapelle zur Linken hat Guercino die betende heilige Lucrezia und Gertrudis abgebildet. In der ersten ist der Ausdruck gemein, in der letzten aber die Aufmerksamkeit bey dem Lesen gut getroffen. Das Bild hat überhaupt ein kräftiges

S 4

noulli in seinen Anmerkungen zu dieser Stelle, daß die Gruppe der Theresia, und der falsche Ausdruck vollkommen mit einem dem Guido zugeschriebenen Gemälde in der Kirche der Abtey zu Grotta ferrata (wovon zu Ende dieses Bandes ein mehreres) übereinkommt, und daß folglich kein Zweifel sey, Bernini habe den Gedanken seiner Statue daher entlehnt, und das Gemälde so genau als ein Bildhauer den Maler nachahmen kann, kopirt. Die Figuren sind zwar in den Gemälden nicht ganz, aber die Stellungen und Gesichter vollkommen ähnlich, nur ist im Gemälde, was man von dem Engel sieht, besser als in der Statue, wo der Engel zu dünne ist.

II. Quart; tiges Rohreit, der Hintergrund ist nur etwas di Trevi. hart.

S. Su-
fanna.

Einige Schritte von dieser Kirche liegt eine andre, welche den Bernhardinerinnen gehört, nämlich S. Susanna. Hier war ehemals die Wohnung des heiligen Gabinus, des Vaters der heiligen Susanna. Sein Bruder, der heilige Pabst Cajus verwandelte sie bereits im Jahr 290 in eine Kirche. Der Cardinal Rustici ließ im Jahr 1600 die schöne Vorderseite, welche in Ansehung der Architektur unter die besten von Rom gehört, durch Maderno von Travertinstein aufführen, das Gewölbe mit Vergoldungen, und die Wände mit Malereyen von Baldassaro Croce auszieren. Das Portal hat unten Säulen von korinthischer und oben von römischer Ordnung, und endiget sich mit einem grossen Giebel. Die beyden zusammenlaufenden Seiten des Giebels sind mit einem Säulengeländer versehen, welches eine sehr üble Wirkung thut. Die unterste Ordnung ist gut eingetheilt: an der obern hätte das Risalit, wodurch das Gebälke unterbrochen wird, wegbleiben sollen. Die Hauptthüre ist zu groß, und hat zu viel Glieder; das Fenster über derselben springt mit der Einfassung zu weit vor, da die obere Ordnung nur aus flachen Pilastern bestehe. In der Kirche ist ausser vier grossen Statuen von Baccio, und den Ehorstühlen, welche für die besten in Rom gehalten werden, nicht viel besonders in Ansehung der Kunst anzutreffen.

Piazza
Barberina

Die Piazza Barberina (sonst auch Grimana genannt) stößt an den Pallast Barberini, und ist, weil sie etwas abgelegen, mit schlechten Häusern umgeben. Die beste Zierde geben ihr zween artige Springbrunnen. In der Mitte steht der Springbrunnen des Triton von des Bernini Erfindung. Hier

Vier Delfphine tragen eine Muschel mit einem Tri-II. Quart.
ton, der Wasser aus seinem Horne gießt. Es fährt di Trevi.
aber zu viel Wasser heraus, wodurch die Wirkung,
welche Bernini im Sinne hatte, verhindert wird.
Die andre Fontaine hat eben dieser Künstler angege-
ben. Sie liegt in einem Winkel des Pallasts Bar-
berini, und besteht aus einer Muschel auf deren
Rande drey Bienen *) sitzen, welche Wasser aus-
werfen. Die Erfindung ist simpel, das Ganze nimmt
sich aber gut aus.

Nach den päpstlichen Pallästen ist der Pallast **Pallast Barberini.**
Barberini, oder des Prinzen von Palestrina, einer
der größten; und verdient in Ansehung der Merk-
würdigkeiten einen der ersten Plätze **). Er nimmt
nebst dem Garten einen Raum von einigen hundert
Schritten ins Gevierte ein. Der Pallast hat zu
den Zeiten Urbans VIII. aus diesem Hause seine igh-
ge Gestalt durch Bernini erhalten. Die Hauptsei-
te liegt gegen die von Sixt V. angelegte Strada Fe-
lice. Bey dem Eingange lag sonst ein Obelisk
mit hieroglyphischen Figuren, der ehemals bey
dem Amphitheatro Castrensi unweit S. Croce be-
findlich war. Clemens XIV. kaufte ihn und ließ ihn
in dem Garten des Vatikans bringen, er starb aber,
ehe er aufgerichtet werden konnte. Der Pallast be-
steht gegen den Eingang aus zween Flügeln, und ei-

S 5

nem

*) Die Familie Barberini führt drey Bienen im
Wapen.

**) Einige behaupten, daß er 4000 Kammern habe.
Im Jahre 1642 ist bereits eine Beschreibung
desselben mit vielen Kupfern in Folio zu Rom
herausgekommen, welche mit schwülstigen Lo-
beserhebungen angefüllt ist: Der Titel heißt:
Aedes Barberinae a comite Hieronymo Tetio de-
scriptae.

II. Quart. di Trevi. nem Mittelgebäude mit drey Reihen Arkaden über einander, die mit dorischen und ionischen Säulen, und mit korinthischen Pilastern versehen sind. Die Architektur ist mager. In den Winkeln der Arkaden sind kleine Triangel mit Dienen geziert, diese und dergleichen Zierrathen verrathen einen gedächtesten Geschmack. Das Beste in Ansehung der Architektur dieses Gebäudes, ist die Durchsicht durch eine Reihe immer enger werdender Bogen, welche sich in dem Garten mit einer Fontaine und der Statue des Apollo endigt. Der Architekt hätte sich die Mühe sparen können, die Bogen um der Perspektiv willen enger zu machen. Wenn sie auch von einer Größe wären, so würden die hintersten sich doch vermöge der Natur der Perspektiv dem Auge kleiner darstellen. Hier thut dieser Einfall eine schlechte Wirkung. Die Haupttreppen sind gut gegeben *).

Saal des Peter von Cortona. Der berühmte Saal von Pietro da Cortona auf nassem Kalk, gehört, sowohl wegen der Ausführung, als der Poesie, unter die größten Freskomalereien **). Er brachte dem Künstler den Namen des ersten Malers seiner Zeit zuwege. Man siehe

*) Diejenigen, welche die Umstände der Familie genau wissen wollen, behaupten, daß in diesem Jahrhunderte viele Kostbarkeiten dieses Vallaßes zu Gelde gemacht worden, und daß an manchen Orten eine gute Kopie statt des heimlich verkauften Originals hänge. Ueberhaupt scheint es auch, daß man nicht Sorgfalt genug auf die Erhaltung der Gemälde wende, wovon außer den angeführten, eine noch weit größere Anzahl hier ist.

**) Cornelius Blödmart hat solche sehr sauber auf 9 Blätter in Folio gestochen.

sieht hier den Triumph des Ruhms durch Attribute II. Quers
des Hauses Barberini, die heroischen Tugenden di Trevi.
Urbans VIII. allegorisch vorgestellt. Der Ruhm
ist mit vier Tugenden, und allegorischen Figuren
umgeben, um. er bemerkt man schöne Zierrathen.
Die geistliche Gewalt schließt den Friedenstempel,
verjagt die Eumeniden, und befiehlt den Cyclopen
Waffen zum Schutze des Kirchenstaats zu schmieden.
Alles da es sind Anspielungen auf die Regierung
Pabsts Urbans VIII. welcher um das Jahr 1630
regierte. Die Decke ist gleichsam in fünf Theile ge-
theilt, wodurch eben so viel Hauptgemälde entste-
hen. Das mittelmste ist sehr groß und lang. Das
barberinische Wapen wird durch die Tugenden, in
Gegenwart der Vorsehung, der Zeit, der Parcen,
und der Ewigkeit, die mit Sternen gekrönt ist, in
den Himmel versetzt. Das erste Gemälde auf der
Seite stellt die Minerva vor, welche den Donner
auf die Titanen schleudert. In dem andern stehen
die Religion und der Glaube in der Mitte, auf ei-
ner Seite die Wollust, auf der andern ein Silen.
Im dritten tödtet Hercules die Harpien; in dem
Wolken schweben die Gerechtigkeit und der Ueber-
fluß, und unten findet sich die zärtliche Liebe. Im
vierten bemerkt man auf einer Seite die Werkstatt
des Vulkans, auf der andern den Frieden, welcher
den Tempel des Kriegs zuschließen will; Mars liegt
an Ketten, und die Fama verkündigt den Frieden.
Die beyden Frauenspersonen in der Mitte stellen die
Kirche und die Klugheit vor. Peter von Cortona
hat in dieser weitläufigen Zusammensetzung sein feu-
riges und poetisches Genie gezeigt. Die Haltung
ist vortreflich, und das Kolorit lebhaft und kräftig.
Die Zeichnung scheint nicht alle Mal richtig beob-
achtet, aber doch besser, als in irgend einem andern
Werke

2. Quart. Werke von diesem Meister. Der Ausdruck in den Köpfen ist edel, natürlich, und in einigen weiblichen Figuren sehr reizend. Die Stuccaturgeräthen schicken sich gut zur Malerey *).

In diesem Saale hängt eine schöne Kopie des vornehmsten Gemäldes von Rom, nämlich der Transfiguration von Raphael. Der Meister heißt Carlo Napolitano. Sie ist schwarz, aber sonst getreu und schön ausgeführt. Man erzählt, daß der König von Frankreich viel Geld davor geboten habe, ein gewöhnlicher Zusatz derer, welche Fremde herum führen, wenn sie eine Sache hoch schätzen wollen.

Das darauf folgende Zimmer prangt mit zwei berühmten Büsten des Marius und Sylla, einem schönen Kopf Jupiters, und drey von den größten Gemälden in Rom. Zwey sind von Romanelli, Ariadne und Bacchus, und ein Götterfest; das dritte ist eine von Carlo Napolitano verfertigte Kopie der Schlacht Constantins wider den Maxentius von Julius Romanus im Vatican. Ein schlafender Satyr von neuerer Hand, und zwey Stücke von Guercino.

Im ersten Zimmer zur Rechten zwei Büsten von Giallo antico, ein sehr hoch geschätzter Kopf von Alexander dem Großen, und ein anderer vom Könige Antigonus. Im andern der Kopf des Hadrians, des Septimius Severus in Bronze, das Bildniß des Pabsts

*) Wir erinnern, daß seit etlichen Jahren verschiedene Aenderungen in den Zimmern gemacht worden, und daß man vielleicht manches an einem andern Orte suchen muß, als der hier angegeben ist. Die gleich folgende Verklärung hängt jetzt z. E. in einem verschlossenen Zimmer.

Pabst Urban VIII. von Andreas Sacchi. Im II. Quart.
 dritten eine jagende Diana, deren Leib von orienta- di Trevi.
 lischem Achat ist. Eine kleine Statue der ephesischen
 Diana, und ein Marienbild von Tizian.

In den auf der Gartenseite liegenden Zimmern, sind folgende Dinge zu bemerken: Der heilige Sebastian von Lanfranco, Ioch mit seinen Töchtern von Andreas Sacchi, ein Opfer von Peter von Cortona, zween Apostel von Carl Maratti, eine Maria von Peter Perugino. Im nächsten Zimmer ein vortreffliches Gemälde von Sacchi, das den Noah im Weinberge abbildet. Ein Kopf des Julius Cäsar aus Pietra Egizziaca, Scipio Africanus aus Giallo antico. Eine porphyrene Büste von Urban VIII. mit einem Kopfe von Bronze, nach Bernini Zeichnung, die Herodias von Tizian. Im letzten Zimmer zeigt sich eine schöne Fontaine aus Bronze mit einer Venus und Delfinen geziert. Ferner die antiken Brustbilder des Nero, Septimius, Severus, Caligula, Alexander Severus u. s. w. eine Jägerinn. In einem von diesen Zimmern hat Andreas Sacchi an der Decke verschiedene auf der Erdkugel triumphirende Tugenden abgebildet. Die Zusammensetzung ist sehr mittelmäßig, das Kolorit schwach, und das Ganze thut keine Wirkung, jedoch trifft man in einigen Köpfen einen guten Ausdruck an. Ein kleines schlafendes Kind vom Guido auf nassem Kalk ist wegen seiner Schönheit nebst der Mauer hier gebracht worden.

Das untere Geschöß (Apartamento terreno) besteht aus neun Zimmern, welche alle mit merkwürdigen Statuen und Gemälden versehen sind, wovon wir nur das Vornehmste anführen wollen, weil sonst einige Bogen damit angefüllt werden könnten. Ein Springbrunnen mit vier schönen jonischen Säulen.

II. Quart. Säulen von Granit, welcher artig ins Auge fällt.
 di Trevi. Raphaels Maitresse, eine schöne Brünnette, ziem-
 lich entblößt: Auf dem nach Art der Alten am Arm
 Raphaels befestigten Armbande, hat Raphael seinen Namen
 Maitresse. geschrieben *). Das Gemälde ist in einer trocknen
 Manier gearbeitet, wird aber von Kennern sehr
 hoch geschätzt: Eine schön kolorirte Carita von Gui-
 do. Eine heilige Familie von Parmegiano in einer
 angenehmen Manier, und mit einem fetten Pinsel
 gemalt, aber nicht richtig gezeichnet. Maria mit
 dem Kinde von Leonhard da Vinci; die Maria
 scheint ein Portrait von einem jungen Mädchen zu
 seyn. Die Schatten sind zu schwarz, überhaupt ist
 das ganze Bild trocken und manirt. Zween Kan-
 ken mit Weinreben vortrefflich nach der Natur. aus
 der niederländischen Schule. Die Enthauptung
 Johannes von Valentin. Die Zeichnung ist weder
 schön, noch die Zusammensetzung edel, die Manier
 ist aber kräftig. Ein schöner Prospekt der Engels-
 burg nebst der Brücke, von Laurini sehr reizend
 und nach der Natur gemalt.

Ein vortreffliches Bild des heiligen Andreas
 Corsini von Guido. Die Composition ist simpel und
 edel, sie hat viel von Raphaels Geschmack, das
 Kolorit ist mit einem fleißigen Pinsel gemalt. Wir
 haben dieses Bild in Mosaik gebracht, bey der Ka-
 pelle Corsini zu S. Johann bey dem Lateran ange-
 zeigt.

*) Nach Köremons Natur und Kunst in Gem.
 Th. 2. S. 321. soll von diesem Gemälde auch eine
 vortreffliche Kopie des Giulio Romano hier seyn,
 die kaum von dem Originalen zu unterscheiden ist,
 und auch auf dem Armbande Raph. Urb. hat.
 Vielleicht ist eines von beyden nicht mehr vor-
 handen.

zeigt. Das Brustbild des Kardinals Barberini von des Bernini Hand. Es ist in der Manier gehauen, wie Van Dyck malt. Die Haut ist so natürlich, als man sich nur einen Stein denken kann. Ein Bischof mit einem Kelche bis auf den halben Leib, ein vortreffliches Stück von Guido. Ein kleines antikes Basrelief, welches die Ceres und eine Muse vorstellt; das Antike daran ist schön, die Figuren haben eine gute Proportion, und natürlich geworfene Gewänder, die Köpfe sind aber neu.

Der Tod des Germanicus, ein berühmtes Gemälde des Poussin. Man bemerkt darinn eine vortreffliche Anordnung, und den schönsten Ausdruck in allen Figuren. Der Meister hat gleichsam die Seelen geschildert. Die Zeichnung ist sehr genau, und das Kolort untadelhaft; es ist nur zu bedauern, daß es viel gelitten hat. Eine Büste des Hadrians über lebensgröße, mit einem Kopfe von Bronze, welcher allein antik, und ungemein schön ist. Ein kranker Satyr, der auf dem Rücken liegt, von Bernini. Es herrscht in dieser Figur viel Ausdruck. Von eben diesem Meister eine Büste einer jungen Frauensperson aus der barberinischen Familie, welche man in Ansehung der feinen Arbeit, ein Meisterstück nennen kann. Man muß den Fleiß in dem Kragen von Spitzen, in dem Halsbande von Perlen, in der Stickerey, und in der darauf gesetzten Fliege, welche man beynahe wegzagen möchte, bewundern. Ein Künstler, dessen ganze Wissenschaft in einer solchen fleißigen Ausführung bestünde, verdiente kein großes Lob; wer aber ein an sich schönes Werk durch seine Nebenwerke noch mehr heben kann, ist eines desto stärkern Beyfalls würdig.

U. Mart.
di Trevi.

Hagar in der Wüsten mit dem Engel, der ihr befiehlt, weiter zu gehen, ein schönes und fein colorirtes Gemälde des Mola. Insonderheit ist der Kopf der Hagar vortrefflich. Maria, welche das Kind Jesus schlafen sieht, von Guido sehr fleißig ausgeführt. Ein Stück von einem runden antiken Altare, dessen Basrelief drey Bachantinnen mit schönen Umrissen vorstellt. Eine Juno fast eifs Fuß hoch, die Arme fehlen, der Kopf ist aber schön, und das Gewand meisterhaft gefaltet *). Ein altes Mosaik, welches im Tempel des Glücks zu Präneste gefunden worden ist. Es stellt die Einführung der Europa

*) Der Pabst Clemens XIV. hat solche 1771 für das Museum Clementinum gekauft, nebst noch einigen andern, vornehmlich den berühmten Narcissus, der sonst unter die besten Stücke dieses Pallasts gehörte, und ein Paar schönen marmornen Leuchtern, wie oben bey der Nachricht von diesem Museum angezeigt worden: Ich hatte diese beyden merkwürdigen Leuchter in der ersten Ausgabe weggelassen. Herr Bernoulli erinnert dieses mit Recht, und zeigt, daß sie verschiednes in der Geschichte der Kunst erklären. Man sieht z. E. darauf eine Venus mit einem ihrer Attribute, nämlich mit einer Lilien ähnlichen Blume, und einen jugendlichen Mars in ruhigem Stande, welchen Winkelmann nebst andern Statuen zum Beweise gegen Wattelet anführt, welcher in seiner Kunst zu malen verlangt: daß das geringste Helden, die Stärke, die Kühnheit und das Feuer, welches ihn besetzt, ausdrücken soll, ob man gleich im ganzen Alterthume keinen dergleichen Mars findet. Da Herr Bernoulli diese aus dem Burtbard entlehnte Stelle anführt, ohne zu sagen, daß er die Leuchter hier gesehen habe, so vermuthete ich, daß deswegen meine obige Nachricht dennoch richtig ist.

ropa vor, und besteht aus ganz kleinen Kieselsteinen. II. Quart.
di Trevi.
Jakob und Laban, die sich versöhnen, und beim Altar eine ewige Freundschaft schwören, ein gut ausgeführtes Gemälde von Peter von Cortona. Das Kolorit ist lieblich, und der Ausdruck in den weiblichen Figuren sehr gefällig.

Auf der Haupttreppe steht ein großer marmorner Löwe sehr erhaben gearbeitet. Die Arbeit daran ist vortrefflich, zween Füße sind ergänzt.

Ein ovaler mit vier Nischen versehener Saal, zeigt in einer derselben eine schöne Antike von einem jungen nackenden Menschen, welcher den Mantel hinter sich geworfen hat, in der einem Hand einen Stab, und in der andern eine Schale hält. Man bemerkt an dieser Figur schöne Verhältnisse, und sehr sanfte Umriffe.

Das berühmteste Stück unter allen Antiken Der schlafende Faun. dieses Pallastes ist der schlafende Faun von griechischer Hand. Man bewundert in demselben eine schöne Natur, die Theile sind wohl contrastirt und von vortrefflicher Proportion. Die Ruhe ist natürlich ausgedrückt. Das Fleisch und die Haut sind eine glückliche Nachahmung der Natur. Der eine Arm und beyde Beine sind von Bernini ergänzt. Adonis, welcher von dem wilden Schwein verwundet worden, ist ein schönes neues Werk von Gios. Mazzuoli Senese, der viele Jahre darüber zugebracht hat. Auf einem kleinen dreieckigen Altar sieht man drey artige stehende Figuren, die Göttinn der Gesundheit, eine Isis mit der Lotusblumme, und den Mars. Auf einem dergleichen sind Jupiter, Juno, und ein junger Mensch, der einen Widder zum Opfer führt. Zween antike Freskogemälde, erstlich die Göttinn Rom, welche den Genius der Stadt auf der Hand trägt. Sie ist im Grunde dieses Pallastes
II. Band. I gefunden

II. Quart. gefunden worden. Der Charakter ist edel und gefällig, die Gewänder sind gut geworfen, es fehlt aber an einem lebhaften Kolorit. Das andre Stück stellt eine Venus vor, die man bey dem Monte grano vor der Porta di S. Lorenzo gefunden hat. Alles ist alt an der Figur, ausgenommen der Kopf, welchen Carl Maratti nebst den drey Kindern und andern Nebenwerken aufgemalt *). Ein kleines aber schönes Basrelief von drey Bacchanten, welche opfern wollen. Ein merkwürdiges Basrelief, welches die Mufen mit ihren Attributen vorstellt. Ein dreysäckiger Altar, worauf drey Figuren in Basrelief ausgehauen, nämlich ein Silen mit einem Korbe auf dem Kopfe,

*) Zur Erläuterung dieser merkwürdigen Venus wollen wir den Herrn Buchhard in seinem oft angeführten Werke von der Uebereinstimmung S. 106. reden lassen: „Die Venus als der Genius der Unthätigkeit, oder die Göttinn Desidia in einer schwachtenden Stellung liegend vorgestellt, ist auf einem Gemälde von dem feinsten Kolorite, das wir immer aus dem Alterthume haben, in dem Pallaste Barberini zu Rom zu sehen. Bottari will es für eine Arbeit des Michael Angelo ausgeben. Die Manier des Hauptes mag mit jener des Guido, und das Kolorit mit jenem des Tizian verglichen werden. Der verlorne Theil, welchen Maratti, ob gleich ein berühmter Maler hergestelt hat, dient zur Ehre der Schilderungen der Alten. Venus wird nach diesem Gemälde vom Statius beschrieben.“

Almo Venus Thalamo, pulsa modo nocte, iacebat,
Amplexu duro Getici resoluta Mariti.

Fulcra torosque Deae tenerum premit agmen
amorum,

Signa petunt, quas ferre faces, quae pectora figi
Imperet.

Stat. L. I. sylv. v. 56.

Kopfe, eine Bacchantin mit einem Messer, und II. Quart. eine Frau mit einem Korbe voll Früchte und einer ^{di Trevi.} Jackel.

Die Magdalena von Guido ist eines von den Magdale berühmten Gemälden in Rom. Der Charakter ist na von vortrefflich *), das Gewand simpel und gut gewor. Guido. fen, und das Kolorit sehr zart, es fällt aber etwas ins Graue. Ein tochter Christus von Hannibal Carracci, und ein andrer von Barocci. Ein Marienbild von Carl Maratti. Das marmorne Bildniß des Cola oder Nicolaus Gabrini da Renzo, welcher um das Jahr 1344. unter Clemens VI. Tribunus des römischen Volks war, und nach vielen verübten Gottlosigkeiten und schlechten Handlungen, deren Triebfeder Ehrgeiz und Heuchelei war, ein elendes Ende nahm **), des Septimius Severus Statue über lebensgröße in Bronze. Ein Brustbild der Gräfinn Mathildis, und einige Büsten von Personen aus dem barberinischen Hause.

Eine Kopie auf nassem Kalk von dem bekannten Cyklopen des Hannibal Caracci in der farnesischen Gallerie. Ein Kind auf nassem Kalk von Guido. Ein Bildniß des Pabsts Urban VIII. aus Thon, oder terra cotta, welches ein Blinder aus

I 2

Vol.

*) Biewohl nicht so pathetisch und edel, als eine andre nicht minder schöne und berühmte Magdalena von le Brun. Wir meynen diejenige, welche man bey den Karmeliterinnen zu Paris sieht, und wovon Edelinck den schönen Kupferstich verfertigt hat. Eine vielleicht nicht allen bekannte Anekdote ist, daß le Brun unter dieser Heiligen, die damals bekannte la Valiere eine Maîtresse Ludwig XIV. vorgestellt hat.

**) Das Leben dieses berühmten Tyrannen hat der Pater Terceau im Jahr 1734. herausgegeben.

II. Quart.
di Trevi.

Bolterra im ein und zwanzigsten Jahr durch das bloße Gefühl verfertigt hat. Wenigstens liest man darunter:

Giovanni Gambasio cieco fece.

Man sagt, daß es sehr ähnlich gewesen sey. Das Porträt Raphaels, welches für seine eigne Arbeit ausgegeben wird. Eine Madonna von demselben Meister. Ein Bildniß des Kardinals Ant. Barberini von Andr. Sacchi. Verschiedene andre Bildnisse von Tizian und Paduanino.

Biblio-
thek.

Die zahlreiche, und aus mehr als 60000 Bänden, und vielen seltenen Manuscripten bestehende Bibliothek, welche der Cardinal Franciscus Barberini gesammelt, nimmt einen großen Saal und einige Kammern ein. Sie steht an gewissen Tagen der Woche zu jedermanns Gebrauch offen; es wird aber auf ihre Vermehrung nichts gewendet. Unter den Manuscripten ist ein ansehnlicher Vorrath, den Leo Allasius mit großer Sorgfalt gesammelt hat *). Die Sammlung von tief und erhabenen geschnittenen Steinen, von kleinen Idolen aus Bronze, und von alten Münzen ist nicht weniger kostbar und zahlreich. Unter den letztern bemerkt man einen goldnen Medaillon des Kaisers Gallienus mit dem Mars. auf der andern Seite, zwey Unzen schwer. Eine alte römische Wage; einen Nagel von Bronze aus dem Portico der Agrippina, den kaum einer heben kann; einen Helm von Bronze mit dem Namen des Soldaten. Eine kostbare Urne von orientalischem Achat, worinn die Asche des Alexander Severus verwahrt gewesen seyn soll, wenigstens steht des

*) Der Catalogus dieser Bibliothek ist 1681 in zwey Hollanten sehr prächtig gedruckt.

des Kaisers Vergötterung darauf. Der Künstler ^{II. Quart.} hat den Stein so zu bearbeiten gewußt, daß der ^{di Trevi.} Grund dunkel, und die Figuren helle sind; jedoch haben andre die Urne für eine Composition. Eine von den Treppen des Pallasts ist eine Wendeltreppe, die allmählig hinaufsteigt, und keine Stufen hat, wie diejenige, welche wir beim Pallast Cavallieri angezeigt haben.

Auf der einen Seite des Pallasts ist über den Graben eine Brücke gebauet, deren Bogen in der Mitte auf zwei corinthischen Säulen von Granit ruhen. Das an Pallast stoßende Stück der Brücke ist mit Fleiß voll Risse gemacht, und so gebauet, als wenn es einfallen wollte. Viele bewundern es, als ein Kunststück des Bernini, im Grunde aber ist es ein mißlungener Einfall.



Neunzehnter Abschnitt.

Päpstlicher Pallast des Monte Cavallo, die Palläste Colonna Doria al Corso, Rondinini, die Kirche der Apostel ꝛc.

Der Platz vor dem Quirinal oder dem isigen Platz des päpstlichen Pallast del Monte Cavallo hat ^{Monte Cavallo.} eine schöne Lage, gute Aussichten, und weitläufige Gebäude, aber seine Forme ist sehr irregulär, und die etwas auf der Seite liegende Fontäne von keiner guten Erfindung. Hinter derselben ließ Sixtus V. der Strada Pia gerade gegen über, ein Paar in den Bädern des Kaisers Constantin gefundene kolossalische Gruppen aufrichten, welche sich prächtig ausnehmen.

II. Quart.
di Trevi.

nehmen. Jedes stellt ein wildes Pferd vor, das ein junger Mensch zu bändigen bemüht ist *). An dem einen liest man *Opus Phidiae*, an dem andern *Opus Praxitelis*. Sie stehen auf großen Piedestalen, deren vier bey der Aufrichtung auf diesem Platz gemachte Inschriften diese Künstler als die wahren Verfertiger angeben, und melden, daß hier Alexander mit seinem *Bucephalus* vorgestellt sey. Allein, wenn man auch annimmt, daß jene Inschriften alt sind, so ist doch lächerlich, zu behaupten, daß gedachte Künstler den Alexander abbilden wollen, da *Phidias*, der große Meister des olympischen Jupiters hundert und funfzig Jahre, und *Praxiteles*, ein eben so berühmter Künstler, wenigstens funfzig Jahr vor Alexandern gelebet haben. Es ist viel wahrscheinlicher, mit *Winkelman* anzunehmen, daß darunter *Castor* und *Pollux* vorgestellt sind, welches auch durch den Anblick vieler geknitterten Steine und Münzen sehr glaubwürdig wird; man muß sich wundern, daß die Verfertiger gedachter Inschriften nicht gleich darauf gefallen sind. Dem sey wie ihm wolle, beyde Stücke sind schön, und gewiß von einem guten alten Meister, wenn auch gleich *Praxiteles* und *Phidias* keine Hand daran gelegt haben. Schon in alten Zeiten setzten andre Künstler auf ihren Werken diese Namen, theils, um ihnen dadurch einen höhern Werth zu geben, theils, um die Käufer dadurch zu locken **).

Einige

*) *Constantinus* hatte sie aus *Alexandrien* bringen lassen. Diese Pferde haben dem Plaze den Namen *monte Cavallo* gegeben.

**) *Vt quidam artifices nostro faciunt seculo
Qui pretium operibus maius inveniunt novo
Si marmori adscripserunt Praxitelem suo,
Mironem argento.*

Phaedr. Prol. v. Fab.

Einige Kenner glauben, daß die beyden Figuren II. Quart: kein gleiches Alter mit den Pferden haben. Ihrer di Trevi. kolossallischen Größe ungeachtet bemerkt man nichts übertriebenes daran, sondern vielmehr fließende Konture. Sie können allen, die dergleichen kolossallische Werke ausarbeiten wollen, zum Muster dienen, weil die neuern gemeiniglich ihre Statuen übertreiben, in dem irrigen Wahn, dadurch eine mehrere Wirkung hervorzudringen. Die Pferde sind nicht so schön, man hält sie nach Proportion der Figuren für zu klein. Die Zeichnung ist nicht richtig, und die Bewegung unnatürlich, wodurch es sehr wahrscheinlich wird, daß sie von einer andern Hand herrühren, als die Figuren, man müßte denn glauben, daß sie von einem Künstler wären, der wohl schöne Figuren verfertigen können, aber in Pferden ungeübt gewesen.

Um den Platz del monte Cavallo freyer und ansehnlicher zu machen, ließ Urban VIII. die Reste eines alten Tempels der Sonne oder der Göttinn der Gesundheit, welche nicht weit von den beyden Pferden lagen, wegräumen. Dem ungeachtet bleibt er klein und unregelmäßig, und die nach der Zeit aufgeführten ansehnlichen Gebäude geben in langen Zeiten keine Hoffnung, daß etwas regelmäßiges daraus werden wird. Weil der Platz auf der Seite des päpstlichen Pallaßts liegt, so hält man gemeiniglich den an derselben befindlichen Thorweg für den Haupteingang, da doch der rechte Eingang auf der Strada pia gesucht werden muß.

Der päpstliche Pallaß del monte Cavallo heißt Quirinal, auch der Quirinal, weil er oben auf dem quirinali- oder päpstlichen Berge steht. Die hohe Lage und reine Luft ist Ursache, daß die Päbste hier nunmehr ihren beständigen Aufenthalt genommen haben, und den Vatikan, welcher niedrig und feucht liegt, gar nicht mehr bewohnen.

II. Quart.
di Trevi.

bewohnen. Die Gebäude sind geräumig und bequemer eingerichtet, als jener, und mit angenehmen Gärten versehen. Der Vatikan steht in einem entlegenen Winkel, der meistens von dem schlechtesten Pöbel bewohnt wird, da der Quirinal in der Nähe des am stärksten bewohnten Theils liegt, welches sowohl für den Pabst, als alle, die etwas am päpstlichen Hofe zu thun haben, eine große Bequemlichkeit, und eine hinreichende Ursache ist, diesen Aufenthalt jenem vorzuziehen.

Paul III. führte im Jahr 1540. zuerst eine Wohnung für sich auf dem Quirinal durch Giannio Ponzio auf, Gregorius XIII. vergrößerte den Palast. Sixt V. Clemens VIII. und Paul V. setzten durch Fontana und Maderno noch mehr hinzu. Urban VIII. machte eine besondre Insel aus diesen Gebäuden, und führte eine Mauer um den Garten. Alexander VII. fieng das lange Gebäude für das päpstliche Haus an, welches an der Strada Pia liegt, und auf fünf hundert Schritte lang ist, Innocentius XIII. setzte es durch Bernini fort, und Clemens XII. brachte es durch den Cavalier Fuga zu Stande.

Der Eingang ist mit zwei großen jonischen Kolonnen von Marmor geziert, worauf die Tribune, von der der Pabst dem Volke den Segen ertheilt, ruhet. Bernini hat das Portal angegeben; Man sieht die Statue der Apostel Petrus und Paulus, und oben die Maria daran. Durch diesen Eingang kommt man in einen Hof, welcher dreihundert und drey und zwanzig Fuß lang, hundert und vier und sechzig breit, und mit einer Kolonnade umgeben ist. Diese ist so breit, daß die Kutschen zur Bequemlichkeit der Absteigenden hinein fahren können. Die Form dieses Hofes ist schön, und die Arkaden geben ihm ein majestätisches Ansehen. Die
Bergier

Verzierungen ist simpel und von gutem Geschmack, jedoch ohne Pracht. Die hintere Seite des Hofes hat eine jonische Ordnung. Der Thurm mit der Uhr ist ein Uebelstand, und giebt diesem Hofe das Ansehen eines Klosters.

II. Maria
di Trevi.

Eine prächtige Haupttreppe mit außerordentlichen breiten Stufen führt in das erste Stockwerk, wo linker Hand die päpstlichen Zimmer, und rechter Hand die Sala Paolina oder Regia liegen. Der Fußboden desselben ist mit kostbarem Marmor ausgelegt, und an den Wänden siehet man einige Geschichten des alten Testaments vorgestellt. Die andere Seite der Kapelle und gegen über hat Lanfranco, und die beyden andern Carlo Veneziano gemalt. Man trifft hier ferner Christum, der den Aposteln die Füße wäscht, ein Basrelief von Landini, einem Florentiner, wie auch einige Kartons von Carl Maratti an, welche zu Mosaiken in der Peterskirche gedient haben. Die Zimmer sind mit rothem Sammt tapezirt, aber die hölzernen Stühle oder Bänke geben ihnen ein armseliges Ansehen, wenn sie gleich mit dem päpstlichen Wapen prangen.

Die päpstliche Kapelle ist groß, und die Decke nach Algardi mit Feldern von Stuccaturarbeit in schlechtem Geschmack geziert. Der Fußboden ist zierlich mit Marmor eingelegt. Die Cardinäle haben hier ihre Chorstühle, wo sie sitzen, wenn der Pabst Kapelle hält. Die Wände sind in diesem Fall mit Tapeten von dunkelrothem Damast mit goldnen Treffen behangen, auf dem Altar, der weiter nicht die geringsten Zierrathen hat, stehen sechs Lichter, und einige Kerzen stecken an dem Gitter, welches das Chor von der übrigen Kapelle absondert.

Die große Gallerie ist unter Alexander VII. gemalt. Ciro Ferri, Bourguignon, Salvator Rosa,

Quart.
di Trevi.

und andre sind die Meßter; Es ist aber kein vorzüglich schönés Stück darunter: Die Geburt der Maria, welche die eine hintere Wand der Gallerie einnimmt, ist eines von den besten. Wenn das Gemälde gleich keine außerordentliche Wirkung thut, so ist die Zusammensetzung doch gut, und einige Köpfe haben den gefälligen Ausdruck, welcher die Hand des Carl Maratti verräth.

Von den in den Zimmern des Pallastes vertheilten Gemälden wollen wir die vornehmsten anzeigen. Maria mit dem Kinde, ein Brustbild über lebensgröße von Carl Maratti. Das Mosaik von diesem Stücke steht am Thurm der Uhr, im Hofe des Pallasts. Die Köpfe sind schön, und das Colorit gefällig. Eine Maria von Guido, welche das schlafende Kind Jesus in einem Tuche hält. An der Maria sind Kopf und Hände unverbesserlich; und der Schlaf kann nicht natürlicher ausgedrückt werden. Vier Stücke von Andreas Sacchi, welche folgende Gegenstände vorstellen: Die heilige Helena, des Constantins Mutter, die einen Todten auferweckt; die Marter des heiligen Andreas, die Entauptung eines Heiligen, und Christum, der sein Kreuz trägt.

Die Geburt der Maria von Peter von Cortona verdient in Ansehung der Zusammensetzung Beyfall; Der Ausdruck in den Köpfen der Weiber, welche das neugeborne Kind halten, ist reizend, ihre Haarpuß und die Gewänder zeigen den besten Geschmack. Die Marter des heiligen Sebastians von Tizian. Die Marter des heiligen Erasmus von Poussin, die Marter des heiligen Processus und Martinianus von Valentin, von beyden sind die Mosaiken große Altarstücke in der Peterskirche. Das dritte Stück, welches daselbst gleichfalls in Mosaik ausge-

ausgeführt worden, ist die berühmte heilige Petronilla des Guercino *). Cochin, der große Verehrer dieses Meisters, setzt in seiner italienischen Reise unter dem Artikel von Piacenza, nachdem er viel zu seinem Ruhme gesagt, hinzu: Was für ein Wunder von einem Gemälde ist nicht die heilige Petronilla, und was kann man damit vergleichen! Das Bild gehört allerdings unter die schönsten Werke des Guercino. Das ist nicht zu leugnen, inzwischen tadeln einige Kenner daran, daß es gewissermaßen eine doppelte Handlung hat, unten wird der Körper der Petronilla aus dem Grabe gezogen, und oben kniet sie vor Christo in einer Glorie; dadurch wird die Aufmerksamkeit des Zuschauers getheilt, und die Wirkung des Ganzen unterbrochen. Das Licht ist allenthalben zu sehr im Gemälde vertheilt, und die Schatten sind zu schwarz. Die Figur Christi ist nicht edel, und die Glorie nicht lustmäßig genug gemalt. Beide Figuren dieser Heiligen, und der junge Mensch mit der Fackel sind vortrefflich gerathen. Je länger man das Bild ansieht, desto mehr finden sich einzelne Schönheiten, wodurch die kleinen Fehler, welche man allensfalls daran tadeln könnte, verdunkelt werden **).

II. Quart.
di Trevi.

Petronilla
von Guercino.

In den unter der Regierung Gregorius XIII. angelegten Zimmern, sind verschiedene Decken vom Cavalier

*) Wir haben bey der Peterskirche bereits gesagt, daß einige es unter die drey vornehmsten Bilder von Rom setzen. Man hat es von Dorigny und auch von Frey vortrefflich gekochen.

**) Es ist in diesem Pallast nunmehr auch noch ein viertes Gemälde von den die in der Peterskirche in Mosaik gebracht sind, nämlich die berühmte Verkündung von Raphael. Denselben Gegenstand trifft man hier noch einmal, aber von Andrea del Sarto ausgeführt an.

II. Quart.
di Trevi.

Kavalier d'Arpino gemalt. Es hängen auch einige Gemälde großer Meister mit Oelfarbe darin; als ein Paar Stücke aus der Kirche S. Maria Maggiore von Zuccherò; Christus mit der Dornenkrone von Albani; Johannes der Täufer von Raphael. Dieses Bild befand sich sonst im Collegio der Maroniten, und ist eben so vorgestellt, wie der im Palais Royal zu Paris, und verschiedene andre.

Auf der Gartenseite liegt eine Privatkapelle in der Form eines griechischen Kreuzes, welche Guido ganz auf nassem Ralk gemalt hat. Die vier Propheten am Gewölbe haben schlechte Köpfe, hingegen gute Gewänder. In der Geburt der Maria, dem Altar gegen über, sind die Köpfe zu jung und zu einsörmig. An der Decke über dem Chor hat der Künstler Gott den Vater in einer Glorie mit einerley Farbe gelb in Gelb gemalt, welches sich schlecht ausnimmt. In der Verkündigung mit Oelfarben auf dem Altar fehlt eine schöne Zusammensetzung. Der Saal, wo öffentliches Consistorium gehalten wird, schließt endlich den Umfang dieses weitläufigen Pallastes. An dessen Gewölbe sieht man eine schöne perspektivische Malerey von Augustin Tassi, und verschiedene Tugenden von Horazius Gentileschi. An den Wänden hängen die Kartons von Andreas Sacchi, Peter von Cortona, und Ciro Ferri, welche an den kleinen Kuppeln der Peterskirche in Mosaik gebracht sind.

Garten
des Pal-
lasts.

Im Garten des Quirinals zeigt sich wenig Kunst und Pracht, er besteht aus Gängen, Parterren und Küchenstücken, die mehr das Ansehen eines Privatgartens haben. In der Allee rechter Hand vom Eingang durch die kleine Thüre, steht in der Nische einer Fontäne ein Apoll, der sich auf seine Leier lehnt. Er ist antik und von schönen Verhältnissen, der Kopf
hat

hat nur nicht den rechten Charakter dieser Grotte. II. Quart.
di Trevi.
 Ueber einer andern Fontäne derselben Allee, steht eine antike Juno Lucina mit einer guten Draperie, und dabey ein weiblicher kolossalischer Kopf. Ferner ein Jupiter bey einem mit Basreliefs gezierten Wasserbehältniß. In dem untern Theil des Gartens sind viele Berirwasser, Grotten mit Versteinerungen, und Wasserkünste, zum Exempel eine Wasserorgel, Maschinen die den Schall von Posaunen, und den Knall der Raketen nachahmen, u. s. w.

Im obern Theile des Gartens bemerkt man eine Urne von schöner Form, und mit vielen Verzierungen. Die Aufschrift heißt: Diis Manibus Luciae C. F. Telelinae sacrum. In einer andern Gegend fällt einem eine artige Fontäne in einer Grotte von Felsen, worauf Lorbeerbäume wachsen, in die Augen, hinten in der Grotte steht eine Nymphe, welche gleichsam die Bewohnerinn des Ortes ist. Ein mit dicken Bäumen umgebener Platz vor derselben, macht diese Grotte noch ehrwürdiger und heiliger, und das Ganze giebt einen schönen malerischen Prospekt. Benedict XIV. hat in dem Garten ein kleines Haus, wo er Kaffee zu trinken pflegte, anlegen lassen. Es ist mit schönen Tischen, Porcellan, Stuccaturarbeit, Grotesken und Gemälden geziert, und besteht aus zwey Kabinetten mit einem Vorplafte, hat aber einen Fußboden von schlechten gebacknen Steinen. In dem zur Rechten sind fünf Gemälde von Pompeo Battoni, dem besten jetztlebenden Meister in Rom, und ein Paar Landschaften von dem nicht lange verstorbnen Placido Costanzi. Im andern Kabinette sind zwey große Prospekte, einer von S. Maria Maggiore, und der andere vom Monte Cavallo, worinn viel Harmonie und ein angenehmes Kolorit herrscht, wenn es gleich nicht nach der Natur ist

II. Quart. ist. Die Figuren, womit sie ausgestafft sind, geben den Gemälden gleichsam das Leben. Der Meister von beyden ist der bekannte Johann Paul Pannini.

Unter den Fontänen des Gartens ist eine große von Porphyrt zu bemerken. Man findet in diesem Garten, wo die Heiligkeit gleichsam wohnt, keine zu sehr entblößten Statuen. Hier ist eine solche Vorsicht allenfalls zu loben; aber daß Clemens XIII. viele Statuen der kostbaren Sammlung des Kapitols, die verschlossen stehen, und wo nur Liebhaber und Künstler hinkommen, bedecken lassen, heißt die Verschämtheit zu weit treiben, und fällt ins Lächerliche.

Clinus Saluta.

Gegen dem Pallaste über liegt die päpstliche Wache, und die Ställe, welche ein ansehnliches Gebäude ausmachen. Die Gasse, welche am päpstlichen Pallaste von Monte Cavallo hinunter geht, ist der alte Clinus Salutis, welchem Paul V. einen flachen Abhang geben lassen. Auf der rechten Seite stehen die Gebäude, wo der Cardinal Pro-Auditor, und andre vornehme Personen des päpstlichen Hofes wohnen, ingleichen die Dataria, zur Linken die Wohnung, welche Urban VIII. für sein Haus aufführen

**S. Cro-
ce de' Luc-
chesi.**

steht. Nicht weit davon steht die Kirche S. Croce de' Lucchesi, welche sonst von dem ehemals auf diesem Plage befindlichen Schweinmarkt (forum suarium) den Beynamen in porcilibus führte^{*)}. Hier stieg der Porticus Constantins des Großen an, von dem eine prächtige Treppe zu seinen auf dem Quirinal liegenden Bädern führte. Sein Pallast lag hinter der Kirche degli Apostoli, nahe bey dem Porticus.

Die


^{*)} Sie hat eine artige Vorderseite, und Gemälde von 2 Malern aus Lucca Gio. Coli, und Silp. Girardi.

Die Familie des Connestable Colonna, welche als die erste und angesehenste in Rom geachtet wird, besitzt einen schönen und an Seltenheiten reichen Pallast. Er liegt am Fuße des quirinalischen Bergs, und erstreckt sich bis oben hinauf an die päpstlichen Ställe. Pabst Martin V. Colonna hat den Grund dazu gelegt, und in der Folge ist er von den Fürsten und Kardinälen dieser Familie vergrößert worden. Seine Lage an dem Apostelplatze ist sehr vortheilhaft, und der innwendige Hof der geräumigste unter allen in Rom.

H. Quart.
di Trevi.
Pallast
Colonna.

In den untern Zimmern an der Erde sieht man sieben schöne Marinen auf der Mauer von Tempesta gemalt. Die Statue des berühmten Helden Marcus Antonius Colonna, welcher unter Julius II. Ravenna gegen die Franzosen vertheidigte, nachher dem Kaiser Carl V. und Franciscus I. in Frankreich diente, und im Jahr 1522 in der Belagerung von Mayland blieb. Sieben schöne Landschaften auf nassem Kalk von Poussin. Zween schöne Köpfe, einer von Masinissa mit einem Helm, und der andre von einem jungen Menschen; sie scheinen von griechischer Hand zu seyn. In einem andern Zimmer steht eine kleine gewundene oben mit einer Pallas besetzte Säule, woran ein Triumph vorgestellt ist. Die Arbeit scheint schlecht, die Säule erhält aber ihren Werth durch den seltenen rothen ägyptischen Marmor. Einige glauben, es sey die columna bellica aus dem Tempel der Bellona, bey welcher die römischen Bürgermeister den Feinden den Krieg ankündigten, und zugleich einen Wurffspieß fortwarfen. Ein großes Gemälde mit architektonischen Ruinen von Luchesiñk dem Lehrmeister von Johann Paul Pannini.

Ein berühmtes Basrelief von der Vergötterung des Homers, welches von Bartoli gestochen, und von Bellori

II. Quart. Bellori erklärt ist *). Einzelne Figuren sind in An-
 di Trevi.  setzung der Stellung und des Ausdrucks schön, aber
 die Zusammensetzung überhaupt fällt sehr ins Mittelmäßige. In diesem Zimmer stehen noch mehrere
 Basreliefs und Antiken. Apollo und Daphne von
 Poussins erster Manier. Die Zeichnung des Apolls
 ist schön, aber die Daphne sieht mehr einer jungen
 Mannsperson als einer Nymphe ähnlich. Vier Köpfe,
 nämlich drei weibliche und ein männlicher, welche
 den heiligen Geist anbeten, in einer Glorie von
 kleinen Engeln, mit einer Farbe gelb in gelb gemalt.
 Dieser wunderliche Einfall kommt von Tizian her,
 aber die Köpfe sind vortrefflich. In einem besondern
 Zimmer hängen sechs und sechzig Landschaften
 von Orizonte, von denen die vier großen die schönsten
 sind.

Die Haupttreppe ist ebenfalls mit merkwürdigen
 Statuen versehen, worunter ein barbarischer König,
 eine Büste von Alexander, und ein Medusenkopf in
 Porphyrt. Man tritt darauf in den an der
 Decke von Lanfranco gemalten großen Saal, an dessen
 Wänden berühmte Personen aus dem Hause Colonna
 hängen. Die Meublen der folgenden Zimmer
 sind sehr prächtig. Von den daran hängenden Gemälden
 bemerken wir eine heilige Margaretha von Guido,
 mit einem Drachen hinter ihr. Die Stellung ist simpel,
 und der Kopf einer der schönsten dieses Meisters.
 Herodias mit dem Haupte des Johannes

*) Ist jetzt in der Bibliothek befindlich. Eine Vor-
 stellung und gelehrte Abhandlung darüber ist in
 Gisb. Cyperi Apotheosi vel Consecratione Homeri
 Amst. 1683. Es ward zu Frateccie unweit Albano
 bey der Via Appia gefunden, wo die Villa Kaisers
 Claudius ad Bovillas lag. Zugleich fand man
 die Ausöhnung des Hercules, welche in der Villa
 Albani steht.

Johannes von Eyland. Die Verkündigung der Hirten ^{di Trevi.}
 von Berghem. Das Vieh ist schön, wie gemeinlich ^{II. Quart:}
 bey diesem Meister, aber die Glorie taugt nichts.
 David von Guibo ist vortreflich kolorirt, die Zeichnung
 und der Ausdruck sind aber nicht so gut gerathen.
 Eine heilige Familie von Andreas del Sarto, hat
 viel von Raphaels Manier. Cephalus und Procris
 von Tizian. Das Kolorit ist schön, und der Unter-
 schied des Tons zwischen den beyden Hauptfiguren,
 thut eine gute Wirkung. Der Adler, welcher Ga-
 mymeden raubt, ein achteckiges Gemälde mit Wasser-
 farben von Tizian. Die Zusammensetzung *) und
 Zeichnung sind daran zu loben, das Kolorit fällt aber
 zu sehr ins Dunkle. An der Decke des einen Zim-
 mers hat Benedetto Lutti einen Kardinal abgebildet,
 welcher von der Kirche, die mit vielen Tugenden um-
 geben ist, die Schlüssel als ein Sinnbild der Regie-
 rung empfängt. Die Anordnung verdient Beyfall,
 aber das Kolorit ist nicht natürlich.

Das Merkwürdigste dieses Pallasts ist die Prachtige
 prächtige Gallerie, welche wenige ihres gleichen hat. ^{Gallerie.}
 An beyden Ecken liegen Säle, welche von der Haupt-
 gallerie vermittelst eines Durchgangs zwischen zwey
 vortreflichen Säulen von Giallo antico abgesondert
 sind. Diese Gallerie hat eine Länge von zweyhun-
 dert und neun, und eine Breite von fünf und drey-
 ßig Fuß. Sie ist mit korinthischen Pilastern gleich-
 falls von Giallo antico verziert, zwischen denen die
 Fenster und Tropheeen von vergoldeter Stuccaturar-
 beit sind. Das Gewölbe ist von einem etwas ge-
 druckten

*) Sie ist von einem geschnittenen Steine genom-
 men, der in der königlichen Sammlung zu Capo
 di Monte bey Neapel befindlich ist.

II. Quart.
di Trevi.

druckten Bogen, und ruhet auf einem Simse. Das Ganze dieser Gallerie thut eine gute Wirkung, wenn gleich in der Verzierung kein vorzüglicher Geschmack ist. Antonio del Grande hat sie angegeben, und Fontana ausgeführt.

Tod des
Regulus.

In dem vordersten Saale derselben hängen zehn schöne Landschaften von Caspar Poussin. Der Tod des Regulus von Salvator Rosa gehört unter die berühmten Gemälde von Rom. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, da Regulus in die mit spitzen Nägeln ausge Schlagene Fonne gesteckt wird. Das Kolorit ist ungemein kräftig, und die Gruppen sind vortreflich angeordnet. Ein andres Gemälde eben dieses Meisters, stellt eine herrliche Marine vor. Der Widerschein der Felsen im Wasser ist sehr natürlich ausgedrückt, und die Figuren im Hintergrunde sind mit vielem Feuer gemalt. Ein drittes Bild von ihm, bildet einen im Felde predigenden Eremiten ab. Die Wolken hinter dem Berge thun eine vortrefliche Wirkung. Eine große Landschaft von Claude Lorrain, worauf man einen See mit hohen Bäumen auf dem Vorgrunde sieht. Das Gemälde ist schön, aber die Architektur in demselben könnte viel besser seyn.

An dem Gewölbe der Decke ist die Seeschlacht bey Lepanto, wo der obgedachte Marcus Antonius Colonna das Commando führte, abgemalt. An den Wänden hängen herrliche Gemälde. Eine Himmelfahrt in Rubens erster Manier. Das Kolorit ist frisch und angenehm. Von Guido ein heiliger Franciscus voll Ausdruck, und eine Flucht nach Aegypten, welche viel gelitten hat. Eine Tabacksgesellschaft von Rubens. Man sieht sonderbare Charaktere darinn. Die Predigt Johannes in der Wüste von Salvator Rosa, kräftig, aber zu roth gemalt. Unter den Zuhörern

Zuhörern steht ein Bauer als Polichinell gekleidet. H. Quart:
 David mit dem Haupte Goliaths, vor ihm her ge- di Trevi.
 hen die Töchter Israels mit Musik von Guercino.
 Der Charakter im David ist vortrefflich, aber das
 Costum fehlt in diesem Gemälde. Maria nebst ver-
 schiednen Heiligen und der heiligen Margaretha, wel-
 che das Kind Jesus küssen will, von Parmegianino,
 ein reizendes Gemälde, aber von unrichtiger Zeich-
 nung. Eine Venus von Paul Veronese; so schön
 das Kolorit ist; so wenig verdient die Zusammense-
 zung Beifall. Herodias legt den Kopf des Johan-
 nes in eine Schüssel, welche ein Sklave hält, von
 Guido. Das Kolorit ist schwach und grau, aber
 die Köpfe haben viel Reiz. Das Opfer des Julius
 Cäsars von Carl Maratti *). Eine Büste, worauf
 man einen antiken Kopf Jupiters mit einer ergänz-
 ten Nase gesetzt hat. In diesem Kopfe herrscht ein
 edler Charakter.

In dem zweiten Saale an der andern Ecke der
 Gallerie, hängt eine Jagd und eine Schlacht von
 Bourguignon. Ein Mann, der aus einem Glase
 trinkt, von Tizian. Die Stellung ist sehr natür-
 lich, und das Gemälde desto merkwürdiger, je selt-
 ner man dergleichen Einfälle von diesem Meister
 sieht. Ein Bauer, der Bohnen speiset, von Tintor-
 rett. Eine Statue der Flora. Man trifft hier fer-
 ner ein Paar Studioli aus Helfenbein und Ebenholz
 mit vortrefflichen Basreliefs an, ein Paar schöne
 Säulen von Verde antico, und zwei andre von Gial-
 lo antico, verschiedene Tische von Alabaster, und an-
 dern kostbaren Arten von Marmor, viele erhabene ge-
 schnittene Steine, und andre Seltenheiten.

II 2

Die

*) Dieses Stück, und die vorige Herodias von Gui-
 do, hat Grev sehr meisterhaft gestochen.

II. Quart.
di Trevi.

Die Sammlung von Gemälden und Antiken des Pallasts Colonna, ist zwar nicht so zahlreich als in verschiednen andern, aber er thut es allen an kostbaren Meublen von neuem Geschmacke zuvor. Man trifft viele tapezierte Zimmer an; die sonst in Italien nicht häufig sind, hingegen keine mit Rußbaumholz ausgelegten Fußböden, welche sich für die heißen Gegenden nicht wohl schicken. Die Bibliothek des Pallasts kommt mit der übrigen Pracht überein. Sie ist zahlreich und schön aufgestellt *).

Von der Gallerie geht man gerades Weges in den Garten, der mit Terrassen angelegt ist, und einen herrlichen Anblick giebt. In dem obersten Theile desselben, welcher an den Platz des Monte Cavallo stößt, liegen noch einige Reste der constantinischen Bäder, unter andern ein großes Stück von einem korinthischen Fries und Architrab, das mit Festonen und Kränzen geziert ist, desgleichen ein großes Stück Marmor, das zwölf Fuß ins Gevierte und eils Fuß in der Dicke hält, und vermuthlich einem großen Gebäude zum Simse gedient hat. Die Glieder und Zierathen an demselben sind in einem edlen und zierlichen Geschmacke. Man kann aus diesen Resten auf die Größe und die Pracht des Gebäudes schließen **).

In

*) Nach dem Burthard S. 218. des angef. Werks soll hier eine schöne antike unbekannte Gruppe von übereinander geworfenen Kindern seyn, welche in Rom oftmals besser oder schlimmer von Bernini und Algardi nachgeahmt zu finden ist, und zur Behauptung des Ruhms der Alten in Figuren von Kindern dient, wovon wir oben bey der Villa Negroni geredet haben. •

**) Die Antiquare zanken sich um ihre Bestimmung. Einige nennen sie Frontispizio di Nerone, andre glauben

In dem Garten stehen unter andern auch die Statuen der Cybele und eines Römers mit der Bulla am Halse, und abermals Marcus Antonius Colonna zu Pferde in Bronze.

II. Quart.
di Trevi.

Der Pallast Rondinini gehört unter diejenigen, welche erst seit einigen Jahren, seiner Merkwürdigkeiten wegen besucht wird. Der Grund dazu ist mit der schönen Sammlung von Statuen, Gemälden und merkwürdigen Basreliefs gelegt, welche der Marchese viele Jahre in einer unbekannten Vigna besaß, nummehr aber in seinen Pallast bringen und aufstellen lassen. Dieß geschah bey meinem Aufenthalt in Rom 1758. und ich habe mir einen von Algarbi ergänzten Torso aufgezeichnet, welchen Winkelmann damals nach dem Torso und Laocoon im Belvedere für eines der besten Stücke des Alterthums hielt. Der Pallast wird aber vielleicht noch jetzt lange nicht von allen besucht, daher Herr Bernoulli auch 1775. weder etwas davon erfahren noch ihn gesehen hat: inzwischen zeigt er ihn doch aus des Rossini Beschreibung von Rom an, darinn gesagt wird, daß hier viele herrliche Gemälde von Raphael, Tizian, Correggio, Poussin und andern großen Meistern, (wovon ich aber 1768 wenig gesehen, weil noch nichts recht aufgehangen war, Winkelmann rühmte sie mir aber, der solche aus der hinter den dioclezianischen Bädern südostwärts in der Straße nach der Porta di S. Lorenzo liegenden Vigna kannte,) ferner schöne Basreliefs und Statuen, eine berühmte Sammlung Münzen, Cameen und Aufschriften anzutreffen wären. Winkelmann führt in seinen Mo-

Pallast
Rondinini.

glauben, sie wären von Aurelians Tempel der Deae Salutis. Nardini meynt, sie wären von dem Tempel, welcher Aedes Salutis hieß, und unter dem Kaiser Claudius neu gebauet wurde.

II. Quart. **di Trevi.** *numenti ant. spiegate ein schönes Basrelief aus diesem Pallaste an, welches den Jupiter vorstellt, wie er dem Vulcan die Stirne öffnet, daraus Minerva hervorspringt.*

Pallast
Muti. In dem Pallaste Muti am Plage degli Apostoli, ist nichts Merkwürdiges zu sehen. Er hat dem sogenannten Könige Jacob, der vor wenig Jahren gestorben ist, und seinem Sohne dem Prätendenten Eduard lange zur Wohnung gebietet.

S. S. Apo-
stoli. Die Kirche der Apostel, welche an den Pallast Colonna stößt, ist schon bereits zu Constantin des Großen Zeiten gestiftet, und führt daher den Titel einer Basilica. Unter Clemens XI. wurde sie im Jahre 1702 vom Cavalier Fontana neu erbauet. Das mittelfte Schiff ist zweyhundert und neunzig Fuß lang, und fünf und funfzig breit. Die innern Verhältnisse des Gebäudes hat der Architect gut gewählt. Schöne corinthische Pflaster tragen das Gewölbe, woran Vaciocio den Triumph des Franciscanerordens sehr mittelmäßig abgemalt hat. Die Arkaden vor dem Eingange der Kapellen sind groß, und zu den Pfeilern, worauf sie ruhen, wohl proportionirt. Auf dem Hauptaltare sieht man ein neues schönes und großes Gemälde von Domen. Muratori, welches die Marter der Apostel Philipp und Jakob vorstellt.

In einer Kapelle zur Rechten hat Corrado die Himmelfahrt der Maria in einer gefälligen Manier abgebildet, bey genauerer Untersuchung aber sehr in der Zeichnung gefehlt. Maria erhebt sich über die zu Boden geworfene Schlange. Im Kreuzgange auf eben dieser Seite, siehe man den heiligen Antonius von Padua, welcher das Kind Jesus anbetet, von Benedetto Lutti. An der Decke der Sakristey hat Ricci eine Himmelfahrt Christi vorgestellt; welche

che gut ins Auge fällt, die Hauptfigur ist aber nicht II. Quart:
edel genug. In der Kapelle des Crucifixes stehen di Trevi.
acht gewundene Säulen von weißem Albaster, welche aus der alten von Constantin erbaueten Kirche kommen. Der Cardinal Bessarion, welcher durch Anschaffung der Manuscripte von Konstantinopel, und durch seine eigne Gelehrsamkeit, als einer der vornehmsten Wiederhersteller der Wissenschaften anzusehen ist, liegt in dieser Kirche begraben. An einem Pfeiler der Kirche bemerkt man eine schöne Urne von Verds antico, worin das Herz und die Eingeweide der Gemahlinn des Prätextenden Maria Elementina Sobiesky *) liegen. Die Kapelle Odescaldi ist sehr reich an antiken und andern kostbaren Arten von Marmor. Daß es einer so alten Kirche nicht an einem guten Vorrathe von Reliquien fehle, läßt sich leicht gedenken. Es ist hier auch ein antikes Basrelief, welches in Vorhautes römischen Alterthümern abgezeichnet ist.

Die bey dieser Kirche schon zu Clemens VIII. Zeiten gestiftete Bruderschaft der heiligen Apostel, ist unter einer großen Menge, die dem Staate mehr zur Last gereichen, eine der wichtigsten und nützlichsten. Sie gibt für die Armuth einigen Aerzten einen Gehalt, und theilt Medicamente umsonst aus, sie unterhält nothdürftige Leute, die sich Standes halber zu betteln schämen, und statet viele arme Mädchen aus. Das letztere geschieht in allen italienischen Städten, und ist eine desto löblichere Vorsicht, je mehr das feurige Temperament in diesem Clima, und die Armuth des Landes sonst häufige Ausschweifungen nach sich ziehen würde. Es geht aber bey diesen Ausstattungen, wie bey allen milden Stiftungen; sie
U 4 werden

*) Ihr schönes Grabmal ist bey der Peterskirche angeführt worden.

II. Quart. werden oft sehr schlecht verwaltert; ein Mädchen, das
 di Trevi. es am wenigsten verdient, bekommt von drei, vier
 und mehrern Stiftungen eine Ausstattung, weil sie
 Gönner und Freunde hat; sie wird zu reichlich ver-
 sorgt, anstatt daß mehrere ehetliche Mädchen ihre
 Glück dadurch machen sollten.

Pallast
 Braccia-
 no.

Gegen der Apostelfirche über liegt der Pallast
 Bracciano, ehemals Odeschalchi genannt. Die inn-
 wendige Architektur ist von Carlo Maderno, die Vor-
 derseite aber von Bernini *) angegeben. Die Pila-
 ster haben ein gutes Verhältniß, aber der Sims
 nimmt sich wegen der vielen Einteilungen nicht gut
 aus. Die Fenster sind zu geziert, und die andern
 Verzierungen füllen die Vorderseite so sehr, daß das
 Auge nirgends Ruhe findet. Der innwendige Hof
 ist mit Arkaden und dorischen Säulen, die ein plum-
 pes Ansehen haben, versehen, die darüber angebrach-
 ten ionischen Pilaster fallen ins Gorbische.

In den untern Zimmern stehen vier und ach-
 zig schöne marmorne Säulen, verschiedne Büsten
 von Kaisern, worunter insonderheit Augustus und
 Julius Cäsar zu bemerken; ferner eine seltene Sta-
 tue der Cleopatra, eine schöne Venus, Alexander,
 Pyrrhus, Antonius, zwö Säulen von Alabaster,
 und ein Paar von Verde antico. Ein altes Grab-
 mal von pietra Egiziaca, dient zu einer Fontäne.
 Auf der Treppe steht eine schöne Büste von Antonin
 dem Frommen, eine wohlgearbeitete weibliche Sta-
 tue, Apollo, Ceres, u. s. w. und in dem ersten Saal
 eine seltne Statue von Caligula. Die schönsten
 antiken Statuen auf diesem Pallaste sind nach Spa-
 nien

*) Der Pallast hat auch einige Zeit der Familie Ehi-
 gi gehört. Der Pabst Alexander VII. aus diesem
 Hause, ließ damals die Vorderseite durch Bernini
 aufführen.

nien gekommen. In den Zimmern hängen viele Gemälde, welche für Originale ausgegeben werden, z. E. ein Paar Veneres und die Ehebrecherin von Tizian, die Geschichte des Syrus in fünf Gemälden von Rubens, verschiedene Stücke des Corregio, van Dyck, Paul Veronese und anderer. Allein die meisten sind Kopien, welche man hier behalten, nachdem der Herzog Regent von Orleans, die besten Originale käuflich an sich gebracht hatte *).

II. Quatt.
di Trevi.

Das Vornehmste in diesem Pallaste, zumal für die Münzliebhaber, ist die Sammlung von antiken Medaillen, welche von der Königin Christina herkommt. Es befinden sich auch viele tief und erhabene geschnittene Edelsteine dabey **). Unter den Carneen sieht man den Alexander nebst seiner Mutter Olympias, auf einem orientalischen Achat, der sechs Zoll hoch, und viere breit ist, geschnitten. Man findet außer einem Brustbilde von der Hand des Bernini viele Denkmale der Königin Christina in diesem Pallaste.

Die kleine Kirche S. Romualdo, nebst der Wohnung für einige Mönche vom Camaldolenserorden, die sonst der Stiftung gemäß an einsamen Orten


S. Romualdo.

U 5

ten

*) Sie machen igt die größte Zierde des Palais Royal in Paris aus. Man kann darüber sowohl den besonders gedruckten und seltenen Catalogue des tableaux du Palais Royal, als des Dargenville voyage pittoresque de Paris, nachschlagen.

**) Man kann davon das prächtige Werk nachsehen, welches aus zween Bänden in Folio besteht, und den Titel führt: Museum Odeschalcum, sive Thesauros antiquarum Gemmarum a P. S. Bartolo incisarum, et notis illustratarum a Petro Galleotti, et Henrico Bruleo. Romae 1753.

H. Anatt. ten leben müssen *), und sich nur in Rom zu **Be-**
di Trevi. sorgung ihrer Ordensgeschäfte aufhalten, liegt in der
 Gasse, wenn man von dem Apostelplatze nach dem
S. Ro- Corso gehet. Sie ist wegen eines der schönsten Ge-
mualdo mälde in Rom, nämlich des heiligen Romualdus von
von Sac- Andreas Sacchi berühmt. Dieses Bild und der
chi. Lob der heiligen Anna sind die Meisterstücke eines
 Künstlers, der seinen Lehrer, den Albani, in der
 Zeichnung weit übertraf, und seinen Figuren bey ei-
 ner edlen Einfalt einen vortrefflichen Ausdruck zu
 geben wußte. Man sieht auf gedachtem Bilde den
 heiligen Romualdus, wie er seinen Camaldolensern
 in der Wüste predigt. Der Kopf des Heiligen ist
 vortrefflich gerathen, und die Aufmerksamkeit der
 Zuhörer unnachahmlich schön ausgedrückt. In dem
 ganzen Bilde herrscht eine Harmonie, dergleichen
 man wenig findet, und die um desto künstlicher ist,
 je schwerer sich bey sechs weiß gekleideten Mönchen,
 wo die Abwechselung der Farben fehlt, eine rechte
 Wirkung und Gradation anbringen läßt **). Er
 hat diesem Mangel durch einen auf verschiedene Art
 gebrochenen Ton der Farbe, und durch die Werthei-
 lung

*) Romualdus stiftete den Camaldolenserorden, und
 sein Schüler der heilige Gualbertus den von Va-
 lombrosa, um das Jahr 1040. Letzterer ist aber
 im Grunde nichts anders, und führt nur einen
 andern Namen, nach dem Orte, wo das Kloster
 liegt. Die Camaldolenser theilen sich in zwei Klas-
 sen, einige sind wirkliche Mönche, wie die zu Rom,
 und andre nennen sich Eremiten, weil ihre Klöster
 alle Mal an abgesonderten Orten liegen.

**) Diese hat auch Grev in dem meisterhaften Kupfer-
 stiche von diesem Gemälde ausgedrückt und die
 verschiedenen Gradationen der weißen Gewänder
 vortrefflich nachgeahmet. Es war auch
 das Lieblingsblatt dieses geschickten Meisters.

lung des Lichts so glücklich abgeholfen, daß man sich II. Quart.
an dem sanften Kolorit, und der Ruhe, die im Gan- di Trevi.
zen herrscht, nicht satt sehen kann. Der Hintergrund
könnte lieblicher und der große Baum weniger hart
seyn. Die nach dem Calvarienberg wandernden
Mönche, welche man in der Entfernung erblickt,
thun keine schöne Wirkung.

Von dieser Kirche gehen wir in den Corso, um Die Gasse
den südlichen Theil desselben, welcher zum Quartier del Corso.
Trevi gehört, zu besuchen. Diese lange Gasse durch-
schneidet den ganzen bewohnten Theil der Stadt der
Länge nach. Sie fängt bey der Porta del Popolo
an, und geht meistens in gerader Linie bis an den
venezianischen Pallast fort. Im Karneval wird
hier das Pferderennen unter einer großen Versamm-
lung von Massen gehalten, und außer der Zeit dient
sie sowohl den Fußgängern als den Kutschen zur
Promenade. Billig sollte die Gasse zu diesem End-
zwecke einige Ellen breiter seyn. Ein großer Theil
der vornehmsten Familien wohnt hier, und die an-
sehnlichen Palläste, welche sie bewohnen, geben ihr
einen prächtigen Anblick. Sie ist die beste in Rom,
und würde eine der schönsten in der Welt seyn,
wenn sie nach der Schnur gezogen und breiter wäre.
Von der Porta del Popolo bis an den Obelist sind
hundert und sechs und vierzig Schritte; von dem
Obelist und der Fontäne, wo das Pferderennen im
Karneval anfängt, bis an die heyden Kirchen oder
den eigentlichen Anfang des Corso wieder hundert
und vier und zwanzig Schritte; von hier bis zu En-
de des Corso zählt man wieder 2450 Schritte. Der
Corso liegt auf der ehemaligen Via lata, welche vom
Kapitol bis an den isigen Platz Sciarra gieng *).

Spuren

*) Bey dem Plage Sciarra fieng die via Flaminia
an,

II. Quart. di Trevi. Spuren davon finden sich im Pallaste S. Marco. In dieser Gasse waren ehemals viele Denkmale und Triumphbogen, unter andern lag derjenige, welcher dem Domitian nach der Zurückkunft aus Deutschland errichtet wurde, bey dem Orte Macel de' Corvi. In der Gegend des Platzes von S. Marco, war sowohl der Campus Agrippae, als der Vicus Sigillarius, wo die Goldschmiede, Steinschneider und Juwelenhändler ihre Läden hatten, und wo die vornehmen römischen Weiber zu den Zeiten, da die Ueppigkeit sehr überhand genommen, zu spazieren pflegten *).

Französi- Der Pallast der Academia di Francia, ober
sche Ma- französische Malerakademie, gehörte ehemals der
lerakade- Familie Mancini, und darauf dem Herzoge von Ne-
mie. vers, welcher ihn an Ludwig XIV. verkaufte. Der
Cavalier Rinaldi hat ihn angegeben. In dem un-
tersten oder Bodengeschoss befinden sich zur Rechten
die Zimmer, wo im Winter und Sommer nach dem
Nackenden und den Modellen gezeichnet wird, zur
Linken wohnt der Schweizer oder Aufseher; in die-
sen Zimmern stehen die Vasreliefs von der Colonna
Trajana, und andre Modelle; das erste Stockwerk,
welches

an, welche als eine große Herrstraße bis nach
Nimini gieng, und von dem Bürgermeister Cajus
Flaminius, nach seinem Siege über die Ligurier
ohngefehr 220 Jahre vor Christi Geburt ange-
legt wurde. Sein College Aemilius verlängerte
sie von Nimini bis Placenz, wo sie via Aemilia
hieß.

*) Suetonius sagt im Leben des Nero von dem
Sporus: Augustarum ornamentis excultum, la-
licaque vestum, et circa conventus mercatusque
Graecias, ac mox Romae circa Sigillaria comita-
tus est.

welches l'Appartement du Roi genannt wird, ist ^{II. Quart.} mit gypsernen Abdrücken der schönsten Antiken in ^{di Trevi} Rom und Florenz angefüllt. Z. E. der Laocoon, Torso, aus dem Apollo, und Antinous Belvedere, die Venus, der Schleifer, die Ringer und der Faun aus Florenz u. s. w. die meisten stehen aber in einem falschen Lichte. Der ihige Direktor der Akademie Nazionale, wohnt in dem zweeten Stocke, welcher aus mehr als zwanzig großen Zimmern besteht, und die Schüler oder Pensionairs stecken in dem Halbgeschoss unter dem Dache, wo sie von Hitze und Kälte viel ausstehen müssen, und niedrige Zimmer haben. Die Vorderseite ist zwar sehr ansehnlich, da sie aber im italienischen, und die Verzierung im französischen Geschmacke ist, so fehlt eine gute Harmonie des Ganzen. Man kann die Architektur weder schön noch hässlich nennen.

Diese Akademie ist ein Denkmal der Pracht und großen Unternehmungen Ludwigs XIV., man hat aber zur Ausführung dieser Absicht einen in Ansehung der Lage sehr unbequemen Ort gewählt. Die Schüler sollten bequeme und wohl erleuchtete Zimmer haben, anstatt daß sie sich wegen der engen Gasse mit einem falschen Lichte behelfen müssen, zu geschweigen, daß die Gasse viel zu lebhaft und lärmigt für Studirende ist. Sie wohnen enge unter dem Dache beisammen, und das ganze erste Stockwerk bleibt zur Pracht und ungenutzt. Es dient zu nichts, als den daselbst hingestellten antiken Abgüssen einen Platz zu verschaffen. In diesem den Künsten und vornehmlich der Malerey gewidmeten Gebäude, sieht man außer den Thürstücken kaum ein Gemälde, als etwa einen Sanymed von Carl Vanloo. Die Akademie wurde im Jahre 1666 gestiftet, und besteht aus einem Direktor und zwölf Pensionairs, welche aus den geschick-

II. Quart. geschicktesten Schülern der pariser Akademie gewährt worden. Die Unterhaltung dieser Akademie kostet dem Könige jährlich ohngefähr 12000 Thaler. Man kann sie unter die rühmlichsten Anstalten von Ludwig XIV. zählen, weil die Malerey sowohl als die Bildhauerey und Baukunst dadurch unstreitig den höchsten Grad der Vollkommenheit in Frankreich erreichen *).

Der gegenwärtige Direktor Matoire, hat sich meistens durch Galanteriestücke in Paris, und durch ein Paar historische Bilder zu S. Luigi in Rom gezeigt, ist aber kein großer Künstler, zumal da er seinen Pinsel, seitdem er die Aufsicht über die Akademie erhalten, noch mehr vernachlässiget hat. Die Pensionairs finden in diesem Hause alles, was zur Bildung des Geschmacks erforderlich ist, sie zeichnen alle Abende nach dem Nackenden, welcher Uebung auch Italiener und andre fremde Künstler unentgeltlich beywohnen können. Der Direktor muß den Pensionairs alle mögliche Bequemlichkeit zur Erlernung der Kunst verschaffen, wenn sie in entlegenen Kirchen oder Pallästen nach Originalen arbeiten, wird ihnen das Essen so gar hingebbracht.

**Pallast
Pamfili,
igo Doria.**

Der Pallast Pamfili, igo Doria genannt, ist eines der schönsten Gebäude des Corso. Die Seite nach dem Corso hat Balvasori, und die nach dem Collegio Romano Borromini angegeben. Die dritte Seite liegt auf der Piazza di Venezia, und ist von Paul Amali gebauet. Man kann daraus auf den ungeheuren Umfang des Pallastes schließen, der beynahe eine kleine Gasse ausmachen würde, wenn er nach

*) Man sehe hierüber die artig geschriebene Abhandlung des Grafen Algarotti Saggio sopra l'Accademia di Francia in Roma.

nach der Länge gebauet wäre. Der jetzige Besitzer, II. Quart: der Prinz Doria aus Genua, hat als Erbe der gan-di Trevi-zen pamsilischen Verlassenschaft, mit demselben einen großen Schatz von kostbaren Gemälden bekommen *). Wir wollen die vorzüglichsten anzeigen.

Eine große Landschaft von Caspar Poussin, worauf man einen Weg und im Hintergrunde das Meer sieht. Der Baumschlag und die Lage ist vortrefflich. Eine andre von ihm stellt zugleich die Flucht nach Aegypten vor. Ein Paar vortreffliche Landschaften von Claude Lorrain, auf der einen steht ein Pallast im Winkel, und auf der andern sieht man einen Wasserfall mit einer Mühle. Das Kolorit und die Luftperspectiv ist meisterhaft beobachtet, die Figuren taugen aber nichts. Eine Abnehmung vom Kreuze von Salvati, welche viel Aehnliches mit der berühmten von Daniel von Volterra hat. Der Charakter in den Weibern, welche die ohnmächtige Maria halten, ist groß, es thut aber im Ganzen keine sonderliche Wirkung. Vier schöne Landschaften von Hannibal Caracci, in der einen sieht man die Himmelfahrt der Maria, in der andern Christum, der zu Grabe getragen wird, in der dritten, worinn die Anzlage am schönsten ist, eine Flucht nach Aegypten, und in der vierten die Anbetung der Könige.

Eine sitzende Magdalena von Caravaggio. Sie ist artig, jedoch nicht edel, ihre Stellung aber gut gewählt; das Kolorit fällt wider des Meisters Gewohnheit ziemlich hell aus. Das Bildniß Innocentius X. von einem spanischen Meister Diego de Sylva, vortrefflich gemalt, jedoch muß man

*) Der andre Pallast Pamsili, welcher an der Piazza Navona liegt, und unten vorkommen wird, muß mit diesem nicht verwechselt werden.

II. Quart. es wegen des Gewandes in einiger Entfernung **di Trevi.** sehen. Eine Magdalena von Fetti, die über einen Todtenkopf nachdenkt: die Wirkung in diesem Stücke ist kräftig, und der Pinsel markig. Eine reizende heilige Familie von Parmegiano. Eine schwarzgekleidete Frau mit einem Kragen von van Dyck. Sie ist zwar sehr häßlich, aber ungemein natürlich und nach der Wahrheit gemalt. Vier Landschaften von Schwanevelt *), darunter diejenige mit dem Bauer, der drey Kühe über eine Brücke treibt, die schönste ist. Noch eine von ihm mit der Flucht nach Aegypten. Maria mit dem Kinde an der Brust von Rubens in Rom gemalt. Eine Kopie der bekannten aldobrandinischen Hochzeit von Poussin, welche diesen Meister bewogen haben soll, den antiken Stil in seinen Gemälden, zumal bey den trocknen und an den Leib liegenden Gewändern, zur Nachahmung zu wählen.

Bacchanal von Tizian.

Das berühmte Bacchanal von Tizian stellt den Bacchus vor, wie er vom Wagen steigt, um die Ariadne wegen des Verlusts vom Theseus zu trösten. Das Colorit ist vortrefflich, und die Gruppe der Faunen und Bacchanten, welche dem Bacchus folgen, sehr schön, hingegen seine Stellung nicht gut gera-

*) Schwanevelt brachte fast sein ganzes Leben in Rom zu, und lernte bey Claude Lorrain, mit dem er viele Stücke gemeinschaftlich gearbeitet hat. Er liebte die Einsamkeit, und gieng beständig allein in den Gegenden von Rom herum, um nach der Natur zu zeichnen. Man nannte ihn daher den Einsidler, oder auch nach seinem Taufnamen den italienischen Hermann. Er hat über hundert Blätter sehr geistreich radirt. Seine Gemälde sind außer Rom selten und theuer. Er starb daselbst um das Jahr 1690.

gerathen. Das Bild hat viel gelitten *). Eine sehr II. Quart.
hochgeschätzte Skizze von Corregio, die nur halb ^{di Trevi.}
ausgemalt ist. Eine Bauerhochzeit von Tienters.
Eine Maria, die bey dem schlafenden Kinde betet,
reizend von Guido gemalt. Ein schöner Kopf in
Pastell von Hannibal Carracci. Das Paradies von
Breughel, ungemein frisch und natürlich gearbeitet,
es fällt aber wie alle seine Werke, zu sehr ins Grü-
ne. Ein Concert, worinn das kleine singende Mäd-
chen vortrefflich ausgedruckt ist; Pan, der den Apoll
auf der Flöte unterrichtet, worinn ein vortrefflicher
Ausdruck herrscht; eine Psyche, und der weinende
Petrus, alle viere von Hannibal Carracci. Den hei-
ligen Hieronymus sieht man in diesem Pallaste sehr
oft von verschiedenen Meistern gemalt. In der Ka-
pelle desselben stellt das Altarbild von Hannibal Car-
racci, die Maria vor, welche den todten Körper Chri-
sti auf ihrem Schooße hat. Dasselbe Gemälde trifft
man auch in der königlichen Sammlung zu Capo di
Monte bey Neapel an, und man streitet darüber,
welches das Original ist.

In diesem Pallaste wird auch das kostbare ^{Ostenso-}
Ostenorium der Kirche S. Agnese aufbewahrt. ^{rium.}
Die Familie hat solches bey ihrem andern Pallaste in
Piazza Navona aufführen lassen, und der Prinz Ca-
millo dieses Ostenorium dazu geschenkt. Der Künsts-
ter dieses Stücks heißt Franciscus Juvara aus Mes-
sina. Es ist so reich mit Edelsteinen besetzt, daß
es dem Prinzen wenigstens hundert und drenßig, an-
dre sagen gar hundert und funßzig tausend Scudi ge-
kostet hat.

An

*) Es befindet sich, ist in der Villa Aldobrandini,
oder Pamili, die wir im I. Quartier de' Monu-
bischrieben haben.

II. Quart.
di Trevi.

Pallast
Verospi,
ist des
Kardinals
Bernis.

An dem Pallaste Pansili auf der Seite des Corso, stößt der ehemalige Pallast Verospi, welcher sonst mit mehr als zweyhundert Büsten und Statuen, und mit guten Gemälden angefüllt war. Dieser Pallast, sagt Herr Bernoulli in den Zusätzen zur vorigen Ausgabe, wird ist miethsweise von dem französischen Ambassadeur dem Cardinal von Bernis, diesem so würdigen und menschenfreundlichen, als großen und klugen Staatsmanne bewohnt, und heißt nicht mehr Pallast Verospi, indem ihn die Jesuiten nicht lange vor ihrer Aufhebung an sich gekauft hatten. Man sagt, es wäre nur darum geschehen, damit sie die Servitut darauf legen könnten, daß der hintere Theil des Pallasts, welcher gerade bey ihrem Collegio liegt, niemals höher gebauet werden könnte. Der wohlfeile Preis aber von 40000 Thalern mag sie ebenfalls zu dem Kaufe angetrieben haben; der Pallast soll wohl an 200000 werth seyn. Von den obgedachten Gemälden und Statuen ist nichts mehr in den Zimmern, als was der Cardinal gelegentlich angeschafft hat, und welches nur in wenigen von neuen Künstlern verfertigten Büsten und Gemälden besteht. Der andre gleichfalls am Corso liegende Pallast Verospi, welcher vielmehr Merkwürdigkeiten enthält, wird im nächsten Quartier vorkommen.

S. Maria
in via lata.

S. Maria in via lata eine der ältesten Kirchen, wovon auch ein Cardinal den Titel führt. Der gemeinen Sage nach sollen die Apostel Petrus und Paulus solche bereits der Mutter Gottes gewidmet haben, daher man auch unter der Kirche den Ort zeigt, wo sie mit den Evangelisten Lukas und Johannes gewohnt haben. Die schöne Vorderseite hat Peter von Cortona angegeben. Die Halle ruhet auf corinthischen Säulen, die aber zu sehr mit Pilastern

lastern vermischte sind. Das Fußgestimpe der zweiten Ordnung ist zu hoch, und die Arkade, welche den Sims unterbricht, thut erste üble Wirkung. Die Architektur der Kirche selbst hat Cosimo von Bergamo angegeben. Das Schiff ist mit schönen antiken Säulen von Marmo Cipollino geziert, welche unnöthiger Weise mit sicilianischem Tasspis ausgelegt sind. Die Malereyen an dem Gewölbe haben Camassei und Brandi geliefert. Der Hauptaltar prangt mit kostbarem Marmor. In der ersten Kapelle rechter Hand bemerkt man einen schönen heiligen Andreas, der sein Kreuz küßt, von obgedachtem Brandi in des Guercino Manier. Vor dieser Kirche stand ehemals der Bogen des Gordianus, welchen Innocentius VIII. weil er dem Corso sehr hinderlich war, im Jahre 1485 abtragen ließ.

S. Marcello liegt der vorigen Kirche beynähe gegen über, und gehört unter die ältesten von Rom. Hier wohnte ehemals die heilige Lucina, und in dem Stalle dieses Hauses wurde der heilige Pabst Marcellus von dem Tyrannen Maxentius getödtet. Die prächtige Vorderseite gegen dem Corso hat der Cavalier Fontana angegeben. Die Kapelle des wunderthätigen Crucifixes ist sehr reich an schönem Marmor. Es fehlt der Kirche nicht an guten Malereyen von Daniel von Volterra, Felbericus Zuccheri, und andern. Rechter Hand in der Kirche sieht man das Grabmal des Kardinals Cennino von der Hand des Rossi. Algarbi hat auch verschiedene Denkmale seiner Geschicklichkeit hinterlassen.

III. Quartier, di Colonna.

Zwanzigster Abschnitt.

Das III. Quartier der Stadt Rom, Rione di Colonna. Die Propaganda, Palläste Verospi und Chigi, die antoninische Säule, Curia Innocenziana, Monte Citorio &c.

Das dritte Quartier der Stadt (Rione di Colonna) hat seinen Namen von der antoninischen Säule, welche auf einem der schönsten Plätze in Rom steht. Es nimmt seinen Anfang bey der Porta Pinciana, geht nach der Propaganda, bey S. Lorenzo in Lucina vorbei, nach dem Plage von S. Ignatius oder dem Collegio Romano, und von da zurück nach dem Bogen Carthignano, bis nach dem Plage Barberini und der Villa Ludovisi, welche bereits beschrieben worden.

Porta Pinciana.

Die Porta Pinciana, welche vermuthlich den Namen von einer römischen Familie bekommen hat, liegt an dem nordöstlichen Ende der Stadt, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach die ehemalige Porta Collatina, ob Nardini solche gleich mehr gegen Mittag sucht.

Gärten des Lucullus.

In der Gegend von S. Joseph, und S. Andrea delle Fratte, oder etwas weiter an dem eigentlichen Abfalle des Hügels, lagen die Gärten des Lucullus, welche so schön waren, daß man selbst unter den wollüstigsten Kaisern, wie Plutarch gestehet, keinen angenehmern und prächtigern Ort in Rom kannte. Als Lucullus den Tigranes und einen Theil Asiens ohngefähr siebenzig Jahr vor Christi Geburt bezwungen, und zugleich unsäglich Schätze gesammelt hatte, entzog er sich den öffentlichen Geschäften, um sich den Wissenschaften und der Ruhe zu widmen.

Er

Er suchte die Gesellschaft der wissigsten und gelehrtesten Leute, mit denen er die Zeit theils in seiner aus-
 erstehenen Bibliothek, theils in diesen herrlichen Gär-
 ten zubrachte. Messalina, des Kaisers Claudius Gemahlin, wählte sich diesen Ort zum Sitz ihrer
 Ausschweifungen, und verjagte den rechtmäßigen
 Besitzer Valerius Asiaticus davon. Der Kaiser
 ließ sie hier auch umbringen, um ihrer liederlichen
 Lebensart ein Ende zu machen.

Als man im Jahre 1616. den Grund zu ei-
 nem Hause in der Nachbarschaft von S. Joseph
 grub, fand sich ein Stück von einem marmornen
 Sims, der auf zwei Säulen stand, mit der Ueber-
 schrift Octavia; vermuthlich war es ein Ueberbleib-
 sel von einer Gallerie, welche Octavia der Messalina
 Tochter in diesem Garten anlegte, als sie solchen nach
 des Britannicus Tode erbt; oder auch vielleicht ein
 der Octavia errichtetes Grabmal, nachdem sie auf
 der Insel Pandataria auf des Nero Befehl ermor-
 det, und ihr Körper nach Rom gebracht worden war.
 Nero gelangte dadurch zum Besitz dieses Gartens,
 und er blieb nachgehends bey den folgenden Kaisern.

Die Kirche S. Giuseppe liegt nicht weit von S. Giuseppe
 dem Plaze Barberini, und gehört den Carmeliterinnen, aus deren Orden eine Nonne, Maria Eufrazia,
 die Geburt Christi auf der linken Seite der Kirche
 gemalt hat. Man trifft hier außerdem ein Paar
 schöne Gemälde an, nämlich auf dem Hauptaltare
 die Maria, und einen Engel, welcher den Joseph
 aus dem Schafe weckt, von Andrews Sacchi, und
 die heilige Theresia von Lanfranco.

La Propaganda ein großes von Gregorius XV. La Propa-
 im Jahre 1622 gestiftetes Collegium zur Ausbrei- ganda.
 tung des katholischen Glaubens. Bernini führte
 das Gebäude unter Urban VIII. auf, daher es auch

III. Quartier, di Colonna. Collegio Urbano de propaganda fide genannt wird. Alexander VII. bauete die Kirche durch Borromini. Man nimmt hier Knaben von allerley Nationen, vornehmlich aus Griechenland, Asien, Abissinien, und andern Gegenden auf, und unterrichtet sie, damit sie nachher den katholischen Glauben predigen können. Das Collegium ist mit einer zahlreichen Bibliothek, und mit einer Buchdruckerey versehen, wo man insonderheit die Charactere von sehr vielen fremden Alphabeten hat. Da diese Druckerey in ihrer Art die einzige in der Welt ist, und unter den Gelehrten in solchem Rufe steht, so wollen wir die mit großem Fleiße von Herrn Bernoulli gesammelten Nachrichten, aus dessen Zusätzen, jedoch mit einigen Abkürzungen hier einrücken. Kurz, nachdem die Congregation de propaganda fide im Jahre 1622 von Gregorius XV. gestiftet war, bedachten die damaligen Cardinäle, daß sich die Lehre des Evangelii auch durch gedruckte Schriften eben so gut, als durch Missionarien würde befördern lassen. Sie sannten daher auf Mittel, eine an Characteren aus allen bekannten fremden Sprachen reiche Buchdruckerey einzurichten, und ließen noch im Jahre 1626 zwey Decrete aufstellen, wodurch die Errichtung einer mit griechischen, lateinischen, arabischen, armenischen und illirischen Characteren versehenen Buchdruckerey beschloffen wurde. Ein Theil dieser Thaten war schon in der vaticanischen Bibliothek aus der von Sixtus V. errichteten großen Typographie vorrätzig. Ein anderer fand sich bey Stefano Paolino, einem berühmten Buchdrucker. Die Ausführung dieses nützlichen Entwurfes wurde dem Prälaten Franz Ingoli von Ravenna anvertraut. Dieser nahm ohngefähr die drey besten Künstler an, die sich damals in diesem Fache in Rom hervorthaten. Der Cardinal

Binal Ottavio Bandini, erster Präfectus der Con-III. Quar-
gregation unterstützte diese Anstalten, so daß sie in ^{tier, di} ^{Colonna,}
wenig mehr als Jahresfrist schon so weit gekommen
waren, daß man fünfzehn Gattungen Characteres in
verschiedenen Sprachen zählte, und vor Ende des
Jahres 1627 griechische, arabische, chaldäische und
illyrische Bücher gedruckt erhielt; worüber auch
Pabst Urban VIII. der hernach das große Colle-
gium Urbanum für so viele Alumnos aus allen ver-
schiedenem und auch den entlegensten Nationen bauen
ließ, eine große Zufriedenheit bezeugte.

Es währte demnach nicht lange, so kam die
Druckerey ganz zu Stande, und fand sich mit Cha-
racteren aus drey und zwanzig verschiedenen Spra-
chen, und nach den gewöhnlichen Scalen versehen.
Es waren achtzehntausend Scubi darauf verwendet
worden, ohne weder die vielen Stempel und Matri-
zen aus der vaticanischen, noch diejenigen zu rech-
nen, welche das Haus Medicis schenkte, noch die
illyrischen, die man vom Kaiser Ferdinand II. be-
kam.

Einige Zeit hernach, im Jahre 1644, wurde
erkannt, daß bis auf weitere Verfügung, die Dru-
ckerey in das erste und zweyte Stockwerk des Colle-
gii Urbani gebracht werden sollte; dieses Decret
blieb aber unvollzogen, und sie mußte sich bis 1659
mit zwey Zimmern in dem Bodengeschosß begnügen.

Im Anfange waren unter der Direction des
Kardinals Bentivoglio die Ausgaben der Druckerey
auf einhundert Scubi monatlich festgesetzt, und es
blieb dabei bis 1695. Nachher aber ereigneten sich
viele Unordnungen, weil sie leuten ohne Einsichten
anvertrauet war, und es wurden auch nach dem To-
de des Achille Venereo, des Stefano Paolino, und
des Prälaten Ingoli nur unnütze Bücher gedruckt.

III. Quartier, di Colonna. Zugleich kam die Druckerey in Ansehung der Charakteren, des Setzens, des Corrigirens, des Abziehens ganz in Abnahme.

Diesen Mißbräuchen abzuhelpfen wurde der gelehrte Prälat Leo Alacci zum Oberaufseher der Druckerey ernannt, und ihm ein monatlicher Gehalt von zwölf Scudi und eine Wohnung in der Propaganda angewiesen. Darauf fieng die Druckerey bald wieder an zu ihrem vorigen Glanz zu gelangen, und auch von auswärtigen großen Gelehrten Lobspriiche zu erhalten.

Nach Alacci erhielt der Abt Fr. Ant. Simeoni die Druckerey durch die Schriften während 16 Jahren, da er derselben vorstand, in ihren Würden; noch mehr brachte sie der Graf und nachheriger Cardinal Niccolo Antonelli empor; und sie wurde immerfort sowohl auf Unkosten der Congregation, als durch Geschenke von auswärtigen Fürsten und Cardinälen an neuen Charakteren reicher. Am ansehnlichsten aber vermehrte sich ihr Glanz, wie auch ihr Vorrath an Charakteren, nachdem im Jahr 1759 für den Cardinal Antonelli der berühmte Abt Costantino Ruggieri die Oberaufsicht bekam, als welcher durch den Vorspruch des Cardinals Gius. Spinelli (Präfectus der Congregation und der Druckerey zugleich) erhielt, daß man der Druckerey mehr Platz einräumte. Sie wurde nämlich aus dem Bodengeschloß nach dem zweeten Stocke gebracht, und ihre vorher inne gehaltenen Zimmer zum Magazin bestimmt. Durch die Vorsorge dieses seltenen Mannes kam die vollständigste Buchdruckerey in ganz Europa zum Standen, in welcher sieben und zwanzig verschiedene Sprachen, die hier folgen, und deren die mehresten ihre Scalen haben, anzutreffen waren:

Abissinisch.

Abissinisch.
 Arabisch.
 Armenisch.
 Bulgarisch.
 Brachmanisch.
 Estrangelio - Chaldäisch.
 Nestoriano - Chaldäisch.
 Copitisch.
 Gelehrte Georgisch.
 Bulgar Georgisch.
 Griechisch.
 Hibernisch.
 Illyrisch nach S.
 Hieronymus.
 Illyrisch nach S.
 Cyrillus.

Indianisch.
 Lateinisch.
 Moskowitisch.
 Kirchen Persisch.
 Vulgar Persisch.
 Serbisch.
 Ruthenisch.
 Hebräisch.
 Rabbinisch.
 Deutsch.
 Samaritanisch.
 Syrisch.
 Tibetanisch.

III. Quartier, di Colonna

Auf den Abt Ruggieri folgte 1763 der Abt Marcubaldo Vicci, welcher eine neue Presse zu den Kupferplatten anschaffte, und neue chaldäische Charaktere besorgte, mit welchen das Missale dieser Nation unter der Aufsicht des babylonischen Patriarchen, Josephs des IV. gedruckt worden.

Nach dem Tode des Abts Vicci bekam 1770 dessen Stelle der so gelehrte Abt Gio. Cristof. Ambuzzi, unter dessen Aufsicht, und da zugleich würdige Männer, der Cardinal Castelli und der gelehrte Prälat Borgia, jener Präsektus, dieser Secretarius der Congregation sind, erhebt sich so zu sagen, wieder eine neue ruhmwürdige Epoche für die Druckerey der Propaganda; man wird aus den jetzt anzusetzenden Schriften aus dieser Druckerey die neuen Zusätze ansehen.

1) Alphabetum veterum Etruscorum, et nonnulla eorundem Monumenta; Romae 1771 in 12mo. Dieses etruscische Alphabet ist aus dem

III. Quar-
tier; di
Colonna

Geschenke entstanden, das der Prälat Dorgia mit den Stempeln, Matrizen und gegossenen Charakteren, welche ehemals der berühmte Senator Philipp Buonarroti angeschafft hatte, der Druckerey gemacht hat; sie waren nachher in die Hände des Ant. Fr. Gori gekommen, und beyde hatten sich derselben zu ihren bekannten Werken über die ertuscischen Denkmäler bedient.

2) Alphabetum Bramhanicum feu Indostanum Universitatis Kasi Romae 1771. in 12mo. Es ist die in Benares übliche Sprache, und nicht die gelehrte geheime brachmanische Sprache Samscrit. Von jener giebt es viel Abweichungen.

3) Alphabetum Grandonico Malabaricum, s. Samcrudonicum Romae 1772. in 12mo. Diese merkwürdige Alphabet ist noch nie in die Typographie gekommen. Drey Gattungen von Charakteren sind an der malabarischen Küste üblich, diese müssen nicht, wie la Croze und andre gethan, mit dem Tamulischen verwechselt werden. Diese Sprache hat 16 Selbstlauter und 35 Mislauter, daraus noch 1128 gebundene Buchstaben entstehen. Man hat schon 12000 Exemplare einer christlichen Glaubenslehre damit gedruckt.

4) Alphabetum Tangutanum s. Tibetanum 1773. Der Kardinal Belluga hat solche auf seine Kosten 1738 gießen lassen, und der Pater Giorgi sein großes Werk über das tibetanische Alphabet 1762 damit herausgegeben.

5) Alphabetum Barmanum s. Bomanum regni Avaë finitimarumque regionum 1776. Diese Alphabet ist das neueste und zum Gebrauch der orientalischen Missionen in den Königreichen Ava und Pegu.

Der Pallast Bernini, verdient nicht bloß als ^{M. Quartier, di Colonna.} die Wohnung eines ehemals so berühmten Künstlers, sondern auch wegen der darin befindlichen Werke der Kunst einige Achtung. Man bemerkt hier ein sonderbares Gemälde von van Dyck, welches den König Jacobus in England drey Mal, nämlich von vorne, im Profil, und halb von der Seite abbildet: Alle drey Köpfe sind des Meisters würdig. Zwey Gemälde von Bourguignon eine Schlacht, und die Uebersahrt einer Fehde in einer angenehmen Gegend. In einem der untern Zimmer steht die Statue der Wahrheit über lebensgröße, der Kopf ist gefällig, und das Fleisch zart gearbeitet, wenn gleich die Zeichnung nicht gar zu richtig ist. Die Zeit sollte diese Wahrheit entdecken, Bernini starb aber, ehe er die Zeit anfangen konnte. In eben diesem Zimmer befindet sich auch die Skizze der Fontäne von dem Platze Navona: worinn die Statuen der Flüsse aber eine andre Stellung haben, als die, welche Bernini nachgehends wirklich gewöhlt hat.

Die Kirche S. Andrea hat den Beynamen S. Andrea delle Fratte, von dem wilden Gesträuche bekommen, welches ehemals hier wuchs, und sich vielleicht noch von den alten sallustischen Gärten herschrieb. Die Architektur hat Guerra angegeben, aber die Kuppel und der Thurm sind von des Borromini sonderbarer Erfindung. Die Kapellen des Crucifixes und des heiligen Franciscus di Paolo sind wegen der vortreflichen marmornen, und bronzenen Verzierungen zu bemerken. In der letzten, welche Fuga angegeben, sind ein Paar Engel mit den Paffionsinstrumenten von Bernini in Marmor gehauen. Bey dem Haupteingange bemerkt man das Grabmal des Cardinals Calcagnini von Pietro Bracci, und des Herzogs von Avello von Queirolo. Unter andern ist auch das Begräbniß

III. **Quartier** Begräbniß von dem Prinzen Laurentius von Mas-
 tier, di- rocco merkwürdig, welcher vor seinem Vater gestrich-
 Colonna. tet, in Spanien katholisch geworden, und 1739. zu
 Rom gestorben ist.

In der Nachbarschaft dieser Kirche haben die
 Väter des Ordens del Riscatto, oder der Erlösung
 der Christenklaven ein Ospizio, S. Maria in S. Gio-
 vanni in Campo Marzo genannt, weil sich der Cam-
 pus Martius ehemals bis hieher erstreckte. Das
 Odæum oder Stadium des Kaisers Domitians lag
 in dieser Gegend, und vielleicht da, wo jetzt die fol-
 gende Kirche steht.

S. Silve-
 stro in Ca-
 pite.

S. Silvestro in Capite eine schöne Kirche mit
 einem weislaustigen Kloster der Nonnen vom S. Clar-
 renorden. Der Beyname in Capite kommt von
 dem hier aufbewahrten Kopfe Johannes des Täu-
 fers her *). Ein andres Heiligthum dieser Kirche
 ist das Bildniß des Heilands, welches er nach des
 Eusebius Bericht auf Leinwand abgedruckt, und dem
 Abgarus, König von Edessa, geschenkt hat. Weil
 die Reliquie selbst selten gezeigt wird, so muß man
 sich mit der Kopie behelfen, welche linker Hand am
 Altare, nebst dem Kopfe des Johannes in Marmor
 gehauen, und mit einer langen Inschrift versehen ist.
 Vermöge dieser Kopie hat der Heiland ein verdrieß-
 liches Gesicht, und sowohl als Johannes einen ge-
 spaltenen Bart, und einen Stuchbart auf der Ober-
 lippe. Die Vorderseite der Kirche hat Dominicus
 Rossi angegeben. Die Kirche ist innen reich an
 Vergoldungen und Stuccaturzierrathen: es fehlt ihr
 auch weder an guten Malereyen von Hyacinthus
 Brandi und andern, noch an Statuen und Bild-
 hauerarbeit

*) Die Stadt Amiens in Frankreich behauptet ihn
 gleichfalls zu besitzen, wie du Lange in einer ge-
 lehrten Abhandlung bewiesen hat.

Insenerarbeit von Rusconi, Grassignoli und andern M. Quar-
Meistern. Am Hauptaltare stehen ein Paar vortreff- tier, di-
liche Säulen von orientalischem Marmor. Die Colonna.
Sakristey wird für eine der reichsten in Rom ge-
halten.

In S. Maria Maddalena al Corso stellt das S. Maria
Bild auf dem Hauptaltare die bußfertige Magdalena Maddale-
vor, und ist eines der schönsten Stücke von Guercio na al Cor-
no. Das bey dieser Kirche befindliche Kloster ist so.
für liebliche Weibspersonen bestimmt, die sich be-
fehen, und ihr Leben hier zubringen wollen: Wer-
möge einer Verordnung von Clemens VIII. erbt das
Kloster von allen lieberlichen Weibspersonen, die oh-
ne Testament sterben, und den fünften Theil von be-
zen, die ein Testament machen.

Dieser Kirche gegen über liegt der zweite Pal-
last Verospi, welcher den im vorigen Quartiere be-
schriebenen an Merkwürdigkeiten, und vornemlich an
antiken Statuen weit übertrifft. Der Baumeister
heißt Honorius Langhi. Im Hofe steht ein Anto-
nius Pius, Marcus Aurelius, Hadrianus, Diana
auf der Jagd, Apollo als ein Jüngling, und viele
Basreliefs. Ueber dem Springbrunnen sahe man
sonst den Jupiter, welcher in der Rechten den Donner,
und in der Linken einen Scepter hält *). Es herrsche
ein großer Charakter darinn, wenn er gleich nicht so
schön, als andre Statuen, gezeichnet ist. Auf jeder
Seite steht eine Statue, von denen die Minerva vor-
züglich schön ist, die Arme und den Kopf ausgenom-
men, welche von neuerer Hand sind. Man lobet an
dieser Statue das gut geworfne Gewand, und den
Schilb.

Die

*) Diesen berühmten Jupiter kaufte der Pabst im
Jahr 1770 für das Museum Clementinum.

III. Amer-
tier, di
Colonna.

Die in dem Pallaste befindliche von Albani gemalte Gallerie ist desto merkwürdiger, je seltner sich dieser Maler an Werke von großem Umfange gewagt hat. Die Gegenstände sind in verschiedene Gemälde gebracht, und wohl angeordnet. Der Maler hat die Planeten und die Tageszeiten unter allegorischen Bildern vorzustellen gesucht. An der einen Ecke der Gallerie sieht man die Aurora, welche Vespemien sthet, und vor ihr her den Amor, welcher mit seiner Fackel die ersten Strahlen des Lichts ausbreitet. Die Aurora ist schön, und der Kopf insonderheit reizend. Im zweyten Gemälde schüttet ein kleiner Liebesgott den Thau über die Erde aus. Das mittlere Gemälde stellt die Sonne mitten in ihrer Laufbahn vor; sie ist unter der Figur des Apollo abgebildet, welcher die vier Jahreszeiten, die Flora, Ceres, den Bacchus und Vulcan regiert. Das Colorit ist angenehm; die weiblichen Figuren haben viel Reiz, hingegen fehlt es den männlichen an einem kräftigen Ausdruck. Darauf folgt der Abend, welcher unter der Figur eines Amors angedeutet ist, der seine Pfeile allenthalben auf die von den Sonnenstrahlen enträufte Erde fallen läßt. Im letzten Stücke erscheint die mit Mohnblumen befrägte Nacht in Begleitung einer Eule. Sie schläft stehend mit zwey Kindern auf den Armen. Ihre Miene ist reizend, aber der Gedanke des Gemäldes nicht glücklich ausgedruckt. Es scheint sehr unnatürlich in dieser Stellung zu schlafen, ohne die Kinder fallen zu lassen. Der Schlaf schickt sich auch nicht gut zur Vorstellung des Abends, wo der Liebesgott seine Pfeile auf die Erde fallen läßt.

Die Planeten sind durch die Gottheiten, nach welchen sie den Namen führen, angedeutet. Die Konture des Merkurs sind sanft, aber dem Kopfe fehle

fehlt der Ausdruck. *Venus* hält in einer Hand ei- III. Anax-
nen Pfeil, und in der andern den Bogen, welchen ter, di
Amor ihr nehmen will. Die Figur der Göttinn ist Colonna.
schön, sie sollte nur die Augen auf den *Amor* richten.
Den *Mond* stellt die *Diana* in einer gefällig und
flüchtig gemalten Figur vor. Dem *Mars*, *Jupis-*
ter und *Saturnus* fehlt ein edles und zugleich männ-
liches Ansehen. In allen diesen Gemälden bemerkt
man eine angenehme Zusammensetzung, gute Zeich-
nung, und ein einnehmendes Kolorit *).

Unter den Statuen, womit die Gallerie geziert
ist, bemerken wir einen *Ganymedes*, dessen Kopf der
Meister zu alt vorgestellt hat: sonst fehlt es ihm
nicht an Schönheiten **). Man sieht noch in die-
sem Pallaste eine sehr rare Büste des *Macrinus*, ei-
nen *Apollo* und *Jupiter* von griechischer Hand, den
Kopf des *Scipio Africanus*. Die Statue der Göt-
tinn *Minia* ist die einzige von dieser Art in Rom; sie
sieht beynähe aus als eine *Vestalinn*, welche das he-
ilige Feuer hält. Ein Löwe von *pietra Eggiaca*, und
ein Ellen von antikem rothen Marmor. Einer
Menge andrer Büsten und Vasen nicht zu geden-
ken ***).

Aus

*) Diese Gallerie ist auf siebenzehn Blättern von
Frezza gestochen unter dem Titel: *Galleria nel Pa-*
lazzo Verospi dipinta da Francesco Albani.

**) *Winkelman* fällt davon ein sehr vortheilhaftes
Urtheil. Nach ihm sind der Kopf und der rechte
Arm dieses im jugendlichen Alter vorgestellten *Ga-*
nymeds ergänzt, die Füße aber und die Basis ganz
erhalten; es ist die vollkommenste Zeichnung ei-
nes schönen Jünglings; die Hüften und Beine
sind vielleicht die feinsten Ueberbleibsel unter den
schönsten Figuren des Alterthums.

***) Sonst befand sich hier eine große Urne von *Por-*
phyr, welche über drey Fuß hoch, eben so weit
und

M. Audier,
di
Colonna.

Aus dem in diesem Pallaste befindlichen harmonischen Saal, worüber der Künstler Todini bey nahe vierzig Jahre zugebracht hat, wurde sonst viel Beseris gemacht. Die Kunst bestand in einem Klavier, das man spielte, und zugleich ließen sich verschiedne andre in den übrigen Winkeln hören, welches vermittlest der in den Wänden angebrachten Verbindungen bewerkstelliget wurde. Das Kunststück ist nicht mehr im Stande, die Klaviere sind aber deswegen merkwürdig, weil sie von der Hand des berühmten Poussin gemalt worden.

Pallast
Conti.

Der auf der kleinen Piazza di Ceri gelegene Pallast Conti, gehörte sonst den Herzogen von Ceri, aus dem Hause Orsini, wird aber ist von dem Herzoge von Poli und Guadagnolo, als dem Erben des Hauses Conti bewohnt. Der ältere Martin Langst hat ihn gebauet. Man sieht darinn verschiedne Gemälde von Rubens, Hannibal Caracci, Guido, Peter von Cortona, Maratti, und andern Meistern.

S. Maria
in Trivio.

S. Maria in Trivio de' Crociferi. Sie heisset in Trivio; weil sie nahe bey der Fontäne di Trevi liegt. Der Orden der Crociferi ist zur Verpflegung der Kranken bestimmt: sie tragen auf ihrem Habite ein Kreuz. Die Kirche ist nach der Angabe von Jacob del Duca gebauet, und hat außer einem sehr geschätzten

und im ägyptischen Stil gearbeitet war. Sie kam durch Herrn Bouret an den Grafen Caylus, welcher sie im siebenten Bande (S. 234.) seiner Alterthümer beschrieben. Er ließ sie in seinen Garten setzen, und zeigte sie den Liebhabern der Antiquitäten, eigentlich war sie aber zu seinem Stamme bestimmt. Nach seinem Tode wurde sie auch wirklich 1767 in die Kirche S. Germain l'Auxerrois gebracht, und ihm seiner Verordnung gemäß, als ein Denkmal, welches das einzige in dieser Art zu Paris ist, gesetzt.

geschästen Christus am Kreuze von Palma nichts III. Quar-
 besonders. Belisarius stiftete sie im Jahr 527, um tier, di
 seinen Fehler wieder gut zu machen, weil er den heil Colonna.
 ligen Pabst Severus der Kaiserinn Theodora zu ge-
 fallen abgesetzt hatte.

Der Platz Colonna, welcher ohngefehr hundert Piazza Co-
 und zwanzig Schritte ins Gevierte hält; bekommt lonna.
 seinen Namen, und prächtiges Ansehen, von der in
 der Mitte stehenden Säule des Antoninus. Die
 große Fontäne auf demselben hat Jacob della Porta
 angegeben.

Die antoninische Säule hat von der Erde bis Colonna
 an den obern Umgang eine Höhe von hundert und Antonina.
 siebenzehn pariser Fuß. Die Statue des Apostels
 ist dreyzehn Fuß hoch, und steht auf einem Poste-
 ment von sechs Fuß. Man steigt in derselben, ver-
 mittelst einer Schneckenstreppe hinauf, die hundert
 und neun und achtzig Stufen hält, und durch sechzehn
 kleine Fenster erleuchtet wird. Der Durchmesser des
 Schaftes hält vierzehn und einen halben Fuß. Das
 Kapitäl ist dorisch, ob die Verhältnisse der Säule
 gleich nach der korinthischen Ordnung eingerichtet
 sind. Das Ganze thut keine schöne Wirkung. Die
 Säule, welche aus acht und zwanzig Stücken besteht,
 scheint beynahe oben dicker, als unten, und für das
 hohe Piedestal zu kurz. Die Basreliefs laufen, wie
 an der trajanischen Säule, in Spirallinien von un-
 ten bis oben hinan, weichen aber jenen sowohl in der
 Zusammensetzung, als in der Ausführung, und den
 Charaktern der Köpfe *).

Sirtus

*) Man hat folgendes Werk davon: La Colonna di
 Marco Aurelio, ove è scolpita l'Historia della guer-
 ra e Vittoria Marcomannica intagliata in acqua for-
 II. Band. N te

III. Quar-
tier, di
Colonna.

Sixtus V. ließ diese schadhaft gewordene Säule im Jahr 1589. durch Fontana wieder erneuern, und heiligte sie dem Apostel Paulus, dessen Statue von Bronze anist oben auf derselben steht. Aus den Inschriften, welche damals an dem Würfel gehauen wurden, erhellet, daß man in dem irrigen Wahnsinn, dieses Denkmal wäre dem Kaiser Antonin dem Frommen zu Ehren errichtet worden, da sich doch vielmehr aus den Basreliefs, welche den marcomannischen Krieg vorstellen, ergiebet, daß sie für seinen Nachfolger den Marcus Aurelius, der auch zuweilen Divus Antoninus oder Marcus Antoninus genannt wird, bestimmt gewesen. Die eigentliche antoninische Säule, welche im Jahr 1704 auf dem Monte Citorio gefunden wurde, und von der wir bald handeln werden, setzt dieses außer allen Zweifel.

Pallast
Chigi.

Der Pallast Chigi ist sehr weitläufig; die eine Seite nimmt die nördliche Länge des Platzes Colonna ein, und die andra liegt gegen dem Corso. Jacob della Porta und Maderno haben ihn angefangen, und Felice della Greca ausgeführt, die Baukunst ist aber sehr einfach; und allgemein. Sonst war dieser Pallast wegen einer zahlreichen Sammlung von antiken Statuen *) berühmt, von denen aber

re da P. S. Bartoli e l'piegata da G. P. Bellori. 78.
Blätter in Notenformat.

*) König August II. in Polen, kaufte die besten Stücke im Jahre 1728. für 45000 Scudi, und sie stehen jetzt nebst der Gallerie in Ansehung der Kunst eine der vornehmsten Zierden der Stadt Dresden aus. Sie sind unter dem Titel Les Marbres de Dresde in einem prächtigen Werke in Folio gestochen, doch außer den wenigen preiswürdigen Zeichnungen nicht

aber nicht viel mehr vorhanden. Wir bemerken fol-
gende Gemälde.

Eine ausführliche Skizze von Carl Maratti, <sup>Mar-
tier, di
Colonna.</sup> welche die Anbetung der Hirten vorstellt, das Original ist am Ende der Gallerie im Quirinal angezeigt worden. Eine Schlacht von Salvator Rosa, worinn die Pferde schön gezeichnet sind, das Kolorit fällt ins Korke, und thut keine große Wirkung. Von eben diesem Meister eine vortreffliche Landschaft mit dem Merkur, der den Argus einschläfert. Ein Paar meisterhafte Marinen von Claude Lorrain, deren eine die Einführung der Europa vorstellt. Zwey Skizzen in dem Geschmack der antiken Basreliefs von Poussin; sie bilden Bacchusfeste ab, und sind mit ungemeinem Feuer entworfen. Eine große Landschaft von Claude Lorrain, die zugleich eine Unterredung vorstellt; die Lage ist vortrefflich, und die verschiedenen Gründe sind meisterhaft gehalten. Eine Magdalena von grauem Kolorit, und eine Lucrezia von Guido. Der Kopf und die Stellung der letztern sind reizend, das Kolorit ist aber so matt, daß das Fleisch beynahe einerley Farbe mit dem Gewande hat.

Eine Allegorie von Rubens, nämlich die Vereinigung des Ueberflusses mit dem Tigerstrom. Das Kolorit ist meisterhaft, aber der Kontur der Figuren übertrieben. Von eben demselben ein Satyr, der einen Fruchtkorb trägt, nebst einer Bacchantinn, in

N 2

einer

nicht richtig gezeichnet. Wir zeigen eine merkwürdige Abhandlung über diese Antiken von dem Hrn. Casanova, Prof. der dresdner Akademie der Künste an, welche übersezt im II. Bande der N. Bibl. der schönen Wissenschaften steht, ohne jedoch allen darinn gedaußerten Meinungen und ein Paar unbillige Beschuldigungen gegen den sel. Winkelmann zu unterschreiben.

III. Quartier, die Colonna. einer gefälligen Manier gemalt. Die Skizze zu dem berühmten heiligen Romualdus von Andreas Sacchi. Eine vortreffliche Landschaft mit Hürten, die ihr Vieh treiben, von Castiglione, in einem violetten Ton; sonst kann die Landschaft und das Vieh nicht schöner seyn. Christus an der Säule gebunden von Guercino. Zwei kleine Landschaften von Salvator Rosa, auf der einen sieht man den Himmel zwischen Felsen durch, und auf der andern einen Berg, von dem ein Baum stürzt. Mars, der im Beyseyn der Venus den Amor mit Ruthen streicht. Ein wunderbarer Einfall von Caravaggio: die Figuren sind nicht edel. Arctino von Tizian.

Von vorzüglichem Bildhauerverken sieht man hier das Brustbild von Alexander VII. und andern aus dieser Familie von Bernini. Eben dieser Meister hat ein Paar Rüssen von Probiereisen so nachdrücklich gemacht, daß es scheint, als ob man sie eindrücken könnte; auf dem einen liegt ein Todtenkopf, und auf dem andern ein schlafendes Kind. Wir übergehen die übrigen Statuen, und erwähnen nur noch ein Paar schöner Säulen von Giallo antico, und ein Paar anderer von orientalischem Alabaster. Die Bibliothek des Pallasts ist zahlreich und mit einigen seltenen Handschriften versehen*). Die Kapelle ist reich an Verzierungen und artig.

Monte Citorio.

Der kleine Hügel Monte Citorio lag am Campus Martius, und diejenigen, welche sich um ein Amt bewarben,

*) Im J. 1765 ist davon ein Verzeichniß in alphabetischer Ordnung der Namen der Verfasser, und der Titel der anonymischen Bücher unter Beforgung des Prälaten Stef. Evod. Asserani Erzbischofs von Syamea herausgekommen. Die Bibliothek soll vornehmlich an griechischen Handschriften reich seyn.

bewarben, hielten sich während der Zeit, daß das Volk III. Quar-
 der Wahl halben versammelt war, hier auf. Die tier, di
 Centurien wurden eine nach der andern hieher berufen, Colonna.
 oder citirt, und daher ist vermuthlich der Name Ci-
 torio geblieben.

Auf diesem Monte Citorio stieg Innocentius Curia In-
 X. an die Curia Innocenziana, oder die Justizkanz- nocenzia-
 ley durch Bernini zu bauen; das Werk blieb aber na.
 nach seinem Tode liegen, und kam erst durch Fonta-
 na unter Innocentius XII.; der über 300000 Scu-
 di darauf verwendete, zu Stande. Es gehört un-
 ter die herrlichsten Gebäude der Stadt *). Die vers-
 chiedenen Tribunale, welche sonst in der Stadt zer-
 streuet waren, sind hier nunmehr bey einander. Auf
 dem großen Balkon über dem Haupteingange wird
 die Lotterie, oder das Lotto di Genova alle Mal öf-
 fentlich gezogen. In dem Bodengeschosse sind die
 Expeditionen des Auditors della Camera, der Ro-
 pisten, und das Archiv. In dem großen Saale des
 ersten Stockwerks, wo die Statue von Innocentius
 XII. steht, sind die Tribunale der Prälaten, oder
 Chierici di Camera; ferner sind hier auch die Audienz-
 säle des Auditors della Camera, und des Auditors
 della Sognatura. Im andern Stocke wohnen der
 Auditor, und der Schatzmeister der apostolischen
 Kammer.

Der Platz des monte Citorio ist groß, und
 sehr geräumig, nachdem Clemens XII. viele alte
 7) 3 Häuser

*) Das Gebäude hat drey große Eingänge und 125
 Fenster. Die Gerechtigkeit wohnet vielleicht nir-
 gends so prächtig. In einem der untersten Säle
 liefert man die schönen Worte: Miraris hospes
 Astream tam magnifice habitantem, scias quod et
 splendidiore habet aedes animum Principis. Von
 den Tribunalen reden wir am Ende der Beschrei-
 bung von Rom.

III. Quar- Häuser niederreißen lassen. In der Mitte desselben
 tier, di ließ Benedikt XIV. das Postement zu der eigentli-
 Colonna chen antoninischen Säule durch den Cavalier Juga
 setzen, die Aufrichtung der Säule gerieth aber ins
 Stecken.

Postement Dieses Postement von weißem Marmor ist eilf
 der anto- Fuß hoch, und zwölfte breit; drey Seiten haben Bas-
 ninischen reliefs, und auf der vierten liestet man
 Säule.

Divo Antonino Aug. Pio.

Antoninus Aug.

Et Verus Augustus filii.

Die Seite gegen den Monte Citorio ist die schön-
 ste, sie stellt die Vergötterung des Antonins und der
 Faustina vor. Ein Genius trägt sie auf den Flü-
 geln, und hält eine Kugel mit einer Schlange in der
 Hand. Zu den Füßen des Genius bemerkt man ei-
 ne allegorische Figur mit einem Obelisk dem Sinn-
 bilde der Unsterblichkeit; gegen über sitzt die Stadt
 Rom mit einem Schilde, worauf die Wölfin mit dem
 Romulus und Remus zu sehen ist. Der Stil in diesem
 Werke ist schön, und der Genius richtig, wiewohl et-
 was steif gezeichnet. Die Figur der Stadt Rom übers-
 trifft alle übrigen. Die beyden andern Basreliefs
 stellen das Leichenbegängniß des Kaisers vor*).

Auf diesem Piedestal stand die antoninische
 Säule von glattem Granit, welche hinter der Curia
 Innocenziana in einem dazu gehörigen Hofe auf der
 Seite des Hauses der Missionarien von S. Paul,
 auf der Erde unter einem Verdecke liegt. Sie ist
 bereits

*) Piedestallo con i bassi rilievi e Iscrizione della Co-
 lonna di Antonino Pio cavato dalle ruine del Cam-
 po Marzo intagliato in acqua forte de Franc. Aquila
 5 Blätter.

bereits mit eisernen Stäben umgeben, und zum Auf- III. Quar-
 richten fertig. . Benedict XIV. war aber nicht so eif- tier, di
 rig auf die Wiederherstellung alter Denkmale als Sixt Colonna.
 V. Sie besteht aus einem einzigen Stücke, ist fünf
 und vierzig Fuß lang, und hält unten im Umfange
 zwanzig Fuß. Aus der Inschrift könnte man schließen,
 daß sie nach des Kaisers Tode errichtet worden wäre;
 die Münzen beweisen aber, daß solches fünfzehn bis
 zwanzig Jahre vorher geschehen, und zwar in der
 Gegend des Monte Citorio, wo man sie gebachter-
 maßen im Jahr 1704 entdeckte *). Die Säule
 ward im Jahr 1704 aus dem Grunde gehoben, und
 vermittelst einer Maschine mit vielen Rollen (Strasci-
 no) an den jetzigen Ort gebracht. Die dazu ge-
 brauchte Rüstung war achtzig Fuß hoch, und von
 dem Kavaller Franciscus Fontana angegeben **).
 Den Ort, wo der Tempel dieses Kaisers und sein Fo-
 rum gelegen, kann man nicht angeben, es ist aber
 glaublich, daß die Säule im foro gestanden.

In der Nachbarschaft lag auch die Gallerie
 oder der Porticus der Argonauten, welchen Agrippa
 vier und dreyßig Jahre vor Christi Geburt anlegte.
 Diese Gegend der Stadt Rom war sehr lebhaft.
 Wenn Martial die Müßiggänger beschreiben will,
 die ihre Zeit in der Gallerie des Quirinus (welche
 N 4 bey

*) Man kann davon nachsehen Johannis Vignoli de
 Columna Imperatoris Antonini Pii Dissertatio; ac-
 cedunt antiquae Inscriptiones quae apud auctorem
 extant. Romae, 1705. in 4.

**) Arnold von Westerhout hat von dieser Maschine,
 oder wie es die Italiener nennen, Castello, zu
 Antwerpen einen schönen und sehr seltenen Kupfer-
 stich herausgegeben. Westerhout arbeitete lange
 in Italien, und bekam den Titel eines Kupferstie-
 chers von Ferdinand Erbprinzen von Lothana.

III. Quar- bey S. Andrea der Jesuiten lag), zubrachten, so
 tier, di sagt er, daß solche eben so angefüllt war, als die
 Colonna. Gallerien des Pompejus, der Europa, und der Ar-
 gonauten *).

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Die Dogane, und das Pantheon oder die
 Rotonda.

Piazza di **V**on dem Monte Citorio gegen Süden liegt die
 Pietra und Piazza di Pietra, die ihren Namen von den
 vielen ehemals hier gelegenen Steinen ruinirter Ge-
 bäude haben soll. Auf diesem Plage stehen noch elf
 Dogana. große Säulen, welche die Vorderseite der Dogana
 di terra, oder des Zollhauses von den zu Lande einge-
 gehenden Waaren ausmachen. Innocentius XII.
 führte das Gebäude im Jahr 1695. auf, und be-
 stimmte die Einkünfte für das Hospital armer Inva-
 liden. Alle Fremde, welche in Rom ankommen,
 müssen, ehe sie absteigen, hieher fahren, und ihre
 Koffer visitiren lassen. Man verfährt aber nicht
 streng,

*) Vicini pete porticum Quirini
 Turbam non habet otiosiore
 Pompeius vel Agenoris puella,
 Vel primae dominus levis Carinae.

Der Porticus Europae (des Agenors Tochter)
 lag im Campus Martius untem am Monte Citorio
 gegen Abend, so wie die Septa Julia, eine andre
 von Agrippa im Campus Martius angelegte Gal-
 lerie.

strenge, sondern läßt es nach empfangenem Trink- III. Quart.
gelbe gemeiniglich bey einer flüchtigen Oeffnung des tier, di
Koffers bewenden. Colonna.

Die elf Säulen machten vermuthlich eine Halle vor einem Tempel aus, wenigstens sieht man, daß der Sims der acht ersten, welche nach dem Seminario Romano liegen, ein Gewölbe getragen. Die Antiquare streiten sich über ihre Bestimmung, einige glauben, daß sie zu dem Porticus der Argonauten, andre, daß sie zu einem Tempel des Mars, und noch andre, daß sie zum Tempel des Antoninus gehört. Diese Säulen sind alle kannelirt, der Architrab und Fries ist antik, aber der Karnies neu. Hinter den Säulen ist eine Mauer von weissem Marmor, welche die Halle von dem Schiffe absonderte. Die Säulen haben ohngefähr fünf Fuß im Durchmesser, sie nehmen nur von außen ab, um nach der Regel des Vitruvius dem Gebäude eine desto mehrere Festigkeit zu geben. Die Bildhauzerrathen sind von einem guten Stil. Man bemerkt in der Mauer des Schiffes den Anfang eines mit Eisen verzierten Gewölbes, welches als etwas besonders anzusehen, weil die meisten alten Tempel kein Gewölbe hatten.

Das Seminarium Romanum gehörte sonst den Seminario Jesuiten *). Es werden darinn gegen hundert Edel-Romano.
leute aus den vornehmsten Familien, die übrigens in die Jesuiterschulen des Collegio Romano gehen, auf die anständigste Art erzogen, und nicht nur in Sprachen und den schönen Wissenschaften, sondern auch in allen Leibesübungen, Reiten, Fechten, und Tanzen unterwiesen. Sie haben ein artiges Theater,

N 5

*) Wie es jetzt nach Aufhebung des Ordens damit beschaffen ist, kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen.

III. Quartier, di Colonna. ter, wo sie zuweilen Komödien unter sich aufführen. Die Erziehung bleibt aber in gewissen Punkten alle Mal jesuitisch, weswegen auch seit einigen Jahren, da man die Jesuiten näher kennen lernen, viele Familien Bedenken tragen, ihre Söhne hieher zu schicken. Der Orden dünkt sich viel damit, daß in diesem Seminario bereits vier Päbste, und über vierzig Kardinäle erzogen worden.

Piazza Capranica mit dem Theater. Der Platz Capranica hat den Namen von dem ersten Collegio in Rom, welches der Cardinal Capranica im Jahre 1458 stiftete. An demselben liegt eines von den römischen Theatern, welches auch Capranica genannt wird. Eine kleine Gasse, die von diesem Place gegen Mittag läuft, heißt Vicolo della Spada d'Orlando *).

Piazza della Rotonda. Die Fontaine auf dem kleinen Place vor der Rotonda, hat Clemens XI. mit einem ägyptischen Obelisk zieren lassen. Er steht auf einem Würfel, an dessen Ecken Delphine angebracht sind.

La Rotonda, oder das Pantheon. Die Rotonda, oder S. Maria ad Martyres, ist das alte Pantheon, der schönste Ueberrest der ehemaligen römischen Herrlichkeit, und der einzige Tempel, welcher sich ganz erhalten hat. An dem Architrab des Giebels liest man

M. Agrippa L. F. Cos. tertium fecit.

Agrippa weihte diesen Tempel dem Jupiter Ultor, und allen übrigen Göttern, daher er den Namen Pantheon bekam. Wenn der Tempel selbst auch älter als Agrippa wäre, wie einige glauben, so hat dieser

*) Warum sie nach dem berühmten Schwerte Rorlands, welches Ariost im 23ten Gesange v. 28. unter dem Namen Durindaria beschreibt, genannt worden, weiß man nicht.

fer doch wenigstens die prächtige Halle vor demselben III. Quare angelegt. Man will aus der verschiedenen Struktur tier, di der Halle und des Tempels schließen, daß sie nicht Colonna, zu einer Zeit gebauet worden. Er war mit einer Menge der schönsten Statuen angefüllt, von denen Constantin die besten nach Konstantinopel schaffen ließ. Bonifacius IV. widmete diesen heidnischen Tempel der Maria und allen Märtyrern. Er ließ zu dem Ende, wie Baronius erzählt, von den Gottesackern acht und zwanzig Fuder Reliquien in die Kirche fahren, und unter den Hauptaltar bringen. Eugenius IV. ließ die Kuppel, welche durch das Erdbeben gelitten hatte, wieder herstellen; Alexander VII. aber den Platz, welcher durch die Verwüstungen der Stadt, um etliche Stufen höher lag, der Halle gleich abtragen, und die schönen Marmorsäulen an den Altären pollern. Clemens XI. umgab die Halle mit einem eisernen Gitter. Unter andern Ausbesserungen hat Benedict XIV. auch das Gewölbe weißeln lassen, wodurch das Gebäude aber viel von seinem alten ehrwürdigen Ansehen verloren hat.

Die Halle vor dem Pantheon ist prächtig und majestätisch. Der Giebel ruhet auf acht korinthischen Säulen. Der Eingang ist der Würde des Gebäudes gemäß, und hat vielen neuern Architekten zur Nachahmung gedient. Die Kuppel der Rotonda thut eine schöne Wirkung, aber die von Bernini angefügten Thürme schaden dem Ganzen nicht wenig, daher man sie auch auf verschiedenen neuern Kupferstichen von der Rotonda weggelassen. Manche Architekten haben sich verleiten lassen, zween Giebel über einander anzubringen, weil bey der Rotonda, über dem untersten Giebel noch ein andrer befindlich ist. Es kommt bey diesem Gebäude aber daher, weil man die Halle angebauet, und solche,

um

III. Quar- um nicht gar zu hohe Säulen zu nehmen, niedriger
 tier, di gemacht hat. Hier schadet es nicht, da der obere
 Colonna. Giebel rückwärts liegt, und von unten nicht gesehen
 wird. Die Säulenweiten in der Halle nehmen sich
 um desto schöner aus, weil die Säulen nahe bey ein-
 ander stehen. Die Säulen selbst sind beynähe zehn
 Moduln hoch; der Giebel scheint etwas zu schwer für
 sie. Der Fuß ist nicht so schön als das Kapital, und
 der Sims, welcher wohl proportionirte Ausladun-
 gen hat.

Die Halle hat ein schönes Verhältniß; daß sie
 niedrig scheint, kommt daher, weil die Stufen, wel-
 che man ehemals hinauffsteigen mußte, noch unter
 dem Schutte vergraben liegen. Sie bestehet aus
 sechzehn vortrefflichen Säulen von orientalischem
 Granit, die fünfzehn Fuß im Umfange haben. In
 den beyden großen Nischen stunden vormals die Sta-
 tuen des Augusts und Agrippa. Daß der große
 porphyrene Sarg, welcher sonst hier befindlich war,
 in die Kapelle Corsini gekommen, haben wir bey S.
 Giovanni di Laterano angezeigt. Die große Thüre
 zum Eingange in die Kirche, ist nach Proportion
 der Säulenweiten nicht zu groß.

Viele halten die bronzene Thüre nicht für die
 alte, und glauben, die rechte Thüre hätte ganz hin-
 auf gehen müssen; wir finden aber auf alten Mo-
 numenten, und in den hertulanischen Gemälden
 Gitter, wie hier, über den Tempelschüren, welche
 zur Erleuchtung derselben dienten *). Das Ku-
 pfer,

*) Winkelmann behauptet in seinen Anmerkungen
 über die Baukunst S. 39, daß es die alten Thü-
 ren sind. Herr la Zande T. III, p. 644 sagt, ohne
 die Quellen anzuführen, daß der König Sense-
 rich bey der Eroberung der Stadt die Thüren
 weggeschleppt habe, und daß sie auf der See verun-
 glückt

pfers, womit die Halle gedeckt war, nahm Urban III. Quat-
VIII. wie eine hier befindliche Inscription anzeigt, ^{hier, die}
zum Hauptaltare der Peterskirche. ^{Colonna.}

Die Rotonda ist innwendig zwey- und sieben-
zig Schritte oder hundert und sieben und dreyßig pa-
riser Fuß weit, und eben so hoch. Weil der Tem-
pel allen Göttern gewidmet war, so ahmte man die
Form des Himmels nach, und gab dem Gewölbe die
Form einer halben Kugel, welche oben eine runde
Oeffnung von sieben und zwanzig Fuß im Durch-
messer hat. Dieses ist die einzige Erleuchtung der
ganzen Kirche, wodurch sie ein sehr vortheilhaftes
Licht bekommt *). Der Fußboden ist zum Theil
mit Porphyr belegt, gegen die Mitte etwas abhän-
gig, und mit einer Oeffnung versehen, wodurch das
oben herunter fallende Regenwasser abläuft. Der
Tempel hat korinthische Säulen, welche wohl pro-
portionirt, jedoch etwas niedrig sind, die obern Pila-
ster haben auch mit diesen keine gute Verbindung.
Die acht Altäre, welche in der innern Rundung her-
um liegen, prangen jeder mit zwey kostbaren Sä-
ulen; viere sind von Porphyr, viere von Giallo an-
tiko, und acht von Granit. Ihre Verhältnisse ver-
dienen keinen Tadel, der Sims der großen korinthis-
chen Ordnung springt nur zu weit über sie hervor.
Die acht großen Nischen, welche in den ältesten Zei-
ten die einzige Verzierung ausmachten, gaben dem
Tempel

glückt wären; man habe ihre Stelle aber durch
die igeige von Bronze ersetzt.

*) Man sagt daher, daß die römischen Mädchen,
welche versprochen sind, sich dieses reinen Lichts
halben ihren Liebhabern gerne zum ersten Male
in der Rotonda zeigen. S. Winkelmann am an-
geführten Orte S. 41.

III. Quartier, di Colonna.

Tempel ein viel edleres Ansehen, ehe noch die vom Kaiser Hadrian in jeder Nische angebrachten, obgleich an sich kostbaren Säulen von Giallo antico dazu kamen. Die Felder am Gewölbe waren ehemals mit vergoldetem Bronze überzogen. Uebrigens trifft man in der Kirche, außer den Grabmalen einiger berühmten Maler, nicht viel Merkwürdiges an*).

Grab Raphaels.

Dem Raphael und Hannibal Caracci hat Carl Maratti aus Liebe zur Kunst Denkmale setzen lassen, sie sind aber in Ansehung der Kunst nicht so schön, als diese großen Meister es verdienen. Das Brustbild Raphaels hat Maldini, und die Grabchrift la Casa verfertigt, unter derselben liest man das schöne Distichon des Kardinals Bembo:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna Parens, et moriente mori **).

An

*) Doch müssen wir ein Paar Statuen anzeigen, welche Winkelmann S. 12. seines Schreibens von der Empfindung des Schönen, unter die besten neuern Werke rechnet. Er sagt, dem Bernini sey diese Empfindung in der Bildhauerey von der Natur verlegt, Lorenzetto aber mehr als andre Meister neuer Zeit damit begabt gewesen. Er war Raphaels Schüler, und sein Jonas in der Kapelle Ebighi, zu S. Maria del Popolo ist bekannt, aber eine Madonna im Pantheon, noch einmal so groß als die Natur, welche er nach Raphaels Tode gemacht, wird nicht bemerkt. Ein andrer verdienster Bildhauer ist Lorenz Ottone, des Hercules Ferrata Schüler, von demselben ist die heilige Anna im eben dem Tempel, so daß also der besten neuern Statuen an eben dem Orte stehen.

**) Die italienische Uebersetzung des Bellori ist ein Kunstler einer glücklichen Uebersetzung:
Questi è quel Raffaele, cui vivo vinta
Esse teme Natura, è morto estinta,

An der andern Seite steht das Monument von **Han- ul. Quar-**
nibal Caracci, mit einer Büste von eben dem Mal- tier, di
dini; unter dessen Grabchrift folgendes Distichon **Colonna.**
 eingehauen ist:

Arte mea vixit Natura, et vivit in arte
 Mens, decus et nomen, caetera mortis
 erant.

Auf dem Grabmale des **Laddeo Suchero**, hat ihn
 sein jüngerer Bruder **Friedrich**, abgebildet. **Flami-**
nus Vacca hat seinen eignen Kopf bey seinem Gra-
 be in Marmor mit den bescheiden Worten gehauen:

Flaminio Vaccae
 Sculptori Romano
 Qui in operibus, quae fecit
 Nusquam sibi satisfecit.

Sonst liegen hier noch begraben, **Pierin del Waga,**
Giovanni da Udine, der Wiederhersteller der Gro-
 teskenmalerey, **Domenico Guidi**, der Cavalier **lan-**
franco, **Gibbesius**, ein englischer Poet mit einem
 Brustbilde von **Naldini**, **Barronius**, ein berühm-
 ter Architect, **Arcangelo Corelli**, einer der größten
 Violinisten, die jemals in Italien gelebet haben, und
 seit etlichen Jahren auch der Prälat **Barcalt**. Die
 Statuen und Basreliefs in der Kapelle **Corbinelli**,
 sind von **Andreas Contucci**, und werden sehr hoch-
 geschätzt. Die Statue der **Maria** wurde vermöge
 des letzten Willens von **Raphael** durch **Lorenzetto**
 verfertigt. In der Kapelle des heiligen **Josephs**
 steht eine Statue von **Vincentius de Rossi**, von
Tiefole des **Bandinelli** Schüler. Die Malerey auf
 den Seiten, und Gott der Vater, ist von **Franciscus**
Sozza il Calabrese genannt. Die Darstellung im
 Tempel von **Gemignani**.

Man

HL. Quar-
tier, di
Colonna.

Man steigt vermittelst einer in der Form eines Triangels artig angelegten Treppe bis an die Kuppel, und von da auf der Kuppel selbst bis an die Oeffnung derselben hinan, ohne daß die Stufen ein Geländer haben. Die ganze Höhe beträgt hundert und neunzig Stufen. Das Gebäude ist von Backsteinen, in dem Gemäuer sind an vielen Stellen leere Plätze zur Erleichterung des Gebäudes gelassen.

Als die Kirche im Jahre 1756 am Gewölbe geweißt wurde, hatte man nach der Form desselben ein Gerüste mit Stufen, und zwar so leicht gemacht, daß man es vermittelst ein Paar Rollen, rings in der Kuppel umher schieben, und ihr allenthalben bekommen konnte, ohne sie zu berühren. Es ruhet bloß auf dem Simse, und hängt an der obern Oeffnung der Kuppel. Die Italiener haben in diesem Stücke überhaupt etwas besonders, sie wissen die Gerüste sehr simpel, leicht und beweglich einzurichten, wovon man in des Zabaglia Werk von Gerüsten die vortreflichsten Beispiele findet. Man hat bey den hohen und großen Kuppeln der Peterskirche Rüstungen, die nur auf dem Simse ruhen, und mit der größten Leichtigkeit von einem Orte zum andern gebracht werden, ohne daß man, wie in andern Ländern, ein Gerüste vom Fußboden der Kirche bis oben hinauf zu führen nöthig hat. Die Tapezierer wissen die Leitern so gut an einander zu fügen, daß sie ohne viele Mühe Tapeten von einer erstaunlichen Last, die von unten bis an den Sims dieser Kirche gehen, mit großer Behendigkeit aufhängen und befestigen können. Hinter der Rotonda siehet man noch einige geringe Reste von den Mauern der Basilika des Agrippa.

S. Maria
Maddale-
na.

S. Maria Maddalena de' PP. Ministri degl' Infermi, oder der Crociferi, deren wir bereits ge-
dacht

dacht haben, ist nach der Architektur des Johann III. Antonius de Rossi gebauet. Die ganze Erfindung ^{tier, di} verdient den Namen eines wunderlichen bizarren ^{Colonna.} Einfalls; Malereyen und Bildhauereyen sind bis zur Verschwendung in dieser Kirche angebracht. Die Kapelle Torri gehört zu den prächtigsten in Rom. Das in derselben befindliche Gemälde von dem heiligen Nicolaus de Bari, kommt von der Hand des Baccicchio. Die Kapelle Farfetti mit dem Grabmale des Prälaten dieses Namens, ist nicht weniger schön; den darinn befindlichen heiligen Laurentius Giustiniani, ersten Patriarchen von Venedig, hat Luca Giordano gemalt. Die mit Marmor bekleidete Kapelle des heiligen Camillus ist von Sebastian Conca und zweenen von seinen Schülern ausgemalt, jedoch rührt das Altargemälde von Costanzi her. Die Pflicht des Ordens dieser Kirche ist nicht nur, Kranke zu versorgen, sondern auch Leuten auf dem Todsbette und auch so gar in der Pestzeit beizustehen.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Das IV. Quartier der Stadt Rom, Rione di Campo Marzo. Der Campus Martius, Palast Ruspoli, Trinita de' Monti, Villa Medicis etc.

Das vierte Quartier der Stadt hat den Namen Campo Marzo, von dem ehemaligen hier gelegenen Campus Martius behalten. Es hat einen großen Umfang, und nimmt den ganzen nördlichen Theil der Stadt ein, nämlich von der Porta Pinciana.

II. Band. 3 na

IV. Quartier, na und Piazza di Spagna, bey S. Lorenzo in Lucina vorbey, bis an den Porto di Ripetta.

di Campo
Marzo.

Campus
Martius.

Der alte Campus Martius war ursprünglich ein den Tarquiniern zuständiges Feld, welches nach deren Verjagung dem Mars geheiligt, und zu allerley Kriegssübungen, Wettrennen, und zu den Versammlungen des Volks gebraucht wurde. Strabo giebt eine vollständige Beschreibung davon. Dieses Feld erstreckte sich von dem Pantheon bis an das Grabmal des Augusts bey Ripetta, und die Engelsbrücke, welches beynähe eine Länge von achthundert Schritten von Norden gegen Süden ausmacht. Es begriff die Piazza Navona, und alles, was von diesem Platze gegen Norden bis an die Tiber lag, in sich. Die Breite war von Morgen oder von der via Flaminia bis gegen Abend an die via recta, die nach dem Pons triumphalis gieng, und ist Strada Giulia heist *).

Obelist.

Der Obelist, welcher die Stunden anzeigte (obeliscus solaris oder horarius), und eine der vornehmsten Zierden des Feldes vom Mars war, liegt
ist

*) Man nannte ihn oft nur bloß den Campum.

Tot iam abiens dies, cum me nec cura theatrum
Nec tetigit campi, nec mea Musa iuvat.

Propert. II, 16.

Er war mit Tempeln, als dem Pantheon, mit Galerien, als dem Porticus Europae, und andern öffentlichen Gebäuden umgeben. Der Platz, wo man Wettrennen und andre Leibesübungen anstellte, war mit Rasen bewachsen. Ovidius sagt Fast. VI.

Tunc ego me memini ludos in gramine campi
Aspicere, et dici, lubrice Tibri, tuos.

und Horaz in der 5ten Ode des 3ten Buchs:

Quamuis non alijs flectere equum sciens
Aequae conspicitur gramine Martio.

ist nebst seinem Postamente zerbrochen, und ungeachtet in einem Hofe hinter S. Lorenzo in Lucina, zu dem man linker Hand von der Gasse hinein geht, welche bey gedachter Kirche liegt. Plinius sagt ^{IV. Quadrantier, di Campo Marzo,} *), daß man ihn auch zu einer in den Fußboden mit Bronze eingelegten Meridianlinie gebraucht, um die Tageslänge zu verschiedenen Jahreszeiten zu bestimmen. Er hatte viele Jahrhunderte unter dem Schutze des Campo Marzo begraben gelegen, bis er zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts entdeckt wurde. Sixtus V. ließ die sichtbaren Stücke davon bereits im Jahre 1594 durch den Fontana, und Alexander VII. im Jahre 1666 durch den P. Kircher untersuchen. Vermuthlich fand man beyde Mal, daß der Obelisk in zu viel Stücke zerbrochen war, und daß einige derselben bis unter die Mauern der alten Gebäude giengen. Als diese aber im Jahre 1748 abgetragen wurden, ließ Benedict XIV. die unge-

3 2

heuren

*) Hist. Nat. I. XXXVI. c. 10. Er ist auf drey Blättern in der päpstlichen Calcografia zu haben. Eine ausführliche Nachricht davon findet man im folgenden Werke: Dell' Obelisco di Cesare Augusto scavato dalle Rovine del Campo Marzo Commentario di Angelo Maria Bandini con alcune lettere e Dissertazioni di Uomini Illustri in Roma 1750. in Folio. Es ist lateinisch und italienisch. Die merkwürdigen Briefe sind von dem Marquis Maffei und Poleni, von Boscovich, Stuard, Martinoni, Euler, dem leipziger Prof. Heinsius und andern. Stuard hat auch im Jahre 1750 zu Rom einen Brief, de obelisco Caesaris Augusti ad Carolum Wentworth Comitum de Walton in Folio mit Kupfern besonders drucken lassen, und durch diesen Obelisk die Größe des alten römischen Fußes genau zu bestimmen gesucht. Man hat auch Ernest. Freemann lettera sull' Obelisco etc. al Sign. Abb. Angelo Bandini, e risposta dal P. Boscovich. Fol. Roma 1751.

IV. Quas heuren Stücke durch die Geschwindigkeit des meß-
 tier, gedachten großen Mechanikers Zabaglia, aus dem
 di Campo Schutte herausheben, und an den isigen Ort bey ein-
 Marzo. ander hinlegen. Das Postement stund noch unver-
 rückt auf der alten Grundmauer. Zum Andenken
 ward an dem neuen Gebäude der Augustiner, wor-
 unter er gelegen, folgende Inschrift gesetzt, welche
 kürzlich seinen ehemaligen Nutzen und seine Geschich-
 te enthält:

Benedictus XIV. P. M. Obeliscum hierogly-
 phicis notis eleganter insculptum, Aegypto in po-
 testatem Pop. Rom. redacta ab. Imp. Caes. Augu-
 sto Romam aduectum, ex strato lapide regulisque
 ex aere incisus ad deprehendendas Solis umbras,
 dierum ac noctium magnitudinem, in Campo
 Martio erectum, ac Soli dicatum, temporis et
 Barbarorum iniuria contractum, jacentemque ter-
 ra, ac aedificiis obrutum, magna impensa ac arti-
 ficio eruit, publicoque rei litterariae bono, pro-
 pinquum in locum transtulit, et ne antiquae se-
 dis Obelisci memoria vetustate exolescere monu-
 mentum poni iussit. A. 1748.

Der Obelist besteht ist aus sechs Stücken und
 dem Postemente, woran man liest:

Caesar Divi Iul. F. Augustus. Pontifex Ma-
 ximus. Imp. XII. Cos. XI. Trib. Pot. XIV. Aegy-
 pto in Potestatem Pop. Rom. redacta Soli donum
 dedit.

Auf der einen Seite sind die Hieroglyphen fast
 ganz verloschen, aber auf den andern erkennt man
 verschiedne Figuren von Menschen, Thieren und
 Sphynxen, die in einem guten Stile gearbeitet sind.
 Der Obelist ist der schwerste unter allen, und wir-
 de folglich desto beschwerlicher aufzurichten seyn; viel-
 leicht ist es auch nicht einmal möglich, die vielen Stü-
 cke

Es wieder zusammen zu setzen. Er hat eine wohl proportionirte Länge, welche sieben und sechzig Fuß beträgt. IV. Quartier, di Campo Marzo.

Die Kirche la Concezione di Campo Marzo, ist nach dem Risse von Johann Antonius Rossi erbauet. Der Hauptaltar hat schöne perspectivische Malereyen von dem bekannten Pater Pozzo. Man findet hier außer diesen noch gute Gemälde. Im Hofe des dabey befindlichen Klosters der Benedictinerinnen, stehen schöne Säulen von Granit, Giallo antico und Cipollino *).

S. Lorenzo in Lucina ist eine der ältesten, berühmtesten und größten Pfarrkirchen in Rom, von der alle Mal der erste Kardinalpriester den Titel führt. Nach einigen hat sie den Beynamen von einem Tempel der Juno Lucina, auf dessen Ruinen sie der heilige Pabst Sixt III. erbauet, nach andern aber von der heiligen Lucina, der Enkelin des Kaisers Gallienus, bekommen. Der Hauptaltar ist reich an Marmor, und mit ein Paar schönen Säulen von schwarzem Marmor versehen. Der gekreuzigte Christus von Guido, auf demselben, gehört unter die berühmten Bilder von Rom. Die Zeichnung und das Colorit ist fleißig ausgeführt, das letztere fällt nur etwas zu sehr ins Graue. Der heilige Laurentius in der ersten Kapelle zur Rechten, ist von Tomaso Salini, der heilige Antonius in der andern vom Cavalier Massimi. Das schöne Grabmal des Cardinals Davia, welches Benedict XIV. ihm als einem Bologneser errichten lassen, hat der Cavalier Fuga angegeben, und das Brustbild Augustinus Corsini verfertigt. Die Verkündigung in der folgenden Kapel-

3 3

*) Bey dieser Kirche ist der Pallast Casali, darinn man unter andern einen sehr schönen Kopf des Cicero antrifft.

IV. **Quartier.** lo ist eine Kopie von Geminiani nach Guido Reni.
 In einer Kapelle auf der andern Seite ist die Maria mit dem Kinde und Joseph von Alessandro Turchi, oder Veronese. Der berühmte Nicolaus Poussin, welcher seine meiste Lebenszeit in Rom zugebracht hat, und von den Italienern als ein naturalisirter Künstler zur römischen Schule gerechnet wird, liegt in dieser Kirche begraben. Er starb im Jahre 1665, und Bellori hat ihn mit folgender schönen Grabinschrift beehret:

Parce piis lacrymis, vivit Pussin in urna

Vivere qui dederat, nescius ipse mori.

Hic tamen ipse silet; si vis audire loquentem,

Mirum est, in tabulis vivit et eloquitur.

Der an der Kirche stoßende Pallast des Herzogs Siano Ottoboni, war sonst die Wohnung des Kardinals, welcher den Titel von dieser Kirche führte *). Ein gewisser englischer Kardinal soll ihn im Jahre 1300 auf den Ruinen eines Gebäudes, welches der Pallast des Domitians hieß, errichtet haben.

S. Carlo al
Corso.

S. Carlo al Corso, eine große und schöne Kirche, die auch S. Ambrogio e Carlo de' Lombardi heiße. Sie gehört den Mailändern, welche sie mit Hilfe einiger mailändischen Kardinalen erbauer haben. Die Vorderseite hat Honorius Jughè, das Innwendige nebst dem Gewölbe Martin Jughè, und Peter von Cortona die

*) Nach dem bereits oft angef. Buche des Körner steht man hier die Thaten des berühmten Prinzen Eugens von Savoyen durch einen geschickten deutschen Maler Leander, welcher vielen von diesen Bildnissen bezogen hat, a guazzo abgemalt, und es wird ihnen das Lob einer leichten angenehmen und muntern Manier beigelegt.

die Kuppel angegeben. Die corinthischen Säulen sind IV. Quas-
zu groß für das Portal, und der Giebel, welches über tier,
das ganze Portal geht, und zu viel Risalite hat, die di Campo
durch das Giebelfeld und alle Glieder des Simses Marzo.
durchgeführt sind, giebt dem Ganzen ein etwas plum-
mes und gezwungenes Ansehen. Die schmale Vor-
derseite ist auch mit zu vielen Thüren und Fenstern
angefüllt, welches wider die Würde eines Tempels
streitet. Innenwendig ist die Kirche nach corinthischer
Ordnung gebauet, aber die Felder über den Arkaden
thun keine sonderliche Wirkung. Die Felder an
dem Gewölbe des Schiffs sind zu gekünstelt, hinge-
gen ist die Einfassung des Gemäldes an demselben
gut proportionirt. Die vermalten Gewölbe der Sei-
tengänge oder Navaten, geben der Kirche ein schö-
nes Ansehen, machen aber auch, daß die Wände und
Pfeiler kahl scheinen.

In der dritten Kapelle bemerkt man ein gutes
Gemälde von Nola, welches den heiligen Barnabas,
der das Evangelium predigt, vorstellt. Auf dem
Hauptaltare hat Carl Maratti die Maria abgebildet,
welche den heiligen Carolus an Christum präsentirt.
Die Figuren des Heiligen und der Maria sind schön,
die von Christus aber nicht herabhaft genug gemalt.
Die Malereyen am Schiffe, an der Tribune des
Hauptaltars, und der Kuppel kommen von der Hand
des Jacynthus Brandi her. Die Statuen von
Gyps, welche als eine Nachahmung des mapländi-
schen Doms auf dem Umgange der Seiten Navaten,
und um das Geländer der Tribune stehen, sind von
Gramignoli und Cavallini.

Das Grabmal des Augusts liegt hinter S. Car- Mausoleo
lo al Corso bey Ripetta *). Es besteht aus einem d' Augu-
alten lo.

3 4

*) Um diese Stelle am besten zu übersehen, kann man
in das neu erbaute Hospital S. Rocco hinten eine
Wendel

IV. Quar-
tier,
di Campo
Marzo.

alten Thurm. Man sieht nichts mehr von den Säulen und dem Marmor, womit er sonst von außen prangte; innwendig liegt ein Garten, und rings um die Mauer läuft eine Terrasse. In den unterirdischen Kammern wurden vermuthlich die Aschentöpfe der Familie des Augusts aufbewahrt *). Man bemerkt noch einige Cirkel von Mauerwerk, die einen Mittelpunkt haben, und die verschiednen Absätze anzeigen, welche immer enger wurden, und dem Ganzen ein pyramidalisches Ansehen gaben. Oben auf der Spitze stand die kolossalische Statue dieses Kaisers. Wenn der kolossalische Kopf in der Villa Mattei, welchen man für einen Alexander ausgiebt, den aber viele für den August halten, hier ausgegraben wäre, anstatt daß man ihn in einer großen Entfernung auf dem aventinischen Berge entdeckt, so wäre es glaublich, daß der Kopf zu der kolossalischen Statue dieses Grabmals gehört hätte. Dieses Mausoleum war viel größer als das vom Kaiser Hadrian, woraus die Engelsburg entstanden. Einige vermur-

then,

Wendeltreppe hinauf gehen, bis in eines der obern Stockwerke. Der gewöhnliche Eingang ist im Wallaste des Marchese Correa in der Strada de' Pontifici, in dessen Bezirke diese Reste begriffen sind.

*) Agrippa, Drusus und andre mehr fanden ihre Grabstätte hier, welche Peto Albinovannus de Consolatione ad Liviam anführt, und endlich schließt:

Claudite iam Parcae nimium reserata sepulcra
Claudite plus iusto iam domus ista patet.

Vielleicht wurden die Freigelassenen Augusts in dem Garten oder kleinem Hain, welcher an das Grabmal stieß, begraben, wenigstens hat man in der Nähe desselben folgende Grabchrift gefunden, welche es wahrscheinlich macht: D. M. Vlpio Marciali Augusti liberto a marmoribus.

then, daß Virgil in den bekannten schönen Versen, IV. Quar-
 welche er auf den Tod des jungen Marcellus, als ei-^{tier,}
 ne Schmeichelen für des Augusts Schwester Octa-^{di Campo}
 via, in der Aeneide anbringt, auf dieses Grabmal ^{Marzo.}
 zielt *).

Den Pallast Ruspoli hat der berühmte Barto-
 lomeo Ammanati, für die Familie Ruccellai erbauet.
 Darauf kam er an das Haus Gaetani, unter wel-
 chem Namen man ihn in den ältern Reisebeschreibun-
 gen findet. Er würde auch bey diesem Hause geblie-
 ben seyn, wenn ihn der Besizer nicht zu Anfange dies-
 ses Jahrhunderts mit allen darinn befindlichen Kunst-
 werken und Meublen an den Prinzen Ruspoli an ei-
 nem Abende im Spiel verloren hätte. Das Ge-
 bäude steht von drey Seiten frey: der Haupteingang
 ist von der Strada Condotti, der andre von der Sei-
 te des Corso, und die Gartenseite liegt gegen S.
 Lorenzo.

Pallast
Ruspoli.

Kein Pallast in Rom hat eine so schöne Treppe.
 Alle Stufen, deren hundert und zwanzig sind, be-
 stehen aus einem einzigen Stücke von parischem Mar-
 mor, das neun Fuß in der Länge, und zween in der
 Breite hält, und dem Besizer vierzig Dukaten ge-
 kostet hat. Sie sind wegen der Fläche bequem, wohl
 erleuchtet, und haben mit den vier Treppenstüh-
 len ein so edles Ansehen, daß man wenig verglei-
 chen findet. Die Treppe wird daher unter die Ge-
 henswürdigkeiten von Rom gezählt. Unter der Gal-
 lerie im Hofe steht eine kolossalische Statue von Alexander dem Großen; bey und auf der Treppe, ein Bür-
 germeister, Hadrianus, Bacchus, Apollo, Mer-
 curius, Iole mit der Löwenhaut des Hercules be-

Treppe.

3 5

kleidet,

*) vel quae, Tiberine, videbis

Funera cum tumulum praeterlabere recentem
 Aeneid. VI, 873.

IV. Quar. kleidet, und einer Maske in der Hand, Aesculapius,
 tier, ein Paar Faunen von griechischer Hand.
 di Campo
 Marzo.

In den Zimmern bemerkt man verschiedne schöne Landschaften, einige Postergeme von Giallo antico, die Büsten der ersten zwölf römischen Kaiser von einem modernen Meister. Ein Silen, Hadrian, und Antonin der Fromme; diese drey Stücke haben das Sonderbare, daß sie nur oben ausgearbeitet, und unten mit einem marmornen Fuße versehen sind, welcher vermuthlich gemacht ist, um ihn in ein Loch oder gar in den fehlenden untern Theil der Statue zu stecken. In einem andern Zimmer sieht man ein großes Kohlf Feuer, zwö hohe Vasen von Silber; der Rahmen des Spiegels, und eine große Tafel mit Basreliefs und Füßen mit Laubwerk, sind gleichfalls von Silber. Alle diese Stücke haben ihren Werth mehr in der Kostbarkeit des Metalls, als wegen des guten Geschmacks der Arbeit. Auf einem großen antiken Basrelief von Marmor, sieht man im Vorgrunde einen jungen Menschen in einem kurzen Mantel, und mit entblößten Beinen, welcher in der einen Hand einen Speiß hält, und die andre einer sitzenden ganz bekleideten Frau darreicht. Es herrscht in diesen beyden Figuren, deren Hände schlecht ergänzt sind, und in den übrigen ein großer Stil. Der Ausdruck in den Köpfen sowohl, als der Wurf der Gewänder, ist meisterhaft *).

Zwischen

*) Winkelmann lobt (Anmerk. S. 50 und 52) ein Basrelief dieses Palasts sehr, weil es zugleich dem Irrthum derer widerlegt, welche sich einbilden, die alten Künstler hätten in ihren erhabnen Werken keine Abweichung beobachtet, sondern allen Figuren gleiche Erhabenheit gegeben. Es stellt den Telephus vor, wie er von seiner Mutter erkannt wird. Ferner gehören zu den Antiken des Palasts

Zwischen dem Corso und der Kirche Trinita IV. Quartier, de' Monti, oder der via Flaminia und dem Monte Pincio, lagen in alten Zeiten manche Gebäude, insonderheit vom Domitian, deren eigentliche Lage man heut zu Tage nicht bestimmen kann. Bey S. Lorenzo in Lucina stand z. E. sein Triumphbogen, von dem im vorigen Jahrhunderte noch Ueberbleibsel unter dem Namen arco di Portogallo vorhanden waren, welche Alexander VII. zur Bequemlichkeit des Corso abtragen ließ. Die Bäder dieses Kaisers lagen auf dem Plage von S. Silvestro. Von seiner Naumachia sah man noch vor zweihundert Jahren zu den Zeiten des Fulvius und Martianus einiges Mauerwerk unten am Fuße des Hügel der Trinita de' Monti. Ferner ist hier dieses Kaisers Odium, oder der Ort, wo sich die Virtuosen hören ließen, und um den Vorzug stritten, wie auch sein Stadium, wo allerlei Leibesübungen gehalten wurden, zu suchen. Die alte acqua Vergine theilte sich in der Gegend der Piazza di Spagna, ein Arm gieng nach der Fontana di Trevi, und der andre durch die Strada Condotti, welche davon den Namen behalten, und vielleicht gedachter Naumachia das Wasser verschaffte.

Der

Valkyries. Ruspoli die größten unbekleideten frey stehenden Figuren der Grazien, bennabe halb so groß als die Natur. Die Köpfe sind, obgleich ganz ungeschmückt, den Figuren eigen, da jene an den Grazien in der Villa Borghese neu und hässlich sind. Die Haare bindet eine dünne Schmie um den Kopf herum, und hält sie an zwei rückwärts gegen den Nacken zusammen. Die Miene deutet weder auf Fröhlichkeit, noch auf Ernst, sondern bildet eine stille Zufriedenheit, die der Unschuld der Jahre eigen ist. (Burkhard von der Uebereinst. 16. S. 239.)

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

Der Porticus Gordiani lag auch im Campo Martio am Fuße des Berges. Er hatte in der Mitte eine Basilica 455 Fuß breit, und zu beyden Seiten waren 200 Gallerien 910 Fuß lang angebauet. Auf den Seiten dieser Gallerien sahe man Lorbeer und andere Bäume, und in der Mitte lag ein gepflasterter, mit Säulen und einem Geländer eingefasster Gang. Aber zu den Zeiten des Geschichtschreibers Capitolinus, welcher gegen das Ende des dritten Jahrhunderts lebte, hatte sich dieser Platz bereits in Gärten und Häuser von Privatpersonen verwandelt. In dieser Gegend stunden auch die Tropfden des Marius, welche Sylla herumwerfen, Julius Cäsar aber wieder aufrichten ließ. Der Ort war zwischen der Via Flaminia und dem Colli hortulorum, vermuthlich da, wo man in neuern Zeiten eine weithäufige Inschrift, welche alle Thaten des Marius erzählt, ausgegraben hat.

In der Strada Condotti, welche nach der Piazza di Spagna führt, und auf dem Platze selbst, wohnen fast alle Fremde, die nach Rom reisen. Es giebt hier eine Menge Häuser, wo man Zimmer zu allen Preisen wochen- und monatsweise mietzen kann. In der Strada Condotti liegt auch die Wohnung des maltesischen Gesandten, welche der gelehrte Anton Vossius zu diesem Endzwecke vermacht hat.

Piazza di
Spagna.

Der spanische Platz führt diesen Namen von der Wohnung des spanischen Gesandten, welcher hier eine Art von Jurisdiction ausübt, und eigne Wachen oder Häfcher hält, daher die päpstlichen auf demselben niemand greifen dürfen. In der Mitte liegt der von Bernini unter Urban VIII. angelegte Springbrunnen Barcaccia von der Form eines Schiffes genannt, welches aus einem einzigen Stück von Porphyr besteht. Bernini soll die Erfindung von einem

Kahn,

Rahn, der bey einer Ueberschwemmung der Stadt IV. Quar-
 an diesem Orte gescheitert war, genommen haben *), tier,
 Der Gedanke ist artig, der Künstler hätte nur statt di Campo
 der in dem Schiffe befindlichen hohen Schaale oder Marzo.
 Queribons das Wasser aus dem Schiffe selbst, und
 war recht stark, springen lassen sollen, damit dieser
 Strahl gleichsam das Ansehen eines Mastbaums be-
 kommen hätte. Das Wasser, welches zu beyden
 Seiten von dem Schiffe herabläuft, thut eine artige
 Wirkung.

Die prächtige Treppe, welche von dem Plage Treppe.
 nach der Kirche S. Trinita de Monti hinauf geht,
 giebt dem Plage ein edles Ansehen. Sie besteht
 aus Travertinstein, und hat 175 Stufen, welche sich
 halb in groen Arme theilen, bald aber wieder zusam-
 men stoßen. Innocentius XIII. ließ sie durch Fran-
 ciscum de Sanctis anlegen. Vielleicht hätte der Ar-
 chitekt ihr eine schönere Form geben können, es wur-
 den auch wirklich zween weit edlere Plans gemacht,
 man verwarf sie aber. Sie bleibt gleichwohl in ih-
 rem isigen Zustande die prächtigste in ganz Rom,
 und hat schwerlich irgendwo ihres gleichen.

Die Kirche S. Trinita de Monti ist vom Kd. S. Trinita
 nige Carl VIII. von Frankreich gestiftet, daher die de Monti.
 hier wohnenden Franciscaner alle von Geburt Fran-
 zosen sind. Sie stehen unter französischem Schuße
 und der General des Ordens darf, wenn er kein Fran-
 zose ist, nicht über drey Tage in ihrem Kloster blei-
 ben. Ein Kardinalbischof führt alle Mal den Ti-
 tel von dieser Kirche. Sie hat eine Vorderseite mit
 zween Thürmen, die ihr, zumal, da sie so hoch steht,
 ein

*) Andre sagen, Urban VIII. habe die Form eines
 Schiffes zum Andenken des den Reformirten in
 Frankreich im Jahr 1628. abgenommenen Hafens
 la Rochelle gewählt.

IV. **Quartier,** ein gutes Ansehen geben. Den Hauptaltar hat Johann Champagne angegeben, und auch die heilige Dreieinigkeit, sowohl als die Statuen des heiligen Ludewigs, und Franciscus de Paola, in Gyps verfertigt. Die Malereien in der ersten Kapelle zur Rechten, sind von Johann Baptista Malbini, die in der andern von Fabricio Chiari. Die Himmelfahrt der Maria, die Darstellung im Tempel, Verkündigung und Geburt Christi hat Daniel von Volterra gezeichnet, und sein Schüler Rosselli gemalt. Die Geschichte der Maria am Gewölbe hat zum Theile Marco di Siena, zum Theile Pellegrino di Bologna ausgeführt. In der Kapelle Massimi auf der andern Seite, sieht man die Geschichte der Maria Magdalena von Julius Romanus, die Auferweckung des Lazarus und den Teich Bethesda von Pierin del Vaga.

Berühmtes Gemälde von Volterra.

In der folgenden Kapelle ist die Abnehmung vom Kreuze auf nassem Kalk von Ricciarelli, insgemein Daniel von Volterra genannt, welche unter die drey vornehmsten Gemälde in Rom gesetzt wird, nicht aus der Acht zu lassen. Die Zusammensetzung ist schön, würde aber vielleicht noch besser seyn, wenn die obere Gruppe mehr Verbindung hätte. Es sind 17 große Figuren in einem nicht großen Raum ohne Verwirrung angebracht *). Im Ausdrucke, zumal bey der untern Gruppe der drey Marien, welche der in Ohnmacht stinkenden Mutter Gottes zu Hülfe kommen, hat der Meister eine große Kunst bewiesen. Die eine hält die Maria, die andre hebt die Hände voll Verwunderung in die Höhe, und die dritte hält ein Tuch vor den Augen und weint. Die Haltung scheint nicht die beste, und das Lokalcolorit etwas eckförmig

*) Rob. van Nudenaerts Kupferstich davon ist einer der besten Blätter dieses Meisters.

stündig zu sehn, wiewohl sich nicht recht dabon urthei-
 len läßt, da die Farben viel verloren haben. Ein-
 ge finden die Figur Christi zu fett; inzwischen ist das
 erstarrte Fleisch eines verstorbenen Körpers sehr natü-
 rlich ausgedruckt. Es ist nicht genug, zu sagen,
 daß der Ausdruck überhaupt in dem Bilde vortref-
 flich gerathen; Man wird bey genauer Untersuchung
 bemerken, daß solcher stufenweise zunimmt. Die
 Männer, welche Christum vom Kreuze nehmen,
 sind gerührt, aber nicht in dem hohen Grade, wie
 die drey Marien. Dieser Unterschied ist der Natur
 gemäß. Das weibliche Geschlecht überläßt sich al-
 le Mal der Betrübniß mehr; und die Ohnmacht der
 Maria setzt sie in eine neue Bestürzung. Einige be-
 behaupten, Michael Angelo habe die Zeichnung da-
 zu gemacht, weil er hoffte, Ricciarelli sollte hier ein
 vollkommenes Bild liefern, um es den Gemälden Ra-
 phaels, auf deren großen Ruf er eifersüchtig war,
 entgegen setzen zu können. Die Gemälde auf bey-
 den Seiten dieser Kapelle sind gleichfalls von diesem
 Meister, kommen jenem aber lange nicht bey. Das
 eine stellt die Erhöhung des Kreuzes vor, und das
 andre ein Mirakel, da ein Todter, welchen man zu
 dem wiedergefundenen heiligen Kreuz bringt, auflebt,
 welches insgemein als ein Beweis, daß es das wä-
 re gewesen ist, angeführt wird.

Die Kapelle der Verkündigung hat Cesare Pie-
 montese gemalt. In der Kapelle Borghese sieht
 man Christum am Kreuze in Delfarbe, und die an-
 dern Geheimmisse der Passion auf nassem Kalk von
 Cesare Nebbia. An dem Grabmale von Pierini
 sind die beyden Kinder in Basrelief von der Hand
 des Lorenzetto. Es giebt auch Bilder von Andrea
 del Sarto und Ciro Ferri hier.

IV. Quoe-
tici,
di Campo
Marzo.

Im Umgange des Klosters hat der Kavalier d'Arpino die Heiligsprechung des heiligen Franciscus gemalt, wodurch er sich zuerst in Ruf brachte. Den S. Francesco di Paolo, der einen Kranken gesund macht, hat der Kavalier Roncalli auf der Thüre, wodurch man in die Kirche geht, abgebildet. Die übrigen Thaten dieses Heiligen sind von der Hand verschiedner Meister Nogari, Semenza, Marcus von Faenza, u. a. m. Avanzino Nuzzi hat die Bildnisse aller Könige von Frankreich gemalt. In einem Gange über diesem Umgange bemerkt man eine Landshaft, die, wenn sie aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet wird, zwei große Figuren vorstellt. Dieses Kunststück kommt von einem Ordensbruder, Johann Franciscus Niceron her *). Das Kloster hat eine schöne Lage, und vortreffliche Bibliothek, von mehr als 1200 Bänden, darunter viel seltene Bücher als das Monasticon Anglica-

*) Es ist derselbe, welcher sich durch seinen Thaumaturgum Opticum bekannt gemacht hat. Im vorigen Jahrhunderte lebte hier ein geschickter Mathematiker, der Vater Magnan, von dem man eine künstliche Sonnenuhr, in einem Gange des Klosters sieht. Von dem seit einigen Jahren hier wohnhaft gewesenem beyden großen Mathematikern, den Vätern Jacquier und le Seur, welche sich durch ihren tieffinnigen Commentar über Newtons Schriften, und durch andre Werke in der gelehrten Welt einen Namen erworben haben, ist le Seur vor ein Paar Jahren gestorben, nachdem er noch zuvor ein großes Werk über die Integral-Rechnung ausgearbeitet hatte. In diesem Kloster starb auch im Jahre 1776 der P. Fourcaud, dessen wir bey Parma gedacht haben, und hinterließ vermuthlich viele Vögel. Es lebt auch der Vater Magnan hier, welcher sich durch seine Schriften von der Münzwissenschaft sehr bekannt gemacht hat.

Anglicanum u. a. m. sind. In 2 Stümmen ist IV. Quartier,
man auch ein Kunst- und Naturalienkabinet an. Es sind schöne Cameen, Miniaturmalereien von Petti- di Campo
tot &c. darunter. Das Meiste kommt aus der Ver- Marzo.
lassenschaft des berühmten Antiquars la Chausse her, Palazzo
welcher ehemals Consul oder Agent zu Rom war. degli Zuc-
Man übersieht von der Höhe ganz Rom. cheri.

Nicht weit von dieser Kirche in der Strada Gregoriana liegt der Pallast, welcher ehemals den Gebrüdern Zucheri gehörte, und dessen sonderbare Vorderseite auch von ihnen angegeben ist. Bende, sowohl Taddeus als Fridericus, haben in demselben ihres Namens Gedächtniß durch viele Malereien gestiftet. Die Königin von Polen Casimira hat auch einige Jahre darinn gewohnt.

Die Villa Medicis ist in Ansehung der antiken Villa Me-
Stätten eine der merkwürdigsten in Rom *), und dicis,
hat nebst den Gärten und Weinbergen über ein Paar
itae

*) Im Jahr 1770 erhielt der Großherzog von Toscana die Erlaubniß vom Pabste, einige Antiken, aus dieser Villa nach Florenz zu schaffen. Wir theilen die Beschreibung mit, wie wir sie gefunden haben, und wie sie bis 1770 beschaffen gewesen ist. Wenn die Antiken auch nicht mehr da sind, wird die Nachricht den Liebhabern alle Mal um desto willkommener seyn, weil von der Niobe und andern Schätzen der mediceischen Villa in so vielen Büchern geredet wird. Im J. 1772 ward nur die Gruppe der Niobe, und der kleine Apoll (Apollino) fortgeschafft, das Uebrige ist geblieben. Von der Gruppe selbst ist jetzt hier noch ein Sohn, welcher doppelt war, ein anderer von Michael Angelo, und zwei mittelmäßige Töchter. Man sehe was davon bey Florenz unter dem Pallast Pitti gesagt worden.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

italienische Meilen im Umfange. Sie liegt nahe bey der Kirche S. Trinita de Monti, und hat von der einen Seite die Aussicht über Rom, und von der andern über die Stadmauer ins freye Feld. Ein gewisser Cardinal Pucci de Monte pulciano ließ sie in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts durch den Architekten Hannibal Lippi anlegen. Das Meiste ihrer Schönheit hat sie aber dem Cardinal Ferdinand II. de Medicis zu danken. Sie stieg an sehr einzugehen, bis der verstorbene Kaiser Franz solche durch seinen hier wohnenden Minister, den Baron Santobile wieder in Stand setzen ließ. Dieser hat nicht nur manches verbessert, sondern den Garten auch zu einem öffentlichen Spaziergang gemacht, welcher an Sommerabenden, wegen der gefunden und frischen Luft stark besucht wird *).

Das Gebäude hat von aussen auf der Stadseite nichts besonders. Bey dem Eintritt in den Vorplatz zeigen sich acht antike Pilaster, welche mit Laubwerk geziert sind. In der offnen Halle auf der Gartenseite stehen sechs große alte Statuen, welche Priesterinnen, Sabinerinnen, und dergleichen abbilden; Sie haben richtige Verhältnisse, und sind hier wohl angebracht. Ueber der Thüre, welche in die Zimmer führt, bemerkt man eine schöne kolossalische Büste des kapitolinischen Jupiters, mit einer ergänzten Nase, und ein vortreffliches viereckiges Gefäß.

In der Gallerie von Antiken stehen viel merkwürdige Stücke, verschiedene prächtige Säulen, worunter ein Paar von verde antico, und ein Paar von Alabaster sind. Pan, der den Apoll unterrichtet, ist

*) Am Thore zeigt man noch das Merkmal einer Kanonentugel, welche die heftigste Königin Christina von der Engelsburg abgeschossen hat.

ist eine gut zusammengesezte Gruppe, die aber nicht glücklich ausgeführt ist. Ein kleiner viereckiger Altar, mit Basreliefs, welche Bacchantinnen abbilden, und wegen des Ausdrucks und der Stellungen bemerkt zu werden verdienen. Bacchus, welcher Früchte in einer Ziegenhaut hält, aber zu lang von Proportion ist. Marsyas mit der Hand an einem Baum befestigt. Die Nase, Beine und Arme sind ergänzt; die Figur ist aber schön gezeichnet, und der Kopf voll Ausdruck. Ueberhaupt ist vom Kopf bis an die Knie, welche zu groß und verzerrt sind, nichts daran zu tadeln. Eine vortreffliche Figur von einem der Söhne der Niobe. Er stützt sich mit einer Hand auf den Stein, woran sein Gewand hängt, und sieht in die Luft. Es ist ein jugendlicher, in einer großen Manier gearbeiteter Körper, in dessen Kopf viel Ausdruck herrscht.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

Eines der vorzüglichsten Stücke dieser Gallerie ist die berühmte Vase von parischem Marmor, der man unter allen Antiken nur die borghesische an die Seite setzen kann. Die Handhaben sind unten angebracht, und thun eine gute Wirkung; die ganze Form der Vase ist vortrefflich, das Basrelief an derselben bildet das Opfer der Iphigenia ab, welche in einer schönen Stellung vor dem Altare sitzt; An den beyden Soldaten auf ihrer Seite ist das Nackende in einer großen Manier gezeichnet. Bey der Figur des Agamemnon hat man verschiednes ergänzen müssen, es zeigt sich aber doch noch viel Ausdruck darin.

Vortreffliche Vase.

Ein Apoll nebst einem Schwan zu seinen Füßen. Die Ausführung ist nicht die beste, aber die Stellung ist gut. Die Verhältnisse scheinen das Mittel zwischen einer weiblichen und männlichen Jugend zu seyn. Eine weibliche Figur, die auf einem See-

IV. Quar- pferde sitzt, mit einem guten Haarpusse, und ein-
 tier, Gewande, das von den Hüften bis auf die Füße
 di Campo geht. Ihrem Gesichte fehlt der Reiz. Ein Gyps-
 Marzo, Abguss des schönen Apolls, wovon das Original nach
 Florenz gekommen, vier Fuß hoch, mit einem Ar-
 me auf dem Kopfe, und mit dem andern lehnt er
 sich auf einen Baum, woran der Köcher hängt.
 Die Umriffe der Statue sind sanft und fließend, die
 Verhältnisse gut, aber sie fallen beynähe ins Weibi-
 sche. Ganymedes mit dem Adler, wovon das Er-
 gänge schlecht ist. Ein Merkur aus Bronze von
 Wilhelm della Porta; ein Kopf bläset ihm un-
 ter die Fußsohlen, anzuzeigen, daß er vom Winde
 durch die Luft geführt wird. Die Figur ist stüchzig
 und mit guten Umrissen gearbeitet, doch bemerkt
 man hin und wieder etwas Steifes und Uebertriebenes.

In den untersten Zimmern auf der Gartenseite
 hat Sebastian del Piombo zwei Decken, jede von
 sieben besondern Gemälden verfertigt. Sie stellen
 verschiedne Gottheiten vor, an denen sowohl die
 Zeichnung, als der Ausdruck in den Köpfen zu lo-
 ben ist, das Fleisch ist aber roth, und das Kolorit über-
 haupt hart. Man sieht hier auch die Schlacht bey
 Lepanto von Tempesta, zwey historische Gemälde
 von Andreas del Sarto, sechs Stücke von Bassano,
 einige schöne Tische von Marmor u. s. w.

Die Verzierungen der Gartenseite des Gebäu-
 des soll Hannibal Lippi nach des Michael Angelo An-
 gabe ausgeführt haben: sie ist aber nicht regelmäßig;
 es sind nur hin und wieder antike Basreliefs und
 Statuen eingemauert. Die offene Halle in der
 Mitten nimmt sich gut aus, und das Ganze hat
 überhaupt ein sehr malerisches Ansehen. Zwischen
 den Säulen dieser Halle stehen zwey Löwen, von de-
 nen der alte schlecht, aber der moderne von Flami-
 nius

nius Vacca viel besser gerathen ist, drey Statuen gefangener Könige, darunter zwey von Porphyr. IV. Quantier,
di Campo
Marzo.
Unter den eingemauerten Basreliefs bemerkt man ein Opfer von einem Stiere, den zwey Männer zum Altare bringen, mit einem schönen Tempel im Hintergrunde, Hercules, der einen Löwen erdrückt, &c.

Auf der Seite der Gallerie steht eine große Statue einer Matrone, welche sehr verstümmelt ist, aber ein schönes Gewand hat. Ein Faun, der den Bacchus hält, von Bronze, (das Original trifft man in der Villa Borghese an), desgleichen ein Mars von Bronze, welcher zwar von Johann von Bologna, aber zu kurz und plump ist. Von ihm sind auch noch kleine Veneres, und ein Satyr.

Vor dem Hause im Garten stehen zwey große Schalen von orientalischem Granit, deren eine zwey und zwanzig, und die andre achtzehn Fuß im Durchmesser hält. Sie sind aus den Bädern des Titus, und denen gleich, welche auf dem Platz Farnese zu Fontainen dienen. Die Statue Jupiters mit einem Postement, welches vormals ein Altar gewesen: Die Basreliefs an demselben sind schön; das beste stellt ein Opfer des Augusts vor. Auf einem Rasenplatze steht ein kleiner Obelist mit hieroglyphischen Figuren. In einer loggia, oder offenem Kabinete, aus dem man eine angenehme Aussicht hat, liegt die sogenannte Cleopatra, welche Winkelmann für eine Nymphe hält. Der Kopf, den einige vor besonders schön ausgehen, ist seiner Versicherung nach modern. Ueberhaupt ist sie nicht so gut, als die bey dem Vatikan^{*)}, welche einige daher für das Original halten.

A a 3

Das

^{*)} Man sehe, was daselbst S. 129. gesagt worden.

IV. Quar- pferde sitzt, mit einem guten Haarpuße, und einem
 tier, Gewande, das von den Hüften bis auf die Füße
 di Campo geht. Ihrem Gesichte fehlt der Reiz. Ein Gyps-
 Marzo. Abguss des schönen Apolls, wovon das Original nach
 Florenz gekommen, vier Fuß hoch, mit einem Ar-
 me auf dem Kopfe, und mit dem andern lehnt er
 sich auf einen Baum, woran der Köcher hängt.
 Die Umrisse der Statue sind sanft und fließend, die
 Verhältnisse gut, aber sie fallen beynähe ins Weib-
 sche. Ganymedes mit dem Adler, wovon das Er-
 gänzte schlecht ist. Ein Merkur aus Bronze von
 Wilhelm della Porta; ein Kopf bläset ihm un-
 ter die Fußsohlen, anzuzeigen, daß er vom Winde
 durch die Luft geführt wird. Die Figur ist flüchtig
 und mit guten Umrisen gearbeitet, doch bemerkt
 man hin und wieder etwas Steifes und Ueberriebenes.

In den untersten Zimmern auf der Gartenseite
 hat Sebaltian del Piombo zwei Decken, jede von
 sieben besondern Gemälden verfertigt. Sie stellen
 verschiedne Gottheiten vor, an denen sowohl die
 Zeichnung, als der Ausdruck in den Köpfen zu lo-
 ben ist, das Fleisch ist aber roth, und das Kolorit über-
 haupt hart. Man sieht hier auch die Schlacht bey
 Lepanto von Tempesta, zwey historische Gemälde
 von Andreas del Sarto, sechs Stücke von Bassano,
 einige schöne Tische von Marmor u. s. w.

Die Verzierungen der Gartenseite des Gebäu-
 des soll Hannibal Lippi nach des Michael Angelo An-
 gabe ausgeführt haben: sie ist aber nicht regelmäßig;
 es sind nur hin und wieder antike Basreliefs und
 Statuen eingemauert. Die offene Halle in der
 Mitten nimmt sich gut aus, und das Ganze hat
 überhaupt ein sehr malerisches Ansehen. Zwischen
 den Säulen dieser Halle stehen zwey Löwen, von de-
 nen der alte schlecht, aber der moderne von Flami-
 nius

vinus Vacca viel besser geräthet ist, drey Statuen ge- IV. Qua-
fangener Könige, darunter zwey von Porphyrtier,
Unter den eingemauerten Vasreliefs bemerkt man di Campo
ein Opfer von einem Stiere, den zween Männer }
zum Altare bringen, mit einem schönen Tempel im }
Hintergrunde, Hercules, der einen Löwen er- }
drückt, 2c.

Auf der Seite der Gallerie steht eine große Sta-
tue einer Matrone, welche sehr verstümmelt ist,
aber ein schönes Gewand hat. Ein Faun, der
den Bacchus hält, von Bronze, (das Original trift
man in der Villa Borghese an), desgleichen ein
Mars von Bronze, welcher zwar von Johann von
Bologna, aber zu kurz und plump ist. Von ihm
sind auch noch kleine Veneres, und ein Satyr.

Vor dem Hause im Garten stehen zwey große
Schalen von orientalischem Granit, deren eine zwey
und zwanzig, und die andre achtzehn Fuß im Durch-
messer hält. Sie sind aus den Wäbern des Titus,
und denen gleich, welche auf dem Platz Farnese zu
Fontainen dienen. Die Statue Jupiters mit einem
Postement, welches vormals ein Altar gewesen: Die
Vasreliefs an demselben sind schön; das beste stellt
ein Opfer des Augusts vor. Auf einem Rasenplas-
ze steht ein kleiner Obelist mit hieroglyphischen Fi-
guren. In einer loggia, oder offenem Kabinete,
aus dem man eine angenehme Aussicht hat, liegt
die sogenannte Cleopatra, welche Winkelmann für
eine Nymphe hält. Der Kopf, den einige vor be-
sonders schön ausgehen, ist seiner Versicherung nach
modern. Ueberhaupt ist sie nicht so gut, als die
bey dem Vatikan^{*)}, welche einige daher für das Ori-
ginal halten.

A a 3

Das

^{*)} Man sehe, was daselbst S. 129. gesagt worden.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

Gruppe
der Niobe.

Das Merkwürdigste dieser Villa war sonst die Gruppe der Niobe, welche unter einem auf vier Pfeilern ruhenden Dache stand. Man sah die Niobe mit ihren zwölf Kindern, nebst einem sich bäumenden Pferde, welches der Künstler mit dem Bauche zu besserer Haltung auf einen Stein gestellt hat. Die Kinder haben verschiedene Stellungen, welche Schrecken und Furcht andeuten, und sehr natürlich sind. Die von der Niobe ist insonderheit edel, ihre jüngste Tochter sucht sich in ihrem Busen zu verbergen, und sie hält das Gewand vor, um solche für den Pfeilen des Apollo zu schützen. Nebst dem alten Manne, welchen Spence im Polymetis für den Amphion den Vater hält, sind in allen funfzehn Figuren, darunter der eine Sohn von paristhem Marmor ist. An den Händen haben sie durchgängig gelitten *). Diese Stücke waren vor Alters so berühmt, daß viele Kopien davon verfertigt wurden, wie man denn in der obgedachten Gallerie dieser Villa einen Sohn und eine Tochter, und im Kapitol eine Tochter sieht, die antik, und von guten Meistern gemacht sind. Weil Niobe die größte weibliche Schönheit aus dem Alterthum und vom hohen Stil ist, so wollen wir statt anderer Meinungen, das hersehen, was der beste Kenner der alten Statuen davon sagt, damit die Liebhaber, welche das Vergnügen genießen, dieses Mei-

*) Plinius sagt Hist. nat. l. 36. c. 5. daß man nicht wisse, ob Scopas oder Praxiteles die Niobe mit ihren Kindern im Tempel des Apollinis Sosiani zu Rom verfertigt habe. Winkelmann glaubt S. 336. der Historie der Kunst, daß der Stil sich eher den Zeiten des Scopas, als des Praxiteles nähert. Diese Stücke wurden nebst den Fächern in der Tribune zu Florenz alle vor der Porta S. Giovanni ausgegraben, und sind unstreitig diejenigen, wovon Plinius redet.

Meisterstück zu betrachten, sein gründliches Urtheil IV. Quartier, damit vergleichen können.

„Die Niobe *) und ihre Töchter sind als ungeweihte Werke des hohen Stils anzusehen. Die Eigenschaften, welche solche andeuten, sind: der gleichsam unerschaffene Begriff der Schönheit, vornehmlich die hohe Einfachheit, sowohl in der Bildung der Köpfe, als in der ganzen Zeichnung, in der Kleidung und in der Ausarbeitung. Diese Schönheit ist wie eine nicht durch Hülfe der Sinne empfangene Idea, welche in einem hohen Verstande, und in einer glücklichen Einbildung, wenn sie sich anschauend nahe bis zur göttlichen Schönheit erheben könnte, erzeugt würde; in einer so großen Einheit der Form und des Umrisses, daß sie nicht mit Mühe gebildet, sondern wie ein Gedanke erwachet, und mit einem Hauche geblasen zu seyn, scheint. So wie die fertige Hand des großen Raphaels, die seinem Verstande als ein schnelles Werkzeug gehorchte, mit einem einzigen Zuge den schönsten Umriss des Kopfs einer heiligen Jungfrau entwerfen, und unverbessert, richtig zur Ausführung bestimmt setzen würde. Die Töchter der Niobe **) sind ein Bild der Todesfurcht, und in dieser unbeschreiblichen Angst, mit übertaubter und erstarrter Empfindung vorgestellt, wenn der gegenwärtige Tod der Seele alles Vermögen zu denken nimmt; und von solcher entseelten Angst giebt die Fabel ein Bild durch die Verwandlung der Niobe in einem Felsen: daher führte Aeschylus in seinem Trauerspiele die Niobe stillschweigend auf. Ein solcher Zustand, wo Empfindung und Ueberlegung aufhört, und welcher der Gleichgültigkeit ähnlich ist,

A a 4

ver-

*) Winkelmanns Hist. der Kunst. S. 226.

**) Ebenb. S. 179.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

„verändert seine Züge der Gestalt und der Bildung,
„und der große Künstler konnte hier die größte Schönheit bilden, so wie er sie gebildet hat: denn Niobe
„und ihre Töchter sind und bleiben die höchsten Ideen
„derselben. In dem höchsten *) und schönsten Stil
„wurden die Falten mehr im Bogen gesenkt, und
„weil man die Mannichfaltigkeit suchte, wurden die
„Falten gebrochen, aber wie Zweige, die aus einem
„Stamme ausgehen, und sie haben alle einen sanften
„Schwung. An großen Gemälden beobachtet
„man die Falten in vereinigten Haufen zu halten, in
„welcher großen Art der Mantel der Niobe, das
„schönste Gewand aus dem ganzen Alterthume ein
„Muster seyn kann. An die Bekleidung derselben,
„nämlich der Mutter, hat ein neuer Künstler in seinen
„Betrachtungen über die Bildhauerei **) nicht
„gedacht, wenn er vorgiebt, daß in den Gewändern
„der Niobe eine Monotonie herrsche, und daß die Falten
„ohne Verständniß in der Eintheilung sind ***).“
Nicht weit von der Niobe befindet sich ein alter
Sarg von gewöhnlicher Form, dessen Basrelief
Männer,

*) Ebenbas. S. 205.

**) Falconet Reflexions sur la sculpture p. 55.

***) Nach dieser Stelle Winkelmanns verdienen auch die auf 16 Seiten in dem obangef. Werke des Burchard gemachten schönen Anmerkungen und Collectaneen hier gelesen zu werden, worauf wir aber die Leser verweisen müssen; auch schon der von Herrn Bernoulli daraus gelieferte nützliche Auszug in seinen Anmerkungen über diese Stelle meiner Reisen geht zu sehr ins Specielle. Ich setze nur noch hinzu, daß man in Winkelmanns Monum. ined. No. 89. ein Basrelief aus der Villa Borghese angeführt findet, darauf die Söhne der Niobe zu Pferde sind, welches mit der Beschreibung des Ovids Metam. VI. 221. übereinstimmt. In Rossi Statuen ist die Niobe die 32.

Männer, welche Weiber rauben, mit vielem Aus-
druck vorstellt. Unter den verstümmelten Statuen,
welche in einem Winkel stehen, ist eine von fleckigen
grünem Porphyr, dergleichen man nirgends in Rom
findet. Der Garten hat eine angenehme Lage, viele
malerische Prospekte, und breite Gänge. Die Her-
sen werden niedrig, wie eine Brustlehne gehalten,
woraus der doppelte Vortheil entsteht, daß die Sta-
tuen größer scheinen, und die kühle Abendluft den
Garten besser durchstreichen, und die Promenade an-
genehm machen kann.

IV. Qua-
tier,
di Campo
Marzo.

Wir begeben uns nunmehr von dieser angeneh-
men Höhe vermittlest der obgedachten Treppe über
die Piazza di Spagna in die Strada del Babuino,
welche nach der Porta del Popolo führt. Die Stras-
se heißt del Babuino, nach der Statue eines Si-
lens, welcher über einem Springbrunnen am Pallaste
des Prinzen Piombino liegt. Bey der Kirche S.
Atanasio hat Gregorius XIII. ein Collegium für die
Griechen, unter der Aufsicht der Jesuiten gestiftet*),
und es nach dem berühmten Lehrer der griechischen
Kirche dem heiligen Athanasius genennet. An sei-
nem Namenstage wird hier von einem griechischen
Erzbischofe mit allen Gebräuchen dieser Kirche Mes-
se gelesen. Das Gebäude ist von Jacob della Por-
ta, und die Vorderseite von Martin Lunghi angege-
ben. Der Kavalier d' Arpino hat in derselben sein
Gedächtniß durch eine Himmelfahrt der Maria, und
einen Christum am Kreuze gestiftet. Ein Paar an-
dere Bilder sind von Franciscus Tibalbi. In dem
Collegio wird die Bibliothek des gelehrten Leo Alla-
rius, welcher hier erzogen worden, aufbewahrt.

Na 5

Die

*) Welches sich aber seit der Aufhebung des Ordens
geändert haben muß.

IV. Quat-
tier,
di Campo
Marzo.

Gesu e
Maria al
Corso.

Die Kirche Gesu e Maria al Corso hat der
Kavalier Rainaldi mit einer guten Vorderseite ange-
geben. Die Pilaster sollten aber mehr vorspringen;
und ihre Postamente nicht auf einem so hohen Grund-
stein gesetzt seyn. Die dorische Ordnung in der Kir-
che schickt sich nicht wohl zu den übrigen reichen Ver-
zierungen. Auf dem Hauptaltare hat Giacynthus
Brandi Christum, wie er die in der himmlischen Glo-
rie anlangende Marie krönt, vorgestellt. Das Ko-
lorit fällt ins Graue, und das Licht ist zu sehr ver-
theilt. Von ihm ist auch das Gewölbe gemalt. Die
Grabmale der Familie Bolognetti in dieser Kirche
sind artig: das von dem Domherrn del Corno hat
Dominicus Guidi verfertigt. Die drey Gemälde
der Sakristey, nämlich die Himmelfahrt der Maria,
die Apostel, welche solche ansehen, und die heilige
Dreyeinigkeit, welche die Maria erwartet, hat Lan-
franco, aber nicht in einer so guten Manier, wie sel-
ne andern Deckenstücke gemalt. Der Pinsel ist
hart.

Teatro
Aliberto.

Das Teatro Aliberti liegt in einer kleinen Gaf-
se der Kirche S. Atanasio gegen über. Man nennt
es auch das Theater der Damen; es ist eines der
größten in Rom, und schickt sich zur Oper und groß-
sen Decorationen am besten. Bey den Spektakeln
wird mehr davon vorkommen.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Porta und piazza del popolo und Obelisk.

Pallast Borghese &c.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

Die Porta del Popolo, welche bey den Römern Porta del Popolo. Flaminia hieß, hat ihren Namen, wie einige wollen, von der benachbarten Kirche Maria del Popolo, oder von den vielen ehemals in dieser Gegend gestandenen Pappelbäumen. Alle Fremde, welche aus andern Ländern nach Rom reisen, müssen durch dieses Thor, und bekommen durch den Obelisk, und durch zwei schöne Kirchen, am Eingange dreier ansehnlicher Gassen, bey dem ersten Anblicke so gleich einen großen Begriff von Rom, obgleich nicht zu läugnen ist, daß man in vielen andern Städten eben so gute und weit schönere Prospekte antrifft, wenn gleich der Obelisk fehlt. Nimmt man diesen und die gedachten zwei Kirchen weg, so stehen zu beyden Seiten des Platzes viel schlechte Häuser. C. Flaminius legte dieses Thor zugleich mit der Straße an; Pius IV. ließ es durch Vignola neu aufbauen, und die äußere Seite von ihm verziern. Sie hat vier dorische Säulen von Marmor, mit ihren gehörigen Postamenten und Simsen. Auf dem letztern ist eine attische Ordnung, welche das päpstliche Wapen, und ein Paar große Füllhörner trägt. Zwischen den dorischen Säulen stehen die schlecht gearbeiteten Statuen der Apostel Petrus und Paulus von Monchi, einem Schüler von Michael Angelo. Die Seite nach der Stadt ließ Alexander VII. bey der Ankunft der Königin Christina von Bernini bauen. Auf jeder Seite des Thors stehen ein Paar gekuppelte dorische Pilaster, und oben eine attische Ordnung, nebst dem päpstlichen Wapen, wie auf der auswendigen Seite.

IV. Quadr. Seite. Der Erfindung fehlten gute Verhältnisse, und ein geschickter Zusammenhang; das Wapen und der Blumenkranz schickt sich gar nicht zu der untern Architektur.

Obelist. Mitten auf dem Plage vor dem Thore steht ein prächtiger ägyptischer Obelist, welcher demselben ein obles Ansehen giebt. Er ist hundert und acht römische Palmen, das Kreuz siebenzehn und einen halben, das Postament aber nebst der Basis, worauf er steht, sieben und dreyßig Palmen hoch, welches zusammen eine Höhe von hundert und zwey und sechzig Palmen, oder ein und achtzig pariser Schuhen beträgt. Er ist mit Hieroglyphen geziert. August ließ ihn aus Heliopolis nach Rom bringen, und im Circo Maximo aufrichten. Er bekam nach solchem den Namen, wie aus der einen Innschrift am Diebestal erhellet. Auch dieses kostbare Monument hat Rom dem Pabste Sixt V. zu danken, welcher es durch Fontana im Jahre 1589 aufrichten ließ, nachdem es nebst dem, der bey dem Lateran steht, aus den Ruinen gedachter Rembahn hervor gezogen worden *).

Grab des Domitians. In einer geringen Entfernung von der Porta del Popolo, lag das Grabmal des Domitians, welches nach der toscanischen Ordnung gebauet, und mit Marmor reichlich verziert war. Nero wurde nach dem Zeugnisse des Suetons hieher von seinen beyden Ammen und seiner Maitresse begraben. Das Monument hat viele Jahrhunderte gestanden. Man fand in dessen Gegend ein wunderthätiges Marienbild, welchem zu Ehren auf Kosten des römischen Volkes

*) Fontana gab zu gleicher Zeit auch den vor dem Obelist liegenden artigen Springbrunnen an, bey welchem das feyerliche Pferderennen im Carneval anfängt.

Wolfs die Kirche der Madonna del Popolo errichtet wurde.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

Pabst Julius II. ließ diese Kirche mit guten Gemälden versehen, und Alexander VII. durch Bernini mit Stuccaturarbeit auszieren. Sie ist reich an Grabmalen. Die andre Kapelle rechter Hand hat Fontana nach römischer Ordnung angegeben. Sie hat viel Säulen, aber einen schönen marmornen Fußboden, und ist sonst reich an Marmor. Ueber dem Altare an der Wand, hat Maratti mit Oelfarben die Empfängniß Maria, und darunter eine Unterredung gemalt, wo der heilige Johannes steht, der heilige Gregorius in einem Lehrstuhl sitzt, und sich von dem heiligen Geiste in Gestalt einer Taube etwas ins Ohr sagen läßt. Ein sonderbarer Einsfall! Die Kuppel hat Ludwig Gaggi in der Manier von Peter von Cortona, aber mit einer unrichtigen Zeichnung gemalt. In der dritten Kapelle sind Gemälde von Pinturicchio. Da seine Arbeiten unter die ältesten gehören, so sehen sie gothisch aus; hin und wieder sind auf den Gewändern Vergoldungen angebracht; man bemerkt inzwischen doch einige artige Köpfe darunter. Im rechten Kreuzgange zeigt sich eine Heimsuchung von Giovanni Maria Morandi, welche viel Gefälliges hat. Die Brustbilder der beyden Cardinale Elbo hat Cavallini, die Statuen an den beyden Grabmalen des Chors Andreas Sansovino verfertigt. Die Statuen im mittelsten Schiffe sind nach Zeichnungen des Bernini von Naldini und Rossi gehauen. In der Kapelle am Ende der Seiten Nischen sieht man die Bekehrung des Apostels Paulus, und die Kreuzigung des heiligen Petrus von Caravaggio. Das Colorit ist in beyden sehr lebhaft.

La Ma-
donna del
Popolo.

IV. Quartier, aber die Zusammensetzung ausschweifend fort-
 derbar.
 di Campo
 Marzo.

In der ersten Kapelle zur Linken hat Hannibal Caracci eine Himmelfahrt der Maria, und Michael Angelo da Caravagio die Bilder auf den Seiten, welche schlecht aufgemalt sind, gefertigt. Die Kapelle Chigi. Chigi, oder der Madonna di Loreto, gehört unter die artigsten in Rom. Balchasar von Perugia heist der Architekt. Sie ist sowohl im Ganzen, als nach ihren Theilen betrachtet, von schönen Verhältnissen. Kannellirte corinthische Pfeiler von weißem Marmor in wohl proportionirter Größe, gehen bis an die Kuppel, welche nebst ihren Feldern von untadelhafter Struktur ist. Die Pyramiden in den Seitenarkaden sind simpel, und haben, wie es ihre Bestimmung mit sich bringt, ein begräbnismäßiges Ansehen, wenn sie gleich nicht die beste Wirkung thun. Augustin Chigi von Siena, und Sigismund Chigi liegen darunter begraben. Einige Architekten tadeln sie, und behaupten, der Zweck der Pyramiden sey, von allen Seiten gesehen zu werden, daß sie deswegen frey und niemals in einem andern Gebäude stehen müssen. Die Mosaiken an der Kuppel sind zwar nach Raphaels Zeichnungen, aber sehr schlecht ausgeführt. Die acht Gemälde von der Geschichte Adams und Eva in der Attike, sind sowohl als die vier Jahreszeiten an den Kuppelpfeilern nach Raphaels Zeichnungen von Fra Sebastiano del Piombo angefangen, und von Franciscus Salviati vollendet worden. Sie sind für eine Kirche zu nackt und unanständig, aber in einer großen Manier ausgeführt. Die Geburt der Maria auf dem Altare hat del Piombo gleichfalls gemalt. Das Bild ist grau und maniert. Vor dem Altare ist ein bronzenes Basrelief in antikem Geschmade, worauf

worauf man die Samaritaner bey Christo, und die IV. Quartier, Vermehrung der Brodte vorgestellt sieht *).

In den Nischen eben dieser Kapelle stehen vier Statuen aus weißem Marmor. Jonas und Elias von Lorenzetto **) nach Raphaels Zeichnung. Jonas ist der beste von beyden, und auf einem Wallfische sitzend mit einem Fuße auf dem offenen Rachen desselben, vorgestellt. Die Figur hat viel Aehnliches vom Antinous im Belvedere. Einige glauben, wie wohl ohne Grund, daß Raphael solchen selbst gemacht habe; dieser große Maler hat die Bildhauerey nie mit einigem Fleiße getrieben, und der Jonas hat zu viel Meisterhaftes, als daß er von einer ungeübten Hand herrühren sollte. Die beyden untern Statuen, so wie auch die Grabmale, haben den Bernini zum Meister. Eine stellt den Propheten Habacuc vor, welcher von einem Engel aus der Löwengrube geführt wird. Der Prophet ist schön, aber der Engel verzeichnet. Die andre Statue ist Daniel in der Löwengrube, welche viel Ausdruck hat. Der Prophet ruft mit aufgehobnen Händen den göttlichen Beystand an. In beyden ist das Fleisch schön gearbeitet; die Gewänder sind leicht, aber die Falten zu sehr verwickelt. Eine Grabchrift von einem, der von dem Bisse einer Ragen in dieser Kirche gestorben, ist sonderbar:

Hospes, disce novum mortis genus, improba
felis

Cum trahitur, digitum mordet, et intereo.

Auf

*) Im J. 1771. ist auch einer Prinzessin Chigi ein schönes Grabmal in dieser Kirche errichtet worden, wenn gleich an den Löwen vieles auszufehen ist.

**) Wir haben oben bey dem Pantheon, Winkelmanns, Urtheil von Lorenzetto angeführt, wo dieses Jonas gedacht wird. S. 321.

IV. Quartier,
di Campo
Marzo.

Auf der Piazza del popolo liegen zwei schöne Kirchen, deren Architektur von außen völlig einmüthig ist. Sie machen den Eingang des Corso sehr prächtig, und vor denselben ist der Stand der Pferde, ehe der Wettlauf im Karneval anfängt *). Man sieht zwischen beyden Kirchen den Corso in gerader Linie hinunter, und auf jeder Seite derselben liegt gleichfalls eine nach der Schnur gezogene Gasse; welches einen vortreflichen Prospekt macht. Die eine Gasse ist die bisher beschriebene Strada del Babuino, und die andre die Strada di Ripetta, welche nach dem Hasen diesen Namen führt. An den Winkeln, die diese Gassen mit dem Corso machen, stehen gedachte zwei Kirchen. Die dazu gehörigen Klöster sind auch vor wenig Jahren neu aufgeführt, und geben eine regelmäßige Verzierung zu Anfang des Corso. Beyde Kirchen hat der Cardinal Gastaldi, welcher lange päpstlicher Schatzmeister gewesen ist, und bey der Gelegenheit viel Vermögen gesammelt hatte, aufführen lassen. Wir wollen sie hier genauer beschreiben.

Maria de'
Miracoli.

Maria de' Miracoli wurde unter Alexander VII. vom Cavalier Rainaldi zu bauen angefangen. Des Cardinal Gastaldi ließ sie nachgehends diesen Rissen gemäß, durch Fontana und Bernini auszieren, und sowohl von innen als von außen, die igeige schöne Form geben. Die Vorderseite pranget mit acht Statuen aus Travertinstein, von Morelli und andern Meistern, hinter denen sich die Kuppel erhebet. Diese Kuppel hat sowohl als die gegen über stehende eine schlechte Form. Hingegen ist das Portal von Fontana desto schöner. Vier Säulen, worauf ein Siebel ruhet, machen eine Halle, durch welche man in die

*) Papst Paul II. hat dieses Pferderennen ums Jahr 1465 angeordnet.

Die wohl proportionirte Hauptthüre gehet, und zwei andre weiter zurückstehende Säulen geben auf beyden Seiten den Eingang durch die Nebenthüren.

Die Baukunst inwendig in der Kirche verdient lob, die korinthische Ordnung hat eine wohl proportionirte Größe; aber die Arkade des Chors ist zu enge. Die Kuppel ist cirkelförmig. Die Bildhauerarbeit am Hauptaltare hat Anton Raggi, und die Grabmale des Kardinals Cassalbi und seines Bruders, mit ihren Brustbildern von Bronze, der Cavalier Lucenti verfertigt.

Die äußerliche Architektur der Kirche Maria di Monte Santo, ist mit der vorigen völlig einerley; hingegen die inwendige nicht so gut, indem die korinthische Ordnung nach Proportion der ovalen Kuppel zu niedrig ausfällt, und der Fuß, worauf die Kuppel ruhet, von einer außerordentlichen Höhe scheint. In der Kapelle des Crucifixes, oder der ersten zur rechten Hand, hat Salvator Rosa das Gewölbe und zwey Gemälde, die man aber nicht gut sehen kann, verfertigt, nämlich den Habacuc, welcher von einem Engel aus der Löwengrube geführt wird, und den Daniel, welcher in die Löwengrube geworfen werden soll. Das letztere scheint das beste zu seyn. In der dritten Kapelle hängt eine schöne heilige Familie von Carl Maratti, worinn das Colorit angenehm und harmonisch, und der Ausdruck in den Köpfen sehr abwechselnd ist. Hingegen fällt das Gemälde eben dieses Meisters, in der Kapelle Montioni, der dritten auf der linken Hand, etwas frostig aus. Es stellt den heiligen Franciscus und Rochus vor, welche die Maria anbeten. Diese Kapelle prangt mit kostbarem Marmor und ein Paar Säulen von Verde antico. In der Sakristey hängt eine Maria mit dem Kinde von Vercicio. Die Maria

IV. Duah-
tier,
di Campo
Marzo.

IV. Quartier ist voll Reiz, wenn das Bild gleich etwas ins Kostliche fällt.

di Campo
Marzo.

S. Giacomo degl' Incurabili, ist ein großes Hospital, in dessen Umfange an der Strada di Ripetta die Kirche Maria della porta del Paradiso liegt, welche vor diesen von dem benachbarten Grabmale des Augusts in Augusta hieß. Die große dazu gehörige Kirche steht am Corso, und prangt mit einer herrlichen Vorderseite von Carl Maderno. Beide Ordnungen, sowohl die dorische als die obere römische, haben gute Verhältnisse. Die Thüre ist etwas zu groß, und springt für eine Vorderseite mit Pilastrern zu viel vor: die Seitenthüren fallen hingegen sehr klein aus. Es fehlt der Kirche inwendig nicht an Verzierungen. In der andern Kapelle rechter Hand bemerkt man ein großes Basrelief, welches den heiligen Franciskus auf den Wolken vorstellt, wie er ein Marienbild um Genesung der unter ihm befindlichen Kranken anflehet. Es hat viel Gutes, die Figur des Heiligen ist schön, es herrscht aber ein gewisses Gemüthe darinn, welches dem Auge nirgends Ruhe verschafft. Das Kind auf dem Vordergrunde scheint nur dahin gelegt zu seyn, um eine Lücke auszufüllen. In dem zur Kirche gehörigen Hospital stehen hundert und dreßzig Betten, in zwei Gängen, deren einer für die Männer, und der andre für die Weiber bestimmt ist. Am Feste des heiligen Jacobus, stattet die Bruderschaft dieses Namens einige arme Mädchen in dieser Kirche aus.

S. Rocco

Die Kirche S. Rocco nebst einem kleinen ganz neu aufgebaueten Hospital, liegt in der Strada Ripetta, und hat gute Gemälde von Calabrese, Valtresar Peruzzi, und Vacciocio. Von dem letzten befindet sich der heilige Antonius und Rochus, welche die Maria für die mit der Pest befallenen Kranken aufrufen,

ausen, in der andern Kapelle rechter Hand. Das IV. Quartier, Kolonie ist gut, hingegen fehlt es an dem Ausdrucke tier, und der Zeichnung. Giacynthus Brandi hat auch di Campo in derselben Christum, der dem heiligen Rochus seine Hand zum Küssen reicht, abgebildet. Das Bild fällt ins Graue, und ist auch nicht in allen Stücken nach der größten Strenge gezeichnet. Marzo.

S. Girolamo degli Schiavoni, gehört den St. S. Girolamo degli Schiavoni, Iriern und Schiavoniern. Sixtus V. ließ die Kirche, als er noch Kardinal und Beschützer derselben war, durch den ältern Martin Jungi und Fontana aufbauen. Die Vorderseite hat unten ionische, und oben kannelirte korinthische Pilaster. Sie nimme sich gut aus, das Fenster in der andern Ordnung ist aber zu groß. In der andern Kapelle sind die Marien bey dem Grabe Christi von Joseph del Bastaro, welcher für die Kunst zu früh starb. Man sieht in dem Bilde die Anlage zu einem großen Meister. Der heilige Hieronymus nebst dem Engel mit der Trompete in der dritten Kapelle, ist auch von ihm, und hat viel von des Guercino Manier.

Der Porto di Ripetta, ist der Ort an der Tiber, wo die Schiffe, welche allerley Provisionen an Eschwaarten, Del und dergleichen aus Sabina und Umbrien nach Rom führen, anlanden. Porto di Ripetta. Clemens XI. ließ hier eine schöne Treppe mit breiten Stufen, Inschriften und Fontänen anlegen, welche zusammen genommen, diesem sogenannten Hafen ein artiges Ansehen geben. Nicht weit davon liegt der von Clemens XII. angelegte Zimmerplatz, gleichfalls an der Tiber.

Der borghesische Pallast liegt vom Porto di Ripetta etwas gegen Mittag, und ist in Ansehung der Malereyen der wichtigste in Rom. Martin Jungi baute für den Kardinal Dezza im Jahre

IV. Quartier, 1590 die Vorderseite, welche hundert und fünf und achtzig Fuß breit ist; und Flaminius Pongio die Seite gegen Ripetta. In der Folge ist noch ein di Campo Marzo.

großes Gebäude für die Bedienten, und andre zum Hause gehörigen Leute, durch Anton Barissi aufgeführt worden. Der weitläufige Umfang giebt diesem Pallaste, so wie andern in Rom, ein edles Ansehen, die Architektur fällt aber wegen der großen Simplicität mager aus. Der mit einer Reihe umgebene kleine Platz vor dem Haupteingange vermehrt dieses Ansehen, und zeigt die Wohnung eines Prinzen an. Der innwendige Hof ist wider die Gewohnheit der Römer sehr geräumig. Man giebt den größten Gebäuden gemeinlich nur enge Höfe, um sie vor der Sonnenhitze zu bewahren. Rings um diesen Hof gehen zween Gänge über einander mit Arkaden, welche auf mehr als hundert Säulen dorischer und ionischer Ordnung von Granit ruhen. Über diesen Gängen ist noch eine attische Ordnung. Man sieht im Hofe verschiedene Anstalten, als eine Julia, eine Faustina, eine Amazonin, u. s. w.

In dem Bodengeschosse dieses Pallastes sind dreizehn Zimmer mit ohngefähr 1700 Originalgemälden angefüllt. Kein andrer Pallast in Rom kann mit dem borghesischen in Ansehung der Menge und Wichtigkeit der Stücke verglichen werden. Diese Sammlung hat fast von einem jeden italienischen Maler, der in einer gewissen Achtung steht, etwas aufzuweisen. Wir haben bereits in der Einleitung des ersten Theils angemerkt, daß sie gleichsam eine Geschichte der Malerey von den verschiedenen italienischen Schulen, und zwar nach ihrem Anfange und Fortgange enthält. Es würde für die Liebhaber nicht nur angenehm, sondern auch nützlich seyn, wenn man die Bilder nach den Schulen, und so viel möglich

wichtigste nach chronologischer Ordnung aufstellte. IV. Quartier, Was für ein herrliches Wert müßte es werden, wenn die Besitzer die schönsten davon nach einer solchen systematischen Einrichtung in Kupfer stechen ließen, zumal da von der ganzen Menge vielleicht kein Duzend durch den Grabstichel bekannt gemacht worden ist *). Sonst überreichte der Aufseher bey dem Eintritte in diese dreypfehen Zimmer den Fremden ein Verzeichniß aller Stücke, welches man durchsehen und sich nach Belieben damit beschäftigen konnte. Bey Abtiefung desselben gab man ein Trinkgeld: von drey oder vier Paoli: es wäre zu wünschen, daß in andern Pallästen dieser löbliche Gebrauch mit zuverlässigen Verzeichnissen nachgeahmet würde, anstatt daß man gemeiniglich von dem Aufseher begleitet, und mit dessen Geräthsche beschwert wird; diesen Leuten ist es nur um eine baldige Abfertigung zu thun, sie übereilen den Fremden, nennen einen Napphoel, einen Rubens, oder was ihnen sonst für ein Name einfällt, und sind Schuld, daß der Liebhaber irre gemacht, der Kenner aber übertäuscht und verdrüsslich wird. Bey allen diesen Vorzügen der borghesischen Gallerie, ist zu bedauern, daß die Bilder nicht genug in Acht genommen werden. Sie hängen in Zimmern, die nur Fremden aufgeschlossen werden, und weil sie auf der Erde liegen, ungemein faul sind. Man spürt dieses, zumal im Frühjahre, an dem dumpfigen Geruche sehr deutlich. Wie schädlich dieses einer so schätzbaren Sammlung sey, läßt sich leicht begreifen. Ihr Untergang wird dadurch nur desto geschwinde befördert. Wir wollen nunmehr die merkwürdigsten Stücke anzeigen, ohne uns an eine gewisse Ordnung zu binden.

B b 3

Diana

*) Zu dem schönen Werke Hamiltons *Schola Italica picturae* sind fünf Stücke aus diesem Pallaste.

IV, Quar-
tier,
di Campo
Marzo.

Diana
von Do-
menichi-
no.

Diana mit ihren Nymphen auf der Jagd von Domenichino, eines der schönsten Bilder in Rom. Sie schießen nach Vögeln im Fluge, und Diana theilt einer Nymphe, welche den Vogel mit einem Pfeile erlegt, den Preis aus. Die Figur der einen Nymphe, welche geschossen hat, und die andere, welche zusieht, ob jene gut gezielt, ist vorzüglich. Eine andre, die sich zum Bade fertig macht, ist sehr reizend, und noch eine andre, die sich aus dem Wasser hebt, hat einen schönen Kopf. Das Gemälde hat viele einzelne Schönheiten, und ein gutes Colocit, gleichwohl thut es im Ganzen keine große Wirkung, welches zum Theil daher kommt, weil die Figuren nicht recht gruppirt, und mit einander verbunden sind. Die Köpfe der Nymphen sind etwas einseitig: die Diana, als die Hauptfigur, hebt sich nicht genug, und ist am wenigsten schön.

Die Anbetung der Hirten von Jacob Bassano; die Farben sind außerordentlich stark aufgetragen, und die Miene der Maria ist nicht edel. Eine heilige Cäcilia in Raphaels erster Manier. Der Cardinal Vorgia und Machiavelli, auf einem Stiche von eben diesem Meister. Die christliche Liebe, eine reizende Figur von Guercino. Die vier Elemente von Albani, in einer trocknen Manier, daher viele sie nicht für Originale halten. Der sogenannte Schulmeister, oder ein alter Mann mit einem Bu-
che

⁊ Aus dem elenden Stiche des Venturini, welcher in der päpstlichen Calcografia verkauft wird, sollte man dieses nicht schließen. Eine Beschreibung des Gemäldes findet man in des oßgelobten Barthards Uebereinkimmung u. S. 366. Es wird daselbst angemerkt, daß der Verfasser des Sendschreibens an den Uebersetzer von Webbs Werke an dieser Diana eine Schönheit bemerkt, die sich von der Nymphen ihrer vortheilhafter auszeichnet.

Sie auf einem Schlafkuffe sitzend, ein berühmtes Ge-
 mälde von Tizian, worinn man den Ausdruck, das
 Kolorit und die Zeichnung bewundern muß. Von
 eben diesem Meister ein Gemälde mit zwei weibli-
 chen Figuren, von denen die bekleidete sich auf eine
 Badewanne lehnt, und die nackte an einer Ecke
 derselben sitzt, worbeffen daß ein kleiner Liebesgott
 die Wärme des Bades versucht. Das Kolorit des
 Gemäldes ist sehr schön. Ueberhaupt ist die borghe-
 sische Sammlung an schönen Stücken von Tizian
 sehr reich *).

IV. Quar-
 tier,
 di Campo
 Marzo.

Die heilige Magdalena zwey Mal in kleiner
 Gemälden von Hannibal Caracci. Beyde sind in
 einer großen Manier gezeichnet. Die eine, welche
 in der Wüste vorgestellt ist, sieht etwas männlich
 aus, in der andern, welche in der Ecke des Stü-
 ckes angebracht ist, und einen Engel neben sich hat, be-
 merckt man einen schönern Charakter. Ein todt-
 er Christus mit zween betrübten Engeln, ein pikantes
 Gemälde von Guercino. Die heilige Cäcilia von
 Domenichino. In ihren Zügen herrscht viel Reiz,
 die Hände sind aber trocken gemalt. Die Grazien,
 welche dem Amor die Augen verbinden, von Tizian.
 In den Grazien herrscht ein schöner Charakter, und
 das Kolorit verdient insonderheit lob. Die Ver-
 suchung des heiligen Antonius von Hannibal Caracci.
 Der Teufel will ihn mit seinen Klauen zerreißen, und
 ein Löwe ihn fressen. Im Kopfe des Heiligen liegt

B 6 4

ein

*) In dem Schlafgemache hängen verschiedene Bil-
 der der Venus, und eine Psyche von ihm. Dieses
 Zimmer enthält eine Sammlung von Bildern, die
 zu wohlthätigen Gedanken Anlaß geben können.
 Dahin gehören: eine Edda von Leonhard da Vinci,
 Adam und Eva von Johann Bellino, einige
 schöne Bacchantinnen von Labinia Fontana, eine
 Venus von Palma dem ältern, u. a. m.

IV. Quar- ein großer Ausdruck; Zusammensetzung und Zeich-
 tier, nung sind gut, und die Engel in der Gloria unge-
 di Campo mein gefällig ausgeführt. Ein schöner weiblicher
 Marzo. Kopf mit blonden Haaren von Tizian.

In einer Gallerie, welche mit vielen Vergol-
 dungen und Zierrathen von schlechtem Geschmacke
 versehen ist, und ist das sechste Zimmer ausmache,
 bemerkt man acht Spiegel, deren Risse Eiro Ferri
 mit Kindern, Blumen, und andern Zierrathen
 künstlich bemalt hat. Sie nehmen sich artig aus,
 und nähern sich der Manier des Peter von Cortona.
 Sechzehn antike Köpfe von Kaisern und Bürger-
 meistern aus Porphyre, stehen auf Büsten von Ala-
 bastro Cotognino. Es fehlt den Zimmern nicht an
 kostbaren marmornen Tischen, worunter derjenige,
 welcher in dem eßigen Saale steht, aus Cotognino
 ist. Die übrigen Meublen sind sehr schlechte.

Ein andres Zimmer ist wegen einiger in Kop-
 men gefassten Zeichnungen merkwürdig *). Von
 Julius Romanus bemerkt man ein Paar Marsche
 von Armeen, einen Triumph, einen schlafenden Jä-
 ger, den einige Nymphen ins Wasser werfen wollen,
 eine wilde Schweinsjagd, eine Menge Volks, wel-
 che aus dem Amphitheater kommt. Der getödtete
 Adonis in den Händen der Grazien, Amor beklagt
 ihn, Venus ist betrübt; einige Liebesgötter durchste-
 chen das wilde Schwein mit ihren Pfeilen.

Raphaels Zeichnung von der Schlacht Con-
 stantins, welche Julius Romanus im Vatican ge-
 malt

*) In dem Zimmer der Zeichnungen bemerkt man ei-
 nen liegenden Hermaphroditen, welcher älter seyn
 soll, als der berühmte in der borghesischen Villa.
 Es giebt überhaupt noch verschiedene große und
 kleine Statuen in Marmor und Bronze, die wir,
 um nicht zu wehlduftig zu seyn, übergehen.

mal hat. Die drei darunter befindlichen Basreliefs IV. Quadra-
 sind nach derselben Zeichnung gemacht, und von Ra-
 phael gezeichnet. Verschiedene Stücke von mosaikförmiger
 Arbeit, als das Bildniß von Paul V. und ein Paar ^{di. Campo}
 Vögel, die auf einem Aste von einer Eiche sitzen, ^{Marzo.}
 welche ungemein natürlich nachgeahmt sind.

Maria mit dem Kinde und dem heiligen Jo-
 hannes von Andreas del Sarto. Der Kopf der
 Maria ist ungemein schön, das Colorit fällt ins
 Violette, und die Umrisse der Figuren sind nicht sanft
 genug. Eine schöne Zeichnung Nappheals, welche
 eine Grablegung Christi vorstellt, und sehr ausführ-
 lich ist, obgleich wenig Arbeit darinn zu sehn scheint.
 Eine Grablegung von ihm in seiner ersten Manier
 auf Holz gemalt. Die Zeichnung ist trocken aber
 richtig, und in den Köpfen herrscht viel Ausdruck.
 Die Verlobung der heiligen Catharina sehr reichend
 und flüchtig von Parmegianino gemalt. Der Kopf
 der Heiligen hat viel Grazie. In einer Ecke des
 Vorgrundes bemerkt man einen sehr großen Kopf
 des Josephs, welcher mit dem übrigen Gemälde gar
 keine Proportion hat.

Im Jahre 1763 entdeckte man in der berghe-
 ssigen Villa Monte Dragone zu Frascati an drei
 marmornen Tafeln eine sonderbare Eigenschaft, we-
 wegen man sie in den Pallast nach Rom brachte.
 Sie sind aus einem antiken Simse entstanden, den
 man von einander gesägt, um den Fußboden eines
 Zimmers damit zu belegen. Das Sonderbare da-
 von ist, daß sie weich sind, sich biegen und wieder
 gerade werden lassen. Ihre Länge beträgt drei Fuß,
 und die Dicke ohngefähr einen Zoll: läßt man sie
 nur auf beiden Enden aufliegen, und in der Mitte
 hohl, so senken sie sich durch ihre eigne Schwere um
 einen Zoll. Herr Herber hält in seinen italienischen

St. Quar-
tier n.
di Campa-
Marzo,

Belesen. S. 170. Diese *Pietra elastica* für einen
wahren römischen antiken Marmor, der mit Schei-
dewasser aufbraust, und aus körnigen, durchsichtigen,
krystallinischen Theilen besteht, wie das Vergrößer-
ungsglas zeigt. Die Biegsamkeit ist ohne Zweifel
der unvollkommenen Verbindung der Theile dieses
Marmors zuzuschreiben, welcher durch die Wirkung
der Luft, oder der Calcination im Feuer vielleicht
den größten Theil seines Leims verloren hat, so daß
wenn man die Marmorplatte biegt, ein Roru auf
und nieder hoch und nieder rollt, welches das Knistern, das
man alsdenn hört, und die leichte Zerreißung dieses
Marmors mit dem Nagel des Fingers genugsam be-
weist. Der Abt Sauvages ist derselben Meinung,
längnet aber die stahlähnliche Elasticität, und sagt
daß sie durch äußere Kräfte wieder gerade gehogen
werden müssen.*) Inzwischen bleibe dieses Phäno-
men alle Mal sonderbar, weil man dergleichen Wir-
kungen bey keinem andern Marmor verspüret. Es
müssen außerordentliche Ursachen da gewesen seyn,
welche ihm diese Eigenschaft gegeben haben.

Ganz am Ende der Zimmer ist ein gemöbltes
und mit Hilfe einiger Fontänen noch kühleres Zim-
mer, darin eine sonderbare Perspektiv die Aussicht
reigend macht. Es ist nemlich mit Fleiß durch ein
von

*) Der Verfasser der Anmerkungen zum la Pande
hält diese Tafeln für einen selenitartigen Gyps
der sich spalten läßt, oder für einen kalkartigen
Ealy, der stahlblättrig ist. Andre geben sie für eine
Komposition aus, welche die Römer zur Nach-
ahmung des Marmors machen konnten, wovon
die Kunst verloren gegangen ist. Dieß ist aber am
unwahrscheinlichsten. Der gelehrte Vater Jacquier,
dessen bey der Kirche Trinita de' Monti Erweh-
nung geschehen, hat auch eine Abhandlung darü-
ber geschrieben.

von dem Pallaste durch eine schmale Gasse abgetrennt. IV. Quat-
 tes Haus durchgehauen worden, daß man durch- tier,
 solches weg eine entfernte Aussicht nach der Landge- di Campo
 gend hat. Marzo.

In dem innern Bezirke des Pallastes liegt ein kleiner Garten mit vielen Verierwassern. Aus dreyn Nischen fallen kleine Cascaden herab, welche von schlechtem Geschmacke sind. Man findet nichts Erhebnens in diesem Garten, sondern er besteht aus vier- eckigen Beeten, die mit Blumen besetzt, und mit Steinen eingefast sind. In gewissen Entfernungen stehen Citronenbäume in irdenen Töpfen. Die hier befindliche Bildhauerarbeit ist schlecht; ausgenommen ein kleines antikes Basrelief, welches Darvalls gestochen hat. Es stellt beyen Städte, unter eben so viel weiblichen Figuren, mit einer städtischen Krone vor, wovon die eine einen Opferkrug hält. Die Zusammensetzung ist simpl, und die Draperie nachahmungswürdig. Die Figuren scheinen nur etwas kurz zu seyn.

Im ersten Stockwerke, welches die Herrschaften bewohnen, sind die Winterzimmer im Halbgeschoße mit guten Gemälden von Gaspar Poussin, Tempesta, Peter von Cortone und andern geziert. In den großen Zimmern hat Giacomo Piazza, ein Kapuziner, an den Friesen die Geschichte der Königin von Saba, und den Sabiner Raub gemalt. Es fehlt auch nicht an kostbaren nach Kartons der größten Meister gewürkten Tapeten, und an vorzrefflichen Schränken (studioli), darunter eines von Ebenholz mit Edelsteinen besetzt, und mit biblischen Geschichten auf Goldblech geziert ist, welches auf zwanzig tausend Dukaten geschätzt wird.

Im obersten Stockwerke, wo auch die zahlreiche Bibliothek des verstorbenen Cardinals Schipio

IV. Quartier,
S. Campo
Marzo.

Das borgheffische Stübchen, ist eine Folge von Zimmern nach dem neuesten Geschmacke und sehr kostbar eingerichtet. Die Deckenstücke hat Corradi, ein Neapolitaner, meistens gemalt. In dem Saale sieht man acht große Landschaften von dem bekannten jetzt in Frankreich lebenden Maler Bernet, deren vier die Tageszeiten vorstellen. Die Tapeten und Fußboden sind schön; die Tische, Thür- und Kaminbekleidungen bestehen aus den schönsten antiken Marmoren und Alabastrern. Man wird wenig Zimmer in Rom von so modernem Geschmacke finden, weswegen sie auch, um sie vor der feuchten Luft, welche im Winter in Rom herrscht, zu bewahren, alsdann beständig geheizt werden. Die Haupttreppe des Pallasts ist eine Wendeltreppe; und viel älter als das übrige Gebäude. Sie ist von Bramante angegeben.

Collegio
Clementi-
no.

Das Collegio Clementino liegt nicht weit von dem borgheffischen Pallaste an dem Platze Nicotia, und gehört dem Orden der Somaschi. Hieronymus Emiliani stiftete diesen Orden im Jahre 1530 in der Absicht, daß er hauptsächlich für die Erziehung der Waisen sorgen sollte. Der Name kommt von dem Flecken Somasco her, welcher zwischen Bergamo und Mailand liegt, und wo der Stifter das erste Gebäude dazu anlegte. Clemens VIII. von dem das Collegium den Namen hat, führte das Gebäude für die adeliche Jugend in Rom auf, und es ist nebst dem Jesuiten Collegium, dasjenige, wohin die meisten vornehmen Familien ihre Söhne zur Erziehung schicken. Der Baumeister heißt Jacob della Porta. Innen ist ein artiges Theater, worauf die jungen Kavalliers Schauspiele aufführen. Im Jahre 1764 hat man in dieses Collegium zwei vortrefliche Begräbnisurnen von Basalt, die oval und

sind sechs Fuß lang sind, gebracht. Man hat in ganz Rom keine von dieser Art Basalt, der ins Grüne fällt, und mit Adern von Chalcedon vermischt ist. Sie wurden am appischen Wege nicht weit von den Bädern des Caracalla und der Kirche S. Cesareo gefunden.*)

V. Quartier,
di Ponte

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Das V. Quartier der Stadt Rom. Rione di Ponte, Banco di S. Spirito, Pallast Altompe und Sacchetti, S. Agostino und die Bibliothek u.

Das fünfte Quartier der Stadt hat seine Benennung von der Engelsbrücke, welche vor Sixt V. Zeiten dazu gehörte. Es fängt bey dem Plage vor dieser Brücke an, und geht längst der Tiber gegen die lange schöne Gasse Strada Julia, bis an den Platz Navona.

Die Gegend um die Engelsbrücke war sonst eine von den schönsten der Stadt, iho wohnen nur wenige Vornehme daselbst. Auf dem Plage vor derselben, werden seit 1488. die Missethäter hingerichtet.

*) Die Deckel dieser Urnen sind von dem Grafen von Schüwalof gekauft und nach Rußland geschafft worden. Herr Bernoulli fand hier bey einem der Professoren den P. Germelli, eine zwar nicht lange angelegte, aber schon ziemlich beträchtliche Naturaliensammlung, darin die Sammlung verfeinerter Hölzer das Vorzüglichste war.

V. Dhar- gerichtet, anstatt, daß es ehemals auf dem tarpeis-
tier) schen Felsen an dem Orte, der Monte Caprino
di Poona heißt, geschah. Sonst stand in der Nachbarschaft
 ein Stück von einem alten Bogen der Kaiser Gra-
 tianus, Valentinianus und Theodosius, welches im
 vorigen Jahrhunderte abgetragen worden.

Pallast
Ciccia-
porci.

Der Pallast Ciciaporci, sonst Alberini, we-
 chet in der Strada de Ranchi liegt, ist von Julius
 Romanus angegeben, und wird für einen der merk-
 würdigsten, in Ansehung der Architektur, ge-
 halten. Gegen über steht der Pallast Nicolini, we-
 chen der berühmte Florentinische Baumeister, Ja-
 cob Sansovino angegeben. Im Hofe bemerkt man
 eine Gruppe des Mars und der Venus, die von
 der Hand des Roschino, eines Sohns des Simon
 Mosca herkommt. Bosari macht viel Wesens dar-
 aus.

Banco di
S. Spirito.

Das Gebäude der Banco di S. Spirito gehört
 dem Hospitale des heiligen Geistes, und ist von Bro-
 mante angegeben. Sonst war hier die Münze,
 welche nun bey dem Belvedere angelegt ist. Diese
 Bank ist ein Fond, darinn die Reichen ihre Kapita-
 len unter Gewehrleistung des Hospitals legen.

Wertwür-
dige Ueber-
schwem-
mung.

An dem Winkel des benachbarten Platzes, ge-
 gen die Kirche S. Giovanni de' Fiorentini, zeigt ei-
 ne Inschrift eine merkwürdige und schreckliche Ueber-
 schwemmung und zugleich die Höhe an, wie weit
 das Wasser gestiegen ist. Sie trug sich in der Christ-
 nachst 1508 unter Clemens VIII. zu.

Der Pabst kam damals eben von der Besühn-
 ung von Ferrara zurück, und hatte den 20sten
 December seinen Einzug gehalten. Es hatte von
 Johannis an fast unaufhörlich geregnet, und die
 Tyber verursachte viele kleine Ueberschwemmungen,
 aber am 23sten fieng sie an so schnell zu steigen, daß
 ant

den 24sten viele Häuser, in der Gegend umher, und weggetrieben wurden. Den 25sten früh stand das Wasser am höchsten, und die ganze Gegend der Rotonda, Minerva und des Vinges Madonna lag unter Wasser. Es trat bis an die Stufen der Peterkirche; die Engelsbrücke und Marienbrücke wurden zum Theil weggerissen. Den 27sten zog sich der Fluß wieder in sein Ufer *). Das Wasser strömte in der Gegend der Engelsburg so stark, daß man den von der Fluth überraschten Einwohnern kaum mit Fahrzeugen zu Hilfe kommen konnte. Die der Engelsburg am nächsten und in den Baracken der Paffen Gregors XIII. wohnten, kletterten auf die Dächer, und krochen von einem zum andern; bis sie vermittelst herunter gelassener Leitern auf die Engelsburg steigen konnten.

Die den Florentinern zugehörige Kirche Johannis des Täufers liegt in der Strada Julia, nicht weit von Ihesu gedachten Inschrift. Einige Florentiner stifteten hier im Jahre 1448. eine Gesellschaft zu Verpflegung der Armen, nebst einem Hospital, und Leo X. ein Florentiner, machte sie zur Pfarre Kirche für seine in Rom lebende Landesknecht. Am zweiten August feuern die Ritter vom Stephansorden, dessen wir bey Pisa gedacht, ihrem Heilighen zu Ehren in dieser Kirche ein großes Fest. Clemens XII. ließ ihr durch Alessandro Gallilei eine neue Vorderseite geben, die mit marmornen Basreliefs geziert ist. Sie hat zwei korinthische Ordnungen

St. Giovan-
ni Baptista
de' Fiorin-
tini.

*) Er ist weder in den Jahren 1530 und 1557 noch in nachfolgenden Zeiten so hoch angeschwollen gewesen, wovon man bey dem Vasquino und in verschiedenen Gassen Inschriften antrifft. Trattato dell' inondazione del Tevere di Giac. Castiglione 1599.

V. Anton
di Ponte. mingen über einander, der Architekt hätte aber beffer gethan, unten die ionische zu wählen, und die Säulen nicht halb zu vermauern. Das Postement der obern Säule thut eine üble Wirkung, zumal da die untern keines haben. Der Sims des Giebels scheint nach Proportion der Säulen, die ihn tragen, zu stark. Die Vorderseite ist mit sechs Statuen florentinischer Heiligen, geziert, es sind aber noch einige Nischen für andre künftiger Zeit leer.

Den Hauptaltar, dessen Basrelief von der Lanze Christi durch Anton Maggi verfertigt ist, hat Borromini angegeben. Zu beyden Seiten bemerkt man zwey schöne Monumente der Familie Falconieri, welche den Altar gestiftet hat. Auf dem Altarbilde im rechten Krauzgange, hat Salvator Rosa die Heiligen Cosmus und Damianus auf dem Scheiterhaufen vorgestellt: die in der Höhe erscheinenden Engel jagen den Henkern und Soldaten ein großes Schrecken ein. Das Kolorit ist frisch; die Zusammensetzung und der Ausdruck geben einen Beweis von dem feurigen Genie des Meisters. Ein sonderbarer Einfall sind die Beine eines gefallenen Mannes, dessen Körper aber auf dem Gemälde nicht mehr Platz gehabt; Sie liegen da, als wenn sie abgehakt wären. Das bey der Thüre befindliche Grabmal des Prälaten Abgardi Corsini hat Algardi, und das von dem Prälaten Accajoli Hercules Ferrata verfertigt. Die von den Engeln nach dem Himmel getragene heilige Magdalena, im Krauzgange linker Hand, hat Baccio Campi, des Peter von Cortona Lehrmeister, verfertigt. Die übrigen Altargemälde kommen meistens von Elvoli, Santi Tito, und andern Florentinern her.

Am ersten Pfeiler des Schiffs bemerkt man ein wohl angeordnetes Monument des Marquis Cappa-

nt, von dem französischen Bildhauer, Michael Angelo Siodk. Eine weibliche Figur lehnet sich nachlässig auf den Sarg, und hält ein Buch, zu ihren Füßen liegt ein Lamm gleichfalls auf einem Buche, wodurch der Meister die Sanftmuth des Verstorbenen, und seine Liebe zu den Wissenschaften anzeigt wollen. Zween Geiten tragen sein Bildniß in einem Medaillon. Das Architectonische ist an diesem Monumente eben so sehr, als die kluge Wahl der verschiedenen Farben des Marmors zu loben. Ausser diesen sind die Grabmale der Marquissin Riccardi, und einiger andern zu bemerken.

V. Quartier,
di Ponte.

Diese Kirche liegt am Anfange der Strada Julia, einer der längsten und besten Gassen von Rom, welche Julius II. auf der ehemaligen via recta hat anlegen lassen.

Strada
Julia.

Der Pallast Sacchetti ist, in Ansehung der Architektur und Malerey zu bemerken. Der bekannte Architect, Anton von San Gallo hat ihn für sich gebauet, und auch bewohnt. Nachgehends hat ihn der Cardinal Pucci durch Manni Bigio endigen und verzieren lassen. In dem einen Vorzimmer hat Cecchino Salviati verschiedene Geschichte des alten Testaments, und in der Gallerie einige Historien Davids, auf nassem Kalk gemalt. Diese Stücke sind sowohl in Ansehung der Zeichnung, als des Kolorits, mit großer Geschicklichkeit ausgeführt. Raphael Borghini und andre Schriftsteller loben sie ungemein. Der Marquis Luccatelli hatte in diesem Pallast eine Sammlung von Antiken, und vornehmlich von Gemälden angelegt, welche Benedict XIV. gekauft hat, und im Capitol aufstellen lassen. Von dem Saale dieses Pallasts hat man eine gute

Pallast
Sacchetti.

II. Band.

E 6

Aus

V. Quar-
tier,
di Ponte.

Gabrieli.

Aussicht über die Tiber, welches in Rom etwas sehr seltenes ist. *)

Der Pallast Gabrieli ist in Ansehung seiner Grösse und hohen Lage merkwürdig. Er gehörte sonst den Herzogen Orsini, welche die dabey liegende Kirche S. Simone e Giuda di monte Giordano haben bauen lassen. Dieser Beyname kommt von dem Herzoge Giordano Orsini her, dem der ganze umliegende Bezirk gehörte. Im Pallaste liegt eine Fontaine, die sehr viel von Bracttano hergeleitetes Wasser giebt. Er ist mit einigen guten Statuen; als einer Diana, einem Silen, einer Büste des Scipio Africanus, u. a. m. nicht weniger mit guten Gemälden geziert. Der ihige Besitzer ist ein großer Liebhaber der Physik und Mathematik, und hat sich daher einen schönen Vorrath von Instrumenten, und eine ausserordentliche Bibliothek angeschafft. Die Sammlung ist die einzige in ihrer Art, weil die vornehmen Römer sich um diese nützlichen Wissenschaften nicht sehr zu bekümmern pflegen.

und Zan-
celotti.

Der Pallast Zancellotti, welchen der Architect Franciscus von Volterra angefangen, und Carl Nader-

*) Aus diesem Pallaste stellt Spence Pl. 12. ein Vasrelief vor, darauf die Mutter mit eben der Miene sitzt, die man im Gesichte der Maria von Medici's nach der Geburt Ludwigs XIII. im Pallast Luxemburg zu Paris in Rubens Gemälde bemerkt. Die Amme hält das eben geborne Kind im Vorgrunde, und die dabey stehende Person steht freundlich auf das Kind, und breitet ein Gewand aus, das Kind darinn zu wickeln. Vielleicht ist es Erato. Urania steht zur Seite mit einer Kugel auf einer Säule, als betrachtete sie das künftige Schicksal des Knaben, und sagte es voraus. Die Figur zwischen ihr und Erato scheint auf ihre Worte sehr aufmerksam. S. Dürthard von der Uebereinst. S. 318.

Maderno geendiget hat, liegt in der Gasse de' Coronari oder der Rosenfranzmacher, und muß wegen der vielen Statuen von den Liebhabern der Antiken nicht vorbeigegangen werden. Die vornehmsten darunter sind, die größte Diana Epheſa unter allen in Rom, und eine vortrefliche Statue der Schamhaftigkeit, von parischem Marmor, welche einen milchfarbenen Schein wie Marmor hat. Das Gewand ist so zart, daß man fast die Finger der einen Hand darunter erkennt. Der Kopf ist neu, und schickt sich in Ansehung des Marmors und der Arbeit gut zu der Statue. Der Künstler hat ihr eine Lorbeerkrone aufgesetzt, und scheint nicht daran gedacht zu haben, daß der Kopf für eine Statue der Schamhaftigkeit bestimmt wäre. *)

V. Quartier,
di Ponte

Wenn man von der Gasse der Coronari nach dem Platze Navona gehen will, kommt man erst an den Platz della Pace, in dessen Nachbarschaft das Haus Rolandi liegt, in welchem sonst ein berühmtes Münzkabinet, allerley Alterthümer und Curiositäten zu sehen waren. Diese schöne Sammlung ist meistens zerstreuet, es wird nur noch etwas davon in einem gewissen Hause auf dem Platze Farnese aufbewahret.

La Pace, oder Maria della Pace, ist als ein Gelübde erbauet worden, welches Sixtus IV. des Friedens wegen that, als Italien im Jahr 1480. mit einem Einfall von den Türken bedrohet wurde. Alexander VII. ließ sie bey einer ähnlichen Gelegenheit neu aufführen, als man nämlich die Erhaltung

La Pace.

Ec 2

des

*) Winkelmann Monum. ined. 121. führt ein hiesiges Basrelief an, wie die Alten die Juno pronuba abbildeten. Es stellt nach seiner Vermuthung die Vermählung Jasons mit der Glauce vor, zwischen welchen die Juno steht.

V. Quartier,
di Ponte.

des Friedens unter den christlichen Potentaten sehr wünschte. Die ehemaligen regulären Domherren vom lateran haben diese Kirche bekommen. Der große Maler, Peter von Cortona, hat daran seine Geschicklichkeit als Baumeister bewiesen. Die Vorderseite besteht aus zwei Ordnungen über einander. Die unterste ist dorisch, und macht eine vorspringende Halle in der Form eines halben Cirkuls aus, welche der Kirche das Ansehen eines alten Tempels giebt. Die obere Ordnung ist römisch, das Ganze aber etwas gekünstelt. Der Meister hat vermuthlich nicht sowohl ein Stück der reinsten Architektur, als einen malerischen Prospekt liefern wollen, und diese Absicht hat er, zumal, wenn die Sonne scheint, glücklich erreicht. Die zurück gezogenen Seiten mit den Medaillons der Päpste Sixt IV. und Alexander VII. thun, in Ansehung des Hauptportals, eine glückliche Wirkung, und heben es sehr.

Die Kirche besteht innwendig aus einem einzigen etwas kleinem Schiffe, mit einer achteckigen Kuppel von guter Form. Der Hauptaltar ist mit vier Säulen von Verde antico, mit Statuen und verschiedenen Arten von Marmor geziert. Auf denselben steht eines von des Evangelisten Lukas gemalten Marienbildern. Ueber der ersten Kapelle hat Raphael einige Sibyllen gemalt, die sehr gelitten haben. Die Zeichnung ist richtig, aber die Zusammenfügung schwach, welches vermuthlich dem unbequemen Platz bemessen werden muß. Die zweite Kuppel ist nach des Michael Angelo Zeichnungen mit Arabesken geziert, die hoch geschätzt werden, aber nicht simpel genug sind. Unter der Kuppel bemerkt man drey Gemälde, das erste stellt die Heimsuchung der Maria von Carl Maratti vor, ist frostig gemalt, aber gut angeordnet; das andre die Geburt der Maria

ria vom Kavalier Banti in der Manier des Peter V. Maat-
 von Cortona, und das dritte den Tod der Maria, tier;
 von Maria Morandi. Die Anordnung ist etwas di Ponte.
 verwirrt, und fällt ins Nothe. Am Gewölbe über
 dem Chore hat Albani mit einem schwachen Kolorit
 die Himmelfahrt der Maria abgebildet. Die von
 ihm herrührenden Malereien an den Pfeilern unter
 der Kuppel sind besser gerathen. Den Hof des zu
 dieser Kirche gehörigen Klosters hat Bramante an-
 gegeben.

Die Kirche Maria dell Anima ist von der Ar- Maria dell'
 chitektur des ältern San Gallo *) und hat den Ben- Anima.
 namen von einem hier gefundenen Marienbilde er-
 halten, vor welchem ein Paar Figuren, welche See-
 len selig Verstorbener vorstellen, knien. Eine Ko-
 pie davon steht man über der Kirchthüre in Vasre-
 lief. In der ersten Kapelle der Seitennabate rech-
 ter Hand, ist der heilige Benno mit dem Wunder-
 werk des Fisches von Carlo Veneziano abgebildet.
 Auf dem Hauptaltare hat Julius Romanus die Krö-
 nung der Maria von Engeln gemalt. Der heilige
 Joseph, Jacob, und noch ein andrer Heiliger, ru-
 fen sie an. Wegen der Schwärze des Gemäldes
 läßt sich von der Haltung nichts mehr erkennen. In-
 zwischen sieht man, daß die Maria schön, und der
 Ausdruck in den Köpfen der Engel glücklich ist.

Da mit dieser Kirche das Hospitium der deut-
 schen Nation verbunden ist, so fehlt es ihr auch nicht
 an Grabmalen der Deutschen und Niederländer.
 Am dritten Pfeiler des Schiffs linker Hand ist das

E c 3

Mo-

*) Die gute Architektur der Vorderseite hat so viel
 Beyfall gefunden, daß sie in der Kirche am Stran-
 de zu London nachgeahmt worden, welches auch
 mit der Halle vor der Rotonda bey der Martins-
 kirche eben dasselbst geschehen ist.

V. Quar- Monument von Ferdinand V. und Isabella, woran die bey-
 tier, den Kinder, welche ein Tuch halten, von Franz
 di Ponte. Quesnoz nicht schöner seyn können; das von Arias
 no aus Alkmar hat eben diesen Meister. Das Mo-
 nument des Kardinals Andreas von Oesterreich ist
 von Egidio Flamingo, so wie auch das von dem
 Herzoge von Cleve. Das von dem gelehrten Kar-
 dinal Eusebius hat Hertules Ferrata verfertigt. Der
 berühmte Bibliothekar der vatikanischen Bücher,
 Lucas Holstenius, liegt gleichfalls hier begraben.
 Das vornehmste Grabmal ist das von Hadrian VI.
 aus Utrecht, an welchem Michael Angelo Genese
 seine Kunst bewiesen *).

Die

*) Seine lange Grabchrift klingt sehr rühmlich, ob
 ihn gleich Pallavicini, und andre päpstliche Scri-
 benten zwar für einen ehrlichen Mann, aber für
 keinen guten Papst halten. Inzwischen ist es falsch,
 wenn der Vater Labbe Tom. I. de Scriptor. Eccles.
 p. 415. behauptet, daß man an dem Sarge in
 der Kirche dell' Anima, die von dem Papst selbst
 verordneten Worte lese:

Hadrianus VI. hic situs est, qui nihil sibi infeli-
 cius in vita duxit, quam quod imperaret.

Er besaß keine Wissenschaften, und war das Ge-
 gentheil von seinen beyden Vorgängern Julius II.
 und Leo X. Diese schützten die Künste, liebten
 die Maleren, Bildhauerer und Baukunst in ei-
 nem hohen Grade: Hadrian VI. haßte sie viel-
 mehr. Der bekannte Dichter Sannazaro machte
 folgende Zellen auf ihn:

Classé virisque potens domitoque Oriente
 superbus

Barbarus in Latias Dux quatit arma domos;
 In Vaticano noster latet, hunc tamen alto,
 Christe, vides coelo, (Proh dolor!) et
 pateris.

Die Kirche S. Niccolò de' Lorenesi führte sonst V. Quar-
den Beynamen in Agone, wegen der Nachbarschaft tier,
des Circus Agonalis, aus dessen Trümmern sie im di Ponte.
Jahr 1636 von Carl Fontana erbauet worden. Die S. Niccolò
Anlage ist glücklich; inwendig hat sie eine ionische de Lore-
Ordnung. Man kann nichts reichers sehen, als nesi.
diese kleine Kirche; wo sich das Auge nur hinwendet,
erblicktes nichts als Wände von kostbaren Marmorn
überzogen, Vergoldungen und Verzierungen; Die
Iestern sind gar zu häufig angebracht. Die Gewöl-
be des Schiffs, der Kreuzgänge, und des Chors
sind von dem schon oft erwähnten neuern Maler Cor-
rado, welchen man den italienischen Voucher nen-
nen kann, weil er so, wie dieser, seinen Figuren
einen gewissen Reiz zu geben weiß, die hellen Par-
tien zu sehr verstreuet, und zu viel Lack gebraucht hat.
Hingegen hat er mehr Abwechselung in Köpfen und
Stellungen, als Voucher.

Der Platz Torre Sanguina hat seinen Namen
von einem alten Thurme von rothen Backsteinen, wel-
chen man noch sieht.

Den Pallast der römischen aber vor Alters deut- Pallast
schen Familie Altemps hat Martin Jughé der ältere Altemps.
angegeben. In dem Hofe stehen gute Statuen, als
ein Hercules, eine Flora, ein schöner Jechter; auf
der Treppe ein Aesculap, Merkur, und Bacchus; in
der Gallerie Apoll, Merkur, Ceres, ein Faun, und
ein Jechter, in einem Zimmer ein vortreffliches Grab-
mal von griechischem Marmor mit Basreliefs, schö-
ne Säulen von Giallo antico, Porphyrr u. s. w. In
der Kapelle liegen die Gebeine des heiligen Pabstes
Anicetus in einer schönen antiken Urne. Sein Le-
ben ist an der Decke von Leoni gemalt.

Die Kirche Sant' Apollinare gehört dem da- Sant'
mit verknüpften Collegio Germanico, und steht Apollina-
auf re.

V. **Quar.** auf dem Plage des Pallasts vom Cardinal de Lunnatier, di Ponte. na, welcher in der großen Kirchenzerrüttung im Jahre 1394, ein Gegenpabst unter dem Namen von Benedict XIII. war. Das Collegium gehörte vormal den Jesuiten, und es werden ohngefähr hundert junge Deutsche und Ungarn darinn erzogen *). Die Kirche ist seit einigen Jahren vom Kavalier Fuganeu gebauet, und die Halle vor derselben, wo auch der Laufftein liegt, mit Marmor reich verziert worden. Der Altar schickt sich nicht wohl hieher, weil ein Ort, wo ein beständiger Durchgang ist, die Andacht sehr zerstreuet. Die Kirche hat inwendig corinthische Pilafter, und überhaupt eine gute Anlage. Die Verhältnisse sind richtig, fallen aber etwas mager aus. Die Kapellen sind meistens mit modernen Malereyen von Placido Costanzi, und andern Meistern geziert, und an Marmorn sehr reich, wie alles, was den Jesuiten gehört. Insonderheit nimmt sich der Hauptaltar gut aus. In der dritten Kapelle rechter Hand steht eine schöne Statue des heiligen Franciscus Xavierius von le Gros. Die Stellung und Zeichnung ist gut daran gerathen, aber das Gewand hat gar zu viel kleine Falten.

S. Agostino.
no.

Die Kirche S. Agostino ist die vornehmste der Mönche dieses Ordens in Rom, und gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts meistens von Steinen aus dem Coliseo aufgeführt worden. Die Form derselben fällt in den gothischen Geschmack, ob sie gleich sehr geziert ist. Den mit einem kostbaren Taber-

*) Als es noch den Jesuiten gehörte, kam heraus Collegii Germ. et Hungarici historia auctore lul. Cordara Soc. I. accedit Catalogus virorum illustr. qui ex hoc collegio prodierunt 1770. in 4to. Im 2ten Bande sollte der Catalogus folgen, ich weiß aber nicht ob er erschienen ist.

Tabernakel versehenen Hauptaltar hat Bernini an- V. Quara-
tier,
di Pompe
gegeben, und die über demselben befindlichen Engel
Agardi verfertigt. Das Marienbild schreibt man
dem wenig kunstreichen Pinsel des Evangelisten Lu-
kas zu. Einige Griechen sollen es nach der Eroberung
von Konstantinopel hieher gebracht haben. Es
ist ein Verlust für die Kunst, daß die hiesigen Ge-
mälde, welche meist von großen Meistern sind, so
viel gelitten haben, daher man nicht viel mehr davon
siehet. Wir wollen aber doch die vornehmsten anzei-
gen, weil sie in der Geschichte der Kunst berühmt
sind.

An dem dritten Pfeiler, linker Hand, ist der
Esaïas von Raphael; die Künstsücher rühmen das
Knie insonderheit daran. In der Kapelle des Kreuz-
ganges rechter Hand, sind drey Gemälde von Guer-
cino, nämlich auf dem Altare der heilige Franciscus,
Hieronymus und Johannes; und auf beyden Sei-
ten der heilige Jacobus, und die vom heiligen Fran-
ciscus zu Boden geworfene Kezerey. Ueber der
Thüre der andern Kapelle, im linken Kreuzgange,
sieht man den heiligen Thomas von Villa nuova,
welcher Almosen austheilet, von Romanelli, in der
Manier des Peter von Cortona seines Meisters. In-
wendig ist die ganze Kapelle von Sanfranco *). Die
Decke stellt die Himmelfahrt der Maria vor, das
Altarbild die Krönung der Maria, die von dem hei-
ligen Augustin und Wilhelm angerufen wird. An
der einen Seite sieht man den heiligen Augustinus,
welcher über das Geheimniß der heiligen Dreieinig-
keit nachdenkt, und neben ihm einen kleinen Knaben,
Ec 5 der

*) Die Malereyen des Sanfranco in dieser Kapelle
sind in Kupfer gestochen, und in der 2ten Abthei-
lung des 6ten Bandes der neuen Ausgabe der Ak-
ademie des Sandrarts befindlich.

V. Quar-
tier,
di Ponte.

der Wasser in seine Schale schöpft, und ihm die Antwort giebt, es wäre leichter, das Meer damit auszus schöpfen, als dieses Geheimniß zu ergründen. In der ersten Kapelle bey dem Eingange linker Hand, hat Michael Angelo da Caravagio die Anbetung der Hirten abgebildet. Die Kapelle Pamsili ist sehr kostbar; man sieht darinn den heiligen Thomas von Villanova, welcher einer schönen Bettlerin, die ein Kind an ihrer vollen Brust säuget, ein Almosen reicht, von Hercules Ferrata in Marmor gehauen.

In dieser Kirche sind verschiedene Denkmale nicht zu übergehen. Das schöne Monument des Cardinals Lorenzo Imperiali hat Domenico Galdi verfertigt. Ein weißer Adler hebt im Fluge den Deckel des Sarges ab. Diese Anspielung auf die Apotheosen der Alten, ist desto glücklicher, da die Familie Imperiali einen Adler im Wapen führt. Auf der einen Seite steht die Statue der Zeit, und auf der andern der Tod. Ueber der Thüre zum Kloster ist das Monument eines andern Cardinals Imperiali. Der um die Alterthümer verdiente Onuphrius Panvinius liegt hier ebenfalls begraben. Ueber dem Grabe der Frau des Kavaller Calabrese, hängt ihr von dem Manne gemaltes Bildniß.

Grab des
Cardinals
Norris.

An dem Monumente des berühmten Cardinals, Henricus Norris, ist seine Büste von Franciscus Maratti. Er war ein Augustiner aus Verona gebürtig, und starb im Jahr 1704. Man hat eine Menge gelehrter Schriften von ihm, insonderheit hat er sich durch die Geschichte der Pelagianer bekannt gemacht.

Biblioteca
Angelica.

Das an die Kirche stoßende Kloster ist sehr schön und weitausflüchtig, und durch den izeigen General des Ordens Vasquez, unter der Aufsicht des Baumeisters Banvitelli neu aufgeführt worden. Derselbe hat auch

auch eine schöne neue Sakristey zur Kirche angelegt. V. Quar-
 Die Bibliothek des Klosters, welche auf 80000 tier,
 Bände geschätzt wird, steht fünf Tage in der Woche di Ponte.
 Jedermann offen. Sie ist von einem gewissen Ange-
 lo Rocca von Camerino, den man im Vorzimmer
 in Basrelief sieht, gestiftet, daher sie Angelica heißt,
 und gehört, nachdem sie auf verschiedene Weise ver-
 mehrt worden, unter die wichtigsten in Rom. Man
 findet hier die Handschriften des obgedachten Kar-
 dinals Morris. Einen ansehnlichen Zuwachs hat sie
 durch des gelehrten Lucas Holstenius Sammlung be-
 kommen, und durch die herrliche Bibliothek des Kar-
 dinals Passionei ist sie verdoppelt worden *) Der
 Hauptsaal hat eine gut in die Augen fallende Vertä-
 felung, und 2 Gallerien über einander mit Ballü-
 straden. Man sieht hier die Büsten der Kardinal-
 Morris und Eplonna und der Päbste Benedict XIV.
 und Clemens XIII. Auf dem Absätze der Treppe
 trifft man die Statue von Benedict XIV. an.

Fünf

*) Wir haben sie oben S. 220. bey dem Pallaste der
 Consulta, wo der Cardinal wohnte, angeführt.
 Das Kloster hat den Erben desselben 30000 Scudi,
 eine mäßige Summe in Vergleichung ihres
 Werthes, dafür bezahlt.

VI. Quartier, di Parione.

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Das VI. Quartier der Stadt Rom,

Rione di Parione. Die Cancellaria, die Chiesa nuova, Piazza Navona und S. Agnese. Die Palläste Pamfili und Santobuono und Massimo. 1c.

Das sechste Quartier, Rione di Parione, begreift die Gegend des Platzes Navona, und von da gegen die Strada Papale, nach Campo di Fiore bis an S. Andrea della Valle in sich, welches einen Theil des alten Campo Marzio, und der Rennbahn des Flaminius ausmacht. Der Name Parione soll von apparitores, womit ehemals die Schirren belegt wurden, herkommen. Man glaubt, daß solche ihre Wohnungen in dieser Gegend gehabt haben.

Campo di Fiore.

Der Platz des Campo di Fiore soll der Flora, oder der licherlichen Weibsperson Terralia gehört haben, welche dem römischen Volke diesen Platz verschaffte, und nachgehends als eine Gottheit verehrt wurde. Hier wird anist der Korn- und Herdemarkt gehalten. Sonst wurden auf diesem Platze die Kaser, und andre von der Inquisition zum Tode verdamnte unglückliche Menschen hingerichtet *). Seitdem man aber in diesem Punkte vernünftiger, und den göttlichen und natürlichen Gesezen gemäßer denkt, sieht man dergleichen Grausamkeiten sehr selten.

Theater des Pompejus.

Auf dem Platze am Campo di Fiore, wo ist der Pallast Orsini, oder Pio steht, lag vormals das Theater

*) Der berühmte Jordano Bruno ward hier verbrannt.

Theater des Pompejus, welches das erste rechte und dieser Bestimmung für beständig gewölbte Theater in Rom war, und nach dem Plinius *) 80000 Zuschauer fassen konnte. Am Tage der Ermordung des Cäsars hielten die Verschwornen hier eine große Anzahl Fester in Bereitschaft. Man sieht im Stalle des gedachten Pallastes noch einige Gewölbe davon, und die benachbarten Häuser sind nach einem halben Circul gebauet, dessen Durchmesser, die Gasse vom Campo di Fiore nach S. Andrea della Valle macht, folglich war auf dieser Seite nicht nur die Bühne, sondern auch die Halle, wohin sich das Volk bey einfallendem Regen begab, und wo die Schauspieler die Ehre und Länge reperirten **). Vor dem Theater lag das Rathhaus des Pompejus, wo der Rath am Tage der Ermordung des Cäsars versammelt war.

VI. Quartier, di Parione.

Der erwähnte Pallast Pio wurde im funfzehnten Jahrhunderte erbauet, und kam nach Absterben des Hauses Orsini, an die Prinzen Pii di Carpi, welche eine schöne Einfahrt gegen Norden angelegt haben. Es stehen einige Antiken darinn, aber die ehemals hier befindlichen schönen Gemälde hat Benedict XIV. für die prächtige Sammlung des Kapitols gekauft.

Von der Kirche S. Lorenzo in Damaso, welche der heilige Pabst Damasus bereits zu Ende des vierten Jahrhunderts gestiftet haben soll, führt der Cardinal Vice-Cancelliere alle Mal den Titel. Sie ist

S. Lorenzo in Damaso.

*) Hist. Nat. Lib. 36. c. 15.

**) Diese Muthmaßung wird durch einen zu den Zeiten des Kaisers Septimius Severus gemachten Plan des Kapitols bestärkt, wo man nicht nur ein Stück von dem Theater, sondern auch die Halle auf dieser Seite sieht.

VI. Quartier, di Parione. ist mit guten Malereien und reichen Kapellen versehen. Auf dem von Bernini angegebenen Hauptaltare hat Friedrich Zuchero das Gemälde verfertigt. Der berühmte Dichter Hannibal Caro liegt in dieser Kirche begraben, und sein Brustbild ist von Dosio. An demselben Pfeiler bemerkt man auch das Monument des Valtrini von Bernini. Die Kapelle der Empfängniß Mariä ist von Peter von Cortona angegeben, und das Gewölbe von ihm gemalt.

La Cancellaria.

Der Pallast der Cancellaria ist ein weitläufiges Gebäude, worinn alle Mal der Cardinal Vicedomini wohnt. Der Cardinal Raphael Riario ließ es nach der Angabe des Bramante, oder, wie einige wollen, des San Gallo auführen, und die Steine dazu wurden von dem Colioseo und einem alten Bogen des Gordianus genommen. Die Vorderseite gegen Campo di Fiore ist ganz von Marmor und von Fontana angegeben. Sie hat so viel von des Vignola Geschmacke, daß man glauben sollte, er habe sie aufgeführt. Der inwendige viereckige Hof hat zu vier Gallerien mit Arkaden über einander, die auf Säulen von Granit ruhen. Die prächtige Haupttreppe führt zu zwei Reihen großer Zimmer, welche von Salviati, Vasari und andern Meistern vermalte sind. Insonderheit ist keine Gallerie von Vasari zu bemerken. In dem großen Saale versammeln sich die vornehmsten Bedienten der Kanzley, insonderheit die zwölf Prälaten zur Revision und Ansfertigung der päpstlichen Bullen. Er ist mit den Kartons des Franceschini, welche in der Kuppel von S. Peter in Mosaik gebracht sind, geziert. Darunter hat Raffaello von Siena, die Gebäude, welche Clemens XI. in Rom auführen oder verbessern lassen, in Prospekten vorgestellt. An den Thoren dieses Pallastes werden die päpstlichen Bullen, Verordnungen und Anzeigen,

gen, wenn öffentlich Consistorium gehalten werden soll, angeschlagen.

VI. Quartier, di Parione:

An der Seite dieses Pallastes liegt die Strada degli Orefici, wo alle Goldschmiede wohnen. Die Gasse giebt einem Fremden große Begriffe von dem Reichtume der Stadt Rom; sie ist sehr lebhaft in Vergleichung des Corso und der Gegenden, wo der Adel wohnt. Die Goldschmiede haben viele Privilegien, und ihren Camerlingo, der unmittelbar unter dem Cardinal Camerlingo steht.

Die Chiesa nuova, oder Maria in Valicella führt den letzten Namen, weil sie in einer gewissen Tiefe liegt; man nennt sie aber mehr Chiesa nuova, seitdem sie durch Vorforge des heiligen Philippus Neri im Jahr 1575. neu und prächtig erbauet worden. Die Vorderseite hat Martin Lunghi angegeben; bey Gelegenheit des Jubeljahrs von 1700 haben die Väter vom Oratorio ihre Kirche mit Stucsaturzierrathen, und schönen Vergoldungen verzieren lassen. An der Vorderseite sind zwei Ordnungen, die korinthische und römische, über einander. Die untersten halb eingemauerten Kolonnen, hätten entweder ganz frey stehen, oder Pilaster seyn sollen. Das Diebstal der obern Ordnung ist viel zu hoch, und das Nisalit in dem Giebel über derselben thut eine üble Wirkung. Uebrigens sind die Verhältnisse schön, insonderheit schätzt man die Kapitale.

Die inwendige Einrichtung der Kirche ist von Borromini, und mittelmäßig. Das Schiff ist enge, und die Kuppel etwas klein; überhaupt bemerkt man an der Architektur zu viel Gefünsteltes, und an der Decke überhäufte Verzierungen. Am mittelfsten Gewölbe hat Peter von Cortona vorgestellt, wie Maria auf Vorbitte des heiligen Philippus Neri die alte Kirche vor dem Einsturz bewahrt, ein Wunder, das

VI. Quar-
tier, di
Passione das man auf Rechnung dieses Heiligen erzählt. Die
Erfindung ist schlecht; Maria hält sie, indem das
Volk die Flucht nimmt. Der Heilige und das Volk
beten vor derselben, wo keine Gefahr drohet, und
Maria hält das Gebäude inwendig, wo kein Mensch
ist. Die Architektur ist sehr perspektivisch, aber Ma-
ria etwas plump, und die Glorie nicht flüchtig genug
gemalt. Von eben diesem Meister ist die etwas un-
ordentlich angeordnete Himmelfahrt der Maria an
der Tribune; wie auch die Kuppel, woran man Chri-
stum sieht, welcher Gott dem Vater die von Engeln
getragene Passionsinstrumente zeigt. Es fehlt die-
sem Werke nicht an einzelnen Schönheiten; doch muß
man auf die Richtigkeit der Zeichnung eben so we-
nig, als in seinen andern Werken sehen.

In der andern Kapelle rechter Hand hängt die
Grablegung Christi von Michael Angelo da Carava-
gio. Man bemerkt darinn nicht das ihm gewöhnli-
che wilde Feuer, und die Härte im Uebergange vom
Lichte zum Schatten. Die Himmelfahrt in der drit-
ten ist von Muziano. Die Kapelle Spada unter der
Orgel hat Fontana angegeben. Sie prangt mit kost-
baren Marmorn, und zehn vortrefflichen Säulen
von Breccia, der ins Gelbe fällt. Der heilige Ca-
rolus Borromäus und Ignatius, welche die Maria
anbeten, sind von Carl Maratti mit einem sehr leicht-
en Pinsel gemalt. Das Gesicht der Maria ist zu
rund, aber die Figur des heiligern Carls meister-
haft. Das Gemälde zur Rechten in eben dieser Ka-
pelle, welches den heiligen Carl, der die Kranken heil-
et, vorstellet, kommt von der Hand des Bonatti,
und der heilige Carl, welcher Almosen austheilet,
an der andern Seite von Scaramuccia. Die Ge-
mälde dieser Kapelle fangen an sehr schwarz zu
werden

Der

Der majestätische Hauptaltar hat vierzehn vor-
treffliche Säulen von Porta Santa *), deren Fuß,
Kapitälé, nebst dem Tabernakel, und den Engeln
aus vergoldetem Bronze bestehen. Die Zeichnung
zum ganzen Werke kommt von Ciro Ferri her. Die
drey Gemälde bey diesem Altare sind von Rubens er-
ster Manier, da er noch nicht entschlossen war, was
für eine er wählen wollte. Das mittellste stellt die
Marie in einer Glorie vor, das eine zur Seite den
heiligen Gregorius, und das andre eine gekrönte He-
lige zwischen zweyen andern Heiligen.

VL. Qua-
tiet, di
Parione.

In der Kapelle zur Linken, wo der Körper des
heiligen Philippus Neri liegt, sind keine Arten von
Marmor und Achat gespart. Das Altarbild von
Guido bildet diesen Heiligen im Gebete an die Ma-
ria ab. In der nächsten Kapelle zeigt sich die Dar-
stellung der Maria im Tempel von Fridericus Ba-
roccio. Die Figur der Maria hat viel Reiz, und
das Bild im Ganzen große Schönheiten, wenn die
Zeichnung gleich etwas fehlerhaft, und die Draperie
schwer ist. Von dem Gemälde dieses Meisters in
der vierten Kapelle auf dieser Seite gilt dasselbe Ur-
theil. Es stellt den Besuch der Maria bey der Eli-
sabeth vor **).

Die

*) Der Marmor hat den Namen von der heiligen
Thüre der Peterskirche, woran die Einfassung
von dieser Gattung Marmor gemacht ist.

**) In dieser Kirche liegt der berühmte Fontänstler
Gregorio Allegri begraben, welcher sich durch das
herrliche Miserere, das am Charfreitage in der
firminischen Kapelle mit bloßen Menschenstimmen
gefangen wird, verewigt hat. Er starb den 18
Februar 1640. Er ist ein Muster der reinen mit
einer edlen Simplicität verbundenen Harmonie,
und wird es beständig bey der Nachwelt bleiben.

II. Band.

Ob

VI. Quar-
tier, di
Parione.

Die Sakristei ist gleichfalls von Peter von Cortona auf nassem Kalk gemalt. Man sieht darin einen großen Engel mit einem Kreuz, und kleine Cherubims tragen die übrigen Passionsinstrumente. Diese Decke ist von einem reizenden Kolorit, und der Charakter im Engel vortrefflich. Das Kreuz thut in Ansehung der Perspektiv eine sonderbare Wirkung. Die hier befindliche marmorne Gruppe des heiligen Philippus Neri, nebst einem Engel, der ein Buch hält, ist ein sehr mittelmäßiges Werk von Algardi, ob gleich Benuri viel Rühmens daraus macht. In einer Kapelle im Kloster, wo der Lehnstuhl dieses Heiligen aufbewahrt wird, hängt ein vortreffliches Bild von Guercino, worinn der Kopf des heiligen Philippus meisterhaft gemalt ist, in einem andern Zimmer, wo sein Geräthe aufbewahrt wird, hat Peter von Cortona die Decke mit einem sehr frischen Kolorit gemalt.

Oratorio
von Bor-
romini.

An die Kirche stößt das Oratorio dieser Väter, welches einen Beweis des ausschweifenden Genies von Borromini abgibt. An der Vorderseite hat er eine neue Säulenordnung angebracht, wo die krummen und geraden Linien auf eine sonderbare Art mit einander verbunden sind. Einige haben dieses als etwas sinnreiches angesehen, in der That läuft die ganze Erfindung aber wider die edle Einfalt der schönen Architektur, und ist ein gefährliches Muster zur Nachahmung für junge Künstler. Auf dem Hauptaltare hat Banni die Maria, welche dem Philippus Neri und der Cäcilia erscheint, abgebildet. Das Kloster ist von eben diesem Borromini angelegt. Eine Säulenordnung trägt eine doppelte Gallerie, welches dem Gebäude ein edles Ansehen giebt. Die Väter dieses Ordens be-
sitzen

ßen eine herrliche Bibliothek, mit vielen Manu-
scripten.

Der Pasquino ist eine so bekannte Statue *),
daß wir ihn nicht ganz vorbey gehen können. Er
stand ehemals auf einem kleinen Platze, ohnfehr fünf-
zig Schritte von der Piazza Navona, an der Ecke
der Strada de librai, wo fast alle Buchhändler in
Rom wohnen. Dieser Platz hat seine Benennung
von einer römischen Familie, oder einem mit lustigen
Einsällen begabten Schuster, nach dessen Tode die
Statue den Namen behalten, und in nachfolgenden
Zeiten sind allerley satyrische Einsälle bey derselben
angeklebet worden. Marforio, eine andre Statue,
unweit des Kapitols, fragte, und Pasquin gab die
Antwort. Man hat eine Sammlung von satyri-
schen Antworten des Pasquins, und dergleichen Ein-
fälle werden sowohl in Italien als Frankreich Pas-
quinaden genannt. Die meisten beißenden Antwor-
ten erteilte Pasquin gemeiniglich während des Con-
clave; Er machte sich alsdenn oft über die Cardinäle
auf eine grobe Art lustig, wiewohl diese Mode immer
mehr und mehr abkommt. Sonst scheuete man sich
nicht, selbst den Päbsten auf diese Art sehr deutlich
zu verstehen zu geben, wenn dem römischen Volke
etwas nicht gefiel. Z. E. als Clemens XI. aus dem
Hause Albani große Summen Geldes nach seiner
Waterstadt Urbino schaffte, fragte Marforio, was
Pasquin machte? und dieser gab die Antwort:

Db 2

Guardo

- *) Es ist eigentlich nur eine verstümmelte oder schon
gearbeitete Statue, welche man gemeiniglich für
einen Soldaten Alexanders des Großen, wiewohl
ohne Grund ausgiebt. Sie wurde unter dem
obgedachten Pallast Orsini oder Pio gefunden. Ed-
cherlich war es, wenn Bernini behauptete, sie wäre
die schönste Statue aus dem Alterthume.

VI. **Quartier, di Parione.** **Guardo Roma, che non vada a Urbino, welches** Ihre päpstliche Heiligkeit am besten verstanden.

Ueber der Statue, ohngefähr anderthalb Mann hoch, zeigt ein Merkmal nebst einer Inschrift an, daß das Wasser der Tyber bey der schrecklichen Ueberschwemmung vom Jahre 1530. so hoch gestanden. Die Inschrift gedenkt der damaligen betrüben Zeiten, und zielt auf die drey Jahre zuvor gewesene Plünderung der Stadt. Die kaiserlichen Truppen eroberten Rom unter der Anführung des Comte de Bourbon, welcher dabey blieb, hauseten und plünderten beynahe zween Monate aufs grausamste darinn. Der Pabst war sechs Monate lang in der Engelsburg eingeschlossen, und mußte alles einwilligen, um nur von dem Kaiser die Freyheit zu erlangen.

Piazza Navona.

Der Platz Navona ist einer der größten in der Stadt, und würde einer der prächtigsten in der Welt seyn, wenn er mit solchen Gebäuden als der Palast Pamfili und die Kirche S. Agnese, rings umher besetzt wäre, anstatt daß ist auf der einen Seite viele schlechte Gebäude mit unterlaufen. Hier wird Mittwochs und andre Tage großer Markt gehalten, da die vielen Trödelbuden, das alte Eisenwerk, und die Juden diesem schönen Plage ein armseliges Ansehen geben. Er ist achtzig Schritte breit, und gegen vierhundert lang. Die längliche und an der einen Ecke abgerundete Form, hat er von dem alten Circus agonalis, welcher hier lag *), und vom Kaiser Alexander

*) Die agonalischen Spiele wurden dem Janus zu Ehren darinn gehalten. Einige glauben, Navona sey ein verdorbenes Wort von dem griechischen Agone. Zu Droids Zeiten soll dieser Platz eingeschlossen gewesen, und zum Pferderennen, als ein

der Severus erbauet war. Gregorius XIII. ließ den **VL. Quat-**
 Platz vergrößern, in eine gute Form bringen, und **tier, di**
 zwei Fontainen darauf anlegen. Die mittelfte und **Parione.**
 prächtigste kommt aber von der Freygebilgkeit Immo-
 centius X. her.

Der Springbrunnen, welcher vor dem Pallaste
 Namfili liegt, besteht aus zwei großen über einan-
 der gesetzten Schalen. Am Rande der obern sind
 große Köpfe oder Masken (malcaroni) von der Hand
 des Michael Angelo, welche Wasser speyen, desglei-
 chen vier Tritonen von Flaminio Vacca und andern
 Meistern, welche durch zwey Hörner Wasser aus-
 werfen. Die Figuren sind nicht schön, aber der Ein-
 fall ist der Natur gemäß. In der Mitte steht ein
 alter Triton von Bernini, welcher einen das Wasser
 in Form eines Fächers ausspeyenden Delfhin bey
 dem Schwanze hält: aber unrichtig gezeichnet ist.

Die auf der nördlichen Seite des Platzes von
 Gregorius XIII. angelegte zweite Fontaine, giebt ei-
 ne Menge Wassers, und ist zwar von Marmor, aber
 übrigens sehr simpel ohne Bildhauerey. Das Was-
 ser springt aus der Mitte durch einen Stein hervor,
 und fällt in die große Schale. Auf diesem Platze
 liegt noch eine schöne Muschel, welche bey S. Loren-
 zo in Damaso, wo der Porticus des Pompejus auf-
 hörte, ausgegraben worden ist.

Die herrliche Fontaine, welche im Mittelpunkte **Bernini**
 des Platzes liegt, ist unstreitig eine von den edelsten Fontaine
 Erfindungen des Bernini. Man sieht die vier groß- **mit dem**
 ten Flüsse aus den vier Welttheilen, die Donau mit **Obelisk.**
 einem Ruder, den Ganges als einen Mohren, den

Ob 3

Nil,

ein Theil des Campus Martius gebraucht worden
 seyn. Man hält ihn vor den Ort, welchen dieser
 Dichter equiria nennt.

VI. Quar-
tier, di
Parione.

Mit, mit verhöhltem Kopfe, wegen seines ungenügs-
sen Ursprungs, und la Plata wegen Amerika an den
Ecken eines großen Felsen, welcher einen Obelisk
trägt, sitzen *). Man kann von allen vier Seiten
durch den Felsen sehen, von dem vier Ströme herab-
fließen, aber etwas zu wenig Wasser geben. Die
Durchsicht stellt eine Höhle vor, woraus ein von La-
zarus Morilli verfertigtes Pferd und ein Löwe, als
die Attribute von Europa und Afrika, hervorkom-
men, um zu saufen. Ueber dem Eingange der Höhle
steht zu beyden Seiten das päpstliche Wapen von
Innocentius X., und auf dem vier und zwanzig Fuß
hohen Felsen ein großes Postement, worauf der
Obelisk ruhet. Das ganze Werk hat eine schöne
Proportion, und ist sehr künstlich angeordnet, um
dem Obelisk eine mehrere Höhe zu geben. Es be-
trägt ohngefähr eine Höhe von hundert und fünf Fuß.
In der Bildhauerarbeit bemerkt man eine größere
Manier, und richtigere Zeichnung, als der sich Ber-
nini gemeinlich zu bedienen pflegt. Der Palm-
zweig ist gut geordnet und charakterisirt den einen
Fluß. Der Stil in den Flüssen zeigt etwas männ-
liches und großes, und nähert sich den Antiken. Die
Meister heißen Claudio Framese, Baratta, Fancelli,
und Anton Raggi. Die Statuen bestehen aus Mar-
mor, der Felsen aus Travertinstein, und der Obelisk
nebst dem Postemente aus rothem Granit. Er wur-
de im Jahre 1651 aufgerichtet; die vier weltläuft-
gen

*) Der Flusgott gegen die Kirche S. Agnese, hat die
Stellung eines Menschen, der für etwas klagt,
oder sich fürchtet, und man sagt, Bernini habe
dadurch auf die sonderbare Architektur der Kirche
gezielt. Der Gott erschaunt gleichsam über die
abentheuerlichen Einfälle des Berninini.

gen Inschriften an den Seiten des Postaments, ge- VI. Quar-
reichen zum Lobe des Papstes Innocentius X. tier, di
Parione.

Der mit ägyptischen Hieroglyphen gezier-
te Obelisk, hat eine Höhe von fünfzig Fuß, und stand
vormals im Circus des Caracalla, welcher ihn aus
Aegypten bringen, und daselbst aufstellen ließ. Von
den Ueberbleibseln dieser Rennbahn bey S. Seba-
stian, an dem Orte la Giostra, reden wir weiter un-
ten. Dieser Obelisk hat dem Vater Kircher zu ei-
nem gelehrten, aber auch mit vielen ungegründeten
Muthmassungen angefüllten Werke, welches 560
Seiten in Folio beträgt, Anlaß gegeben *). Seine
Erklärungen scheinen zum Theile sinnreich genug, ob
sie aber eben so wahr sind, läßt sich nicht entscheiden,
da sein ganzes System auf lauter Muthmassungen
beruhet. Wir wollen ein Exempel zur Probe an-
führen. An der östlichen Seite bemerkt man gegen
die Spitze eine Kugel mit zween Flügeln und zwey
Schlangen. Das ist nach dem Vater Kircher ein
Symbolum der Gottheit. Die Kugel deutet an,
daß Gott ein unermessliches und ewiges Wesen ist,
die Schlangen zielen auf seine Klugheit, und daß
alles aus ihm entsteht, und die Flügel, daß er allge-
genwärtig und ein Geist ist. Alle Meinungen sind
mit großer Gelehrsamkeit bewiesen, und daraus will
er endlich folgern, daß diese Hieroglyphen zusammen
genommen, nichts weiter anzeigen, als daß die Welt

Ob 4. mit

*) Athan. Kircheri Obeliscus Pamphylus, i. e. In-
terpretatio hucusque intentata Obelisci hierogly-
phici, in quo post varia Aegyptiacae, Chaldaicae,
Hebraicae, Graecanicae antiquitatis, doctrinaeque
qua sacrae qua profanae monumenta, Veterum
tandem Theologia hieroglyphicis involuta Sym-
bolis, detecta e tenebris in lucem asseritur. Ro-
mae 1650.

VI. Quartier, di welches die Aegypter Hempheta nannten, hervorge-
 Parione. bracht sey.

Wasser-
 rung des
 Platzes.

Die große Menge Wassers, welches die drei Springbrunnen des Platzes Navona liefern, giebt Gelegenheit zu einer sonderbaren Gewohnheit, die man außer Rom schwerlich finden wird, aber sehr angenehm und belustigend ist. Alle Sonntage im August werden Nachmittags die Abflüsse der Fontainen verstopft, da sich der Platz, welcher ringsumher etwas höher gepflastert ist, mit Wasser anfüllt. Innerhalb zwey Stunden steht es gegen die Mitte, wo es am tiefsten, auf eine Elle hoch, und alsdenn fahren alle Vornehmen um den Platz herum spazieren. Die Bewegung der Pferde und Wagen im Wasser, giebt bey der Hitze dieses Monats eine angenehme Erfrischung, nicht nur für die Fahrenden, sondern auch für die Menge der Zuschauer, womit alle Fenster angefüllt sind. Sonst brachte man einen Theil der Nacht auf dem Place zu, speisete in den benachbarten Wirthshäusern, und machte allerley Musik, Clemens XIII. Rezzonico hat solches aber verboten. Bey anbrechender Nacht wird das Wasser wieder abgelassen. Die Kutschen fahren reihenweise auf und nieder, und gehen ohngefähr bis an die Vorderachsen ins Wasser. Die Menge derselben macht zuweilen, daß es nicht ohne Unordnung abgeht. Weil der ganze Platz gepflastert, und das Wasser aus dem Springbrunnen rein ist, so trocknet es in wenig Stunden ab, ohne einen üblen Geruch zu verursachen *).

Die

*) Im Jahre 1729 gab der Cardinal Volsignac wegen der Geburt des Dauphins, auf diesem Place ein herrliches Fest, wozu große Geräthe gebauet wurden,

Die große und prächtige Kirche Sant' Agnese, VI. Quar-
 giebt dem Plaze Navona die vornehmste Zierde. tier, di
 Sie war sonst eine Pfarrkirche, seitdem das Haus Parione.
 Pamfili solche aber neu gebauet, gehört sie derselben,
 und der Prinz Doria, ist als Erbe dieses Hauses seit
 etnigen Jahren Patron davon. Man erzählt, daß
 Simphronius, Statthalter von Rom, welcher die
 Christen verfolgte, die heilige Agnes, in die Geßel-
 be bey dem Circus agonalis, wo sich die liederlichen
 Weibspersonen aufhielten, bringen lassen, um sie
 den unzüchtigen Begierden der Soldaten zu überlas-
 sen; daß aber, als sein eigener Sohn eben im Be-
 griffe gewesen, diese schändliche Handlung zu voll-
 ziehen, die Haare der Heiligen so stark gewachsen,
 daß sie ganz damit bedeckt, und jener dadurch an sei-
 nem Vorzuge gehindert worden ist. Der Sohn fiel
 todt zur Erde, aber die Heilige brachte ihn durch ihr
 Gebet wieder zum Leben.

Sant'
 Agnese.

Die Kirche S. Agnese liegt zwischen zween Pas-
 lästen von gleicher Bauart, welches dem Plaze ein
 schönes Ansehen giebt. Innocentius X. bauete sie
 neu auf, und stiftete eine Anzahl Priester dazu, wel-
 che Cappellani Innocenziani heißen. Die Vorder-
 seite ist von Borromini angegeben, und wenn man
 ihr gleich, wie oben bey dem Obelisk vor derselben
 erwähnt worden, zu viel Gefünsteltes vorwirft, so
 hat sie doch auch viel Gutes, und gehört unter die
 artigsten von Rom. Die Glockenthürme sind gegen
 die Kuppel zu hoch. Das Innwendige ist nach des

Ob 5

Cava-

wurden, welche Johann Paul Panini angab.
 Wir erwähnen es nur deswegen, weil man ei-
 nen vortrefflichen großen Kupferstich davon hat,
 welcher den ganzen Plaz nebst den Fontainen, Ge-
 bäuden und Gerästen, perspektivisch abbildet.

W. Duar- Cavalliers Rainaldi-Hof gebauet, die Kuppel aus-
 tier, di genommen. Es ist ein griechisches Kreuz, wovon
 Parione, ein Arm zum Eingange, und die drey andern zu

eben so viel Kapellen dienen. Vier kleinere Kapellen sind in den Nischen der großen massiven Pfeiler, welche die Kuppel tragen, angebracht, und mit sehr mittelmäßigen Basreliefs auf den Altären geziert. Diese Pfeiler scheinen gar zu stark, hingegen hat die Kuppel selbst gute Verhältnisse. Wo man nur hingieht, erblickt man die schönsten Arten von Marmor, und die Decke pranget mit vergoldeter Stuccaturarbeit. Der Hauptaltar ist mit buntem Marmor inkrustirt, und hat ein Paar schöne Säulen von Verd antique. Die Statuen der Maria, des heiligen Josephs, Johannes und Joachimus, sind von Domenico Guido. Die Kuppel hat Ciro Ferri zu malen angefangen, und sein Schüler Corbellini geendigt. Die allegorische Malerey an den Pfeilern unter derselben, kommt von der Hand des Vaccicio. Die Manier ist frisch, es fehlt aber an der Zeichnung und Haltung. Ueber dem Eingänge bemerkt man innwendig das prächtige Grabmal Innocentius X.

Durch eine Treppe steigt man hinunter in das Gewölbe, wo die heilige Agnes gemißhandelt werden sollte. Das Basrelief auf dem Altare dieses Orts ist von Algardi, und stellt die Geschichte selbst vor. Die Miene und Stellung der Heiligen ist gut, aber ihr langes Haupthaar geht über den Leib herunter und bedeckt ihre Blöße, welches ein häßliches Ansehen hat *). Ueberhaupt verdient es nicht unter die besten Städte

*) Winkelmann führt sie zum Beweise an, daß Algardi von der jugendlichen Schönheit sehr unvollkommene Begriffe gehabt habe.

Stücke dieses Meisters gerechnet zu werden. Von dem prächtigen Ostenfornio zu dieser Kirche haben wir an einem andern Orte geredet *).

Vl. Quattier, di Parione.

Den Pallast Pamfili, welcher seit einigen Jahren dem Prinzen Doria gehört, hat Innocentius X. im Jahre 1692 durch Hieronymus Rainaldi aufsführen **) lassen, und dadurch dem Plaze Navona die größte Zierde gegeben. Das Vornehmste in demselben ist die schöne Gallerie, welche Peter von Cortona auf nassem Kalk gemalt hat. Daß sie ihm nicht so gut gelungen, wie der barberinische Saal, davon giebt man die Schuld einem gewissen Prälaten, welcher die Aufsicht darüber hatte, und den Maler zu sehr übereilte und verdrüsslich machte. Die Gallerie ist in fünf große Stücke getheilt, deren zwey oval, und drey viereckig sind. An beyden Enden befinden sich wieder zwey viereckige Stücke, daß man also in allen sieben Gemälde zählt. Ueberhaupt muß man dieser Gallerie das Lob geben, daß sie gefällig ausgeführt, gut angeordnet und kolorirt ist. Die Zeichnung ist zwar nicht ganz ohne Fehler, aber doch fleißig gemacht; insonderheit hat der Meister die Stuccaturzierrathen auf nassem Kalk glücklich nachzuahmen gewußt ***).

Pallast Pamfili.

Das

*) Bey dem pamfilitischen Pallaste al Corso.

**) Und zwar für seine Schwägerinn und Beyschlagerinn, die berühmte Donna Olympia, deren schändliches Leben der Abbate Gualdi beschrieben hat.

***) Man hat folgendes Wort davon: La Galleria dipinta in Roma nel Palazzo del Principe Pamfili, con ripartimenti di chiaro scuro e favole di Enea disegnate e intagliate in aqua forte da Carlo Cesio, Opera di XVI. fogli Imperiali per traverso.

VI. Quartier,
di
Parione.

Das erste Gemälde ist von ovaler Form, und stellt die Juno auf einem Regenbogen vor, wie sie den Aeolus bittet, den Winden zu befehlen, daß sie die Flotte des Aeneas zerstreuen. Der Maler hat es so gut ausgeführt, als es der Gegenstand und der Platz erlaubte. Das andre stellt das Quos ego, oder den Neptun, der die Wellen besänftigt, vor. Hier hat Peter von Cortona sich seinem poetischen Feuer ganz überlassen. Neptun ist majestätisch, die ihn begleitenden Tritonen und Nereiden sind schön und wohl gruppiert. Im dritten Stücke landet Aeneas auf der italienischen Küste; die Nymphen, welche nebst der Cyber Zuschauer abgeben, sind eine artige Episode. Im vierten, oder dem andern ovalen Stücke, bittet die Venus den Vulkan um Waffen für den Aeneas. Im fünften thut Aeneas mit einem Oelzweige in der Hand dem Könige Evander Friedensvorschläge. Die Anordnung ist schön, die Bewegung in den Figuren des Aeneas und Ascanius natürlich, der Evander aber etwas plump. Wenn der Maler dem Könige mehr Gefolge gegeben hätte, so würde das Ganze ein edleres Ansehen bekommen haben. Im sechsten bemerkt man das Gefecht des Turnus und Aeneas in Gegenwart beyder Armeen. Der König und seine Tochter sehen von der Mauer zu. Das letzte Gemälde stellt endlich die Vergötterung des Aeneas vor. Er langt auf einer Wolke an, und Venus geht vorher, um ihn dem Jupiter zu präsentiren. Aeneas, als die Hauptfigur, ist zu sehr versteckt, und auch nicht edel genug vorgestellt. Cybele und Ceres sind in ihrem Wagen, und die Idonen sowohl als die Schlangen vor demselben vortrefflich ausgeführt. In einem Bogen über einem Fenster sieht man den Aeneas mit seiner Flotte auf der

der See, und in einem andern, wie er von der Ey-
bille zur Hölle geführt wird.

An den Wänden dieser Gallerie hängen viele
Gemälde, worunter aber außer ein Paar von Trevi-
sani wenig gute anzutreffen sind. Eines stellt einen
todten Christum vor, den die Engel anbeten. Die
Verkürzung der Figur Christi ist sehr künstlich, und
das Kolorit vortrefflich. Die Episode von dem ei-
nen Engel, welcher dem andern einen Apfel, als die
Ursache des Todes Christi zeigt, ist artig. In einem
Zimmer hat Poussin in den Friesen schöne Landscap-
ten auf nassem Kalk gemalt. In zwey andern sind
sie von Romanelli. Man sieht im ersten ein Baccha-
nat mit einem schlafenden Kinde im Vorgrunde, dem
ein Silen Wein in den Mund gießt; das Kolorit
ist noch ungemein frisch. Das andere enthält vier
Stücke: die Findung des Romulus und Remus am
Ufer der Tyber, den Sabinerraub, Numa Pompe-
lius, welcher den Schild empfängt, und Coriolan,
der sich durch die Bitte seiner Mutter bewegen läßt.
Die Bibliothek in diesem Pallaste ist ansehnlich, und
zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, sie wird aber
nicht sehr besucht. An der andern Seite der Kirche
S. Agnes, steht ein diesem Pallaste ganz ähnliches
Gebäude, worinn Innocentius X. ein Collegium zur
Umerweisung junger Leute angelegt, die aber auf
den päpstlichen Gütern geboren seyn, und nachge-
hends den Dienst in der Kirche S. Agnes verrich-
ten müssen.

Der Pallast Santobuono, welcher vorne am
Platze Navona, und auf der Seite am Platze Pas-
quino liegt, war sonst der Familie Orsini, und wird
jetzt von der Familie Caraccioli bewohnt. Er hat
einen schönen Vorrath von Antiken und Gemälden.
Unter den Statuen bemerkt man hauptsächlich eine
Venus,

VI. Anar-
tier, di
Parione.

Pallast
Santo-
buono.

VI. Quartier, di Parione.

Venus, die aus dem Bade steigt, einen Fächer und einen Eger; unter den Gemälden eine Magdalena bis auf den halben Leib von Hannibal Caracci, eine andre von Pordenone, das Abendmahl von Tintoretto, die Verleumdung von Friedrich Zuccherò, worin der Maler das berühmte Gemälde des Apelles, von dem die Alten reden, nachzuahmen gesucht; Andromeda mit dem Liebesgott von Polydor Caravaggio. Die Besitzer des Pallastes haben auch eine schöne Sammlung von hohen und erhabenen geschnittenen alten Steinen, worunter insonderheit Ieda mit einem Schwane, und Trajan zu Pferde mit einem Barbaren unter sich, zu merken sind.

S. Pantaleone.

Die Kirche S. Pantaleone gehört den Vätern della Scuola pie, welche nach Aufhebung des Jesuitenerordens viele von ihren Lehrstühlen und Kirchen bekommen haben. Eine kleine Gasse, Euccagna genannt, weil man allerlei Arten von Kramladen darin antrifft, führt von der Piazza Navona zu derselben. Diese Väter haben ihren Ursprung von einer durch den seliggesprochenen Joseph Calasanzio unter Paul V. gestifteten Congregation, zur Unterweisung der Jugend. Sie erfüllen diese Absicht, haben große Schulen, und wurden sonst von den Jesuiten mit neidischen Augen angesehen, welche gar zu gerne den Unterricht der Jugend ganz allein an sich ziehen wollten, um der Jugend durchgängig ihre gefährlichen Grundsätze einzulösen. Dieser Orden hat sehr geschickte Männer hervorgebracht, von denen wir nur den ist in Turin lebenden gelehrten Physiker, den Pater Beccaria *), und den Pater Carcani, einen großen Astronom zu Neapel, anführen. Gregorius

*) Wir haben seiner im ersten Bande im Artikel von Turin gedacht.

gorkius XV. räumte ihnen im Jahre 1821 die Kir. VI. Quarte
 che Pantaleone ein. Die Malerey am großen Altar, die
 tate ist von dem bekannten Jesuiten Andr. del Pozzo, Parione.
 oder nach andrer Meynung von seinem Schüler An-
 ton Colli.

Der nahe bey gedachter Kirche liegende Palz Pallast
 laß Massimi, ist vorne mit einer auf Säulen ruhenden Halle von vortrefflicher Architektur versehen.
 Der Baumeister Balthasar Peruzzi, hat den klei-
 nen Platz so gut als möglich zu nutzen gewußt. Der
 Pallast hat drey Höfe, welche mit Fontainen, Basre-
 liefs und Statuen geziert sind. In den Zimmern
 sieht man verschiedene Büsten von Kaisern, vier
 schöne Mosaiken, worunter ein von einem Krokodille
 gefressener Mensch, verschiedene Malereyen aus den
 Wäldern des Titus, welche der Cardinal Massimi
 hieher schaffen lassen, drey etruskische Vasen mit Fi-
 guren, und eine Vase mit Basreliefs. Man sieht
 hier auch die Statue des Aesulaps in einem Kleide
 der alten Aergre. Sein rechter Arm ist bloß, und
 gleichsam zu einer Operation bereit; denn die Alten
 verbanden die Medlein mit der Chirurgie.

In den zu diesem Pallaste gehörigen Gebäu-
 den sind von Conrad Sweenheim, und Arnold Panta-
 narz im Jahre 1455, oder nach andrer Meynung
 1467 die ersten Bücher in Rom gedruckt worden;
 dieses waren der heilige Augustinus de civitate Dei,
 und die Briefe des heiligen Hieronymus.

VII. Quartier,
della Regola.

Sechs und zwanzigster Abschnitt.

Das VII. Quartier der Stadt Rom. Rione della Regola. S. Carlo a Catinari, die Paläste S. Croce, Farnese, Picchini und Spada, Monte di Pietà etc.

Das siebente Quartier von Rom geht längst der Tyber von den neuen Gefängnissen bis an das Judenquartier, und in der Breite von dem Flusse bis an S. Carlo a' Catinari, und S. Andrea della Valle. Es hieß sonst Arenula von der Menge Sandes, welches die Tyber in dieser Gegend ans Ufer wirft, daraus entstand anfangs Argola, und zuletzt gar Regola.

S. Carlo a' Catinari.

S. Carlo a' Catinari hat den Beynamen von gewissen hölzernen Gefäßen, die auf lateinisch Catini hießen, und sonst in dieser Gegend verfertigt wurden. Sie wurde nach einer Feuersbrunst im Jahre 1612 sehr schön wieder aufgebauet. Das von Scoria angegebene Portal ist von einer männlichen Architektur, wiewohl ihm die Pilaster ein sehr plattes Ansehen geben. Die Simse der Thüren und Nischen sind zu stark, und die obersten Pilaster etwas zu niedrig. Die Seitenthüren fallen gegen den Haupteingang sehr klein aus. Das Gebälke der untern Pilaster ist für die korinthische Ordnung zu schwer, und das mittelfte obere Fenster nach Proportion der andern zu groß.

In Ansehung der imwendigen Architektur von Rosato Rosari, wird diese Kirche unter die besten von Rom gezählt. Die korinthische Ordnung, und die Kuppel haben schöne Verhältnisse, wiewohl die Pfeiler unter den letztern etwas schwach ausfallen, hingegen

gen sind die römischen Plaster in denselben desto besser proportionirt. Die Gewölbe in der Kirche sind mit Geschmacke verziert, wenn gleich etwas Unordnung, welche von der veränderten Form der Felder herrührt, darinn herrscht. In der ersten Kapelle rechter Hand, sieht man eine sehr schwarz gewordene Verkündigung von Iansfranco, daher man nicht viel mehr davon erkennen kann.

VII. Quers-
tier,
della Ro-
gola.

Der Hauptaltar ist mit vier herrlichen Säulen von Porphyry, und einem Gemälde des Peter von Cortona, welches eine Proceßion des heiligen Carls bey der Pestzeit in Mayland vorstellt, gezieret. Der Heilige geht mit einem Krucifix in der Hand unter einem Baldachin. Die Figuren, welche ihn tragen, füllen den größten Theil des Gemäldes aus, daher sieht man nicht Menschen genug von der Proceßion. Die Frau mit dem Kinde auf dem Vorgrunde, und einige Köpfe sind schön charakterisirt; übrigens hat der Meister das Licht nicht gut zu nutzen geußt, und die Kinder in der Glorie zu groß gehalten. Diesen Hauptaltar ist von Martin Jughy angegeben, und die Malerey über demselben von obgedachtem Iansfranco. Hinter demselben bemerkt man ein schönes Freskogemälde von Guido, welches den heiligen Carl bis auf den halben Leib vorstellt.

Das Merkwürdigste in dieser Kirche ist des Andreas Sacchi berühmtes Gemälde vom Tode der heiligen Anna, welches nebst dem bereits beschriebenen von S. Romoaldo für dieses Meisters beste Arbeit gehalten wird. Die heilige Anna liegt im Bette, und Maria hält ihr das Kind Jesus für, welches sie mit der Hand lieblosen will. Der heilige Joachim sitzt voll Berrübnisß am Bette. Das Kolort ist in diesem Stücke sehr harmonisch: aber der Maria fehlt eine edle Miene. Die heilige Anna ist für

II. Band.

E e

ihre

VII. Quartier, ihre Jahre etwas jung, hingegen der Ausdruck in dem heiligen Joachimus vortrefflich *).

della Regola.

Oben an den Pfeilern unter der Kuppel, hat Domenichino die vier Kardinaltugenden, die Klugheit, Stärke, Mäßigkeit und Gerechtigkeit, auf nassem Kalt gemalt. Sie sind schön gezeichnet, und in einer edlen Manier drapirt. Das Kolorit ist nicht so schön als manche Stücke dieses großen Meisters. Die Frau, welche Milch aus ihrer Brust drückt, ist unter der Gerechtigkeit sehr unanständig angebracht. Sie gehört weder zur Allegorie, noch zur Zusammenfassung, sondern scheint blos dahin gesetzt zu seyn, um einen leeren Platz auszufüllen.

Das zu dieser Kirche gehörige Collegium der Barnabiten ist ein großes schönes Gebäude. Die Akademie der Inseconde hat ihr Oratorio darin. Man sieht ein schönes Gemälde in demselben, welches der Akademie ihr Sinnbild, nämlich das Wunderwerk des Schnees vorstellt. Dieses veranlaßte die Erbauung der Kirche S. Maria Maggiore, welche davon auch S. Maria ad nives heißt. Der Schnee soll nämlich den 5 Aug. 352. gefallen, und dem Pabste der Grundriß gedachter Kirche darinn abgebildet worden seyn.

Pallast Santa Croce.

Der Pallast Santa Croce liegt auf dem Plage Branchi. In dem Hofe stehen verschiedne alte Basreliefs und Statuen, und in den Zimmern ebenfalls gute Statuen und Gemälde. Von den letztern erwähnen wir nur der Himmelfahrt Maria von Guido, Job auf dem Misthaufen von Salvator Rosa, Salaten

*) Frey hat von diesem Gemälde einen meisterhaften Kupferstich geliefert. Derselbe Meister hat auch das Bild vom heiligen Carl auf dem Hauptaltare, und die vier Tugenden des Domenichino an den Kuppelpfeilern auf eben so viel Blätter geschnitten.

Galaten und die vier Jahreszeiten von Albani. Unter den Basreliefs im Hofe sind ein Paar vornämlich merkwürdig: eines über den Arkaden des Eingangs stellt ein Opfer vor, auf dem andern, welches gegen über die Breite des Hofes einnimmt, erblickt man den Neptun, Tritonen, Seestiere und Pferde. Es sind ein Paar große Friesen.

VII. Quater,
della Re-
gola.

In dem Hospitale bey der Kirche S. Trinta de' S. Trinita Pellegrini, werden Pilgrimme von allen Nationen aufgenommen, und drey Tage lang unterhalten. Die Kirche hat Franciscus de Santis angegeben. An der Vorderseite sieht man die Statuen der vier Evangelisten. Auf dem Hauptaltare hat Guido die Dreyeinigkeit auf eine so sonderbare Art vorgestellt, daß man sich wundern muß, wie ein Meister, der in keinem seiner Werke eine ausschweifende Einbildungskraft verräth, darauf gefallen ist. Oben sieht man Gott den Vater, der die Arme ausbreitet, mit Köpfen von Cherubims, die reihenweise gesetzt sind, umgeben. Gleich unter dem Barte von Gott dem Vater ist der heilige Geist, welcher auf den Kopf Christi herabzufahren scheint. Christus hängt gleich darunter am Kreuze, welches auf einer Kugel ruhet, und auf den Seiten von ein Paar Engeln sehr zierlich gehalten wird. Ein Paar große Engel auf den Wolken beten das Kreuz auf den Knien an. Wenn man das Anstößige dieses Einfalls bey Seite setzt, so hat das Gemälde große Schönheiten. Die Engel sind reizend, der Kopf von Gott dem Vater hat einen edlen Ausdruck, die Figur Christi ist schön gezeichnet. Der untere Theil des Gemäldes fällt ins Graue, so daß es beynabe ausfiehet, als wenn das Kolorit von zweyerlen Händen wäre. In der Laterne der Kuppel hat Guido Gott den Vater noch einmal in einem vortreflichen Charakter abgebildet.

VII. Quar-
tier,
della Re-
gola.

In dem Gebäude bey dieser Kirche, hat die Bruderschaft, welche das Hospital versorget, ein Oratorio, worinn alle Sonnabende für die Juden, deren Quartier (Ghetto) in der Nachbarschaft liegt, gepredigt wird, und diese müssen bey einer gewissen Strafe alle Mal hundert Männer und fünfzig Weiber aus ihren Mitteln zu Anshörung derselben schicken.

Fontaine
des Ponte
Sisto.

Wenn man die Straße Julia hinunter geht, zeigt sich am Ende die Fontaine des Ponte Sisto, welche Paul V. durch Johann Fontana anlegen, und das Wasser der Aequa Paola vom Berge Janiculus herunter und unter der Brücke durchleiten lassen. Dieser Brummen besteht aus einer Arkade mit zwei ionischen Säulen, einer Artise mit der Inschrift, und einem Giebel, worinn das päpstliche Wapen angebracht ist. In der Nische der Arkade ist oben eine große Oeffnung, daraus das Wasser in großer Menge auf eine in der Höhe des Kämpfers angebrachten Schale, und von dieser in das untere Bassin fällt. Die Kascade würde noch edler ausgesehen haben, wenn das Wasser ohne Abfah von der obersten Oeffnung, welche die ganze obere Breite des Bogens hätte einnehmen müssen, mit größerem Geräusche herunter gestürzt wäre.

Pallast
Falconieri.

Wir gehen nunmehr den übrigen Theil der Strada Giulia durch, deren nördlicher Theil bereits im Vten Quartier beschrieben worden, und kommen zuerst an den Pallast Falconieri, der schon sehr alt; aber durch Borromini erneuert worden ist. Er zeigt sich mit einer schönen Terrasse gegen die Tiber, wenn man über die nächsten Brücken geht, und genießt in diesem Stücke einen Vorzug vor andern römischen Pallästen. Liebhaber der Malereyen finden hier ausgesuchte Gemälde. Eine heilige Familie nebst

nebst dem heiligen Fränciscus gehört unter die schön- VII. Quar-
 sten Stücke, welche Rubens von seinem Pinsel in tier,
 Rom hinterlassen. Die Zusammenfügung ist glück- della Re-
 lich und das Fleisch vortreflich kolorirt. Der Kopf gola.
 der Maria hat mehr angenehmes als edles. Ein
 Scharmügel, und ein Uebergang von Soldaten über
 einen Fluß von Bourgignon ungemein natürlich und
 fleißig gemalt. Eine heilige Familie von Poussin.
 In dem Kinde Jesus, welches dem kleinen Johan-
 nes ans Kinn greift, ist der Ausdruck ungemein
 natü; die Stellung der Maria edel und ungekünstelt.
 Die Zeichnung so-rein, als bey den Antiken, der Pin-
 sel markigt, und das Kolorit lieblich. Eine heilige
 Familie, mit dem Kinde Jesus, welches auf einem
 Schafe reitet, von Raphaels erster Manier. Ein
 ovales Gemälde von Guido, welches die Maria mit
 dem Kinde an der Brust vorstellt. Ihr Charakter
 hat viel sanfteres, das Kolorit fällt aber ins Graue.
 Die Freygebigkeit von Guido, der weinende Petrus
 von Domenichino, und ein Dianenbad von Carl Ma-
 ratti, sind gleichfalls Bilder, welche bemerkt zu wer-
 den verdienen.

Die neuen Gefängnisse (carceri nuovo) ma- Die neuen
 chen ein großes Gebäude in der Strada Giulia aus, Gefäng-
 welches Innocentius X. gebauet, und für diesen End- nisse.
 zweck bequem eingerichtet hat. In keiner Stadt
 wird so sehr für die Gefangnen gesorgt: es sind ver-
 schiedne Bruderschaften, welche zu ihrer Versorgung,
 und zu ihrem Bestande, wenn einige krank werden,
 gestiftet sind. Wenn der Pabst gefährlich krank ist,
 werden alle Gefangnen von hier auf die Engelsburg
 geschafft, damit der Pöbel sie zu einer Zeit, wo es
 gemeiniglich unruhig hergeht, nicht in Freyheit zu
 setzen suche.

VII. Quartier,
della Regola.

Maria di Monserrato.

S. Girolamo della Carità.

Hieronymus von Domenichino.

Die Kirche Maria di Monserrato hat nichts merkwürdiges als die gute Architektur von Antonio Sangallo. Es liegt ein Hospital für die Spanier dabey, welches den Namen Monserrato von einem Orte in Catalonien, wo ein berühmtes Marienbild verehrt wird, führet.

S. Girolamo della Carità gehört einer Bruderschaft, die für die Armen Sorge trägt, und den Namen dieses Heiligen führt. Domenico Castelli hat die Kirche, Carlo Rainaldi aber den Hauptaltar angegeben. Er pränget mit herrlichen Marmorn, und vergoldetem Bronze, was ihn aber am merkwürdigsten macht, ist die berühmte Communion des heiligen Hieronymus von dem Domenichino, welche die Kenner unter die vier vorzüglichsten Bilder von Rom zählen *). Dieser Heilige hatte so viel Ehrfurcht für das heilige Sakrament, daß er es immer als andre Katholische empfing, und sich nie Messe zu lesen erlaubte. Er ist hier kniend vorgestellt, und wird von zwei Personen gehalten. Der Priester nähert sich ihm mit der Hostie in der Hand, ein andrer zur Seinen hält den Kelch, und ein kniender ein Buch. Poussin schätzte dieses Gemälde unendlich hoch, und Andreas Sacchi zog es gar der Transfiguration von Raphael vor, welche sonst für das erste Gemälde in der Welt gehalten wird. Inzwischen beschuldigte man den Domenichino, er habe die Idee seines Gemäldes von Hannibal Caracci entlehnt. Es bleibt alle Mal das Meisterstück dieses großen Malers; inzwischen ist es etwas anstößig, daß sich der sterbende Heilige

*) Es ist in Moskau bey der Peterkirche angezeigt. Frey hat es durch seinen kunstreichen Grabstichel bekannt gemacht, wiewohl man ihm vorgeworfen, er habe dem sterbenden Heiligen eine angfliche Miene gegeben. Man hat auch einen ältern aber nicht so guten Kupferstich von Farjat.

Heilige, in einer offenen Halle bey einem Garten, fast ganz nacktend befindet, man erkennet den Grund, worauf er kniet, auch nicht recht deutlich. Es ist schade, daß die dunklen Partien bey diesem herrlichen Gemälde anfangen sich zu sehr zu zeigen, sonst kann die Haltung nicht schöner seyn. Die Lokalfarben sind mit einem sehr frischen Pinsel aufgetragen, und die vier kleinen Engel in der Glorie vortrefflich ausgeführt *).

VII. Quartier,
della Regola.

Es fehlt dieser Kirche auch nicht an andern merkwürdigen Werken der Kunst. Die erste Kapelle rechter Hand, welche der Familie Spada gehört, hat eine liegende Statue und andre gute Bildhauerwerke von Hercules Ferrata; der Baumeister derselben heißt Borromini. Das artige Grabmal vom Grafen Montanti hat Peter von Cortona angegeben. In der schönen Kapelle des heiligen Philippus Neri auf der andern Seite, hat Camillo Rusconi alle Bildhauerarbeit verfertigt bis auf die Statue des Heiligen, welche von des le Gros Hand herkommt.

Der Pallast Farnese ist für die Liebhaber einer der merkwürdigsten in Rom, und wird auch in Ansehung der Architektur für den schönsten gehalten. Er liegt auf dem von ihm benannten Plage, ist aber nicht, wie einige glauben, nach des Bramante Angabe, sondern von Antonio Sangallo angefangen worden. Michael Angelo hat den Bau bis an den Sims fortgesetzt, die Treppe, die Verzierung des Hofes, und die Einrichtung der Zimmer angegeben, bis auf die gegen die Strada Giulia gelegene Gallerie, welche einen Beweis von dem edlen Geschmacke

Pallast
Farnese.

Et 4

des.

*) Herr Bernoulli fand es 1775 so schwarz geworden, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, einen Gang darum zu thun, zumal da man die Kirche die meiste Zeit verschlossen findet.

VII. Qua-
sier,
della Re-
gola.

des Jacob delle Porta abgiebt. Der Pallast ist mit allen übrigen Gütern des farnesischen Hauses, an den König von Neapel gekommen, und wird von dessen Minister bewohnt. So schön dieses Gebäude ist, so wünschen die Verehrer des Alterthums gleichwohl, daß es nicht stehen möchte, und schimpfen deswegen auf den Pabst Paul III. aus dem Hause Farnese, welcher entweder aus Einfalt oder aus einem übel angebrachten Geiz, die Quaherstücke und Marmorsteine von dem Coliseo und Theater des Marcellus wegführen, und zu diesem Gebäude anwenden ließ. Er achtete nicht darauf, daß diese herrlichen Denkmale des Alterthums geschändet wurden, um seiner Familie die übrigen von diesem Pabste in Ansehung seiner Ausführung nicht viel Ehre hatte, eine prächtige Wohnung zu verschaffen.

Auf dem großen Plage vor diesem Pallaste hat gedachter Pabst zwei Fontainen mit prächtigen ovalen Schalen von Granit anlegen lassen. Sie sind in den Bädern des Titus gefunden, mit großen ausgehauenen Ringen geziert worden, und für den Platz, den sie zieren, hinlänglich groß. Sie stehen über einem noch viel größern Bassin, und werfen das Wasser aus einer Höhe acht Ellen hoch.

Der Pallast macht ein gleichseitiges Viereck aus, das auf jeder Seite drey Reihen Fenster hat. Er steht fast gar zu massiv aus, und eher einem öffentlichen Gebäude, als einer Privatwohnung ähnlich; das Hauptstockwerk hebt sich gar nicht vor den andern beyden; die untersten Fenster mit Gittern sind plump, und alle Fenster überhaupt für das Gebäude etwas klein. Die Simse, welche die Stockwerke an den auswendigen Seiten von einander absondern, haben ein männliches Ansehen; der obere Haupt-

Hauptfund hat schöne Verhältnisse, und ist gegen das Gebäude stark genug. Der Haupteingang ist für diesen Pallast zu klein, und der Balkon über denselben unansehnlich. Durch die Hauptthüre tritt man in eine Halle von dorischen Säulen aus Granit, welche auf Würfeln stehen. Diese Halle sollte für das Gebäude größer seyn. Der Hof ist viereckig, scheint aber wegen der Höhe des Gebäudes nicht nur klein, sondern auch traurig und finstern. Rings umher gehen unten Arkaden mit dorischen, und darüber andere mit ionischen Säulen. Die dritte Ordnung besteht aus korinthischen Pilastern, zwischen denen statt der Arkaden-Fenster sind.

Vill. Quar-
tier:
della Re-
gola.

Dieser Hof ist unter den Arkaden mit merkwürdigen Statuen geziert, worunter gleich anfangs der berühmte farnessische Herkules, eines der besten Stücke, welche von der griechischen Kunst bis auf unsre Zeiten erhalten worden sind, in die Augen fällt. Die Unterschrift sagt, daß es Glycon, ein Athener, gemacht habe. Die Figur ist unverbeßert, man kennt kein schöneres Muster der starken männlichen Natur, welche zugleich so zierliche und richtige Umrisse hatte. Sie ist unzählige Mal kopirt und gestochen worden, man findet sie in allen Werken, die von der Proportion, und den Statuen handeln, als beim Audran, Sandrart, Rossi, dem Dictionnaire Encyclopedique, u. a. m. Dieser Herkules hat eine Länge von sieben Köpfen, drey Nasenlängen und sieben Theilen, wenn man annimmt, daß er gerade steht, ist lehnt er sich etwas seitwärts auf seine Keule, und hält die eine auf den Rücken. Man fand diese schöne Statue ohne Beine, und Wilhelm della Porta ergänzte solche so glücklich, daß Michael Angelo nachgehends, als die rechten gefunden wurden, urtheilte, man sollte die neuen

Farness.
scher Her-
kules.

VII. Quartier,
della Regola.

daran lassen. Die wirklichen Beine werden in der Villa Borghese aufbewahrt*). Das Piedestal hat die rechte Höhe, um die Statue dem Auge in gehöriger Proportion darzustellen: welches sich die Bildhauer zur Erinnerung, um ihren Figuren den rechten Stand zu geben, dienen lassen sollten.

Gegen über steht ein andrer Hercules von eben der Größe mit der Haut des nemäischen Löwen, und des Stiers von Marathon; Einige halten ihn für antik, er scheint es aber nicht, sondern nach den Beschreibungen des Alten gemacht zu seyn. Der Künstler hat ihn wenigstens dem andern in der Stellung sehr ähnlich kopirt. Daben steht ein großes Grabmal, worinn die Asche der Caecilia Metella, einer Tochter des Metellus Creticus gelegen hat. Es ist aus ihrem Grabmale zu Capo di Bove auf der appischen Heerstraße hieher gebracht worden.

Die Flora ist, in Ansehung des Gewandes, nicht weniger berühmt, als der Hercules, mit dem sie auch einerley Höhe hat. Sie hält in einer Hand einen Kranz, mit der andern hebt sie ihr Kleid auf. Der Kopf, die Arme und Füße sind zwar von obgedachtem della Porta, aber nicht glücklich ergänzt. Was alt daran ist, verdient ein vollkommenes Lob; die Verhältnisse sind zierlich. Das Gewand hat schöne leicht geworfene Falten, und läßt die Umrisse des Nackenden vortreflich durchscheinen. Viele halten sie für eine von den Statuen, womit Titus den Vorplatz seines Pallast besetzt hatte, und die meistens von der Hand des berühmten Polyklet von Sy-

*) Manche erzählen, die Beine wären einige Meilen davon, und der Kopf in einem Brunnen, eine Meile weit gefunden worden, welches ein Märchen ist. Andre halten den Kopf zu klein, denen Winkelmann aber widerspricht.

Enyon waren; wenigstens ist sie sowohl, als der VII. Quartier, Hercules, in den Bädern desselben gefunden worden. della Regola,

Die verstümmelte Statue eines jungen Menschen, der mit Aehren gekränzt ist, und eine Art von Korb auf dem Kopfe trägt. Sie ist von griechischem Stil, der sehr schön; und der Ausdruck in den Muskeln vortrefflich. Den Fechter, der ein todttes Kind auf der Schulter trägt, halten einige für die Statue des Kaisers Commodus, andre für den berühmten Fechter Spicillus Nitimillo, welcher nach vielen erhaltenen Siegen öffentlich bey den Spielen gekrönt wurde. Noch ein Fechter, der mit dem Fuße auf seinen Helm tritt, und noch eine Flora mit einem Kranze gekrönt.

Wenn man die Treppe hinauf gehen will, *) zeigen sich ein Paar kolossalische liegende Statuen, welche den Ocean und das mittelländische Meer vorstellen, und zwischen beyden ein kleiner Iphion, der vom Schwanze eines Delphins umschlungen wird; ferner die Büsten des Jupiter, Castor und Pollux. Auf dem ersten Treppensuhle in einem Ovale bemerkt man den Kopf eines Mannes mit Blumen gekrönt, worinn ein großer Charakter herrscht. Auf der

*) Herr Bernoulli erinnert überhaupt in seinen Anmerkungen, daß in der Anordnung der Statuen in den Zimmern große Veränderungen vorgegangen sind, und zeigt ein Paar davon an. z. B. Der schöne Homer, und die Venus Callipygis sind nach der Farnesina oder dem kleinen farnesischen Pallaste gebracht, und gar nicht mehr hier. Die unten nach der Venus Callipygis angeführte etruskische Vase steht jetzt in der Gallerie; die große porphyrne Vase, welche die Stadt Rom vorstellen soll, ist hinter einem schlechten hölzernen Verschlage in einem Winkel der Altane u. s. w.

VII. Qua-
tier,
della Re-
gola.

der Seite einer Thüre, auf dem andern Treppenaufstiege, stehen ein Paar in einem guten Stil gearbeitete Statuen von Parthern.

Ben dem Eintritt in das erste Stockwerk, stehen der Treppe gegen über ein Paar bacische Sklaven, welche in denselben Stil, als die auf den Basreliefs der trajanischen Säule, gearbeitet zu seyn scheinen. Polydor Caravagio hielte sie sehr hoch, und kam oft hieher, um darnach zu studiren. Ueber der Thüre steht eine Büste des Pyrrhus. Die Gruppe von dem Herzoge von Parma Alexander Farnese, welche sich gleich ben dem Eingange des Saals zeigt, hat Caspar Celio gezeichnet, und Simon Maschino ausgeführt. Die Siegesgöttin krönt den Helden. Die Statue von Glandern kniet vor ihm, und der Fluß, die Schelde, ist gefesselt, um seine Heldenthaten in den Niederlanden anzudeuten. In demselben Saale stehen vier Fechter, ein Apoll, eine Niope, und achtzehn Büsten von Bronze. Die Statuen der Liebe und des Ueberflusses, welche Wilhelm della Porta für das Grabmal Pauls III. in der Peterskirche verfertigt hatte, Michael Angelo aber nicht gut genug fand. Er ließ deswegen ein Paar andre, welche man ihn daselbst siehet, machen.

Im Vorzimmer hat Salviati viele Geschichtsmalereien verfertigt; die rechte Seite haben die beiden Gebrüder Zuccheri, und die linke Vasari gemalt *). In den folgenden Zimmern sind verschiedene Friesse von Daniel von Volterra. Das siebente

*) Diese Gemälde stellen die Thaten des obgedachten Herzogs Alexanders und des Papsts Paul III. die Zusammenkunft Karls V. und Franz I. zu Ripza, die Unterredung D. Martin Luthers mit dem Cardinal Cajetano, u. s. w. vor.

bente Zimmer enthält elf alte Büsten von Julius VII. Quartier, Cäſar, Augustus, Veſpaſianus, Titus, Domitianus, Trajanus, Commodus, Tribonianus, Caracalla. Paul III. ſieht man hier zwey Mal im Buſtbilde, einmal von Wilhelm della Porta, und das andere von Michael Angelo. Zwo kleine Statuen zu Pferde, ſtellen, wie man glaubt, Sibippe und Oboardo, oder Clorinda und Tancred, aus des Taſſo befreitem Jeruſalem vor. Vier Hunde von Marmor, ſchön gearbeitet; ein ſchlafender Liebesgott, ein Meſſager oder Adonis von Bronze. Zwen Kinder in Bronze, deren eines für den Hercules gehalten wird, den Juno durch ein Paar Schlangen erdrücken wollte. Ein Paar koſtbare Tiſche von Verde antico und Porta Santa, nebst einem Poſtament von ſchönem Marmor, das Michael Angelo verfertigt hat.

tier,
della Re-
gola.

Die Gallerie, des Hannibal Caracci Meſſerſtück, iſt zwey und ſechzig Fuß lang, und neunzehn breit. Sie gehört unter die wichtigſten Werke der Kunſt, welche Rom aufzuweiſen hat. Man kann ſie den großen Malkreynen Raphaels an die Seite ſetzen, welche weder ſo ſchön kolorirt und erhalten ſind, noch ſo angenehme Gegenſtände vorſtellen *). Man findet daher in dieſer Gallerie faſt beſtändig Maler, welche darnach zeichnen und ſtudiren. Es iſt

Gallerie
von Ca-
racci.

*) Freylich hat der Maler Gegenſtände aus der Fabel genommen, und die Figuren meiſtens ſehr na-
hend vorgeſtellt. Man muß ſie von der Seite der
Kunſt betrachten, und nicht nach der ſtrengſten
Moral, wie der durch ſeine moralischen Schilder-
ungen bekannte La Bruyere, welcher ſie nennt:
Les ſalètes des Dieux, la Venus, le Ganymede,
et les autres nudités du Carrache; ſaites pour les
princes de l'église, et qui ſe diſent les ſuccesseurs
des Apôtres. Le Palais Farnese en eſt la preuve.

VII. Quartier,
della Regola.

ist zu loben, daß ihnen hierinn alle Freyheit gelassen wird. Caracci brachte beynähe acht Jahre mit dieser Arbeit zu, und verdarb seine Gesundheit dabey, wozu der Verdruß kam, daß der Pabst den auf diese Arbeit neidischen Cavalier d'Arpino mehr hörte, und dem Caracci kaum das Brod dafür gab. Man erzählt, daß Caracci aus Verdruß Rom verlassen habe, und als er in Piperno angekommen war, theils um sich an dem Cavalier d'Arpino und dem Pabst zu rächen, theils um den Wirth, aus Mangel am Gelde, mit einer Malerey zu bezahlen, auf einem alten Brete ein sehr satyrisches Gemälde entworfen habe. Er malte einen prächtig gepuhten, und allenthalben mit dem päbstlichen Wapen behangenen Esel, nebst einem Treiber, welcher dem Cavalier d'Arpino vollkommen ähnlich sahe; wodurch der Wirth vielen Zulauf bekam, und sein Gegner lächerlich wurde.

Die Gallerie ist rings umher mit corinthischen Pilastern geziert. In den Nischen zwischen diesen stehen verschiedene Antiken, und in den Rundungen über denselben alte Büsten. Das Gemälde ist in sieben große Gemälde, viere von mittler Größe, und verschiedne kleinere eingetheilt. Sie sind alle in Architekturverzierungen, die gemalt sind, aber wie Stuccaturarbeit aussehen, eingefast. Diese Verzierungen werden hin und wieder von Termen getragen, unter welchen akademische Figuren gemalt sind.

Hannibal Caracci hat diese ganze Gallerie auf nassem Kalk gemalt, allenthalben den Stil der antiken Basreliefs nachgeahmt, und seine Stärke in der richtigen Zeichnung bewiesen *). Das mitt-
telste

*) Man kann leicht gedenken, daß sich die Kupferstecher an diese herrliche Gallerie gemacht haben.
Wie

telste Gemälde stellt den Triumph des Bacchus und der Ariadne vor, Bacchus fährt auf einem goldenen mit Tigern bespannten Wagen, und Ariadne auf einem silbernen, den weisse Böcke ziehen. Ihre Begleitung besteht aus Bacchanten, Fannern und Satyren. Die Anordnung überhaupt und vornemlich in der Gruppe des Silens ist schön. Ariadne hat mehr Majestät, als Grazie, und Bacchus viel vom antiken Geschmacke. Der Charakter der Fröhlichkeit herrscht im ganzen Stücke. Von den beyden Seitengemälden stellt eines den Pan vor, welcher die Wolle seiner Heerde der Diana opfert, das andre, welches besser gerathen ist, den Merkur, welcher dem Paris den Apfel bringt. Der Merkur fliegt leicht, und die ganze Figur ist flüchtig, aber doch männlich gezeichnet. Paris hat zwar auch einen schönen Körper; jedoch hat der Meister einen Unterschied unter der Natur eines Gottes und eines Menschen beobachtet.

VII. Quartier,
della Regola.

Von

Wir übergehen einzelne Blätter, und zeigen nur zwei wichtige Werke an. Carlo Cessio hat die ganze Gallerie in vielen Blättern gestochen; wovon die alten Abdrücke schön sind. Man hat sie neu mit weitläufigen und voll unnützer Gelehrsamkeit stekenden mythologischen Erklärungen unter dem Titel *Aediam Farnesiarum tabulae* 1753 in Rom prächtig aufgelegt. Das andere Werk führt den Titel: *Galleria del Pallazzo del Duca di Parma in Roma colle favole, e scompartimenti di chiaro scuro, e ornamenti d'Architettura e statue, col ritratto e deposito di Annib. Caracci, invenzione di Carlo Maratti, disegnata e intagliata in acqua forte da P. Aquila, colle iscrizioni in versi di G. P. Bellori, 25 Blätter.* Die Gallerie in dem Zimmer hat eben dieser Aquila auf 13 Blättern herausgegeben unter dem Titel: *Camerino del Palazzo del Duca di Parma, etc.*

VII. Quar-
tier,
della Re-
gola.

Von den zwey großen Gemälden unter der Rundung des Gewölbes zeigt eines einen Triton, welcher mit der Galathee auf dem Meere fährt; Der Triton hält sie mit einer sehr unanständigen Art auf einem Meerungeheuer, und der Liebesgott schießt auf sie einen Pfeil ab. Dieß Gemälde beweiset, daß Caracci nicht glücklich war, den weiblichen Figuren und Kindern vielen Reiz zu geben. Das Nebenbild von der Galathee enthält die Entführung des Cephalus von der Aurora. Beyde sehen zu alt aus, und Cephalus wehrt sich auf keine gute Art gegen die Liebkosungen der Aurora: hingegen ist die Figur des schlafenden Morpheus auf dem Vorgrunde vortreflich. Ueber diesen zwey Stücken sind zwey kleine, nemlich Apoll, der den Hyacinth raubt, und der Adler, welcher Ganymeden entführt.

An den beyden Ecken des Gewölbes bemerkt man abermals zwey große Stücke. Auf dem einen spielt Polyphem der Galathee etwas vor, und auf dem andern wirft er einen großen Felsen auf den mit der Galathee fliehenden Acis. Der letzte Polyphem hat einen männlichen starken Charakter; das erste Stück hingegen ist überhaupt nicht so schön.

Von den obgedachten vier Gemälden von mittler Größe stellt das eine die Juno vor, welche sich mit dem Gürtel der Venus dem Bette des Jupiters nahet. Die Anordnung ist gut, und nicht wider die Bescheidenheit; die beyden Hauptfiguren haben gute Gewänder. Das andre ist Diana, welche den Endymion liebkoset. Ihre Figur hat viel edles, die Mien aber etwas von einer alten traurigen Matrone. Dem Endymion mangelt es am Ausdrücke. Das dritte: Hercules in den Kleidern der Iole, spielt ihr etwas vor, unterdessen, daß sie mit der Löwenhaut umgeben, sich auf seine Keule stützt, und

und ihm zuhöret. Man erkennt in beyden Figuren, VII. Amati
 daß der Künstler die Antiken studirt hat. Der Kopf tier, della Ra-
 der Iole hat etwas einförmiges mit andern in dieser gola.
 Gallerie. Das vierte und letzte zeigt den Anchises, welcher der Venus den Kothurn abziehet. Der Ve-
 nus fehlt der Reiz.

Zwischen diesen vier Gemälden hat der Maler vier sitzende Satyren von sehr kräftigem Ausdrucke gemalt: Eben dieses läßt sich auch von den an dem Gewölbe hin und wieder angebrachten Akademien sagen. Die auf Stuccaturart gemachten Cariatiden sind sehr glücklich nachgeahmt, und geben mit den Akademien einen schönen Contrast ab.

Ueber dem Thurm auf beyden Enden der Gallerie sind wieder zwey große Stücke. In dem einen sieht man die von Perseus erlösete Andromeda. Ihr Kopf ist schön, hingegen ist die Betrübniß ihrer in der Entfernung stehenden Aeltern nicht gut ausgedruckt. In dem andern verwandelt Perseus den Phineus und seine Gefährten in Stein. Den Ausdruck in den Figuren, welche die Augen zuhalten, um den Medusenkopf nicht zu sehen, hat Caracci glücklich getroffen. Unter diesen Gemälden sind einige Akademien mit einerley Farbe Grün in Grün gemalt. Die bisher angezeigten Stücke sind ohne Ausnahme von der Hand des großen Caracci.

Ueber der Thüre des Haupteingangs hat Domenichino nach einem Karton von Caracci, ein Mädchen, das ein Einhorn liebkoset, gemalt *). Caracci und Domenichino haben hier verschiedene Stücke gemeinschaftlich verfertigt, und zwar der erste meistens

*) Das Einhorn ist die Desse der farnessischen Familie.

VII. Quartier,
della Regola.

meistens die Zeichnung; und der andre die Malerey: Sie stellen folgende Gegenstände vor: Jupiter verfolgt die Europa, Eurydice kehrt wieder zur Hölle zurück, Boreas entführt die Dryspha, Apollo schindet den Marphas, der Liebesgott bindet einen Faun an einen Baum, Salmacis übersfällt den Hermaphrodit, die Verwandlung der Snyring, Icarus, der im Hellespont ersäuft, &c. Der Prälat Agucchi gab dem Caracci die Gegenstände an, und Ludwig Caracci nebst Iansfranco halfen bey der Ausführung. Folgende Stücke hat Hannibal Caracci allein geliefert: Arion fährt auf einem Delfin über das Meer, Prometheus giebt einer Statue das Leben, Hercules befreiet den Prometheus vom Caucasus, und tödtet den Drachen der Hesperiden, der Fall Phaetons; Callisto im Bade, ihre Verwandlung in einen Bär, Phobus empfängt die Icyer vom Mercur, vier Figuren verschiedener Tugenden.

Die Nischen der Gallerie sind, wie gesagt, mit Antiken geziert, worunter ein Merkur, ein Faun, Ganymedes, Hercules u. a. m. Ueber den Pfeilern stehen verschiedene Köpfe, worunter insonderheit ein Homer, der schönste in ganz Rom, zu bemerken *). Die Arbeit ist vortreflich, und zeigt einen alten Kopf mit Runzeln, der kein unedles Ansehen hat. Die Büste einer Vestalin scheint ein Porträt, und daher nicht so schön gerathen zu seyn, als wenn der Meister sich idealische Züge gewählt hätte. Der Schleyer, welcher die untere Hälfte des Gesichts bedeckt, ist artig gefaltet.

Ja

*) Plinius sagt zwar im 2ten Kap. des 35ten Buchs, daß man kein richtiges Bild vom Homer habe, inzwischens giebt es viele Köpfe, sowohl in Marmor, als auch auf geschnittenen Steinen, welche man mit diesem Namen belegt.

In einem besondern Zimmer sind noch schöne Malereyen von Hannibal Caracci anzutreffen, als Herkules zwischen der Tugend und dem Laster, Aniope und Arsinorie, welche ihre Aeltern aus dem Feuer retten, Ulysses, der den Nachstellungen der Circe und der Sirenen entgeht, Perseus, welcher den Medusenkopf bekommt &c. Die Gemälde sind durch gemachte Verzierungen, die der Stuccaturbeit sehr natürlich nachahmen, von einander abgesondert. In einer daran stoßenden Kammer steht eine aus Provierstein verfertigte Statue der Vestalin Tuccia, welche zum Beweise ihrer Unschuld, Wasser aus der Tyber nach dem Tempel in einem durchlöchernten Siebe trug, ingleichen eine Statue von Porphyrr, welche sonst einen Kopf, Hände und Füße von Bronze hatte, und wie man glaubt, das triumphirende Rom vorstellte. Ein andres Zimmer führt den Namen von der darinn stehenden großen Tafel, die elf Fuß lang, und mit kostbaren orientalischen Steinen ausgelegt ist. Die marmornen Füße werden dem Michael Angelo zugeschrieben.

An der Venus mit dem schönen Hintern (Callipygis) oder der griechischen Schäferinn, sind der Kopf, das eine Bein, der eine Arm ganz, der andre aber nur halb ergänzt. Die Umrisse sind sanft, und die Bewegung ist artig, die Hände haben viel Schönes; aber die Beine und Arme scheinen etwas zu kurz, und die Lenden steif. Zwo Figuren der sitzenden Venus, wie sie aus dem Bade kommt, sind nicht gar zu gut gerathen; bey der einen, die keinen Amor neben sich hat, machen die Falten im Leibe, und die steifen Füße eine schlechte Wirkung. Ein schöner antiker Merkur von Bronze mit sanften, richtig gezeichneten Umrissen, schönen Händen und Füßen. Er steht, und hält in einer Hand den Fri-

VII. Quartier, della Regola. denzstab, und in der andern einen Stab. Ein Me-
leager aus rothem Marmor; eine marmorne Vase
von ungemein artiger Form, mit einem Basrelief
von etruscischer Arbeit, welches einen Priester mit ei-
ner phrygischen Mütze vorstellt, der in einer Hand
ein Opfergefäß (praefericulum) und in der andern
einen Thyrsus hält. Es scheint, als wolle er zwei
Frauenspersonen zum Opfer führen. Das sogenann-
te Zimmer der Eremiten hat Janfranco gemalt, die
Zierrathen sind aber von Salvati und Zuchero.

In den isgegedachten Zimmern stehen über die-
ses noch viele andre Antiken, darunter die besten sind:
Ein Amor, Merkur, Juno, Venus, ein Faun, wel-
cher den Bacchus bey dem Halse faßt, Cammiedes,
der sich auf einen großen Adler lehnt, Apoll mit ei-
nem Instrumente, ein Hermaphrodit von Basalt,
ein Hirte, der sich einen Dorn aus dem Fuße zieht,
von Bronze. Sechzehn alte Köpfe, meistens von
alten Philosophen: Sokrates, Diogenes, Posido-
nius, Zeno, Bias, Iustas, Seneka, Homer, Eu-
ripides, Virgil, Ovid, Marcus Aurelius, die Ve-
stalin Domitia, noch sechs Köpfe von Kaisern, und
Römerinnen, welche in Nischen stehen. Mithrida-
tes, mit einer ergänzten Nase. Der Charakter in
dieser Statue ist groß, daher Poussin solche in ver-
schiedenen von seinen Gemälden angebracht hat. Ein
Kopf des Caracalla voll Ausdruck, und wohl erhal-
ten; es ist der schönste, den man von ihm kennt,
und hat nichts ergänztes, als die Spitze der Nase.
Demosthenes mit einer ergänzten Nase, ein schöner
Kopf, dessen Züge für den Bildhauer sehr vorthail-
haft sind.

In einem untern Zimmer sieht man den Pi-
nius von Marmor, verschiedene Büsten von Bür-
germeistern und Basreliefs. Ein Atlas, der die
Himmels-

Stimmelslugel trägt, ist deswegen merkwürdig, weil VII. Quater es das älteste Stück aus dem Alterthume ist, worauf man Constellationen sieht *).

Wenn man in den zweiten Hof zu dem berühmten Toro Farnese gehen will, zeigen sich zuerst unter dem Gange zwey große Statuen von Philippus dem jüngern, und der Fortuna redux, ferner ein kolossalischer Kopf des Vespasians, und Antonius des Frommen, zwey alte Grabmale mit Vasreliefs, u. s. w.

Der Toro Farnese ist eines von den berühmtesten Stücken aus dem Alterthume. Man erstaunt bey dem ersten Anblicke über diese Gruppe, welche aus sechs Figuren über Lebensgröße, und verschiedenen Kleinern zusammen gesetzt ist, die ehemals nebst dem Felsen, worauf sie stehen, aus einem Stücke Marmor bestanden haben soll. Plinius gedenkt dessen im 5ten Kap. des 36sten Buchs. Die Künstler hießen Apollonius und Tauriscus von Rhodus, wo es auch verfertigt, und von da nach Rom in die Väder des Caracalla gebracht wurde. Man fand es in den Ruinen derselben zu Paul. III. Zeiten. Es stellt den Jethus und Amphion vor, welche ihre Stiefmutter Dirce bey den Haaren an einem wilden Stier binden, um ihre rechte Mutter Antiope wegen des Unrechts zu rächen, das sie von ihrem vorigen Gemahl Ixus, König in Theben, auf Anstiften der Dirce leiden mußte. Die beyden Brüder halten den Stier zurück. Unten sieht man einen kleinen Bacchus, einen Hund, einen Korb, und eine Pfeife mit vielen Röhren; am Fuße eine Hindin, welche trinkt, ein Hirsch, welcher an einem Baume

§ 3

nagt,

*) Bianchini hat solches stechen lassen, und der Welt mit einer gelährten Erklärung bekannt gemacht.

III. Dunc. sagt, eine Schildkröte und Schlange unter einem
 tier, Baume, einen Löwen, der einen Stier frisst, einen
 della Re stehenden Hund &c. Unter der Rinde des Baumes,
 gola, welcher den Stier hält, kriecht eine große Schlange
 hervor. Es ist von diesem Werke sehr viel geschrie-
 ben, und meistens sehr falsch geurtheilt worden, weil
 die Meisten das Ergänze für antik angesehen haben.
 Winkemann *) ist unstreitig der beste Richter; hier
 sind seine Worte:

„Man kann glauben, daß der sogenannte far-
 nesiſche Ochse, eben dieses Werk sey, (nämlich dessen
 Plinius vom Apollonius und Lauriscus erwähnt)
 und es scheint nicht glaublich, daß man ein so un-
 gewöhnlich großes Werk wiederholt habe. Aber
 die es weit unter dem Begriffe, den eine Arbeit aus
 guter Zeit geben sollte, und für eine sogenannte rö-
 mische Arbeit halten, sind so, wie alle, die von die-
 sem Werke geschrieben haben, blind gewesen. Denn
 was das Schönste seyn sollte, ist neu, was man
 auch schreiben mag, daß es ohne den geringsten
 Mangel in den Bädern von Caracalla gefunden
 worden, und keine andre Hülfe nöthig gehabt hat,
 als die Zusammensetzung der gebrochenen Theile.
 Die oberste Hälfte der Dirce **) bis auf die Schen-
 kel, ist neu; am Zethus und Amphion ist nichts
 als der Rumpf alt, und ein einziges Bein an der
 einen von beiden Figuren; die Köpfe derselben
 scheint der Ergänzer nach einem Kopfe des Carac-
 alla

*) S. 353. in der Geschichte der Kunst.

**) Es darf einen also nicht bestreben, wenn Wright
 und la Lande in ihren Reisen sagen, daß der Dirce
 ihr Kopf gar nicht den rechten Charakter habe,
 daß sie mehr fröhlich, als erschrocken aussehe, und
 als eine Bacchantin geleidet sey.

„alla gemacht zu haben; dieser Bildhauer hieß Vat-
 rista Blanchi, ein Napländer. Antiope, welche
 sitzt, und der sitzende junge Mensch, die sich völlig
 erhalten, hätten den großen Unterschied zeigen sol-
 len. Man wird aufhören, sich zu verwundern, daß
 sich der Strick erhalten *) hat, wenn der Kopf des
 Ochsens, an welchen derselbe gebunden, neu ist.
 „Albionandi **) beschreibt dieses Werk, ehe es er-
 gangen worden; und damals hielte man es für einen
 Hercules, welcher den marathonischen Stier er-
 legt hat.“

VIL. Antio-
 tier,
 della Ro-
 gola.

Diese große Gruppe stehet unter einem beson-
 dern Verdecke im Hofe, wo noch verschiedene andre
 Anstalten aufbewahrt werden, z. E. Augustus zu Pferde,
 eine Büste des Antinous und Vassianus, einige
 Idolen, und Stücke von verstümmelten Statuen,
 welche alle in den Bädern des Caracalla, wie Albro-
 vandi berichtet, gefunden worden sind.

Ein Basrelief von großem Stil ist das vom
 Termination, welcher in den Speisesaal tritt, wo ihn
 zwei seiner Freunde, welche auf einem Bette lie-
 gen, erwarten. Ein Faun hält ihn, und ein andrer
 entkleidet ihn. Hinten steht eine Gesellschaft von
 Komödianten.

Der Pallast Pichini liegt nicht weit vom Pallast
 Pallaste Farnese, und ist von Alexander Specchi

Pichini.

St 4

ange-

*) Der Abt Richard lobet diesen Strick sehr, und
 hält ihn aus der alten Zeit. Er sieht in der Dire-
 gerade das Gegentheil von la Lande, nämlich das
 größte Schrecken. Ueberhaupt ist seine ganze Be-
 urtheilung dieser Gruppe sehr unrichtig, wie viele
 andre, welche er über Statuen fällt. La Lande,
 oder vielmehr Bougenot, dessen Manuscript er
 gebraucht hat, urtheilet viel richtiger:

**) Statue di Roma.

VII. Quar- densstab, und in der andern einen Stab. Ein Me-
 tier, leager aus rothem Marmor; eine marmorne Vase
 della Re- von ungemein artiger Form, mit einem Basrelief
 gola. von etruscischer Arbeit, welches einen Priester mit ei-
 ner phrygischen Mütze vorstellt, der in einer Hand
 ein Opfergefäß (praefericulum) und in der andern
 einen Thyrsus hält. Es scheint, als wolle er zwei
 Frauenspersonen zum Opfer führen. Das sogenannte
 Zimmer der Eremiten hat Lanfranco gemalt, die
 Zierrathen sind aber von Salvati und Zuccherò.

In den istsgedachten Zimmern stehen über die-
 ses noch viele andre Antiken, darunter die besten sind:
 Ein Amor, Merkur, Juno, Venus, ein Faun, wel-
 cher den Bacchus bey dem Halse faßt, Gammèdes,
 der sich auf einen großen Adler lehnt, Apoll mit ei-
 nem Instrumente, ein Hermaphrodit von Basalt,
 ein Hirte, der sich einen Dorn aus dem Fuße zieht,
 von Bronze. Sechzehn alte Köpfe, meistens von
 alten Philosophen: Sokrates, Diogenes, Poside-
 nius, Zeno, Bias, Ixstas, Seneka, Homer, Eu-
 ripides, Virgil, Ovid, Marcus Aurelius, die Be-
 stalin Domitia, noch sechs Köpfe von Kaisern, und
 Römerinnen, welche in Nischen stehen. Mitrida-
 tes, mit einer ergänzten Nase. Der Charakter in
 dieser Statue ist groß; daher Poussin solche in ver-
 schiedenen von seinen Gemälden angebracht hat. Ein
 Kopf des Caracalla voll Ausdruck, und wohl erhal-
 ten; es ist der schönste, den man von ihm kennt,
 und hat nichts ergänztes, als die Spitze der Nase.
 Demosthenes mit einer ergänzten Nase, ein schöner
 Kopf, dessen Züge für den Bildhauer sehr vorthail-
 haft sind.

In einem untern Zimmer sieht man den Pi-
 nius von Marmor, verschiedene Büsten von Bür-
 germeistern und Basreliefs. Ein Atlas, der die
 Himmels-

Stimmelsflugel trägt, ist deswegen merkwürdig, weil VII. Quater, es das älteste Stuck aus dem Alterthume ist, worauf tier, man Constellationen sieht *). della Ro-

Wenn man in den zweiten Hof zu dem berühmten Toro Farnese gehen will; zeigen sich zuerst unter dem Bange zwei große Statuen von Philippus dem jüngern, und der Fortuna redux, ferner ein kolossischer Kopf des Vespasians, und Antonius des Frommen, zwey alte Grabmale mit Vasreliefs, u. s. w. Toro Farnese.

Der Toro Farnese ist eines von den berühmten Stücken aus dem Alterthume. Man erstaunt bey dem ersten Anblicke über diese Gruppe, welche aus sechs Figuren über Lebensgröße, und verschiedenen kleinern zusammen gesetzt ist, die ehemals nebst dem Felsen, worauf sie stehen, aus einem Stücke Marmor bestanden haben soll. Pinius gedenkt dessen im 5ten Kap. des 36sten Buchs. Die Künstler hießen Apollonius und Tauriscus von Rhodus, wo es auch verfertigt, und von da nach Rom in die Wälder des Caracalla gebracht wurde. Man fand es in den Ruinen derselben zu Paul III. Zeiten. Es stellt den Jethus und Amphion vor, welche ihre Griefmutter Dirce bey den Haaren an einem wilden Stier binden, um ihre rechte Mutter Antiope wegen des Unrechtes zu rächen, das sie von ihrem vorigen Gemahl Ixus, König in Theben, auf Anstiften der Dirce leiden mußte. Die beyden Brüder halten den Stier zurück. Unten sieht man einen kleinen Bacchus, einen Hund, einen Korb, und eine Pfeife mit vielen Röhren; am Fuße eine Hindinn, welche trinkt, ein Hirsch, welcher an einem Baume

ff 3

nagt,

*) Bianchini hat solches stechen lassen, und der Welt mit einer gelährten Erklärung bekannt gemacht.

VII. Durr, sagt, eine Schildkröte und Schlange unter einem
 tier, Baume, einen Löwen, der einen Stier frisst, einen
 delia Re, stehenden Hund ic. Unter der Munde des Baumes,
 gola, welcher den Stier hält, kriecht eine große Schlange
 hervor. Es ist von diesem Werke sehr viel geschrie-
 ben, und meistens sehr falsch geurtheilt worden, weil
 die Meisten das Ergänze für ancit angesehen haben.
 Winkelmann *) ist unstreitig der beste Richter; hier
 sind seine Worte:

„Man kann glauben, daß der sogenannte far-
 nessische Ochs, eben dieses Werk sey, (nämlich dessen
 Plinius vom Apollonius und Laurusus ermehret)
 und es scheint nicht glaublich, daß man ein so un-
 gewöhnlich großes Werk wiederholt habe. Aber
 die es weit unter dem Begriffe, den eine Arbeit auf
 guter Zeit geben sollte, und für eine sogenannte rö-
 mische Arbeit halten, sind so, wie alle, die von die-
 sem Werke geschrieben haben, blind gewesen. Denn
 was das Schönste seyn sollte, ist neu, was man
 auch schreiben mag, daß es ohne den geringsten
 Mangel in den Bädern von Caracalla gefunden
 worden, und keine andre Hülfe nöthig gehabt hat,
 als die Zusammensetzung der gebrochenen Theile.
 Die oberste Hälfte der Dirce **) bis auf die Schen-
 kel, ist neu; am Zethus und Amphion ist nichts
 als der Rumpf alt, und ein einziges Bein an der
 einen von beiden Figuren; die Köpfe derselben
 scheint der Ergänzer nach einem Kopfe des Carac-
 alla

*) S. 353. in der Geschichte der Kunst.

**) Es darf einen also nicht befremden, wenn Wright
 und la Lande in ihren Reisen sagen, daß der Dirce
 ihr Kopf gar nicht den rechten Charakter habe,
 daß sie mehr fröhlich, als erschrocken aussehe, und
 als eine Bacchantin gekleidet sey.

„sella gemacht zu haben; dieser Bildhauer hieß Vat-
 rista Blanchi, ein Napländer. Antiope, welche
 sitzt, und der sitzende junge Mensch, die sich völlig
 erhalten, hätten den großen Unterschied zeigen sol-
 len. Man wird aufhören, sich zu verwundern, daß
 sich der Strick erhalten *) hat, wenn der Kopf des
 Ochsens, an welchen derselbe gebunden, neu ist.
 Albrvandi **) beschreibt dieses Werk, ehe es er-
 gangen worden; und damals hielte man es für einen
 Hercules, welcher den marathonischen Stier er-
 legt hat.“

VII. Antio-
 tier,
 della Ro-
 gola.

Diese große Gruppe stehet unter einem beson-
 dern Verdecke im Hofe, wo noch verschiedene andre
 Kunstwerke aufbewahrt werden, z. E. Augustus zu Pferd,
 eine Büste des Antinous und Vassianus, einige
 Idolen, und Stücke von verstümmelten Statuen,
 welche alle in den Bädern des Caracalla, wie Albro-
 vandi berichtet, gefunden worden sind.

Ein Basrelief von großem Stil ist das vom
 Termination, welcher in den Speisesaal tritt, wo ihn
 zween seiner Freunde, welche auf einem Bette lie-
 gen, erwarten. Ein Faun hält ihn, und ein andrer
 entkleidet ihn. Hinten steht eine Gesellschaft von
 Komödianten.

Der Pallast Pichini liegt nicht weit vom Pallast
 Pallaste Farnese, und ist von Alexander Specchi Pichini.

§f 4

ange-

*) Der Abt Richard lobet diesen Strick sehr, und
 hält ihn aus der alten Zeit. Er sieht in der Dirce
 gerade das Gegentheil von la Lande, nämlich das
 größte Schrecken. Ueberhaupt ist seine ganze Be-
 urtheilung dieser Gruppe sehr unrichtig, wie viele
 andre, welche er über Statuen fällt. La Lande,
 oder vielmehr Bougenot, dessen Manuscript er
 gebraucht hat, urtheilet viel richtiger.

**) Statue di Roma.

VII. *Mar-
tiner,
della Ro-
gola.* angegeben. Es sind verschiedene Statuen: darun-
ter, anzutreffen, worunter der oft gestochene und kopirte
Meleager aus parischem Marmor die vornehmste
ist *). Auf der einen Seite liegt der Kopf des ca-
lydonischen Schweins, welches er erlegte, und der
Atalanta schenkte, auf der andern sitzt ein Hund, der
ihn ansieht. Ueber den Ort, wo dieses Meisterstück
der griechischen Kunst gefunden worden, sind die
Schriftsteller nicht einig. Die Hand auf der Seite
des Schweins war zerbrochen: Michael Angelo woll-
te eine neue von demselben Marmor machen, und
brach zu dem Ende ein Stück hinten aus dem Blo-
cke, wo man noch das Loch sieht. Er hatte sie aber
kaum angefügt, so nahm er sie auch wieder weg, weil
sie nicht nach seinem Sinne ausgefallen war. Die
Spitze der Nase ist auch ergänzt. Die Figur hat
einen guten Stand, und viel Aehnliches mit dem Ju-
pinous im Belvedere. Sie ist vortreflich vom Kopfe
his an die Knie, aber die Beine sind etwas steif, und
die Waden nicht schön. In dem Kopfe des Schweins
bemerket man eine genaue Nachahmung der Natur.
Das Gewand des Meleagers berührt den Schweins-
kopf, welches der Künstler gethan hat, um der Sta-
tue einen desto festern Stand zu geben. Es fällt
zwar nicht gut in die Augen, ist aber vielleicht Ur-
sache, daß sie ganz erhalten worden. Man sieht hier
ferner einen großen Wolf aus Marmor, eine Venus
in der Stellung der mediceischen, aber lange so schön
nicht, eine Statue ohne Kopf, woran die Draperie
sehr hoch geschägt wird.

Der

*) Im Jahre 1770 kaufte der Pabst dieß dem Palast
seit mehr als einem Jahrhunderte zur Zierde ge-
wesen berühmte Statue für 6000 Scudi, um sie
in das Museum Clementinum bringen zu lassen.

Der Pallast Spada liegt gleichfalls nicht weit von dem farnessischen, und ist mit diesem zu einer Zeit erbauet, aber von Borromini in nachfolgenden Zeiten verziert worden. Die Vorderseite, und die Halle haben viele Statuen und Basreliefs von Stuccaturarbeit, welches diesem Pallaste von außen ein ungewöhnliches Ansehen giebt.

Gegen dem einen Fenster über hat man in einem kleinen Garten eine Gallerie angelegt, die auf dorischen Säulen ruhet, welche nach und nach abnehmen, und perspektivisch, wie die Treppe des Bernini im Vatikan, angelegt sind. Durch dieses Gewölbe scheint der Ort größer, und durch den perspektivischen Kunstgriff, glaubt man, daß der am Ende des Hofes stehende anrife Bildenspieler über fünf Fuß hoch ist, da er doch nur etwas über drey Fuß Höhe hat.

In dem untersten oder Bodengeschoss steht im Vorzimmer ein Apollo, Diana, ein Liebesgott, Pan, Hercules und andre mehr, in dem darauf folgenden acht große marmorne Tafeln mit Basreliefs, die vermuthlich zu einem großen Gebäude gehört haben; im dritten ein Apoll, eine Najade, im vierten Paris, Venus, und ein Jechter; im fünften eine seltne aber treffliche Statue des griechischen Philosophen Aristoteles, woraus einige aus Irrthum den Seneca gemacht haben. Er stützt seinen Kopf auf die Hand, als wenn er den Seneca seinen Lehrmeister anhörte. Eine Ceres mit einem guten Gewande, und einem Kopfe voll Ausdruck.

Das erste Stockwerk ist nicht weniger mit merkwürdigen Statuen und Gemälden angefüllt. Die kolossalische Statue des Pompejus liegt darunter hauptsächlich, als eine große Seltenheit, die Augen auf sich. Einige glauben, daß es dieselbe Statue

VII. Dargestellt des Pompejus sitzend, bey welcher Esther seinen Geist
 ter, aufgegeben hat; andre glauben vielmehr, einen Au-
 della Re- gust zu sehen, weil er in rechter Hand eine Kugel, das
 gola. Sinnbild der Herrschaft hält. Ein gemeiner Bürger
 fand die Statue bey der Cancellaria auf dem
 Plage des ehemaligen Nachhauses des Pompejus,
 und zwar lag der Leib in seinem, aber der Kopf in
 des Nachbarn Kette; die Scheidewand stand davor.
 Der Nachbar wollte sich die Statue zunehmen;
 weil der Kopf, als der vornehmste Theil, auf seinem
 Grunde lag: jener behauptete, daß sich der größte
 Theil der Statue auf seinem Eigenthum befinde,
 und daß ihm also auch der Kopf gehöre. Die Sache
 kam vor Gericht, und der Richter, der vermuthlich
 kein großer Verehrer der Alterthümer war, that den
 Ausspruch, man sollte der Statue den Kopf herunter
 schlagen, und jedem das Seinige geben. Allein
 Julius III. setzte sich ins Mittel, kaufte sich um 150
 Ducaten, und schenkte sie dem Cardinal Capp. de
 Ferro.

Dido des In einem Zimmer hat Zuccheri acht Gemälde
 Guercino. auf weissem Kalk verfertigt, die nicht ganz schlecht
 sind, aber zu viel nackte Figuren, und keine gute
 Anordnung haben. Das Opfer der Iphigenia von
 Peter Testa hat ein hartes Colorit, aber die Gruppe
 der Hauptfigur ist schön. Esther und Mardochai
 von Guercino; die Zusammensetzung ist nicht beson-
 ders, und die Esther etwas plump, hingegen sind
 ihre beiden Begleiterinnen desto schöner. Der Tod
 der Dido von eben diesem Meister gehört unter die
 berühmtesten Gemälde in Rom. Ihr Kopf, ihr schö-
 ner Busen, und das Gewand sind unverwerflich,
 aber die Zusammensetzung ist etwas ausschweifend,
 und das Costum vernachlässigt, indem man auf dem
 Vordergrund eine Figur in spanischer Tracht bemerkt.
 Das

Das Bildniß Paul III. aus dem Hause Farnese von VII. Damer
 Vasari, hat viel von der Manier des Titians. Die
 Einführung der Helena von Guido, ein Bild mit
 schönen Köpfen, übrigens aber von schwacher Zu-
 sammensetzung. Die Vastalinnen mit dem heiligen
 Feuer eine schöne Skizze von Ciro Ferri. Der Kinder-
 wirth des Peter Testa, ist von schönem Kolorit, aber
 von einer ausschweifenden Erfindung; eine Gloria
 von Engeln sieht dem Blutbade zu, und in der Ent-
 fernung steht Maria, nebst dem Kinde Jesu, wel-
 ches ein Kreuz trägt, in einem Kähne über den Fluß.
 Das Bild besteht aus wenig Figuren, der Mann
 auf dem Vorgrunde ist vortreflich gerathen.

Eine Gallerie hat Quaccherio mit schlechten Fres-
 co-malereien versehen; jedoch ist in den Friesen hin-
 und wieder viel Gutes anzutreffen. Ein großes Bild
 niß des Kardinals Espada von Guido; der Markt
 zu Neapel zur Zeit des Aufstandes, welchen der be-
 rühmte Masaniello anstiftete, von Michael Angelo,
 dem Schlachtenmaler. In dem dritten Stockwerke
 wird eine Sammlung von Alterthümern aufbewahrt,
 worunter viele kleine Idolen, und auch ein ägypti-
 sches aus Basalt, zweien Fuß hoch, von genau ägypti-
 schen Stile, dergleichen man eine Menge im Kapitol
 sieht.

Der Monte di Pieta, oder das öffentliche Leih-
 haus, ist ein weitläufiges Gebäude der Bank von
 S. Spirito, worinn die Pfänder, worauf Geld vor-
 gestreckt wird, aufbewahrt werden. Als die Juden
 um das Jahr 1539. den gemeinen Mann durch
 Wucher und Betrügereien sehr brachten, und sich den
 elenden Zeiten nach der Plünderung Roms, und der
 großen Ueberschwemmung zu Nutzen machten, erhielt
 Calvo, der General des Finanzamtes, vom
 Pabste Paul III. die Erlaubnis, eine Bruderschaft
 bemit-

Monte di
 Pieta.

VII. Quart. bemittelter Personen anzulegen, welche den Nothleidern auf Pfänder Geld ohne Interesse vorstreckten, und gegen Bezahlung der geborgten Summe wieder auslieferten. In der Folge sahen die Päbste ein, daß eine solche Anstalt, wenn sie auf immer durch öffentliche Autorität befestiget würde, dem gemeinen Wesen zu großem Nutzen gereichen müßte. Daraus entstand der Monte di Pista, welcher gewisse Einkünfte, Privilegien und Indulgenzen erhielt. Clemens VIII. verlegte ihn im Jahr 1604 in dieses Gebäude, welches nach und nach vergrößert wurde, und noch vor einigen Jahren einen großen Zusatz erhalten hat.

Dieses weitläufige Gebäude besteht aus vielen Zimmern, wo die Pfänder aufbewahrt werden. Es sind sechs Hauptniederlagen, deren jede einen, der die Pfänder taxirt, einen Schreiber, und andere dazu erforderliche Personen hat. Die eine ist für die Wäsche, die andere für das Silbergeschloß, die dritte für Juwelen und Beschmelde, u. s. w. bestimmt. Man trifft hier oft Pfänder an, die 6000 und mehr Thaler werth sind. Bis auf die Summe von 150 Thaler, werden Pfänder ohne Zinsen, und zwar längstens auf achtzehn Monate angenommen. Von wichtigen Summen bezahlt der Eigenthümer des Pfandes jährlich den funfzehnten Theil von dem empfangenen Kapitale, oder sechs und zweien Dritttheil von hundert, als ein Interesse. Nach Verlauf dieser Zeit werden die nicht eingelöseten Pfänder öffentlich verkauft, und der Eigenthümer erhält den Ueberschuß, wenn ein Schatz über das darauf vorgestreckte Geld verkauft wird.

Dieses Gebäude dient auch zu einer Bank, oder einer Art von Niederlage, wo ein jeder Kapitalien, welche sich nicht unterbringen lassen, unter An

währlei-

Wahrfelstung des Hauses aufbewahren kann. Auf VII. Quartier
 die Art mußet das Haus oder die Bank beständig hier,
 große Summen, ohne Zinsen dafür zu geben; und della Ro-
 der Eigenthümer kann sicher schlafen. Man gola.
 staunt über die weitläufigen Bücher, welche darüber
 gehalten werden. Die Aufsicht über alle diese An-
 stalten hat eine Congregation von den vornehmsten
 römischen Cavaliers, nebst dem Prälaten, welcher
 Schatzmeister der päpstlichen Kammer ist. Die in
 diesem Gebäude befindliche schöne Kapelle hat Rossi
 angegeben, und das Basrelief des Altars ist von Do-
 menico Guidi, die eine Statue von Teodon, und der
 Tobias auf der andern von der Hand des le Gros
 verfertigt.

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Das VIII. Quartier der Stadt Rom, Rione
 di S. Eustachio. Palast Giustiniani, S. Luigi
 de Francesi, la Sapienza, S. Andrea della
 Valla, 2 Theater &c.

Das Quartier S. Eustachio führt den Namen
 von dieser Kirche; es liegt gegen Süden nach
 dem Plaze von S. Marco zu, und erstreckt sich gegen
 Westen bis S. Carlo de' Catinari, und gegen Osten
 bis S. Agostino. Die vornehmsten Gebäude in die-
 sem Quartiere sind S. Andrea della Valla, der Pal-
 last Giustiniani und einige andre.

Die Kirche S. Eustachio gehört unter die älte- S. Eusta-
 sten von Rom, weil sie bereits vom Kaiser Constan- chio.
 tin

VIII. In der andern Kapelle rechter Hand hat Cesare Quartier, Nebbia die Auferstehung Christi, und Balthasar Croce das Gewölbe gemalt. Die schöne Kapelle des heiligen Jacobs auf der andern Seite ist von der Architektur des Sangallo, und die Statue des Heiligen von Sansovino in seiner Jugend gemacht. Das Altarbild der Kapelle S. Diego malte Hannibal Carracci *), und die Freskomalereien haben Domenichino und Albani nach ihres Lehrmeisters Caracci Kartons ausgeführt. In der Sakristen sieht man zween Köpfe von Bernini, welche des sonderbaren Einfalls wegen eine Anzeige verdienen. Der eine soll den Kopf eines Seligen, und der andre eines Verdammten abbilden. Jener stellt einen mit Blumen bekränzten Weiberkopf, dessen Miene voll Freude ist, vor: der andre einen Mann mit aufgesperrtem Munde, welcher die Zunge ausstrecken will. Die Köpfe haben ihr gutes, wenn aber die Erklärung von der Absicht des Künstlers nicht dazu gesetzt wird, so wird man die Köpfe für eine Flora und einen Satyr ansehen.

La. Sa-
pienza.

Das Universitätsgebäude führt den Namen Archiginnasio della Sapienza, von der Ueberschrift über dem Haupteingange:

Initium Sapientiae timor Domini.

Bestimmte

*) Dieses Altarbild gehört unter die letzten Arbeiten Hannibals. Er malte es voll Verdruss über des Papstes Paul III. schändliches Betragen in Ansehung der farneesschen Gallerie, und stieg auch die beyden Ovalen am Gewölbe an; allein der Kummer zog ihm das Podagra zu, so daß er die Ausfüh- rung nach seinen Kartons seinen Schülern Albani und Domenichino überlassen mußte, we- dergen er die 2000 Gulden, welche ihm davor ver- sprochen waren, großmüthig mit ihnen theilte.

Bande angezeigt worden, hat solchen seit einigen Jahren in gutem Geschmack erneuern lassen *).

Den in der Gasse, welche von S. Eustachio nach S. Luigi führt, liegenden Pallast Giustiniani, hat der reiche und durch seine Liebe zu den Künsten und Alterthümern berühmte Marquis Vincenz Giustiniani aufführen lassen. Die Architektur hat Johann Fontana angegeben, jedoch kommt auch vieles, als die Fensterverzierungen und der Haupteingang, von der Erfindung des Borromini her. Nach der Sammlung im Kapitol trifft man hier den größten Vorrath von Statuen und Basreliefs an; ihre Anzahl wird auf fünfhundert und sechzig gerechnet, wovon die meisten in den Bädern des Nero, welche in dieser Gegend lagen, gefunden worden **).

VIII.
Quartier,
di S. Eustachio.
Giustiniani.

Unter

*) Nach Winkelmanns Anmerk. S. 49. soll in diesem Pallaste der schönste Kopf einer erblasteten Medusa in Marmor einer sehr ergänzten Statue des Perseus in die Hand gegeben seyn.

**) Von gedachtem Marquis bekam Sandrart, der sich durch seine Bau- Bildhauer- und Malerkunst dennie bekannt gemacht, und lange in Rom aufgehalten hat, den Auftrag, die vornehmsten Stücke abzeichnen, und von den besten Meistern in Kupfer stechen zu lassen, woraus das prächtige Werk, welches unter dem Titel Galleria Giustiniana zu Rom 1631 in zween Bänden in groß Folio herausgekommen, entstanden ist. Es hat sich sehr selten gemacht, insonderheit ist der zweite Theil höchst rar. Die Ursache ist, weil nach des Marquis Tode, wie Sandrart berichtet, ein Proceß entstand. Während der Zeit wurden die Platten und die Exemplare der Gallerie versiegelt. Jene verrosteten und wurden unbrauchbar; von diesen waren die meisten vermodert, zumal von dem andern Theile, welcher vielleicht am feuchtesten gelegen hatte.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

Unter den Statuen und Basreliefs, womit der ganze Hof umgeben ist, verdient eine vorzüglich bemerkt zu werden, welche auf der linken Seite bey dem Eingange steht. Sie stellt eine ganz bekleidete Frau vor, welche mit der einen Hand den Zipfel des Gewandes hält, wovon ein Theil am Arme herunter hängt. Ferner sieht man ein Paar kolossalische Köpfe von Drusus und Germanicus, und ein Paar andre, die man für die Lyber und den Titus ausgiebt. Eine Statue mit einer Maske in der Hand, hält man für den Terenz. Die schöne Statue der sitzenden Domitia mit einer Schlange, zwey Statuen des Hercules, als ein Kind, von griechischer Hand. Unten an der Treppe ein Aesculap, auf der Treppe Marcus Aurelius, Caligula, Domitianus, Antinous, Jupiter im Olymp; Merkur mit dem Friedensstabe und einem Beutel; die Stellung dieser Statue ist gut, und der Kontur sehr sanft. Auf dem Treppensuhle des ersten Stockwerks steht eine Nymphe, welche den Jupiter aus dem Horne der Amalthea trinkt; ihre Stellung ist von einer edlen Simplicität, und nebst der vom Jupiter sehr gut; die Schlange, welche sich um den Sturz des Baumes schlinget, hat eine natürliche Bewegung; aber der Satyr, welcher hinter dem Felsen die Flöte spielt, verdient nicht viel Lob.

In den Zimmern sieht man viele Säulen von grünem Porphyre und Verde antico, Statuen, Frescomalerien und Oelgemälde. Es sind aber sowohl hier als in der eigentlichen Gallerie alle Antiken, die in obgedachter Gallerie gestochen worden, nicht mehr vorhanden, sondern vermuthlich nach und nach verkauft

hatte. Aus obigen Ursachen trifft man auch verschiedene Statuen aus diesem Pallaste in Senzars Malerakademie im 4ten Bande der neuen Ausgabe an.

kaufte worden. Die Gemälde haben auch einen andern Platz bekommen. Wir führen sie also nach der Ordnung an, wie sie Herr Bernoulli 1775 gefunden, und in seinen Zusätzen angiebt.

VIII.
Quartier,
di S. Eustachio.

Erstes Zimmer. Dieser große Saal, durch welchen man in die übrigen Zimmer tritt, ist eigentlich das zweite in der Folge der Zimmer, welche die Breite des Pallasts einnehmen; weil man es aber zuerst sieht, so mag es das erste seyn. Hier zeigt sich von Statuen das triumphirende Rom, und der Bürgermeister Marcellus. Die Stellung des letzten ist als wenn er lebte; er sitzt auf einem Stuhle, und hält eine Rolle Papier in der Hand. Die Falten des Gewandes sind zwar natürlich geworfen, aber plump. Das Gesicht ist so schön ausgeführt, daß man an der Ähnlichkeit fast nicht zweifeln darf. Eine schöne Gruppe von 2 Jechtern.

Zweytes Zimmer. Ein schönes Gemälde von Andrea del Sarto, und ein dergleichen von Caravagio.

Drittes Zimmer. Abermals ein schönes Stück von Caravagio, ein Stück von Lukas von Leyden.

Viertes Zimmer. Das Gemälde einer Sibille; eine schöne nackte Frau von Tizian; ein antikes Freskogemälde noch ziemlich gut erhalten.

Das fünfte Zimmer ist der Audienzsaal. Die 12 Apostel von Albani, und 3 Evangelisten von Domentichino, darunter Johannes in einer sonderbaren Stellung abgebildet ist. Er sitzt auf einem Steine, hat den Adler zwischen den Beinen, und 2 kleine Engel halten ihm Bücher vor. Die Hauptfigur ist zu jung, die Engel haben viel Grazie, und das ganze Gemälde eine schöne Zeichnung. Ferner ein vortreffliches Stück von Caravagio, und eine heilige

VIII. Quartier, di S. Eustachio. liche Familie von Raphael, die sehr schön ist, und in der im Pallaste Casali zu Bologna in der Zusammensetzung viel Aehnlichkeit hat. Sie besteht aus der Maria mit dem Kinde, dem Joseph, Johannes, und der heiligen Anna.

Sechstes Zimmer. Der vierte Evangelist von Domenichino. Johannes der Täufer von Guido; ein Rubens; eine Wittwe, welcher der Liebesgott einen Spiegel vorhält, von Paolo Veronese. Es ist vermuthlich ein Porträt, hat aber viel gelitten.

Siebentes Zimmer. Eine Madonna von Guido, ein Paolo Veronese, ein Kopf von Tizian, ein Gerardo della Torre, oder wie er eigentlich heißt Hundhorst.

Achtes Zimmer. Johannes der Evangelist auf dem Adler sehr schön von Raphael, von gleicher Zusammensetzung mit dem obgedachten von Domenichino im fünften Zimmer. Drey schöne Gemälde von Tizian neben einander, wovon zwey Bittnisse. Eine schöne Vase von verschiedenen Farben.

Neuntes Zimmer. Eine Frau von Caravaggio. Zwey Stücke von Bassano. Socrates, welcher den Giftbecher trinken soll, von Lanfranco. Er sitzt auf einem Bette mit der Miene eines Bösewichts. Das Gemälde hat viel schönes, und in dem Umstehenden herrscht ein guter Ausdruck. Das Nebenbild von eben der Hand stellt den Seneca mit geöffneten Adern vor. Die Handlung geschieht bey Fackeln, deren Wirkung glücklich getroffen ist. Christus mit der Samariterinn von Hannibal Caracci, und Maria vor Christo kniend, von Peter von Cortona, beyde haben in der Zusammensetzung viel ähnliches, und in beyden stehen hinter Christo ein Paar Apostel mit vortreflichen Köpfen. Man siehe hier

hier auch die Büste des Stifters dieser Sammlung.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

Zehntes Zimmer. Christus, dem ein Engel erscheint, sehr schön von Caravagio. Der berühmte Kindermord des Poussin, eines seiner schönsten Gemälde. Es besteht aus einer Gruppe von 4 Personen, worinn zwar ein vortrefflicher Ausdruck herrscht, allein es bleibt ausgemacht, daß so wenige Figuren für einen solchen Gegenstand nicht hinreichend sind. Man sieht nur ein einziges Kind, das getödtet wird. Ein schönes Bild vor. Paul Veronese. Der heilige Paul der Eremita, und der heilige Anton, von Guido. Christus vor Pilato, darinn die Manier schön, und der Ausdruck natürlich ist. Eine gute Perspektive von Conca. Die Marter des heiligen Laurentius und eine betrubte Maria von Raphael auf Alabaster gemalt. Ueberhaupt ist hier eine merkwürdige Sammlung von etlichen 40 Madonnen von Raphael, Perugino, Leonhard da Vinci, Parmegiano und andern großen Meistern. Eine heilige Familie von Andrea del Sarto ist besonders schön. Man bemerkt hier auch eine schöne Vase in Form einer Schale mit gewundenen Handhaben, die Büste eines Satyrs voll Ausdruck. Eine ephesische Diana mit vielen Brüsten, eine Cleopatra als Venus abgebildet, einen kleinen Hermaphroditen, und von Michael Angelo eine Gruppe.

Kinder-
mord des
Poussin.

Als denn kommt man in die eigentliche Antikengallerie, wovon hernach: nach deren Besichtigung wird man in das wirkliche erste Zimmer der vorigen Reihe, linker Hand des zuerst geführten Saals, geführt. Hier zeigt sich ein sehr schönes hell. Abendmal von Caravagio; zwey schöne Stücke von Tizian, und Bassano; drey antike Kinder von Marmor.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

In dem Zimmer neben an linker Hand um die Ecke herum. Die Hochzeit zu Canaan, von Paul Veronese; das Abendmal von Albani, eine heilige Familie von Raphael, zwey Bildnisse von Spagnoletto, ein Gemälde von Hannibal Caracci; der heilige Petrus, den die Henker ausziehen, um ihn zu kreuzigen, von Saltarelli einem Genueser, darinn das Colorit vortrefflich, aber der Ausdruck nicht edel genug ist. Ein seltnes Brustbild von Serpentin-stein, welches einige für einen Cäsar ausgeben.

Gallerie.

Wir kehren nunmehr in die eigentliche und so berühmte Gallerie von Antiken zurück. Bey dem Eintritt in dieselbe glaubt man in ein Bildhauermagazin zu treten, wo die Statuen ohne Wahl, oder vielmehr wie die Heringe auf einander gepackt stehen. Wenn sie ordentlich und mit Geschmack aufgestellt werden sollten, könnten sie für ein halb Duzend Gallerien die prächtigste Zierde abgeben. Bey manchen würde der Liebhaber Gelegenheit finden, sich aufzuhalten, und Entdeckungen zu machen, so aber wird das Auge verwirrt, und man übersieht das Ganze mit einem flüchtigen Blicke. Wir wollen uns bemühen, das Vorzüglichste auszuzeichnen. Ein liegender Bock, welcher den Kopf in die Höhe hält, wird für den besten aus dem Alterthume gehalten. Ein seltnes Kopf des Vitellius, ein Brustbild des Anicinus, ein Schöps, ein Cleero mit dem Hut auf dem Kopf; eine Faustina, ein Meleager, ein Otto; vier Bestäuben, die aber nicht alle gleich schön sind; der Harpocrates; zwey schöne Cleopatren niederhuckend, deren eine antik, und die andere von Bernini kopirt ist. Ceres, Flora, Diana, Venus, Agrippina, eine Amazonin. Eine Gruppe, da ein Mann einer Frau die Hand giebt. Eine der berühmtesten Statuen ist die Minerva, welche sehr groß und gewaffnet ist, schöne Verhältnisse.

Verhältnisse, und eine gutgefaltete Draperie hat. Sie wird auf 60000 Scudi geschätzt. Sie hat zum Attribut eine Schlange bey sich, wesswegen sie Minerva Medica heißt *). VIII.
Quartier;
di S. Eu-
stachio.

Die Kirche S. Luigi de' Francesi, ist unter allen Kirchen, welche auswärtigen Nationen gehören, die schönste, nur mit Zierathen zu sehr überhäuft. Die mörderischgesinnte Königin Catharina von Medicis, hat das Meiste zu ihrer Erbauung, welche unter der Aufsicht des Jacob della Porta im Jahre 1589 zu Stande kam, beygetragen. Dieser Baumeister hat der Vorderseite unten eine dorische, und oben eine korinthische Ordnung gegeben. Die Oberste ist gegen die Untere etwas zu hoch gerathen: überhaupt scheint die ganze Vorderseite in Ermangelung genugsamen Risalits zu platt. Die Thüren und Fenster haben gute Verhältnisse. S. Luigi de',
Francesia

Inwendig ist die Kirche mit jonischen Pilastern, welche von sicilianischem Jaspis überzogen sind, mit vielen Vergoldungen und Stuccaturarbeiten versehen. Die Kuppel, das Chor und die Tribune des großen Altars sind nach den Zeichnungen des Perizet verziert. Das Hauptgewölbe hat Natoire, izziger Vorsteher der französischen Malerakademie in Rom, gemalt, aber nicht gar zu viel Ehre damit eingelegt. Auf dem Hauptaltare siehet man ein großes Bild von der Himmelfahrt der Maria von Franciscus Bassano, worinn schöne Köpfe und eine edle Ausführung anzutreffen. Die vorderste Gruppe sollte kräftiger gemalt seyn, so würde das Gemälde sich besser heben.

§ 3

Die

*) Burckhard hält sich weitläufig dabey auf. Ueber einst. Th. I. 85. Man findet sie in der neuen Ausgabe Sandratts im 4 Bunde 1 Abtheilung zweymal Platte S und I abgebildet.

VIII.
Quartier,
di S. En-
stachio.

Die dritte Kapelle rechter Hand ist wegen der Malereien des Domenichino berühmt: welche jedoch nicht in ihrem gehörigen Lichte sind, so daß man Mühe hat, sie zu betrachten. In einem Stücke theilt die heilige Cäcilia ihre Kleider unter die Armen aus, in dem andern liegt sie in den letzten Zügen, in dem dritten wird sie nebst ihrem Manne von den Engeln gekrönt. Diese Malereien gehören unter die besten von der Hand des Domenichino. Es ist schade, daß sie hin und wieder durch das Ausbessern und den Firniß verdorben worden. Man bemerkt dieses deutlich, wenn man sie gegen zwei kleine Stücke über gedachten großen Stücken hält, welche nicht aufgemalt worden. Dasselbe Unglück ist auch dem Altargemälde widerfahren, welches eine vom Guido gefertigte Kopie der berühmten Cäcilia des Raphaels zu Bologna darstellt.

Das Gemälde der dritten Kapelle stellt die selig gesprochene Johanna von Valois, Königin von Frankreich vor, und kommt von der Hand des Parocel her. Hier liegt der berühmte Kardinal Ossat begraben, welcher lange ein Gesandter Königs Heinrich IV. bey Clemens VIII. war, und die vortreflichen politischen Briefe geschrieben hat. In der Kapelle des heiligen Matthäus, im linken Kreuzgange, hat Caravagio diesen auf dem Altare und die Wände gemalt, das Gewölbe aber mit den beiden Propheten kommt von der Hand des Cavalier d'Arpino her. Unter verschiednen Grabmalen sieht man das von Henricus de la Grange, Marquis d'Arquian, welcher 1707 als ein 105jähriger Greis und als Kardinal starb, und ein Vater der Königin Maria Casimira, der Gemahlinn des polnischen Königs Johannes Sobieski, war; ingleichen die Epitaphien der beyden französischen Maler

Poerson

Boersen und Menghels, welcher 1737 gestorben. Bey dieser Kirche liegt ein Hospital für die Franzosen und Lothringer: insonderheit für die Pilgrimme.

VIII.
Quartier,
di S. Eustachio.

Der Pallast des Statthalters von Rom (Governo nuovo) hieß sonst Palazzo Madama, weil ihn Catharina von Medicis, Tochter und Erbin des Laurentius, Herzogs von Urbino, eine Nichte von Pabst Clemens VII. durch Paul Marucelli aufführen lassen, ehe sie den Herzog von Orleans, und nachmaligen König in Frankreich Henrich II. heirathete. Der Pallast blieb bey den Großherzogen von Toscana, bis ihn Benedict XIV. von dem vorigen Kaiser gekauft, und zur Wohnung des Statthalters und seiner ihm untergebenen Bedienten bestimmt hat.

Governo nuovo.

Auf dem Plage dieses Pallastes stunden ehemals die prächtigen Bäder des Nero^{*)}. Aus Haß gegen diesen Tyrannen nannte man sie nachgehends die alexandrinischen, weil dieser Kaiser große Veränderungen damit vorgenommen hatte. Im Jahr 1755 stund noch in dem inwendigen Hofe des Pallastes eine große Arkade und einige Reste von Gewölben, welche Benedict XIV. abtragen ließ. Der Platz vor diesem Pallaste heißt noch Piazza Madama.

S. Giacomo gehört nebst dem dazu gehörigen S. Giacomo de' Spagnuoli Hospital der franischen Nation. An allen großen Festtagen werden hier prächtige Musiken aufgeführt, vermöge eines Vermächtnisses des Wibes aus Navarra, dessen Grabmal bey dem Haupteingange der Kirche steht. Die Kirche besitzt viel gute Gemälde.

G 4

In

*) Martial sagt im 33 Epigramm des 7 Buchs:

Quid Nerone peius,

Quid Thermis melius Neronianis?

VIII. In der andern Kapelle rechter Hand hat Cesare Quartier, Nebbia die Auferstehung Christi, und Balthasar Croce das Gemölde gemalt. Die schöne Kapelle des heiligen Jacobs auf der andern Seite ist von der Architektur des Sangallo, und die Statue des Heiligen von Sansovino in seiner Jugend gemacht. Das Altarbild der Kapelle S. Diego malte Hannibal Carracci *), und die Freskomalereien haben Domenichino und Albani nach ihres Lehrmeisters Caracci Kartons ausgeführt. In der Sakristen sieht man zween Köpfe von Bernini, welche des sonderbaren Einfalls wegen eine Anzeigge verdienen. Der eine soll den Kopf eines Seligen, und der andre eines Verdammten abbilden. Jener stellt einen mit Blumen bekränzten Weiberkopf, dessen Miene voll Freude ist, vor: der andre einen Mann mit aufgesperretem Munde, welcher die Zunge ausstrecken will. Die Köpfe haben ihr gutes, wenn aber die Erklärung von der Absicht des Künstlers nicht dazu gesetzt wird, so wird man die Köpfe für eine Flora und einen Satyr ansehen.

La. Sapienza.

Das Universitätsgebäude führt den Namen Archiginnasio della Sapienza, von der Ueberschrift über dem Haupteingange:

Initium Sapientiae timor Domini.

Bestimmte

*) Dieses Altarbild gehört unter die letzten Arbeiten Hannibals. Er malte es voll Verdruss über des Papstes Paul III. schändliches Betragen in Aufsehung der farnesischen Gallerie, und stieg auch die beyden Ovale am Gemölde an; allein der Kummer zog ihm das Podagra zu, so daß er die Ausföhrung nach seinen Kartons seinen Schülern Albani und Domenichino überlassen mußte, wesswegen er die 2000 Gulden, welche ihm davor versprochen waren, großmüthig mit ihnen theilte.

Bestimmte Professoren lesen hier zu gewissen Stunden über die Facultätswissenschaften, orientalische Sprachen, Mathematik, und Philosophie für Studenten, welche schon die Anfangsgründe aus den Collegiis mitbringen müssen. Es fehlte sonst, obgleich in der Sapienza gelehrte Männer lesen, an Zuhörern, weil die Jesuiten so viel an sich zogen.

VIII:
Quartier
di S. Ed-
nazio.

Innocentius IV. stiftete bereits im Jahre 1244 öffentliche Schulen des geistlichen und weltlichen Rechts, welche im Jahre 1295 hieher verlegt wurden. Die folgenden Päbste fügten Lehrer in Sprachen und andern Wissenschaften hinzu, und Leo X. der große Beschützer der Künste und Gelehrsamkeit, ließ nach dem Risse des Michael Angelo den Grund zu dem jetzigen Gebäude legen, welches Sixt V. fortführte. Alexander VII. bauete die Kirche und stiftete eine prächtige Bibliothek nebst dem botanischen Garten *). Der Cardinal Valentin machte sich um die Ehre und Experimentalphysik, welche in Rom ganz vernachlässiget wurde, verdient, und stiftete besondere Lehrstühle dafür. Den letztern bekleidet der berühmte Mathematiker der Vater Jacquier. Hier werden Doctores in allen drey Facultäten gemacht. Es hält für einen Fremden, welcher Lust und Belieben dazu hat, nicht schwer, Doctor der Sapienza zu werden. Nach einem nichtsbedeutenden Examen von einer halben Stunde, legt der Candidat öffentlich ein katholisches Glaubensbekenntniß und einen Eid ab, bezahlt sechs und dreyßig Scudi, bedankt sich für die Ehre, und damit wird die ganze Cerimonie beschloffen.

Bg 5

Man

*) Die Bibliothek steht alle Tage in der Woche auf, ausgenommen Donnerstags. Die Bücher schätzte man auf 50000. Der hieher gehörige botanische Garten kommt unten gleich nach der Fontaine der Aqua Paola im Quartier di Trastevere vor.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

Man hält dafür, daß der heilige Gregorius Magnus bereits im Jahre 598 an eben diesem Orte das Collegium der Consistorialadvokaten gestiftet habe. Diese machen eine zu Rom in großem Ansehen stehende Gesellschaft von zwölf Personen aus, welche das Vorrecht haben, allen geheimen Consistorien beizuwohnen, und daselbst den Vortrag zu thun. Sie haben seit Sixt V. Zeiten die Oberaufsicht über die Sapienza, und machen im Namen des Cardinals Camerlingo die Doctores der Rechte, anstatt daß die Professoren der Theologie und Medicin diese Würde in ihren Facultäten ausüben.

Die Sapienza hat von außen die Form eines (unglücklichen Vierecks *), rings umher Fenster, und eine gute simple Architektur, wenn gleich keine Säulenordnung dabey angebracht ist. Der Hof hat an dreyn Seiten zwey Reihen Arkaden über einander, wovon die untere dorisch, und die obere ionisch ist. Unter beyden läuft ein Gang, auf dreyn Seiten umher, die vierte, welche dem Haupteingange gegenüber liegt, und die Kirche enthält, ist nach einem halben Cirkul gebauet mit Nischen und Fenstern, und mit eben den Säulen wie die Arkaden versehen. Die Architektur im Hofe hat schöne Verhältnisse, die gute Anordnung der Gebäude, welche ihn umgeben, verschafft dem Ganzen ein edles Ansehen.

Kirche.

Die Kirche ist in Ansehung der Anlage eine der sonderbarsten in Rom. Bernini hat den Triangel, ein Sinnbild der Dreyeinigkeit zum Plan gewählt,

*) Das ganze für einen Liebhaber der Architektur merkwürdige Gebäude ist beschrieben, und mit vielen Nissen in Kupfer gestochen, unter dem Titel: La chiesa e fabrica della Sapienza di Roma con le vedute in prospettiva, e con lo studio delle Proporzioni Geometriche, Pianta, Alzate, Profili e Spaccati in Roma 1720 in Folio.

wählt, und die Wände mit Plastern römischer Ordnung versehen, zwischen denen große und kleine Nischen und Thüren liegen. Man bemerkt diese dreieckige Form, wenn gleich hin und wieder Rundungen in der Mauer angebracht sind. Die Verzierung ist in einer großen Manier, und im Ganzen betrachtet von gutem Geschmack, obgleich einzelne Theile derselben fehlerhaft sind. Die Kuppel ist in Ansehung der Verzierung das schönste Stück der Kirche; ihre Höhe hat zur Größe der Kirche ein wohl getroffenes Verhältniß, sie ist regelmäßig, und ruhet gut auf den untern Theilen. Die Fenster in derselben haben eine gehörige Größe, wenn gleich die Form etwas gezwungen scheint, sie verbreiten überall genugsames Licht. Der obere Theil des Thurms hat von außen eine sonderbare, und nicht schön ins Auge fallende Gestalt, indem er nach Spirallinien gebauet ist.

VIII.
Quartier,
di S. Eustachio.

Das Gemälde auf dem Hauptaltare kommt von der Hand des Peter von Cortona her, und stellt den heiligen Ivo, als einen Advokaten der Armen vor, welcher von ihnen Memoriale empfängt. Die Zusammensetzung verdient desto mehr Beyfall, je schwerer es bey der großen Höhe war, den ganzen Raum auszufüllen. Der Maler hat sich durch eine Tapete geholfen, welche gleichsam von den Kolonnen, deren Fuß man sieht, herunter hängt. Auf derselben ist Christus in einer Glorie vorgestellt, dem ein Heiliger ein Buch überreicht. Das Kolorit ist sich in dem Gemälde nicht gleich, oben fällt es ins Rother, und unten ins Graue.

Die große und schöne Kirche S. Andrea della Valle, gehört den Theatinern, und ist im Jahre 1591 erbauet worden, nachdem die Herzoginn Viccolomini Amalfi diesem nicht lange vorher vom heiligen

S. Andrea
della Valle.

VIII.
Quartier
di S. Eu-
stachio.

ligen Gaetano gestifteten Orden ihren bey derselben gelegenen ansehnlichen Pallast geschenkt hatte. Man kann leicht denken, daß das Andenken einer solchen Frengiebigkeit durch eine Inschrift in der Kirche erhalten worden ist. Die Kirche selbst ist auf Kosten dreyer Cardinäle, insonderheit des Cardinals Montalto gebauet worden. Man hält die Vorderseite von der Architektur des Cavaliers Carl Rainaldi gemeiniglich für eine der besten in Rom. Im Ganzen betrachtet hat sie eine edle Form. Die Verhältnisse der römischen und korinthischen Säulenordnungen, womit sie pranget, sind sowohl, als die Ausladungen, gut gewählt. Die Nischen sind zwar auch gut proportionirt, sie stehen aber etwas enge zwischen den Säulenweiten. Die Fußgestimpe der untersten Säulen haben eine richtige Höhe zu ihren Säulen, die obersten fallen hingegen zu hoch aus. Man wirft dem Portal nicht ohne Grund die verblendeten Säulen vor, weil die Säulen alle Mal frey und rings umher sichtbar stehen müssen, wenn sie die gehörige Wirkung thun sollen; es hat auch viel Risalite, wodurch der Anblick des Ganzen zu sehr unterbrochen wird. Das Portal ist mit verschiedenen Statuen geziert, darunter der heilige Gaetanus und Sebastianus von der Hand des Domenico Guidi, und der Apostel Andreas nebst dem heiligen Andreas Avellinus vom Hercules Ferrata sind. Die beyden Statuen über der Thüre haben den Jacob Anton Fancelli zum Meister. Die vier ersten, welche in Nischen stehen, verdienen gelobt zu werden.

Der erste Baumeister der Kirche hieß Olivieri; Maderno gab das Chor, die Tribune des Hauptaltars und die Kuppel an. Letztere hält ein und funfzig Fuß im Durchmesser. Wenn man sie von außen betrachtet, so hat sie ein gutes Verhältniß, und

und eine wohlgezeichnete Krümmung. Die Oefsen-
 augen und falschen Fenster auf derselben nützen zu
 nichts, und unterbrechen den Bogen derselben auf
 eine unangenehme Art. Die Laterne thut bey ihrer
 simplen Form eine gute Wirkung.

VIII
 Quartier,
 di S. Eu-
 stachio.

Bev Untersuchung der inwendigen Architektur
 ergiebt sich, daß das Schiff und Chor, nebst der
 Hintern Rundung sehr gut proportionirt ist, aber
 daß die Kuppel inwendig zu klein ausfällt. Die ko-
 rinthischen Säulen im mittelften Gange scheinen in
 Ermangelung der Kannelirungen etwas zu schlecht
 oder mager. An der Kuppel hat Lanfranco die
 Herrlichkeit des Paradieses vorgestellt. Sie wird
 in Ansehung der Malerey von vielen für die beste
 Arbeit dieses Malers, und für die schönste Kuppel
 in Rom gehalten; man kann ihr aber billig den Vor-
 wurf machen, daß sie zu sehr mit Figuren überhäuft
 ist, und daß in dem Ganzen keine rechte Verbin-
 dung herrscht. Die vier Evangelisten an den Pfei-
 lern der Kuppel kommen von der Hand des Dome-
 nichino her*), und sind vortreflich gezeichnet. Man
 kann nichts Reizenders sehen, als die beyden kleinen
 Knaben, welche sich zu den Füßen des Johannes
 befinden; ob sie sich aber nicht besser zu einer Göt-
 tinn der liebe, als hieher geschickt hätten, das ist ei-
 ne andre Frage. Es ist zu verwundern, daß Do-
 menichino, dessen vornehmste Geschicklichkeit der
 flüchtige Pinsel sonst nicht ist, diesen Kindern so viel
 Grazie und Leichtigkeit geben können. Das Kolo-
 rit von allen vier Figuren, hauptsächlich aber von
 Marcus und Johannes, hat so viel frische Kraft,
 daß

*) Diese vier Figuren sind auf eben so viel Blättern
 vortreflich von Frey gestochen. Die berühmte
 Kuppel des Lanfranco hat Carlo Cesi auf acht Bo-
 gen in Kupfer gebracht.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

daß er ihnen auch mit aller seiner Geschicklichkeit in Delfarben nicht mehr hätte geben können. Die hintere Rundung des Chors mit der Geschichte des heiligen Andreas hat eben dieser Meister gemalt, so wie auch die sechs kolossalischen Tugenden zwischen den Fenstern. In den übrigen Gemälden am Gerölbe von Mattia Preti, insgemein Calabrese, scheinen die Figuren nach Proportion der großen von den Tugenden zu klein, und weil sie so weitläufig von einander zerstreut sind, so fehlt dem Ganzen die Haltung.

Im Chore hat gedachter Calabrese drey große Gemälde geliefert. Die Kreuzigung des heiligen Andreas ist schön geordnet, die Gruppen stehen nur zu weit aus einander. Im Hintergrunde bemerkt man eine gut kolorirte Architekturmalerey, nämlich den Bogen des Kaisers Constantins. In dem andern Stücke sieht man den Apostel am Kreuze, und im dritten wird er ins Grab gelegt. Hier fehlt wieder die Verbindung der Gruppen. Diese drey Stücke kommen zwar denen von Domenichino im Kolorit nicht gleich, man muß ihnen aber gleichwohl bey ihren Fehlern eine große Manier einräumen. Dem an Marmorn reichen Hauptaltare, nebst der auf demselben befindlichen Gruppe von Engeln, die statt des Tabernakels ein Kreuz halten, hat der Cavalier Francisus Fontana angegeben.

Die erste Kapelle rechter Hand gehört der Familie Ginetti, und ist von Carlo Fontana angegeben. Alle Wände sind mit Marmor bekleidet. Acht Säulen von Verde antico, und das mit Smaragden eingelegte Altarblatt geben ihr eine herrliche Zierde. Das Basrelief der Flucht nach Aegypten hat Anton Raggi geliefert. Die zweite nicht minder prächtige Kapelle Strozzi hat Michael Angelo angegeben,

geben, und auch die Modelle zu den acht Stücken von Bronze gemacht. Sie pranget mit acht Säulen von einem vortreflichen Marmor pidochioso genannt. Der heilige Andreas Avellino im Kreuzgang ist von der Hand des Sanfranco.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

Auf der andern Seite sieht man das Grabmal des Grafen Thieni von Domenico Guidi, und in der folgenden Kapelle den heiligen Sebastian von Giovanni de' Vecchi, und auf der Seite Maria mit dem Kinde, von Julius Romanus. Darauf kommt man an die Kapelle Ruccelai von der Angabe des Matteo da Castello, worinn Roncalli das Altarbild, und die Freskomalerey geliefert hat. Hier sieht man auch das Grabmal des Erzbischofs von Benevento, Giovanni della Casa, welcher sich durch seine Poesie berühmt gemacht *). Das Epitaph ist von Pietro Bettori.

Die letzte Kapelle auf dieser Seite gehört der Familie Barberi. Sie ist unter Urban VIII. von gedachtem Matteo da Castello gebauet; und pranget ebenfalls mit vortreflichem Marmor. Das Altarbild und die übrigen Malereyen kommen von der Hand des Vasignano. Bey den Seiteneingängen sieht man die Grabmale zweier Päbste, aus dem Hause Piccolomini, nämlich Pius des Andern und des Dritten. Auf dem Grabsteine des Malteuslucius liest man die artigen Verse:

Mentis eram hospitium, gelidi sum marmoris
hospes:

Mens dedit esse hominem, mors modo ver-
tit humum,

Hospitium mihi vita fuit, sibi terra recepit
Omnis,

*) Prose e Rime di Giovanni della Casa rivedute e corrette per l'Abbate Antonini. Paris. 1727, in 12.

VIII.
Quartier,
di S. Eu-
stachio.

Pallast
Valle.

Omnia, mens tantum, quod bene gessit
habet.

Nicht weit von dem Plage vor dieser Kirche liegt der Pallast der alten Familie della Valle, worinn der bekannte Reisebeschreiber Philipp della Valle eine Sammlung von Merkwürdigkeiten aus dem Oriente angelegt hatte. Die sonst hier vorhandenen Statuen sind in die Sammlung des Kapitols gekommen.

In der Gasse Cesarini liegt ein Haus, welches sonst den Caffarelli zuständig war, und wegen der äußern Architektur von edlem Geschmacke zu bemerken ist. Der Architect ist der große Raphael gewesen.

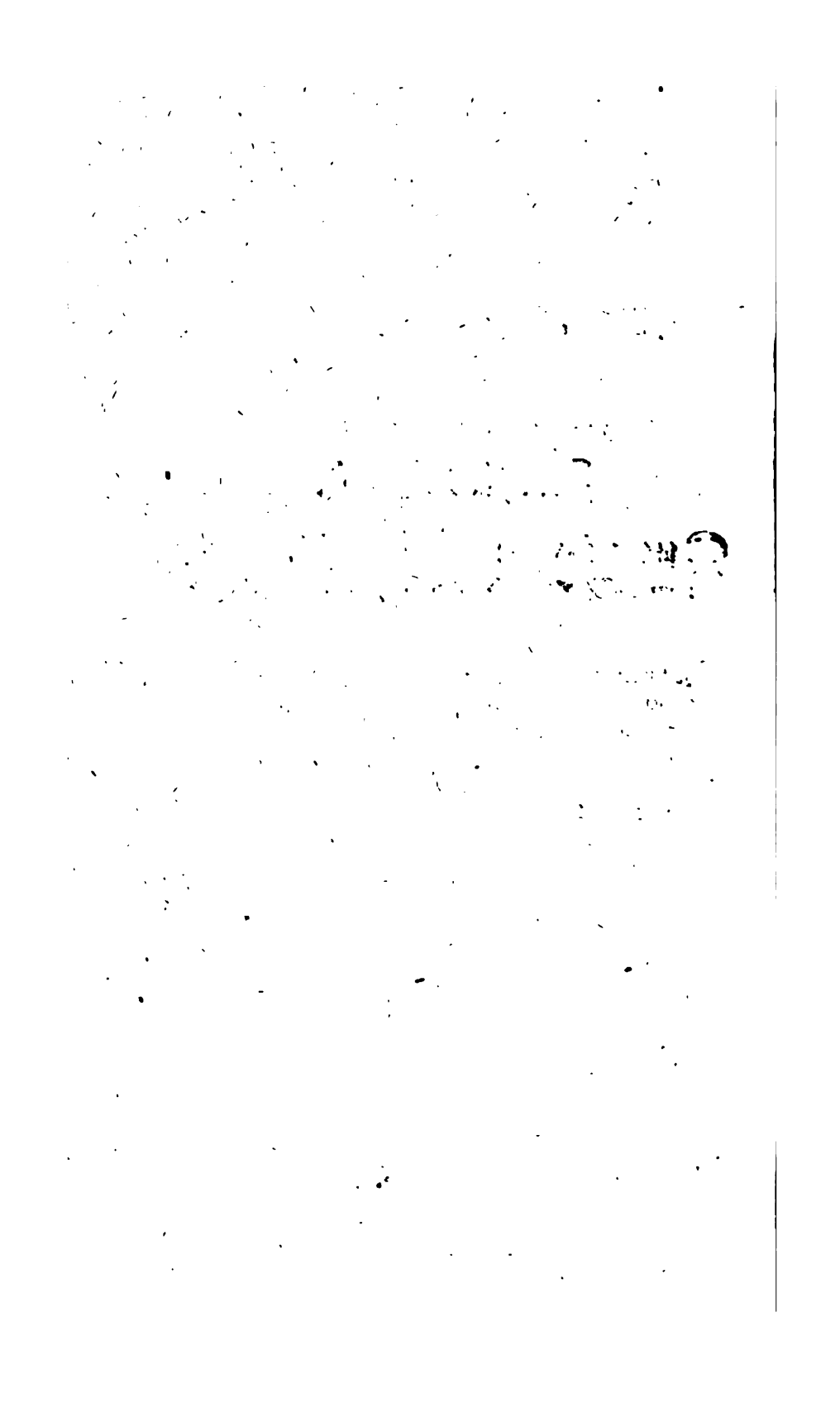
Teatro Ar-
gentina.

Das Teatro Argentina ist neu, und erst im Jahr 1732, unter der Aufsicht des Marquis Teoboli erbauet. Der Name kommt von dem alten in der Nachbarschaft liegenden Thurm torre Argentina her. Es ist eines der schönsten Theater in Rom, geräumig und zierlich gebauet, und dient zur Vorstellung von Opern im Karneval. Wir reden bey den Schauspielen mehr davon.

und
della Val-
le.

Das kleine Teatro Valle liegt hinter dem Palaste Valle, und ist seit einigen Jahren reparirt worden. Es wird zu Comödien gebraucht.

Zweyter Band.
Zweite Abtheilung.



Zweite Abtheilung.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Das IX. Quartier der Stadt Rom, Rione della Pigna. S. Ignazio, und Gesù, Collegio Romano, Maria sopra Minerva, die Paläste Strozzi und Altieri und S.

Marco u.

Das neunte Quartier der Stadt erstreckt sich von den Plätzen Cefarini und S. Marco bis an die Rotonda. Es hat seinen Namen von einem Lannzapfen, welchen es auch im Wapen führt. Die merkwürdigsten Gebäude in demselben sind das Collegio Romano, und Professhaus der ehemaligen Jesuiten, der Palast di Venezia, und die Kirche alla Minerva.

Die Kirche S. Ignazio gehört zum ehemaligen Jesuitercollegium, (Collegio Romano) welches das schönste und größte in Rom, und vielleicht in der ganzen Welt ist. Der Cardinal Ludovisi, Pape Gregorius XV. legte den Grund zu dieser prächtigen Kirche, weil der heilige Ignazius von seinem Oheim unter die Heiligen versetzt worden war, und vermachte nach seinem Tode eine hinlängliche Summe zur Vollführung des Baues, welcher 1687. zu Stande kam. Domenichino hatte zwei Entwürfe

S. Ignazio.

IX. Quart. wurde dazu gemacht; woraus der Vater Grassi das della Pi-
gnä. tzig: Gebäude zusammen setzte. Algardi hat auch

Antheil an der Vorderseite, welche aus zwei Säulenordnungen über einander, der korinthischen und römischen, besteht. Diese Vorderseite macht zwar eine große Masse aus, sie hat aber zu viel kleine Risalite. Das mittellste mit Säulen gezierte Stück, welches vorspringt, thut keine gute Wirkung, weil es die ganze Höhe des Portals unterbricht. Das oberste Fenster nimmt sich schlecht aus, hingegen sind die drei Thüren desto besser angebracht.

Die innenwige Kirche ist von der Architektur des Vater Grassi und Algardi. Das Schiff hat eine gute Proportion, die Kuppel ist aber etwas klein, und die Pfeiler unter derselben zu enge. Die Kapellen sind schön und groß. Die Kirche ist mit kannelirten korinthischen Pilastern versehen, deren wohlgezeichnete Kapitäl und Gebälke sich gut ausnehmen. An den Karniesen bemerkt man etwas neues, nämlich gekuppelte Sparrenköpfe, die nicht übel aussehen. Der Fuß über dem Gebälke, und der Anfang der Bogen ist zu hoch. Die kleinen korinthischen Säulen an den Kapellen sind gegen die großen Pilaster zu niedrig; anstatt, daß sie diese gleichsam in zweien Theile theilen, hätten sie etwas höher seyn sollen, dadurch wären die Arkaden zugleich ansehnlicher geworden. Die massiven Pfeiler sind gegen die Oeffnungen der Arkaden gut proportionirt.

Die Malerey an dem Schiffe, der Tribune und dem Hauptaltar, hat der bekannte Jesuite, der Vater Pozzo gemalt. Die Kuppel stellt einige Allegorien der Stärke und des Heldennuths vor, z. E. Judith mit dem Kopfe des Holofernes, David mit dem Haupte Goliaths, u. s. w. Sie ist eigent-
lich

sich platt, und auf Leinwand mit Oelfarben so künstl. IX. Quart.
 lich gemalt, daß man wirklich glaubt, ein hohes Ge- della Pi-
 wölbe mit einer Laterne zu sehen *). An dem Ge- gna.
 wölbe bemerkt man, vermittelst falscher Oeffnungen,
 die drey Personen der Gottheit. Von dem Kreuze
 Christi fällt ein heller Strahl auf den heiligen Igna-
 zius, und wirft das Licht auf die vier auf Thieren
 reitenden Amazonen zurück. Diese Figuren stellen
 die vier Welttheile vor, und stürzen die Ketzer
 und den Aberglauben hinab. Durch diese Allego-
 rie hat der Maler den Eifer des Heiligen für die Aus-
 breitung seiner Religion andeuten wollen.

In der andern Kapelle rechter Hand hat Pre-
 viani den Tod Josephs gemalt. Die Figur Chri-
 sti ist steif, und der Joseph nicht gut verkürzt, hin-
 gegen ist die Glorie gut ausgeführt. Der Maler
 hätte aber nicht nöthig gehabt, die Gruppe von Gott
 dem Vater so dunkel zu machen, um die Glorie zu
 heben. Die herrliche Kapelle des heiligen Ludwig
 von Gonzaga ist mit den kostbarsten alten und neuen
 Marmorn überzogen, und mit vergoldetem Bronze
 geziert. Pozzo hat sie angegeben, und auch vermal-
 t. Zwischen vier gewundenen Säulen von Verde anti-

Hh 3

co

*) Es ist schade, daß die Farbe schwarz geworden ist,
 und daß sie daher lange nicht mehr die Wirkung
 thut, wie vormalß. Man findet die Vorstellung
 auf der drey und funfzigsten Platte des andern
 Bandes von des Pozzo prächtigem Werke über
 die Perspectiv, welches zu Rom 1723. und 1737.
 in zween Folioabänden herausgekommen. Auf dem
 Fußboden ist die Stelle, von der man die perspek-
 tivische Malerey aus dem rechten Augenpunkte
 anseheth, mit folgenden Versen angezeigt;

In medio virtus sua sic miracula pandit,

Ars medius medium si tenet illa suum.

IX. Quart.
della Pi-
gna.

so ruhet der Körper des Heiligen, und das Basrelief auf dem Altare von le Gros zeigt, wie er von den Engeln in den Himmel getragen wird. In der Zusammensetzung herrscht eine gute Verbindung. Die Figur des Heiligen ist edel, und der Kopf voll Ausdruck, das Gewand ist simpel, und läßt das Reizende durchscheinen. Die Glorie ist beynahe zu voll von Engeln, derjenige, welcher die Krone trägt, ist besonders leicht und flüchtig gezeichnet. Die beyden marmornen Engel an der Balustrade, sind von Ludovisi, und haben zwar viel Reizendes, sie verlieren aber doch, in Vergleichung mit der Arbeit des le Gros.

Dieser Kapelle gegen über liegt die vom heiligen Stanislaus, welche von derselben Architektur ist. Das Basrelief des Altars hat Philipp della Valle, und die beyden Engel der Balustrade Petrus Bracci verfertigt. Die Altarblätter der drey Kapellen, welche auf dieser Seite folgen, hat ein Jesuite latini gemalt. Gregorius XV. einer der vornehmsten Wohlthäter dieser Kirche, hat in derselben ein prächtiges Grabmal von des le Gros Erfindung bekommen. Es ist schade, daß ein Werk, woran keine Kosten gespart worden, nicht edler ausgefallen ist. Die Figuren des Papstes, des Ueberflusses, und der Religion sind von ihm selbst, die übrigen Bildhauerarbeiten aber nach seinen Zeichnungen ausgeführt. Die beyden Figuren der Janna hat Monot verfertigt.

Collegio
Romano.

Das mit dieser Kirche verbundene Gebäude, welches Gregorius XIII. nach der schönen Architektur des Bartolomeo Ammanati, aus Florenz, auführen lassen, ist sehr weitläufig. Die Gelegenheit dazu gab die Verbesserung des Kalenders, werten der Vater Clavius arbeitete. Weil diese dem Pab-

ste

sie sehr am Herzen lag, und er bey den öftern Be- IX. Quart.
 suchen, welche der Vater von ihm empfing, sah, della Pi-
 daß die Wohnung sehr schlecht beschaffen war, so gna.
 entschloß er sich, diesen prächtigen Bau anzufangen.
 Der Hof ist mit einer doppelten Gallerie, eine über
 die andre umgeben. In demselben liegen die Hör-
 säle neben einander, worinn die Theologie, die he-
 bräische und griechische Sprache, die Mathematik,
 Philosophie, und andre Wissenschaften sonst mit
 großem Vorfall gelehret wurden. Der Zulauf von
 Schülern war sehr groß, weil die Jesuiten umsonst
 unterrichteten. Die in 70000 Bänden bestehende
 Bibliothek ist eine der vollständigsten in Rom, und
 zwar nicht öffentlich, jedoch hält es nicht schwer, sie
 zu sehen. Der Hauptsaal ist ebel, und stellt ein la-
 teinisches Kreuz vor. Es sind aber auch einige Zim-
 mer mit Büchern angefüllt.

Das Vornehmste in diesem Gebäude ist die *Museum*
Sammlung von allerley Merkwürdigkeiten der Na- des Vaters
 tur und Kunst, wozu der Grund mit dem herrlich- Kircher.
 lichen *Museo* des Vaters Kircher gelegt worden *).

§ 4

Ueber-

*) Philippus Bonanni hat davon im Jahr 1709. ei-
 ne Beschreibung unter dem Titel *Museum Kircherianum*
 herausgegeben. Unter dem Titel *Rerum natural. historia*
 sind 1773 die *Naturalien* davon in 2 Bänden in Folio mit des J. A. Batarra zu
 Romini Anmerkungen erschienen, die nicht viel
 bedeuten. Ueberhaupt ist es schade, daß diese
 Sammlung nicht in besser Ordnung ist, und mit
 mehrerer Sorgfalt unterhalten wird. In Aufse-
 hung der *Naturalien* ist die Sammlung zu unsern
 Zeiten schlecht, und seit der Aufhebung des Or-
 dens in großer Unordnung. Man kann obiges
 Buch; war auch sogar illuminirt haben, es ist aber
 ein unerhebliches Werk. Den Druck und das Wei-
 ße im mineralogischen Fache besorgte der gelehrte
 Amaduzzi,

IX. Quart.
della Pi-
gna.

Uebershaupt ist dieses Kabinet lange nicht mehr so merkwürdig, da man zu unsern Zeiten weit bessere und reichere Sammlungen hat. Nach und nach hat man sie durch den Vorrath des Marquis Capponi, und auf viele andre Arten vermehrt. Man sieht hier einen erstaunenden Vorrath von allerley altem Geräthe, Idolen, kleinen bronzenen Statuen, u. s. w. Unter den letztern bemerkt man die kleine Figur eines Sängers (Citharoedus) durch dessen männliches Glied ein nach Proportion großer Ring gezogen ist, welches zu geschwehen pflegte, damit die Sänger sich durch Ausschweifungen die Stimme nicht verderben möchten. Ein Pan oder Jupiter Musicius mit dem Blitze; eine Schale von Bronze, darauf Vulcan dem Jupiter die Stirne eröffnet, um die Minerva an die Welt zu bringen. Ferner viele Gefäße von Achat, schön geschnittene Kameen, worunter einer von vier verschiedenen Farben, und der Kopf des Savonarola; eine Folge von goldnen antiken Medaillen, worunter ein Pertinax, Matidia, Plautina, der Bürgermeister Claudius Albinus, antike Ohrengehänge, woran kleine liebesgötter, und allerley andere Dinge hängen: viele marmorne Büsten. Die Kameen, Mosaiken, alte Gemälde und andre Kostbarkeiten sind in einem besondern Zimmer, und kommen meist von gedachtem Capponi her. Unter den Naturalien bemerkt man eine Sammlung sächsischer Mineralien, welche der König August II. hieher geschenkt hat, allerley indianische Trachten und

Amaduzzi, welcher darüber mit dem Batarra in einen großen Streit gerathen ist. Dagegen hat der H. Conrpect, ohne sich zu nennen, ein gelehrtes Werk von den Bronzen dieser Sammlung herausgegeben *Musei Kircheriani in Rom. collegio aeneae notis illustrata. Tomi II. 1763.*

und Waffen, verschiedene Modelle von Maschinen, welche von der Erfindung des Vater Kirchers her-
 rühren. Eine antike Sonnenuhr, welche der Vater Boscovich im Jahr 1742. zu Tusculum gefunden*),
 woraus erhellet, daß die Römer zu den zwölf Stunden, welche ihren Tag ausmachten, eine Stunde Dämmerung rechneten.

IX: Quatt
 della Pi-
 gna.

Maria sopra Minerva, welche auch nur ganz Maria so-
 kurz la Minerva, genannt wird, gehört den Domi- pra Minerva.
 nikanern, und hat den Namen von einem Tempel
 der Minerva bekommen, welchen Pompejus hier er-
 bauet hat, und wovon man noch einige Ueberbleibsel
 sieht. Das Gebäude dieser Kirche ist aus den Zeiten
 Gregorius XI. und im gothischen Geschmacke ge-
 bauet, hat aber sowohl als das Kloster, eine be-
 trächtliche Größe. In der ersten Kapelle auf der
 rechten Seite hat Bacciccio den heiligen Ludwig als
 einen Dominikaner gemalt, welcher ein Crucifix in
 der Hand hält, in dessen langen Seite eine Pistole
 verborgen ist. Das Gemälde thut eine gute Wir-
 kung, die Figur des Heiligen ist aber übertrieben,
 und hat und wieder, zumal in den Händen, verzeich-
 net. In der dritten sieht man den heiligen Petrus
 Martyr, welcher ermordet wird, von Ventura Zam-
 berti. Das Bild hat viel Handlung, aber etwas
 steifes, und eine unrichtige Zeichnung. In der
 fünften das heilige Abendmahl von Baroccio, wel-
 ches sehr schwarz geworden.

In dem Kreuzgange rechter Hand unter der
 Orgel, bemerkt man in einer Kapelle, welche bey
 ihrem Reichthume an Marmor sehr bunt sieht, eine
 artige Architektur, welche von korinthischer Ordnung
 ist. Auf dem Altare hat Carl Maratti verschiedene

H 5

Heilige

*) Er hat solche in dem Giornale de letterati di Ro-
 ma 1746. durch eine Figur bekannt gemacht.

St. Peter.
della Pi-
gna.

Heilige mit der Pistole im Brustkre befaßet, gemalt. In den Köpfen herrscht viel Abwechslung, und ein schöner Ausdruck, das Gemälde ist aber mit Figuren überladen. Die folgende Kapelle unter der Dorgel, stellt in fünfzehn Gemälden die Geheimnisse des Rosenkranzes vor; die Dornenkrönung ist von Carlo Beneciano, die übrigen vierzehn sind im rappartischen Geschmacke von Marcello Benussi.

Christus.
von Mi-
chael
Angelo.

Auf der einen Seite des Hauptaltars bemerkt man die berühmte Statue Christi von Michael Angelo, welche einfältig kopirt worden. Sie bildet den Heyland stehend ab, wie er sein Kreuz, und die Passionsinstrumente hält. Die Figur und Stellung sind edel und simpel. Die Statue ist bereits von andern hinlänglich gelobt worden, inzwisphen ist nicht zu leugnen, daß der Charakter im Kopfe etwas hart, und die Muskeln der Hände zu stark angedeutet scheinen. Sie ist auch gewissermaßen wider die Wahrheit, denn Christus trug nur das Kreuz, aber nicht die übrigen Instrumente der Passion. Inzwischen bleibt die Statue alle Mal vorzüglich. Der Künstler hat die schöne Natur in dieser Figur von Augen gehabt, weil sie aber ganz nackt war, hat man ihr eine Binde von Bronze um den Leib gegeben. Der gemeine Pöbel hatte den einen Fuß bereits durch andächtiges Küssen abgenutzt, deswegen hat man ihm einen Pantoffel angezogen. Auf der andern Seite des Hauptaltars steht eine schöne Gruppe von Francesco Siciliano, welche die heilige Magdalena und Johannes den Täufer vorstellt.

An dem von Pirrus Ugorius angegebenen Grabmale Paul IV. sieht man die Statue dieses Papstes, als eine Nachahmung einer Malerey von verschiedenen Farben. Die Erfindung rühret von Jacob und Thomas Casignola her. Die schön-
sten

von Grabmale der Päbste Leo X. und Clemens VII. U. Capart. della Pi- gna. im Chort, sind von Baccio Bandinelli, ausgenom-
men die Statuen, welche von der Hand des Raphael's di Monto lupo, und Johann di Baccio Bigio her-
rühren. Das Grabmal des Cardinals Alexanders, eines Neffen von Pius V. ist von der Erfindung des
Giacomo della Porta, und das gegenüber stehende
des Cardinals Pimentelli von Bernini. Die christ-
liche Liebe an demselben ist von Anton Naggi, und
die weinende Figur von Mariola, diese beyden Schü-
ler des Bernini haben wohl die Fehler ihres Mei-
sters, aber nicht seine Grazie erreicht.

Die Kapelle mit dem Grabmale Benedict XIII.
pranget mit herrlichen Marmoren, und an dem Mo-
numente selbst sind keine Kosten gespart. Man hat
es aber durch mittelmäßige Künstler ausarbeiten las-
sen, und daher findet sich weder in Ansehung der
Architektur, noch der Sculptur etwas besonders dar-
an. An dem Grabmale des Ubal dini hat Calandro
das Bildniß desselben in Mosaik gebracht; das ge-
gen über stehende Grab der Maria Naggi ist eine
Frucht der Erfindung des Bernini. Wir überge-
hen die andern Monumente, womit diese weisheits-
ge Kirche angefüllt ist, und führen nur noch die zween
Verse am Grabe des Nerus an, weil er eine Glück-
seligkeit genossen hat, die, wenn es anders eine Mög-
lichkeit ist, wenigen Menschen zu Theil wird:

Qui nunquam in curis consumpsit inanibus
aevum

Franciscus Nerus clauditur hoc tumulo.

Die Sacristey ist sehr geziert; auf dem Altare ist
das Crucifix, nebst vier Dominikanern, welche es
ansahen, von Andreas Sacchi. Das Kolorit hat
viel

IX. Quart. viel Kräftiges, aber auch etwas Hartes. Ueber das della Pi-
gna. Thüre sieht man ein Conclave von Speranza ge-
malt.

Das Kloster ist inwendig schön und merkwürdig. Alle Mitwochen versammelt sich hier das fürchterliche Gericht, oder die Congregation der heiligen Inquisition. In diesem Kloster wohnt auch der Großinquisitor von Rom, welches Amt alle Mal von dem General der Dominikaner bekleidet wird *). Dieser General hat den Rang über die Generale aller andern Orden. Auf den Dominikanerorden kommt zu Rom in Ansehung des Zustandes der Gelehrsamkeit, und deren Ausarbeitung viel an, theils, weil ohne Erlaubniß des Maestro del Sagro Palazzo, welcher jederzeit ein Dominikaner ist, nichts gedruckt werden darf, theils, weil ein Mitglied dieses Ordens Sekretär der Congregazione dell' Indice ist, von welcher das Schicksal eines Werks abhängt, ob es gelesen oder verboten werden soll.

Die Bibliothek alla Minerva, auch Biblioteca Casanatense genannt, ist eine der berühmtesten in ganz Italien, und pranget mit einer großen Anzahl seltner und kostbarer Bücher, und auch vieler nützlicher Werke zur Naturgeschichte, welche in andern italienischen Bibliotheken selten angetroffen werden. J. E. die illuminirten zu Nürnberg herausgekommenen Werke. Ihr isiger Vorsteher, der Pater Audiffredi hat sich durch verschiedene astronomische Schriften, als einen guten Mathematiker gezeigt **). Sie steht täglich zum allgemeinen Gebrauche

*) Von dem Ballaste der Inquisition reden wir an einem andern Orte.

**) Es ist ein raisonnirendes Verzeichniß davon angefangen, und der 3te bis 6 gehende Band in Fol:

brauche offen: Das Meiste zu diesem Bilderstube, ^{ix. Quart.} nicht nur in Ansehung der Bücher selbst, sondern ^{della Pi-} auch des dazu vermachten ansehnlichen Fonds, dar- ^{gna.} aus sie beständig stark vermehrt wird, hat der Cardinal Hieronymus Casanatta hergetragen, daher auch seine marmorne Statue von der Hand des le Gros in dem Saale aufgerichtet ist. Sie gehört unter seine mittelmäßigen Arbeiten. Gegen die Decke liest man:

Mille libros, hospes quid quaeris? cernere
Thomam.

Suspice, maior enim Bibliotheca fuit.

Man zeigt den Fremden ein Manuscript von vier großen Bänden in Quart, unter dem Titel: Polian-dri Polianthea Technica, worinn alle Werkzeuge der Künste und Handwerker fleißig, aber ohne Maaßstab, und mit einer schlechten Erklärung abgezeichnet sind. Dieses Werk war ehemals von großem Werthe, seitdem wir aber die vortrefflichen Beschreibungen der Künste und Handwerker von der parisischen Akademie erhalten haben, ist diese Sammlung fast ganz unnütze.

Hinter diesem Kloster ist eine abgesonderte Kapelle der heiligen Catharina di Siena, darinn ihr Körper in einem krystallinen Gehäuse verwahrt wird. Sie hat eine Maske auf dem Gesichte, und alte silberne Handschuhe an den Händen. Am Tage dieser Heiligen wird hier eine der schönsten Musiken in Rom aufgeführt.

Von dem obgedachten Tempel der Minerva, Tempel
welchen Pompejus auf dem Platze dieser Kirche der Mi-
bauer, nerba.

1775 gedruckt worden. Gedachter Audisfredi be-
sorgt es.

IK. Quart. bauet, sehe man vor ein Paar hundert Jahren noch
 della Pi- vieles Mauerwerk in den Gärten des Klosters, wie
 gna. Julius und Martianus berichten. letzterer füget
 die an demselben befindliche Inschrift an:

Ca. Pompeius M. Imperator, bello XXX. an-
 norum cuncto, hostis fugatis vocis in deditio-
 nem acceptis hominum vices semel centenis
 LXXXIII. millibus; depressis aut captis navibus
 DCCCXLVI. oppidis castellis MDXXXVIII. in
 fidem receptis, terris a Mosetis lacu ad Rubrum
 Mare subactis, votum merito Minervae.

Tempel
 der Isis.

In der Nachbarschaft dieses Tempels lag ein
 anderer, welcher der Isis geweiht war, und zwar
 vermutlich in der Gegend des Klosters, welche ge-
 gen das Collegium Romanum liegt, weil man da-
 selbst nicht nur eine Statue des Serapis von ägypti-
 schem Marmor, sondern auch nicht weit davon ver-
 schiedne kleine Obelisken, die demselben zur Zierde
 gebient, wie auch die beyden Löwen an der Fontaine
 de' Termini ausgegraben. Josephus, der jüdische
 Geschichtschreiber, erzählt, daß die Priester der Isis
 eine römische Dame Paulina, unter dem Vorwande,
 daß der Gott Anubis bey ihr schlafen würde, zu aller-
 ley groben Ausschweifungen verleitet *), und als Ti-
 berius solches erfahren, habe er die Priester frey-
 gegeben, und den Tempel einreißen lassen. Er wurde in
 den nachfolgenden Zeiten wieder aufgebauet.

Der

*) Die Priester mochten wohl die vornehmste Ursa-
 che seyn, warum man diesen Tempel nach dem Ovid
 de arte Amandi, den jungen Mädchen gefährlich
 hielt:

Heu fuge Niliacae Memphitica sacra juvencae,
 Multas illa facit, quas fuit ipsa Jovi.

Der Obelisk auf dem Plage vor der Minerva, IX. Piazza della Figna. Obelisk.
 war einer von denen, welche gedachtermaßen im Garten des Klosters gefunden worden. Er ist mit Hieroglyphen geziert, welche wohl ausgehauen, aber zum Theil durch die Länge der Zeit verloschen sind. Er ist sechzehn und einen halben Fuß hoch, und hat unten sechs und zwanzig Zoll ins Gevierte. Alexander VII. ließ ihn, wie die Inschriften sagen, durch Bernini im Jahre 1667 auf einem von Hercules Besten verfertigten marmornen Elephanten aufrichten, um dadurch anzuzeigen, daß die Weisheit der Aegyptier nach dem Plage der Minerva versetzt sey. Der Elephant hat eine Art von Sattel auf dem Rücken, welcher dem Obelisk zur Base dienen. Das Postement, worauf der Elephant gesetzt ist, hat zwei Stufen, welche auf einem breiten Fuße angelegt sind. Der Elephant hat zwar seine natürliche Größe nicht, aber eine gute Proportion zum Obelisk, und ist gut gearbeitet. Das Postement fällt nur etwas zu klein aus *).

Der Pallast Strozzi, sonst Digiacci, liegt vor der Kirche von den Stigmata des heiligen Franciscus gegen über, und ist von der Architektur des Carlo Maderno. Der Pallast ist ein sehr weitläufiges Gebäude, und für die Münzliebhaber wegen eines von dem Prälaten Leone Strozzi gesammelten berühmten Cabinets merkwürdig. Man trifft darin zwölf

*) Der Erklärung dieses Obeliskes hat der Vater Kircher, so wie dem andern auf dem Plage Navona, ein besonderes Werk, das eben so voll gewagter Einfälle ist, gewidmet: Ad Alexandrum VII. Obelisci Aegyptiaci nuper inter Isoei Romani rudera effossi interpretatio hieroglyphica. Romae, 1666. in folio.

IX. Quart. zwölf Medaillen der ersten römischen Kaiser, eine Menge vortreflicher geschnittener Edelsteine, und Abdrücke in Schwefel an *). Unter den Gemälden ist ein junges Mädchen von Tizian berühmt. Man sieht ferner einen jungen Menschen, von Leonhard von Vinci. Der heilige Laurentius auf dem Kofte, von der Hand des Bernini, ist ein sehr schwerer Gegenstand, weil der Künstler die Natur nicht dabei zu Rathe ziehen kann. Vielleicht sollte man dergleichen Gegenstände gar nicht wählen. Der Eigenthümer dieser Sammlung ist gestorben.

Sagre Sti. Die Kirche der Sagre Stimato di S. Francesco mate di S. besitzt gute Gemälde. In der ersten Kapelle rechts der Hand, sieht man eine Geißelung Christi von Marcus Venetian; worinn das Kolorit gefällig, und nach der Natur ist; der Saal, wo die Handlung geschieht, hat nur nicht Vertiefung genug. Auf dem Hauptaltare bemerkt man vom Cavalier Tredisani den heiligen Franciscus, welcher das heilige Kreuz ansieht. In der Entfernung zeigt sich ein Mönch, und oben eine Glorie. Die Zusammensetzung hat kein wildes Feuer, und im Kolorit herrscht viel Harmonie. Die Figur des Franciscus ist schön und rein gezeichnet; die Gruppe der Kinder in der Glorie ist schön, wenn sie gleich ins Korke fällt. In der ersten Kapelle zur Linken hat Giacynthus Brandi die vier tausend Märtyrer, welchen diese Kirche gewidmet ist, vorstellig gemacht;

*) Unter den Gemmen wird insbesondere ein Medusenkopf durch Solon, in einem Chalcidioner geschnitten, gerühmt, deren Blick todt, der Kopf aber sehr schön ist. Ein anderer Medusenkopf in Carneol soll von noch höherer Schönheit seyn. Jener ist in Spence Polymetis Tab. 4. N. I. abgebildet.

gemacht; man sieht aber nur groen oder drey davon, IX. Quart.
die übrigen muß man sich dazu denken. Das Ge- della Pi-
mälde wäre vortreflich, wenn der Maler nicht vieles gne
darinn übertrieben hätte.

Ben der Kirche S. Stimato ist ist ein Collegio
d'Umbria, dessen Gebäude ehemals ein Pallast Sa-
liceti, und nachher ein Nonnenkloster war. Nahe
dabey ist die Kirche S. Lucia, wo ein Paar gut ge-
arbeitete Grabmale zu bemerken sind.

II Gesu, eine vortrefliche Kirche, welche zu dem II Gesu.
ehemaligen Proseßhause der Jesuiten gehört hat. Der
Kardinal Farnese, ein Vetter von Paul III. welcher
den Orden bestätigte hatte, fieng den Bau derselben
nach dem Risse des berühmten Bignola an. Jakob
della Porta, sein Schüler, fuhr nach demselben fort
zu bauen, und führte die herrliche aus Traverthsteinen
bestehende Vorderseite nach eigener Erfindung
auf. Zu dem Kloster gab der Kardinal Odoardo
Farnese im Jahre 1623 die Kosten her. In dem-
selben wohnte sonst der General dieser Societät, wel-
che seit zwanzig Jahren so viel Aufsehens in der Welt
gemacht hat. Die Jesuiten hatten acht Klöster in
Rom, außer den vier Collegiis, die unter ihrer Auf-
sicht stunden, dieses ist aber das Vornehmste unter
allen: die Kirche hat der ganzen Gesellschaft den Na-
men gegeben, und der Körper ihres Stifters ruhet
in derselben.

II Gesu verdient mit Recht unter die schönsten
geistlichen Gebäude in Rom gezählt zu werden, es
hat aber doch seine Fehler, worunter man insonder-
heit rechnet, daß das Schiff etwas kurz, und die
Kuppel nebst den Pfeilern zu klein scheint, daß die
Ausladungen der römischen Ordnung, womit sie ver-
ziert ist, zu stark sind, und daß der Fuß über der
Ordnung, worauf das Gewölbe ruhet, zu hoch ge-

IX. Quart
della Pi-
gna.

macht worden, dadurch sieht die Ordnung selbst niedriger aus, als sie in der That ist. Den Hauptaltar hat Jacob della Porta angegeben. Er pranget mit sechs Kolonnen von Gladio antica, und einer Beschneidung von Hieronymus Magiano. Die Tribune und Malereyen am Gewölbe kommen von der Hand des Sauli oder Vaciccio her. Im Schiffe sieht man den heiligen Franciscus Xaverius, wie ihn die Engel nach dem Himmel tragen. Durch die Strahlen, welche vom Namen Jesus ausgehen, werden die Laster zu Boden geworfen. In der trefflichen Gruppe der Laster herrschet eine Unordnung, wodurch sie noch schöner wird. Es ist Schade, daß so viele Unrichtigkeiten in der Zeichnung anzutreffen sind, und daß die Glorie zu sehr ins Gelbe fällt, sonst ist das Kolorit sehr warm.

Die Kuppel hat eben diesen Vaciccio zum Meister. Man sieht Christum, welcher seinem Vater die Passionsinstrumente zeigt, ein Gegenstand, welcher oft in den römischen Kirchen wiederholt ist. Die Malereyen thun im Ganzen keine so gute Wirkung, als obgedachte Stücke, zu geschweigen, daß die Figur Christi und der Maria zu lang, und völlig gemale sind. Die Propheten an den Pfeilern unter derselben haben ein kräftiges Kolorit. Die Zeichnung zu der vergoldeten Stuccaturarbeit in der Kirche, hat Vaciccio auch angegeben. Die dem heiligen Franciscus Xaverius gewidmete Kapelle auf der rechten Seite des Kreuzgangs, ist von der Architectur des Peter von Cortona, und der sterbende Heilige auf dem Altare von dem Pinsel des Carl Maratti. Die Zusammensetzung des Gemäldes scheint unordentlich, und das Licht gut genutzt, jedoch hat es andre Schönheiten.

Die

Die Kapelle des heiligen Ignatius-Lojola, wof. IX. Quart.
 the im Jahre 1699 zu Stande gekommen, ist nach della Pi-
 der mediceischen Begräbnißkapelle wohl die prächtig- ^{gna.}
 ste in der Welt. Der bekannte Vater Pozzo hat sie ^{Kapelle}
 nach römischer Ordnung angelegt, aber gar zu sehr ^{des heil.}
 mit Verzierungen überhäuft, wenn man ihm gleich Ignatius.
 Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, daß er einen
 guten Geschmack darinn gezeigt. Man erstaunt über
 den Reichthum dieser Kapelle, wo das Auge hinsieht,
 erblickt es nichts als Vergoldungen, Marmor und
 lapis lazuli *). Die Kolonnen bestehen aus vergol-
 detem Bronze, und der Grund der Kannelirungen
 aus lapis lazuli. Von eben diesem kostbaren Steine
 ist auch die Nische auf dem Altare, und einige große
 Kugeln. In der Nische steht die Gruppe des heil.
 Fuß hohen Ignatius mit drey Engeln aus massivem
 Silber, welche über sieben hundert Pfund wiegt, und
 nach des le Gros Zeichnung von Ludovisi gegossen ist.
 Das Kreuz auf dem Messgewande des Heiligen ist
 mit Perlen und Juwelen sehr reich besetzt. Die meh-
 ste Zeit steht die Statue hinter einem Gemälde von
 Pozzo, welches nur an hohen Festen weggenommen
 wird. Unter dem Altare liegt der 1556 verstorbe-
 ne, und im Jahre 1622 unter die Heiligen versetzte
 Ignatius in einem Grabe von vergoldetem Bronze,
 welcher mit Basreliefs und kostbaren Steinen ge-
 zierr

*) Die Kostbarkeit dieses Steins, und wie schwer
 er in großen Stücken zu bekommen, ist bekannt.
 Daß die Jesuiten ihn aufzutreiben wissen, dar-
 über darf man sich bey ihrer durch die ganze Welt
 ausgebreiteten Handlung nicht wundern. Der be-
 ste kommt aus der großen Tatarey. Uebrigens
 trifft man von der Kapelle des Ignatius einen Riß
 in des Pozzo angeführtem Werke von der Pers-
 pektiv an. Tom. 2. tab. 60.

IX. Quart.
della Pi-
gna.

ziert ist. Vor demselben ist der Name Jesus aus Erystall zusammen gesetzt, welcher wegen der dahinter brennenden Lampen einen hellen Schein von sich giebt. An Festtagen ist die Bekleidung des Altars von gediegenem Silber. Ueber demselben halten zween vergoldete Engel, den mit lazuli eingelegtem Wahlspruch des Ignatius ad maiorem Dei gloriam. Der Fußboden vor demselben ist mit allerley Figuren von Marmor eingelegt. Drenzehn Basreliefs von Bronze, welche das Leben des Ignatius vorstellen, geben der Kapelle eine schöne Zierde.

Auf jeder Seite des Altars steht eine Gruppe von Marmor, welche den Grundsätzen der Jesuiten gemäß ist. Die beste von le Gros stellt die Ketzerey, als einen Mann mit einer Schlange in der Hand, nebst einer alten Frau vor, beyde stürzen vor dem Anblicke des Kreuzes nieder, und die Religion schleudert sie vollends zu Boden, wo die Werke des Calvinus, Zwinglius, und D. Luthers liegen. Die Handlung ist in dieser Gruppe richtig ausgedrückt, die Zeichnung rein; und die Gewänder haben einen guten Wurf; die Religion scheint nur von einer etwas frostigen Miene. Die andre Gruppe stellt die Religion vor, welche die heidnische Abgötterey vertilgt, und ein Buch mit Füßen tritt; ihr zur Seite ist der König von Bungo in Japan, welcher die christliche Religion annimmt. Die Abgötterey hat der Künstler, welches Theodon, ein Franzose, ist, als eine vom Blitze niedergeschlagene Schlange vorgestellt. Auf jeder Seite des Altars sind Thüren von Breccia, einer Art Marmor, und über denselben zwei Tribunen zu Ehren für die Musik.

In der dritten Kapelle linker Hand hat Vassano das Paradies in einem Gemälde vorgestellt, dem die Wirkung und Perspektiv fehlt, worinn aber gleich-

gleichwohl schöne Köpfe sind. In der andern Kapelle auf dieser Seite sieht man drey Stücke vom IX. Quart. Romanelli; das auf dem Altare stellt den heiligen della Pigna. Carolus vor, welcher das Kind Jesus anbetet, und hat ein schönes Kolorit. In der Maria zeigt sich viel Grazie. Die andern beyden sind die Anbetung der Hirten und der drey Könige. Das Licht ist sonderbar vertheilt, und fällt bloß auf das Fleisch.

Am 31sten Julius *), als am Feste des heiligen Ignatius, wird die Kirche ungemein prächtig aufgeführt, und insonderheit ist alsdann die Kapelle des Heiligen so reich an Silber, daß man darüber erstaunt. Dazu kommt die auserlesenste Musik, welche aus drey Chören besteht, deren jedes eine besondere Orgel hat. Der gemeine Mann wird durch diese Herrlichkeiten so verblendet, daß er die Kirche an diesem Tage das Vorzimmer des Paradieses (l'anticamera del Paradiso) nennt. Nicht weit von dem Hauptaltare hat der Kardinal Odoardo Farnese dem bekannten Kardinal Bellarminus ein prächtiges Monument von der Erfindung des Hieronymus Rainaldi aufrichten lassen. Die an demselben befindlichen Statuen der Religion und der Klugheit sind von der Hand des Bernini. Die Sakristey, welche einen unermesslichen Reichthum von Silberwerk besitzt, ist von Ciampelli vermalte. Man bemerkt darinn eine Darstellung Christi von Guido, und den heiligen Franciscus Xavierius von Hannibal Caracci. Im Kloster steht eine herrliche Bibliothek.

Der Pallast Altieri ist ein großes regelmäßiges Gebäude, dessen Vorderseite auf dem Plage del Gesu liegt. Der Baumeister, Johann Anton Rossi,

Si 3

der

*) Wenigstens vor Aufhebung des Ordens.

IX. Quart.
della Pi-
gna.

der jüngere, hat solchen für den Cardinal Johann Baptistia Altieri angegeben. Er ist von jeher die Wohnung der Fürsten und Cardinäle dieses Hauses gewesen. Seine meiste Schönheit hat er dem Cardinal Paoluzzo Altieri unter Clemens X. welcher aus dieser Familie war, zu danken. Das Gebäude steht auf allen Seiten frey, und nimmt einen Platz von hundert und zwanzig Fuß ins Gevierte ein. Inwendig sind zween Höfe, deren einer nach der italienschen Mode mit Gallerien umgeben ist. Man steigt, vermittelst einer prächtigen mit Statuen gezierten Haupttreppe, in das erste Stockwerk. Einige Zimmer sind mit Gemälden, und andere mit vergoldeten Stuccaturzierrathen von schönem Geschmacke versehen. Unter die vornehmsten Stücke gehören im untersten Stockwerke: eine Schlacht von Bourguignon, Christus im Grabe, ein vortrefflich kolorirtes, aber mittelmäßig gezeichnetes Stück von van Dyck. In Tizians von ihm selbst gemaltem Bildnisse ist der Kopf meisterhaft.

In einem Schlafgemache der obern Zimmer hängen zwey große Bilder vom Claude Lorrain, welche Meisterstücke sind. Das eine stellt eine Marine, und das andre eine Landschaft, mit dem Tempel der Eubille zu Tivoli am Ufer eines Sees vor. Auf dem Simse dieses Zimmers bemerkt man getrigte akademische Figuren aus Gyps von Bernini. Außerdem stehen in dem Pallaste ein Pescennius Niger oder Severus; ein Paar Statuen der Venus, ein ganz haarichter Silen, ein gefangener Barbar, welcher bey dem Theater des Pompejus gefunden worden, das triumphirende Rom aus Verde antico, zween Tische aus lapis lazuli, eine Begräbnisurne aus orientalischem Alabaster, zwey Säulen von Porphyr u. s. w. Eine Kapelle hat Bourguignon, und Carl Maratti

Maratti einen Saal auf nassem Kalk gemalt. Von IX. Quart.
 Gemälden sind noch zu bemerken: die vier Jahres- della Pi-
 zeiten von Guido, Mars und Venus von Paul Be- gna.
 ronesi, der heilige Gaetanus von Carl Maratti, ein
 Kindermord von Poussin, Lucretia von Guido, eine
 Madonna von Corregio, und eine andre von Par-
 megiano, das Porträt Raphaels, eine Venus von
 Philippus lauri, ein Abendmahl von Ruziano,
 Simon, der von seiner Tochter gesäugt wird, von
 Guercino, die Predigt Christi von eben diesem Meis-
 ter, das Urtheil des Paris von Albani *). Die
 Bibliothek des Palastes ist prächtig, und mit sel-
 tenen Manuscripten versehen. Man verwahrt bey
 derselben auch eine beträchtliche Sammlung von al-
 ten Münzen und geschnittenen Steinen.

Die in dieser Gegend liegende Kirche S. Ste- S. Stefano
 fano steht auf den Ruinen eines Tempels des Se- del Cacco,
 rapis, und hat zwei Reihen alte Säulen. Sonst
 stand bey derselben, ehe man nach dem Plaze des
 Collegio Romano kommt, ein Stück eines alten
 Bogens, den man Arco di Comigliano hieß.

Der heilige Pabst S. Marcus soll diese Kir- S. Marco.
 che bereits im Jahre 336 dem Evangelisten dieses

II 4

Nameus

*) La Londe führt im vierten Bande S. 230. ein von
 Dijon gemaltes Kind an, welches im Jahre 1729
 von einer Leinwand auf eine andre durch Dome-
 nico Michelini übertragen worden, und zwar so
 sauber, daß man keine Spuren von diesem Ver-
 fahren bemerkte, und auf der folgenden Seite
 wird ein ähnliches Beispiel erzählt. Vor einigen
 Jahren hat Montanis einen ähnlichen Versuch,
 der eben so glücklich gelungen ist, mit einem kö-
 niglichen Gemälde im luxemburgischen Palaste zu
 Paris gemacht. Das ganze Verfahren hat er in
 seinem Traktate sur la Peinture en émail beschrie-
 ben.

IX. Quart. Namens gewidmet haben. Die Kapelle des heiligen Sacraments hat Peter von Cortona angegeben, und Perugino auf dem Altare derselben den heiligen Marcus abgemalt. Der Pabst Nezzonico ließ hier für seine Familie eine mit schönem Marmor gezielte Kapelle anlegen; in derselben sieht man die von ihm vorgenommene Seligsprechung von Gregorius Barbarigo, eines Kardinals und Bischofs von Padua abgemalt. Der gelehrte Cardinal Quirini hat den Hauptaltar erneuern, mit schönem Marmor und mit vier Säulen von Porphyrt verzieren lassen. Außer verschiedenen neuen Grabmalen sieht man auch gegen den Pfeilern sechzehn schöne Säulen von Breccia.

Pallast S. Marco. Der bey dieser Kirche befindliche Pallast von S. Marco gehört unter die weitläufigsten Gebäude von Rom, und liegt mit seinen beyden Seiten an zween öffentlichen Plätzen. Pabst Paul II. führte ihn auf, und nahm, wie man glaubt, den Giuliano da Majano zum Baumeister an. Pabst Clemens VIII. schenkte diesen Pallast der Republik Venedig zur Wohnung für ihre Gesandten, und die Cardinale ihres Landes, und erhielt dafür einen andern in Venedig, worinn sich der päpstliche Nuntius alle Mal aufhält.

Neun und zwanzigster Abschnitt.

X. Quartier
di Campitelli

Das X. Quartier der Stadt Rom, Rione di
Campitelli. Das alte und neue
Kapitol.

Das Quartier Campitelli begreift die Gegend des Kapitols in sich, oder den südlichen Theil der Stadt, von dem Marcusplatze, bis an die Porta Latina, und vom Coliseo bis an die Tiber. Es führt einen Drachenkopf im Wapen, weil man der Erzählung nach einen solchen bey dem alten Kapitol gefunden hatte, welcher als eine Vorbedeutung der Größe Roms angesehen wurde. Das Kapitol ist noch heutiges Tages der vornehmste Ort der Stadt, und der Aufenthalt der Stadtmagistratspersonen. Ehemals lag hier das achte Quartier, oder das von dem Forum Romanum. Der Hügel, worauf das Kapitol steht, hat von Norden gegen Süden ohngefähr dreyhundert Schritte, und von Osten gegen Westen noch einmal so viel, worunter der Fuß des Hügel, oder der Auf- und Abgang mit begriffen ist *). Der kapitolinische Hügel hatte zwey Spitzen, und zwischen beyden eine Tiefe, welche Intermontium hieß. Man unterschied die Citadelle und den Tempel (Arx et Capitolium). Es läßt sich nicht bestimmen, ob der Tempel des kapitolinischen Jupiters auf der östlichen Spitze, wo die Kirche Ara

Si s

coeli

*) Als Romulus das Kapitol und eine Freystätte dabey anlegte, war der Hügel mit dicken Bäumen nach dem Doid besetzt:

Romulus vt laxo lueum circumdedit alto.
Quilibet huc, inquit confuge, tutus eris.

X. Quart.
di Campi-
relli.

Coeli liegt, oder auf der andern bey dem tarpejischen Felsen gestanden hat. Das Erste ist am wahrscheinlichsten, und auf der andern befand sich ein Tempel der Juno, wo nach dem Plutarch die Gänse, deren Geschrey das Kapitol von dem Ueberfalle der Gallier errettere, gehalten wurden.

Tempel
des kapi-
tolinischen
Jupiters.

Nach dem Plane, welchen Nardius von dem Tempel des kapolinischen Jupiters macht, hatte selbiger zweyhundert Fuß ins Gebirge, worunter die bedeckten Gänge (Porticus) mit begriffen waren. Sylla setzte die Säulen aus dem berühmten Tempel dieses Jupiters in Griechenland hinein. Der Tempel brannte unter dem Vitellius ab, Vespasian baute ihn wieder auf, und Domitian zum dritten Male noch weit prächtiger. Letzterer ließ zu dem Ende Säulen aus Achen holen, welches vermuthlich diejenigen sind, welche noch in der Kirche Ara Coeli stehen. Wahrscheinlicher Weise wurde dieses herrliche Gebäude von den Gothen zerstört. Ehemals sahe man in diesem Tempel die Statue des Jupiters mit dem Donnerkeile in einer, und dem Spieße in der andern Hand, sie war von purem Golde, anstatt, daß sie in den ältesten Zeiten der Republik nur aus Thone bestand. Dem Scipio Africanus wurde, als ein besondres Ehrenzeichen eine Statue neben dem Jupiter gesetzt.

Dieser Tempel enthielt ehemals einen unschätzbaren Schatz von Trophäen, Waffen und Geschenken, welche die Bürgermeister, Kaiser und fremde Könige hieher verehren hatten. Hiero, König in Syracusa, schenkte zum Exempel eine goldne Statue der Siegesgöttinn, welche dreyhundert und zwanzig römische Pfund wog. Man bewahrte hier gegen drey tausend Tafeln von Bronze, worauf die Geseze und Geschichte der Stadt geschrieben waren. Die Thü-
ren

ren bestunden, aus Bronze mit Goldbleche überzo- gen. Das Gewand des Jupiters wurde aus diesem Tempel genommen; mit solchem bekleidet fuhren die Sieger im Triumphe bis unten an das Kapitol, und giengen alsdenn zu Fuße bis in den Tempel, um ihre öffentlichen Dankgebete daselbst zu verrichten. Unter dem Tempel wurden die Bücher der cumischen Epylle von den Decemviris sacris faciundis sorgfältig aufbewahrt, bis sie hundert und acht und sechzig Jahre vor Christi Geburt nebst dem Tempel verbrannten.

X. Mart.
di Campi-
telli.

Auf dem Hügel stand auch der Tempel des Nejobis, die Triumphbogen des Scipio Africanus, und des Nero, das Tabularium, oder Archiv, und das Athenaeum, wo eine Bibliothek angelegt war, und wo die Verfasser zuweilen Reden und Gedichte ablasen. Asinius Pollio legte unter dem August zuerst eine öffentliche Bibliothek an. Alle diese Gebäude befanden sich in der Gegend von dem istsigen Pallaste des Sonatato di Roma, und der Gesängnisse; der ganze Platz war dergestalt mit Statuen angefüllt, daß August einen Theil davon in den Campus Martius bringen lassen mußte, wo sie nachgehends von der Wuth des Catigula zu Grunde gerichtet wurden.

Den tarpeischen Felsen, welcher durch die Hinabstürzung der Missethäter aus der alten Geschichte bekannt ist, bemerkt man am Ende der Gasse hinter dem Pallaste der Conservatoren. Um von seiner Höhe zu urtheilen, muß man durch das daselbst liegende Haus über lange Böden, bis an eine Art von Terrasse gehen, die gegen den Platz della Consolazione liegt. Hier sieht man über die höchsten Dächer weg, und kann sich leicht vorstellen, daß die von dem Felsen heruntergestoßenen Missethäter den

X. Quart den Hals brechen mußten. Die Höhe desselben läßt sich auch schon einigermaßen auf dem Plaze della Consolazione beurtheilen *). Bey dem Felsen, und zwar hinter dem isigen Pallaste der Conservatoren, lag das Haus, wo Manlius und Romulus gewohnt hatten **). Hier war auch die Curia Calabra, wo die Priester, wenn sie den Mond beobachtet hatten, das Volk zusammen beriefen, um ihnen anzuzeigen, wie viele Tage von den Kalendis bis zu den Nonis waren, weil man noch nichts von eigentlichen Kalendern wußte; ferner der Altar des Jupiter Vistor, welcher zum Andenken der List, da die Römer Brodt ins Lager der Gallier warfen, um diese dadurch von ihrem Ueberflusse an Provision zu überführen, ausgerichtet war, und viele andre Tempel und Altäre mehr.

Heutiges Kapitol. Das heutige Kapitol ist von dem alten sehr unterschieden. Die Hauptseite der großen Treppe gegen über liegt gegen Norden, anstatt daß die alte gegen Süden lag. Die von Michael Angelo angegebene Treppe zu demselben fällt prächtig in die Augen, auf beyden Seiten ist die Auffahrt für die Kutschen mit ganz flachen Stufen; aber bey großen Feyerlichkeiten, z. E. wenn der Pabst Vosses vom Lateran nimmt, oder der Senatore di Roma seinen Einzug im Kapitol hält, werden die Stufen der mittelsten

*) Vermuthlich ist Madame du Bocage hieher nicht gekommen, sonst hätte sie in ihren angenehmen, aber nicht alle Mal zuverlässig geschriebenen Briefen nicht gesagt, der Fels wäre so niedrig, daß man ohne Gefahr herunter springen könne.

**) In summo Custos Tarpeiae Manlius archi
Stabat pro templo, et Capitqlia celsa tenebat,
Romuleoque recens horrebat Regia culmo.

Virg. Aeneid. l. VIII.

testen Treppe dick mit Sande beworfen, damit die Kutschen gerades Weges hinauf fahren können. Die Treppe hat zu beyden Seiten ein Säulengeländer. Bey Anfange desselben liegen unten zween Löwen von Basalt in schönem ägyptischen Stil gearbeitet, welche bey S. Stefano del Cacco, wo ehemals ein Tempel der Isis gestanden hat, ausgegraben worden sind. Das Wasser aus ihrem Maule fällt in ein Paar Schalen; welche aber lange so schön nicht gearbeitet sind. Dabey befindet sich die Statue Roms von Porphyr ohne Kopf, aber mit einer schönen Draperie. Oben an dem andern Ende des Geländers stehen die kolossalischen Statuen des Castor und Pollux, deren jeder ein Pferd bey dem Zaume hält. Sie wurden unter Pius. IV. in der Gegend des Ghetto gefunden, und hieher gebracht, nachdem Valsoldo sie ergänzt hatte. Weder die Statuen noch die Pferde sind schön.

X. Augr.
di Campi-
telli.

Auf dem obern Plage ist das Geländer von diesen Statuen bis an die Flügelgebäude des Kapitols zu beyden Seiten fortgeführt. Auf den beyden Postementen, welche dem Castor und Pollux am nächsten sind, stehen die beyden antiken Trophäen, die man für des Marius seine ausgiebt *). Es sind die schönsten Siegeszeichen aus dem Alterthume, sowohl in Ansehung der Arbeit, als der Art, wie die Waffen angeordnet sind. Auf den zwey folgenden Postementen stehen die beyden Söhne des Constantius, deren marmorne Statuen dem Plage ein gutes

*) Venuzi, Bellori, und Winkelmann schließen aus der Ähnlichkeit des Stils; daß sie für den Trojan, wegen seines über die Dacier erfochtenen Sieges bestimmt gewesen sey. Man fand sie bey Eusebio, und Sixt V. ließ sie hieher bringen.

X. Quart. tes Ansehen geben, und an den beyden Enden des *Bel-
di Campi-* länders ein Paar Meilensäulen, deren eine antik, *relli.*
und die erste auf der appischen Heerstraße gewesen,
die andre aber um der Symmetrie willen nachge-
macht, und mit einer bronzenen Kugel versehen ist,
worin ehemals, wie die künlich abgefaßte Inschrift
sagt, des Trajans Asche verwahrt worden ist. *Benu-*
ri behauptet, daß diese Asche in der kolossalischen Hand,
welche im Pallast der Conservatori gezeigt wird, ge-
legen hat.

Der Platz des Kapitols ist beynahe vieredig,
und hat eine gute Proportion. Auf drey Seiten ist
er mit dem Mittelgebäude desselben, und den zwey
Flügeln, welche aber von jenem abgesondert stehen,
umgeben, und die vierte macht das oben beschriebene
Geländer aus. Das Mittelgebäude, worinn der
Senatore di Roma wohnt, hat eine andre Architec-
tur, als die Flügel, und ist mit korinthischen Pfei-
lern, welche auf einem unter dem ganzen Gebäude
durchgehenden Fuße ruhen, geziert. Man steigt in
dasselbe vermittelst einer ansehnlichen Treppe von
zween Armen, vor welcher die Statuë der Stadt Rom
mit einer Fontäne, und auf beyden Seiten die liegen-
den Statuen der Liber und des Nils zu bemerken
sind. Die Flüsse verdienen kein Lob, aber die Figur
von Rom ist bis auf den ergänzten Kopf, Hände und
Füße schön. Ueberhaupt sollte sie für den Platz größ-
ser seyn, noch besser wäre es, wenn aus der Nische ein
starker Guß von Wasser heraus käme.

Die Architektur der Vorderseite thut im Gan-
zen eine gute Wirkung, die Eintheilung scheint aber
nicht gut gemacht, und die Proportion der Glieder
nicht schön zu seyn. Jacob della Porta soll es nach
des Michael Angelo Riß aufgeführt haben. Von
den zwey Flügelgebäuden dient das eine zum Pallast
der

der Conservatoren, und in dem andern wird die herrliche Sammlung von antiken Statuen und Vasen aufs bewahrt. Michael Angelo hat sie aufgeführt. Die korinthischen Pilaster an demselben stehen zu weit aus einander. Die kleine Ordnung am Bodengeschosse, welche die Fenster des ersten Stockwerks trägt, hat keine gute Proportion. Ueberhaupt haben alle drey Theile des Kapitols nicht genug von dem prächtigen edlen Ansehen, welches der unterscheidende Charakter eines solchen öffentlichen Gebäudes seyn sollte.

In der Mitte des Platzes vor dem Capitol, ^{Marcus} ist die berühmte Statue des Marcus Aurelius zu Pferde aus Bronze aufgerichtet. Sie stand sonst vor dem Lateran, wo sie gefunden worden, und wo der Kaiser gewohnt hatte *). Papst Paul III. ließ sie von diesem Orte hieher bringen, und auf ein Piedestement von Marmor, wozu man in Ermangelung eines größern Blocks ein Stück vom Architrav der Bäder des Trajans nahm, durch Michael Angelo stellen. Unter allen aus dem Alterthum übrig gebliebenen Statuen zu Pferde ist diese unstreitig die schönste. Montfaucon **) irret sich, wenn er glaubet, die Statue sey nicht gegossen, sondern mit dem Hammer getrieben. Das Pferd hat schöne Verhältnisse, und eine

*) Der Rath zu Rom giebt alle Jahr einen Blumenstrauß an das Domkapitel vom Lateran, als ein Zeichen des ehemaligen Rechts dieser Kirche an die Statue des M. Aurelius.

**) *Diarium Ital.* p. 169. Ein gewisser französischer Bildhauer, Falconet, hat 1771 *Observations sur la Statue de Marc-Aurele et sur d'autres objets relatifs aux beaux arts* herausgegeben, die voll von ungegründeten Urtheilen sind, und einen Franzosen verrathen, der von Rationalparteilichkeit geblendet ist.

X. Punkt *di Campitelli* eine natürliche Bewegung, ob der Hals gleich etwas kurz scheint. Der Ausdruck ist so glücklich gerathen, daß es scheint, als gieng es weiter. Carl Maratti sagte daher aus Scherz zu dem Pferde: Fort! denkst du nicht daran, daß du lebest? Die Figur des Kaisers ist gut aufs Pferd gesetzt. Mit der einen Hand hält er den Zaum, und mit der andern scheint er Befehle auszutheilen. Er hat einen großen Mantel um. Man entdeckt hin und wieder Spuren, daß sie vergolbet gewesen. Einige kleine Beschädigungen sind vermuthlich dem Fall der Statue, oder der Unvorsichtigkeit bey dem Ausgraben zuzuschreiben. An der einen Seite des Fußgesimses liest man eine alte Inschrift, und an der andern die vom Pabst Paul III. Zwischen den Ohren des Pferdes bemerkt man eine Nachteule, worüber viel gestritten worden, weil einige solche für etwas anders ansehen wollen. Sie soll vermuthlich ein Sinnbild der Wachsamkeit und Klugheit seyn, in welcher Absicht man sie auch der Minerva zueignet *).

Der Pal-
last des
Senatore.

Wir besuchen zuerst den Pallast des Senatore, oder das Mittelgebäude. Bonifacius IX. hat solches auf den Ruinen eines alten Gebäudes, welches vermuthlich

*) Winkelmann erzählt in seiner Historie der Kunst S. 414. daß eine öffentliche Bedienung seit der Zeit, da die Statue auf diesem Platze steht, bestellet sey. Wer sie versteht; heist Custode del Cavallo, und bekommt monatlich zehn Scudi. Eine andre einträglichere eben so müßige, aber noch ältere Bedienung ist die Lectura di Tito Livio, welche jährlich dreyhundert Scudi aus dem Salzinpofte einträgt. Beyde Stellen vergiebt der Pabst, und sie ruhen auf gewissen Häusern von dem ältesten Adel in Rom. Die letzte Bedienung hat das Haus Centi, und sollte auch niemand von ihnen des Livius Geschichte mit Augen gesehen haben.

unzweifelhaft das Tabularium oder Archiv war, aufgeführt. Man tritt in einen großen Audienzsaal des Tribunals, das sich hier versammelt, und aus dem Senatore, und fünf andern Personen bestehet. In demselben bemerkt man die Statuen von Paul III. Gregorius XIII. und Carl von Anjou, welchen Clemens IV. im Jahr 1268. zum Senatore di Roma, und ein Jahr darauf zum Könige von Neapel erklärt hat. Vier schöne Säulen von Porta Santa zieren diesen Saal. Ueber demselben wohnt der Senator, in den Zimmern ist aber nichts zu bemerken, und unter dem Gebäude sind die Gefängnisse, aus welchen die Vorübergehenden von den Gefangenen auf eine unanständige Art angeschrien werden. Die Stelle eines Senatore di Roma ist eine von den angesehensten, es kann sie aber kein geborner Römer bekommen, sondern er muß wenigstens 40 Meilen von der Stadt geboren seyn. Bis in das Jahr 1765 bekleidete solche ein Schwede, Namens Bielke, ein Mann von wahren Verdiensten. Nach dessen Tode ernannte der Pabst einen seiner Nepoten Rezzonico dazu, welcher im folgenden Jahre seinen Einzug hielt. Dieser Einzug gehört unter die großen Feyerlichkeiten der Stadt Rom.

X. Quart.
di Campi-
telli.

Der Pallast der Conservatoren führt diesen Namen, weil die drey Stadtmagistratspersonen, Conservatori genannt, in demselben ihre Versammlungen halten. Das Gebäude ist hundert und sechzig Fuß lang, und im Jahr 1566 gebauet.

Hier wohnte der in der Geschichte Roms berühmte Nicolaus Gabrini, oder Cola di Renzo, welcher sich bey dem Aufenthalte der Päbste zu Avignon zum Tribunus des Volks aufwarf, und Rom um das

X. Quart.
di Campi
telli.

Jahr 1347 despotisch regierte *). Er ward auch im Kapitol im Jahr 1354 umgebracht. Im Gänge des Bodengeschosses stehen zwei große Statuen auf Postamenten, die eine stellt den Iulius Cäsar in Kriegskleidern, und mit einer Kugel in der Hand zum Zeichen der Herrschaft vor; die andre den August mit einem Schiffsschnabel zu seinen Füßen, welcher auf seinen berühmten Sieg zur See bey Actium zielt. Sie sind in einem großen Stil gearbeitet, aber so verstümmelt, daß man viel daran hat ergänzen müssen.

In dem Hofe stehen verschiedne antike und neue Statuen von Bronze und Marmor, die vornehmsten sind: Fünf Stücke, welche Clemens XI. zusammen setzen lassen, ob sie gleich nicht zusammen gehören, nämlich: Das über die Dacier triumphirende Rom, die Statue ist nicht sonderlich, hat aber zu dem wohlgerathenen Postemente, worauf sich eine überwundene Provinz zeigt, eine gute Proportion. Sie ist aus dem Garten Cesibi eher gebracht worden. An derselben stehen zwei Statuen von Bronze, zween pacische Könige, und dabey zween ägyptische Götzen, darunter eine Isis von schwarzem Marmor, beyde ohne Hände, aber mit schönen Köpfen und Gewändern. Eine Hand und die Füße von einem kolossalischen Apoll **), woran die große Zehe fast so groß, als der Leib eines erwachsenen Mannes ist. Die andre Hand, welche man in einem Hause, in der Nachbarschaft

*) Er war der Sohn eines schlechten Kerls Lorenzo, die Römer hießen ihn deswegen nach ihrer Gewohnheit alles abzukürzen, nur Cola di Rienzo.

**) Er war nach dem Zeugnisse des Plinius im 7. Cap. des 34. Buchs dreißig Ellen hoch. Lucullus ließ denselben aus der pontischen Stadt Apollonia bringen, und im Kapitol aufrichten.

Herrschaft des Kapitols gefunden, wird in der Villa X. Quart.
 Scrozzi gezeigt. Die Füße sind von schöner Form, di Campi-
 and haben nichts steifes; die Hand kommt ihnen telli.
 aber nicht völlig ben.

Der Löwe, welcher ein Pferd zerleiste, soll von griechischer Hand seyn *). In dem Löwen ist viel Action, aber keine Zeichnung nach der Natur. Der Leib des Pferdes ist alt, aber der Kopf und die Beine sind nicht gut ergänzt. Man bemerkt auch in dem Hofe ein Postement, worauf ein kolossalischer Kopf, nebst einer Hand von Bronze stehen, welchen einige für einen Nero, andere für einen Commodus ausgeben. Ein altes Grabmal der Agrippina, des Germanicus Gemahlinn; verschiedene Arten von Mäusen der Äthen. Ein großer Kopf des Domitians, welcher gut gearbeitet, und ungemein ähnlich ist. Ein Postement, worauf man eine Provinz vorgestellt sieht, welches bey der Halle vor dem Pantheon gefunden worden.

Am Fuße der großen Treppe bemerkt man die Columna rostrata, welche ehemals im Foro stand. rostrata.
 Sie wurde dem C. Duilius zu Ehren errichtet, als er nach erhaltenem Siege bey Melazzo oder Myla über die Carthaginienser den ersten Triumph wegen einer Seeschlacht hielte, und bekam den Namen von den Schiffsschnabeln, womit sie geziert war. Sie ist von Marmor, und die Schiffsschnabel haben eine gute Sculptur. Auf dem Absätze der Treppe stehen in Nischen von Michael Angelo gezeichnet die Statuen der Urania und Thalia. Die Arme der ersten sind ergänzt, aber die Draperie zeigt die Umrisse des Körpers gut an. Man hat verschiedene Basreliefs

Rt 2

von

*) Cavalieri hat diese Gruppe in seiner Sammlung von Statuen, ehe sie von Michael Angelo ergänzt war, bekannt-gemacht.

X. Quart.
di Campi-
telli.

von dem Bogen des Marcus Aurelius *) hieher ge-
bracht, in deren einem die Siege des Kaisers zur See
und zu Lande durch die Figuren der Erde und des
Neptuns, welche seinen Triumphwagen begleiteten, an-
gedeutet werden; in dem andern opfert er dem kapi-
tolinischen Jupiter; im dritten sitzt er mit dem Prä-
tor zu Pferde, welcher für die kriegenden Deutschen um
Friede zu bitten scheint; im vierten überreicht ihm
Rom eine Kugel, als ein Sinnbild der monarchischen
Gewalt. Sie sind gut geordnet, und in einem schö-
nen Stil gearbeitet. Zwei andre Basreliefs von
diesem Bogen sind auf der Treppe des andern Jü-
gels vom Kapitol, wo das Museum angelegt ist, ein-
gemauert. Oben auf der Treppe bemerkt man ein
Basrelief mit dem Marcus Curtius, der sich in den
Abgrund stürzt. Unter Hand sind die Fasti Con-
sulares in einem alten Marmor, bis auf die Zeiten
des Pertinax eingegraben, wie auch die Namen aller
Conservatoren des römischen Volks in neueren
Zeiten.

In dem ersten großen Saale hat der Kardinal
d'Arpino die ersten römischen Geschichte vorgestellt,
nämlich die Findung des Romulus und Remus; nebst
der Wölfinn unter dem Feigenbaume; Romulus,
welcher den Umfang der Stadt mit einem Pfluge
zeichnet; Numa, welcher mit den Vestalinnen opfert;
das Gefecht des Tullus Hostilius mit Meenius En-
feti, dem Anführer der Albaner; das Gefecht der
Horazier und Curiazier. Die Malerei ist durchgän-
gig hart, die Zeichnung unrichtig, und das Hellbun-
de schlecht beobachtet. Das Beste unter diesen sechs
Stücken, sowohl in Ansehung der Zeichnung, als des
Ausdrucks, ist die Schlacht, worinn der Maler den
Angriff

*) Er hieß sonst Arco di Portogallo, wie wir ange-
zeigt haben, und stand in der Gasse des Corso.

Angriff beyder Armeen so glücklich auszudrücken ge-
 wußt hat, daß man nicht weiß, welche Partey siegen
 wird. Die Gruppen sind abwechselnd, und wohl
 geordnet, und die Pferde sowohl, als die Menschen,
 richtig gezeichnet und natürlich gestellt: In dem
 Saale stehen die Statuen von Leo X. in Marmor, von
 Sixt. V. in Bronze, von Urban VIII. in Marmor
 von Bernini, das Brustbild der Königin Christina^{*)},
 und das von der Königin Maria Casimira,
 Königs. Johann III. in Polen Gemahlinn, welche
 eine Zeitlang in Rom lebte. Die Thüren des Saals
 sind eine schöne Arbeit des Franciscus Plamingo.

X. Quart.
 di Campi-
 telli.

Den folgenden Saal hat Tomaso Laureti ge-
 malt, und ebenfalls die ältesten römischen Geschichte
 vom Nijus Scävola, vom Brutus, der seine Söh-
 ne verdammt, u. s. w. vorgestellt. Hier stehen wie-
 derum einige Statuen, als Marcus Antonius Colona-
 na, einer von den Anführern in der Seeschlacht bey
 Lepanto wider die Türken; Carl Barberini, Bruder
 Urbans VIII. und General der päpstlichen Truppen;
 Alexander Farnese, Herzog von Parma, verschiedne
 Büsten von Julius Cäsar, Hadrianus, Caracalla,
 u. s. w. eine schöne Büste aus Bronze, welche den
 Michael Angelo Buonarroti abbildet, eine Büste des
 trefflichen Dichters, Virginio Cesarini; zwei kost-
 bare Säulen von Verde antico, worauf die Köpfe
 des Septimius Severus, und eines Unbekannten
 stohen.

Kt 3

Die

*) In der darunter gesetzten Inschrift heist es, daß
 die Königin über sich selbst triumphirend in
 das Capitulum eingezogen wäre, und um die Vor-
 züge des römischen Rathes anzuzeigen, wird wohl-
 bedächtig hinzu gesetzt, daß der Rath in ihrer Ge-
 genwart mit bedecktem Haupte gesessen.

X. Quart.
di Campi-
telli.

Die **Wölfin von Bronze**, welche den **Romulus** und **Remus** säugt, ist diejenige, welche, wie die Geschichtschreiber melden, am Tage der Ermordung des **Cäsars** vom Blitze getroffen wurde, wenigstens zeigt man noch die Beschädigung am Hinterfusse. Sie ist schön gearbeitet, und steht in der Kammer, wo **Daniel von Volterra** den Triumph des **Marius** über die **Einbrer** und **Lentonen** gemalt hat. Die Statue eines jungen Hirten, welchen einige **Martius**, und andre **Eneus Decetartus** nennen. Er zieht sich einen Dorn aus dem Fuße, und soll ihm diese Statue zur Dankbarkeit gesetzt seyn, weil er mit wichtigen Briefen an den Rath zu Rom abgefertigt war, und sich nicht Zeit ließ, den Dorn unterweges heraus zu ziehen, welches ihm das Leben kostete. Ein Brustbild des **L. Junius Brutus**, des Urhebers der römischen Freyheit. Die Augen sind von natürlichen Farben, und bestehen aus einer alten Composition. Der Charakter ist in diesem Kopfe vortrefflich.

Die Statue des einen von den zwölf **Camillen** ist eine schöne Figur, welche das Nackende unter der Draperie meisterhaft zeigt. Einige haben aus der Kleidung geschlossen, daß es einen der **Skaven** vorstellt, welche Rom zu den Zeiten der Republik von einer **Feuersbrunst** retteten, noch andre halten ihn für den **Vinder**, der wegen der entdeckten **Ver-rätheren** der Söhne des **Brutus** die Freyheit erhalten hat. Die Stellung ist natürlich, und der Charakter im Kopfe wohl ausgedruckt. Die Augen sind von Silber; die Statue soll an einem bessern Orte, und nicht im Winkel stehen. Das Gemälde von der heiligen **Francesca Romana** von **Romandoli** aus **Viterbo**, ist in einer vortrefflichen Manier gemalt.

In dem Zimmer der loggia bemerkt man Frag-
mente von Fastis Consularibus, einen Kopf des pon-
tischen Königs Mithridates, eine kleine Bestallung, X. Quart.
di Campi-
telli.
welche einige für die Rheia Sylvia halten. Eine
drenköpfige Diana, nämlich zugleich als Luna und
Proserpina. In einem kleinen Zimmer stehen zwei
Terminen mit dem Namen Sokrates und Sappho.
Ein Apoll bis auf den halben Leib. Ein schöner
Kopf des Scipio Africanus, welcher, wie sich aus
der Arbeit schließen läßt, viel neuer seyn muß, als
aus der Zeit, da er gelebt hat. Zwei Gänse von
Bronze, mit einem Loch in der Mitten, als wenn
sie zu einer Fontaine gebient hätten. Sie wurden
auf dem Berge Caelius ausgegraben. Eine Vase
von Bronze mit dem Kopfe der Isis, aus dem Gar-
ten des Callistius.

In dem vierten Zimmer ein Kopf des Ptole-
maeus, des zwölften Königs in Aegypten; ein jun-
ger Herkules aus rothem Marmor, mit Augen von
antilem Email; eine Vase mit den vier Jahreszeiten.
Ein schöner Herkules von vergoldetem Bronze, zwei
consularische Statuen, die man Virgilius und Ca-
cero getauft hat. Drei Begräbnisurnen mit go-
thischen Inschriften, welche sagen, daß solche zu
Raafen von Del und Wein gebient haben.

In dem Audienssaale sind die olympischen Spie-
le auf nassem Kalk gemalt. Eine der Büsten wird
für eine Sappho ausgegeben. Ein Medusenkopf,
wie ihn die Römer auf ihren Schilden vorzustellen
pfliegen; Isis, Sokrates, Ariadne, welche dem The-
seus den Faden giebt. Apollo, unter der Gestalt
eines jungen Griechen von Marmor, mit einem Kop-
fe von Bronze, wird für eine Arbeit des Michael
Angelo ausgegeben. Der Kopf dieses Meisters
von ihm selbst gemacht. Er ist von Bronze auf ei-

X. Quart. di Campitelli. ner schwarzen marmornen Büste gestellt, und wird für sehr ähnlich gehalten. Sabina Poppäa, des Nero Gemahlinn, Scipio. Eine heilige Familie von Julius Romanus.

Auf der andern Seite des Gebäudes liegt der Saal des Hercules, welcher den Namen von der berühmten Statue dieses Helden aus vergoldetem Bronze hat. Sie wurde unter Eirt IV. an dem Orte des Forum Boarium, wo die Ara maxima stand, ausgegraben. An den Friesen hat Hannibal Caracci die Thaten des Hercules vorgestellt. Man trifft hier verschiedene Büsten an, z. E. den Bürgermeister Appius Claudius Eacus aus Pietra Egrizia, den Sergius Galba, den Virgilius, Eicero, Philippus Arabs, Alexander den Großen. Ein Paar andre werden für die Messalina, des Claudius Gemahlinn, und die Lucretia gehalten. Man sieht hier auch allerlei Maassen der Alten zum Korn, Del und Wein.

In dem andern Zimmer hat Pietro Verugius folgende Gegenstände gemalt: Den Uebergang Hannibals über die Alpen, den Kriegsrath, welchen er bey dem Eintritt in Italien gehalten, die Seeschlacht des Lucatius Catulus wider die Karthaginiensische Flotte, und seinen Triumph wegen Sicilien, welches die Karthaginienser nebst Sardinien verlassen hatten. In den Nischen stehen fünf Statuen junger Männer, und sonst noch in dem Zimmer eine Büste des Prator Lucius Corneliuss, die Göttinn der Verschwiegenheit sitzend, Cybele mit Thürmen gekrönt, eine Ceres, und eine Büste des Hadrians. Die Kapelle der Conservatoren ist gleichfalls mit guten Gemälden versehen.

Dreßsigster Abschnitt.

N. Quart.
dt. Campi-
telli.Die Sammlung der Statuen und Gemälde
im Kapitol *).

Diese Sammlung von Statuen ist die Rärkste in Rom, und wenn gleich viele Stücke nicht von der größten Schönheit sind, so kann man sie doch an keinem Orte so oft, und mit solcher Muße ansehen. Wer ein Studium sowohl aus der Kenntniß der Antiken überhaupt, als auch insonderheit der Köpfe von Kaisern, Kaiserinnen, und andrer großen Männer zu machen gedenkt, muß dieses Gebäude fleißig besuchen, und zwar ehe er andre Palläste sieht. Hat er sich mit den hier befindlichen Sachen einmal recht bekannt gemacht, so wird er die übrigen Sammlungen und Palläste nachher mit desto größerm Nutzen besuchen. Man läßt sich einmal herinn führen, und giebt nachgehends dem Aufseher entweder jedes Mal drey Paoli, oder nimmt überhaupt Abrede mit ihm für die ganze Zeit, so kann man so oft kommen, als man will, und sich nach Belieben viele Stunden in den Sälen aufhalten. Wir werden aus obgedachten Ursachen diese Sammlung etwas genauer und sorgfältiger, als die Statuen in den übrigen Pallästen anzeigen.

Il museo Capitolino, oder die kostbare Sammlung von Ansiken im Kapitol nimmt den andern Flügel ein; welcher dem Pallaste der Conservatoren gegen über liegt. Rom hat dem Pabste Elemeus XII.

Rf 5

diese

*) Da seit 10 Jahren noch verschiedene Sachen hier geschafft worden, so dürfte dieß Verzeichniß in manchen Stücken zu vermehren seyn; vielleicht ist auch die Ordnung in verschiedenen Stücken geändert.

X. Quart.
di Campi
telli.

diese herrliche Kunst zu beschaffen, wodurch eine Menge der schönsten Alterthümer auf immer in der Stadt bleiben; die vielleicht sonst nach und nach in fremde Hände, zumal der römischen Engländer, welche keine Kosten scheuen, die Schätze Roms nach England zu versetzen, gerathen wären.

Papst Benedict XIV. hat auf Anrathen des Cardinals Valenti diese Sammlung beträchtlich vermehrt, und Clemens XIII. hat nicht weniger verschiedene Stücke hinzugefügt. Der gelehrte Prälat Johannes Bottari *), hat von diesen Schätzen eine weitläufige Beschreibung in drey Bänden in Folio herausgegeben, welche den Titel Museo Capitolino führt. Der erste Theil erschien im Jahr 1747. und enthält acht und neunzig Büsten berühmter Heiden und großer Männer aus dem Alterthume, auf eben so viel Platten; der andre vom Jahr 1750. besteht aus neun und achtzig Kupfern mit Büsten der Kaiser und Kaiserinnen; und der dritte vom Jahr 1755. aus neunzig ganzen Statuen **).

Dem

*) Er stand lange Jahre mit der Familie Corsini in Verbindung, und hatte die Aufsicht über die prächtige Bibliothek ihres Palastes. Wir haben ihm auch die neue Ausgabe der Lebensbeschreibungen von Malern, welche Vasari geschrieben, zu danken. Er hat solche durch seine Anmerkungen viel brauchbarer gemacht. Man hat auch von ihm *Dialoghi sopra le tre arti del disegno*. Er starb 1775 im 87 Jahre. Bey dem Palaste Corsini kommt mehr von ihm vor.

**) Der vierte Theil sollte die Basreliefs und übrigen Merkwürdigkeiten enthalten, ist aber bisher nicht zu Stande gekommen. Ein bloßes Verzeichniß der Antiken, nach der Ordnung, wie sie stehen, erschien 1750. auf einigen Bogen in groß Quart

Dem eiserne Gitterthor des Einganges gegen X. Quart.
di Campi-
telli.
über sieht man im Hofe die Statue des Marforio, von dem wir bey dem Pasquin geredet haben. Sie wurde nicht weit von hier auf dem ehemaligen Foro Martis gefunden, und hat daher den Namen Marforio bekommen. Es ist eigentlich eine liegende symbolische Statue einer Wassergottheit, welche in der rechten eine Muschel hält. Die linke Hand hat Michael Angelo ergänzt. Die Figur, welche nicht schön ist, liegt über einer Fontaine, welche in einer Nische zwischen zwey Säulen von ägyptischem Granit steht. Ueber der Nische sind auf einem Geländere vier Statuen von Vestalinnen, und auf den Seiten ein Paar Nischen mit zweyen Satyrn in der Gestalt von Karyatiden mit einem Korbe voll Trauben angebracht.

Unter der Gallerie im Hofe stehen eine Menge von Statuen, Grabmalen, und alten Inschriften. Eine ägyptische Gottheit von Basalt, mit einer Art von Mauerkrone auf dem Kopfe, und einem Zweige von Datteln in der Hand. Hinten und auf der andern Seite bemerkt man Hieroglyphen. Eine Inschrift von

Quart gleichfalls unter dem Titel Museo Capitolino, und ist 1775. in 2mo bis auf dieses Jahr vermehrt wieder aufgelegt worden. Verschiedene dieser Statuen werden in des de la Chaussée Werk erklärt, wovon 1746. eine vermehrte Ausgabe in zweyen Bänden in Folio unter dem Titel erschienen: *Romanum Museum, sive Thesaurus eruditae antiquitatis opera et studio Michaelis Angeli Casaei*. Der jetzige würdige Curator perpetuus des Museo Capit. der Abt. Marchese Quasco hat ganz neulich 1775. ein Werk unter dem Titel: *Musaei Capit. antiquae Inscriptiones nunc primum conjunctim editae ac notis illustratae* in Quart herausgegeben angefangen, dem noch 2 Bände folgen sollen.

X. Quart. von rohem orientalischen Granit, welche zwar nicht in so großem Stük gezeichnet ist, aber sich der Natur mehr nähert. Sie hat die Lotusblume auf dem

di Campitelli.

Kopfe, welches die Nymphea der neuern Botaniken ist, die man an unsern Teichen häufig findet, und der Theophrastus ohne Ursache wunderbare Eigenschaften zuschreibt. Beide Statuen sind an der Via Salaria in der Villa Verospi gefunden worden.

Links an der Thüre steht eine Minerva mit einem griechischen Schild, und der Aegis auf der Brust; zur Rechten eine Diana, welche einen Pfeil abgeschossen hat. Auf dem Grabmale des Alexander Severus, und seiner Mutter Mammaea, sind ihre beyden Figuren liegend, aber in einem schlechten Stük vorgestellt. Die Basreliefs an demselben sind zwar nicht ganz zu verachten, aber doch verwirrt angeordnet. Ein Altar mit drey Basreliefs, das eine stellt die Rhea vor, welche dem Saturn statt ihres Kindes einen Stein zu verschlucken giebt; das andre die Erpbanten, welche auf ihre Schilde schlagen, damit Saturn das Schreyen des Jupiters nicht höre; das dritte den Saturn von einigen andern Figuren umgeben. Das letzte ist schadhast, auf den beyden ersten sind die Figuren schön gezeichnet, insonderheit ist die von der Rhea edel. Auf einem andern Altar an der linken Seite der Thüre sind drey kleine meist verdorbene Basreliefs, die aber aus der besten Zeit gewesen zu seyn scheinen. Eine Art von Drenfus aus Marmor mit einer Schale, welche statt einer Fontaine gedient hat. Der Treppe gegen über steht die kolossallische Statue des Pyrrhus, mit einem wohl ausgearbeiteten Hannische; das Uebrige ist neu bis auf den Kopf, welcher aber keine große Kunst verräth.

In dem Bodengefasse hat **Bengel** XIV. ein besondres Zimmer für die ägyptischen Statuen angelegt. Die wenigsten sind vielleicht wirklich in Aegypten gemacht, sondern in spätern Zeiten in Italien, wie sie denn auch größtentheils in der Villa Hadriani gefunden worden sind. Es ist bekannt, daß die Römer den ägyptischen Götterdienst auch bey sich erlaubten, und daß man ihren Göttern nicht nur bey ihren Götzenbildern beehrte, sondern auch andre Figuren in demselben ausarbeitete. Der hier befindliche vortrefliche Antinous beweiset solches, nebst andern Statuen. Vermuthlich wurde er unter dieser Gestalt in der ihm zu Ehren von Hadrian erbaueten ägyptischen Stadt Antinosa verehrt *). Zur Rechten steht ein Krokodill aus weissem Marmor. Ein zweyköpfiges Idol auf einem Postamente, welches auf der einen Seite die Isis mit der lotusblumene, und auf der andern den Apis mit einem Ochsenkopf darstellt. Eine ägyptische Tafel mit vielen Hieroglyphen. Ein Canopus, welcher auf einer kannelirten Säule von Basalt ruhet. An den Wänden des Zimmers stehen viele kleine Idolen der Aegyptier in Nischen, und dem Fenster gegen über die Büste des Kaisers Hadrian.

An den Wänden der Treppe sind auf beyden Seiten Stücke des alten Plans von Rom eingemauert, welche man in der Kirche S. Cosmo e Damiano in Campo Vaccino, dem ehemaligen Tempel des Romulus und Remus, gefunden. Auf dem ersten Absatze der Treppe bemerkt man die zwey übrigen Basreliefs von

N. Mart.
di Camp-
telli.

Ägyptis-
che Sta-
uen.

*) Um diese Sammlung mit rechtem Nutzen zu besehen, muß man das andre Kapitel in Winkelmanns Geschichte der Kunst, welches vom ägyptischen Stil handelt, lesen. Man wird die Sachen alsdenn mit viel aufgekklärtem Augen ansehen.

X. *Quatt- di Campi- telli.* von dem Bogen des Marcus Aurelius, von denen wir oben im ersten Flügel angezeigt haben. Das eine stellt eine Anrede, und das andre ein Opfer, und die Vergötterung der Faustina vor. Die Gemälder sind nicht übel geworfen, aber in einer trocknen Manier gearbeitet.

Das erste Stockwerk enthält sieben mit Merkwürdigkeiten angefüllte Zimmer, das erste ist die Gallerie, darauf folgt ein Zimmer mit allerlei Sachen durch einander, alsdenn der große Saal; das vierte Zimmer enthält die Philosophen, das fünfte die Kaiser, das sechste wird das Zimmer des Hercules, und das siebente, das von der Base genennet. Dieses liegt der Treppe gegen über; wir verlassen es aber bis auf die letzte, und fangen mit der Gallerie an, welche rechter Hand liegt, ehe man in die übrigen Zimmer kommt.

Unter der großen Menge von Statuen und Büsten im Kapitol, haben manche Augäpfel, manche nicht. Der Abt Bartholemy *), welcher genau darauf Acht gegeben, hat gefunden, daß man beynahe als eine Regel ohne Ausnahme annehmen kann, daß die Bildhauer erst ohngefähr zu Hadrians Zeiten angefangen, die Augäpfel auszudrücken, ob man sie gleich lange vorher auf Münzen ausgebrucht findet.

Die Gallerie.

In der Gallerie bemerkt man zwey Stücke von einem Moissalischen Fuß, der schön gearbeitet ist, und darüber ein schlechtes Mosais von Kindern, die mit Löwen spielen. Man sieht daraus, wie sehr die Kunst seit der Zeit verbessert worden ist. Die Büste einer bekleideten Muse mit einem schönen Kopfe. Eine achteckige Begräbnisurne, an deren Winkeln Satyrköpfe

*) Memoires de l'Acad. des Inscriptions T. 28. p. 592.

Irenköpfe mit Wein, Lorbeer, und Olivenblättern, X. Quart.
 eine artige Einfassung abgeben. Eine Vase mit et- di Camp-
 nem Bacchanal im Basrelief. Ein runder Altar- telli.
 des Hercules, mit Kränzen und Keulen geziert.
 Diese Verzierung ist zwar von einem männlichen
 Geschmacke, aber nicht gut ausgeführt. Eine ko-
 lossalische Büste des Trajans, mit einer wohlgear-
 beiteten Krone auf dem Haupte, welche in der Mit-
 te einen Adler statt einer Agraße hat. Auf der
 Vorderseite eines großen Grabmals sieht man Tri-
 tonen und Nereiden, worunter einige Figuren schön
 ausgeführt sind, wenn die Anordnung gleich etwas
 unordentlich scheint. Unter einer Statue der Ceres
 steht ein Altar mit Kränzen von Früchten und Bän-
 dern in einem schönen Stil gearbeitet.

In dem sogenannten Miscellanzimmer (stanza Miscellan-
 delle Miscellanee) bemerkt man einen Faun von ro- zimmer.
 them Marmor mit Früchten, und einer Ziegenhaut,
 zu seiner Rechten hängt die Flöte an dem Sturze et-
 nes Baums, und zur Linken setzt ein Bock seinen
 Fuß auf einen Korb. Diese Figur ist von guter
 Erfindung, der Ausdruck im Kopfe hat viel Gefäl-
 liges, der Leib ist schön, und Hände und Füße sind
 nicht übel von Bracci ergänzt, der Bock kommt aus
 dem Alterthume. Eine kleine Statue aus weißem
 Marmor von einem gehenden Satyr mit einer Fä-
 de in der einen, und einem kleinen Mantel in der an-
 dern Hand, eine komische Figur, die nicht schlecht
 gerathen ist. Eine Vase aus Bronze mit Kanne-
 strungen, ihre Form ist schön, aber die Handhaben
 und der Fuß sind ergänzt. Verschiedene Wästen,
 darunter die merkwürdigsten sind: Gabriel Faermus,
 welcher im fünften Jahrhunderte gelebt, Domitius
 Xenobarbus, des Nero Vater, der Kopf eines Syl-
 vans, und im Winkel bey der Thüre der Kopf eines
 jungen

X. Quart. jungen unbekannten Menschen von großer Schönheit. Das Fleisch ist zum Erstaunen natürlich, und die Haare in einer guten Manier gearbeitet. Der Kopf des Jupiter Ammon in einem erhabenen Stil. Auf der untersten Reihe in dem Winkel nach dem Fenster zu, ein unbekannter Mannskopf von außerordentlicher Schönheit. Ein Bacchuskopf von großer Manier. Ein weiblicher Kopf, dessen Haare mit einer Stirnbinde befestigt sind.

Der große Saal. In dem großen Saale (Sala Granda) steht die kolossallische Statue Innocentius X. aus Bronze von Algardi, woran der Kopf und die Hände sehr schön, und die Falten gut geworfen sind. Alle andre Statuen bestehen aus Marmor. Hygiea, oder die Göttin der Gesundheit, mit einer Schlange um den Arm, und einem Schlüssel in der andern Hand. Der obere Theil des Gewandes ist nur gut, der untere aber steif. Eine Praefica oder Klagefrau in doppeltem Gewande mit einem Thränengefäß in der Hand. In dem Ganzen herrscht viel Natur, der Kopf ist aber unedel.

Der Kaiser Hadrian stehend und ganz natürlich, mit einem Helme auf dem Kopfe, den Degen in einer, und den Schild in der andern Hand haltend. Die Statue hat viel Gutes, aber auch etwas Schwerfälliges. Das eine Bein ist schlecht ergänzt, und falsch gesetzt, und der andre Fuß ist nicht viel besser. Die Statue des Marius ist nicht schön, scheint aber sehr ähnlich zu seyn. Die Göttin der Gnade, Clemenza, welche in der einen Hand eine Schale, in der andern eine Art hält. Die Figur ist wohl drapirt, und der Gürtel, welcher das Gewand um die Hüften befestigt, thut eine gute Wirkung.

Wirkung. Die ergänzten Arme sind schlecht. E. X. Quart.
di Campi-
telli.
 ne Priesterinn hält mit beenden in das Gewand ge-
 wickelten Händen ein Gefäß. Ihr Stand und die
 ganze Figur ist simpel, der Charakter edel und ge-
 fällig, die Bekleidung gut geworfen. Die Schul-
 tern scheinen etwas zu breit, und die Obertheile der
 Arme zu kurz. Eine Juno von einer edlen Stel-
 lung, und majestätischen Miene, der eine Fuß und
 die Arme sind schlecht ergänzt. Einige halten sie
 für die schönste Juno, die uns aus dem Alterthume
 übrig geblieben ist.

Ein Faun mit einer jungen Löwenhaut, er setzt
 die eine Hand in die Seite, und mit der andern
 hält er eine Flöte. Der Umriss ist simpel, aber der
 Kopf hat nicht viel Gefälliges. Ein fallender Jech-
 ter, woran nur der Leib und der Kopf alt ist, das
 Uebrige hat ein französischer Bildhauer Monot er-
 gänzt. Der Leib ist vortrefflich, und nach der schö-
 nen Natur gewählt. Antinous, eine nackende Sta-
 tue, welche einen kleinen Stab in der Hand hält.
 Er ist ohngefähr in einem Alter von zwey und zwan-
 zig Jahren abgebildet, und sein Kopf der schönste
 von allen Köpfen dieses jungen Lieblings vom Ha-
 drian. Der Leib kommt ihm nicht gleich, sondern
 ist etwas steif. Der Arm mit der offenen Hand und
 die Beine sind schlecht ergänzt. Sein Kopf ist zwar
 schöner, als der vom Antinous im Belvedere, aber
 man zieht diesen im Ganzen betrachtet, dennoch dem
 im Kapitol vor. Ein ägyptischer Priester aus weiß-
 sem Marmor, welchen man einem römischen Künst-
 ler zuschreibt. Der Kopf ist schön, die Stellung
 edel, und wie bey den besten ägyptischen Figuren.
 Die Arme sind etwas mager gezeichnet.

X. Quart.
di Campi-
telli.

Der sterbende Fechter *), eine wohlgestellte Figur. Im Kopfe herrscht viel Ausdruck, der von Michael Angelo ergänzte Arm ist besser gerathen, als der antike, der Leib ist nach der Natur: inzwischen behaupten einige, daß die Statue nicht aus der schönen Zeit der Griechen herkommt, weil sich in Kleinigkeiten viel Fleiß findet, und das Ganze nicht edel genug ist.

Zweo antike Centauren **) aus schwarzem Marmor. Der jüngste hält unter dem einen Arme eine Haut,

*) Man nennt ihn gemeinlich Mirmillone. Er war ehemals eine der vornehmsten Zierden der Villa Ludovisi. Daß dieses der *Vulneratus* *deficiens* des Ktesilaus sey, den Plinius 34. Sect. 19. §. 14. rühmt, hält Winkelmann aus verschiedenen Gründen für unwahrscheinlich, vornehmlich weil den Klopffechtern in den guten Zeiten der Kunst keine Statuen gesetzt wurden, und weil kein großer griechischer Meister einen Fechter machen konnte, da die Fechterspiele in Griechenland unbekannt waren. Die Figur hat über dieses einen Strick um den Hals, mit einem Knoten unter dem Kinn, und auf dem Schilde liegt ein Blashorn in Form eines römischen Urui. Winkelmann hält die Figur daher für einen griechischen Herold, vielleicht der *Antemiofritus*, der von den Megarenern ermordet ward, wesswegen die Stadt, nach dem Pausanias, den Zorn der Götter empfand, und sich nicht wieder erholen konnte.

**) Sie waren sonst unter dem Namen der Centauren di Casa Furietti bekannt, weil sie dem Prälaten dieses Namens gehörten. Der vorige Pabst kaufte sie nebst den beyden Mosaiken, dem nachmaligen Kardinal Furietti ab, und ließ sie 1765. ins Capitol stellen. Sie gehören unter die besten Stücke, welche seit dreßzig Jahren entdeckt worden. Man fand sie in der Villa Hadriani bey Tivoli, nebst der gleich zu beschreibenden Schale, welche

Haut, und die andre Hand in der Luft. Die Figur ist gut gezeichnet, aber nicht gut mit dem Pferde verbunden, der Kopf ist reizend, und der Ausdruck in demselben der Natur gemäß. Der ältere ist dem in der Villa Borghese von weißem Marmor gleich, wiewohl letzterer solche Vorzüge hat, daß man ihn für das Original, und den im Kapitot für die Kopie halten könnte.

Xi. Quart.
di. Campitelli.

Man sieht in diesem Saale noch zwey Mosaiken aus dem Alterthume, wovon in Rom viel Wesens gemacht wird. Das eine stellt einen Kranz von Früchten und Blumen mit zween kleinen Wägelchen, und zween Papillons vor. Die Farben sind lebhaft, die Steine kleiner, als in den meisten alten Mosaiken, und die Ausführung verdient keinen Tadel. Das andre zeigt vier Turteltauben auf dem Rande einer goldnen Schale, worunter eine trinkt. Die Schale ist von schöner Form, die Turteltauben sind etwas steif gezeichnet, aber ihre Bewegung kommt mit der Natur überein. Die Steine sind noch kleiner, als die vorigen. Die Farbe der Schale ist besser, als die von den Tauben.

Das Zimmer der Philosophen (Stanza de' Filosofi) enthält mehrentheils Büsten von Philosophen, jedoch auch von andern gelehrten Männern und Dichtern. Die Statue des Zeno mag sehr natürlich seyn, sie ist aber von einer unedlen Natur.

Das Zimmer
der Philosophen.

§ 2

Oben

welche als eines der schönsten Mosaiken des Alterthums geschätzt wird, und dem Furietti Gelegenheit gegeben, sie in einem Werke de musivis veterum, in Quart, genau zu beschreiben. Er hat auch die Censuren auf zwey Blättern in Kupfer stechen lassen. Das schöne diesem Cardinal errichtete Monument vom Jahr 1772. nebst seinem Bildniß in Mosaik sieht man in der Kirche des heiligen Bartholomäus der Bergamaster.

X. Quart. Oben sieht man vier Stücke eines antiken Frieses
 di Campi mit Schiffsschnäbeln und Opferzierrathen von schön-
 telli. ner Ausführung, ohne zu erhaben zu seyn. Man

hat sie aus den Ruinen eines Tempels des Neptuns hervorgezogen. Ueber einer Thüre steht ein niedriges aber kleines Basrelief, welches den Tod Meleagers abbildet, und zwar mittelmäßig gearbeitet, aber schön angeordnet ist *). Ein kleines Basrelief mit einem Begräbniß; hat kein andres Verdienst, als schöne Stellungen. Ein Todter, den man zum Scheiterhaufen trägt, voll Ausdruck. In dem Basrelief von dem sitzenden Aesculap und der stehenden Hygiea sind die Figuren meisterhaft dräpirt und simpel gestellt. Ein Basrelief von rothem Wärmor mit einer Frau, welche der Göttin der Gesundheit opfert. Die Ausführung und Zusammensetzung sind schön; die Gewänder gut geworfen; und die Stellung der opfernden Frau ist simpel und gefällig. Ein kleines etruskisches Basrelief mit einem Faun, der vor vier Weibern vorhergeht, von fleißiger Ausführung.

Die Brustbilder sind in zwei Reihen gesetzt. Den Anfang der obersten machen Apuleius und Virgil, darauf folgen Pittacus, Aristoteles, Posidonius, Heraclit und Democrit, jeder zwey Mal, Socrates drey Mal, Carneades, Aristides, Hippocrates, Plato fünf Mal, Pythagoras zwey Mal, Aristophanes, Terenz, Pindarus, Vergilius, Anacreon u. s. w. In der untern Reihe stehen unter andern Homer vier Mal, Aspasia, Cleopatra, Sappho zwey Mal, Euripides, Iffias, Isocrates, Thucydides, Masinissa zwey Mal, Cicero, Archimedes, und

*) Poussin hat es in seiner letzten Delung, welche zu den sieben Sacramenten gehört, glücklich zu nutzen gewußt.

und viele unbekannte. Man sieht hier auch zwey Kinder der Niobe, einen Sohn und eine Tochter.

X. Quart.
di Campi-
telli.

In dem Zimmer der Kaiserbildnisse befindet sich ein schön angeordnetes Basrelief von einer wilden Schweinsjagd. Perseus, welcher die Andromeda befreiet. Der Kopf der letztern ist schön, und Perseus hat viel vom Antinous. In dem Basrelief vom Endymion, ist die Hauptfigur gut bis auf den Kopf, welcher zu weit vorhängt. Drey Statuen zieren dieses Zimmer, ein junger Hercules aus Basalt. Eine vortreffliche Flora aus der Villa des Hadrians, das Gewand ist etwas steif, aber der Kopf und der Haarpus sind schön. Die Arme hat ein neuer Künstler ergänzt. Eine große Venus stehend, wie sie aus dem Bade kommt, in der Stellung der mediceischen; sie hat aber statt des Delphins, ein Gefäß mit ihrem Gewande zur Seite. Die Figur ist schön, richtig, und mit einem sanften Umriß gezeichnet, die Bewegung geschmeidig, und das Fleisch zwar natürlich, aber nicht so vortrefflich als an der mediceischen. Die rechte Hand und zweyen Finger an der linken sind ergänzt *).

Zimmer
der Kai-
ser.

11 3

Die

*) Nach dem oft angeführten Burchard S. 97 hatte diese von Benedict XIV. hieher geschenkte Venus damals nach dem allgemeinen Ausspruche bessere Theile als die mediceische. Bey letzterer ist z. E. der Arm und die Füße zu rund und hölzern. Der Fehler dieser kapitolinischen ist aber im Kopfe, der ganz und gar keiner Venus zukommt, und in der übermäßigen Größe, welche sie zu männlich macht. Gedachter Verfasser redet von noch einer hier befindlichen merkwürdigen Venus also: die völlig bekleidete Venus ist in Marmor allezeit mit 2 Gürteln, der eine (raue) liegt unter den Brüsten, der andre eigentliche (zorn) unter dem Unterleibe, wie die hiesige und noch ein Paar

X. Quart.
di Campi-
telli.

Die Reihe der Kaiser trifft man nirgends so vollständig an. Die merkwürdigsten darunter sind, Caligula, Messalina mit einem sehr sonderbaren abge nicht beweglichen Haarpusse, wie bey der Julia Dia, des Septimius Severus Gemahlinn, welche auf der untersten Reihe steht, und eine Art von beweglicher Perücke auf dem Kopfe trägt. Nero, Julia, die Tochter des Titus, ein höchst seltener Kopf des Nero *). Zween schöne Köpfe des Hadrians, Sabina seine Gemahlinn als Ceres. Lucius Verus, Commodus, Faustina von einem sehr gefälligen Charakter, eine der reizendsten Büsten des Alterthums; der Haarpusß ist von gutem Geschmacke. Zween Brustbilder des Caracalla, und ein seltnes von seinem Bruder Geta. An den folgenden bemerkt man, wie der gute Stil sich mit starken Schritten seinem Untergange naht.

Zimmer
des Her-
kules.

Das sogenannte Zimmer des Hercules hat an den Wänden viele alte Inschriften, worunter insonderheit die berühmte Lex Regia, von der so viel geschrieben worden, zu bemerken ist. Die vorzüglichsten unter den Statuen sind folgende, ein großer Apoll, der mit einer Hand die Leier auf einen Dreifuß stützt, und die andre auf den Kopf legt. Er hat schöne Verhältnisse und sehr fließende Umrisse. Jupiter, der eine Maske vom Gesichte nimmt, wird von

Paar andre. Der untere ist nur dieser Söttinn eigen, und der bey den Dichtern eigentlich sogenannte Gürtel der Venus (urte), welchen sie einst der Juno borgte.

*) Im Museo Capitol. T. 2. p. 31. wird er irrth für des Agardi Arbeit ausgegeben, Winkelmann zeigt aber, daß dieser rare Kopf bis auf die vom besagten Künstler angelegte Spitze der Nase aufrichtig antik ist. Geschichte der Kunst S. 399.

von griechischer Hand gehalten. Der Leib ist schön; X. Quart. die Beine und ein Theil der Arme sind ergänzt. <sup>di Campi-
tel i.</sup> Psyche mit Papillonsflügeln, eine fließend gezeichnete Figur. Agrippina, auf einem Lehnstuhle sitzend. Die Stellung ist edel, sinnlich, und der Natur gemäß. Eine trunkene Bacchantin mit einer Flasche in der Hand. Ein Knabe mit einem Schwane auf einem merkwürdigen Postemente. Die Statue des frengelassenen Politimus als Jäger mit einem Kaninchen in der Hand. Die Stellung ist gut, aber der Kopf, welcher ein Portrait zu seyn scheint, nicht edel. Amor und Psyche, welche sich liebkoosen, eine kleine Gruppe von sehr naiven Ausdrücke. Die Umrisse sind zierlich und fließend; die Stellungen fallen von allen Seiten angenehm in die Augen. Es ist schade, daß die Ausführung nicht so vollkommen gerathen, als die Idee angenehm scheint, daher die Künstler diese Gruppe nicht so hoch schätzen, als die Liebhaber. Sie steht auf einer Art von Dreifuß, welcher von drei Greifen getragen wird.

Auf einem Altare, der einer Statue zum Postemente dienet, liest man eine von wenigen bemerkte Inschrift, welche als ein zärtliches Gespräch zwischen ein Paar Eheleuten, dem Atimetus und der Homonoea in sehr fließenden lateinischen Versen abgefaßt ist *).

Das Zimmer der Vase ist an den Wänden mit mehr als hundert und zwanzig Inschriften, nach chronologischer Ordnung geziert. Es führt den Namen von einer antiken Vase aus weißem Marmor, welche in der Mitte steht, und mit schön, aber flach gearbeiteten Blumen geziert ist, wodurch die edle

4

Form

*) Diese artige Noelle steht bereits bey dem Gruter S. 607.

X. Quart. Form des Gefäßes desto weniger leidet. Der Fuß di Campi- ist neu, und ruhet auf einem runden Altare statt des telli. Postements.

Das Basrelief auf dem Altare ist von etruscischem Stil, und stellt die zwölf obern Götter vor; eine Figur folgt der andern, und alle sind stehend in einem edlen Stil abgebildet *). Eine Maske, welche einen Satyrskopf vorstellt. Ein kleines Grabmal, worauf der Künstler vermuthlich die Kürze und die Zufälle des menschlichen Lebens durch den Auf- und Niedergang der Sonne hat vorstellen wollen. Man sieht die Diana auf ihrem Wagen, wodurch die Nacht als ein Sinnbild des Todes angedeutet wird; Prometheus bildet einen Menschen aus Thone mit Hülfe der Minerva, welche das Bild der Klugheit ist. Sie giebt ihm einen Papillon, welcher die Seele bedeutet, und er setzt solchen seiner Statue auf den Kopf. Auf der andern Seite liegt unter dem Wagen der Diana ein tochter Körper, von dem der Papillon wegfiegt, welches auf die Trennung der Seele vom Leibe zielt. Auf dem Deckel zeigt sich ein junger Mensch mit zwei Mohnblumen in der Hand, ebenfalls Sinnbilder des Todes, ein Hund bewacht ihn. Einige glauben, diese Figur stelle den Diadumenianus, einen Sohn des Kaisers Macrinus vor, welcher im zwölfsten Jahre, nebst seinem Vater vom Heliogabalus ermordet wurde. Es ist nicht unmöglich, daß dieses Grabmal für seine Gebeine bestimmt gewesen ist, zumal da der Stil der Bilds

*) Winkelmann glaubt, es sey die Einfassung eines Brunnen gewesen. Geschichte der Kunst S. 97. Die beyden unkenntlichen Figuren auf diesem Basrelief müssen die Vesta und Ceres seyn. Man bemerkt hier den Vulkan, wie auf andern etruscischen Denkmalen ohne Bart.

Bildhauerarbeit ohngefähr aus dieser Zeit zu seyn X. Quart.
scheint *).

Die Gemäldegallerie liegt nicht in dem Flügel, wo die Statuen stehen, sondern in dem Hintergebäude des Pallastes der Conservatoren. Diese Gemäldegallerie des Kapitols.
schöne Anstalt hat Rom dem Pabste Benedict XIV. zu danken, welcher auf Anrathen des Cardinals Valenti die Sammlungen aus dem Pallaste Sacchetti und Pio de' Carpi kaufte, solche hier öffentlich in zwei großen Sälen aufstellen ließ, und eine Zeichenakademie dabey anlegte. Wir wollen die vornehmsten Stücke anzeigen **).

Der erste Saal liegt über dem Archiv, und ist mit einem Brustbilde von Benedict XIV. geziert ***). Der Sabinerraub von Peter von Cortona, schön angeordnet und voll Ausdruck, aber von keiner gu-

Erster
Saal.

11 5

ten

*) Zuletzt müssen wir noch einer von Winkelmann im Besuche einer Allegorie S. 38. angeführten Muse des Kapitols gedenken, ohne das Zimmer anzeigen zu können, wo dieses Werk anzutreffen ist. Sie ist wegen der auf der Stirne stehenden Feder, merkwürdig, welche die Musen den Sirenen aus den Flügeln zogen, um sie wegen des Wettstreits, darinn diese sich mit den Musen eingelassen hatten, zu bestrafen.

**) Ein genaues Verzeichniß aller Stücke nebst dem Namen der Maler, oder in wessen Manier sie gemalt sind, wenn man den Meister nicht gewiß weiß, giebt Benuti in seiner Beschreibung von Rom.

***) Von Verschaffelt, einem geschickten deutschen Künstler, der sich lange in Rom aufgehalten, sich aber, nachdem er dort viele Verdrüßlichkeiten gehabt, in Mannheim niedergelassen hat, wo er noch (1770) für den churfürstl. Hof gearbeitet und unter andern die Büste des Voltaire verschiedene Male verfertigt hat.

X. Mart. von Haltung, und in einem röstlichen Kolorit. *Ma-
di Campi-
telli.* mulus und Remus, welche von der Wölfinn bey der

Liber gefängt werden, von Rubens. Die Gruppe der Kinder und der Wölfinn hat ein schönes Kolorit. Der Fluß ist zu gelb. Die Nymphe bey ihm scheint ein Portrait zu seyn. Der flandrische Bauer, welcher sie durch das Rohr belauschet, ist wider das Kostum, und eine lächerliche Episode. Eine Magdalena mit einem Kreuze, von Guido. Der Kopf ist reizend, der Ton überhaupt aber zu grau. Eine Heilige mit nach dem Himmel gewandten Augen, und einer Hand auf der Brust von Domenichino, voll Ausdruck und von portrefflichem Kolorit. Die Communion des heiligen Hieronymus, eine ausführliche Skizze des Hannibal Caracci, wovon das Original in Bologna anzutreffen ist. Domenichino kannte dieses Bild, ehe er sein herrliches Gemälde alla Carità machte, und entlehnte die Figur des Heiligen daraus. Die Köpfe dieser Skizze sind schön, der Maler hat aber die Haltung und Luftperspektive nicht genug beobachtet. Ein großes Miniaturgemälde von der Frau des Subleyras, nach einer von ihrem Manne gemalten Magdalena, welche Christo die Füße salbet. Das Kolorit ist frisch, und die Behandlung zeigt eine feste Hand, obgleich alles punkirt ist. Die heilige Helena, voll Andacht bey dem Kreuze von Paul Veronese. In ihrem Kopfe herrsche viel Ausdruck, sonst fehlt dem Gemälde die Wirkung.

Eine persische Sybille von Guercino in einem violetten Tone, aber von reizendem Ausdrucke. Maria mit dem Kinde, der heiligen Ecelia und dem heiligen Antonius von Padua von Caracci. Die Eitelkeit von Tizian, als eine liegende nackte Weibsperson mit einem blassen Gewande, Kron
und

und Zepter zu ihren Füßen; oben steht man Omnia X. Mart. Vanitas. Das Kolorit ist fein, und kann nicht schön di Campi-
ner seyn: die Zeichnung hat aber Fehler, z. E. der tolli.
eine Arm scheint verrenkt zu seyn. Judith in dem Augenblicke, da sie Gott für die Erlegung des Holofernes dankt, von Guido. Pyrrhus, welcher die Polyxene auf dem Grabe des Achilles opfert, von Peter von Cortona. Die Figuren sind gut bekleidet, und kräftig kolorirt, das ganze Stück ist aber durch die Länge der Zeit schwarz geworden. Zwei kleine mit vielem Feuer gemalte Schlachten von Bourguignon. Ein Fest der Flora von Poussin. Ariadne am Ufer, wie Venus den Bacchus zu ihr führt, ein großes Gemälde von Guido *). Ein schönes Damenportrait von Bronzino.

Im andern Saale bemerkt man eine herrliche Der zwee-
Landschaft mit zwei Brücken von Peter von Cor- te Saal-
tona. Das Glück von Guido sehr fein gezeichnet: es ist als eine schöne nackte Frau vorgestellt, welche auf einer Kugel steht, und auf der Fingerspitze eine Krone umdreht. Der Hintergrund hat sich sehr verändert. Ein ruhender Herkules in einer schönen Landschaft von Domenichino. Die Entführung der Europa von Paul Veronese. Das Kolorit ist vortrefflich, hingegen an der Wirkung und Zeichnung viel auszusagen. Die Gruppe der Gespielskinnen, welche die Europa und den Stier umgeben, hat eine schöne Anordnung. In der Entfer-
nung

*) Guido muß dieses Bild vermuthlich zwey Mal gemalt, und die Nebenwerke mit Verbehaltung der Stellung der drey Hauptfiguren geändert haben; wenigstens kommt der vortreffliche große Kupferstich des Frey von diesem Gegenstande in den Hauptfiguren, aber nicht in den Nebenwerken mit dem Gemälde des Kapitels überein.

X. Quart. nung sieht man den Stier mit der Europa stößen, di Campi- wodurch die Handlung des Gemäldes doppelt, und telli. folglich fehlerhaft wird, zu geschweigen, daß die Figur zu klein, und überhaupt schlecht gerathen ist. Die Schlacht zwischen dem Darius und Alexander von Peter von Cortona. Man muß dieses Stück als eine mit vielem Feuer und Leichtigkeit, gemalte Skizze, der die Wirkung fehlt, ansehen *).

Maria mit dem Kinde, welches der heilige Franciscus anbetet, ein sehr gefälliges Bild von Hannibal Caracci; die Samariterinn, sehr kräftig gemalt von eben diesem Meister. Ein ruhender Soldat, und eine Zauberinn, zwey artige Nebenbilder von Salvator Rosa. Eine von Peter von Cortona gefertigte Kopie der berühmten Salarea von Raphael. Eine schöne Sibylle von Domenichino. Cleopatra vor dem August von Guercino. Eine Geißelung Christi von Tintoretto.

Unter diesem Saale liegt ein eben so großer, wo von den Schülern nach dem Nackenden gezeichnet wird. Außer der Lampe, wodurch das Modell erleuchtet wird, hat jeder Schüler seine eigne: welches in andern Zeichenakademien nicht üblich, und auch wegen des doppelten Lichts und Widerscheins nicht nachzuahmen ist. Benedict XIV. stiftete, wie gedacht, diese Akademie, damit die jungen Mäler hier Natur und Kunst, und also alles, was zur Bildung großer Meister erfordert wird, besammeln finden möchten. Man wählt zum Modell alle Mal einen schönen männlichen Körper; einer von den Akademikern giebt auf die Schüler Acht, und erklärt das

*) Wer die berühmten Schlachten des Alexanders von le Brun in Paris kennt, wird finden, daß der Meister diese Skizze im Kapitol genutzt hat.

das Modell. Wer die Aufsicht eines Monnet gehabt x. Markt. hat, erhält am Ende desselben eine silberne Medaille. di Campi-
Auf diese Art wird alle Monnet abgewechselt. Es telli.
werden hier auch jährlich Preise ausgetheilt, und bey
der Gelegenheit eine Rede gehalten, die zuweilen ge-
druckt wird.



Ein und dreszigster Abschnitt.

Die Kirche Ara Coeli, die Alterthümer des
Campo Vaccino, S. Martina, mit der
Malersakademie.

Die Kirche S. Maria Ara Coeli liegt auf dem S. Maria
höchsten Gipfel des Berges vom Kapitol, an Ara Coeli.
dem Orte, wo vormals der Tempel des kapitolini-
schen Jupiters stand. Die vor derselben angelegte
kostbare Treppe hat hundert und vier und zwanzig
marmorne Stufen, deren jede ohngefähr zwanzig
Fuß lang ist, und aus einem Stücke besteht. Sie
sind aus dem ehemaligen Tempel des Quirinus oder
Romulus auf dem quirinalischen Berge hieher ge-
kommen. Die Kirche führt nach der alten Erzäh-
lung den Beynamen von dem Altare, welchen Au-
gust, als er von dem Orakel die Nachricht erhalten
hatte, daß es durch einen neugebornen hebräischen
Knaben zum Schweigen gebracht worden war, dem
Heylande zu Ehren, unter dem Titel Ara primoge-
niti Dei errichtete. Man zeigt diesen Altar noch in
der Kirche, zwischen dem Hauptaltare und der Sa-
kristey. Er steht frey, zwischen kostbaren Säulen
von orientalischem Alabastr mit Füßen und Kapi-
tälern

K. Matt. tälén von vergoffetern Dronze, unter demselben liegt di Campitelli. die heilige Helena, Constantins Mutter, in einer schönen porphyrenen Urne begraben.

Von dieser Kirche, welche den Franciscanern gehört, führt einer von den Cardinalpriestern, den Namen. Sie besteht aus drey Navaten, welche durch zwey und zwanzig treffliche antike marmorne Säulen, auf deren einer man a Cubiculo Augustorum liest, von einander abgesondert werden. Das Gewölbe ließ die Stadt Rom zur Dankbarkeit gegen die Maria, wegen des Sieges gegen die Türken bey Lepanto im Jahre 1571, mit Vergoldungen ausziern. Das Gemälde hinter dem Tabernakel des Chors, stelle eine heilige Maria vor, und wird für Raphaels Arbeit gehalten *). Die Kirche hat in den übrigen Kapellen viele gute Gemälde von Mattei, Roncalli, Nicolaus von Pesaro, Franciscus von Siena, Mugiano, und andern, wie auch artige Monumente, welche alle anzudeuten zu weitläufig wäre. Wir gedenken nur des Grabmals von dem berühmten Reisebeschreiber Pietro della Valle, welches man in der Kapelle der Himmelfahrt Christi antrifft.

In dem bey dieser Kirche befindlichen Kloster, sind beyde Höfe mit Säulen von Granit oder Marmor umgeben. Die Bibliothek ist ansehnlich und auserlesen. Von der Terrasse auf dem Kloster hat man einen der schönsten Prospekte in der ganzen Stadt.

Der

*) Dieß wird durch ein von Marc. Antonio gestochenes Blatt noch bestätigt, welches Fl. le Comte T. III. S. 254. anführt, und ausdrücklich hinzusetzt: Une Notre Dame peinte par Raphael à l'Eglise d'Ara Coeli.

Der Pallast Caffarelli ist das einzige beträchtliche Privatgebäude auf dem Kapitol. Gregorius di Campitelli. Canonica hat es angegeben, aber die beyden Pavilions oder Loggie sind von Wignola. Die Architektur an diesem Pallaste zeigt einen schönen und großen Geschmack, er ist aber nicht ausgebaut.

Wir gehen nunmehr von dem obern Theile des Kapitols abwärts in die umliegenden Gassen. Gegen Abend lag ehemals der Porticus Octaviae, außer der Porta Carmentalis, welche bey dem Plaze Montanara gesucht werden muß. August bauete solchen, wie Sueton erzählt, in seiner Schwefter Namen. Innerhalb dieses Porticus, lag ein anderer von Metellus Macedonicus, und zween von eben diesem Metellus gebauete Tempel, worunter einer der erste marmorne Tempel war, den man bisher in Rom gesehen hatte. An dem Porticus der Deravia lag eine Curia, worinn, wie Plinius berichtet, die berühmte Venus des Phidias stand.

Die erste beträchtliche Kirche auf der Abendseite des Kapitols, ist S. Maria in Portico oder in Campitelli. Man trägt sich mit einer Erzählung, daß einer gewissen nachher geheiligten römischen Dame S. Gallo, zur Zeit als Kaiser Justinus und der gothische König Theodoricus sich wegen des Besizes von Italien zankten, ein Marienbild erschienen, weswegen man ihre Wohnung in diese Kirche verwandelt habe. Dieses Bild ist in einem acht Zoll großen Saphir mit goldnen Strichen eingelegt, und wird bey öffentlichen Unglücksfällen in Procession herumgetragen; da es ein bewährtes Mittel gegen solche seyn soll. Nach der Pest von 1656, ließ die Stadt Rom

*) Zwischen der heutigen Gegend von S. Nicolo in Carcere, und Maria in Campitelli.

X. Quart. Rom diese Kirche als ein Gebüde durch Carlo Rinaldi Campi-naldi neu aufführen.
telli.

In der prächtigen Kapelle der heiligen Anna, hängt ein schönes Altarbild von Luca Giordano in einem schlechten Lichte. Die Kapelle Altieri giebt jener nichts nach, und pränget insonderheit mit zwei Säulen von Verde antico, die zwölf Ellen hoch, und im Umfange sechs Ellen sind. Auf dem einen Sarge, der dabey liegenden kleinen altierischen Kapelle steht das Brustbild einer Dame mit dem Worte Umbra, auf dem andern das Brustbild eines Mannes mit dem Worte Nihil. Ueber der Tribune bemerkt man ein Kreuz von seltnem Alabastro Cotonino, welches aus einer im Porticu Octaviae gefundenen Säule geschnitten, und so durchsichtig ist, daß es scheint, als wenn hinter demselben Lampen ständen.

Das Forum Olitorium, oder der Kräutermarkt lag zwischen Maria in Portico, der Brücke Quattro Capi und dem Palazzo Savelli. Auf demselben wurden die gerichtlichen Verkäufe gehalten, und die Kinder, welche die Väter nicht behalten wollten, bey einer Säule hingelegt, welche deswegen Columna lactaria hieß. Der Dignität Atilius Glabrio bauete hier auch einen Tempel der Pietas, und setzte in denselben seinem Vater zu Ehren, weil er den Antiochus bey dem Pässe Thermopyla geschlagen, die erste vergoldete Statue, dergleichen man bisher noch nicht in Rom gehabt hatte.

Torre de
Specchi.

Torre de Specchi ist eine Art von Kloster, darinn sich Mägdgen und Wittwen unter dem Namen Oblate begeben können, jedoch ohne ein Gebüde zu thun. Die heilige Francesca Romana hat es gestiftet, und ihr ist auch die kleine dazu gehörige Kirche gewidmet. Nicht weit davon liegt die kleine Kirche

Kirche S. Maria in Vinci, der Seiffensieder, am Ab-
hänge des Kapitols, wo der tarpejische Fels war, der
ist Monte Caprino heißt. X. Quart.
di Campi-
relli.

Die Piazza Montanara ist ein kleiner Platz
unten am Fuße des tarpejischen Felsen, bey den Re-
sten des Theaters vom Marcellus, in dessen Nach-
barschaft die Porta Carmentalis, nach dem alten
von Romulus gezogenen Umrisse der Stadt lag.
Die vier Fontainen oder Quadrillen, woraus das
Pferderennen in der Rennbahn bestand, hatten ihre
Ställe (stabula quatuor factionum) daselbst. Die
Farben derselben waren grün, roth, blau und weiß.
Caligula hatte eine so närrische Liebe zur grünen Qua-
drille, daß er sich, wie Sueton erzählt, ganze Tage
in ihren Wohnungen und Ställen aufhielt, und
wohl gar darinn speisete.

Mit der Kirche Maria della Consolazione, La Conso-
lazione, welche der ältere Martin Lünghz angegeben hat, ist
ein großes Hospital für beyderley Geschlecht verbun-
den. Es werden in demselben öffentliche anatomi-
sche Demonstrationen gehalten. Sie hat gute Ge-
mälde von Roncalli, Zuchero, u. a. m. *)

Die Kirche S. Giuseppe de' Falegnami (oder S. Giusep-
pe de' Falegnami) liegt linker Hand an der Treppe, wenn
man vom Capitol in den Campo Vaccino hinab-
geht. Sie ist von der Architektur des Jacob della
Porta, und mit einer Geburt Christi von Carl Ma-
ratti versehen.

Dieser Kirche gegen über stehen unter dem Drey Ros-
fenster des Pallastes vom Senatore di Roma drey
große
des Cam-
po Vac-
ci-
no.

*) Diese Kirche liegt südwärts vom Capitol, auf ei-
nem Plage unter dem tarpejischen Felsen, und die
nach dem Plage führende Gasse heißt auch Strada
di monte Tarpejo.

X. Quart. große Säulen, welche aber bis auf die Hälfte ver-
di Campi- schüttet sind. Man hält sie gemeiniglich für einen
telli. Rest vom Tempel des Jupiter Tonans, und so wer-
den sie auch in des Nolli großem Plane von Rom
benennet.

S. Pietro
in Carce-
re.

Unter der gedachten Kirche von S. Giuseppe, liegt unten am Fuße des kapitolinischen Berges eine andre, S. Pietro in Carcere genannt. Hier war der Ort des alten Carcer Tullianus oder Mamertinus, worin die Apostel Petrus und Paulus zu des Nero Zeit gefangen saßen. Man zeigt eine vom heiligen Petrus hervorgebrachte Quelle, um die heiligen Proceffus und Martinianus, die das Gefängniß bewachten, zu taufen. Das Gefängniß hieß ehemals das tullianische, weil es der König Tullus Hostilius anlegen lassen. Es war für die Missethäter, welche den Tod verwirkt hatten, bestimmt. Die Missethätigen des Catilina erhielten hier ihre verdiente Strafe. In dem Bezirke desselben war ein Abgrund, Robur genannt, in welchen die Verbrecher zuweilen hinab gestürzt wurden *). Die Scalae Gemonianae, wodurch man zu dem Gefängnisse gelangte, und worauf die Körper der Hingerichteten geworfen wurden, lagen nach der Seite des Kapitols. Bey dem
Kapitol

*) Livius sagt vom Gracchus: Ut in carcere instar furis et latronis vir clarissimus concludatur, et in robore ac in tenebris expiret, deinde ante carcerem nudus proiciatur. Ein anderes Gefängniß lag bey dem Theater des Marcellus, wo die noch davon den Namen führende Kirche S. Nicolo in Carcere steht. Es wurde aber in viel spätern Zeiten angelegt, als sich die Einwohner Roms und zugleich die Bosheiten vermehrten.

— — Sub Regibus atque Tribunis
Viderunt vno contentam carcere Romanam.

Kapitol gegen dem Campo Vaccino siehet man einen ^{X. Quart.} dorischen Architrab, mit den Kapitälern der Säulen, ^{di Campi-} und an dem Orte, der dabey befindlichen Mauer, ^{telli.} glaubt man, habe das Athenaeum des Hadrians gestanden, wovon noch ein Gewölbe, das zu einem Stalle dienet, übrig ist.

Der Kirche von S. Pietro in Carcere gegen über liegt die Gasse des Marforio, weil die bey dem Capitol angezeigte berühmte Statue desselben an der Ecke derselben stand. Diese Gasse, oder die dichte dabey liegende, war vermuthlich die ehemalige Via Mamertina.

Der Platz des Cäsars (Forum Caesaris) lag ^{Forum} an dem großen Platze zwischen S. Lorenzo und ^{Caesaria.} dem Friedentempel; er bauete auf demselben einen Tempel der Venus, und setzte eine berühmte Statue der Venus, welche er von der Kleopatra zum Geschenke bekommen hatte, nebst der Statue dieser berühmten Königin hinein. Die Halle vor demselben war zugleich eine Basilica, wo Rechte gesprochen wurde. Das Forum Augusti lag hinter S. Mar- und ^{Augusti.} tina, zur Seite von S. Adriano, so daß die Gasse zwischen diesen beyden Kirchen, welche nach dem Platze des Nerva führt, vermuthlich dieselbe ist, welche ehemals von dem großen Foro Romano nach dem Platze des Augustus gieng.

Die Kirche S. Martina e Luca gehört der Ma- ^{S. Marti-} lerakademie, deren Schußpatron der in Rom so be- ^{na.} rühmte Madonnenmaler der heilige Evangelist Lukas ist. Sixtus V. räumte sie den Malern ein, und das Haus Barberini ließ sie durch Peter von Cortona neu erbauen. Sie gehört unter die ältesten von Rom, und deswegen führte sie ehemals sowohl als die Kirche S. Adriano den Beynamen in tribus foris, weil beyde zwischen dem Foro Romano, Cäsaris

X. Quart. und Augusti liegen. Die schöne Vorderseite ist ein Beweis des guten Geschmacks in der Baukunst von obgedachtem Meister. Auf dem Hauptaltare hing sonst ein vortreffliches Bild von Raphael, welches den Lukas vorstellt, wie er die Maria abmalte *), es ist aber seit ein Paar Jahren weggenommen, und in die halb anzuführenden Zimmer der Malerakademie gebracht worden. Unter diesem Gemälde liegt über dem Altare die Statue der heiligen Martina von Nicolaus Menghino. Die Himmelfahrt ist von Conca. Die Marter des heiligen Lazarus in der Kapelle dieses Heiligen hat Lazarus Baldi angegeben. Von ihm ist die Architektur derselben, und er liegt auch hier nebst seiner Schwester begraben, wie die beyden parodirten Grabchriften ausweisen. Das Gemälde stellt vor, wie diesem Heiligen, welcher ein Maler war, und zu den Zeiten des Kaisers Theophilus, eines Iconoclasten, Marienbilder verfertigte, die Hände verbrannt werden.

Bei dem Eingange in die Kirche zeigt sich das Monument, der im Jahre 1670 verstorbenen Miniaturmalerinn Giovanna Garzoni da Ascoli. Bei dem Hinabsteigen in die unterirdische Kapelle bemerkt man das prächtige marmorne Monument des Peter von Cortona mit seinem Brustbilde. Er verdiente dieses um desto eher, da die Kirche von ihm auf 100000 Thaler erbte. Von seiner Angabe ist diese ganze Kapelle nebst allen Verzierungen und Badestiefs. Sie pranget mit vierzehn schönen marmornen Säulen, welche meistens in dem hier gelegenen Tempel des Mars gestanden haben, und einem an Bronze

*) Peter von Cortona hat es hieher geschenkt, und Blödmart sauber gestochen. Man hat es auch von Jean Langlois und Piccioni.

Brønze reichen Altare, unter welchem die heilige X. Quart.
di Campi-
telli. Martina in einem Sarge von Diaspro Sanguineo liegt. Die vier marmornen Statuen am Eingange der Kapelle von der Dorothea, Euphemia, Sabina und Theodora, wie auch die beyden Basreliefs von Alabaster am Tabernakel des Altars kommen von der Hand des Cosimo Fancelli. Die Malerey linker Hand am Eingange ist von Iazaro Balbi, und auf der rechten von Guilielmo Cortese. Bey der Sakristeythüre ist ein kleiner Altar mit einem Gemälde von Ciroferri; die drey Statuen von Thone in der kleinen Kapelle zur Linken hat Algarbi verfertigt.

Bey dieser Kirche liegen die Zimmer, wo sich *Maieraka* die Malerakademie von S. Lukas versammelt. Drey demie von derselben sind mit Gemälden, Modellen von Thone, S. Lukas. und Basreliefs, welche die Mitglieder verfertigt, angefüllt. Als eine Art von Heiligthume wird hier die Hirnschale Raphaels; worunter die in der Rotonda bey seinem Grabmale angezeigten Verse, *Ille hic est Raphael*, zu lesen, aufbewahret, und nunmehr auch das aus der Kirche hieher geschaffte Gemälde von ihm. Unter den übrigen Gemälden sind ein Cupido von Guido Reni, und verschiedene Stücke von Carl Maratti, und Salvator Rosa nicht aus der Acht zu lassen. Aus dieser Akademie sind seit dreyß hundert Jahren große Meister entstanden. Le Brun hatte die Ehre, daß er von ihr im Jahre 1676 zum Haupte erküret ward, dadurch entstand ein gutes Vernehmen zwischen der römischen und der pariser Akademie. Der König in Frankreich ertheilte den Mitgliedern in Rom eben die Vorrechte, als die in Paris genießen, und befahl, daß eine beständige Correspondenz zwischen beyden unterhalten werden sollte. Alle drey Künste, die Malerey, Bildhauerey und Baukunst machen hier nur eine Akademie aus,

Mm 3

welches

X. Quart.
di Campi-
telli.

welches viel besser ist, als in Paris, wo die Architekten eine besondere Akademie haben. Dadurch entsteht eine Art von Zwist, indem diese sich mehr danken, als die Maler und Bildhauer. In Rom wird die Baukunst oft mit der Malerei und Bildhauerei zugleich ausgeübt, wovon Michael Angelo, Bernini, Peter von Cortona, und viel andre Maler und Bildhauer Beweise sind.

An dem Platze der Kirche S. Martina lag ein Gebäude, welches zu Versammlungen des Ausschusses vom Rathe diente, um insgeheim über peinliche Sachen Urtheil zu sprechen. Es hieß Secretarium Senatus. Als man den Körper der heiligen Martina hier unter Urban des VIII. Regierung entdeckte, fand sich auch zugleich eine Inschrift an einer Wand, woraus erhellte, daß das Secretarium Senatus an diesem Orte gelegen hat.

Campa
Vaccino.

Derjenige Platz, oder vielmehr das Feld, worauf die jetzt beschriebene Kirche liegt, heißt Campo Vaccino, weil der Ochsenmarkt auf demselben gehalten wird. Zu einer so niedrigen und unedlen Bestimmung dient, aniso der Ort, wo ehemals das berühmte Forum der Römer war, welches so vielen großen Männern zum Sammelplatze gedient hat, und wo Cicero und andre Redner sich durch ihre vortreflichen Reden verewiget haben.

Forum.

Das Forum lag vermuthlich zwischen S. Adriano und Maria delle Grazie, so daß Maria Liberatrice mitten in demselben der Länge nach steht. Die Breite betrug ein Drittheil weniger, nach dem Verhältnisse, welches Vitruv von den Plätzen in Rom angiebt. Es gehörte also weder der Friedenstempel, noch der Tempel der Faustina, welcher an der Via sacra lag, zum Foro. Der ältere Tarquinius umgab diesen Platz bereits mit einem bedeckten Gange, wo sich die Römerinnen,

merken, und die vornehmsten Römer während der X. Quart-
 Versammlung des Volks, welches in der Mitten un- di Campi-
 ter freyem Himmel stund, aufhielten. Man stellte telli.
 oft Schauspiele auf demselben an, und alsdenn wur-
 den Zelte daselbst aufgeschlagen.

Das Forum war mit Statuen umgeben, auf
 demselben befanden sich die Rostra, oder die Bühne
 der Redner, welche mit einigen von den Feinden er-
 oberten Schiffsschnabeln geziert war. Vermuthlich
 stund diese Bühne bey S. Maria liberatrice in der
 Nachbarschaft des lacus Curtii. Nicht weit davon
 stund die von dem Könige Hostilius erbaute Curia
 Hostilia, wo sich der Rath gemeinlich zu versamm-
 len pflegte. Sie brannte bey dem Leichenbegängniß
 des N. Clodius ab, wurde aber unter dem August
 wieder aufgebauet. Das Comitium, ein Gebäude,
 wo sich die Ritter und das Volk versammelten, wo-
 gerichtliche Sachen entschieden, und bey dem die Ver-
 brecher gestrafft wurden, ist ebenfalls hier zu suchen.
 Das Dach ruhte auf Säulen, daher glauben viele,
 daß die drey bey S. Maria liberatrice stehende Säu-
 len zu diesem Gebäude gehört haben. Andre hab-
 ten sie für Ueberbleibsel des Tempels von dem Iupit-
 er Stator, noch andre von der Brücke des Caligula.
 Hier fand man, wie Panvinus berichtet, die berühm-
 ten Fastos Consulares, welche im Kapitol stehen, und
 welche ohne Zweifel an dem Orte der Comitien, oder
 vielleicht gar in der Mauer der Curia Hostilia auf-
 gestellt waren.

Der Ort, wo sich die fremden Gesandten auf-
 hielten, ehe sie vor den Rath geführt wurden, und
 wo sie die Antwort erwarteten (Graecostasis), lag
 zwischen S. Iorenzo und S. Cosimo. Bey den Co-
 mitien stund der Feigenbaum, (Ficus Ruminalis) un-
 ter welchem Romulus und Remus gefunden worden.

X. Quart.
di Campi-
telli.

Er verdrocknete nach des Tacitus Erzählung, erst 740 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, welches als eine üble Vorbedeutung aufgenommen wurde. Die Basilica Portia stieß an das Rathhaus; in demselben entschieden die Tribuni plebis die Streitigkeiten.

Wenn man von der Abendseite des Fori nach der Tiber, und den Circus maximus gieng, kam man an den Vicus Tuscus, wo viele Spezereysträmer und liederliche Weibspersonen wohnten *). An dem palatinischen Berge lagen der Länge nach merkwürdige Gebäude, z. E. der Tempel des Romulus, der Deorum penatium, des Julius Cäsar, der Victoria und des Jupiter Stator.

Der Tem-
pel der
Vesta.

Der Tempel der Vesta nebst dem ihr geheiligten Hain lag dem Siegestempel gegen über, an der Abendseite des Fori. In diesem wurde das heilige Feuer sorgfältig aufbewahret, und in verschiedenen Gefäßen unterhalten. Das Allerheiligste dieses Tempels hieß Penus Vestae, in demselben stand die berühmte Statue der Minerva, Palladium genannte, die der Erzählung nach von Troja mit gebracht war, und bloß von der vornehmsten Vestalin gesehen werden durfte.

Triumph-
bogen des
Severus.

Der Triumphbogen des Kaisers Septimius Severus, welcher auf der mitternächtlichen Seite des Fori unweit des Kapitols lag, hat sich ganz erhalten. Er besteht aus weißem Marmor, und hat drey Durchgänge. An dem massiven Mauerwerke stehen vier kannelirte römische Säulen, welche nebst ihrem Gebälke dem Ganzen ein gutes Risalit geben. Oben in der Attike liest man eine sehr lange Inschrift zur Ehre des Septimius und seines Nachfolgers Antoninus

*) Vnguentarius ac Tuscus turba impia vici. Hor. Lib. II. Sat. 3.

ninus Caracalla. Sonst stand auch der Name des ^{X. Quart.} Geta darinn, allein der gottlose Caracalla ließ seines ^{di Campi} Bruders Namen, nachdem er ihn ermordet, auslös- ^{telli.} chen. Marbini und andre wollen die Spuren davon an den eingeschobenen Worten optimis fortissimis- que Principibus erkennen. Der Bogen ist bis über die Postamente der Säulen, der mittellste Durchgang bis auf die halbe Höhe, und die kleinen Durchgänge zween Drittheile verschüttet. An den Seiten bemerkte man keine Säulen. Der Bogen ist zu sehr verschüt- tet, als daß man von der Wirkung des Ganzen gut urtheilen könnte. Inzwischen scheint die mittellste Oeffnung gegen die beyden zur Seite zu groß zu seyn. Die Attike, welche ihr eine gute Höhe hat, würde vielleicht, wenn der ganze Bogen frey stünde, zu niedrig scheinen. Der Plaz für die Inschrift ist nach Proportion der übrigen Einteilungen zu groß. Die Ausladungen des Gebälkes sind von kei- nen schönen Verhältnissen. Die großen Basreliefs über den kleinen Durchgängen verrathen den mit Macht überhand nehmenden gothischen Geschmack. Die Figuren der Fama über den großen Bogen sind zwar besser gerathen, können aber mit denen am Bo- gen des Titus keinesweges in Vergleichung gestellt werden.

Nicht weit von diesem Bogen stand der Tem- pel der Concordia *), von dem unten mehr vorkom- men wird. Auf den Stufen desselben pflegten sich viele Römer zu versammeln, um sich über allerley Dinge mit einander zu bereden. Bey diesem Tem- pel lag der von dem Saturn, und das Gebäude des öffentlichen Schazes (Aerarium), welches Publicola angelegt hatte.

Mm 5

Nach

*) Equites Romani qui frequentissimi in gradibus Concordiae stabant. Cic. Philipp. 10.

X. Quart.
di Campi-
teſti.

Nach einigen ſtand vor der Kirche S. Abra-
 no, nach andern aber, deren Meynung glaublicher
 ſcheint, bey der Kirche S. Nicolo in Carcere eine
 Meilenſäule von vergoldetem Bronze, Augustus ließ
 ſolche ſetzen, als er die Aufſicht über die Heerſtraßen
 hatte. Von dieſer Säule an waren die Meilen aller
 Hauptſtraßen gerechnet, und mit Steinen gezeichnet,
 welches man heutiges Tages im Kirchenſtaate, in
 Sachſen, in England, ſeit 1763. in der Generalität
 von Paris zur Bequemlichkeit der Reiſenden auf eine
 ähnliche Art nachgeahmt hat.

Der Bogen des Liberius, welcher auf der
 Abendſeite des Aufgangs von dem Foro auf das Ka-
 pitol lag, wurde ihm errichtet, als Germanicus die
 vom Varus verlornen römischen Adler von den Deut-
 ſchen wieder erbeutet hatte. Der vom Septimius
 Severus lag hingegen an dem Aufgange vom
 Morgen.

Janus
Tempel.

Janus hatte verſchiedene Tempel, wovon der
 berühmteſte auf der Morgenseite des Fori lag, und
 war an dem Orte, wo die Porta Ianualis geſtanden hat.
 In denſelben ſetzten Romulus und Tatius eine Sta-
 tue dieſer Gottheit zum Andenken der Vereinigung
 der Römer und Sabiner. Auf eben dieſer Seite
 aber weiter hin, wo die Via ſacra in das Forum gieng,
 wurde dem Fabius ein Bogen errichtet. Hier ſtand
 in den erſten Zeiten der Republik die Venus Cloa-
 elna, bey welcher der Decemvir Appius Gerichte hielt,
 als Virginius ſeine Tochter, die er hatte ſchänden
 wollen, in ſeiner und des römischen Volks Gegenwart
 erſtach. Bey S. Adriano ſtand die Baſilica des
 Bürgermeiſters Lucius Aemilius Paulus, eines der
 ſchönſten Gebäude in Rom, welches mit vielen Sä-
 len von griechiſchem Marmor geziert war. Er
 wandte die 1500 Talente dazu an, welche ihm Caſar
 aus

aus Gallien schickte, um ihn auf seine Seite zu ziehen. X. Quirk
 Im Foro lag auch das Tribunal des Aurelius, wo ^{di. Campi} das Volk den Ansprüchen der Richter beywohnen ^{telli.} konnte, auf welchem Plaze nachgehends die Basilica Julia erbauet wurde.

Wir haben die vier Seiten des Forum betrach- See des
 tet, und gehen nunmehr die Merkwürdigkeiten in der Curtius.
 Mitte desselben durch. In den ältesten Zeiten be-
 fand sich hier ein Sumpf oder kleiner See, mit Na-
 men Curtius. Dieser See war nach ihm benennet
 worden, weil er sich nach der gemeinen Erzählung
 um sein Vaterland von der Pest zu befreien, hinein-
 gestürzt hatte. Er trocknete nachgehends aus, und
 Julius Cäsar ließ einen darauf stehenden Altar, we-
 gen der Fecterspiele, wegnehmen *). Nach der Zeit
 ward die Statue des Domitians hier errichtet. Im
 Foro stünden ferner die Pila Horatia, woran Hora-
 tius die von den Etraziern erbeuteten Waffen auf-
 hing, die Säule des Manius, bey welcher die Diebe
 und Sklaven gezüchtigt wurden, und eine andre
 Säule, mit der ersten vom Bürgermeister Valerius
 Messala, aus Sicilien gebrachten Sonnenuhr. Von
 dem Foro glengen drey Wege auf das Capitol, der
 eine bey dem tarpeischen Felsen, der andre über den
 Clivus Capitolinus, und der dritte war derjenige,
 welchen die Sieger im Triumphe passirten.

Der heutige Campo Vaccino ist viel größer,
 als das alte Forum, indem er bis an den Friedens-
 tempel geht, und einen beträchtlichen Theil der Via
 sacra in sich begreift. Der Plaz sieht aniso mehr
 einem Felde ähulich, in dessen Mitte unordentlich ge-
 pflanzte Bäume eine Art von Allee ausmachen. Auf
 demselben

*) Curtius ille Lacus, siccas qui sustinet aras,
 Nunc solida est tellus, sed fuit ante lacus.

N. Quart. di Campitelli. demselben steht eine Fontaine mit einer schönen Schale von Granit, woraus das Vieh an den Markttagen getränkt wird. Man sieht einige moderne Kirchen auf den Seiten, übrigens ist der Platz öde und voll Ruinen. Die Säulen und andre Reste sind Beweise der alten Herrlichkeit Roms. Dem Liebhaber der Alterthümer ist die einsame Promenade auf diesem Platze die wichtigste; er kann sich die Lage der alten Gebäude nach unsrer Beschreibung genau vorstellen, und zugleich Betrachtungen über die großen Revolutionen in Rom, und über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge anstellen. Wer feine Empfindungen hat, wird diese Derter gewiß nie betreten, ohne von einer Art sanfter Traurigkeit hingerissen zu werden, und einen heiligen Schauer zu empfinden *).

S. Adriano. S. Adriano in Campo Vaccino, eine alte Kirche bey S. Martina, ist nach der gemeinen Meinung auf dem Tempel des Saturns gebauet, wiewohl nichts mehr davon steht, als eine Vorderseite von Backsteinen ohne Säulen, Pilaster und Gebälke. Viele zweifeln; daß sie von einem Tempel sey, weil man solchem von aussen alle Mal einige Architektur-Zierrathen zu geben pflegte. Die Kirche hatte sonst den Beynamen in Triforo von den drey Foris. Man rechnet sie unter die ältesten, und ein Cardinal führt den Titel davon. Im Jahre 1656 ließen die Mönche des Ordens del Riscatto, oder von der Erlösung der Christensclaven, dieses alte Gebäude in neuerm Geschmacke ausbessern. Der große Altar hat zwei schöne

*) Sehr schöne Betrachtungen darüber steht man in einem meisterhaften englischen Gedichte *Ancient and modern Rome* 1760. Die übrigen in dieser Gegend befindlichen Ruinen kommen unten bey der Beschreibung des palatinischen Berges vor.

schöne Säulen von Porphyrt und ein Gemälde von X. Duart. Cesare Torelli. Auf dem Altare bey der Sakristey ^{di Campi- telli.} bemerkt man ein von Kennern sehr geschätztes Gemälde, welches den von Engeln getragenen heiligen Nolasco, Stifter des Ordens del Riscatto, vorstellt, und von einigen dem Guercino, von andern aber dem Carlo Veneziano zugeschrieben wird. Eine sonderbare Reliquie rühmet sich der Orden in dieser Kirche zu besitzen, nämlich die Gebeine der drey Männer, welche in den feurigen Ofen zu Babylon geworfen wurden.

Die alte Kirche Lorenzo in Miranda führt den ^{S. Lorenzo} Beynamen von den vielen bewundernswürdigen römischen Monumenten, welche sie vormalt umgaben. ^{in Miran- da.} Vor derselben sahe man sonst alte Ruinen von einem Tempel der Pallas, sie wurden aber unter Paul III. abgetragen. Diese Kirche steht auf dem Plage des Tempels von dem Kaiser Antoninus und der Fau- ^{Tempel} stina, von welchem zehn Säulen aus orientalischem ^{Antonins} Marmor, welche die Vorderseite ausmachen, übrig ^{und der} geblieben. Der Karnieß auf der Hauptseite gegen ^{Faustina.} den Campo Vaccino ist verloren gegangen, aber an dem Fries liefert man noch mit deutlichen Charaktern:

Divo Antonino et Divae Faustinae ex S. C.

Die Säulen sind ohngefehr bis auf ein Drittel verschüttet. Die Eintheilungen des Gebälkes haben eine gute Proportion, und verdienen ihr Lob, wenn sie gleich nicht so schön, als die bey der Rotunda sind. Innerhalb dieser Säulen ließ die Gesellschaft der Apotheker zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts unter der Aufsicht des Baumeisters Torriani die isige Kirche bauen. Die Marter des heiligen Laurentius auf dem Hauptaltare hat Peter von Cortona, und die Maria mit den Aposteln Andreas und ^{Jaco.}

X. Quart. *Jacobus* in der Kapelle zur Linken *Domenichino* gemalt. Es hat sehr gelitten.

S. Cosimo
e Damiano.

Auf dem halben Wege von S. Lorenzo bis an den Friedensteinpel liegt die Kirche S. Cosimo e Damiano, von der wir jetzt noch handeln wollen, das Uebrige des Campo Vaccino, was auf der Abendseite desselben liegt, nebst dem palatinischen Berge versparen wir bis ins zwölfte Quartier. St. Cosimo wird von einigen für den Tempel des Remus, von andern für einen vom Romulus gehalten. Eigentlich scheint nur der vordere Theil der Kirche, welcher aus einer äbel proportionirten Rotonda besteht, recht alt zu seyn, der hintere viereckige Theil ist, wie man glaubt, aus der Zeit des Constantinus. Die Hauptthüre ist von Bronze, und auf jeder Seite steht eine corinthische Säule von schlechter Architektur. Gegen den hintern Theile der Kirche ist eine große Mauer von Quadersteinen mit bäurischem Werke, welche eher von dem Tempel des Remus seyn könnte, als die Rotonda. Auf der Seite der Rotonda bemerkt man zwei halb verschüttete corinthische Säulen, deren eine an drei Seiten ein Gefälle hat, hieraus scheint es glaublich, daß die Säulen nicht zu einem Tempel gehören, sondern daß sie vielmehr zur Verzierung eines Ganges, oder einer Thüre gedient habe. Die Bildhauerarbeit, und die Ausladungen sind von schlechtem Geschmacke. Im sechsten Jahrhunderte ward dieser Tempel in eine Kirche verwandelt, Pabst Hadrianus I. schenkte die bronzenen Thüren nebst den beiden porphyrenen Säulen, und Urban VIII. ließ den Fußboden in der jetzigen Höhe anlegen. Der Hauptaltar von der Architektur des Castelli besteht aus schönem Marmor, und hat eine Tribune aus antiken Mosaik. An der einen Mauer des Tempels war der
alte

alte Plan der Stadt Rom, welchen man 1761 auf der X. Treppe des Museo Capitolino eingemauert siehet. Quar-
di Campi-
telli.

Der Friedenstempel, dessen Ruinen am Ende des Campo Vaccino liegen, war zu den Zeiten des Vespasians der größte und prächtigste in ganz Rom, und er nimmt noch mit seinen Ueberbleibseln einen ansehnlichen Theil des Campo Vaccino ein. Vespasian bauete solchen zum Theil an die Stelle des Pallasts vom Nero, und stellte die aus dem Tempel zu Jerusalem mitgebrachten Kostbarkeiten darins auf, welche König Vespasian nachgehends raubte, und nach Afrika schleppte. Letzterer ließ aber, wie erzählt wird, die Bundeslade zurück, weil sie nur aus Holz bestand, und man zeigt sie noch bey dem Lateran. Wir lernen aus dem Gellius und Plinius, daß in dem Tempel eine ansehnliche Bibliothek stand, desgleichen eine Statue des Nils aus Basalt, auf der sechzehn Kinder angebracht waren, welche bedeuteten, daß das Wasser dieses Stroms bey den Ueberschwemmungen in Aegypten um sechzehn Ellen zu steigen pflegt. Plinius berichtet, daß man diesen Tempel unter die Wunderwerke von Rom gezählt habe. Aus der einen vier und vierzig Fuß hohen marmornen Säule, welche unter achtten ganz geblieben, und durch Paul V. vor der Kirche Maria Maggiore aufgerichtet worden ist, läßt sich einigermaßen von der Pracht des Gebäudes urtheilen.

Die Ueberbleibsel des Friedenstempels bestehen aus drey großen Nischen oder Gewölben, die in Felder abgetheilt sind; es steht auch sonst noch hin und wieder einiges Mauerwerk, welches Nolli in seinem Plane von Rom richtig angezeigt, und daraus die ganze ehemalige Form des Tempels zu bestimmen gesucht hat. Weil die Bauart dieser Ueberbleibsel von den übrigen Tempeln sehr verschieden ist, so haben
viele

X. Quart. viele Antiquare daraus lieber einen großen Saal *ed-
di Campi-
teli.* nes Bades machen wollen. Die ganze Anlage die-
ses Tempels scheint mehr groß, als schön gewesen zu
seyn. Ueber den Gewölben desselben liegt ein Gar-
ten, worinn man aber mit Behutsamkeit gehen muß,
weil die Gewölbe schon hin und wieder löcher haben,
und täglich mehr einfallen.

Um in diesen Garten zu kommen, muß man
durch das Armenhaus delle Mendicanti gehen, wor-
in hundert und zwanzig verwaiste Mädchen aller-
ley wollene Zeuge verfertigen. Sie verarbeiten im
Jahre ohngefähr für zwölf tausend Thaler Waare,
wofür sie sich und das Haus unterhalten.

Via sacra.

Die Via sacra, welche dem vierten Quartiere
von Rom ehemals den Namen gegeben hat, gieng bey
obgedachtem Tempel des Antonins und der Faustina
aus dem Foro nach dem Colisoo, welches am Ende
derselben lag. Varro belehrt uns, daß die Straße,
weil die Augures dadurch passirten, und weil man
monatlich durch dieselbe eine Proceßion ins Capitol
anstellte, die heilige genannt worden sey. Am Anfange
derselben stand auf der einen Seite die Meta sudans,
wovon man noch die Ueberbleibsel siehet.

In dieser Gasse lag die Wohnung der Vestal-
innen, und das Haus des Pontifex Maximus, wel-
ches Cäsar und August bewohnten, so lange sie die-
se Würde bekleideten. Hadrian bauete hier einen
prächtigen Tempel der Venus und der Göttinn Rom.
Im Garten der Kirche S. Maria nuova stehen zwey
Gewölbe, welche Nardini für Ueberbleibsel davon
hält. An der einen Ecke dieser Gasse, welche sum-
ma via sacra hieß, lag das Sacellum Larium, in des-
sen Nachbarschaft man allerley Obst feil hatte *).

*) Rure suburbano poteris tibi dicere missa Nero

Illä vel in sacra sint licet empta via.

Ovid. de arte am.

Nero ließ von seinem goldenen Haus einen hundert und zwanzig römische Fuß hohen Koloss des Sonne, dessen Kopf sein Bildniß vorstellte, aufrichten. Als dieses aber abgebrannt, und dem Erdboden gleich gemacht war, versetzte Vespasian den Koloss in die Nachbarschaft seines Amphitheaters, welches dadurch den Namen Coliseo erhielt. In der Via sacra stand auch die bronzene Statue zu Pferde von der jungen Clelia, welche aus dem Lager des Porcenna entflohen, und durch die Tiber schwamm.

Zwey und dreyßigster Abschnitt.

Das XI. Quartier der Stadt Rom, Rione di Sant' Angelo. Circus Flaminius, Paläste Mattei, Costaguti und Bocca paduli u.

Das eilfte Quartier der Stadt Rom ist das kleinste unter allen; es führt den Namen von der Kirche S. Angelo, und erstreckt sich von der Brücke Quattro Capi nach dem Plage Montanara, der Pescaria bis an die Gasse, die nach dem Capitol führt. Es nimmt ohngefehr die ehemalige vierte Region vom Circus Flaminius ein.

Diese Rennbahn, welche das vornehmste Gehände in der Gegend war, und auf dem Orte, welcher schon vorher Prata Flaminia hieß, stand, wurde von dem Flaminius, der zweyhundert und achtzehn Jahre vor Christi Geburt in der Schlacht bey dem thebanischen See blieb, aufgeführt. Man sah vor zweyhundert Jahren noch Ueberbleibsel davon.

Circus Flaminius.

II. Quart. von bey dem Pallaste Mattei, welcher durch Theil
di Sant. davon einnimmt. Die Kirche S. Catarina de' Fu-
Angelo. nari lag in der Mitte desselben, und das Ende war
 bey S. Angelo in Poscaria, wie Sigerius in seinem
 Werke von den Rennbahnen und Amphitheatern be-
 richtet. Vom Circus Flaminius, hob sich der Zug
 bey den Trümpfen an. Nicht weit sah man den
 Tempel der Bellona, vermuthlich bey dem For-
 de' Specchi lag der Senatus, wo der Rath des
 Bürgermeisters, welche um einen Triumph anstreb-
 ten, und den Gesandten feindlicher Mächte Gehör
 gab. Bey der Rennbahn des Flaminius, ungefähr
 wo der Platz Mattei liegt, stand die Columna
 Militaris, von welcher ein Pöbel zum Zeichen der
 Ankündigung eines Kriegs, gegen die Gegend, wo
 die feindlichen Länder lagen, abgeschossen wurde.

Columna
Militaris.

S. Catari-
na de' Fu-
nari.

S. Catarina de' Funari ist mit einem Armen-
 hause, worinn arme Mädchen erzogen, und in al-
 lerley Handarbeit angeführt werden, verknüpft.
 Die Kirche hat eine schöne Vorderseite von der Er-
 findung des Jacob della Porta, und gute Malereyen
 von Fridericus Zuccheri, Muziano, und Livio Agas-
 ti. In der ersten Kapelle rechter Hand bemerkt
 man die heilige Margaretha, eine Kopie nach Jan-
 nibal Caracci, woran er selbst die letzte Hand gelegt
 hat. Es ist das erste Stück, wodurch man die
 großen Talente dieses Meisters in Rom kennen lernt.
 Die Krönung der Maria, über diesem Gemäl-
 de kommt gleichfalls von seiner Hand.

Der

*) Prospicit a tergo summum brevis area circum,

Est vbi non parvae parva columna notae.

Hic solet hasta manu belli praenuntia missi

In regem et gentes saepe placet quis capi.

Ovid. Fall VI.

Der **Pallast Martii** ist ein vielmästiges Gebäude, das viele Seiten und Höfe hat. Die von **Carl Moderno** angegebene Hauptseite liegt auf der abgedachten Rennbahn des **Flavianus**, woron ein Stiel abgetragen ward, um den Grund zu diesem Gebäude zu legen. Von außen besteht die ganze Verzierung in nichts als Fenstern, wie bey den meisten römischen Pallästen. Die Architektur ist äbels gerein, und nimmt sich viel besser aus, als der innwendige Hof, wo eine Menge von antiken Fragmenten, ohne Wahl und Geschmack an den Wänden eingemauert sind.

**Pl. Quart.
di Sant'
Angelo.**
Pallast
Martii.

Ueber einer kleinen Thüre des Hofes steht man auf einem gut gearbeiteten Basrelief einige Männer, welche einen Ochsen zum Opfer führen. Ueber ein Paar Fenster dieses Hofes zeigen sich zwey artige Durchanalen; auf dem ersten führt ein Mann einen Bock am Stricke, und wird von einer Bacchantin und einem Faun begleitet, und auf dem andern verfolgt ein Satyr einen Centaur. Vier antike Säulen sind so selten als merkwürdig, weil sie Kapitäl von Korben haben. Ferner findet man hier ein Fest der Isis, einen neu erschafften Kaiser, welcher von dem Soldaten ins Kapitol getragen wird, vier ägyptische Figuren, welche opfern, den Kaiser **Commodus** auf einer Löwen- und Bärenjagd; an Seiten eine **Pallas**, die Göttinn des Ueberflusses, **Jupiter**; auf der Treppe vier alte Sessel aus den Ruinen bey **S. Giovanni et Paolo**, welche einige für die **Curia Hostilia** ausgehen. Einer ist von Basalt, und drey sind von parischem Marmor. In der Loggia des ersten Stockwerks gegen den Hof, ein Bürgemeister, welcher einen Verbrecher bestrafen läßt, in einer großen Manier gearbeitet, wenn die Zeichnung gleich hin und wieder unrichtig ist. Die vier

**XI. Markt
di Sant'
Angelo.**

Ingrößen in Basrelief; auf dem unter dem Winter hat dieser gleichsam eine Art von Stiefeletten an; die bis an die Hüften gehen. Auf einer kleinen Vase eine dem Priap geopferete Ziege. Einige schöne Statuen von griechischer Hand, als der psychische Apoll, eine Muse, eine Büste von Alexander dem Großen über der Thüre. Zwei Basreliefs, die Jagd des Meleagers, und die Einführung der Proserpina *). Die Brustbilder des Hadrianus, Antonins des Frommen, des Marcus Aurelius, Commodus, Suetus, Hercules. Die drei Grazien im Basrelief, Mars bey der Venus, und ein Opfer des Aesculaps. Unter den Büsten in den Zimmern ist die von dem Cicero vorzüglich begehrt, weil man den darunter eingehauenen Namen für acht, und das Bildniß also für acht und ähntlich hält.

Es fehlt diesem Pallaste auch nicht an schönen Brustbildern von Albani, Iulianco, Domenichino, und andern aus der caracusschen Schule; insbesondere wird aus einer Kopie des Domenichinos sehr viel gemacht. Unter den Gemälden bemerkt man eine Himmelfahrt von Raphaels erster Meister; die Gefangennehmung Christi im Delgarten von Caravaggio, die Geburt Christi von Bassano, der heilige Petrus von Guido, eine Tischgesellschaft von Bassano, u. a. m.

Fontaine.

Die andre Seite dieses Pallastes liegt gegen den Platz Mattei. Auf demselben ließ der Paph in Rom die Fontaine der Schuldlosen (della Tararughe) von der Erfindung des Jacob della Porta aufrichten.

*) Winkelmann merkt in den Anmerk. über die Geschichte der Kunst S. 75. ein hier befindliches Basrelief an, welches die komische Muse mit einer Maske um den Hals, die auf der Brust hängt, vorstellt.

aufsichten. Die vier Statuen aus Bronze hat der **XI. Quart.**
berühmte Taddeo Landini, ein Florentiner verfertigt. **di Sant' Angelo.**
Sie stellen vier Männer vor, welche den einen Fuß
auf eben so viel Delfine stemmen, und jeder eine
Schildekröte in das obere Basin setzen. Es herrsche
zu viel Einseitiges in ihrer Stellung und Bewe-
gung. An der Mauer des Palasts Mattei, wel-
che gegen diesen Platz steht, hatte Taddeo Zuchero
die Thaten des Gaius Camillus gemalt, das Mei-
ste ist aber verloschen. Die dritte Seite desselben
liegt gegen die Kirche S. Valentino, und hat den
Wignola zum Erfinder, die vierte Seite hat Brec-
cioli, und endlich die fünfte gegen S. Lucia Am-
manati angegeben *).

Der Palast Costaguti, sonst Patrijs, ist von **Palast**
der Baukunst des Carlo Lombardi und mit schönen **Costaguti.**
Malereien auf nassem Kalk von Albani, Domeni-
chino, Guercino, Lanfranco, Romanelli, und dem
Cavalier d'Arpino geziert. Für das beste Stück
wird die durch die Zeit entdeckte Wahrheit vom dem
Pinfel des Domenichino gehalten.

Die Kirche S. Ambrogio della Massima hat **S. Ambra.**
diesen Beynamen von der Cloaca maxima, bey wel- **gio.**
cher sie lag, erhalten. Sie ist mit artigen Gemäl-
den versehen, worunter die Marter des heiligen Ste-
phanus in der ersten Kapelle rechter Hand von Peter
von Cortona, und die Abnehmung vom Kreuze von
Romanelli in der folgenden die vorzüglichsten sind.

Auf dem Fischmarke (Pescaria) welcher bey Pescaria
S. Angelo liegt, steht man einige Säulen**), wel-

Nr 3

*) Diese fünfte Seite ist im Spiel verloren worden,
und heißt jetzt der Palast Serbelloni.

**) Im Plane des Roli sind sie No. 1023 bloß als
Säulen angedeutet, ohne daß etwas von ihrer Be-
stimmung gesagt wird.

XI. Maria di Sant' Angelo. In die meisten für Ueberreste des Porticus der Octavia des Augustus Schwester halten. Er bekam nachgehends den Namen von Severus, weil dieser Kaiser große Verbesserungen damit vorgenommen hatte. Dieser Porticus ist ein längliches Viereck, dessen Seiten auf einerley Art verziert sind. Die beyden Hauptseiten haben jede einen Giebel, vier Corinthische Säulen und zweyen Pilaster, mit einem gut proportionirten Gebälke, jedoch ohne Sparrenbalken. Die beyden schmalen Seiten haben eine Arkade, die zum Eingange in kleinere mit jenen verbundene bedeckte Gänge diente; von diesen kleinen Gängen sind auch drey Säulen in einem in der Nähe befindlichen Hause eingemauert. Dieses Gebäude hat überhaupt eine gute Form und schöne Verhältnisse. Die Säulen sind nicht weniger von einer edlen Bauart, insonderheit lobt man die leichte und schöne Arbeit an den Kapitälern, und die Eintheilungen und Ausladungen der Giebel am Gebälke.

II Ghetto.

II Ghetto, oder der eingeschlossene Platz, welchen Paul IV. den Juden zu ihrem Aufenthalte, um sie von den Christen abzusondern, angewiesen hat, ist der Sitz des Elendes und der Unsauberkeit. Sie dürfen wenig Handlung treiben, und bringen daher ihr Leben kümmerlich hin. Man rechnet dem ungeachtet auf 10000 Juden in Rom; die Männer müssen ein Band als ein schimpfliches Zeichen auf dem Hute tragen.

Maria in Publicola.

Die Kirche Maria in Publicolis soll ihren Namen von dem berühmten Römer Valerius Publicola haben, welcher, nachdem er vier Mal Bürgermeister gewesen, und drey Mal triumphirt hatte, so arm starb, daß man zu seinen Begräbnißkosten eine öffentliche Sammlung anstellen mußte.

Die

Die kleine Kirche S. Valentino liegt bey dem XI. Markt
 Pallaste Paganica. Diese Familie trägt ein gewis- di Sant
 ses zu ihrer Unterhaltung bey; und behänget am Fe Angelo.
 ste der Reinigung Maria ein Bild derselben mit ei- S. Valen-
 nem kostbaren Halsbande von Juwelen, welche ein tino-
 gewisser Fabio Mattai, der als Generallieutenant
 anser Piccolomini diente, in der Schlacht bey Lützen
 wider König Gustav Adolph erbeutet hat. Das
 Gemälde des Hauptaltars ist vom Cavalier d'Ar-
 pinq.

Der Pallast Voccapabuli liegt an dem einen Pallast
 Ende dieses Quarters, und ist insonderheit wegen Voccapa-
 der berühmten Sacramente des Poussin zu besehen; buli.
 Poussin hat solche zwey Mal ausgeführt; man trifft
 sie auch in der Sammlung des Herzogs von Orleans
 im Palais Royal an; viele Kenner ziehen diese je-
 den vor. *)

Die Taufe ist durch die Taufe Christi vorge-
 stellt. Die Figuren des Johannes und Christi sind
 nicht die schönsten im Gemälde. Ueberhaupt sieht
 man in der Zusammensetzung nichts besonders, aber
 die Figuren haben eine treffliche Zeichnung und gute
 Gewänder. In dem zweyten Gemälde von der Tau-
 fe, welches den Johannes, der das Volk in den
 Wüsten taufte, abbildet, ist die Anordnung besser.
 Das Colorit verdient sowohl als der Ton der Land-
 schaft im Hintergrunde lob. Die Firmelung kann
 man sowohl in Hinsicht der Anordnung als des
 Ausdrucks, der Zeichnung und des Colorits, ein
 herrliches Gemälde nennen. Die Handlung ge-
 schieht in einer schönen Kirche. Die Büste zeigt die
 bußfertige Magdalena zu Christi Füßen im Hause
 N n 4 des

*) Die hiesigen hat Gaspard Duguet groß und Cha-
 stillan klein, die im Palais Royal hingegen Benedic-
 Audran gestochen.

St. Martin des Böckers. Die Anordnung ist gut, aber die Figuren sind etwas trocken gemalt. Die Architektur und Landschaft im Hintergrunde thut eine schöne Wirkung. Die Eucharistie oder das heilige Abendmal ist ein mittelmäßiges Stück. In der letzten Dalmung ist die Anordnung und das Kolorit vortrefflich. Das Zimmer des Kranken stellt einen schönen Hintergrund dar. Der Maler hat den Gegenstand simpel, ohne ins Niedrige zu fallen, ausgeführt. Die Betrübniß auf den Gesichtern der Umstehenden ist meisterhaft, und mit Abwechslung ausgedrückt. Die Priesterweihe hat der Maler unter dem Bilde des Apostels Petrus, welcher die Bindeschlüssel empfängt, vorgestellt. Die Figur Christi ist unerbefserlich, sonst scheinen die Charaktere etwas einförmig, und der Ton des Gemäldes fällt ins Braunrothe. Die Ehe zeigt die Einsegnung der Maria und des heiligen Josephs. Die Architektur im Hintergrunde ist schön, und die Figuren sind wohl angeordnet; das Kolorit fällt ins Graue.

Unter den übrigen guten Gemälden des Palastes bemerken wir noch die Predigt Johannes in der Wüste, eine mit Feuer ausgeführte Skizze von Salvator Rosa, eine Landschaft von Poussin, und eine Landschaft mit Ruinen von Lucchesini.

**Andrer
Palast
Doccapaduli.**

Wir schalten hier noch aus den Zusätzen des Herrn Bernoulli einen zweiten Palast Doccapaduli ein, der erst seit einigen Jahren durch seine Besitzerin merkwürdig geworden, wenn er gleich nicht zu diesem Quartiere von Rom gehört. Er liegt zwischen der Colonna Trajana und dem Palaste Barberini, und wird von der Signora Marchese Gentili Doccapaduli bewohnt, einer höchst schätzbaren noch jungen Dame, welche ihre Zeit ganz anders,

ders, als die meisten ihres Geschlechts, insonder- XL. Mart.
di Sant'
Angelo.
heit zu Rom, zuzubringen weiß. Sie widmet
solche, so viel es nur immer ihr Stand erlaubt, der
Literatur und Naturhistorie, und hat alle Abend eine
ausgesuchte Gesellschaft von Mannspersonen von
Verdiensten, der die vornehmsten Fremden mit Ver-
gnügen beymohnen, und in welche auch andre, den
Wissenschaften ergebene Fremde sehr leicht den Zutritt
erlangen. Der Pallast ist mit vielen Gemälden von be-
rühmten Meistern ausgeziert, und im ausgesuchtesten
Geschmacke meublirt; einige Zimmer sind es auf eine
nicht gewöhnliche aber alle Mal sehr artige Weise;
als im etruskischen, im griechischen, im rürkischen
Geschmacke. Die Marquissin besitzt ein Kunst-
und Naturalienkabinet, das, ob sie gleich nur sehr
wenig Jahren zu sammeln angefangen hat, schon
sehr beträchtlich ist; worüber man sich aber nicht zu
verwundern, weil, nebst den Summen, die sie jährlich
darauf verwendet, der römische Adel, fremde Für-
sten, auch jedermann, der das Glück hat, sie zu ken-
nen, sich eine Freude macht, etwas zu dieser Sam-
lung beizutragen. Zur Zeit meiner Anwesenheit
wurden Mineralien aus Ungarn und aus der Pfalz
erwartet, die der Kaiser und der Churfürst von der
Pfalz versprochen hatten. Diese Dame bedient sich
auf eine sehr vortheilhafte Weise der neu bekannten
eukarischen Erde der Väter zu S. Filippo, um ar-
tige und bequeme Einfassungen zu ihren Ma-
armorarten, *pietra dure*, und Edelsteine zu formen.
Nebst einer ungemein lieblichen Tabacksdose von
Marmor, die ein kleines Studio ausmachen, und mit
einem Verzeichnisse begleitet sind, hat sie auch ein
Studio in großem, welches Tischblätter von zwei
Tischen oder Kommoden vorstellt, aus 400 verschie-
denen Gattungen besteht, und demnach viel voll-
ständiger,

Ueblicher ständiger ist, als die gewöhnlichen römischen Marktsammlungen.
 di Ripa.

Drey und dreysigster Abschnitt.

Das XII. Quartier der Stadt Rom, Rione di Ripa. Die Insel S. Bartolomeo. Ponte quattro Capi. Ponte rotto und andre Alterthümer. Der aventinische Berg, Monte Testaccio, Pyramide des Cestius u.

Das zwölfte Quartier führt den Namen Ripa, weil es von der Brücke Ponte rotto bis an die Stadtmauern längs dem Ufer der Tiber hin geht. Vom Anfange der Mauer am Ufer der Tiber erstreckt es sich bis an das Thor von S. Sebastian, von diesem Thore läuft es bey der großen Rennbahn vorbei nach S. Nicolo in Carcere, und begreift den ganzen Berg Aventinus nebst der Insel S. Bartolomeo in sich.

Man kommt auf diese Insel vermittlest der Brücke de' Quattro Capi, welche von dem Sturze einer alten Statue des Janus mit vier Köpfen, der auf einem benachbarten Plage steht, den Namen hat. Sie hieß sonst Pons Fabricius, und wurde bald nach der Verschönerung des Caelina gebaut. Die Inschrift an einem der Bogen sagt, daß es der Censor Fabricius gewesen. Die Baukunst an dieser Brücke ist simpel und schön.

Die Insel. Die Insel S. Bartolomeo hat die Form eines Schiffes, und ohngefähr dreihundert Schritte in der Länge und hundert in der Breite. Sie hieß sonst

fort: *Insula Tibicina*, und gehöret zur *Ulyssiponensis* *Municipal-*
Region. Sie wuchs nach der Verjagung des *Tar-*
quins durch das Anspornen des *Ertrichs* zu einer *Größe* an, daß sie bewohnt werden könnte^{*)}. Der
 berühmteste auf dieser Insel war der Tempel des
Aesculaps. Es ist bekannt, daß die edelmüthigen *Ge-*
sandten, als sie bey einer großen Pest nach dem Tem-
 pel des *Aesculaps* in *Epidaureus* geschickt worden, eine
 Schlange im Schiffe zurück brachten, welche man
 für den *Aesculap* hielte, und ihm einen Tempel auf
 dem Plage, wo jetzt *S. Bartolomeo* steht, bauete.
 Die Priester unterhielten den gemeinen Mann einla-
 ge hundert Jahre in dem Wahne, daß die Schlange
 noch lebe. In den Wänden dieses Tempels
 war ein Mittel wider empfangenes Gift angeschla-
 gen^{*)}.

Die Kirche *S. Bartolomeo al Isla*, ist die *S. Bartolo-*
 merkwürdigste auf dieser Insel, welche von ihr den *meo*,
 Namen erhalten. Man glaubt hier die Gebeine
 des Apostels dieses Namens zu besitzen. Die mit
 vier Säulen von *Granit* gezierte Vorderseite hat
Martin Longhi des Aetere angegeben. Das mit-
 telste Schiff ruhet auf vier ungleichmäßigen Säulen,
 worunter sechzehn von *Granit*, fünf von *parischen*
 und drey von *afrkanischem Marmor* sind. Der
 Haupte

*) *Scinditur in geminas partes circumfluit amnis*
Insula nomen habet, latefunque a patris duorum
Porrigit aequaliter media tellure lacertos.

Ovid. Metam. L. XV, 739.

**) *Plin. hist. Nat. LXX. cap. vi.* Die Insel heißt
 in nachfolgenden Zeiten nach dem ehemals hier
 gestandenen Tempel des *Jupiter Icyonius*, zu
 weilen *Insula Lycaonia*. Man sehe die *Acta Mar-*
tyrum.

Kl. Quartier, di Ripa. Hauptaltar hat vier schöne Säulen von Marmor, und ein prächtiges Tabernakel von der Erfindung des obgedachten Langhi, unter ihm steht ein großer Gefäß von Porphyre, mit den Gebeinen des Apostels. Der alte Fußboden war mit Figuren von Marmor und Porphyre eingelegt, wovon man noch einige Merkmale vor der Tribune, und in der Kapelle des heiligen Paulinus sieht.

Die Brücke S. Bartolomeo, nämlich diejenige, welche von dieser Insel nach dem Rione di Trastevere führt, hieß sonst Pons Cestius, und man glaubt, daß sie der Bürgermeister Cestius Gallus, unter der Regierung des Tibers gebauet habe. Mordini hält sie aus den Zeiten der Republik, und sagt, daß die dreihundert Fabler über diese Brücke gegen den Feind gezogen. Eine alte Inschrift an derselben sagt, daß Valentinianus, Valens und Gratianus, diese Brücke um das Jahr 375 ausbessern lassen. Ihre Bauart zeigt einen guten Geschmack.

S. Giovanni Colabita.

S. Giovanni Calabita gehört den barnherzigen Brüdern *), und steht auf dem Plage, wo der Stifter des Ordens ehemals gewohnt hat. In dem dabey befindlichen Hospitale werden ohngefähr sechzig Betten für Kranke unterhalten, deren Verpflegung das vierte Gelübde des Ordens ist. In einem besondern Gebäude werden Personen von besserem Stande verpflegt. Die Kirche ist zwar klein, aber sehr artig, und mit Marmor, Vergoldungen und Malereyen reichlich versehen. An dem mittlern Gewölbe

*) Sie heißen in Frankreich freres de la Charité, und in Italien nennt man sie Fate ben Fratelli, weil ihr Stifter S. Giovanni di Dio umher gieng, und mit diesen Worten Almosen einsammelte.

welche hat Corrado eine doppelte Handlung vorge-
stellt, nämlich, wie der heilige Johannes Colabita-
von der Maria und dem Evangelisten Johannes ge-
krönt wird, und wie er auf der Erde in Begleitung
des Engels Raphael den Kranken herumsieht. Außer
diesem Fehler hat es noch einen andern, es ist nicht
leuchtig genug gemalt, und thut nicht die Wirkung ei-
nes Deckenstückes. Dem ungeachtet gehört es unter
die besten Arbeiten dieses Meisters, das Colorit ist
prägnant, und die Zusammensetzung des untern Theils
ist gut. Von eben diesem Maler sind auch die bey-
den Stücke bey dem Hauptaltare, nämlich die Mar-
ter der heiligen Martha, und die Engel, welche dem
heiligen Hippolytus und Aetius Palmen austheilen.
Auf dem Hauptaltare selbst hat Andreas Gherardini
den heiligen Johannes di Dio abgebildet, wie er das
Kind Jesus aus den Händen der Maria empfängt.
Der Ausdruck in den Köpfen ist weder bedeutend,
noch edel genug, es herrscht aber eine gute Zusam-
menfügung und Haltung in dem Stücke. Auf dem
ersten Altare zur Rechten bemerkt man einen sonder-
baren Einfall des Malers Leonardo. Es stellt einen
Engel vor, welcher die Seelen im Fegfeuer zu ihrer
Erfrischung mit Wasser besprengt.

Wir kehren über die Brücke Quattro Capi zu-
rück, und gehen längst der Tiber hin. Die kleine
Gasse von dieser Brücke nach S. Maria Egiziaca,
hieß sonst Argiletum, von dem Argus, der zum Evan-
gelium kam, und hier getödtet worden war. In dieser
Gegend wohnten die Buchhändler *). Auf dem
Platz:

*) Argiletanas malis habitare tabernas,

Cum tibi parus liber scrinia nostra vacent.

Mart. Epigr. I, 1, 3.

Die Kirche *Sancti Georgii* vor dem alten Ratha-
 ues (Forum Boarium), von dem heiligen St. Georgio mehr
 als Ripa) vorzukommen wird.

**Ara maxi-
 ma.**

In dem Foro Boario stand die Ara maxima,
 welche Hercules sich selbst errichtet hatte. Dieser Ort
 war einer der merkwürdigsten in Rom, weil bey dem
 Altare die wichtigsten Verträge geschlossen, und Eid-
 schwüre abgelegt worden; der bekannte lateinische
 Schwur, me Hercules, kommt davon her. Man
 pflegte bey diesem Altare auch junger Leute aus sonder-
 barer Frömmigkeit den Lebenden zu opfern.

**Ponte Rot-
 to.**

Die Brücke S. Maria ober Ponte Rotto, hat
 den Namen von der Nachbarschaft der Maria Egip-
 tiaca. Er hieß ehemals Pons Palatinus, und so be-
 haupten, jedoch ohne hindränglichen Grund, daß er
 Pons Senatorius geheissen habe. Dieses war die
 groste Brücke über die Tiber, und zu des Livius Zeit
 noch die einzige von Stein. Daher er sie nur bloß
 ohne weitem Namen die Brücke nennt. Der Cen-
 sor Marcus Fulvius fieng den Bau an, und Scipio
 Africanus nebst dem Livius Mammius, führte ihn
 hinaus. Gregorius XIII. ließ diese beynahe einge-
 gangene Brücke im Jahre 1575 wieder herstellen,
 aber bey der großen Ueberschwemmung vom Jahre
 1590 riß der Strom zween Joche fort, und seit der
 Zeit steht die Brücke nur halb da. Die Architektur
 hat ihr Eures, jedoch auch Verschiedenes, das nicht
 zum Charakter eines Brückenbaues gehört. Am Ufer
 der Tiber steht bey derselben altes Mauerwerk, wel-
 ches der gemeine Mann, ohne daß man weiß, woher
 die Benennung kommt, für das Haus des Pontius
 Pilatus ausgiebt; andre sagen, daß der bey der Be-
 schreibung des Kapitols erwähnte Cola di Renzo
 hier gewohnt habe.

S. Maria

S. Maria Egiziaca gehört der Nation der Armenianer, welche sich dem römischen Stuhle ganz unterworfen haben. Es ist zu merken, daß diese Armenianer so wohl, als die in Rom sich aufhaltenden Griechen, von ihren Glaubensbrüdern, zumal von denen, die im Orient wohnen, für Schismaticer angesehen werden. Was diese Kirche betrifft, so halten die Meisten sie für einen ehemaligen Tempel der Fortuna virilis *). Es stehen noch davon vier kanthelirte römische Säulen an der Vorderseite, und sieben auf einer andern Seite, welche acht und ein halb Modul hoch sind. Die Säulenweite beträgt zwey und ein Viertel Modul. Die Mauern der Navate berühren die Säulen. In dieser sind zwei Arkaden, welche zu Kapellen dienen, angebracht, und am Ende zeigt sich der Altar mit der von Fridericus Zuechero schön gemalten Marter der heiligen Maria Egiziaca. Der Tempel ist zwey Mal so lang als breit. Das Gebäude liegt bis über die Base der Säulen im Schutte begraben. Zur Vergrößerung der Kirche hat man die Mauer, welche die Navate von der Halle trennte, abgebrochen, und bis an die Säulen vorgerückt, und nur die Säulen an den Ecken auf der Vorderseite stehen lassen. Auf der nördlichen Seite sind in den Säulenweiten Fenster durchgebrochen.

Maria Egiziaca.

Die Morgen- und Abendseite dieses alten Tempels sind mit Häusern verbauet. Ehemals lag vor demsel-

*) Androglauben, daß solcher dem Jupiter und der Sonne gewidmet gewesen sey; und berufen sich auf eine alte vom Cardinal Santorio erneuerte Inschrift:

Hoc dudum fuerat sanum per tempora prisca
Constructum Phoebo, moriseloque Ioui.

XII. *Quar* demselben eine Treppe, die so breit als er selbst, und so hoch als der gemauerte Fuß war, welcher um den ganzen Tempel herum gieng. Auf diesem ist verschütteten Fuße stehen die obgedachten ionischen Säulen. Dieses Monument ist in einem sehr alten Geschmacke gebauet, die Anordnung verdient aber großes Lob. Die eine Säule an dem Winkel gegen Mitternacht steht fast ganz frey, woraus man von ihrer schönen und männlichen Proportion urtheilen kann. Das Gebälke hat aber eine schlechte Einteilung, indem der Karnies allein so stark ist, als der Fries und Architrab zusammen, und die Glieder unter sich eben so wenig von schönen Verhältnissen sind: dem ungeachtet sieht das Gebälke in der Entfernung edel aus. Die Kapitäle an den Säulen haben viel Männliches. Die Bildhauerarbeit an dem ganzen Gebäude ist plump und ohne Geschmack. In der Kirche steht ein Modell vom heiligen Grabe zu Jerusalem, und bey derselben ist ein Hospital für armenische Pilgrime gestiftet.

**Madonna
del Sole.**

Die Kirche Madonna del Sole, welche sonst Stefano delle Carozze hieß, liegt auf dem Plage Bocca della Verita, nicht weit von der zuvor beschriebenen Kirche. Sie ist, wie die vorigen, aus einem alten Tempel in eine Kirche verwandelt worden. Es stehen noch von außen zwanzig kannelirte ionische Säulen, und inwendig eine Wand von weißem Marmor. Die Meisten halten sie für einen Tempel der Vesta *). Bufalini giebt ihn in seinem Plane

*) Vermuthlich ist es der, von dem Horaz rehet:

Vidimus flauum Tiberim retortis

Littore Etrusco, violentem vadis

Ire deiectum monumenta Regis

Templaque Vestae.

Platz für einen Tempel des Hercules, und Nardini XII. Quartier, für den von der Volupia oder der Wollust aus, worin die Statue der Angeronia stand, welche andeutete, daß diese Göttin den Kummer und Verdruss di Ripa vertreibt.

Die zwanzig Säulen rings um den Tempel nebst den Kapitälern, und der halben Mauer der Nische haben sich erhalten; aber von dem ehemaligen Gebälke, und dem gewölbten Dache ist nichts mehr übrig. Der Tempel muß sich dem Auge vor seinem Verfall gut dargestellt haben, ob die Ordnung gleich nach Proportion des Gebäudes etwas hoch scheint. Ueberhaupt ist dieses Gebäude nicht aus der guten Zeit der Architektur.

S. Maria in Cosmedin hat diesen Beynamen von S. Maria in einem griechischen Worte, so ihre Plerrathen andeutete. Sie heißt auch Scuola Graeca, von einer ehemals hier befindlichen Schule, worinn S. Augustinus diese Sprache und die Rhetorik gelehrt haben soll, oder auch Bocca della Verità, wovon die Ursache gleich vorkommen wird. Die Kirche ward zu den Zeiten der ersten Christen auf den Ruinen eines Tempels der Pudicitia oder Schamhaftigkeit gebauet. Es stehen noch zehn alte korinthische Säulen von griechischem Marmor in der Halle, welche kannelirt sind, und sieben und zwanzig Zoll im Durchmesser halten. Vier andre Säulen von Granit und eine von afrikanischem Marmor zeigen an, daß dieses ehemals ein kostbares Gebäude gewesen seyn müsse. Acht Säulen stehen halb in der Mauer, es läßt sich aber nicht eigentlich bestimmen, zu was für einen Theil des Tempels sie sonst gehört haben. Die Arbeit an den Kapitälern ist in keinem schönen Stil.

XII. Quater,
di Ripa.
Bocca della Verita.

An der einen Wand der Halle vor dieser Kirche ist ein höchst elend gearbeiteter Kopf mit offenem Munde, eingemauert, welche der gemeine Mann Bocca della Verita nennt. Eine dabey befindliche neue Inschrift sagt, daß dieser Kopf des Jupiter Ammon in dem Tempel des Herkules gestanden habe. Es ist aber glaublich, daß er zu einer Fontaine oder zu einem Brunnen in einem Hofe gedienet, oder vielleicht zu Orakelsprüchen gebraucht worden. In mittlern Zeiten bediente sich der gemeine Mann dieses Kopfes auf eine andre Art. Wenn einer dem andern etwas mit einem Eide versichern wollte, so steckte er zugleich die Hand in den aufgesperrten Schlund, weil man glaubte, daß er sich bey einem falschen Eide zerschmelze, und daß die Hand darinn stecken bliebe. Die Kirche hat einen schön ausgelegten Fußboden, und unter dem Altare steht eine treffliche Urne von Porphyr mit Reliquien *).

Der Platz vor der Kirche heißt der Platz der Bocca della Verita. Clemens XI. ließ solchen im Jahre 1715 abtragen, um die Säulen der Kirche, welche sechs Fuß tief im Schutte vergraben waren, zu befreien; er legte zugleich eine artige Fontaine darauf an. Auf dem Wege von hier nach dem aventinschen Berge kommt man bey dem Platze des Circus maximus vorbei, wovon bald ein mehrers. Ehemals lag auf diesem Wege der Clivus Publicius, dessen Ovid bey Gelegenheit eines Tempels der Flora erwähnt **). Auf diesem Hügel standen zween Tempel,

*) Crescimbeni hat eine gelehrte Beschreibung dieser Kirche heraus gegeben.

**) Parte locant Clivi, qui tunc erat ardua rupes
Vale nunc iter est, Publiciumque vocant,
Quid. Fast. l. V.

pel, einer war dem Monde heilig *), der andre hieß XII. Quat-
 der Tempel der Juno Regina, welchen Camillus er- tier,
 bauete, um eine den Vejern in ihrer Hauptstadt ab- di Ripa.
 genommene berühmte Statue darinn aufzustellen.
 Er lag in der Gegend von S. Sabina, oder viel-
 leicht gar auf diesem Platze: wenigstens ist es glaub-
 lich, daß die prächtigen Säulen dieser Kirche sich
 aus einem benachbarten antiken Tempel herschreiben.

Auf dem Berge Aventinus soll die bekannte
 Höhle des Cacus, der dem Hercules die Ochsen stahl,
 gewesen seyn; welche nach Virgils Erzählung zwei
 Oeffnungen, eine gegen den palatinischen Berg, und
 die andre gegen S. Prisca gehabt haben muß. Zum
 Andenken dieser Begebenheit hatte man der Caca
 eine Kapelle (Sacellum Cacao) errichtet, weil sie dem
 Hercules ihres Bruders Diebstahl verrathen hatte.
 Die Vestalinnen brachten zuweilen Opfer darinn.
 Hier stand auch der Altar des Evanders, nicht weit
 von der Porta trigomina, ferner das Grabmal des
 Königs Tatius, welches ihm Romulus errichtete,
 und das von dem Könige der Albaner Aventinus,
 welcher lange vorher gestorben war, und dem Berge
 den Namen gegeben hatte.

Auf eben diesem Berge lag der Tempel der
 Freyheit, welchen Gracchus erbauete. In demsel-
 ben bewahrte man einen Theil des römischen Archivs,
 insonderheit das von den Censoren. Der Tempel
 brannte ab, Asinius Pollio bauete ihn aber wieder
 auf, und legte darinn die erste öffentliche Bibliothek

Do 2

in

*) Auch dieses Tempels erwähnt Ovid im 3ten Bu-
 che der Fastorum.

Luna regit menses, huius quoque tempora
 mensis

Finit Aventino Luna colenda iugo.

XI. Markt
di Sant'
Angelo.

Die meisten für Ueberreste des Porticus dei Seto-
dia des Augustus Schloffer halten. Er bekam nach-
gehends den Namen von Severus, weil dieser Kai-
ser große Verbesserungen damit vorgenommen hat-
te. Dieser Porticus ist ein längliches Viereck, des-
sen Seiten auf einerley Art verziert sind. Die bey-
den Hauptseiten haben jede einen Giebel, vier ty-
rinhische Säulen und zwey Pilaster, mit einem ge-
proportionirten Gebälke, jedoch ohne Sparrenköpfe.
Die beyden schmalen Seiten haben eine Arkade, die
zum Eingange in kleinere mit jenen verbundene bedeck-
te Gänge diente; von diesen kleinen Gängen sind noch
drey Säulen in einem in der Nähe befindlichen Hause
eingemauert. Dieses Gebäude hat überhaupt eine
gute Form und schöne Verhältnisse. Die Säulen
sind nicht weniger von einer edlen Bauart, insbeson-
der lobt man die leichte und schöne Arbeit an den
Kapitelen, und die Eintheilungen und Ausladun-
gen der Nieder am Gebälke.

II Ghetto.

II Ghetto, oder der eingeschlossene Platz, wel-
chen Paul IV. den Juden zu ihrem Aufenthalte, um
sie von den Christen abzusondern, angewiesen hat,
ist der Sitz des Elendes und der Unsauberkeit. Sie
dürfen wenig Handlung treiben, und bringen daher
ihr Leben kümmerlich hin. Man rechnet dem unge-
achtet auf 10000 Juden in Rom; die Männer müs-
sen ein Band als ein schimpfliches Zeichen auf dem
Hute tragen.

Maria in
Publico-
lia.

Die Kirche Maria in Publicolis soll ihren Na-
men von dem berühmten Römer Valerius Publico-
la haben, welcher, nachdem er vier Mal Bürgermei-
ster gewesen, und drey Mal triumphirt hatte, so
arm starb, daß man zu seinen Begräbnißkosten eine
öffentliche Sammlung anstellen mußte.

Die

Die kleine Kirche S. Valentins liegt bey dem XI. Quartier.
 Pallaste Vaganica. Diese Familie trägt ein gewis- di Sant
 ses zu ihrer Unterhaltung bey; und behänget am Je- Angelo.
 ste der Reinigung Maria ein Bild derselben mit et S. Valen-
 nem kostbaren Halsbande von Juwelen, welche ein tino.
 gewisser Fabio Mattai, der als Generallieutenant
 anser Niccolomini diente, in der Schlacht bey Lützen
 wider König Gustav Adolph erbeutet hat. Das
 Gemälde des Hauptaltars ist vom Cavalier d'Ar-
 phig.

Der Pallast Boccapaduli liegt an dem einen Pallast
 Ende dieses Quartiers, und ist insonderheit wegen Boccapa-
 der berühmten Sacramente des Poussin zu besehen; buli.
 Poussin hat solche von Mal ausgeführt; man trifft
 sie auch in der Sammlung des Herzogs von Orleans
 im Palais Royal an; viele Kenner ziehen diese je-
 nen vor. *)

Die Taufe ist durch die Taufe Christi vorge-
 stellt. Die Figuren des Johannes und Christi sind
 nicht die schönsten im Gemälde. Ueberhaupt siehet
 man in der Zusammensetzung nichts besonders, aber
 die Figuren haben eine treffliche Zeichnung und gute
 Gewänder. In dem 2ten Gemälde von der Lau-
 fe, welches den Johannes, der das Woll in den
 Wüsten tauft, abbildet, ist die Anordnung besser.
 Das Kolorit verdient sowohl als der Ton der Land-
 schaft im Hintergrunde lob. Die Firmelung kann
 man sowohl in Hinsicht der Anordnung als des
 Ausdrucks, der Zeichnung und des Kolorits, ein
 herrliches Gemälde nennen. Die Handlung ge-
 schieht in einer schönen Kirche. Die Büste zeigt die
 bußfertige Magdalena zu Christi Füßen im Hause

N n 4

des

*) Die hiesigen hat Gaspard Duguet groß und Cha-
 tillon klein, die im Palais Royal hingegen Benedict
 Audran gestochen.

XII. Quar. In Rom an *). In der Gegend von S. Paskatier, stand ein Tempel der Minerva, welcher den Schauspielern ohngefähr auf die Art gehörte, wie die Kapellen in den Kirchen gewissen Bruderschaften in Rom. Livius Andronicus, ein Poet und zugleich ein Schauspieler, bekam die Erlaubniß, sich darinn aufzuhalten und Schauspiele zu geben. Im Junius ward hier das Fest der Minerva gefeyert. Die Kirche S. Maria Aventina soll auf dem Platze des Tempels der Göttinn Fauna stehen, wo Remus die Auspicien wegen der Erbauung Roms um Rath fragte. Die Vestalinn Claudia weihete solchen ein.

S. Sabina. S. Sabina, eine alte berühmte Kirche, welche bereits, wie eine alte darinn befindliche Inschrift in Mosaisk sagt, um das Jahr 425 gebauet worden ist. Sie liegt an dem höchsten Orte des aventinischen Berges; und zwar da, wo ihr Vater gewohnt haben soll, und wo sonst ein Dianentempel stand. Der heilige Gregorius Magnus hat hier seine Homilien an das Volk gehalten, und man zeigt noch den in eine Kapelle verwandelten Ort, wo er sich oft zu geisteln pflegte, desgleichen einen von ihm gepflanzten Pomeranzenbaum.

Die Kirche selbst, von der ein Kardinal alle Mal den Titel führt, hat vieles von ihrer Schönheit dem Pabste Sixt V. zu danken. Sie wird durch vier und zwanzig große kannelirte Säulen von parthischem Marmor in drey Navaten abgetheilt. Die Basen sowohl als die korinthischen Kapitälé sind antik. Die Halle gegen Abend ruhet auf acht Säulen

*) Plinius gedenkt derselben im 2ten Kapitel des 35sten Buchs, und auch Ovid. Trist. III, 1.

Nec me quae doctis patuerunt prima libellis,
Atria libertas tangere passus sua est.

len von Granit, und die gegen Mittag auf ^{XII. Quar-}zwo, ^{tier,} von einer besondern Art schwärzlichem Granit mit ^{di Ripa.}weißen Adern, die ein und zwanzig Fuß hoch sind. In dem alten Porticus bemerkt man noch eine ansehnliche Thüreinfassung, vier gewundene Säulen, und zwo, welche denen in der Kirche gleichen. In dem Hofe des dabey befindlichen Dominikanerklosters, stehen viele kleinere Säulen, deren Anzahl sich auf hundert und neun und dreyßig erstreckt. Sie sind meistens aus dem obgedachten Tempel der Juno Regina hieher gebracht.

In der Kapelle des heiligen Dominicus bemerkt man zwo vortreffliche Kolonnen von Alabaster, und in der Wand wird ein eingemauerter Stein gezeigt, welchen der Teufel nach diesem Heiligen geworfen haben soll, um ihn im Gebete zu stören. Die Tribune und die Kapelle des heiligen Diacynthus hat Zuccherò gemalt, aber das Altargemälde von diesem Heiligen in derselben, ist von der Hand der Lavinia Fontana. Unter den vielen Monumenten dieser Kirche, sind die beyden von dem Cardinal und Prälaten Bichi artig: auf dem Grabe eines gewissen Valentinus liest man die weniger Worte: *Vt moriens viveret, vixit vt moriturus.*

Der Cardinal Bernerio hat als Prior das Kloster sehr vergrößert, und Zimmer für den Pabst darinn anlegen lassen. Es sind hier verschiedene Conclaven gehalten worden. Eine Kapelle in demselben hat Borromini sehr zierlich angelegt, und in einer andern Rusconi viele Stuccaturzierrathen von gutem Geschmacke angebracht.

S. Alessio gehört dem Hieronymitenorden, wel- S. Alessio.
chen Eusebius von Cremona zuerst im Mantländi-
schen gestiftet hat. Die Mönche haben sowohl ihre
Kirche als das Kloster im Jahre 1750 auf Kosten

III. Quartier,
di Ripa.

des gelehrten Cardinals Quirini, meistens neu aufgeführt. Der Hauptaltar hat prächtige Säulen von Verde antico, und ein kostbares Tabernakel von den schönsten Steinen, eine marmorne Treppe bey demselben führt in eine Gruft, worinn etliche Heilige ruhen. In der Kapelle Savelli steht eine alte hölzerne Treppe, auf welcher der heilige Alexis viele Jahre als ein Bettler zugebracht hat, wenn man anders einer langen dabey befindlichen Inschrift Glauben bemessen will *). Dieses Kloster sowohl als das dabey liegende Priorat hat eine herrliche Aussicht. Man kann die Lage der vornehmsten Alterthümer Roms von dieser Höhe am besten beurtheilen.

II Priorato.

II Priorato, ist eine Komthurey des Malthezerordens, mit dem Titel eines Großpriors von Rom, welche dem, der ihn führt, 10000 Thaler einbringt. Der izeige Großprior Rezzonico, ein Nepote Clements XIII. hat die Kirche verschönern lassen. Bey dem Eingange rechter Hand bemerkt man ein sonderbares Grabmal eines gewissen Bischofs aus dem Hause Spinelli, welches mit heidnischen Basreliefs geziert ist. Man sieht darauf die Minerva mit den neun Mufen, nebst der Figur eines Römers, der eine Rolle in der Hand hält; auf der einen Seite steht Pythagoras, der wie auf den Münzen von Samos, eine Himmelstugel betrachtet, auf der andern Homer mit seinen Werken. Vielleicht war dieses das Grabmal eines Dichters; aus dem Eil schließt man, daß es zu Trajans Zeiten gemacht ist **). Gegen

*) Die Geschichte dieser Kirche hat der Vater Felix Merini im Jahre 1752 sehr weitläufig beschrieben.

**) Man findet viele dergleichen Beispiele von heidnischen Grabmalen in christlichen Kirchen. Rebillon

gen über steht ein Monument mit christlichen Figuren, welches auch einige Bemerkung verdient.

Am Fuße des adventinischen Berges in der Ebene, wo der Monte Testaccio liegt, befanden sich vor Alters die Navalia, der Ort, wo die Schiffe, welche von Ostia die Tiber herauf kamen, und die Brücken nicht passiren konnten, anlandeten. Als mehrere Brücken in Rom angelegt wurden, konnten die Schiffe, welche von Sabina herunter kamen, nicht mehr bis an den Pons Supplicius, als dem einzigen, welcher in den ersten Zeiten zu Rom war, fahren, sondern landeten bey dem Campo Marzo. In gedachter Gegend lagen auch die Zimmerhöfe mit dem vorräthigen Bauholze, desgleichen die Magazine von dem Getraide, welches aus Sicilien und Africa kam. Die Lösser waren bereits zu Tarquins des Aeltern Zeiten in dieser Gegend, und sie sind Ursache, daß der Monte Testaccio entstanden. Der ganze Strich, von dem ich die Rede ist, lag ehemals außerhalb der Stadt, Kaiser Aurelius zog solchen erst dazu, indem er die Mauern bis an die Pyramide des Cestius und an die Porta di S. Paolo hinausrückte.

Der Monte Testaccio (Mons Testaceus oder Monte Testaccio) ist aus einer Menge von Scherben, in der Nähe befindlichen Lösseröfen, vom Schutte aus der Stadt, und ausgeleerten Gräbern entstanden.

No 4

ber

billon eifert im röm. Kapitel seines Diarii kaiser sehr darüber, hingegen sucht Marconi S. 317. delle cose gemielche diesen Gebrauch zu vertheidigen. Im Grunde ist es wohl kein großes Uebel, wenn ein schönes antikes Grabmal christlichen Gebeinen zum Grabe dient, wenn nur die Figuren nichts Anstößiges wider die guten Sitten und der Würde des heiligen Orts, wo sie stehen, enthalten.

XII. Quantit,
di Ripa.

Navalia.

XX. Quoz-
tier,
di Ripa.

den. Der Hügel hat eine Höhe von hundert und funfzig Fuß; es scheint bey dem ersten Anblicke nicht möglich, daß er dadurch zu einer solchen Größe anwachsen können: wenn man aber die erstaunliche Menge irdener Gefäße, welche die Römer theils zur Aufbewahrung des Wassers und Weins, bey den öffentlichen Bädern, zu Begräbnißurnen, u. s. w. gebrauchten, die vielen Statuen der Götter, die Menge aus andern Orten kommende Gefäße erwoget, und über dieses die große Anzahl der Menschen in Rom bedenkt, so wird man es nicht mehr für unmöglich halten, daß aus den aus der ganzen Stadt zusammen gebrachten Scherben, ein solcher Hügel nach und nach entstehen können. Seine Höhe ist vormals noch etwas beträchtlicher gewesen, man hat aber viele tausend Wagen von demselben herunter geworfen, um die Gegend umher zu ebnen.

Unter dem Monte Testaccio sind viele Keller angelegt, welche den Weinschenken von Rom zu ihren Lagern dienen, woraus sie täglich den zum Verkauf benötigten Vorrath holen. Man hält solche für außerordentlich kalt *). Dieser Hügel ist mit vielen kleinen Häusern umgeben, wo Wein geschenkt wird; sie werden von den Bürgern, in Rom häufig besucht, um sich in der heißen Jahreszeit, an einem frischen Trunke zu laben, und sich auf dem grünen mit Blumen besetzten Plaze bey demselben mit Spaziers

*) Der Abt Rollet fand, daß das Thermometer hier neun und einen halben Grad zeigte, da es in freyer Luft auf achtzehn Grad, und in den Catacomben zu S. Sebastiano auf dreyzehn und einen halben Grad stand. Er glaubt, daß die Scherben von gebranntem Thone, woraus der Hügel besteht, geschickter, als irgend eine andre Erde sind, die Luft so außerordentlich frisch zu machen.

Spazierengehen zu betheiligen. Man nennt diesen XII. Quartier, Plaz Prati del popolo Romano. Man hat von diesem Hügel eine vortreffliche Aussicht, theils über die Stadt Rom, theils über die umliegende Gegend. Poussin zeichnete viele von den Prospekten ab, und brachte sie in verschiedenen von seinen Gemälden an.

Die Pyramide des Cestius ist das einzige Pri- Die Pyra-
marbegräbnißmonument, welches sich in Rom unver- mide des
sehrst erhalten. Sie steht auf einem Fuße, der sechs Cestius.
und achtzig Schuh ins Gevierte hält, und ist ohn-
denselben hundert und dreyzehn Fuß hoch. Ihr Ver-
hältniß ist gut gewählt, daher thut die ganze Masse
sowohl in der Nähe als in der Ferne eine gute Wir-
kung, und giebt der Landschaft ein malerisches Anse-
hen. Die eine Hälfte liegt außerhalb und die andre
innerhalb der Stadtmauer. Auf der Seite gegen
das Feld liest man:

C. Cestius L. F. Pob. Epula Pr. Trib. Pl.
VIIvir Epononum.

Auf der inwendigen Seite gegen die Stadt stehen
mit kleinern Buchstaben:

Opus absolutum ex testamento diebus 330.
arbitratu Pontii Publii Filii Claudii Melao
Haeredis et Pothi Liberti.

Aus der ersten Inschrift erhellet, daß Cestius das
Amt eines Septemvir, oder eines von den sieben
Männern, welche die Sorge für die Feste der Göt-
ter hatten, verwaltet hat, ein wichtiges Amt, das
von den angesehensten Personen bekleidet wurde;
und aus der andern, daß sein Erbe L. Pontius, und
sein frengelassener Pothus ihm dieses Monument er-
richten lassen. Wann Cestius gelebet hat, ist unge-
wiß, die Meisten glauben, daß er fünf und dreyßig
Jahre

XII. Quartier, di Ripa. **Jahree nach Christi Geburt Bürgermeister gewesen?**
andere setzen seinen Tod in die Mitte der Regierung Augustus.

Diese Pyramide lag halb verschüttet, und drohete den Einsturz; allein Alexander VII. suchte das schöne Monument zu erhalten, ließ es stark ausbessern und von dem Schutte befreien, bey welcher Gelegenheit sich Stücke von Säulen, Statuen und Postemente fanden, woraus man schloß, daß es ehemals an den Seiten mit solchen geziert gewesen. Man entdeckte auch zwey Inschriften einerley Inhalts, die in zwey Postemente gehauen waren, eine Gewohnheit, welche die Römer zuweilen zu beobachten pflegten. Auswendig ist die Pyramide mit Marmorplatten überzogen, inwendig aber nur von Backsteinen.

Im Fuß des Mauernwerks ist auf der Stades seite eine kleine niedrige Thüre angebracht, wodurch man in eine Kammer geht, welche achtzehn Fuß lang, elfe breit, und die einzige in dem großen inwendigen Raume ist. Sie liegt mitten in der Pyramide, und ist mit einem harten Gyps oder Stucco, der nach Vitruvs Beschreibung aus Kalk und pulverisirtem Marmor bestund, überzogen. Die Figuren in den Eintheilungen oder Feldern, sind von verschiedner Farbe, aber meist verloschen. Einige sind sitzend, andre stehend und in der Luft vorgestellt, und haben, so viel man noch davon urtheilen kann, gute Stellungen, und richtige Umriffe *). Manche von diesen Figuren beziehen sich auf das Amt, welches Cestius bekleidet; man bemerkt zum Exempel eine Person, welche

*) Bartoli hat diese Malereyen sauber gestochen. Falconieri hat sie auch im Jahre 1661 zu der Beschreibung der Pyramide, welche dem Buche des Kardini angehängt ist, stechen lassen.

welche Gebäudes zubereitet, und einige Figuren mit musikalischen Instrumenten, die bey großen Feyerlichkeiten gebraucht wurden. Auf dem freyen Plage bey dieser Pyramide, werden die in Rom sterbenden Römer, als an einem unheiligen Orte begraben.

XII. Quartier,
di Ripa.



Vier und dreyßigster Abschnitt.

S. Paolo fuor delle mura, die Catacomben, Capo di Bove, Berg Coelius, die antoninischen Bäder. S. Gregorio Magno etc.

Wir betrachten nunmehr die Sehenswürdigkeiten dieses Quartiers, welche außerhalb der Stadt vor der Porta di S. Paolo liegen. Dieses Thor hat den Namen von der vor der Stadt liegenden Basilica di S. Paolo. Es liegt etwas weiter hinaus als die alte Porta Trigemina, welche nach den drey Horaziern, die zu selbiger wider die Curiazier hinausjogen, benennet war. Sie hieß auch Porta Ostiensis, weil die große Heerstraße nach Ostia von derselben anfieng. Das Thor ist nur wenige Schritte von der ist beschriebenen Pyramide entfernt. In dieser Gegend stand auch der Altar Iovis Inventoris, welchen Hercules weihte, als er seine Ochsen wieder gefunden hatte.

Außerhalb dieses Thores wird die meiste Pozzolanazolana gegraben, und auf der Tiber nach Civita Vecchia gebracht, und von da in verschiedene Theile von Europa verschifft. Wir werden unten zeigen, daß die Gegend um Rom vulkanisch ist, daß das Erdreich aus Asche, Bimssteinen und dergleichen zusammengeſetzt,

XII. Quare, mengeseht, und daß die Pozzolana nichts anders als
 tier, eine solche Erde ist.
 di Ripa.

Aus dem Procopius erhellet, daß ehemals von dem Thore bis an die Kirche S. Paolo ein bedeckter Gang mit marmornen Säulen führte, welcher von den Päbsten zu Ende des siebenten Jahrhunderts ausgebessert worden: gleichwohl findet man nicht die geringste Spur davon, sondern der ganze Weg ist mit Gesträuchen, Gartenmauern und ein Paar Kapellen besetzt. An dem Orte der einen hat sich der heilige Paulus von einer römischen Dame Plantilla eine Kopfbinde aus, mit dem Versprechen, ihr solche wieder zu geben. Der gute Apostel konnte aber sein Wort bey seinen Lebzeiten nicht erfüllen, er erschien ihr deswegen nach seinem Tode, und stellte ihr solche wieder zu.

S. Paolo

S. Paolo fuor della mura, ist eine große berühmte Benedictinerkirche, und eine von den vier Basiliken, welche im heiligen Jahre besucht werden müssen; wenn anders diese Andachtsübung Nutzen bringen soll, daher sie auch mit einer Porto Santa versehen ist. Constantin der Große errichtete solche auf dem Platze, wo Paulus zuerst von seinem Schüler Timotheus, welches aber nicht derjenige ist, an dem die Episteln geschrieben sind, begraben worden. Theodosius und Honorius brachten sie zu Stande, daher man über einen großen Bogen liefet:

Theodosius coepit, perfecit Honorius aulam
 Doctoris mundi sacratam corpore Pauli.

Im neunten Jahrhunderte wurde sie nach einem großen Erdbeben von Leo III. fast ganz neu erbauet. Die Kirche ist nach der Peterskirche die größte in Rom, übrigens aber von gothischer Bauart. Ihre Länge beträgt ohne die Tribune zweyhundert und vier
 und

und vierzig, und die Breite hundert und vierzig Fuß. XII. Nach Sirt V. ließ ihr eine platte hölzerne Decke geben, weil man aber heutiges Tages so sehr an die Gewölbe gewöhnt ist, so hat solche der übrigens schönen Arbeit ungeachtet ein armseliges Ansehen. Die fünf Navaten der Kirche werden durch achtzig prächtige antike Säulen von parischem Marmor getragen, aber der große Abstand ihrer Kapitäle von der bestüchten Decke macht einen nicht minder schlechten Anblick. Einige sind glatt andre gestreift. Die vierzig korinthischen Säulen im mittelften Gange haben eine Höhe von vier und dreyßig Fuß aus einem Stücke, und sind bis auf den dritten Theil in den Kannelirungen verziert, welches man bey alten Säulen selten antrifft. Unter Benedict XIV. sind sie neu polirt worden, welches ihnen ein treffliches Ansehen giebt*). Die übrigen großen Säulen bestehen aus Granit, Pavonazetto und Cipollino. Ausser diesen bemerkte man noch sechzig kleinere Säulen, und dreyßig von Porphyr an den verschiednen Altären der Kirche. Die vordern Wände der Altäre (Pallioti) bestehen alle aus einem einzigen Stücke Porphyr. Die von dem Hauptaltäre ist über acht Fuß lang, und bennabe zween und einen halben Fuß hoch. Die vier Säulen von eben der Art Marmor, welche den Baldachin über denselben tragen, sind zwanzig Fuß hoch. Man steigt vermittlest zwey marmorner Stufen hinauf, welche in die Seitennavaten hineingehen. Die Bögen derselben ruhen auf zehn außerordentlich großen Säulen

*) Diese Säulen sind aus dem Grabmale des Kaisers Hadrianus hieher gebracht worden. Vierzehn hatte bereits der Kardinal Coscia zuvor poliren lassen, wovon die Arbeit von jeder 150 Scudi kostete.

XII. Quartier. Säulen von Granit. Honorius Lünghi hat diesen Altar angegeben.

di Ripa.

Ueber der Tribune ist ein altes Mosaisk von Pietro Cavallini, welches Benedict XIV. wieder herstellen lassen, und der Fußboden derselben besteht aus eingelegtem Marmor, mit vielen alten Inscriptionen, welche der Benedictiner Cornelius Magarini in einem gelehrten Werke beschrieben hat. Der übrige Fußboden ist in elenden Umständen, und schickt sich sehr schlecht zu den prächtigen Säulen und dem Reichtume der Mönche dieses Klosters. Die Kapelle der heiligen Brigitta linker Hand bey dem Eingange, hat viel Marmor, und eine Statue dieser Heiligen von Carlo Maderno. In derselben steht das berühmte Krucifix, welches mit der Heiligen fleißige Unterredungen angestellt haben soll. Das Mosaisk an dem großen Bogen des Schiffs ist sehr alt, und vor einigen Jahren ausgebessert worden. Es stellt Christum mit den vier und zwanzig Aeltesten aus der Offenbarung vor, und wird von Kennern geschätzt. Aus den beyden Versen

Placidiae pia mens operis decus hoc faciebat
Gaudet Pontificis studio splendore Leonis,

schließt man, daß Placidia eine Schwester der Kaiser Arcadius und Honorius solches zu den Zeiten Pabst Leo des Großen machen lassen.

Die Kirche liegt in sumpfigem Boden, und ist wegen der Nähe der Tiber so feucht, daß sich keine Malerey lange in gutem Stande erhält. Man trifft daher in den fünf Navaten weder Altäre noch Gemälde an, welches diesem großen Gebäude ein wüstes armseliges Ansehen giebt. Man sieht nur oben alle Bildnisse der Päbste, welche Benedict XIV. vom fünften Jahrhunderte an bis auf seine Zeit fortsetzen lassen.

lassen, so daß hier in allen zweyhundert und neun ^{XII. Qua-} und vierzig gezählt werden *). Die drey Thüren ^{tier,} von S. Paolo sind aus Bronze, und im Jahre 1070 ^{di Ripa.} auf Kosten des römischen Bürgermeisters Pantaleo Castelli gegossen, daher man ihn auch vor einem Bilde finden siehet. Die Vorderseite und Halle hat Benedict XIII. anlegen, und den Boden umher der Kirche gleich abtragen lassen. In der Halle stehen viele alte Inschriften, welche der Pater Galetti gesammelt hat. Die Mosaiken an der Vorderseite, kommen von der Hand des obgedachten Cavallini, welcher auch in der Kirche begraben liegt.

Das bey der Kirche befindliche Kloster ist weltläufig und gothisch gebauet. Es stehen und liegen in

*) Man hat davon folgendes schöne Werk: Chronologia Romanorum Pontificum superstes in pariete australi Basilicae S. Pauli Apost. viae ostiensis, depicta Saec. V. seu aetate S. Leonis P. P. Magni, cum additione Summor. Pontificum nostra ad haec usque tempore producta, lussione SS. D. N. Benedicti P. P. XIV. Cum Notis, singulis eorum imaginibus subiectis, Epochas illorum sedis, dies emortuales nec non et loca ubi eorum corpora sepulta fuerunt indicantibus etc. Romae, 1751. in Fol. mit den Bildnissen in Rebaillon's. Der ungenannte Verfasser war der Canonicus Marangoni. Von den Bildnissen stehen vorläufige Animadversiones in 16 Capiteln, wo unter andern auch folgende Punkte abgehandelt werden: De consuetudine Roman. Pontificum mutandi sibi nomen, cum assumuntur ad apostolicam sedem. De Pallio (ut dicitur philosophico) quo exornatae conspiciuntur Imagines Saec. V. depictae. De Pallio pontificali — a Saeculo VI. — De Mitra pontificali, seu episcopali. De Tiara, seu Regno. De indumento Rocchetti. De Stola et Camauro. De veste civili. Pont. Rom. quae vulgo Mozzetta appellatur etc.

XII. Quartier, di Ripa. in dem Hofe noch eine Menge kostbare antike Säulen. In der Bibliothek werden viele Handschriften mit saubern Miniaturen aufbewahrt. Die Luft ist in dieser Gegend so ungesund, daß die Mönche das Kloster in den heißen Monaten leer stehen lassen; und sich in das Kloster von S. Calisto in Rom begeben. Es bleiben nur einige wenige zurück, welche den Gottesdienst verrichten und das Kloster bewachen.

S. Paolo alle tre Fontane. S. Paolo alle tre Fontane, liegt eine Meile von der vorigen Kirche an der Heerstraße nach Ostia, und wurde sonst ad aquas Salvias zugenamt. Hier wurde der Apostel Paulus enthauptet; sein Kopf that drey Sprünge, und wo er jedesmal niederfiel, entstand eine wunderthätige Quelle, wovon diese durch den Cardinal Aldrobrandini im Jahre 1590 neu erbaute Kirche den Namen erhalten. Bey der ersten Fontäne steht die Säule, woran der Apostel gebunden worden. Jacob della Porta hat die Vorderseite angegeben, welche aus jonischen Pilastern, und zwey Attiken über einander bestehet, und auf der letzten ruhet ein cirkelförmiger Giebel. Die Architektur ist von guten Verhältnissen, und hat ein männliches Ansehen. Inwendig ist die Kirche sehr simpel; sie hat nur zwey Altäre, und drey Fontainen, welche beynabe wie Altäre gemacht, und jede mit einem Tabernakel und Kreuz versehen sind. Auf dem einen Altare hängt die Kreuzigung des heiligen Petrus, ein in Ansehung der Zeichnung und Anordnung vortreffliches Bild von Guido Reni, welches aber sehr gelitten hat, und schwarz geworden ist. Die Altäre haben schöne Säulen von Porphyry, insonderheit bemerkt man an dem Altare der Enthauptung des heiligen Paulus von Passerotti ein Paar von schwarzem Porphyry, die ihres gleichen nicht haben. Man kann nicht sagen, in welcher Gegend sie gebrochen

chen worden, vermuthlich aber in Aethiopien, wo der XII. Quartier,
di Ripa.
Basalt gefunden wurde. Die drey Fontainen haben
marmorne Nischen, und Säulen von Verde antico.

Maria Scala del Cielo hat den Namen, weil Scala del Cielo.
der heilige Bernhard, als er einst für die Seelen im
Fegfeuer Messe las, eine Leiter sah, worauf die See-
len aus dem Fegfeuer in den Himmel stiegen. Der
Kardinal Alexander Farnese ließ sie nach dem Risse
des berühmten Vignola aufführen, und Johann Ba-
ptista della Porta brachte sie vollends zu Stande.
Die Kirche ist von artiger Erfindung, der Plan re-
gelmäßig und ungekünstelt, und die Verzierung in
einem männlichen und edlen Geschmacke. Die Thü-
re liegt in dem vorspringenden Theile der Vordersei-
te, welcher mit dorischen Pilastern geziert, und darü-
ber eine wohl proportionirte Attika angebracht ist.
Die Kuppel hat eine Laterne, welche etwas zu stark
scheint.

Die Form der Kirche ist viereckig, ob sie gleich
von aussen rund ist, die Wände sind in Felder einge-
theilt, und nach corinthischer Ordnung verziert. Die
Verhältnisse scheinen durchgängig wohl gewählt, in-
sonderheit fällt der Sims mit seinen Gliedern wohl
in die Augen. An der Tribune des Altars sieht man
in einem guten Mosaik den Pabst Clemens VIII. und
den Cardinal Aldobrandini. Der Meister ist ein
Florentiner Franciscus Zucca; welcher es nach der
Zeichnung des Giovanni de Vecchi del Borgo aus-
geführt hat. Man hält es für das erste Werk von gu-
tem Geschmacke, welches in neuern Zeiten verfertigt
worden ist. In den unterirdischen Gewölben dieser
Kirche ist der Gottesacker des heiligen Zeno, wo über
zehntausend Märtyrer begraben liegen sollen, welche
an den diocletianischen Bädern gearbeitet haben, und

XII. Quar- nachgehends auf Befehl dieses Kaisers **ernarrdet**
tiet, wurden.
di Ripa.

Sebastia-
no.

S. Sebastiano alle Catacombe, eine den Eistern-
 ciensern zugehörige Kirche an der Via Appia, und
 eine von den sieben vornehmsten in Rom. Constan-
 tin der Große stiftete sie dem heiligen Sebastian
 zu Ehren, welcher die Stelle eines kaiserlichen Prae-
 fectus cohortum bekleidet, und unter Diocletian den
 Märtyrertod ausgestanden hatte. Die Kirche ist
 verschiedene Mal, insonderheit aber zu Anfänge des
 siebenzehnten Jahrhunderts erneuert worden. Fla-
 minius Ponzio gab damals die Vorderseite, die Halle,
 und das vergoldete Gewölbe an. Der Hauptaltar
 ist aber von der Erfindung des Giovanni Flamingo.
 Die Architektur der Kapelle des heiligen Sebastians
 hat Ciroferri angegeben. Die im Grabe liegende
 und mit Pfeilen durchschossene Statue des Heiligen,
 kommt von der Hand des Giorgetti, welcher seines
 Meisters Bernini Fehler nachahmt, ohne seine Ge-
 schicklichkeit im übrigen zu besitzen. Jedoch ist das
 Fleisch an der Figur sehr natürlich gearbeitet. Die
 Kapelle des heiligen Fabians ist von des Carl Ma-
 ratti Erfindung, und die Statue des Heiligen von
 Papaleo. Die Halle vor der Kirche ruhet auf sechs
 antiken Kolonnen, zwei sind von weißem, und zwei
 von grünlichem Granit mit Flecken. Sonst stand
 hier ein altes christliches Grab mit Figuren, welches
 in das Museo Cristiano des Vatikans gebracht wor-
 den ist. Man zeigt hier einen Stein, worinn Christus
 seine Fußstapfen mit allen Zehen hinterlassen hat, als
 er dem Apostel Petrus erschien.

Katakomben.

Ueber der Thüre, welche zu den Katakomben
 führt, hat Anton Caracci, ein Neffe des Hannibal,
 einige Figuren auf nassem Kalk gemalt. Diese Ka-
 takomben sind die berühmtesten und größten in Rom,
 aber

aber in Ansehung der Größe mit denen in Neapel XII. Quartier, nicht zu vergleichen. Sie bestehen aus unterirdischen Gängen drey bis vier Fuß breit, die durch die Erde sehr tief hinab geführt sind, und anfangs vermuthlich um den Sand zum Bauen, herauszuholen, und nachgehends zum Begräbniß der Sklaven und armen Leute, welche die Kosten des Verbrennens nicht bestreiten konnten, gedient haben. In einigen dieser Gänge muß man gebückt gehen, die meisten aber haben eine Höhe von sechs bis sieben Fuß. Man nennet sie Tomba, Catacombe, Are und Arenarie. Bossius und Aringhius haben sie weitläufig beschrieben, und überdieses sind noch zu Rom in zween Folianten im Jahre 1720 Osservazioni sopra i Cimiteri de' Santi Martiri e antichi Cristiani di Roma heraus gekommen. Alle diese Schriftsteller suchen es wahrscheinlich zu machen, daß die Christen sich in den Zeiten der großen Verfolgungen hier des Nachts aufgehalten, ihre gottesdienstliche Handlungen angestellt, und ihre Todten begraben haben. Man glaubt, daß hier dreyzehn Päbste, und vier und siebenzig tausend Märtyrer ihre Ruhestätte gefunden haben.

Auf beyden Seiten zeigen sich Nischen aus Backsteinen, oder auch einige von Marmorplatten, worinn man die Märtyrer (nach dem Berichte der römischen Scribenten) mit den Schwerdten, Messern, oder andern Instrumenten ihres Märtyrertodes, mit Palmen, Kreuzen, und Gläsern von ihrem Blute angefüllt, zu begraben pflegte. Dieses ist heutiges Tages die unerschöpfliche Quelle, woraus alle Reliquien genommen werden, welche die Päbste an die Kirchen und bey anderer Gelegenheit zu verschenken pflegen; und deswegen liest man bey dem Eingange in diese Grüste den päpstlichen Fluch und Bann über alle, die sich unterstehen, das geringste daraus heimlich zu

XII. Quartier, di Ripa. entwenden. Man wird darinn von den Geistlichen mit Fackeln herumgeführt; viele Gänge sind vermauert worden, damit man sich nicht verirre, weil sie in das Kreuz und die Quere herum gehen, und wie man versichert, einen Umfang von zwanzig italienischen Meilen haben sollen. Es giebt verschiedene solcher Katafomben in Rom, z. E. bey S. Agnese, aber diese haben den größten Umfang. Wir werden bey Gelegenheit der Katafomben in Neapel weisläufiger von den Katafomben überhaupt reden.

Circus Caracallae. Die Rennbahn des Caracalla *) liegt zwischen der Porta S. Sebastiano, und Capo di Bove, zwischen der

*) Herr Vernoulli besaß diesen Circus 1775 mit dem chursächsischen Legationsrath, Herrn Bianconi, welcher eben mit einem Werke darüber beschäftigt war, ihn oft durch Nachgraben und Nachforschen in allen Stücken untersucht hatte, und zum Behufe dieses Werkes schöne Risse verfertigen lassen. Herr Bianconi ist in dem Untersuchen weiter gekommen, als seine Vorgänger, und hat über das große Gebäude, oder die, über die untern Zimmer gehende Gallerie, durch welche man nach dem Podium kam, neue Bemerkungen gemacht; er hat den Ort und die Architektur eines andern Podium zur rechten bestimmt, das dem Mittel der Spina gegen über stand, und von welchem der Kaiser die Wagen vom obern Ziele zurückkommen sehen konnte. Er hat viele Untersuchungen über den Tempel bey dem Circus angestellt, und auf eine sinnreiche Weise, durch die ausgegrabenen Ueberbleibsel dessen Bauart bestimmt; desgleichen hat er auch durch Ruthmessen, die Carceres und alles Uebrige auf seinen Rissen wieder hergestellt. Herr Vernoulli zweifelt nicht daran, daß man durch die von Herrn Bianconi angewandte große Mühe und Scharffinn ein so viel möglich zuverlässiges Werk, zu gewarten habe. Herr Bianconi besitzt auch Gemälde, Alterthümer und

der Via Appia und dem Wege nach Albano. Fa- XII. Quad-
bretti glaubt, es sey die Rennbahn des Gallienus, die tier,
meisten Alterthumsforscher schreiben sie aber dem Ca- di Ripa.
racalla zu, und behaupten, es sey dieselbe, welche auf
den Münzen dieses Kaisers steht *). Unter allen
Rennbahnen steht man von dieser am meisten, um
sich daraus einen Begriff von der Art von Gebäu-
den, die zum Wettrennen mit Wagen und Pferden
bestimmt waren, und deswegen auch Hippodromi
hießen, zu machen. Man erkennt das Mauerwerk,
welches zu den Sitzen der Zuschauer diente, sehr deut-
lich, und die Spuren von den Orten, wo die Spina
und die Metae waren.

Die mittelfte Mauer, (Spina) welche den Cir-
cus gleichsam in zween Theile theilt, liegt um acht
und drenßig Fuß weiter auf die linke Seite, weil die
rechte, wo das Rennen anfieng, breiter seyn mußte.
Ehe die Wagen bis an das erste Ziel gelangten, blies
den schon einige zurück, folglich durfte die andre Sei-
te, welche wieder nach den ersten Ständen, oder den
Carceribus zurück führte, nicht so breit seyn. Das
östliche Ende ist nach einem halben Circul gebauet,
dessen Mittelpunkt das eine Ziel (Meta) zu seyn
scheinet *). Man sieht in demselben den großen

Pp 3

Thora

und Kunstfachen: und hat sich bereits durch ver-
schiedene kleine Abhandlungen von Alterthümern,
und durch seine Briefe von dem Zustande des
Eurfürkenthums Bayern bekannt gemacht.

*) Den Plan findet man in des Ponsinius Tractat
de Ludis Circensibus.

*) Von den Metis sind noch Ueberbleibsel von klei-
nen Tempeln. An den Anfängen der beyden Sei-
ten des Circus waren die Oppida, und in den zur
rechten Stufen, auf welchen man nach der beyde
Oppida vereinigenden Terrasse stieg, wo vermuth-
lich die Pompa ihren Platz nahm.

III. Quar-
tier,
di Ripa.

Thormeg, durch welchen der Sieger im Triumph auf die appische Straße fuhr; und dem Thor gegen über zween kleine Thürme mit gewölbten Kammern. Das westliche Ziel ist weiter von den Ständen (carceribus) entfernt, damit die Pferde das Rennen mit gleichem Vortheil anfangen konnten. Die rechte Seite ist ohngefähr um vier und dreyßig Fuß länger, als die linke, und die Stände sind nicht in gerader Linie, sondern nach einem Bogen angelegt. Die mittelfte Mauer (Spina) war um ein Ansehnliches über die Rennbahn erhöht, damit die Wagen nicht an die auf derselben stehenden Altäre, Statuen und Obelisken stoßen konnten. Aus dieser Rennbahn ist der Obelisk des Platzes Navona genommen worden.

Die Loge des Kaisers (Podium) scheint auf der linken Seite dem ersten Ziele gegen über gewesen zu seyn. An allen Seiten des Circus waren drey, oder nach andern bis zehn Reihen Sitze für die Zuschauer, und darunter lag eine Gallerie, wohin sie sich bey einfallendem Regen begaben. In dem Mauerwerke bemerkt man viele irdene hohle Gefäße, welche ein sonderbares Ansehen haben, und theils zur Erparung der Ziegel, theils zur Erleichterung der Gemölde hinein gemauert wurden. Nahe bey der Rennbahn zeigt sich ein rundes, festes und wohlgehaltenes Gebäude, mit einer viereckigen Einfassung gegen die nördliche Seite der Rennbahn, welches vermuthlich der Tempel war, darinn sich die Pompa versammelten, um alsdenn in feyerlicher Procession heraus zu kommen *).

In

*) Nahe bey dem Porticus ist ein wohlgehaltenes Grab von antiker Bauart, welches manche nicht ohne Wahrscheinlichkeit für das Grabmal der Familie Scrvilla halten.

In der Gegend der Rennbahn lag der Tempel XII. Quir-
 der Gottheit Rediculus *). Die Römer errichteten diesen Tempel zur Dankbarkeit, als Hannibal sein auf diesem Platze aufgeschlagenes Lager aufhob, und sich zurück zog, nachdem er glaubte, unglückliche Vorbedeutungen bemerkt zu haben. Coriolan stand etwas weiter von dieser Gegend, vier Meilen von der Stadt, an der lateinischen Straße mit dem Heere der Volscer, als ihn seine Mutter und Gemahlinn bewegten, die rachgierigen Absichten gegen Rom fahren zu lassen. Zum Andenken dieser Begebenheit errichteten die Römer an dem Orte einen Tempel der Fortuna muliebris.

tier,
 di Ripa.

Capo di bove besteht eigentlich aus einem großen Thurm, und ist eines von den Denkmälern der ehemaligen römischen Herrlichkeit, welches sich am besten erhalten hat. Der Thurm ist rund, und hat solche ungeheure dicke Mauern von großen Travertin-Quaderstücken, daß innwendig nichts, als eine Art von Brunnen übrig geblieben, worinn die Urne, welche bey dem Pallaste Farnese angezeigt ist, gefunden worden. Der Thurm ruhet auf einem viereckigen Fuße, gleichfalls von Travertinsteinen, oben geht ein Sims herum, welcher mit gut gearbeiteten Kränzen und Ochsenköpfen, wovon das Trabmal den Namen erhalten hat, versehen ist. Das darauf stehende gothische Mauerwerk ist modern. Der runde innwendige Raum ist von konischer Form, oben war er gewölbet und mit einer Statue geziert. Die Verzierung des Thurms ist von gutem Geschmacke, und wie alles im Stande gewesen, muß sich das Gebäude gut ausgenommen haben. An der Seite des Thurms liest man:

Capo di
 bove.

Op 4

Caeci-

*) Das Wort ist a Reditu entstanden, weil Hannibal hier umkehrte.

XII. Quar-
tier,
di Ripa.

Caeciliae Q. Cretici F.
- Metellae Crassi.

Es ist also das Grabmal der Cäcilia, einer Tochter des Metellus Creticus, und Gemahlinn des Triumvirs Crassus gewesen. In mittlern Zeiten wurde eine Citadelle daraus gemacht, und auf der Seite ein Schloß mit einer Kirche gebauet. Man erkennet noch den Umfang davon, wodurch die Straße geht. Ueber dem Eingange stand das Wapen der Gaetani, und ein Ochsenkopf, welcher nach einiger Meinung dem Begräbniße den Namen gegeben hat. Als Rom in mittlern Zeiten durch innerliche Unruhen zerrüttet wurde, suchten sich die mächtigsten Familien auf ihren Landgütern in alten Schlössern zu vertheidigen. Auf solche Art bemächtigte sich die Familie Corsi um das Jahr 1100. der Kirche S. Paul, und des dabey liegenden Schlosses, und that aus demselben Ausfälle, wodurch die Einwohner der Stadt unaufhörlich beunruhiget wurden.

Wenn man von hier wieder nach dem Thore von S. Sebastiano zurück kehret, liegt rechter Hand ein schönes über eine italienische Meile langes Thal, Caffarella genannt. Bey demselben fließt an der lateinischen Straße der kleine Fluß Alaro, welcher nachgehends in die Tiber fällt. An seiner Quelle, welche Aqua Santa heißt, schreibt man ihm eine mineralische Kraft zu, die Räude der Thiere zu heilen. In demselben pflegten die Priester der Enbele die Statue ihrer Göttinn alle Jahr einmal zu waschen *).

E.

*) Von dieser Gewohnheit finden wir viele Spuren bey den Alten. Lukan sagt im ersten Buche B. 600.

Et lotam parvo revocant Almone Cybelem.

S. Urbano führt von einem benachbarten Vor-
 werke des Hauses Caffarella, den Beynamen alla
 Caffarella, und liegt nicht weit von S. Sebastiano
 auf einer kleinen Anhöhe. Man glaubt, daß die-
 ses alte Gebäude von Backsteinen ehemals ein Tem-
 pel des Bacchus gewesen. Es hat weiter keine Zier-
 ratthen, als daß die Halle mit kannelirten corin-
 thischen Säulen von Marmor versehen ist. Unterhalb
 des Hügels, worauf diese kleine Kirche steht, lag
 der Hain und die Quelle der Egerla und der Mu-
 sen, wohin sich Numa begab, und wie er das Volk
 überredete, von der Nymphe allerley Unterricht er-
 hielt, um dem neuen römischen Staate gute Geset-
 ze zu geben *). Man sieht diese Quelle noch heuti-
 ges Tages. Juvenal beklagt sich bereits, daß man
 sie zu sehr verziert, und ihr das ehrwürdige alte An-
 sehen dadurch benommen habe **). Von diesen
 marmornen Zierathen sind noch wenige Ueberreste
 vorhanden: nämlich eine verstümmelte schlecht gear-
 beltete Statue der Nymphe, welche diesen Ort be-
 wohnte, und die Nischen, worinn die neun Musen
 standen. Dieses Monument macht einen artigen
 malerischen Prospekt, und ist daher von vielen Kün-
 stlern abgezeichnet worden. Das Wasser der Quel-
 le wird für sehr schön gehalten.

XII. Quar-
 tier,
 di Ripa.
 S. Vrba-
 no.

Quelle der
 Egeria.

Pp 5

Näher

-*) Hic ubi Nocturnae Numa constituebat amicae
 Nunc sacri fontis nemus et delubra locantur.

**) In vallem Egeriae descendimus ex speluncas
 Dissimiles veris. Quanto praestantius effert
 Numen aquae, viridi si margine clauderet um-
 bras
 Herba, nec ingenuum violarent marmora to-
 phum.

Juvenal. Sat. II, 17:

XII. Quartier,
di Ripa.
Tempel
des Mars.

Näher gegen Rom liegt die kleine Kirche Maria delle Palme, welche auf den Ruinen eines Tempels des Mars, der mit vielen Palmenbäumen umgeben war, gebauet seyn soll. Dieser Tempel lag außerhalb der Stadt, an der appischen Straße, und stand in großem Rufe. Er ruhet auf hundert Säulen, und die Soldaten pflegten hier, wenn sie im Felde einer großen Gefahr entgangen waren, bei ihrer Zurückkunft nach Rom, ihre Waffen aufzuhängen, und dem Mars zu widmen *). Etwas weiter gegen Rom lag die Fontaine des Mercurius, aus welcher die Krämer am 15 May Wasser holten, um ihre Waaren damit zu besprengen. Sie schrieben demselben eine sonderbare Kraft zu **). In dieser Gegend ist auch das Grab der Horatia zu sehen, welche von ihrem Bruder erstochen wurde, als sie ihm wegen ihres unter den drey getödteten Curiatjern befindlich gewesenen Bräutigams Vorwürfe machte. Der eigentliche Ort läßt sich aber eben so wenig bestimmen, was auch die Antiquare davon sagen mögen, als die Grabmale des Servilius und der Scipionen, die in dieser Gegend außerhalb der Porta Capena lagen ***). Man sieht vor dem Thor

*) *Armaque cum tulero portae votiva Capenas
Subscribam salvo grata puella viro.*

Propert, IV. 3. am Ende.

**) *Est aqua Mercurii portae vicina Capenas,
Si iuvat expertis credere, Numen habet:
Huc venit incinctus tunica mercator, et urna
Purus suffusa, quam ferat haurit aquam.*

Ovid Fast. V, 675.

***) Cicero gedenkt ihrer Tusc. Quest. I. An tu egref-
sus porta Capena cum Calatini Scipionum Servi-
liorum,

re S. Sebastiano einiges altes Mauerwerk, woran <sup>XII. Duap-
tier,
di Ripa.</sup> aber nichts mehr kenntlich ist, welches einige dafür
ausgeben.

Die Porta di S. Sebastiano, liegt ohngefehr <sup>Porta di S.
Sebastia-
no.</sup> an demselben Orte, wo ehemals die Porta Capena war, welche auch von der hier ihren Anfang nehmenden appischen Straße Appia hieß. Dieses Thor führt nach Genzano, einem kleinen, wegen des guten Weins, berühmten Ort. Bei dem Thore war ein Brunnen des Kaisers Vespasians, (Lacus Vespasiani) weswegen es madida Capena genennt wird. Das jetzige Thor ist ein alter Bogen, welchen Nelli in seinem Plane den Bogen des Nero Claudius Drusus nennt. Auf jeder Seite steht eine römische Säule von Marmo Cipollino. Ueber dem Simse, woran der Karnies gänzlich zu Grunde gegangen ist, bemerkt man Spuren eines Giebels. Aus der ungleichen Architektur des Bogens läßt sich nicht unwahrscheinlich schließen, daß zu verschiedenen Zeiten, zumal, da der gute Geschmack schon in Verfall gerathen gewesen, Veränderungen daran vorgenommen worden. An den Kämpfern merkt man, daß sie ehemals mit Marmor bekleidet gewesen.

Die Porta Latina, welche ohngefehr nur fünf <sup>Der Berg
Celia und
die Ge-
gend.
Porta Lati-
na.</sup> bis sechshundert Schritte von der Porta di S. Sebastiano entfernt ist, hat den Namen von der Straße, die nach latium führte, und eine von denen war, welche am meisten gebraucht wurde. Gleich am Thore, ehe man hinaus geht, linker Hand liegt.

S. Giovanni a Porta Latina, eine auf den Ruin <sup>S. Giovan-
ni.</sup> nen eines Dianentempels erbaute Kirche, von der Architektur des Borromini. Sie hat zehn prächtige Säulen von Granit, worunter zwei von violet-
ter

litorum, Metallorum sepulcra vides, miseros putas illos?

XII. Quar- ter Farbe Pavonazetto genant. In einer runden
 tier, daran stoßenden Kapelle soll der heilige Johannes
 di Ripa. in einem Kessel mit siedendem Oel den Märtyrertod
 gelitten haben. Wenn man von hier nach den Bädern des Caracalla gehen will, kommt man erst an eine von den ältesten Kirchen in Rom, nämlich S.

S. Cesareo. Cesareo, welche auf den Altären vier schöne Säulen, zwei von weißem und zwei von schwarzem Marmor hat. Bey derselben ward der berühmte Toro Farnese gefunden, welcher in dem benachbarten Pallaste, des Caracalla gestanden. Von diesem Pallaste hatte die Kirche in den ältesten Zeiten den Beynamen in Palatio.

S. S. Nereo et Achilleo. Bey den Ruinen der gedachten Bäder selbst liegt die Kirche S. Nereo et Achilleo, welche der in der Kirchengeschichte berühmte Cardinal Baronius im Jahr 1597. aufführen lassen. Man zeigt in dieser Kirche ein Paar Kanzeln, von der Art, wie man sie in der ersten Christenheit gebraucht hat. Einen marmornen Stuhl, worauf der heilige Gregorius Magnus dem Volke seine Homilien vorgepredigt; an der Rückenlehne desselben ist ein Theil der acht und zwanzigsten Homilie eingegraben. Vier Engel von sehr schönem rothen und weissen afrikanischen Marmor, tragen das Tabernakel des großen Altars. Ausser verschiedenen andern schönen Säulen bemerkt man noch zwey große Gefäße von Porphyr, die vierzehn Fuß im Umfange halten, wovon eines vor, und das andre in der Kirche steht.

Bäder des Caracalla. Von den Termo Antoniane, oder des Caracalla, sieht man hinter der beschriebenen Kirche, am Fuße des aventinischen Berges ansehnliche Reste liegen. Das weitläufigte Gebäude dieser Bäder war eines der prächtigsten in ganz Rom, und lag in der zwölften Region, Piscina publica genant.

Es

Es hat beynahe sechshundert Schritte im innern Umfang^{*)}. Man unterscheidet verschiedene Theile des Gebäudes sehr deutlich, einen großen Hof, einige Säle zum Baden, die Gallerien, wo sich die Philosophen und Gelehrten versammelten, Zimmer, worinn Wasserfälle und Springbrunnen angebracht waren; in der Mitten erhöhte Plätze für die Zuschauer, bey den hier angestellten Leibesübungen und kleinen Schauspielen. Spartianus erzählt in dem Leben dieses Kaisers, daß alle damaligen Baumeister einräumen müssen, man habe noch nie dergleichen an Pracht gesehen; die geschicktesten Mechaniker hätten hier Dinge ausgeführt gefunden, die man bisher für unmöglich gehalten. Diese Bäder waren weit besser eingerichtet, als die dioclesianischen, und alle übrigen in Rom. Sie hatten sechshundert Sitze von Marmor, und drehtausend Personen konnten auf einmal baden. Man fand hier eine herrliche Sammlung von Statuen, wovon sich der sogenannte Toro und Hercules im farnessischen Palaste bis auf unsre Zeiten erhalten haben. Die porphyrenen Stühle, von denen bey dem lateran Anzeige geschehen,

XII. Quartier,
di Ripa.

*) Einen schönen Grundriß mit genauen Abmessungen trifft man in des Peyre Oeuvres d'Architecture. Paris 1765. auf der 19ten Platte an. Man sehe auch das neue englische Werk the Baths of the Romans, welches im I. Quartiere bey den dioclesianischen Bädern angezeigt worden. Wegen der ungeheuren Größe der öffentlichen Bäder nennt Marcellianus solche in modum provinciarum extranea lavacra. Publ. Victor sagt, es wären ihrer über 800 gewesen, welches die Sachen zu sehr vergrößern heißt. Sie waren blos für den gemeinen Mann, und den mittlern Stand; denn die Vornehmen badeten sich alle in ihren Häusern. Die Aediles hatten die Aussicht darüber.

XII. Martier, di Ripa. geschöhen, sind hier auch gefunden worden. Die Nachfolger des Caracalla, Heliogabatus und Alexander legten noch mehr Gallerien, und andre Bequemlichkeiten dabey an. Es sind noch keine zwey Jahrhunderte, da man aus diesen Bädern die prächtigsten marmornen Säulen von außerordentlicher Größe hervorgezogen hat.

Heutiges Tages ist von diesem herrlichen Gebäude nichts Ganzes mehr übrig. Einige Mauern sind noch ziemlich hoch, sie gehen aber noch und noch ein. Dieses elende Gerippe eines ehemals schönen Körpers ist jetzt ein trauriger Beweis der Vergänglichkeit menschlicher Dinge, und dient zu weiter nichts, als daß die Schüler des Seminario Romano sich an freyen Tagen mit Ballschlägen und andern Leibesübungen darinn belustigen. Die Eintheilung und der Plan ist, im Ganzen betrachtet, von gutem Geschmacke, aber die Risalite und kleinern Theile verrathen den Verfall der Baukunst dieser Zeiten. Der Pallast des Caracalla lag neben diesen Bädern, an der Via nova, einer der besten Gassen des alten Roms, welche auf die appische Heerstraße führte. Man sieht von demselben nicht die geringste Spur.

S. Balbina. In der oben Gegend zwischen diesen Bädern und dem Monte Testaccio giebt es noch zwey Kirchen, die dem Alterthumsliebhaber nicht gleichgültig seyn können. Die Kirche S. Balbina gehört den Pii Operai. Im Garten des Klosters sind viele alte Reste. Bey Erbauung desselben hat man viele alte Mosaiken und andre Alterthümer gefunden.

S. Saba. der Kirche S. Saba sind 25 schöne alte Säulen, darunter zwey von schwarzem Porphyre, die übrigen aber von Granit und parischem Marmor sind. Das Basrelief auf einem alten Grabmale stellt eine Hochzeit vor.

S. Gregorio Magno, eine schöne Kirche der XII. Quat-
 Camaldolenser auf demjenigen Theile des Monte Co-
 lio, welcher ehemals Clivus Scauri hieß. Einige ^{tier,}
^{di Ripa.}
 glauben, daß an diesem Orte ein Tempel des Bac- S. Grego-
 chus gelegen habe: es ist aber von allen Alterthümern, rio Ma-
 seitdem die Kirche im Jahr 1734. vergrößert wor- gno.
 den, nichts mehr übrig, als ein Stück von einem
 mit verschiedenen Marmorn ausgelegten Fußboden,
 welcher vor einigen Jahren ausgebeßert worden ist.
 Gemeiniglich giebt man vor, daß hier auch das
 Haus, wo der heilige Gregorius Magnus, ein be-
 rühmter Papst und Kirchenlehrer der lateinischen Kir-
 che geboren und erzogen worden, gestanden habe.

Der Kardinal Scipio Borghese ließ im Jahr
 1633 die Vorderseite, die Treppe, und eine doppelt-
 te Halle vor diesem Tempel durch den römischen Ar-
 chitekten, Johann Baptist Soria anlegen. Das
 Portal hat unten jonische, und oben korinthische Vi-
 lasten. Da es hoch und auf einer ansehnlichen Trepp-
 e steht, so nimmt es sich, im Ganzen betrachtet,
 gut aus, wenn es aber genauer untersucht wird, so
 sind die Pilaster etwas kurz, und der Giebel zu spitzig.
 Ehe man in die Kirche selbst tritt, geht man durch
 einen mit Gallerien umgebenen, und nach jonischer
 Ordnung angelegten Hof, worin man vier vortreff-
 liche Säulen, zwei von Porta Santa, und zwei
 von Brécia sieht. Die inwendige Architektur
 kommt von einem Mönchen Serracini her. Das
 Schiff ist von guter Proportion, und mit einer Art
 von römischer Ordnung verziert, zwischen welcher
 kleine jonische Säulen für die Seitennaven ange-
 bracht sind. In der Verzierung dieser Kirche
 herrscht kein edler Geschmack. Die Bogen des mit-
 telsten Schiffs sind zu niedrig und zu klein.

XII. Quar-
tier,
di Ripa.

In der Kapelle am Ende der Seitennavate, rechter Hand, kommt das Gemälde des heiligen Gregorius von der Hand des Andreas Sacchi, und hat zwar ein gutes Kolorit, aber nicht den angenehmen Ton, der sonst in den Gemälden dieses Meisters herrscht. Auf dem Hauptaltare hat Balestra, ein Maler aus Verona, den heiligen Andreas, der sich auf sein Kreuz stützt, und unten den heiligen Gregorius, der in einem von Engeln getragenen Buche schreibt, gemalt. Die Manier nähert sich etwas der von Carl Maratti, kommt der Arbeit dieses Meisters aber lange nicht gleich. Auf dem andern Altare, der linken Seitennavate hat Pompeo Battoni einige Heilige abgebildet, welche ein auf ein Postament stehendes Marienbild anbeten. Die Charaktere in den Heiligen sind schön, aber die Maria mit dem Kinde ist nicht edel. Zur Seite des Hauptaltars führt eine Thüre zu der vom Kardinal Salviati angelegten Kapelle eines wunderthätigen Marienbildes. Die Architektur ist von Franciscus von Volterra angefangen, und von Maderno ausgeführt. Das Gemälde des heiligen Gregorius, welcher zwischen zweien Engeln betet, hat Hannibal Caracci gemalt. Der Heilige richtet das Gesicht gegen das wunderthätige Marienbild, welches hinter einem Vorhange zur rechten Seite für den Zuschauer steht; er scheint mit einer frommen Unterwerfung und mit Erstaunen zuzuhören, weil es ihn, wie eine hier befindliche Inschrift sagt, vor etwa 1000 Jahren in seines Vaters Hause, angeredet hatte. Die Zusammensetzung ist zwar von keiner besondern Erfindung, aber das Kolorit so schön, als wenige von diesem Meister.

Drey Ka-
zellen.

In dem Bezirke dieses Klosters liegen drey auf Kosten des Kardinals Baronius erneuerte Kapellen, oder

ober kleine Kirchen, welche den Eingang von einem Hofe haben *). Die erste ist der heiligen Silvia, der Mutter des heiligen Gregorius gewidmet. In der hintern Rundung hat Guido ein Concert von Engeln gemalt, worinn er in Ansehung der Zusammensetzung nicht glücklich gewesen. Die Figuren stehen gerade, und ohne Verbindung, und die Engel haben Violinen in der Hand, gleichwohl wird aus dieser Malerey in Rom viel gemacht. Der Altar ist mit zwey vortrefflichen Säulen von grünem Porphyr, und einer von Cordieri verfertigten Statue der heiligen Silvia geziert.

Die zweite Kapelle ist die vom heiligen Andreas, worinn der heilige Gregorius seine Homilien abgelesen haben soll. Sie ist die merkwürdigste unter allen, und wegen der vortrefflichen Freskomalereyen des Guido und Domenichino berühmt. Sie stehen gegen einander über, und diese beyden großen Künstler haben sich hier gleichsam um die Wette bemüht, einander zu übertreffen. Zur linken sieht man von Guido den heiligen Andreas, der zum Tode geführt wird. Die Anordnung ist vortrefflich. Der heilige Andreas wirft sich, als er das Kreuz von weitem erblickt, auf die Knie, um es anzubeten; die Hecker nöthigen ihn, wieder aufzustehen, wodurch der Maler mehr Handlung in das Gemälde gebracht hat. Das Ganze würde vielleicht mehr gefallen, wenn das Colorit weniger ins Rote fiel.

In dem andern Gemälde hat Domenichino die Geißelung des heiligen Andreas vorgestellt. Die Figuren:

XII. Markt
tier,
di Ripa.

Kapelle
des heiligen
Andreas.

*) Diese 3 Kapellen sowohl als obige salviatische, muß man sich durch den Sakristan anschließen lassen.

XII. Quar- dieser Kapelle kommt man an eine kleine, worin
 tier, der heilige Gregorius geschlafen haben soll; wir ge-
 di Ripa. denken ihrer nur deswegen, weil hier ein alter son-
 derbarer Stuhl aufgehoben wird, worauf man ei-
 nen Kopf, eine Krone und Flügel siehet.

Die sonst in der alten Kirche befindlich gewesenen Grabmale sind in einem Hofe des Klosters in guter Ordnung aufgestellt. Das von einem aus dem Hause Crescenzi, linker Hand, ist von der Erfindung des Martin Junghi; und auf der rechten Seite steht das von Riparoli, woran das bronzene Basrelief*) mit dem Einzuge Christi in Jerusalem, von der Hand des Lorenzetto gearbeitet ist**).

Bei S. Gregorio liegt auf der andern Seite der Straße, welche nach dem Plaze della Naviccola führt, die Kirche S. Giovanni e Paolo, und zwar, **S. Giovan-**
ni e Paolo. wie man vorgiebt, auf dem Plaze, wo die Wohnung dieser zweien unter Julianus Apostata enthaup-
 teten Brüder lag. Sie wird durch drey prächtige Säulen in drey Abaten getheilt, wovon sechzehn aus schwarzem Granit, zwo an der Thüre mit schönen Adern, und sechs aus rothem Granit bestehen: insonderheit fallen die über der Orgel vortreflich in die Augen. Bei der Thüre stehen zween Löwen aus Porphyre, der Fußboden ist damit ausgelegt,

*) Dieß Basrelief ist jetzt nach Herrn Bernoulli in der Kapelle Calviati, unten an dem Marienbilde.

**) In der Bibliothek des Klosters werden einige Handschriften aufgehoben, welche ein Paar Mönche dieses Klosters Blassi und Sandri mit gelehrten Anmerkungen erläutert haben. Man findet sie in einem Werke, welches 1765. in Rom unter dem Titel: Gasp. Aloysii Oderici S. J. dissertationes et adnotationes in aliquot ineditas Veterum Inscriptiones et Numismata, in groß Quart herausgekommen ist.

gelegt, und unter dem Altare des heiligen Saturnus ^{XII. Man-} steht eine schöne Urne von eben dieser Materie. ^{tier,} Ueberhaupt gehört dieser Altar unter die schönen von ^{di Ripa.} Rom. Die Malereien in der Kirche sind von Circignano, Triga, und andern mehrentheils neuen Meistern. An den Wänden des Gartens bemerkt man einige sonderbare Incrustationen, welche sich in der Wasserleitung der Aqua Claudia erzeugt haben.

Auf dem Wege von dieser Kirche nach S. Stefano Rotondo steht ein alter Bogen, welcher der Bogen der Bürgermeister genennt wird. Man liest noch den Namen Dotabella daran. Nicht weit davon zeigen sich einige Arkaden mit dorischen Pilastern und einem Sims, welchen einige für Reste der Curia Hostilia, wo sich der Rath bey wichtigen Gelegenheiten versammelte, halten. Die Architektur ist aber so schlecht daran, daß man sie kaum vor Reste eines öffentlichen Gebäudes ansehen kann.



Fünf und dreyßigster Abschnitt.

Der palatinische Berg mit seinen Alterthümern. Villa Farnese und Spada. Circus Maximus. Cloaca maxima. Theater des Marcellus u.

Der palatinische Berg, welcher zwischen der Tiber und dem Campo Vaccino liegt, macht ^{Der Berg} heutiges Tages einen Theil des zwölften Quartiers ^{Palati-} aus. Ehemals gehörte er zur zehnten Region. ^{nus u. Cir-} Wir wollen das Merkwürdigste, was in dieser Ge- ^{cus Maxi-}gend

XII. Quartier. Anfang der Reihe Säulen auf beiden Seiten vor. Die Kapitäle sind aus der dorischen und ionischen Ordnung zusammengesetzt, und die Schnecken befinden sich an allen vier Seiten. Am Architrab liest man: *Senatus Populusque incendio correptum restituit.* Die Kapitäle und Säulen sind von verschiedener Größe. Die Bildhauerarbeit verdient überhaupt nicht viel Lob.

Des Jupiter Tempel. Weiter gegen Norden von dem Tempel der Concordia stehen drey kannelirte korinthische Säulen mit einem Theile des Gebälkes *). Sie machen einen Winkel aus, so daß die mittelfte eine Ecksäule gewesen zu seyn scheint. Auf der einen Seite des Frieses steht das Wort *restituit*, auf der andern sind Ochsenköpfe und allerley Opfergeräthe eingehauen, welche einen Beweis der Geschicklichkeit des Bildhauers abgeben. Man hält diese Säulen für Ueberreste eines Tempels vom Jupiter Tonans, und aus der Zeit des Augustus, die Architektur scheint aber für diese Zeit, da man den simplern Stil, und Glieder ohne Bildhauerwerk liebte, zu gekünstelt zu seyn.

S. Teodoro. Die Kirche S. Teodoro oder San Toto hält Nardini zwar für den Tempel des Jupiter Tonans, aber Venuti nebst andern mit mehrerm Grunde für den alten Tempel des Romulus und Remus, wann die Wölfinn von Bronze gestanden hat, welche wir im Pallaste der Conservatoren angezeigt haben. Man sieht an diesem runden Tempel die alte Simplicität im höchsten Grade, indem ihm fast alle architektonische Herrathen fehlen. Er war durch das vom palatinischen Berge herablaufende mit Steinen und Erde vermischte Wasser beynahe eingegangen, und die Kirche lag ganz öde; Clemens XI. hat sie wieder herstellen

*) N. 923. im Plane des Rolk.

herstellen lassen. An der Tribüne bemerkt man alte ^{XII. Quartier,} Mosaiken, und auf dem mit Marmor versehenen ^{di Ripa.} Hauptaltare den heiligen Theodor in den Feuerflammen von Zuchero.

Von dem bey der Kirche S. Anastasia gelegenen ^{S. Anastasia} Plage, Forum Boarium genannt, haben wir bereits oben gehandelt. Die Kirche ist ihrem Ursprunge nach sehr alt, aber unter Urban VIII. durch Arigucci, einen Florentiner, neu aufgeführt worden. Michael Angelo Cerruti hat die Marter dieser Heiligen an dem Gewölbe gemalt, und ihre Statue ist vom Herkules Ferrata. Man bemerkt hier acht schöne alte gestreifte Säulen von Pavonazetto, der erste große Bogen der Kirche ruhet auf zwey Säulen von rothem Granit, und am andern Bogen über dem Hauptaltare stehen zwey schöne Säulen von afrikanischem Marmor.

Der Platz der großen Rennbahn liegt bey S. Anastasia, und macht ein Thal zwischen dem palatinischen und aventinischen Berge und der Tiber aus. ^{Der Circus Maximus.} Es hieß vorher Vallis Martia, und Tarquinius stellte schon zu seiner Zeit Wettrennen sowohl mit Wagen als mit Pferden darauf an, und ließ Sitze für die Zuschauer anlegen. Er war drey Stadien, oder ungefähr achthundert und fünf und zwanzig Schritte lang, und ein Stadium oder zweyhundert und fünf und achtzig Schritte breit, ohne den Platz, welchen die Sitze einnahmen, wo 300000 Zuschauer Raum hatten. Man erkennt seine Form aus der Lage der Gärten zwischen S. Anastasia und der Ecke des Gartens Orto de' cerchi genannt, und aus einigen alten noch stehenden Mauerwerke, welches vermuthlich zu den Sitzen gedient hat.

August errichtete in dieser Rennbahn einen Obelisk, Claudius legte marmorne Pferdestände an, und

II. Band.

R r

ließ

XII. Quarta. ließ die Ziele vergolden. Bey dem Brande der
 tier, Stadt unter dem Nero litten dieses Gebäude sehr viel,
 di Ripa. daher ließ Trajan es noch prächtiger wieder herstel-

len: und als es wieder anfieng einzugehen, mußte
 Marcus Aurelius dieses zum andern Male thun.
 Julius Cäsar ließ vor den Eissen rings umher einen
 Kanal von fünf Ellen führen, damit die Zuschauer
 für aller Gefahr desto gesicherter seyn möchten. Die
 Stände waren gewölbt, und wurden nach gegebenem
 Signal auf einmal geöffnet; darauf fiengen die Wa-
 gen, deren jedes Mal viere waren, das Rennen an,
 und jagten sieben Mal in der Rennbahn herum.

Von außen war der Circus mit allerley Ge-
 wölben von Krämern umgeben. In diesen Gewöl-
 ben fieng der entsetzliche Brand der Stadt Rom un-
 ter dem Nero an, welcher sechs Tage dauerte, und
 einen großen Theil der Stadt einäscherte. Einige
 schrieben die Ursache diesem Tyrannen zu, wenigstens
 bezeugte er sich ganz vergnügt dabey, sang bey der
 Tafel Verse von dem Brande der Stadt Troja an,
 und freute sich, daß er eine neue Stadt bauen und
 nach seinem Namen nennen könnte. Er schickte Leute
 mit Fackeln aus, welche die Feuersbrunst noch ver-
 mehren mußten, schob nachher die Schuld auf die
 Christen, und ließ deren einige tausend hinrichten.

Die Rennbahn ward durch ein langes Mauer-
 werk (spina) das mit den beyden Zielen (metis) auf-
 hörte, in zween Theile getheilt. Auf dieser Spina
 stunden zween Obeliskten. August ließ ein Paar Obel-
 isken hundert und fünf und zwanzig römische Fuß
 hoch aus Aegypten kommen, und stellte den einen im
 Campus Martius, und den andern in der großen
 Rennbahn auf. Letzterer zerbrach nach der Zeit, und
 Kaiser Constans richtete einen noch größern auf. Er
 steht ist bey dem Lateran, und der vom August vor
 der

der Porta del Popolo; Dieser ist heutiges Tages h^o. XII. Quar-
 ter als jener, beyde haben aber die Höhe nicht mehr, ^{tier,}
 von der die Alten reden. Vermuthlich ist ein Stück ^{di Ripa.}
 von der untern Breite von beyden verloren gegang-
 en. Die Spina war überdieses mit Statuen, Al-
 tären, kleinen Kapellen, und unter andern auch mit
 dem Altare des Confus, oder des Gottes der Naty-
 schläge geziert. Dieser Altar stund unter der Erde
 bey dem Ziele, und ward entdeckt, als die Spiele
 zum Andenken des Sabinerraubes gehalten werden
 sollten.

Es wurden in diesem Circus nicht nur Pferde-
 rennen, sondern auch Jagden von wilden Thieren als
 Elephanten, Tygern, und dergleichen angestellt. Man
 zählte in Rom funfzehn Rennbahnen; worunter von
 des Caracalla keiner noch das Meiste übrig ist, aber
 der große Circus übertraf alle andre im Umfange.

Das Velabrum lag gegen Norden von der Velabrum.
 großen Rennbahn. Es war anfangs ein kleiner See,
 den der ältere Tarquinius austrocknen ließ. Ein
 Theil davon behielt den alten Namen, und ist derse-
 lbe Platz, worauf S. Giorgio in Velabro steht.
 Bey den feyerlichen Spielen in der großen Renn-
 bahn, wurden von dem Foro über das Velabrum
 und Forum Boarium Processionen bis dahin ange-
 stellt.

Der Bogen des Janus, oder der Tempel die Der Bo-
 ges Gottes liegt bey gedachter Kirche S. Giorgio *) gen des
 Nr 2 Er Janus.

*) Man hat unter Element XIV. zwey große Löcher
 an diesem Bogen gegraben, vermuthlich um es
 ganz aus seinem Schutte wieder herzustellen. Eins
 ist in der Mitte, und das andre an einem Pfeiler,
 welche ohngefähr sieben bis acht Fuß tief sind.
 Man sieht an diesem Gebäude ungeheure Steine
 acht

XII. Quar-
ter,
di Ripa. Er besteht aus vier Bogen und eben so vielen Seiten, vermuthlich diente er zu Versammlungen der Kaufleute und andrer Personen, die sich an öffentlichen Orten sprechen wollten. Einige glauben, daß es derjenige sey, welchen Livius dem Stertinius zuschreibt. Die Architektur schickt sich zum Theil zu einem Grabmale, zum Theil besser für einen Triumphbogen; an den Ecken stehen vier massive Pfeiler, und zwischen zweien alle Mal ein Bogen, so daß man in der Mitte des Gebäudes gegen alle vier Weltgegenden sehen kann. Die ganze Höhe von unten bis an das obere Mauerwerk über dem Sims, welches von späterer Zeit zu seyn scheint, hat zwei Reihen Nischen über einander; diese werden durch einen Sims, der den Arkaden zugleich statt der Kämpfer dient, von einander abgesondert. Die Anordnung dieses Monuments ist gut, die Verhältnisse zwischen den Mauern und Bogen, zwischen der Höhe und Breite, verdienen Beyfall. Aus den Verzierungen erkennt man aber die Abnahme des guten Geschmacks und der Baukunst.

Bogen
der Gold-
schmiede. Der Bogen der Goldschmiede liegt nahe bey dem vorigen, und zwar an der Kirche von S. Giorgio. Dieser kleine Triumphbogen, welcher eine viereckige Oeffnung hat, wurde dem Septimius Severus und seinem Sohne Caracalla von obgedachter Kunst errichtet. Die Architektur und Bildhauerkunst verrathen einen elenden Geschmack. Die Inschrift sagt, daß er an der Ecke des Forum Boarium gelegen hat.

Man

acht Fuß in der Höhe und Breite. Oben auf demselben ist ein kleiner Garten, welcher von einigen Geistlichen in der Nachbarschaft gebauet wird.

Man hält gemeiniglich dafür, daß die Kirche XII. Quar-
 S. Giorgio in Velabro im sechsten Jahrhunderte ^{ter;}
 auf den Ruinen der Basilica des Sempronius auf- ^{di Ripa.}
 geführt worden ist. Man sieht von dem alten S. Giorgio
 Mauernwerke noch eine Art von rundem Thurme. in Vela-
 Die Kirche ward zu Anfange dieses Jahrhunderts bro.
 erneuert; sie pranget mit zwanzig vortrefflichen Sä-
 len, worunter zwölf von ägyptischem Granit, vier
 Fannellirte von parischem Marmor, und vier kleinere
 bey dem großen Altare von schwarzem Granit sind.
 Auf der Seite steht noch ein viereckiges Stück einer
 Mauer, welches die alles erklärenden Antiquare für
 ein Stück vom Hause des Numa ausgeben.

Die Fontaine, welche von der benachbarten Kir- Fontaine
 che den Beynamen di S. Giorgio bekommen hat, di S. Gio-
 rbar der ehemals berühmte Brunnen der Iuturna. gio.
 Man hat ist eine Fabrike von Pappen dabey ange-
 legt; das Wasser fließt nachgehends unter der Erde
 in die Tiber. Dionysius von Halicarnassus schreibt
 im öften Buche, daß der Lacus Iuturnae am Fuße
 des palatinischen Berges gelegen habe, gleichwohl
 wollen einige diese Fontaine für etwas anders hal-
 ten *).

Nicht weit von S. Giorgio bey dem Bogen des Cloaca
 Janus, sieht man den Eingang von einem Gewölbe, maxima.
 welches drehundert und fünf und siebenzig Schritte
 unter der Erde fortläuft und in die Tiber fällt. Die-
 ses ist die Cloaca maxima des alten Roms. Die
 Randle oder Schleusen zu Abführung des Unraths

Nr 3

aus

*) Zu dem Brunnen der Iuturna führt eine Gasse
 gegen S. Giorgio über, von derselben muß man
 sich rechter Hand drehen, und dann wird man zu-
 gleich die Oeffnung der Cloaca maxima, nicht ohne
 Bewunderung erblicken.

XII. Quar- aus der Stadt, heutiges Tages Chiaviche genannt, tier, gehören unter die schönsten Polizeyanstalten der Rö- di Ripa. mer. Alle Kenner müssen die Arbeit an diesem Gewölbe bewundern, denn es ist aus großen Stücken von gehauenen Steinen zusammen gesetzt, ohne daß man solche durch Mörtel oder Kalk verbunden hat. Ehe dieses Gewölbe zu sehr mit Schutte angefüllt war, war es so geräumig, daß ein Wagen darinn Platz hatte. Es waren durch die niedrig liegenden Theile der Stadt zwischen den kapitolinischen, palatinischen und quirinalischen Bergen mehrere dergleichen Kanäle geführt. Sie vereinigten sich zuletzt alle in der Cloaca maxima, welche daher von so großem Umfange seyn mußte. Der ältere Tarquin machte den Anfang damit, nach der Zeit hat man mehrere angelegt, und die alten vergrößert. Agrippa vermehrte sie dergestalt, daß Plinius sagt *), er habe gleichsam unter Rom neue schiffbare Flüsse angelegt, die alles fortführten, was ihnen in den Weg kam. Man schreibt ihm den Kanal zu, welcher das Wasser von der Fontaine di Trevi bey Ripetta in die Tiber führt.

S. Giovan-
ni Battista.

Die Kirche S. Giovanni Battista decollato, gehört der Bruderschaft della Misericordia, welche aus Florentinern besteht, und weil sie das Amt über sich genommen, alle Missethäter zum Tode zu begleiten, Gelegenheit zu dem römischen Sprichworte gegeben, es sey nicht gut, die Florentiner vor sich und hinter sich zu haben. Die Altäre der Kirche haben schöne Säulen von braunem Marmor, und gute Gemälde von Salvati und andern Meistern. Die Liebhaber der letztern können auch die dicht da-
bey

*) Im 15ten Kapitel des 36sten Buches seiner natürlichen Historie.

bey liegende Kirche S. Eligio, welche auf dem Plage XII. Quare des alten Fischmarktes (Forum piscatorium) liegt, ^{tier,} ^{di Ripa.} ^{S. Eligio.} ^{S. Galla.} ^{S. Nicolò} ^{in Carcere.} ^{Kirche} ^{Roma} ¹⁷⁹⁴ ¹⁷⁹⁵ ¹⁷⁹⁶ ¹⁷⁹⁷ ¹⁷⁹⁸ ¹⁷⁹⁹ ¹⁸⁰⁰ ¹⁸⁰¹ ¹⁸⁰² ¹⁸⁰³ ¹⁸⁰⁴ ¹⁸⁰⁵ ¹⁸⁰⁶ ¹⁸⁰⁷ ¹⁸⁰⁸ ¹⁸⁰⁹ ¹⁸¹⁰ ¹⁸¹¹ ¹⁸¹² ¹⁸¹³ ¹⁸¹⁴ ¹⁸¹⁵ ¹⁸¹⁶ ¹⁸¹⁷ ¹⁸¹⁸ ¹⁸¹⁹ ¹⁸²⁰ ¹⁸²¹ ¹⁸²² ¹⁸²³ ¹⁸²⁴ ¹⁸²⁵ ¹⁸²⁶ ¹⁸²⁷ ¹⁸²⁸ ¹⁸²⁹ ¹⁸³⁰ ¹⁸³¹ ¹⁸³² ¹⁸³³ ¹⁸³⁴ ¹⁸³⁵ ¹⁸³⁶ ¹⁸³⁷ ¹⁸³⁸ ¹⁸³⁹ ¹⁸⁴⁰ ¹⁸⁴¹ ¹⁸⁴² ¹⁸⁴³ ¹⁸⁴⁴ ¹⁸⁴⁵ ¹⁸⁴⁶ ¹⁸⁴⁷ ¹⁸⁴⁸ ¹⁸⁴⁹ ¹⁸⁵⁰ ¹⁸⁵¹ ¹⁸⁵² ¹⁸⁵³ ¹⁸⁵⁴ ¹⁸⁵⁵ ¹⁸⁵⁶ ¹⁸⁵⁷ ¹⁸⁵⁸ ¹⁸⁵⁹ ¹⁸⁶⁰ ¹⁸⁶¹ ¹⁸⁶² ¹⁸⁶³ ¹⁸⁶⁴ ¹⁸⁶⁵ ¹⁸⁶⁶ ¹⁸⁶⁷ ¹⁸⁶⁸ ¹⁸⁶⁹ ¹⁸⁷⁰ ¹⁸⁷¹ ¹⁸⁷² ¹⁸⁷³ ¹⁸⁷⁴ ¹⁸⁷⁵ ¹⁸⁷⁶ ¹⁸⁷⁷ ¹⁸⁷⁸ ¹⁸⁷⁹ ¹⁸⁸⁰ ¹⁸⁸¹ ¹⁸⁸² ¹⁸⁸³ ¹⁸⁸⁴ ¹⁸⁸⁵ ¹⁸⁸⁶ ¹⁸⁸⁷ ¹⁸⁸⁸ ¹⁸⁸⁹ ¹⁸⁹⁰ ¹⁸⁹¹ ¹⁸⁹² ¹⁸⁹³ ¹⁸⁹⁴ ¹⁸⁹⁵ ¹⁸⁹⁶ ¹⁸⁹⁷ ¹⁸⁹⁸ ¹⁸⁹⁹ ¹⁹⁰⁰ ¹⁹⁰¹ ¹⁹⁰² ¹⁹⁰³ ¹⁹⁰⁴ ¹⁹⁰⁵ ¹⁹⁰⁶ ¹⁹⁰⁷ ¹⁹⁰⁸ ¹⁹⁰⁹ ¹⁹¹⁰ ¹⁹¹¹ ¹⁹¹² ¹⁹¹³ ¹⁹¹⁴ ¹⁹¹⁵ ¹⁹¹⁶ ¹⁹¹⁷ ¹⁹¹⁸ ¹⁹¹⁹ ¹⁹²⁰ ¹⁹²¹ ¹⁹²² ¹⁹²³ ¹⁹²⁴ ¹⁹²⁵ ¹⁹²⁶ ¹⁹²⁷ ¹⁹²⁸ ¹⁹²⁹ ¹⁹³⁰ ¹⁹³¹ ¹⁹³² ¹⁹³³ ¹⁹³⁴ ¹⁹³⁵ ¹⁹³⁶ ¹⁹³⁷ ¹⁹³⁸ ¹⁹³⁹ ¹⁹⁴⁰ ¹⁹⁴¹ ¹⁹⁴² ¹⁹⁴³ ¹⁹⁴⁴ ¹⁹⁴⁵ ¹⁹⁴⁶ ¹⁹⁴⁷ ¹⁹⁴⁸ ¹⁹⁴⁹ ¹⁹⁵⁰ ¹⁹⁵¹ ¹⁹⁵² ¹⁹⁵³ ¹⁹⁵⁴ ¹⁹⁵⁵ ¹⁹⁵⁶ ¹⁹⁵⁷ ¹⁹⁵⁸ ¹⁹⁵⁹ ¹⁹⁶⁰ ¹⁹⁶¹ ¹⁹⁶² ¹⁹⁶³ ¹⁹⁶⁴ ¹⁹⁶⁵ ¹⁹⁶⁶ ¹⁹⁶⁷ ¹⁹⁶⁸ ¹⁹⁶⁹ ¹⁹⁷⁰ ¹⁹⁷¹ ¹⁹⁷² ¹⁹⁷³ ¹⁹⁷⁴ ¹⁹⁷⁵ ¹⁹⁷⁶ ¹⁹⁷⁷ ¹⁹⁷⁸ ¹⁹⁷⁹ ¹⁹⁸⁰ ¹⁹⁸¹ ¹⁹⁸² ¹⁹⁸³ ¹⁹⁸⁴ ¹⁹⁸⁵ ¹⁹⁸⁶ ¹⁹⁸⁷ ¹⁹⁸⁸ ¹⁹⁸⁹ ¹⁹⁹⁰ ¹⁹⁹¹ ¹⁹⁹² ¹⁹⁹³ ¹⁹⁹⁴ ¹⁹⁹⁵ ¹⁹⁹⁶ ¹⁹⁹⁷ ¹⁹⁹⁸ ¹⁹⁹⁹ ²⁰⁰⁰ ²⁰⁰¹ ²⁰⁰² ²⁰⁰³ ²⁰⁰⁴ ²⁰⁰⁵ ²⁰⁰⁶ ²⁰⁰⁷ ²⁰⁰⁸ ²⁰⁰⁹ ²⁰¹⁰ ²⁰¹¹ ²⁰¹² ²⁰¹³ ²⁰¹⁴ ²⁰¹⁵ ²⁰¹⁶ ²⁰¹⁷ ²⁰¹⁸ ²⁰¹⁹ ²⁰²⁰ ²⁰²¹ ²⁰²² ²⁰²³ ²⁰²⁴ ²⁰²⁵ ²⁰²⁶ ²⁰²⁷ ²⁰²⁸ ²⁰²⁹ ²⁰³⁰ ²⁰³¹ ²⁰³² ²⁰³³ ²⁰³⁴ ²⁰³⁵ ²⁰³⁶ ²⁰³⁷ ²⁰³⁸ ²⁰³⁹ ²⁰⁴⁰ ²⁰⁴¹ ²⁰⁴² ²⁰⁴³ ²⁰⁴⁴ ²⁰⁴⁵ ²⁰⁴⁶ ²⁰⁴⁷ ²⁰⁴⁸ ²⁰⁴⁹ ²⁰⁵⁰ ²⁰⁵¹ ²⁰⁵² ²⁰⁵³ ²⁰⁵⁴ ²⁰⁵⁵ ²⁰⁵⁶ ²⁰⁵⁷ ²⁰⁵⁸ ²⁰⁵⁹ ²⁰⁶⁰ ²⁰⁶¹ ²⁰⁶² ²⁰⁶³ ²⁰⁶⁴ ²⁰⁶⁵ ²⁰⁶⁶ ²⁰⁶⁷ ²⁰⁶⁸ ²⁰⁶⁹ ²⁰⁷⁰ ²⁰⁷¹ ²⁰⁷² ²⁰⁷³ ²⁰⁷⁴ ²⁰⁷⁵ ²⁰⁷⁶ ²⁰⁷⁷ ²⁰⁷⁸ ²⁰⁷⁹ ²⁰⁸⁰ ²⁰⁸¹ ²⁰⁸² ²⁰⁸³ ²⁰⁸⁴ ²⁰⁸⁵ ²⁰⁸⁶ ²⁰⁸⁷ ²⁰⁸⁸ ²⁰⁸⁹ ²⁰⁹⁰ ²⁰⁹¹ ²⁰⁹² ²⁰⁹³ ²⁰⁹⁴ ²⁰⁹⁵ ²⁰⁹⁶ ²⁰⁹⁷ ²⁰⁹⁸ ²⁰⁹⁹ ²¹⁰⁰ ²¹⁰¹ ²¹⁰² ²¹⁰³ ²¹⁰⁴ ²¹⁰⁵ ²¹⁰⁶ ²¹⁰⁷ ²¹⁰⁸ ²¹⁰⁹ ²¹¹⁰ ²¹¹¹ ²¹¹² ²¹¹³ ²¹¹⁴ ²¹¹⁵ ²¹¹⁶ ²¹¹⁷ ²¹¹⁸ ²¹¹⁹ ²¹²⁰ ²¹²¹ ²¹²² ²¹²³ ²¹²⁴ ²¹²⁵ ²¹²⁶ ²¹²⁷ ²¹²⁸ ²¹²⁹ ²¹³⁰ ²¹³¹ ²¹³² ²¹³³ ²¹³⁴ ²¹³⁵ ²¹³⁶ ²¹³⁷ ²¹³⁸ ²¹³⁹ ²¹⁴⁰ ²¹⁴¹ ²¹⁴² ²¹⁴³ ²¹⁴⁴ ²¹⁴⁵ ²¹⁴⁶ ²¹⁴⁷ ²¹⁴⁸ ²¹⁴⁹ ²¹⁵⁰ ²¹⁵¹ ²¹⁵² ²¹⁵³ ²¹⁵⁴ ²¹⁵⁵ ²¹⁵⁶ ²¹⁵⁷ ²¹⁵⁸ ²¹⁵⁹ ²¹⁶⁰ ²¹⁶¹ ²¹⁶² ²¹⁶³ ²¹⁶⁴ ²¹⁶⁵ ²¹⁶⁶ ²¹⁶⁷ ²¹⁶⁸ ²¹⁶⁹ ²¹⁷⁰ ²¹⁷¹ ²¹⁷² ²¹⁷³ ²¹⁷⁴ ²¹⁷⁵ ²¹⁷⁶ ²¹⁷⁷ ²¹⁷⁸ ²¹⁷⁹ ²¹⁸⁰ ²¹⁸¹ ²¹⁸² ²¹⁸³ ²¹⁸⁴ ²¹⁸⁵ ²¹⁸⁶ ²¹⁸⁷ ²¹⁸⁸ ²¹⁸⁹ ²¹⁹⁰ ²¹⁹¹ ²¹⁹² ²¹⁹³ ²¹⁹⁴ ²¹⁹⁵ ²¹⁹⁶ ²¹⁹⁷ ²¹⁹⁸ ²¹⁹⁹ ²²⁰⁰ ²²⁰¹ ²²⁰² ²²⁰³ ²²⁰⁴ ²²⁰⁵ ²²⁰⁶ ²²⁰⁷ ²²⁰⁸ ²²⁰⁹ ²²¹⁰ ²²¹¹ ²²¹² ²²¹³ ²²¹⁴ ²²¹⁵ ²²¹⁶ ²²¹⁷ ²²¹⁸ ²²¹⁹ ²²²⁰ ²²²¹ ²²²² ²²²³ ²²²⁴ ²²²⁵ ²²²⁶ ²²²⁷ ²²²⁸ ²²²⁹ ²²³⁰ ²²³¹ ²²³² ²²³³ ²²³⁴ ²²³⁵ ²²³⁶ ²²³⁷ ²²³⁸ ²²³⁹ ²²⁴⁰ ²²⁴¹ ²²⁴² ²²⁴³ ²²⁴⁴ ²²⁴⁵ ²²⁴⁶ ²²⁴⁷ ²²⁴⁸ ²²⁴⁹ ²²⁵⁰ ²²⁵¹ ²²⁵² ²²⁵³ ²²⁵⁴ ²²⁵⁵ ²²⁵⁶ ²²⁵⁷ ²²⁵⁸ ²²⁵⁹ ²²⁶⁰ ²²⁶¹ ²²⁶² ²²⁶³ ²²⁶⁴ ²²⁶⁵ ²²⁶⁶ ²²⁶⁷ ²²⁶⁸ ²²⁶⁹ ²²⁷⁰ ²²⁷¹ ²²⁷² ²²⁷³ ²²⁷⁴ ²²⁷⁵ ²²⁷⁶ ²²⁷⁷ ²²⁷⁸ ²²⁷⁹ ²²⁸⁰ ²²⁸¹ ²²⁸² ²²⁸³ ²²⁸⁴ ²²⁸⁵ ²²⁸⁶ ²²⁸⁷ ²²⁸⁸ ²²⁸⁹ ²²⁹⁰ ²²⁹¹ ²²⁹² ²²⁹³ ²²⁹⁴ ²²⁹⁵ ²²⁹⁶ ²²⁹⁷ ²²⁹⁸ ²²⁹⁹ ²³⁰⁰ ²³⁰¹ ²³⁰² ²³⁰³ ²³⁰⁴ ²³⁰⁵ ²³⁰⁶ ²³⁰⁷ ²³⁰⁸ ²³⁰⁹ ²³¹⁰ ²³¹¹ ²³¹² ²³¹³ ²³¹⁴ ²³¹⁵ ²³¹⁶ ²³¹⁷ ²³¹⁸ ²³¹⁹ ²³²⁰ ²³²¹ ²³²² ²³²³ ²³²⁴ ²³²⁵ ²³²⁶ ²³²⁷ ²³²⁸ ²³²⁹ ²³³⁰ ²³³¹ ²³³² ²³³³ ²³³⁴ ²³³⁵ ²³³⁶ ²³³⁷ ²³³⁸ ²³³⁹ ²³⁴⁰ ²³⁴¹ ²³⁴² ²³⁴³ ²³⁴⁴ ²³⁴⁵ ²³⁴⁶ ²³⁴⁷ ²³⁴⁸ ²³⁴⁹ ²³⁵⁰ ²³⁵¹ ²³⁵² ²³⁵³ ²³⁵⁴ ²³⁵⁵ ²³⁵⁶ ²³⁵⁷ ²³⁵⁸ ²³⁵⁹ ²³⁶⁰ ²³⁶¹ ²³⁶² ²³⁶³ ²³⁶⁴ ²³⁶⁵ ²³⁶⁶ ²³⁶⁷ ²³⁶⁸ ²³⁶⁹ ²³⁷⁰ ²³⁷¹ ²³⁷² ²³⁷³ ²³⁷⁴ ²³⁷⁵ ²³⁷⁶ ²³⁷⁷ ²³⁷⁸ ²³⁷⁹ ²³⁸⁰ ²³⁸¹ ²³⁸² ²³⁸³ ²³⁸⁴ ²³⁸⁵ ²³⁸⁶ ²³⁸⁷ ²³⁸⁸ ²³⁸⁹ ²³⁹⁰ ²³⁹¹ ²³⁹² ²³⁹³ ²³⁹⁴ ²³⁹⁵ ²³⁹⁶ ²³⁹⁷ ²³⁹⁸ ²³⁹⁹ ²⁴⁰⁰ ²⁴⁰¹ ²⁴⁰² ²⁴⁰³ ²⁴⁰⁴ ²⁴⁰⁵ ²⁴⁰⁶ ²⁴⁰⁷ ²⁴⁰⁸ ²⁴⁰⁹ ²⁴¹⁰ ²⁴¹¹ ²⁴¹² ²⁴¹³ ²⁴¹⁴ ²⁴¹⁵ ²⁴¹⁶ ²⁴¹⁷ ²⁴¹⁸ ²⁴¹⁹ ²⁴²⁰ ²⁴²¹ ²⁴²² ²⁴²³ ²⁴²⁴ ²⁴²⁵ ²⁴²⁶ ²⁴²⁷ ²⁴²⁸ ²⁴²⁹ ²⁴³⁰ ²⁴³¹ ²⁴³² ²⁴³³ ²⁴³⁴ ²⁴³⁵ ²⁴³⁶ ²⁴³⁷ ²⁴³⁸ ²⁴³⁹ ²⁴⁴⁰ ²⁴⁴¹ ²⁴⁴² ²⁴⁴³ ²⁴⁴⁴ ²⁴⁴⁵ ²⁴⁴⁶ ²⁴⁴⁷ ²⁴⁴⁸ ²⁴⁴⁹ ²⁴⁵⁰ ²⁴⁵¹ ²⁴⁵² ²⁴⁵³ ²⁴⁵⁴ ²⁴⁵⁵ ²⁴⁵⁶ ²⁴⁵⁷ ²⁴⁵⁸ ²⁴⁵⁹ ²⁴⁶⁰ ²⁴⁶¹ ²⁴⁶² ²⁴⁶³ ²⁴⁶⁴ ²⁴⁶⁵ ²⁴⁶⁶ ²⁴⁶⁷ ²⁴⁶⁸ ²⁴⁶⁹ ²⁴⁷⁰ ²⁴⁷¹ ²⁴⁷² ²⁴⁷³ ²⁴⁷⁴ ²⁴⁷⁵ ²⁴⁷⁶ ²⁴⁷⁷ ²⁴⁷⁸ ²⁴⁷⁹ ²⁴⁸⁰ ²⁴⁸¹ ²⁴⁸² ²⁴⁸³ ²⁴⁸⁴ ²⁴⁸⁵ ²⁴⁸⁶ ²⁴⁸⁷ ²⁴⁸⁸ ²⁴⁸⁹ ²⁴⁹⁰ ²⁴⁹¹ ²⁴⁹² ²⁴⁹³ ²⁴⁹⁴ ²⁴⁹⁵ ²⁴⁹⁶ ²⁴⁹⁷ ²⁴⁹⁸ ²⁴⁹⁹ ²⁵⁰⁰ ²⁵⁰¹ ²⁵⁰² ²⁵⁰³ ²⁵⁰⁴ ²⁵⁰⁵ ²⁵⁰⁶ ²⁵⁰⁷ ²⁵⁰⁸ ²⁵⁰⁹ ²⁵¹⁰ ²⁵¹¹ ²⁵¹² ²⁵¹³ ²⁵¹⁴ ²⁵¹⁵ ²⁵¹⁶ ²⁵¹⁷ ²⁵¹⁸ ²⁵¹⁹ ²⁵²⁰ ²⁵²¹ ²⁵²² ²⁵²³ ²⁵²⁴ ²⁵²⁵ ²⁵²⁶ ²⁵²⁷ ²⁵²⁸ ²⁵²⁹ ²⁵³⁰ ²⁵³¹ ²⁵³² ²⁵³³ ²⁵³⁴ ²⁵³⁵ ²⁵³⁶ ²⁵³⁷ ²⁵³⁸ ²⁵³⁹ ²⁵⁴⁰ ²⁵⁴¹ ²⁵⁴² ²⁵⁴³ ²⁵⁴⁴ ²⁵⁴⁵ ²⁵⁴⁶ ²⁵⁴⁷ ²⁵⁴⁸ ²⁵⁴⁹ ²⁵⁵⁰ ²⁵⁵¹ ²⁵⁵² ²⁵⁵³ ²⁵⁵⁴ ²⁵⁵⁵ ²⁵⁵⁶ ²⁵⁵⁷ ²⁵⁵⁸ ²⁵⁵⁹ ²⁵⁶⁰ ²⁵⁶¹ ²⁵⁶² ²⁵⁶³ ²⁵⁶⁴ ²⁵⁶⁵ ²⁵⁶⁶ ²⁵⁶⁷ ²⁵⁶⁸ ²⁵⁶⁹ ²⁵⁷⁰ ²⁵⁷¹ ²⁵⁷² ²⁵⁷³ ²⁵⁷⁴ ²⁵⁷⁵ ²⁵⁷⁶ ²⁵⁷⁷ ²⁵⁷⁸ ²⁵⁷⁹ ²⁵⁸⁰ ²⁵⁸¹ ²⁵⁸² ²⁵⁸³ ²⁵⁸⁴ ²⁵⁸⁵ ²⁵⁸⁶ ²⁵⁸⁷ ²⁵⁸⁸ ²⁵⁸⁹ ²⁵⁹⁰ ²⁵⁹¹ ²⁵⁹² ²⁵⁹³ ²⁵⁹⁴ ²⁵⁹⁵ ²⁵⁹⁶ ²⁵⁹⁷ ²⁵⁹⁸ ²⁵⁹⁹ ²⁶⁰⁰ ²⁶⁰¹ ²⁶⁰² ²⁶⁰³ ²⁶⁰⁴ ²⁶⁰⁵ ²⁶⁰⁶ ²⁶⁰⁷ ²⁶⁰⁸ ²⁶⁰⁹ ²⁶¹⁰ ²⁶¹¹ ²⁶¹² ²⁶¹³ ²⁶¹⁴ ²⁶¹⁵ ²⁶¹⁶ ²⁶¹⁷ ²⁶¹⁸ ²⁶¹⁹ ²⁶²⁰ ²⁶²¹ ²⁶²² ²⁶²³ ²⁶²⁴ ²⁶²⁵ ²⁶²⁶ ²⁶²⁷ ²⁶²⁸ ²⁶²⁹ ²⁶³⁰ ²⁶³¹ ²⁶³² ²⁶³³ ²⁶³⁴ ²⁶³⁵ ²⁶³⁶ ²⁶³⁷ ²⁶³⁸ ²⁶³⁹ ²⁶⁴⁰ ²⁶⁴¹ ²⁶⁴² ²⁶⁴³ ²⁶⁴⁴ ²⁶⁴⁵ ²⁶⁴⁶ ²⁶⁴⁷ ²⁶⁴⁸ ²⁶⁴⁹ ²⁶⁵⁰ ²⁶⁵¹ ²⁶⁵² ²⁶⁵³ ²⁶⁵⁴ ²⁶⁵⁵ ²⁶⁵⁶ ²⁶⁵⁷ ²⁶⁵⁸ ²⁶⁵⁹ ²⁶⁶⁰ ²⁶⁶¹ ²⁶⁶² ²⁶⁶³ ²⁶⁶⁴ ²⁶⁶⁵ ²⁶⁶⁶ ²⁶⁶⁷ ²⁶⁶⁸ ²⁶⁶⁹ ²⁶⁷⁰ ²⁶⁷¹ ²⁶⁷² ²⁶⁷³ ²⁶⁷⁴ ²⁶⁷⁵ ²⁶⁷⁶ ²⁶⁷⁷ ²⁶⁷⁸ ²⁶⁷⁹ ²⁶⁸⁰ ²⁶⁸¹ ²⁶⁸² ²⁶⁸³ ²⁶⁸⁴ ²⁶⁸⁵ ²⁶⁸⁶ ²⁶⁸⁷ ²⁶⁸⁸ ²⁶⁸⁹ ²⁶⁹⁰ ²⁶⁹¹ ²⁶⁹² ²⁶⁹³ ²⁶⁹⁴ ²⁶⁹⁵ ²⁶⁹⁶ ²⁶⁹⁷ ²⁶⁹⁸ ²⁶⁹⁹ ²⁷⁰⁰ ²⁷⁰¹ ²⁷⁰² ²⁷⁰³ ²⁷⁰⁴ ²⁷⁰⁵ ²⁷⁰⁶ ²⁷⁰⁷ ²⁷⁰⁸ ²⁷⁰⁹ ²⁷¹⁰ ²⁷¹¹ ²⁷¹² ²⁷¹³ ²⁷¹⁴ ²⁷¹⁵ ²⁷¹⁶ ²⁷¹⁷ ²⁷¹⁸ ²⁷¹⁹ ²⁷²⁰ ²⁷²¹ ²⁷²² ²⁷²³ ²⁷²⁴ ²⁷²⁵ ²⁷²⁶ ²⁷²⁷ ²⁷²⁸ ²⁷²⁹ ²⁷³⁰ ²⁷³¹ ²⁷³² ²⁷³³ ²⁷³⁴ ²⁷³⁵ ²⁷³⁶ ²⁷³⁷ ²⁷³⁸ ²⁷³⁹ ²⁷⁴⁰ ²⁷⁴¹ ²⁷⁴² ²⁷⁴³ ²⁷⁴⁴ ²⁷⁴⁵ ²⁷⁴⁶ ²⁷⁴⁷ ²⁷⁴⁸ ²⁷⁴⁹ ²⁷⁵⁰ ²⁷⁵¹ ²⁷⁵² ²⁷⁵³ ²⁷⁵⁴ ²⁷⁵⁵ ²⁷⁵⁶ ²⁷⁵⁷ ²⁷⁵⁸ ²⁷⁵⁹ ²⁷⁶⁰ ²⁷⁶¹ ²⁷⁶² ²⁷⁶³ ²⁷⁶⁴ ²⁷⁶⁵ ²⁷⁶⁶ ²⁷⁶⁷ ²⁷⁶⁸ ²⁷⁶⁹ ²⁷⁷⁰ ²⁷⁷¹ ²⁷⁷² ²⁷⁷³ ²⁷⁷⁴ ²⁷⁷⁵ ²⁷⁷⁶ ²⁷⁷⁷ ²⁷⁷⁸ ²⁷⁷⁹ ²⁷⁸⁰ ²⁷⁸¹ ²⁷⁸² ²⁷⁸³ ²⁷⁸⁴ ²⁷⁸⁵ ²⁷⁸⁶ ²⁷⁸⁷ ²⁷⁸⁸ ²⁷⁸⁹ ²⁷⁹⁰ ²⁷⁹¹ ²⁷⁹² ²⁷⁹³ ²⁷⁹⁴ ²⁷⁹⁵ ²⁷⁹⁶ ²⁷⁹⁷ ²⁷⁹⁸ ²⁷⁹⁹ ²⁸⁰⁰ ²⁸⁰¹ ²⁸⁰² ²⁸⁰³ ²⁸⁰⁴ ²⁸⁰⁵ ²⁸⁰⁶ ²⁸⁰⁷ ²⁸⁰⁸ ²⁸⁰⁹ ²⁸¹⁰ ²⁸¹¹ ²⁸¹² ²⁸¹³ ²⁸¹⁴ ²⁸¹⁵ ²⁸¹⁶ ²⁸¹⁷ ²⁸¹⁸ ²⁸¹⁹ ²⁸²⁰ ²⁸²¹ ²⁸²² ²⁸²³ ²⁸²⁴ ²⁸²⁵ ²⁸²⁶ ²⁸²⁷ ²⁸²⁸ ²⁸²⁹ ²⁸³⁰ ²⁸³¹ ²⁸³² ²⁸³³ ²⁸³⁴ ²⁸³⁵ ²⁸³⁶ ²⁸³⁷ ²⁸³⁸ ²⁸³⁹ ²⁸⁴⁰ ²⁸⁴¹ ²⁸⁴² ²⁸⁴³ ²⁸⁴⁴ ²⁸⁴⁵ ²⁸⁴⁶ ²⁸⁴⁷ ²⁸⁴⁸ ²⁸⁴⁹ ²⁸⁵⁰ ²⁸⁵¹ ²⁸⁵² ²⁸⁵³ ²⁸⁵⁴ ²⁸⁵⁵ ²⁸⁵⁶ ²⁸⁵⁷ ²⁸⁵⁸ ²⁸⁵⁹ ²⁸⁶⁰ ²⁸⁶¹ ²⁸⁶² ²⁸⁶³ ²⁸⁶⁴ ²⁸⁶⁵ ²⁸⁶⁶ ²⁸⁶⁷ ²⁸⁶⁸ ²⁸⁶⁹ ²⁸⁷⁰ ²⁸⁷¹ ²⁸⁷² ²⁸⁷³ ²⁸⁷⁴ ²⁸⁷⁵ ²⁸⁷⁶ ²⁸⁷⁷ ²⁸⁷⁸ ²⁸⁷⁹ ²⁸⁸⁰ ²⁸⁸¹ ²⁸⁸² ²⁸⁸³ ²⁸⁸⁴ ²⁸⁸⁵ ²⁸⁸⁶ ²⁸⁸⁷ ²⁸⁸⁸ ²⁸⁸⁹ ²⁸⁹⁰ ²⁸⁹¹ ²⁸⁹² ²⁸⁹³ ²⁸⁹⁴ ²⁸⁹⁵ ²⁸⁹⁶ ²⁸⁹⁷ ²⁸⁹⁸ ²⁸⁹⁹ ²⁹⁰⁰ ²⁹⁰¹ ²⁹⁰² ²⁹⁰³ ²⁹⁰⁴ ²⁹⁰⁵ ²⁹⁰⁶ ²⁹⁰⁷ ²⁹⁰⁸ ²⁹⁰⁹ ²⁹¹⁰ ²⁹¹¹ ²⁹¹² ²⁹¹³ ²⁹¹⁴ ²⁹¹⁵ ²⁹¹⁶ ²⁹¹⁷ ²⁹¹⁸ ²⁹¹⁹ ²⁹²⁰ ²⁹²¹ ²⁹²² ²⁹²³ ²⁹²⁴ ²⁹²⁵ ²⁹²⁶ ²⁹²⁷ ²⁹²⁸ ²⁹²⁹ ²⁹³⁰ ²⁹³¹ ²⁹³² ²⁹³³ ²⁹³⁴ ²⁹³⁵ ²⁹³⁶ ²⁹³⁷ ²⁹³⁸ ²⁹³⁹ ²⁹⁴⁰ ²⁹⁴¹ ²⁹⁴² ²⁹⁴³ ²⁹⁴⁴ ²⁹⁴⁵ ²⁹⁴⁶ ²⁹⁴⁷ ²⁹⁴⁸ ²⁹⁴⁹ ²⁹⁵⁰ ²⁹⁵¹ ²⁹⁵² ²⁹⁵³ ²⁹⁵⁴ ²⁹⁵⁵ ²⁹⁵⁶ ²⁹⁵⁷ ²⁹⁵⁸ ²⁹⁵⁹ ²⁹⁶⁰ ²⁹⁶¹ ²⁹⁶² ²⁹⁶³ ²⁹⁶⁴ ²⁹⁶⁵ ²⁹⁶⁶ ²⁹⁶⁷ ²⁹⁶⁸ ²⁹⁶⁹ ²⁹⁷⁰ ²⁹⁷¹ ²⁹⁷² ²⁹⁷³ ²⁹⁷⁴ ²⁹⁷⁵ ²⁹⁷⁶ ²⁹⁷⁷ ²⁹⁷⁸ ²⁹⁷⁹ ²⁹⁸⁰ ²⁹⁸¹ ²⁹⁸² ²⁹⁸³ ²⁹⁸⁴ ²⁹⁸⁵ ²⁹⁸⁶ ²⁹⁸⁷ ²⁹⁸⁸ ²⁹⁸⁹ ²⁹⁹⁰ ²⁹⁹¹ ²⁹⁹² ²⁹⁹³ ²⁹⁹⁴ ²⁹⁹⁵ ²⁹⁹⁶ ²⁹⁹⁷ ²⁹⁹⁸ ²⁹⁹⁹ ³⁰⁰⁰ ³⁰⁰¹ ³⁰⁰² ³⁰⁰³ ³⁰⁰⁴ ³⁰⁰⁵ ³⁰⁰⁶ ³⁰⁰⁷ ³⁰⁰⁸ ³⁰⁰⁹ ³⁰¹⁰ ³⁰¹¹ ³⁰¹² ³⁰¹³ ³⁰¹⁴ ³⁰¹⁵ ³⁰

XII. Quar-
tier,
di Ripa.

Kirche hat Jacob della Porta mit einer guten Vorderseite angegeben. Sie ruhet auf vier schönen Säulen von weißem Marmor, und vier von afrikanischem; welche aus einem Tempel der Juno hieher versetzt worden sind. Unter dem Hauptaltare steht ein seltner Sarg von schwarzem Porphyrt mit zweien ägyptischen Köpfen. Den Altar des heiligen Sacraments hat Baglioni angegeben; und das Gemälde kommt auch von seiner Hand.

Theater
des Mar-
cellus.

Die Ruinen des Theaters vom Marcellus, liegen meistens auf dem Grunde des orfnischen Pallastes und der dazu gehörigen Gebäude, gegen den Platz Montanara. In ältern Zeiten stand der vom Numa erbaute Janustempel daselbst. August führte dieses Gebäude, welches dreihundert und acht und siebenzig Fuß im Durchmesser hatte, unter dem Namen des jungen Marcellus auf. Es steht noch ein Theil der Gänge, welche um die Sise giengen, die übrigen, und die Bühne selbst, sind durch die Länge der Zeit nicht mehr vorhanden. Balhasar von Perugia, ein Zeitgenosß Raphaels, legte den Pallast Savelli auf den Ruinen an. An dem übriggebliebenen Stücke bemerkt man zwei Reihen Arkaden über einander, die unten von dorischer, und oben von jonischer Ordnung sind. Die untern Arkaden liegen nebst den dorischen Säulen halb verschüttet. Der Karnies und die Kapitäl der letztern sind beynahe eingegangen, hingegen hat sich der jonische Karnies besser erhalten. In den untersten Arkaden sind meistens Kramladen angelegt. Aus den weni-

Romana entstanden ist, womit man in Italien und Frankreich alle diejenigen Bilder belegt, welche einen alten Mann im Gefängnisse, dem seine Tochter die Brust reicht, vorstellen.

gen Resten kann man zwar schließen, daß das Ge- XII. Quar-
bäude zur Zeit, da der Geschmack in der Architektur tier,
zu Rom am reinsten war, aufgeführt worden ist, sie di Ripa.
sind aber nicht hinreichend, um daraus einen genauen
Plan zu entwerfen. Es muß aber ein prächtiges
Werk gewesen seyn, wenn man sich anders auf den
von Serlio und Desgodets davon gegebenen Riß in
allen Stücken verlassen kann *). Die Säulen ha-
ben zierliche und edle Verhältnisse, wohl proportio-
nierte Ausladungen und schöne Kapitäle. Die neuern
Baumeister wählen die bey diesem Theater beobach-
teten Verhältnisse meistens zur Richtschnur bey
dem Gebrauche der dorischen und jonischen Säulen,
insonderheit wenn sie solche bey ihren Gebäuden über
einander setzen.

Der Pallast Orsini gehörte sonst der Familie Pallast
Savelli. Einige glauben, daß das Theater des Mar- Orsini.
cellus, bey den innerlichen Unruhen der mittlern Zei-
ten, in eine Art von Citadelle, worinn man sich ver-
theidigt, verwandelt worden, und daß daraus dieser
Pallast entstanden sey. In dem Hofe stehen zween
große Särge mit Basreliefs, und einer über dem
Eingange, worauf Fechter, die mit wilden Thieren
kämpfen, ausgehauen sind. Ueber der Thüre des
Saals ist ein Basrelief von dem Bogen des Mars
aus Aurelius gestellt, worauf man diesen Kaiser sieht.

Nr 5

In

- *) Ihr entworfenener Grundriß ist rund, hingegen
ist der, welchen Rolli in seinem großem Plane von
Rom giebt, oval. Wenn es mit dem letztern seine
Richtigkeit hat, so könnte man eher schließen, daß
hier ein Amphitheater gestanden habe, weil diese
eine längliche Form und die Theater eine runde
hatten. Dieß streitet aber wider die Stellen der
Alten, nach welchen es in dieser Gegend ge-
legen hat.

XIII.
Quartier,
di Trastevere.

In dem Zimmer steht außer vielen Büsten eine merkwürdige Statue des Cajus Popilius. Der Pallast prangete ehemals mit herrlichen Gemälden, wovon aber nicht viel mehr vorhanden ist. Inzwischen trifft man noch unter andern folgende gute Stücke an: einen heiligen Hieronymus von Domenichino; zwei Köpfe von Hannibal Caracci; den Einzug des Prinzen Savelli, außerordentlichen Befandten des Kaisers an Pabst Paul V. von Tempesta; seine Audienz bey demselben von Peter von Cortona; das Gastmahl, welches ihm solcher gab, von Domenichino; einen heiligen Hieronymus und Alexander den Großen, von Caravagio.

Sechs und dreyßigster Abschnitt.

Das XIII. Quartier der Stadt Rom, Rione di Trastevere. Die Palläste Salviati, la Farnesina, und Corfini, Ponte Sisto etc.

Die beyden letzten Quartiere der Stadt Rom liegen auf der Abendseite der Liber, und daher führt das dreyzehnte insbesondere den Namen von Trastevere. Es erstreckt sich von der Porta di S. Spirito, welche gegen Norden, wenn man von der Engelsbrücke herkommt, liegt, bis an den Hafen Ripa grande, oder die Porta portese.

Der größte Theil dieses Quartiers liegt auf und an dem Berge Janiculus, wovon Ancus Marcius bereits einen Theil zur Stadt zog. Er wurde in alten Zeiten, so wie heutiges Tages, meistens von schlechten Leuten bewohnt. Es wohnten hier viele Sänften.

Einfentträger (loficarii), Fiſcher, Gerber, und andre Handwerker; die Sklaven wurden hier auch verkauft. Man hält heutiges Tages die Trasteveriner für boshafte, grobe, tückische Leute; die andern Römer ſehen ſie mit Verachtung an, und nehmen es beynahe als einen Schimpf auf, wenn man ſie mit dieſem Namen benennt. Sie machen, ſo zu ſagen, ein beſonderes Volk aus, und ſind von jeher unruhi-
 ge Köpfe geweſen.

Am nördlichen Ende des Quartiers Traste-
 vere liegt die Porta di S. Spirito, ſonſt del Borgo S. Spirito.
 genannt, welche Urban VIII. durch Sangallo an-
 legen ließ, als er dieſen Theil mit zur Stadt zog.
 Von dieſem Thore geht die ſchöne gerade Gaſſe, del-
 la Lungara, faſt 1800 Schritte lang, bis an die von
 Julius II. angelegte Porta Settimiana, inſgemein
 Settimiana genannt.

S. Onofrio gehört den Hieronymiten, und iſt S. Onofrio.
 eine merkwürdige Kirche. Auswendig über der Thüre
 bemerkt man ein Marienbild, welches für des Do-
 menichino Arbeit gehalten wird. In der andern Ka-
 pelle rechter Hand, welche der Maria von Loreto ge-
 heiligt iſt, hat Hannibal Caracci das Altarbild ge-
 malt. Die Kirche hat überdieſes noch andre merk-
 würdige Gemälde. Außer dem bekannten engliſchen
 Schriftſteller Barclajus, liegen hier zween der größ-
 ten italieniſchen Dichter, nämlich Torquato Taſſo
 und Aleſſandro Guidi begraben. Anſtatt daß man
 dieſen berühmten Dichtern hätte ſchöne Monumente
 ſetzen ſollen, ſo lieſet man bloß auf einem Steine an
 der Erde die Worte:

Torquati Taſſi oſſa hic iacent, hoc ne noſcius
 eſſes hoſpes, fratres huius Eccleſiae P. P.
 1601. Obiit A. 1595.

Jedoch

XIII.
Quartier,
an der Trakte-
vere.

Jedoch hat man an der Wand eine lange In-
schrift zu seinem Lobe eingehauen. In der Nähe
liegt seinem Verlangen gemäß *), Guibb, eben so
schlecht, aber mit einer nicht weniger langen In-
schrift begraben.

In der Bibliothek des Klosters zeigen die
Mönche nicht nur des Lasso Brustbild, sondern auch
sein Schreibzeug und einen kleinen irdenen Topf.
Im innern Hofe des Klosters trifft man schöne Ge-
mälde an. Die vier ersten stellen das Leben des heil-
igen Onuphrius vor, und sind von der Hand des
Cavaliers d'Arpino, die übrigen von Strada und
andern Meistern. Man sieht hier auch ein Marien-
bild von Leonhard von Vinci. Unter der auswend-
igen Halle hat Domenichino drei Stücke vom heil-
igen Hieronymus gemalt, und in einer mit Marmor
schön verzierten Kapelle sieht man eine Geburt Chri-
sti von Franciscus Bassano.

Noch höher als dieser Theil des Berges Ja-
niculus liegt ein Landhaus des Herzogs Ianni, we-
ches Julius Romanus angegeben hat; von ihm, oder
wenigstens aus seiner Schule sind viele Freskoma-
lerien in diesem Gebäude. Es sind auch einige
Basreliefs, worunter insonderheit eine vortrefflich
gearbeitete Urne, darinn anzutreffen.

Pallast
Salviati.

Der Pallast Salviati liegt an der Gasse della
Lungara, und ist nach der Architektur des Nanni
di Baccio Bigio, eines Florentiners gebauet. Er ge-
hört in Ansehung des schönen Hofes und der Zim-
mer zu den vorzüglichsten Pallästen der Stadt, und
verdient

*) Es heißt in der Inschrift: *Vt, quod ille in votis
habuerat, prope Magnos Torquati cineres con-
quiesceret. Guibb starb 1712, im 63ten Jahre
seines Alters.*

Desbient mögen der trefflichen Gemälde besehen zu werden. Die vornehmsten darunter sind: der Par- XIII:
Quartier;
di 11 alte-
vere.
naß und die neun Musen von Tintorett. Ein großes Gemälde, welches die beyden Schwestern Maria und Francisca Salviati vorstellt, von der Hand des Franciscus Furini. Jene war die Mutter des Cosmus, ersten Großherzogs von Florenz, und diese vom Pabste Leo XI. Die Auferweckung des Iazarus von Tintorett. Eine Magdalena von Hannibal Caracci, und eine andre von Guido. Christus mit den drey Marien von Paul Veronese, eine Maria von Sebastian del Piombo, eine dergleichen von Leonhard von Vincel, Johannes in der Wüste von Bronzino; vier Geschichten des alten Testaments von Andreas del Sarto, Christus, welcher nach dem Berge Golgatha geht von Sodoma, Christus am Kreuze von Bronzino; Gregorius, XIII. nebst seinem Neffen, zwey sehr hochgeschätzte Stücke von Domenichino. In den Audienzjimmern hat Morandi den Cephalus mit der Aurora, und den Theseus mit der Ariadne an den Decken gemalt. In der Kapelle ist das Gewölbe von Salviati, und das Altargemälde nebst den Wänden von Santi di Tito.

Der Pallast pranget auch mit einer beträchtlichen Menge von Statuen und marmornen Büsten^{*)}. Die letztern belaufen sich auf sechs und zwanzig. Unter den ersten sind vorzüglich gut: eine Venus, ein schöner Satyr, Bacchus, Jupiter, Apollo, einige Musen, Nymphen und Vestalinnen. Als eine Seltenheit bemerkt man einen antiken Kranich von Bronze, der in dem Garten des Pallastes ausgegraben worden ist.

La

*) Diese sind größtentheils nach Florenz gebracht worden.

XIII.
Quartier,
di Tratto-
vera

La Farnesina, oder piccolo Farnese, oder Palazzo Farnese alla Lungara, zum Unterschiede des großen Pallastes dieser Familie, war ehemals ein Gartenhaus der Prinzen von Farnese. Es ist wegen der raphaeelischen Gemälde fast der berühmteste farnesische unter allen römischen Pallästen, wenigstens wird nicht leicht ein Buch von der Malerey oder den Künsten seyn, worinn seiner nicht gedacht wird. In den ältern Büchern wird er der Pallast Chigi genannt, weil ihn ein reicher Banquier unter Leo X. durch Barthasar Peruzzi aufgeführt hat. Er gehört iso dem Könige von Neapel, und liegt in der Gegend der ehemaligen Gärten des Kaisers Veta. Das Gebäude besteht aus einem Mittelfelde mit zween Jü-
geln, und ist von guter Architektur.

Von dem Haupteingange tritt man gleich in den Saal, oder in die Halle, worinn sich der große Raphael durch die Versammlung der Götter und die berühmte Hochzeit der Psyche verewigt hat. Seine Schüler, Julius Romanus, Raphael dal Colle, Gaudentius Ferrari, Penni oder il Fattore, haben ihm dabey hilfreiche Hand geleistet. Die Decke ist gewölbt, daher entstehen Winkel und Felder, deren Ribben mit Blumenkränzen auf blauem Grunde vermale sind. In diesen dreieckigen Feldern bemerke man vier und zwanzig Gemälde oder Gruppen von Figuren und Kindern, und das große Mittelfeld bestehe aus zwey viereckigen Hauptgemälden.

Ueberhaupt muß man von dieser ganzen Gallerie das Urtheil fällen: daß die Zusammensetzung vortreflich und nach dem antiken Geschmacke ist. Die Zeichnung kann nicht richtiger seyn, aber das Colorit fällt etwas ins Korthe. Die Gallerie hatte viel gelitten, ehe man die Glasfenster vor den Öffnungen machte. Dem Carl Maratti wurde be-
gen

gen die Ausbesserung der schadhaftesten Stellen aufgetragen: er hat den Hintergrund durchgängig zu dunkelblau gemalt, daher er von den Figuren sehr scharf absticht. XIII.
Quattier,
di Tratte-
vere.

Von den abgedachten vier und zwanzig dreieckigen Gemälden stehen vierzehn in den Winkeln des Gewölbes, und stellen Liebesgötter vor, welche verschiedene Attribute der Götter tragen. Sie zeugen von des Meisters fruchtbarer Einbildungskraft, in der Abwechselung der Stellungen; sind aber für Kinder fast zu musculös gezeichnet. Den ihnen bemerkt man Vögel und Thiere, als Embleme der Gottheiten, deren Attribute sie tragen. Die Thiere sind von Johann von Udine.

Wir fangen die Beschreibung von dem ersten Gemälde linker Hand bey dem Eingange an. Ein Amor versucht die Spitze eines Pfeils mit der Spitze des Fingers. Auf der einen Seite steht man einen andern Amor in den Wolken, und auf der andern ein Paar Vögel, die sich schnäbeln. 2) Ein Amor von schönem Ausdrücke mit den Donnerkeilen des Jupiters, nebst dem Adler. 3) Ein andrer mit dem Dreizack des Neptuns und Wasservögeln. 4) Zween Amors, einer hält die Gabel des Pluto, und der andre den Höllenhund; als ein Attribut des Pluto sieht man Fledermäuse. 5) Ein Genius trägt den Degen und den Schild des Mars; nebst Raubvögeln. 6) Ein Kind trägt den Bogen und Köcher des Apoll; auf einer Seite befindet sich eine Schwalbe, und auf der andern ein Greif. 7) Ein Amor mit dem Friedensstabe des Merkurs; dreu Eistern, als Symbole der Diebe und der Schwachhaftigkeit. 8) Ein Amor mit einem Weinstock und Reben, in Begleitung eines Panterthiers; Attribute des Bacchus. 9) Ein Genius mit der Flöte des

XIII.
Quartier,
di Traste-
vere.

des Pan; eine von andern Vögeln angegriffene Eule.

10) Ein Kind, das einen Schild und Helm trägt, zur Seite ein Raubvogel, und zween Vögel, die sich um einen Papillon streiten. 11) Ein andres Kind mit Helm und Schild. 12) Zween Liebesgötter, die sich mit der Keule des Herkules schleppen; unten eine Harpye mit einem Fischschwanz. 13) Ein Kind mit der Zange und dem Hammer des Vulkans; eine Schwalbe, Salamander, und drey kleine Vögel, welche eine Grille fressen. 14) Ein Amor führt einen Löwen und ein Seepferd.

Die zehn andern dreieckigen Gemälde stehen über die Pilaster, und stellen vor:

1) Venus zeigt dem Amor die Psyche, auf die er zielt: man muß sich aber die Psyche dazu denken, denn der Maler hat sie nicht mit in das Gemälde gebracht. Es ist in Ansehung der Zusammensetzung eines von den schwächsten, aber von schöner Zeichnung.

2) Der Amor, welcher sich roth der seiner Mutter Willen in die Psyche verliebet, zeigt solche den Grazien, damit sie seine Wahl bewundern sollen. (Psyche fehlt abermals). Die Grazien sind schön gruppiert, und von vortrefflichen Umrissen, der Amor scheint aber nicht gut mit ihnen in Verbindung, und nur da zu stehen, um einen Platz auszufüllen. Eine der Grazien ist blond, die andre brunett, und die dritte das Mittel zwischen beyden. Der Ton in den Farben des Fleisches ist eben so artig abgewechselt, und bey der einen mehr sanguinisch als bey der andern. Insonderheit bewundert man den Rücken der einen. Im Kolorit des Amors hat der Meister nicht so viel Kunst bewiesen; er scheint roth, wie ein Krebs, und auch etwas steif in der Zeichnung.

3) Venus

3) Venus beschwert sich bey der Juno und Ceres, daß sie ihr die Psyche verbergen. Die Figur der Venus ist schön, wie die Göttinn der Liebe seyn soll. Der Charakter im Kopfe ist groß und voll Ausdruck. Man sieht, daß Juno ihr antwortet, und Ceres nur mit Aufmerksamkeit zuhört. Der Haarpus von allen dreyen kann nicht schöner seyn.

XIII.
Quartier,
di Trasto
vere.

4) Venus geht zum Jupiter, um ihn zu bitten, daß er die Psyche strafen soll. Sie fährt in einem mit vier Tauben bespannten Wagen, die nur an einem Faden ziehen. Die Venus ist schön gezeichnet; der Wagen hat zwar eine antike Gestalt, fällt aber nicht gut in die Augen. Der Haarpus der Göttinn nimmt sich gut aus, und gleicht der Tracht der heutigen Neapolitanerinnen bey Mola und Gaeta.

5) Venus bittet den Jupiter um die Strafe der Psyche, in der Stellung einer etwas mit Eifer bittenden Person. Es ist nicht der Jupiter des Hammers mit schwarzen Haaren, sondern er hat weisse Haare und einen grünen Bart. Er sitzt auf dem Adler, mit dem Donnerkeile unter dem Arme, und scheint über ihre Beschwerden gerührt zu seyn.

6) Merkur mit einer Erdmpete in der Hand, begiebt sich auf den Weg, um die Befehle des Jupiters zu vollziehen. Die Figur hat eine treffliche leichte Bewegung, scheint aber nicht jugendlich genug. Der Ausdruck des Kopfes hat viel von seiner Schönheit durch die Ausbesserung verloren.

7) Psyche von zween Liebesgöttern getragen, bringt die auf Befehl der Venus geholte Büchse der Proserpina. Sie ist in allen Betrachtungen schön und mit den Liebesgöttern wohl gruppiert. Der große Meister hat, seiner Kunst gewiß, sie ganz von vorne mit vollem Gesichte dargestellt. Sie schlägt die Au-

XIII.
Quartier,
di Trasto-
vere.

gen nieder. Ihre Züge sind zart, der Reiz der Jugend ist mit einer Miene voll Verstand und Unschuld verbunden. Das Gewand ist leicht und simpel.

8) Psyche überreicht der Venus die Büchse, und diese hebt voll Erstaunen über ihre Zurückkunft die Hände in die Höhe. Ihre Miene verräth Furcht. Es fehlt dem Kopfe zwar nicht an Grazie, doch kommt er dem vorigen an Schönheit nicht gleich. Der Kopf der Venus hat nicht Edles genug im Ausdrucke.

9) Der Liebesgott erhält vom Jupiter die Erlaubniß, der Psyche ihre Schönheit wieder zu geben. Der Gott faßt ihn mit der einen Hand an das Kinn und küßt ihn zugleich. Die Zusammensetzung in diesem Gemälde ist ein wahres Meisterstück. Die Handlung kann nicht genauer ausgedrückt seyn. Jupiter hat die Miene eines zärtlichen Alten, ohne die Würde dabey zu verlieren, und macht einen artigen Contrast mit der unschuldigen Jugend des Amors.

10) Merkur bringt die Psyche nach dem Himmel. Beyde Figuren stehen neben einander. Merkur führt sie mit einer Hand, indem er sie unter den Arm greift, welches in seiner Stellung nicht gar zu natürlich ist. Der Kopf des Merkurs hat viel schönes, und sein Leib ist vortrefflich gezeichnet. Psyche ist leicht bekleidet, und hat ihre unschuldige reizende Miene, welche sie auf jedem Gemälde kennlich macht. Die Venus hat alle Mal große regelmäßige Züge, aber nicht das Einnehmende und Gefällige von jener.

Das erste von den beyden großen Gemälden in der Mitte, zeigt die Venus und den Amor, welche ihren Streit in der Versammlung der Götter vortragen. Merkur ist des guten Ausgangs der Sache gewiß, und überreicht ihr die Schale mit dem Göttertrank,

tertraute, welcher sie unsterblich machen soll. Jede Gottheit ist richtig charakterisirt, sowohl was die Zeichnung als die Attribute betrifft. Venus, ihr Sohn und Jupiter fallen als die Hauptfiguren gleich in die Augen. In den Köpfen der drey Brüder, des Jupiters, Neptuns und Pluto, ist etwas ähnliches, der Ausdruck ist aber doch verschieden. In den Köpfen der Juno und Diana herrscht ein gemeines Wesen. Minerva ist artig aber zu jung, übrigens aber in antikem Geschmacke bekleidet. Hercules hat eine stolze Miene, und das Profil des Bacchus viel reizendes. Die Miene des Apollo ist etwas frostig. Die beyden Figuren der Flüsse sind in einem großen Stil gezeichnet, und die vom Merkur und der Psyche können nicht zierlicher und angenehmer ausgeführt seyn.

Das zweyte große Gemälde stellt das Göttermal vor, wobey Cupido und Psyche an der Tafel sitzen. Die Grazien begießen sie mit Balsam, und die Stunden streuen Blumen über die Tafel aus. Venus macht das Fest fröhlich, indem sie die Musen tanzend einführt. An der Zusammensetzung des Gemäldes läßt sich nichts tadeln, die Gruppen sind schön und glücklich mit einander verbunden; die Köpfe der Psyche und des Amors voll Reiz und Anmuth; die Stellungen der Grazien und Stunden abwechselnd und gefällig, und die Gruppe der Venus mit den Musen insonderheit einnehmend *).

Es 2

Auf

*) Außer vielen einzelnen Blättern von besondern Gegenständen dieser Gallerie, welche die ältesten und berühmtesten Meister, als Marc Antonio und andre verfertigt haben, finden die Liebhaber die ganze Gallerie in einem besondern Werke vortreflich gestochen: *Le nozze di Pliche e d'Amore* etc. dipinte

XIII. Auf diese Gallerie folgt eine zweite, welche ebenfalls von Raphael vermalt worden. Das Gewölbe hat Gemälde, und falsche oder gemalte Stucaturzierrathen, die mit vielem Geschmacke ausgeführt sind. Die Arbeit schreibt sich aus der ersten Zeit dieses Künstlers her, und kommt also der vorher beschriebenen lange nicht gleich. Wir wollen nur die vornehmsten berühren. An der Mauer zeigt sich ein großes Gemälde, welches die Salatheä auf dem Meere abbildet. Sie steht in einer Muschel, und wird von Delphinen gezogen. Eine Nereide geht vor ihr her, und eine andre folgt nach, beyde sitzen aber auf Meerpferden. Ein Triton bläset, und drey Liebesgötter schießen Pfeile auf diese Figuren herab. Die Manier ist hier noch nicht so groß als in den spätern Werken Raphaels, inzwischen herrscht doch viel Ausdruck in den Köpfen. Der Kopf der Salatheä ist nicht so schön als von der ihr folgenden Nereide, die so wohl als der bey ihr befindliche Triton unverbesserlich gezeichnet ist.

An

dipinte da Rafaele nella Loggia del Signor Duca di Parma nel Giardino alla Lungara intaglio in acqua forte di Niccolo Dorigny libro in XII. fogli Imperiali aggiuntavi l'immagine della famosa Galatea del medesimo Rafaele dipinta nella Loggia contigua dell' stesso Palazzo. Vossius hat diese Gemälde in einem besondern Werke nebst denen von eben diesem Meister im Vatikan beschrieben, bey welcher Gelegenheit es bereits angezeigt worden. Die obgedachte Folge des Marcus Antonius enthält zwey und dreyßig Blätter in Notenformat, mit einer Erläuterung unter jedem, welche nebst vielen einzelnen Blättern von diesen Gemälden in Herrn von Heinecke Nachrichten von Künstlern u. nachzuschlagen sind.

An der Wand bey der Thüre zeigt sich ein kolossalischer Kopf, welchen Michael Angelo mit Kopf Quartier, len an der Wand gezeichnet; man hat ihn aus Achtung di Trastevere. für diesen berühmten Meister stehen lassen, und erzählt die Ursache, warum er solchen gemalt, auf eine prosaische Weise. Einige sagen, er habe den Daniel von Volterra, welcher damals die Winkel am Gewölbe gemalt, besuchen wollen, und wie er ihn nicht gefunden, den Kopf an die Wand gezeichnet, damit jener daraus schließen möchte, wer da gewesen. Andre behaupten, daß er in der Abwesenheit Raphaels einmal hergekommen, um dessen Arbeit an der Galathee zu betrachten, und diesen kolossalischen Kopf deswegen an die Wand gezeichnet habe, um jenem zu verstehen zu geben, daß er sich an eine größere Manier gewöhnen, und die kleine, welche sich in der Galathee äußert, verlassen sollte. Sie setzen hinzu, Raphael habe die Satyre gemerkt, und sich von der Zeit an einen größern Stil gewöhnt. Viele ziehen die ganze Sache in Zweifel, und sehen den Kopf für zu schlecht gezeichnet an, als daß er von der Hand eines so großen Zeichners als Michael Angelo seyn sollte *).

Mitten am Gewölbe sieht man die Nacht in einem Wagen mit zwey Stieren, einem weißen und einem gelben, bespannt. Ihr Kopf ist vortrefflich. In einem sechseckigen Felde Hercules, der mit dem Löwen kämpft. Er ist etwas jung, übrigens aber von einer schönen Figur. In einem andern Felde Europa, welche den Ochsen mit einem Kranze von Weizen ziert. Ihre Figur ist in antikem Geschmacke, schlank und sanft gezeichnet.

Es 3

In

*) Herr von Scheib beschreibt diesen Kopf in seiner Koeremon I. Theil S. 341. weitläufig, und behauptet, daß er zuverlässig von Michael Angelo sey.

XIII.
Quartier,
di Traste-
vere.

In einem andern Zimmer bemerkt man einen Prospekt der drey großen Nischen des Friedenstempels, nebst einer von den prächtigen Säulen dieses Tempels, welche damals noch stand. Sebastian del Piombo malte auch einen Polyphem darinn, welcher sehr gelitten hat; Balthasar Peruzzi, die Geschichte der Medusa, und die falschen Stuccaturzierrathen. Sie waren Anfangs so natürlich, daß Tizian selbst dadurch betrogen ward, und sie im ersten Anblicke für wirkliche Stuccaturarbeit ansah. In den obern Zimmern hat Raphael die Schmiede des Vulkans über einem Kamine gemalt. In einem andern sieht man die Familie des Darius, und die Roxane bey dem Alexander von Julius Romanus, und verschiedene andre Malereyen von Hannibal Caracci und Sebastian del Piombo, welche Carl Maratti ausgebeffert hat.

Der Pallast besitzt auch verschiedne gute Statuen; eine Venus Callipygis, welche sehr hoch geschätzt wird, woran jedoch Hände und Füße ergänzt sind; ein Paar sitzende Statuen dieser Göttinn, eine Agrippina, eine Büste des Homers, und einen kolossalischen Kopf des Cäsars.

Pallast
Corsini.

Der Pallast Corsini liegt dem ist beschriebenen gegen über, und ist unter Clemens XII. nach dem Risse des Cavaliers Fuga gebauet. Er ist einer der schönsten und weitläufigsten in ganz Rom, der Garten erstreckt sich bis oben auf den Berg Janiculus. Er hieß sonst Riavi, und hat der Königin Christina zur Wohnung gedient. Man sieht an dem Pallaste den neuern Geschmack in der Architektur. Die innere Einrichtung ist gut, aber die äußere Baukunst wird von Kennern nicht gelobet. Die Haupttreppe fällt prächtig in die Augen, die Zimmer sind groß, und mit einer herrlichen Sammlung von Gemälden geziert,

gezeigt *), worunter folgende angemerkt zu werden verdienen.

XIII.
Quartier,
di Tralle-
vere.

Eine Jagd vom Sammet Breughel in einer reizenden Landschaft. Eine Verlobung der heiligen Catharina **) von Sasso Ferrato, oder nach andern von Paul Veronese. Die Köpfe sind voll Grazie, und die Zeichnung ist fleißig. Vier kleine Landschaften von Caspar Poussin, worinn die Natur zwar schön, aber nicht von einer so interessanten Seite als in des Nicolaus Poussin Stücken vorgestellt ist. Eine Fleischbank von Teniers. Jacob, der nach Mesopotamien mit seinen Heerden zieht, von Castiglione vortrefflich ausgeführt. Der heilige Andreas von Calabrese. Der heilige Bartholomäus, welcher geschunden wird, von Lanfranco kräftig gemalt, aber der Gegenstand erweckt Ekel. Ein Jäger zu Pferde mit einem Handpferde, ein schönes Bild von Bowermann. Ein Mann mit einer Pfeife und einem Bierkrüge von Teniers. Ein kräftig und leicht gemaltes Schlachtfeld von Bourguignon. Eine große vortrefflich ausgeführte Landschaft mit einem Wasserfall und schönem Baumschlag von Caspar Poussin. Ein Kind mit einer Hand in dem Busen seiner Mutter von Caravaggio. Eine heilige Familie

Es 4

*) Man trifft hier mehr Stücke aus der niederländischen Schule an, als in irgend einem Pallaste in Rom. Solche sind von den beyden Prinzen von Corsini, welche in jüngern Jahren eine Reise durch den vornehmsten Theil von Europa gethan, aufgekauft worden. Bey dieser Gelegenheit ist auch die herrliche Sammlung von Kupferstichen angelegt, wodon bald ein mehreres.

**) Man nennt sie auch in Italien S. Catarina della Ruota, weil sie insgemein mit einem Rade, als dem Zeichen ihres Märtyrertodes abgebildet wird. Die Gelehrten sind über diese Heilige nicht einig.

XIII. Die von Baroccio, worin die Maria sehr reizend ge-
 Duartier, malt ist.
 di Trakte-
 vero.

Ein vortrefflicher alter Kopf im Profil von
 Rubens. Der Kopf von Paul III. vor seiner Pabst-
 wahl von Raphael, mit einem tizianischen Kolorit.
 Die Herodias mit dem Kopfe des Johannes in der
 Schüssel, ein schön kolorirtes und richtig gezeichnetes
 Bild von Guido. Noah, welcher Gott nach der
 Sündfluth sein Dankopfer bringt, von Poussin. Der
 heilige Franciscus, welcher auf ein Crucifix zeigt, ein
 schön ausgeführtes Gemälde von Hannibal Caracci.
 Ein Paar Stücke von Rubens im Geschmacke von
 Teniers, deren eines eine sitzende Frau mit einem
 Beutel in der Hand, und das andre einige, die Tri-
 trac spielen, vorstellt. Der heilige Augustin, wel-
 cher über das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit
 nachdenkt, ein Bild von Garofalo, etwas trocken
 aber sonst schön ausgeführt. Ein schöner Kopf Chri-
 sti mit der Dornenkrone von Guido. Der Campo
 Vaccino, und die Reste der Dioslegianischen Bäder,
 ein Paar vortreffliche Stücke von Johann Paul
 Pannini.

Ein schönes Mosaik nach Guido, welches eine
 Frau abbildet, die sich auf dem Ellenbogen stützt.
 Das Bildniß des Pabsts Clemens XII. und seines
 Neffen des Cardinals Corsini, beyde stehend. Man
 kann nichts natürlicheres sehen, als dieses mosaik-
 sche Gemälde, und muß darüber erstaunen, wie künstlich
 die Spitzen in Mosaik ausgedruckt sind. Vier schö-
 ne Freskogemälde, deren eines eine Cascade, und ein
 anderes den Befuw vorstellt, von dem istsiehenden
 französischen Maler Lallemand, welche vielen Beyfall
 in Rom erhalten haben. Man steht in diesem Palaste
 eine vortreffliche antike Statue einer bekleideten
 Frauens-

Frauensperson, die mit einer Hand das Gewand aufhebt. Sie ist in einem schönen Stile gearbeitet.

XIII.
Quartier,
di Trastevere.

Man findet ferner in diesem Pallaste einen heiligen Hieronymus, das Bildniß Königs Philipp II. und des Cardinals Alexander Farnese von Tizian. Rembrand, von ihm selbst gemalt. Die Geburt der Maria von Caracci, eine heilige Familie von Schiavone, das Kind Jesus mit dem kleinen Johannes von Cignani, eine Maria von Andreas del Sarto. Die Verlobung der Maria, wie auch ihre Geburt von Peter von Cortona, eine heilige Familie von Parmegiano. Das Portrait des Cardinals Bandini, und einige andere Stücke von Domenichino, u. a. m.

Die Bibliothek dieses Pallastes ist prächtig, zahlreich, und ausgesucht. Sie steht jedermann zum Gebrauche offen, die Prinzen unterhalten zu dem Ende eine Bibliothecar. Die Bücher sind in sieben Zimmern nach den besondern Materien aufgestellt. Die damit verbundene Sammlung von Kupferstichen ist unstreitig die wichtigste in ganz Italien *). Wenn sie gleich der königlichen französischen in Paris nicht gleich kömmt, so findet man doch hier manches Stück, welches in jener vergebens gesucht wird.

Es 5

Der

*) Sie gab dem Aufseher der Bibliothek den im 1775 Jahre verstorbenen Prälaten Bottari, dessen wir beim Museo Capitolino gedacht haben, Gelegenheit, bey seiner neuen Edition von des Vasari Lebensbeschreibungen der Maler viele interessante Anmerkungen anzubringen, und die nach den Gemälden gestochenen Blätter anzugeben; so wie auch den in sechs Bänden von 1754 an herausgegebenen Lettere pittoriche scritte da celebri Professori o dilettanti sehr artige Anmerkungen beyzufügen. Mit dieser ist die Raccolta di Lettere sulla pittura Scult. et Arch. scritte da più celebri personaggi dal Sec. XV. al XVII. 1755. und 57. in zwey Octavbänden, nicht zu verwechseln.

XIII. Der bey dem Pallaste liegende Garten steht Quartier, wie die Bibliothek, zu jedermanns Vergnügen auf. di. Tralle-
vere. Er ist groß, und mit angenehmen Partien, Hecken, Alleen, und Wäldgen versehen; oben auf dem Hügel steht ein schöner Pavillon. In einem Lustwäldgen, welches in Form eines Amphitheaters angelegt ist, werden zuweilen öffentliche Versammlungen von der Akademie der Quirini gehalten, welche sich mit Untersuchung der Alterthümer in Rom beschäftigt, und deren Vorsteher der zu Ende des Jahrs 1770 verstorbene Kardinal Neri Corsini war.

Ponte Sisto. Zwischen den Pallästen Corsini und Spada liegt der Ponte Sisto, welcher aus vier Bogen besteht, und in altem Geschmacke, wiewohl für eine Brücke nicht simpel genug, gebauet ist. Die Brücke hieß ehemals Pons Ianiculus, Sirt IV. führte sie auf, und sie behielt von ihm den Namen.

Piazza dello Fornaci. Am Ende der Gasse della Lungara liegt rechter Hand eine andere sehr breite Piazza delle Fornaci genannt, welche den Berg Ianiculus hinan geht. In derselben liegen gegen zwölf Kornmühlen, die große von Benedict XIV. errichtete Tabacksfabrik, ein Eisenwerk, eine Papier- und eine Wollmühle, und noch andre Fabriken, welche alle von der Aqua Paola, die von der großen Fontaine bey S. Pietro in Montorio heruater kommt, getrieben werden *).

Bosco Parrasio. Il Bosco Parrasio, oder der Garten, worinn die bekannte Akademie der Arkadier ihre Zusammenkünfte hält, liegt auf eben dieser Anhöhe, und stellt ein ländliches Theater vor. Ein römischer Architekt, Namens

*) Man hat in Italien keine Windmühlen, weil es daselbst, so, wie in allen warmen Ländern, an abhaltenden Winden fehlt; hingegen geben die in großer Menge von den Bergen kommende Flüsse Gelegenheit genug, Wassermühlen anzulegen.

Matthens Canebart, hat ihn angegeben, König Jo-
hannes V. in Portugall die Kosten dazu hergeschof-
fen, und der igt regierende König Joseph solchen im
Jahre 1760 noch mehr verschönern lassen.

XIII.
Quartier,
di Traste-
vere.

Sieben und dreyßigster Abschnitt.

Pietro in Montorio, Aqua Paola, S. Cecilia in
Trastevere, S. Michele a ripa grande, S. Maria
in Trastevere, und della scala etc.

Die Kirche S. Pietra in Montorio hieß ehemals S. Pietro in
in Monte aureo, weil die Farbe des Sandes Montorio.
von dem Berge Ianiculus, auf dessen Gipfel sie liegt,
gelb ist, oder dem Golde nahe kommt. Ferdinandus
Catholicus und Isabella, Königin von Spanien,
haben sie durch den Baumeister Pintelli aufführen,
und Philipp III. den Platz vor derselben mit der Fon-
taine anlegen lassen.

Was dieser Kirche in Ansehung der Malerey Transfi-
einen Vorzug vor allen andern in Rom giebt, ist die guration
Verklärung von Raphael, welche für das vornehm- von Ra-
ste Gemälde in der Welt gehalten wird. Es hängt phael.
auf dem Hauptaltar, aber in keinem günstigen Lich-
te *). Der Gegenstand ist die bekannte Verklärung
Christi

*) Die bey dem Pallaste Barberini angeführte Kopie
hat hierinn einen Vorzug vor dem Originale.
Man hat von diesem berühmten Bilde Stiche als
ter und neuer Meister, worunter der vom Dori-
gny, den Vorzug verdienet. Audran hat es auch
gut gestochen. Die besten Nachrichten findet man
davon in Herrn von Heinecke oft angeführtem Bu-
che II. S. 392.

XIII.
Quartier,
di Traste-
vere.

Christi auf dem Berge Thabor. Man sieht ihn in der Luft, und zu beyden Seiten den Moses und Elias; unten auf dem Gemälde stehen verschiedene Apostel um einen Beseffenen, welcher von ihnen hergestellt zu werden wünschet. Die Zusammensetzung des Gemäldes ist schön, wo so verschiedene Handlungen konnten nicht besser mit einander verbunden werden. Die Abwechslung in den Köpfen und den Stellungen zeuget von des Meisters fruchtbarem Genie. Die Charaktere sind voll Ausdruck, und die Gewände simpel und gut geworfen. Die Zeichnung ist richtig, das Hellbunte genau beobachtet, das Kolorit harmonisch, und der Natur so gemäß, als man es in den wenigsten Stücken des Raphael antrifft, jedoch nicht sehr kräftig. In dem einen Winkel bemerkt man zweien Heilige, worunter der eine der heilige Stephanus ist, ohne daß man einsieht, warum sie da stehen, wenn es nicht vielleicht die Patronen von demjenigen sind, der das Bild malen lassen.

Viele haben diesem Meisterstücke nicht ohne Grund eine zwiefache Handlung vorgeworfen: und diese Beschuldigung bleibt alle Mal, wenn gleich andere den Raphael dadurch zu vertheidigen suchen, daß die Vorstellung mit der Schrift überein trifft. Als Christus auf dem Berge Thabor war, und die Apostel ihn unten erwarteten, brachte man einen Beseffenen zu ihnen. Sie zeigen deswegen auf dem Gemälde in die Höhe, andeuten, daß der, so ihm helfen könne, auf dem Berge sey. Wenn dieses auch ein Fehler wäre, so schadet er doch der großen Kunst nicht, welche übrigens in diesem Bilde herrscht. Diese Verklärung war die letzte Arbeit dieses vortrefflichen Meisters, man trug sie bey seinem Leichenbegängniß gleichsam im Triumphe, und als den besten Beweis seiner Unsterblichkeit umher.

Die

Die erste Kapelle rechter Hand ist mit schönen Malereyen versehen, wozu Michael Angelo die Zeichnung angegeben, und welche er auch selbst ausgefertigt, nachdem Sebastian del Piombo sechs Jahre darüber zugebracht hatte. Man sagt, er habe es gethan, um dem zu sehr steigenden Ruhme des Raphaels, worauf er neidisch war, etwas entgegen zu stellen, daß solchen einigermaßen verdunkeln sollte. Das Gemälde stellt die Geißelung Christi, nebst vielen andern Figuren vor. In der vierten Kapelle hat Vasari auf dem schönen marmornen Altar den Ananias, welcher den jungen Paulus sehend macht, vorgestellt, und sich selbst dabey abgemalt. Die Zeichnung ist das Beste an diesem Gemälde. Die Statuen der Religion und Gerechtigkeit, und die an den Grabmalen der Familie del Monte, nebst der andern Bildhauerarbeit kommen von der Hand des berühmten Ammanati, dessen so oft bey Florenz Erwehnung geschehen.

XIII.
Quartier;
di Trastevere.

In der Kapelle Johannes des Täufers linker Hand sind die Gemälde von Salviati. Die beyden Statuen der Apostel Petrus und Paulus zeugen von der Kunst des Daniel von Volterra. Die Kapelle des heiligen Franciscus von Assisi hat Bernini angegeben. Das marmorne Basrelief und die Statuen der beyden Grabmale sind von Franciscus Baratta. Der heilige Franciscus, welcher die Wunden empfängt, in der letzten Kapelle ist von Michael Angelo angegeben, und von Johann de Vecchi ausgeführt.

In dem innern Hofe des Klosters steht ein kleiner runder Tempel auf sechzehn dorischen Säulen von schwarzem Granit mit einer Kuppel und Statuen. Die Architektur ist von Bramante, und von so edlem Geschmacke, daß viele kein Bedenken tragen, sie den besten Werken der Alten an die Seite zu setzen.

XIII. **Quartier,**
di Trast-
vere. **gen.** In der unterirdischen Kapelle hängt ein schö-
nes Gemälde des Guido von der Kreuzigung des
Apostels Petrus. Man zeigt hier den Ort, wo er
den Märtyrertod gelitten, zu dessen Andenken Kö-
nig Ferdinandus Catholicus diese Kapelle auführen
lassen *).

Aqua Pa-
ola. Die Fontaine der Aqua Paola ist die letzte von
den drey Hauptfontainen in Rom, wovon bereits
groß beschrieben worden. Paul V. ließ sie von den
Materialien des Fori Nervae durch Johann Fonta-
na auführen, und zu dem Ende die Wasserleitung
von Bracciano, welches fünf und dreyßig italienische
Meilen von der Stadt liegt, wieder herstellen, wo-
durch die Gegend des Berges Janiculus, des Mari-
cans, und ein Theil der jenseitigen Stadt mit Was-
ser versehen wird. Die meisten halten diese Wasser-
leitung für die Aqua Traiana, oder nachmalige Aqua
Aurelia. Wievohl andere glauben, daß es die Aqua
Augusta gewesen.

Das Gebäude besteht aus drey großen und groß
kleinen Arkaden. Aus jenen ergießen sich drey Strö-
me Wassers in das untere weitläufige Bassin, wel-
ches man eher einen Teich nennen kann. In den
beiden kleinen hat man zween aus des Papstes Was-
sen entlehnte Thiere, einen Drachen und einen Ad-
ler gestellt, welche gleichfalls Wasser speyen. Zwi-
schen den Arkaden stehen fünf Säulen von Granit,
darüber folgt eine Attike mit der Inschrift, und ein
Giebel,

*) Die Römer zanken sich darüber. Man zeigt noch
ein halb Duzend andre Derter, wo der heilige
Petrus gelitten haben soll. Es sind alles unge-
wisse Traditionen; viele zweifeln gar daran, ob
er jemals in Rom gewesen. Wenigstens findet
man in der Apostelgeschichte nichts von dieser Rei-
se und von seinem Märtyrertode.

Siebel, worinn zween Engel das päpstliche Wapen halten, macht den Beschluß. Die Architektur kommt der von der Fontana di Trevi nicht bey; Inzwischen setzt sie durch die Menge Wassers durch ihre Größe in Erstaunen. Man hört nicht nur ihr Geräusche von weitem, sondern man sieht sie auch bey ihrer Höhe in der Entfernung von Rom, und man glaubt, drey Bäche von dem Berge herunterstürzen zu sehen. Sie hat in diesem Stücke nirgends ihres gleichen; von den vielen Mühlen, welche dieses Wasser treibt, ist oben geredet worden.

Hinter der Fontaine liegt der vom Pabst Alexander VII. gestiftete botanische Garten (Giardino Botanico Semplici), welcher aber in schlechten Umständen ist, und weder viele noch seltne Pflanzen aufzuweisen hat. In dem dabey befindlichen Hause erklärt ein Professor der Sapienza während der guten Jahreszeit die Botanik *).

XII.
Quartier;
di Trastevere.

Botanischer Garten.

Nähe

- *) Der Vater Joh. Fr. Maratti ist Professor der Botanik, und hält hier Vorlesungen. Er hat schon 1770 de vera florum existentia et forma in plantis epiphyllispermis geschrieben. Herr Bernoulli, aus dessen weitläufigen aber lezenswürdigem Aufsatze in den Zusätzen zu dieser Stelle, wie diese Note zusammenziehen, sahe eine Floram Romanam bey ihm, die der Kosten wegen noch nicht erschienen ist, wozu er aber die zu Anfange dieses Bandes angezeigte Charte der Gegend um Rom auf einem Bogen territoria agri Romani flecken lassen. Herr Liberato Sabbati Prof. Chirurg. hat die Aufsicht über diesen Garten, und Antheil an folgendem kostbaren Werke, woran Maratti nicht geholfen, wie Herr Ferber in seinen Briefen zu glauben scheint: Hortus Romanus iuxta Systema Tournefort. distributus a Georg. Bonelli Montregal. Pub. Med. Professore. T. I. 1772. mit 100 Kupfern

XIII.
Quartier,
di Traste-
vere.



Aqua Paola.
la.

gen. In der unteirdischen Kapelle hängt ein schönes Gemälde des Guido von der Kreuzigung des Apostels Petrus. Man zeigt hier den Ort, wo er den Märtyrertod gelitten, zu dessen Andenken König Ferdinandus Catholicus diese Kapelle auführen lassen *).

Die Fontaine der Aqua Paola ist die letzte von den drey Hauptfontainen in Rom, wovon bereits zwey beschrieben worden. Paul V. ließ sie von den Materialien des Fori Nervae durch Johann Fontana auführen, und zu dem Ende die Wasserleitung von Bracciano, welches fünf und dreyßig italienische Meilen von der Stadt liegt, wieder herstellen, wodurch die Gegend des Berges Janiculus, des Vaticanus, und ein Theil der jenseitigen Stadt mit Wasser versehen wird. Die meisten halten diese Wasserleitung für die Aqua Traiana, oder nachmalige Aqua Aurelia. Wiewohl andere glauben, daß es die Aqua Augusta gewesen.

Das Gebäude besteht aus drey großen und zwey kleinen Arkaden. Aus jenen ergießen sich drey Ströme Wassers in das untere weitläufige Bassin, welches man eher einen Teich nennen kann. In den beyden kleinen hat man zwey aus des Pabstes Wapen entlehnte Thiere, einen Drachen und einen Adler gestellt, welche gleichfalls Wasser speyen. Zwischen den Arkaden stehen fünf Säulen von Granit, darüber folgt eine Attike mit der Inschrift, und ein Giebel,

*) Die Römer zanken sich darüber. Man zeigt noch ein halb Duzend andre Derter, wo der heilige Petrus gelitten haben soll. Es sind alles ungewisse Traditionen; viele zweifeln gar daran, ob er jemals in Rom gewesen. Wenigstens findet man in der Apostelgeschichte nichts von dieser Reise und von seinem Märtyrertode.

Giebel, worinn zween Engel das päpstliche Wapen halten, macht den Beschluß. Die Architektur kommt der von der Fontana di Trevi nicht bey; Inzwischen setzt sie durch die Menge Wassers durch ihre Größe in Erstaunen. Man hört nicht nur ihr Geräusche von weitem, sondern man sieht sie auch bey ihrer Höhe in der Entfernung von Rom, und man glaubt, drey Bäche von dem Berge herunterstürzen zu sehen. Sie hat in diesem Stücke nirgends ihres gleichen; von den vielen Mühlen, welche dieses Wasser treibt, ist oben geredet worden.

XII.
Quartier;
di Trasto-
vere.

Hinter der Fontaine liegt der vom Pabst Alexander VII. gestiftete botanische Garten (Giardino de' Semplici), welcher aber in schlechten Umständen ist, und weder viele noch seltne Pflanzen aufzuweisen hat. In dem dabey befindlichen Hause erklärt ein Professor der Sapienza während der guten Jahreszeit die Botanik *).

Botanischer Garten.

Nähe.

- *) Der Vater Joh. Fr. Maratti ist Professor der Botanik, und hält hier Vorlesungen. Er hat schon 1770 de vera florum existentia et forma in plantis epiphyllispermis geschrieben. Herr Bernoulli, aus dessen weitläufigen aber lezenswürdigem Aufsatze in den Zusätzen zu dieser Stelle, wie diese Note zusammenziehen, sah eine Floram Romanam bey ihm, die der Kosten wegen noch nicht erschienen ist, wozu er aber die zu Anfange dieses Bandes angezeigte Charte der Gegend um Rom auf einem Bogen territoria agri Romani Nechen lassen. Herr Liberato Sabbati Prof. Chirurg. hat die Aufsicht über diesen Garten, und Antheil an folgendem kostbaren Werke, woran Maratti nicht geholfen, wie Herr Zerber in seinen Briefen zu glauben scheint: Hortus Romanus iuxta Systema Tournefort. distributus a Georg. Bonelli Monreagal. Pub. Med. Professore. T. I. 1772. mit 100 Kupfern

XIII.
Quartier,
di Trasto
vere.

Porta di S.
Pancrazio.

S. Pancra-
zio.

Nabe haben befindet sich die Porta di S. Pancrazio, welche nach Civita Vecchia auf der ehemaligen Via Aurelia führt. Sie liegt am westlichen Ende der Stadt und von dem Thore des heiligen Laurentius an dem östlichen Ende derselben gegen 6500 Schritte entfernt, woraus man sich einen Begriff von der Größe Roms machen kann.

S. Pancrazio fuor delle mura liegt außer dem Thore dieses Namens rechter Hand auf der Straße, welche ehemals Via Vitellia hieß. Die Säulen des Hauptaltars sind von Porphyre. In dem mittlern Gange stehen zwei Pulte von eben dieser Materie, welche ehemals zu Ablesung der Evangelien und Episteln gebraucht worden, und Ambones hießen. Bey dem einen bemerkt man eine große antike Kolonne von besonderm fleckigen Marmor. Vier schöne Säulen von Granit stehen aussershalb der Kirche.

Innocenz

Kupfern in Fol. Der II. V. Band, die von 1774 - 76. erschienen, da Bonelli vermuthlich abgegangen; haben den etwas veränderten Titel: Hortus Rom. secundum Syst. Tournef. a Nic. Martellio Doctore Linnaeanis characteribus expositus etc. Species suppeditabat L. Sabbatus. Dieß prächtige illuminierte Werk ward auf Empfehlung Elementens XIV. unternommen. Martelli hat das Werk dadurch brauchbarer gemacht, daß er, da er einmal von dem in der Sapienza angenommenen tournefortischen System nicht abgehen konnte, die Pflanzen wenigstens nach den Linnischen Charaktern auch bestimmt hat. Inzwischen hat das Werk doch noch viele Mängel, zumal da man hier viele Pflanzen findet, die in andern Werken bereits eben so gut und besser abgebildet und beschrieben sind, wodurch die Kostbarkeit des Werks unnöthiger Weise vermehrt worden. Mehrere Nachricht s. in den Effemeridi lett. di Roma 1773. No. I. und 1774. No. IV. und XXXIV. Jeder Band kostet gemalt 5 und sonst 2 Zechinen.

Innocentius III. krönte in derselben den Ferrus, XIII. Quartier, König von Aragonien, und Johannes XXII. ein- di Traste- pfang hier den Ludovicus, König von Neapel. vero.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, um einige weniger beträchtliche Kirchen am Fuße des Berges Janiculus zu besuchen. Nicht weit von der schönen Kirche S. Cecilia liegt S. Margherita, welche von Carlo Fontana gebauet, und mit guten Gemälden versehen ist. S. Margherita.

Das dorische Portal der Kirche S. Grisogono ist von männlicher Architektur. In der mittelförmigen Nische sieht man zwei Reihen prächtiger Säulen aus Granit, welche in der Naumachia des Augustus, oder in den Bädern des Severus, die nicht weit von hier lagen, gestanden. An der schönen Decke hat Guercino des heiligen Grisogono Himmelfahrt in einem sehr kräftigen Kolorit gemalt. S. Grisogono.

Längst der Tiber liegt ein Garten des Hauses Pamphilj, nebst einem artigen Hause, dessen wir nur erwähnen, weil er bey den Römern in üblem Andenken steht, indem die regiersüchtige Donna Olimpia unter Pabst Innocentius X. hier gewohnt hat. Etwas unterwärts sieht man bey niedrigem Wasser, das Mauerwerk von den Pfeilern des ehemaligen Portus Sublicius, welcher durch die Heldenthat des Horatius Cocles in der römischen Geschichte bekannt ist.

Die schöne Kirche der Benedictinerinnen S. S. Cecilia Cecilia in Trastevere soll auf der Stelle, wo diese Heilige ehemals wohnte, erbauet seyn. Sie gehört wegen der Gemälde und Monumente unter die vornehmsten in Rom. Der Hauptaltar ist von persischem Marmor, und mit vier antiken schwarzen und weißen Säulen von Marmor geziert. Die Statue der heiligen Cecilia ist von Carl Maderno liegend, in Trastevere.

XIII.
Quartier,
di Trabe-
vere.

und in eben der Stellung, wie man sie im Grabe gefunden, vorgestellt. Sie ist daher zwar natürlich, aber in einer kleinen Manier gearbeitet, und sogar der Kopf verhüllt, daß man nichts von ihrem Gesichte sieht. Ihr Grab besteht aus Alabaster, Jaspis und Achat; der Fußboden ist mit eben diesen und andern orientalischen Steinen ausgelegt. Aus der ersten Kapelle rechter Hand geht man in eine Kammer, welche der heiligen Cecilia zum Bade gedient haben soll, und worin sie enthauptet wurde. Man bemerkt darinn, außer einigen Landschaften von Paul Brill, die Enthauptung und Krönung derselben, von einem unbekannten Meister, der dem Guido nachzuahmen gesucht hat. Es zeigen sich noch Reste von einem schönen Kolorit. Der Kopf der Heiligen ist vortrefflich, und vielleicht nach Raphael kopirt.

Das Grabmal des Cardinals Sfondrato, welchem diese Kirche ihre meisten Verschönerungen zu danken hat, ist mit trefflichen Statuen von der Hand des Carl Maderno geziert. Die nächste Kapelle hat Wanditelli angegeben. Der Körper der heiligen Cecilia ruhet unter dem Altare der Kapelle della Confessione in einem silbernen Sarge, welchen Clemens VIII. geschenkt, nachdem er vom Podagra befreiet worden. Die vier Altäre dieser Kapelle hat Baglioni gemalt, sie sind mit vortrefflichen Reliquienkränzen von orientalischen Steinen geziert. Es brennen hier unaufhörlich neunzig Lampen zur Ehre der Heiligen. Wir übergehen die vielen andern Gemälde und Schönheiten der Kirche, und bemerken nur noch ein großes antikes Grabmal von sonderbarer Form, oder eine Urne, welche im Hofe vor der Kirche steht. Man kommt in diesen Hof durch

durch eine schön gebaute Halle, die eher dem Eingange eines Pallastes gleicht.

XIII.
Quartier,
di Trastevere.

In der Gegend der Kirche S. Maria dell' Orto, soll ehemals das Lager des Porsenna gewesen seyn, wenigstens lagen hier die Prata Mucii, welche die Römer dem Mucius Scaevola zur Belohnung für die Heldenthat in Ansehung des Porsenna schenkten. Diese Kirche ist nach dem Riß des Julius Romanus, die Vorderseite aber von Martin Jungst gebauet. Sie ist bey dem ersten Anblicke schön und reich, man bemerkt aber bald, daß die mehresten Stuchi nur gemalt sind. An dem von della Porta angegebenen Hauptaltare hat Fribericus Zuchero die Verlobung und Heimsuchung der Maria, sein Bruder Thaddeus aber die Geburt Christi vorgestellt. Auf demselben steht ein Marienbild, welches von einem Garten hieher gebracht worden, und der Kirche den Namen gegeben hat. An dem wirklich schönen aber an Vergoldungen etwas zu reichen Gewölbe hat Baglioni einige Geschichte von der Maria vorgestellt. In der ersten Kapelle rechter Hand hat Taddeo Zuchero eine schöne Verkündigung an der Mauer gemalt. Die andere Kapelle ist von Fribericus Zuchero, die dritte von Baglioni, die vierte und die vom heiligen Franciscus von Nicolaus von Pesaro: den andern Kapellen fehlt es auch nicht an guten Gemälden.

S. Michele a Ripa grande ist ein beträchtliches Hospital für Waisenkinder, welches auch Ospizio Apostolico genannt wird, bey dem Clemens XI. ein Zuchthaus für ungerathene junge Leute, und anderes böses Gefindel, und ein Gefängniß für lieberliche Weibspersonen angelegt hat. Das Gebäude ist sehr ansehnlich, über fünfhundert Schritte lang,

S. Michele
a Ripa
grande.

XIII.
Quartier
di Traste-
vere.

vier Stockwerke hoch, und das neue Glück von Car-
lo Fontana aufgeführt. Die Anstalten dieses Hau-
ses sind vortrefflich, die Kinder werden zu dem Hand-
werke, wozu sie Lust bezeugen, angeführt. Merk-
würdig ist, daß die Handwerke hier ordentlich von
den Knaben getrieben werden. Jedes Handwerk
hat sein Zimmer, dessen Thüre auf den großen Hof
geht, und über welche das Handwerk geschrieben
steht. Wenn sie solches erlernt haben, giebt man
ihnen im zwanzigsten Jahre die Freyheit, nebst ei-
nem neuen Kleide und zwölf Dukaten. Die Kna-
ben, welche Genie zum Zeichnen haben, finden hier
eine Art von Malerschule, und werden hernach zu
der hier angelegten großen Tapetensfabrik gebraucht.
Die in diesem Gebäude angelegte Tuchfabrik ist nicht
weniger beträchtlich. Man findet hier auch eine
Buchdruckeren, darinn viele Schulbücher und Au-
ctores classici gedruckt werden. Die Zuchtlinge
werden zu anderer Arbeit angehalten. Man nimmt
in dem Hospitale auch alte Leute und Bediente auf,
die nicht mehr im Stande sind, sich zu ernähren.
Dieses Gebäude liegt längst dem Damm an der Ti-
ber, welcher zur Hälfte mit Bäumen besetzt ist, und
zu einem angenehmen Spaziergange dient. Dieser
Damm wird Ripa grande genannt, und ist der Ha-
fen, wo die von Ostia herauf kommenden Schiffe
anlanden, anstatt daß die Schiffe der alten Römer
ihre Waaren an der andern Seite bey dem aventi-
nischen Berge, in der Gegend des Monto Testac-
cio ausluden. Innocentius XII. ließ das mit einer
artigen Vorderseite versehene Zollhaus, die Maga-
zine, und die Halle, wo man die Waaren ins Trock-
ne legt, auführen.

Ripa
grande.

Porta Por-
tolese.

Bei diesem Hospital liegt die artig gebauete
Porta Portose, bey der die Hauptstraße anfängt,
welche

welche beyin Publius Victor Via Portuensis heist. Vor dem Thore trifft man ein sonderbar gebautes Holzmagazin an, und ein Paar angenehme Spaziergänge, einen am Ufer der Tiber, und der andre ist eine mit Bäumen besetzte und gepflasterte Allee, welche den Anfang der Heerstraße macht. Wenn man zu diesem Thore herein kommt, liegt nicht weit davon linker Hand

XII.
Quartier,
di Trasto-
vere.

S. Francesco a Ripa, und zwar, wie die An- S. Frances-
tiquare glauben, zwischen den Bädern des Severus, sco.
und den Gärten des Esars. Im Kloster zeigt man die Kammer, wo der heilige Franciscus geschlafen, welche in eine schön verzierte Kapelle verwandelt worden, und in der Sakristey das Krucifix, welches sich zuweilen mit diesem Heiligen unterredet haben soll. Die Kirche besitzt gute Malereyen und Bildhauerverke, und ist wie ein T gebauet. Im Thore hat der Kavalier d'Arpino den heiligen Franciscus in der Entzückung gemalt. Ferner sieht man hier die Geburt der Maria, von Simon Vouet; Maria, welche den todten Körper Christi hält, wird für des Hannibal Caracci Arbeit ausgegeben. An dem Grabmale der Laura Mattei bemerkt man ein schönes antikes Basrelief.

In der mit Marmor schön verzierten Kapelle des linken Kreuzganges zeigt sich die Statue der sterbenden heiligen Ludovica Albertoni von Bernini. In dem Kopfe herrscht ein guter Charakter, aber die Hände sind nicht schön. Die Draperie ist sehr maniert, und sieht nicht sowohl einer wollenen Nonnenkleidung, als einem seidenen Gewande ähnlich. Das Altargemälde über dieser Statue ist von Vaccio. Es stellt die Maria vor, welche der heiligen Anna das Kind Jesus übergiebt. Das Profil der Maria ist schön, und der Ausdruck überhaupt glücklich.

XIII. glücklich getroffen, hingegen hat der Meister hin Quartier, und wieder in der Zeichnung gefehlt.

di Traste-
vere.

Nauma-
chia Au-
gusti.

S. Cosima-
to.

An dem Orte, wo die Kirche S. Cosimato steht, lag die Naumachia Augusti, wo zur Lust Seeger-
fechte angestellt wurden. Bey demselben waren die Gärten des Cäsars, welche er zum öffentlichen Spa-
ziergange widmete, und vermöge seines Testaments dem römischen Volke vermachte. Die Nonnen der
abgebachten Kirche S. Cosimato sind wegen der vor-
trefflichen seidenen Blumen berühmt, welche sie
verfertigen. Man kann der Natur nicht glücklicher
nachahmen. Sie arbeiten um einen billigen Preis.
Eine schöne Rose kostet drey Paoli, oder ohngefähr
neun Groschen, und ein kleiner Strauß, von drey-
ßig bis vierzig kleinen Blumen ohngefähr zwey
Gulden.

Fontana
Secca.

Bey der Kirche S. Calisto ist eine Fontaine,
die kein Wasser mehr giebt, und deswegen Fontana
secca heißt. Als im Jahr 1745 bey Gelegen-
heit der in der Nachbarschaft von Rom befindlichen
spanischen und deutschen Völkern ein Tumult in Rom
entstand, machte Crescevoli hier einen Vergleich oder
Tractat mit dem römischen Volke, welchen man den
Frieden bey der Fontana secca zu nennen pflegt.

Maria in
Trastevere.
re.

Maria in Trastevere ist die älteste der Maria
gewidmete Kirche, und bereits im Jahr 224. gestif-
tet; sie führt daher auch den Titel einer Basilica.
In ältern Zeiten lag hier die Taberna meritoria,
wo die untüchtigen alten Soldaten auf gemeine Ko-
sten unterhalten wurden. Clemens XI. ließ die Kir-
che zu Anfang dieses Jahrhunderts verschönern,
legte die Halle mit Säulen von Granit vor dersel-
ben an, und zierte sie mit den vier Statuen des hei-
ligen Cornelius, Calixtus, Julius, und Calixpodius,
wovon die zwey erstern von französischen und die
beyden

beeden letzten von römischen Bildhauern gemacht sind. Unter der Halle ist eine marmorne Wase mit theils christlichen, theils heidnischen Inschriften zu bemerken. Das Schiff ruhet auf elf Säulen von rothem und schwarzem Granit, die eine verschiedene Dicke, Höhe und Kapitale haben. Die Sparrenköpfe sind ebenfalls Fragmente von antiken Simsen. Dieser Unregelmäßigkeit ungeachtet, hat die Kirche dennoch ein männliches ehrwürdiges Ansehen. An dem großen Altare bemerkt man vier Säulen von Porphyre, und das Mosaik an der Tribune hat sich noch wohl erhalten, ob es gleich bereits um das Jahr 1143. verfertigt worden. Es stellt Christum, die Maria, abgedachte vier Heilige, und einige andre vor. Aus den beeden Städten Jerusalem und Bethlehem kommen die zwölf Apostel heraus. Die untern Mosaiken sind aus spätern Zeiten. Zu den Malereien am Gewölbe des Schiffs hat Domenichino alle Zeichnungen verfertigt, aber nur die Himmelfahrt der Maria mit den Engeln selbst gemalt. Sie thut eine vortreffliche Wirkung. Die sechste Kapelle rechter Hand ist von eben diesem Meister angegeben, und nur das schöne Kind in dem einen Winkel, welches Blumen streuet, von ihm selbst gemalt. Der kislebende Kardinal von York hat einen kostbaren Altar, und vortreffliches Gitterwerk darinn anlegen lassen.

Auf der andern Seite der Kirche liegt die von Onorio lunghi angegebene Kapelle des heiligen Sakraments, worinn Pasquale Cati das tridentinische Concilium, und andre Geschichte des Pabsts Pius IV. gemalt hat. Die Kapelle des heiligen Hieronymus hat Oherardi in einem besondern Geschmacke angegeben, und auch das Altargemälde verfertigt. In der Kapelle des heiligen Johannes ist das Ge-

XIII.
 Quartier,
 di Trastevere.

XIII. **Quartier,** **di Trastevere.** **gen.** In der unterirdischen Kapelle hängt ein schönes Gemälde des Guido von der Kreuzigung des Apostels Petrus. Man zeigt hier den Ort, wo er den Märtyrertod gelitten, zu dessen Andenken König Ferdinandus Catholicus diese Kapelle auführen lassen *).

Aqua Paola. Die Fontaine der Aqua Paola ist die letzte von den drey Hauptfontainen in Rom, wovon bereits zwey beschrieben worden. Paul V. ließ sie von den Materialien des Fori Nervae durch Johann Fontana auführen, und zu dem Ende die Wasserleitung von Bracciano, welches fünf und dreyßig italienische Meilen von der Stadt liegt, wieder herstellen, wodurch die Gegend des Berges Janiculus, des Maricans, und ein Theil der jenseitigen Stadt mit Wasser versehen wird. Die meisten halten diese Wasserleitung für die Aqua Traiana, oder nachmalige Aqua Aurelia. Wiewohl andere glauben, daß es die Aqua Augusta gewesen.

Das Gebäude besteht aus drey großen und zwey kleinen Arkaden. Aus jenen ergießen sich drey Ströme Wassers in das untere weitläufige Bassin, welches man eher einen Teich nennen kann. In den beyden kleinen hat man zweyen aus des Papstes Wapen entlehnte Thiere, einen Drachen und einen Adler gestellt, welche gleichfalls Wasser speyen. Zwischen den Arkaden stehen fünf Säulen von Granit, darüber folgt eine Attike mit der Inschrift, und ein Giebel,

*) Die Römer zanken sich darüber. Man zeigt noch ein halb Duzend andre Derter, wo der heilige Petrus gelitten haben soll. Es sind alles ungewisse Traditionen; viele zweifeln gar daran, ob er jemals in Rom gewesen. Wenigstens findet man in der Apostelgeschichte nichts von dieser Reise und von seinem Märtyrertode.

Stebel, worinn zweien Engel das päpstliche Wapen halten, macht den Beschluß. Die Architektur kommt der von der Fontana di Trevi nicht bey; Inzwischen setzt sie durch die Menge Wassers durch ihre Größe in Erstaunen. Man hört nicht nur ihre Geräusche von weitem, sondern man sieht sie auch bey ihrer Höhe in der Entfernung von Rom, und man glaubt, drey Bäche von dem Berge herunterstürzen zu sehen. Sie hat in diesem Stücke nirgends ihres gleichen; von den vielen Mühlen, welche dieses Wasser treibt, ist oben geredet worden.

Hinter der Fontaine liegt der vom Pabst Alexander VII. gestiftete botanische Garten (Giardino de' Semplici), welcher aber in schlechten Umständen ist, und weder viele noch seltne Pflanzen aufzuweisen hat. In dem dabey befindlichen Hause erklärt ein Professor der Sapienza während der guten Jahreszeit die Botanik.

XIII.
Quartier;
di Trastevere.

Botanischer Garten.

Nähe

- *) Der Vater Joh. Fr. Maratti ist Professor der Botanik, und hält hier Vorlesungen. Er hat schon 1770 *de vera florum existentia et forma in plantis epiphyllispermis* geschrieben. Herr Bernoulli, aus dessen weitläufigen aber lezenswürdigem Aufsatze in den Zusätzen zu dieser Stelle, wie diese Note zusammenziehen, sah eine *Floram Romanam* bey ihm, die der Kosten wegen noch nicht erschienen ist, wozu er aber die zu Anfange dieses Bandes angezeigte Charte der Gegend um Rom auf einem Bogen *territoria agri Romani* stechen lassen. Herr Liberato Sabbati Prof. Chirurg. hat die Aufsicht über diesen Garten, und Antheil an folgendem kostbaren Werke, woran Maratti nicht geohffen, wie Herr Ferber in seinen Briefen zu glauben scheint: *Hortus Romanus iuxta Systema Tournefort. distributus a Georg. Bonelli Monregal. Pub. Med. Professore. T. I. 1772. mit 100 Kupfern*

XIII.
Quartier,
di Traste
vere.

Nahe dabey befindet sich die Porta di S. Pancrazio, welche nach Civita Vecchia auf der ehemaligen Via Aurelia führt. Sie liegt am westlichen Ende der Stadt und von dem Thore des heiligen Porta di S. Laurentius an dem östlichen Ende derselben gegen Pancrazio. 6500 Schritte entfernt, woraus man sich einen Begriff von der Größe Roms machen kann.

S. Pancrazio.

S. Pancrazio fuor delle mura liegt außer dem Thore dieses Namens rechter Hand auf der Straße, welche ehemals Via Vitellia hieß. Die Säulen des Hauptaltars sind von Porphyrt. In dem mittlern Gange stehen zwey Pulse von eben dieser Materie, welche ehemals zu Ablesung der Evangelien und Episteln gebraucht worden, und Ambones hießen. Bey dem einen bemerkt man eine große antike Kolonne von besonderm fleckigen Marmor. Vier schöne Säulen von Granit stehen ausserhalb der Kirche.

Innocen-

Kupfern in Fol. Der II. V. Band, die von 1774 - 76. erschienen, da Bonelli vermuthlich abgegangen; haben den etwas veränderten Titel: Hortus Rom. secundum Syst. Tournef. a Nic. Martellio Doctore Linnaeanis characteribus expositus etc. Species suppeditabat L. Sabbatini. Dieß prächtige illuminierte Werk ward auf Empfehlung Elementens XIV. unternommen. Martelli hat das Werk dadurch brauchbarer gemacht, daß er, da er einmal von dem in der Sapienza angenommenen tournefortischen System nicht abgehen konnte, die Pflanzen wenigstens nach den linnäischen Charakteren auch bestimmt hat. Inzwischen hat das Werk doch noch viele Mängel, zumal da man hier viele Pflanzen findet, die in andern Werken bereits eben so gut und besser abgebildet und beschrieben sind, wodurch die Kostbarkeit des Werks unnöthiger Weise vermehrt worden. Mehrere Nachricht s. in den Effemeridi lett. di Roma. 1773. No. I. und 1774. No. IV. und XXXIV. Jeder Band kostet gemalt 5 und sonst 2 Zechinen.

Innocentius III. lebte in derselben den Petrus, XIII. König von Aragonien, und Johannes XXII. em- Quartier, pfang hier den Ludovicus, König von Neapel. di Traste-
vedo.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, um einige weniger beträchtliche Kirchen am Fuße des S. Mar- Berges Janiculus zu besuchen. Nicht weit von der gherita, schönen Kirche S. Cecilia liegt S. Margherita, welche von Carlo Fontana gebauet, und mit guten Gemälden versehen ist.

Das dorische Portal der Kirche S. Grisogono ist von männlicher Architektur. In der mittel- gono. sten Navate sieht man zwei Reihen prächtiger Säulen aus Granit, welche in der Raumachse des Augustus, oder in den Bädern des Severus, die nicht weit von hier lagen, gestanden. An der schönen Decke hat Guercino des heiligen Grisogono Himmelfahrt in einem sehr kräftigen Colorit gemalt.

Längst der Tiber liegt ein Garten des Hauses Pamfil, nebst einem artigen Hause, dessen wir nur erwähnen, weil er bey den Römern in üblem Andenken steht, indem die regiersüchtige Donna Olimpia unter Pabst Innocentius X. hier gewohnt hat. Etwas unterwärts sieht man bey niedrigem Wasser, das Mauerwerk von den Pfeilern des ehemaligen Pons Sublicius, welcher durch die Heldenthat des Horatius Cocles in der römischen Geschichte bekannt ist.

Die schöne Kirche der Benedictinerinnen S. S. Cecilia Cecilia in Trastevere soll auf der Stelle, wo diese in Traste- Heilige ehemals wohnte, erbauet seyn. Sie gehört vers. wegen der Gemälde und Monumente unter die vornehmsten in Rom. Der Hauptaltar ist von parthischem Marmor, und mit vier antiken schwarzen und weißen Säulen von Marmor geziert. Die Statue der heiligen Cecilia ist von Carl Maderna liegend, und

XIII.
Quartier
di Traste-
vere.

vier Stockwerke hoch, und das neue Stück von Carlo Fontana aufgeführt. Die Anstalten dieses Hauses sind vortreflich, die Kinder werden zu dem Handwerke, wozu sie Lust bezeugen, angeführt. Merkwürdig ist, daß die Handwerke hier ordentlich von den Knaben getrieben werden. Jedes Handwerk hat sein Zimmer, dessen Thüre auf den großen Hof geht, und über welche das Handwerk geschrieben steht. Wenn sie solches erlernt haben, giebt man ihnen im zwanzigsten Jahre die Freisheit, nebst einem neuen Kleide und zwölf Dukaten. Die Knaben, welche Genie zum Zeichnen haben, finden hier eine Art von Malerschule, und werden hernach zu der hier angelegten großen Tapetensfabrik gebraucht. Die in diesem Gebäude angelegte Tuchfabrik ist nicht weniger beträchtlich. Man findet hier auch eine Buchdruckerei, darinn viele Schulbücher und Auctores classici gedruckt werden. Die Zuchtlinge werden zu anderer Arbeit angehalten. Man nimmt in dem Hospitale auch alte Leute und Bediente auf, die nicht mehr im Stande sind, sich zu ernähren. Dieses Gebäude liegt längst dem Damm an der Tiber, welcher zur Hälfte mit Bäumen besetzt ist, und zu einem angenehmen Spaziergange dient. Dieser Damm wird Ripa grande genannt, und ist der Hafen, wo die von Ostia herauf kommenden Schiffe anlanden, anstatt daß die Schiffe der alten Römer ihre Waaren an der andern Seite bey dem aventinischen Berge, in der Gegend des Monto Testaccio ausladen. Innocentius XII. ließ das mit einem artigen Vorderseite versehene Zollhaus, die Magazine, und die Halle, wo man die Waaren ins Trockne legt, auführen.

Ripa
grande.

Porta Portese.

Bei diesem Hospital liegt die artig gebauete Porta Portese, bey der die Hauptstraße anfängt, welche

welche beim Publius Victor Via Portuensis heist. XIII.
Quartier,
di Trasto-
vera.
Vor dem Thore trifft man ein sonderbar gebautes
Holzmagazin an, und ein Paar angenehme Spa-
zierungsgänge, einen am Ufer der Tiber, und der andre
ist eine mit Bäumen besetzte und gepflasterte Allee,
welche den Anfang der Heerstraße macht. Wenn
man zu diesem Thore herein kommt, liegt nicht weit
davon linker Hand

S. Francesco a Ripa, und zwar, wie die An- S. Frances-
co.
tiquate glauben, zwischen den Bädern des Severus,
und den Gärten des Cäsars. Im Kloster zeigt
man die Kammer, wo der heilige Franciscus geschla-
fen, welche in eine schön verzierte Kapelle verwan-
delt worden, und in der Sakristey das Krucifix,
welches sich zuweilen mit diesem Heiligen unterredet
haben soll. Die Kirche besitzt gute Malereien und
Bildhauerverke, und ist wie ein T gebauet. Im
Thore hat der Cavalier d'Arpino den heiligen Fran-
ciscus in den Entzückung gemalt. Ferner sieht man
hier die Geburt der Maria, von Simon Vouet;
Maria, welche den todten Körper Christi hält, wird
für des Hannibal Caracci Arbeit ausgegeben. An
dem Grabmale der Laura Mattei bemerkt man ein
schönes antikes Basrelief.

In der mit Marmor schön verzierten Kapelle
des linken Kreuzganges zeigt sich die Statue der
sterbenden heiligen Ludovica Albertoni von Bernini.
In dem Kopfe herrscht ein guter Charakter, aber
die Hände sind nicht schön. Die Draperie ist sehr
maniert, und sieht nicht sowohl einer wollenen Mona-
nentkleidung, als einem seidenen Gewande ähnlich.
Das Altargemälde über dieser Statue ist von Ba-
ciccio. Es stellt die Maria vor, welche der heil-
gen Anna das Kind Jesus übergiebt. Das Profil
der Maria ist schön, und der Ausdruck überhaupt
glück-

XIII. glücklich getroffen, hingegen hat der Meister hin und wieder in der Zeichnung gefehlt.

Quartier,
di Traste-
vere.

Nauma-
chia Au-
gusti.

S. Cosima-
to.

An dem Orte, wo die Kirche S. Cosimato steht, lag die Naumachia Augusti, wo zur Lust Scerge-
feste angestellt wurden. Bey demselben waren die
Gärten des Cäsars, welche er zum öffentlichen Spa-
ziergehänge widmete, und vermöge seines Testaments
dem römischen Volke vermachte. Die Nommen der
abgedachten Kirche S. Cosimato sind wegen der vor-
trefflichen seidenen Blüthen berühmt, welche sie
verfertigen. Man kann der Natur nicht glücklicher
nachahmen. Sie arbeiten um einen billigen Preis.
Eine schöne Rose kostet drey Paoli, oder ohngefähr
neun Groschen, und ein kleiner Strauß, von drey-
ßig bis vierzig kleinen Blüthen ohngefähr zwey
Gulden.

Fontana
Secca.

Bey der Kirche S. Calisto ist eine Fontaine,
die kein Wasser mehr giebt, und deswegen Fonta-
na secca heißt. Als im Jahr 1745 bey Gelegen-
heit der in der Nachbarschaft von Rom befindlichen
spanischen und deutschen Völkern ein Tumult in Rom
entstand, machte Crescevoli hier einen Vergleich oder
Tractat mit dem römischen Volke, welchen man den
Strieden bey der Fontana secca zu nennen pflegt.

Maria in
Trastevere.
re.

Maria in Trastevere ist die älteste der Maria
gewidmete Kirche, und bereits im Jahr 224. gestif-
tet; sie führt daher auch den Titel einer Basilica.
In ältern Zeiten lag hier die Taberna meritoria,
wo die untüchtigen alten Soldaten auf gemeine Ko-
sten unterhalten wurden. Clemens XI. ließ die Kir-
che zu Anfang dieses Jahrhunderts verschönern,
legte die Halle mit Säulen von Granit vor dersel-
ben an, und zierte sie mit den vier Statuen des heil-
igen Cornelius, Calixtus, Julius, und Calpurnius,
wovon die zwey erstern von französischen und die
beyden

XIII. glücklich getroffen, hingegen hat der Meister hin
Quartier, und wieder in der Zeichnung gefehlt.

di Traste-
vere. An dem Orte, wo die Kirche S. Cosimato steht,
lag die Naumachia Augusti, wo zur Lust Seegen-
feste angestellt wurden. Bey demselben waren die
Gärten des Cäsars, welche er zum öffentlichen Spa-
zierungsgänge widmete, und vermöge seines Testaments
dem römischen Volke vermachte. Die Nonnen der

Nauma-
chia Au-
gusti.

S. Cosima-
to. obgedachten Kirche S. Cosimato sind wegen der vor-
trefflichen seidenen Blumen berühmt, welche sie
verfertigen. Man kann der Natur nicht glücklicher
nachahmen. Sie arbeiten um einen billigen Preis.
Eine schöne Rose kostet drey Paoli, oder ohngefähr
neun Groschen, und ein kleiner Strauß, von drey-
ßig bis vierzig kleinen Blumen ohngefähr zwey
Gulden.

Fontana
Socca.

Bey der Kirche S. Calisto ist eine Fontaine,
die kein Wasser mehr giebt, und deswegen Fontana
socca heißt. Als im Jahr 1745 bey Gelegen-
heit der in der Nachbarschaft von Rom befindlichen
spanischen und deutschen Völkern ein Tumult in Rom
entstand, machte Crescevoli hier einen Vergleich oder
Tractat mit dem römischen Volke, welchen man den
Stieden bey der Fontana socca zu nennen pflegt.

Maria in
Trastevere.
re.

Maria in Trastevere ist die älteste der Maria
gewidmete Kirche, und bereits im Jahr 224. gefüs-
tet; sie führt daher auch den Titel einer Basilica.
In ältern Zeiten lag hier die Taberna meritoria,
wo die untüchtigen alten Soldaten auf gemeine Ko-
sten unterhalten wurden. Clemens XI. ließ die Kir-
che zu Anfang dieses Jahrhunderts verschönern,
legte die Halle mit Säulen von Granit vor dersel-
ben an, und zierte sie mit den vier Statuen des hei-
ligen Cornelius, Calixtus, Iulius, und Calpodius,
wovon die zwey erstern von französischen und die
beyden

beiden letzten von römischen Bildhauern gemacht sind. Unter der Halle ist eine marmorne Vase mit theils christlichen, theils heidnischen Inschriften zu bemerken. Das Schiff ruhet auf elf Säulen von rothem und schwarzem Granit, die eine verschiedene Dicke, Höhe und Kapitäle haben. Die Sparrenköpfe sind ebenfalls Fragmente von antiken Simsen. Dieser Unregelmäßigkeit ungeachtet, hat die Kirche dennoch ein männliches ehrwürdiges Ansehen. An dem großen Altare bemerkt man vier Säulen von Porphyr, und das Mosaik an der Tribune hat sich noch wohl erhalten, ob es gleich bereits um das Jahr 1143. verfertigt worden. Es stellt Christum, die Maria, abgedachte vier Heilige, und einige andre vor. Aus den beiden Städten Jerusalem und Bethlehem kommen die zwölf Apostel heraus. Die untern Mosaiken sind aus spätern Zeiten. Zu den Malereyen am Gewölbe des Schiffs hat Domenichino alle Zeichnungen verfertigt, aber nur die Himmelfahrt der Maria mit den Engeln selbst gemalt. Sie thut eine vortreffliche Wirkung. Die sechste Kapelle rechter Hand ist von eben diesem Meister angegeben, und nur das schöne Kind in dem einen Winkel, welches Blumen streuet, von ihm selbst gemalt. Der jetztlebende Kardinal von York hat einen kostbaren Altar, und vortreffliches Gitterwerk darinn anlegen lassen.

Auf der andern Seite der Kirche liegt die von Onorio lunghi angegebene Kapelle des heiligen Sakraments, worinn Pasquale Cati das tridentinische Concilium, und andre Geschichte des Pabsts Pius IV. gemalt hat. Die Kapelle des heiligen Hieronymus hat Oherardi in einem besondern Geschmacke angegeben, und auch das Altargemälde verfertigt. In der Kapelle des heiligen Johannes ist das Ge-

XIII.

Quartier,
di Trasto-
vere.

XII.
Quartier,
di Tralte-
vero.

malde des Hauptaltars von Anton Caracci, und das Gewölbe von Nicolaus da Pesaro. Die Liebhaber der Bildhauerkunst finden in dieser Kirche eine Menge artiger Monumente. Unter andern liegen die beiden berühmten Maler, Johannes Lanfranco und Ciroferri hier begraben. In der Sakristey hat Hiacynthus Brandi die Marter des heiligen Bischofs Fridericus gemalt, worinn die Wirkung des Lichts glücklich genutzt ist. Die Fontaine vor der Kirche, welche ein wirklich beträchtlicher Springbrunnen ist, und einen großen Vorrath von Wasser giebt, ist von der Erfindung des Carl Fontana. Sie liegt auf einem Platze, welcher regelmäßig von gutem Gehältnisse auf drey Seiten mit guten Gebäuden geziert, und einer der schönsten in Rom ist.

Maria della
Scala.

Die Kirche Maria della Scala hat Franciscus von Volterra, die Vorderseite aber Mascherino in sehr gutem Geschmacke angegeben. Man fand ein wunderthätiges Marienbild auf einer Treppe, daher hat sie den Namen. Ueber der Kirchthüre steht man deswegen eine auf einer Stufe sitzende marmorne Statue der Maria von Balloni. Die erste Kapelle rechter Hand ist von dem Holländer Gerhard Hundhorst, in Rom Gherardo della Notte genannt, gemalt. In der vierten Kapelle bemerkt man zwey Basreliefs, eines von Glodh, und das andre von Philippus Valle. Das schöne Tabernakel von kostbaren Steinen und sechzehn kleinen Säulen von orientalischem Jaspis hat der Cavalier Rainaldi angegeben. Die kleinen Statuen des heiligen Josephus und der Theresia sind aus der Schule des Bernini. Der Kavaller d'Arpino hat die Frescomalereyen im Chor verfertigt. In der Kapelle, wo obgedachtes Marienbild steht, trifft man ein von Algarbi verfertigtes Grabmal einer Person aus dem Hause
Santa

Santa Croce an. Die Malereien an den Wänden XIV.
 der Kirche und des Chors kommen von der Hand Quartier,
 des Bruders Lucas, eines Niederländers, aus dem di Borgo.
 Karmeliterorden, dem die Kirche gehört.

Acht und drenßigster Abschnitt.

Das XIV. und letzte Quartier der Stadt Rom,
 Rione di Borgo. Die Engelsburg, und
 Brücke, (Prata Quinctia) Hospital
 di S. Spirito etc.

Das Quartier del Borgo begreift die Gegend des
 Vatikans, und führt diesen Namen, weil es
 sonst die Vorstadt von Rom war, und erst von Sixt.
 V. zur Stadt gezogen wurde, damit das neue Rom
 vierzehn Quartiere, wie das alte, haben sollte. Er
 gab demselben einen auf einem eisernen Kasten sitzen-
 den Löwen zum Wapen, mit der Umschrift: *Vigilat
 sacri Thesauri custos*. Der Löwe ist eine Anspie-
 lung auf den ehemaligen Namen der Vorstadt Citta
 Leonina, und er bewacht den Schatz von fünf Mil-
 lionen, welchen dieser Pabst in der Engelsburg nie-
 derlegte.

Von dem vatikanischen Pallaste, und der Pe-
 terskirche ist zu Anfange dieses Bandes gehandelt
 worden. Der vatikanische Berg erhielt, nach des
 Bellius Zeugniß, den Namen von den Orakelsprö-
 chen, die hier gegeben wurden (a Vaticiniüs). Der
 Campus Vaticanus war die Fläche, welche dieses
 Quartier einnimmt, oder der Weg von der Engels-
 brücke bis an die Peterskirche. Man hat diese Ge-
 gend

XIV.
Quartier,
di Borgo.

gend jederzeit für ungesund gehalten, wie sie es denn auch noch heutiges Tages ist. Hier lagen die Gärten des Nero, und seine Rennbahn, worinn der Obelisk vor der Peterskirche stand. Bey der Grundlegung derselben unter Paul V. fand man deutliche Spuren des alten Mauernwerks; seine Länge betrug vierhundert und fünf und neunzig, und die Breite zweyhundert und fünf und siebenzig französische Schuhe. Diese Rennbahn war der Schauplatz, wo dieser Wüthich die größten Grausamkeiten an den Christen ausübte, und sie theils von den Hunden zerreißen, theils verbrennen, theils auf andre Art, wie uns Tacitus berichtet, martern ließ. Seine Gärten stießen an die Rennbahn, und lagen zwischen der Tiber und der Peterskirche. Sie hatten zuvor dem Caligula, und der Mutter des Nero gehört.

Pons
triumpha-
lis.

Aniso führt nur die Engelsbrücke zum Vatican; sonst lag bey S. Spirito der Pons triumphalis, welcher von der Ebene vor dem Vatican, (Campus triumphalis) den Namen bekommen hat. Man sieht noch ohngefähr dreyhundert Schritte von der Engelsbrücke einige Ruinen davon.

Engels-
brücke.

Die berühmte Engelsbrücke ist dreyhundert Fuß lang. Sie hieß sonst Pons Aelius, weil der Kaiser Aelius Hadrianus sie gerade vor seinem prächtigen Grabmale auführte. Die ige Benennung hat sie erst erhalten, nachdem man gedachtem Monumente im sechsten Jahrhunderte den Namen der Engelsburg gegeben. Die Brücke besteht aus fünf Bögen, und ist von einer männlichen festen Architektur. Die Verzierung hat Bernini unter Clemens IX. an gegeben. In dem Jubeljahre 1450. fiel ein Stück davon ein, als eines Tages das Gedränge von Menschen, die aus der Peterskirche kamen, gar zu groß war, und gegen zweyhundert Personen kamen dabey um

am das Leben. Das eiserne Geländer mit den zu bey- XIV.
den Seiten in einer gewissen Entfernung gesetzten Quartier,
Postementen, worauf Statuen stehen, thun, wenn di Borgo.
man sich auf der Brücke befindet, eine artige Wirkung, ob man gleich einwenden könnte, daß diese Verzierung für den simplen Charakter, den ein Brückenbau erfordert, zu künstlich aussieht. Bey dem Anfange der Brücke stehen die Apostel Petrus und Paulus; die zehn großen marmornen Engel, deren ein jeder ein Instrument der Passion hält, sind von Schülern des Bernini nach ihres Meisters Zeichnung verfertigt, aber nicht gut gerathen. Man erkennt die großen Gewänder, und die übrigen Fehler der berninischen Schule darin.

Die Engelsburg, Castello di S. Angelo, lateinisch moles Hadriani genannt, wurde vom Kaiser Hadrian zu seinem Grabmale dem vom August jenseits der Tiber gegen über aufgeführt. Es war, wie jenes, unten viereckig, darauf stand ein runder mit Marmor überzogener Thurm, welcher mit Statuen, Pferden und Wagen, und mit dem Lannzapfen von Bronze *) prangte. Rings umher gieng eine Kolonnade, wovon die Säulen nach der Paulskirche gebracht sind. Inwendig lief eine Schneckenstreppe so sanft hinan, daß man mit einem Wagen hinauf fahren konnte. Wegen der außerordentlichen starken Mauern ist dieses Gebäude zu den Zeiten des Belisarius, und bey den Verheerungen der Gothen, wie auch bey den innerlichen Unruhen der mittlern Zeiten statt einer Citadelle gebraucht, und verschiedene Mal belagert worden **).

Der

*) Seiner ist bereits bey dem Garten des Vatikans gedacht worden.

**) Man findet daher auch, daß die Engelsburg zuweilen Rocca di Crescenzo genannt wird, weil sich

XIV.
Quartier,
di Borgo.

Der heilige Pabst Gregorius, welcher viele Dinge in seinen Schriften vorbringt, die ihm mancher nicht leicht so blindlings glauben wird, erzählt, daß ihm während der Pest, als er in Procession über die Engelsbrücke gegangen, ein Engel auf dem Grabmale Hadrians erschienen sey, welcher das Schwert zum Zeichen des gemilderten götlichen Zorns in die Scheide steckte, weswegen er dem Gebäude den Namen der Engelsburg beylegte. Man hat deswegen auf der Spitze desselben einen Engel von Bronze gesetzt, welcher nach dem Modelle des ihigen churpfälzischen Bildhauers Peter Berschaffelt gegossen ist. Pabst Urban VIII. gab ihr das kriegerische Ansehen, welches sie iso hat, ließ die Basteyen aufführen, Gräben ziehen, Kanonen gießen, und auf die Wälle pflanzen; und ein Zeughaus anlegen.

In dem großen Saale hat Pierin del Vaga verschiedene Geschichte gemalt: in andern Zimmern sieht man einige Stücke von Julius Romanus, und andern guten Meistern. In dem sogenannten Belvedere, von dem die Aussicht vortreflich ist, hat Rafaele di Monte Lupo artige Stuccaturarbeiten, und Cicciolante die Malereyen verfertigt. Man sieht hier auch einige anrührende Statuen und Büsten. In der Rüstkammer soll für sechstausend Mann Gewehr seyn, es ist aber außer einiges verbotenes Gewehr nichts darin zu bemerken. Das Gemölde, worinn der Cardinal Caraffa, welcher sich zu viel Gewalt heraus genommen hatte, unter Pius IV. strangulirt worden, ist deswegen merkwürdig, weil die Cardinäle es seit der Zeit dahin gebracht haben, daß

sich ein gewisser Crescentius Novomontanus im Jahre 985 derselben bemächtigte, und sich einige Zeit daran vertheidigte, bis Kaiser Otto III. ihn darauf verurtheilte.

daß der Pabst keinen Cardinal, ohne die Sache vorher mit dem ganzen Collegio überlegt zu haben, an das Leben kommen kann.

XIV.
Quartier,
di Borgo.

Sixt V. legte hier fünf Millionen als einen Schatz nieder, der nur im äußersten Nothfalle an-gegriffen, und so bald als möglich, wieder ersetzt wer-den sollte. Der gemeine Mann glaube, daß solche noch ganz vorhanden sind, die andern Römer zweifeln aber gar sehr daran. Inzwischen mag doch noch eine ansehnliche Summe daselbst verwahrt liegen, weil man im Jahre 1764 bey der großen Hungers-noth seine Zuflucht zu derselben nahm. Die päbstli-chen Kleinodien, als die dreysache Krone und der- gleichen, die wichtigsten Documente, als die Origin- albullen, die Acten verschiedener Concilien, werden hier gleichfalls aufbewahrt. Den päbstlichen Staats- gefangenen ist die Engelsburg zur Wohnung ange- wiesen, und wenn der Pabst in letzten Zügen liegt, werden alle Gefangene hieher in Verwahrung ge- bracht, damit der Pöbel bey der nach dem Tode des- selben sich ereignenden Unordnung solche nicht in Freyheit zu setzen, suchen möge.

Von dem Thurme der Engelsburg wird jäh- rlich am Feste des Apostels Petrus, und am Krö- nungstage des Pabstes ein Feuerwerk abgebrannt, woy man sich keinen bequemern Platz denken kann, weil es von allen Seiten schon in die Augen fällt. Insonderheit nimmt sich die sogenannte Girandola, oder der Pfauenschwanz, welcher den Beschluß macht, prächtig aus. Viertausend Raketen steigen auf ein- mal in die Luft, und erfüllen solche, indem sie sich nach allen Seiten verbreiten, mit einem feurigen Regen, der mit großem Geprassel aufhört.

Von dem Vatikan geht ein 1500 Schritt lan- ger bedeckter Gang mit kleinen Fenstern nach der En- gelsburg,

XIV.
Quartier,
di Borgo.

Engelsburg, welchen Alexander VI. der sich vielleicht nicht viel Gutes bewußt war, um das Jahr 1500 zu seiner Sicherheit anlegen ließ. Die Päbste können dadurch vom Vatikan, ohne gesehen zu werden, ihre Zuflucht zur Engelsburg nehmen, welches Clemens VII. zu Statten kam, als die kaiserlichen Soldaten im Jahre 1527 Rom überumpelten, und plünderten. Man genießt von der ansehnlichen Höhe der Engelsburg einer vortrefflichen Aussicht über die ganze Stadt Rom, und die umliegende Gegend.

Grab des
Scipio
Africa-
nus.

Das Grab des jüngern Scipio Africanus bestand aus einer Pyramide, wie die vom Cestius bey dem Monte Testaccio, aber von größerm Umfange, und lag bey Maria Transportina, auf dem Wege von der Engelsburg nach dem Vatikan. Das Grab der Familie der Scipionen an der Via Appia, wovon Cicero redet, wurde vermuthlich erst lange nach dem Tode der beyden Scipionen, mit dem Beynamen, die Afrikaner, von ihren Nachkommen errichtet. Man sieht jenes auf den bronzenen Thüren der Peterskirche abgebildet. Alexander VI. ließ diese Pyramide abtragen, und mit dem Marmor einen Hof pflastern. Dieser Pabst hatte bey seinen übrigen schlechten Eigenschaften auch keinen Geschmack, und bekümmerte sich wenig um die Erhaltung der alten Monumente. Alexander VII. welcher hundert und fünfzig Jahre später regierte, besaß in diesem Stücke eine viel edlere Denkungsart.

Maria
Transpon-
tina.

Die Kirche S. Maria Transpontina liegt in der Gasse Borgo nuovo, auf dem halben Wege zwischen der Engelsburg und der Peterskirche. Sie hat das Meiste ihrer Schönheit dem Pabste Sixt V. zu danken. Die Vorderseite hat Callistus Peruzzi, ein Sohn des Baltheasar von Siena angegeben. Der Hauptaltar ist von der Erfindung des Carlo Fontana,

ist, und reißt an Marmor und Bronze. Das La-
 bernakel prangt mit Achat und Karniol. Man fin-
 det in der Kirche gute Gemälde vom Cavalier d'Ar-
 pino, Rossetti, Puccini, Ricci. Die marmornen
 Säulen, woran die Apostel Petrus und Paulus ge-
 geißelt worden sind, stehen in dieser Kirche. Es fehlt
 ihr auch nicht an merkwürdigen Monumenten. Un-
 ter andern liegt hier der berühmte römische Mecha-
 niker Nicolaus Zabaglia, dessen wir bey der Peter-
 kirche gedacht haben, begraben *).

XIV.

Quartier,
di Borgo.

Das Collegio de' Penitenzieri di S. Pietro
 ward von funfzehn Jesuiten bewohnt, welche in eben
 so vielen besondern Sprachen von den Pilgrintinnen
 in der Peterskirche Beichte hören mußten. Man
 sieht die Beichtstühle in dem linken Kreuzgange der-
 selben mit der Ueberschrift, für welche Sprache ein
 jeder bestimmt ist. Der Pater Honorius Fabri, ein
 berühmter Mathematiker, hat diesem Hause eine an-
 sehnliche Bibliothek hinterlassen.

Des Ospizio degli eretici convertiti erwäh-
 nen wir nur deswegen, weil der Pallast vormals
 dem berühmten Raphael, welcher im Jahre 1520
 darin gestorben ist, und der Königin Charlotte
 von Oeyern zur Wohnung gedient hat.

Die Peterskirche ist oben beschrieben, es ist nur
 noch das wenige, was um dieselbe liegt, zu bemerken.
 Es sind in dieser Gegend fünf Thore, drey gegen
 Norden,

- *) Er hat das Lob verdient, welches ihm die Grab-
 schrift giebt: Litterarum plane rudis sed ingenii
 acumine adeo praestans, ut omnes Artis Archite-
 ctonicae peritos machinationum inventionem ac fa-
 cilitate magna urbis cum admiratione superavit.
 Vir fuit cum antiqui moris tum a pecuniae au-
 ditate ac luxu alienus. Er starb 1750 im 68sten
 Jahre seines Alters.

XIV. **Quartier di Borgo.** Norden, Porta di Castello, Porta Angelica, und das kleine Thor in den vatikanischen Gärten, und wo gegen Süden, nämlich die Porta Fabrica *) und de' Cavalleggeri **).

Prata Quinctia. Die ehemals berühmten Prata Quinctia sind in der Ebene zu suchen, welche außerhalb der Porta Castello vorwärts von der Engelsburg liegt. Hier war es, wo der römische Held Lucius Quinctius sein Feld selbst pflügte, als er zum Dictator von Rom erwählt ward, und wohin er auch wieder zu eben derselben Beschäftigung zurückkehrte, nachdem er den Feind besiegt, und die Freyheit seines Vaterlandes gerettet hatte.

Maria in Campo Santo. Die kleine Kirche Maria in Campo Santo hat nicht viel Merkwürdiges. In derselben liegt Jacob van Haase, ein Maler von Antwerpen, der sich durch seine Werke zu Rom in großes Ansehen gesetzt hatte, begraben. Man bemerkt an seinem Monumente ein weinendes Kind von Franz Quesnoy in Marmor, welches nicht schöner seyn kann ***).

Der

*) Die Porta Fabrica läßt der Pabst 1777 neu bauen und mit der Statue Petrus und Paulus zieren; sie soll künftig Porta S. Pietro heißen. Von hier bis zur Peteralkirche wird eine gerade Gasse gezogen, und die schlechten Häuser niedergedrissen.

**) Sie hat den Namen von dem dabey liegenden Gebäude, der päpstlichen Garde zu Pferde, wenn der Pabst im Vatikan wohnt. Ehemals hieß sie Postacula, vielleicht weil sie die äußerste in Rom war, oder auch von dem verdorbenen Worte Porticella.

***) In Herrn von Scheib's Koeremon Th. 2, S. 355. wird davon gesagt: das Kind lehnt sich heimwärts auf einen Todtenkopf, löscht mit einer Hand die Lebensfackel aus, und trocknet mit der andern, die ganz in ein Schnupftuch eingewickelt ist, die Thränen

Der Pallast der Inquisition liegt nahe bey dem Petersplatze. Man hält dieses Gericht auswärts für fürchterlicher, als in Rom, wo es nicht viel zu bedeuten hat, und nur selten Proben eines zu weit getriebenen Eifers giebt. Paul III. errichtete es im Jahre 1536, und Pius V. verlegte es in dieses Gebäude, worinn der Vater Inquisitor, oder Commissar der Inquisition mit einigen Dominikanern und ein Prälat als Besizer wohnen.

Der Garten ober die Villa Barberini, liegt hinter der Kolonnade der Peterskirche, und nimmt einen großen Platz ein, wo ehemals das Palatiolum oder der kleine Pallast lag, aus welchem der Wüthich Nero seine Augen an den Mactern der Christen in der Rennbahn weidete. Man sieht hier noch einige Reste von Bädern, und in dem Gebäude gute Malereyen, allerley von Raphaels Schülern gemalte Gesäße von Fayance und schöne Vasen. Der Garten ist artig angelegt, und fällt wegen der hohen Bäume, wenn man nach der Peterskirche geht, in die Augen.

Von dem Hospital des heiligen Geistes, Arschiospedale genannt, hat die ganze Gegend den Namen Borgo di S. Spirito erhalten. Es ist sehr reich und von einem so weidläufigen Umfange, daß über tausend Personen darinn unterhalten werden können *). Die dazu gehörige Kirche heißt S. Spirito

nen von den Wangen. Der bittere Schmerz setzt jeden Zuschauer in eine traurige Bewegung, und dieß um so mehr, wenn man sich des Giannino erinnert, der durch Verfolgungen und Krankheiten endlich in der Blüthe seines Alters sein Leben endigen mußte.

*) Die Zahl ist aber selten so stark. Im Jahre 1775 waren gegen 400 Kranke hier, und 110 Personen zu ihrer Aufwartung.

XIV.
Quartier,
di Borgo.

rito in Salla, woß Carl der Große hier den Sachsen ein Quartier angewiesen haben soll. Sie steht nebst dem Hospital unter der Aufsicht des Ordens der Hospitalier, welche wie Weltpriester gekleidet gehen, auf der Brust ein weißes Kreuz tragen, und die Verforgung des Hospitals zum vierten Gelübde haben. Innocentius III. legte im Jahre 1198 den Grund zu diesem Hospital, nachgehends ist es durch die folgenden Päbste und durch Privatvermächtnisse bis zu seiner istsigen Größe angewachsen.

In der Küche bemerkt man den großen Heerd von besondrer Einrichtung, die sechs Kessel um denselben, und das große Wassergefäß in der Mitte, welches wie ein Theekessel aussieht, und sich durch eine Röhre mit kaltem Wasser von selbst füllt, ohne daß man weitere Mühe dabey hat, als den Hahn zuzudrehen, wenn das Gefäß voll ist. Dieses weiß man vermittelst einer kleinen Glocke, die von dem Wasser alsdenn klingelnd gemacht wird. Ein ähnlicher Mechanismus bringt hier einen Brunnen mit warmen Wasser zuwege, der aus dem großen Kessel entspringt.

In dem großen Saale desselben haben tausend Betten für Kranke Platz. Ein andrer Saal ist den ansteckenden Krankheiten, und ein dritter für verwundete Personen bestimmt. In einem besondern Hospital werden Priester und Adelige aufgenommen. An einem andern Orte sind vierzig Ammen für die Findelkindel; und noch ein andrer ist für die Erziehung der Waisenkinder. Die Mädchen werden in dem Kloster der Augustinerinnen, welches im Bezirke des Hospitals liegt, erzogen, bis sie entweder heyrathen, oder Nonnen werden. Es ist ein Vergnügen, die Waisenkinder mit ihrer Handarbeit beschäftigt zu sehen. Z. E. mit dem andernwärts wenig bekänniten sogenannten Pieghettare, d. i. einer Art,

Art, das Leinwand für die Altäre in kleine Falten
 mit den Nägeln zu bringen, daß es vollkommen das
 Ansehen von schöner damascirter Leinwand hat. Diese Quartier,
 Mädchen sind in etliche große Säle vertheilt, und di Borgo.
 es giebt solche Schönheiten darunter, daß man sich
 nicht wundern darf, wie Raphael, Guido, und Carlo
 Maratti solche reizende Madonnen liefern konnten;
 und niemand, der hier gewesen ist, wird leugnen könn-
 en, daß das römische Blut schön sey; es gehört aber
 eine besondre Empfehlung dazu, um in diesen Theil
 des Hospitals gelassen zu werden. Das Kloster der
 regulären Domherren, welche die Kirche besorgen,
 ist auch hier; ferner der Pallast, worinn der Prälat
 und Commandeur des obgedachten Ordens wohnt,
 und eine vortreflich eingerichtete Apotheke. Die an-
 sehnliche Bibliothek ist ein Vermächtniß des berühm-
 ten Leibarztes vom Pabste Clemens XI. Johannes
 Maria Lancisi, und zu Anfange dieses Jahrhunderts
 hieher gekommen. Sie besteht hauptsächlich aus
 medicinischen, physikalischen, und andern für diese
 Anstalt nützlichen Büchern, woben sich eine schöne
 Sammlung von physikalischen und anatomischen
 Instrumenten und Präparaten, auch ein Theatrum
 anatomicum befindet.

Eben dieser Lancisi hat auch die Fontaine bey
 dem Hospital unweit der Liber auf seine Kosten an-
 gelegt, nachdem er das Wasser untersucht, und sehr
 gesund gefunden hatte. Sie führt von ihm den Na-
 men der Aqua Lancisiana. Pabst Benedict XIV.
 hat die Einkünfte des Hospitals noch vermehrt, und
 durch den Cavalier Fuga ein großes Stück anbauen
 lassen.

Die obenwähnte Kirche des Hospitals verdient
 in Augenschein genommen zu werden. Der Haupt-
 altar ist reich an feinen Steinen, und das Taberna-

XIV. **Quartier, di Borgo.** Norden; Porta di Castello, Porta Angelica, und das kleine Thor in den vatikanischen Gärten, und 300 gegen Süden, nämlich die Porta Fabrica *) und de' Cavalleggeri **).

Prata Quinctia. Die ehemals berühmten Prata Quinctia sind in der Ebene zu suchen, welche außerhalb der Porta Castello vorwärts von der Engelsburg liegt. Hier war es, wo der römische Held Lucius Quinctius sein Feld selbst pflügte, als er zum Dictator von Rom erwählt ward, und wohin er auch wieder zu eben derselben Beschäftigung zurückkehrte, nachdem er den Feind besiegt, und die Freyheit seines Vaterlandes gerettet hatte.

Maria in Campo Santo. Die kleine Kirche Maria in Campo Santo hat nicht viel Merkwürdiges. In derselben liegt Jacob van Haase, ein Maler von Antwerpen, der sich durch seine Werke zu Rom in großes Ansehen gesetzt hatte, begraben. Man bemerkt an seinem Monumente ein weinendes Kind von Franz Quesnoy in Marmor, welches nicht schöner seyn kann ***).

Der

*) Die Porta Fabrica läßt der Pabst 1777 neu bauen und mit der Statue Petrus und Paulus zieren; sie soll künftig Porta S. Pietro heißen. Von hier bis zur Peterskirche wird eine gerade Gasse gezogen, und die schlechten Häuser niedergedrissen.

**) Sie hat den Namen von dem dabey liegenden Gebäude, der päpstlichen Garde zu Pferde, wenn der Pabst im Vatikan wohnt. Ehemals hieß sie Posterula, vielleicht weil sie die äußerste in Rom war, oder auch von dem verborbenen Worte Porcella.

*** In Herrn von Scheib's Roeremon Th. 2, S. 355. wird davon gesagt: das Kind lehnt sich freimüthig auf einen Todtenkopf, löscht mit einer Hand die Lebensfackel aus, und trocknet mit der andern, die ganz in ein Schnupftuch eingewickelt ist, die Thränen

Neun und drenzigster Abschnitt.

XIV.
Quartier,
di Borgo.

Von der mosaïſchen und Stuccaturarbeit.

Rom hat in Anſehung der Moſaikſen einen Vorzug vor allen Städten in der Welt. Außer ihren Ringmauern kennt man ſolche Arbeit kaum, noch viel weniger iſt man im Stande, ſolche nachzumachen. In Florenz wird zwar die ſogenannte Florentinerarbeit, welche aus wirklich ächten kleinen Steinen beſteht *), verfertigt: ſie iſt aber weit koſtbarer, und kommt dennoch den Moſaikſen in Rom an Schönheit und genauer Nachahmung der Natur lange nicht bey. Dieſe Kunſt iſt ſehr alt, die Römer trieben vielen Pracht damit; allein was ſich davon erhalten, giebt einen Beweis, daß ihre Opera muſſiva teſſellata vermiculata ſectilia, oder Lithoſtrata, deren Künſtler Muſivarü hießen, nur gleichſam die Anfangsgründe einer Kunſt ſind, welche erſt ſeit ohngefähr ſiebenzig Jahren zu einem ſo hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden. Sie nahmen meiſtens wirkliche Steine dazu, die zum Theile zu groß und zu viereckig ausſehen, und konnten daher das natürliche Kolorit nicht ſo genau nachahmen. Aus eben der Urſache bleibt der Uebergang von einer Farbe zur andern oder die Mitteltinte in ihren Werken alle Mal ſcharf und anſtößig für das Auge. Man muß ſolche nicht in der Nähe betrachten, wenn ſie einige Wirkung thun ſollen.

Dieſe Kunſt erhielt ſich einigermaßen in Konſtantinopel, und ward von den Griechen ausgeübet. Ein gewiſſer Apollonius brachte ſie nach Venedig, und arbeitete in der daſigen Markuskirche, von dieſem

Uu 3

ſem

*) Man ſehe den I. Band, S. 573.

XIV.
Quartier,
di Borgo.

rito in Salla, woll Carl der Große hier den Sachsen ein Quartier angewiesen haben soll. Sie steht nebst dem Hospital unter der Aufsicht des Ordens der Hospitaliter, welche wie Wespriester gekleidet gehen, auf der Brust ein weisses Kreuz tragen, und die Verbesserung des Hospitals zum vierten Gelübde haben. Innocentius III. legte im Jahre 1198 den Grund zu diesem Hospital, nachgehends ist es durch die folgenden Päbste und durch Privatvermächtnisse bis zu seiner jetzigen Grösse angewachsen.

In der Küche bemerkt man den großen Heerd von besondrer Einrichtung, die sechs Kessel um denselben, und das große Wassergefäß in der Mitte, welches wie ein Theekessel aussieht, und sich durch eine Röhre mit kaltem Wasser von selbst füllt, ohne daß man weitere Mühe haben hat, als den Hahn zuzudrehen, wenn das Gefäß voll ist. Dieses weis man vermittelt einer kleinen Locke, die von dem Wasser alsdenn klingelnd gemacht wird. Ein ähnlicher Mechanismus bringt hier einen Brunnen mit warmen Wasser zuwege, der aus dem großen Kessel entspringt.

In dem großen Saale desselben haben tausend Betten für Kranke Platz. Ein andrer Saal ist den ansteckenden Krankheiten, und ein dritter für verwundete Personen bestimmt. In einem besondern Hospital werden Priester und Adelige aufgenommen. An einem andern Orte sind vierzig Ammen für die Findelkindel; und noch ein andrer ist für die Erziehung der Waisenknaben. Die Mädchen werden in dem Kloster der Augustinerinnen, welches im Bezirke des Hospitals liegt, erzogen, bis sie entwedet heyrathen, oder Nonnen werden. Es ist ein Vergnügen, die Waisenmädchen mit ihrer Händearbeit beschäftigt zu sehen. 3. E. mit dem andernwärts hinlig bekannten sogenannten Piegherrare, d. i. einer Art,

schärfen, mit großer Genauigkeit in kleine Stifte, XIV.
 die ohngefähr drey Linien eines Zolls ins Vierte Quartier,
 halten, und zwey Zoll lang sind. Nachher werden di Borga.
 alle Farben in einzelne kleine Kästchen sortirt, welche
 der Sefer vor sich hinstellt, wie der Sefer in der
 Buchdruckerey seine Kästchen mit den Lettern.

Der Hintergrund des zu fertigenden Gemäldes, besteht nach der Größe desselben aus verschiedenen an einander befestigten starken steinernen Platten, welche mit einer noch dickern steinernen Einfassung umgeben sind, zwischen welcher der Rüst aufgetragen wird. In jene Platten sind ins Kreuz Fugen eingehauen, damit solcher desto besser einbringt und angreift. Der Rüst besteht aus Kalk, und pulverisirten Trabertinsteinen, welche Masse mit Leinöl durch einander gerieben wird.

Wenn der Hintergrund auf die Art mit dem Rüst dick überstrichen ist, welches jedoch nur stückweise geschieht, damit solcher nicht zu hart wird; so fängt der Sefer, welcher das zu kopirende Original beständig vor Augen hat, an, die gläsernen sortirten Stifte aus seinem Sefkasten heraus zu nehmen, und solche, nachdem zuvor die Zeichnung der zu setzenden Figur auf dem Grunde stückweise vorgezeichnet wird, wie bey dem Buchdrucken nebet einander hinzusetzen, und in den Rüst einzudrücken. Damit fährt er fort, bis der ganze Hintergrund mit Stiften bedeckt, und das Gemälde fertig ist *). Man kann die Arbeit

Uu 4

alsdenn

*) Diese Arbeit erfordert aber Zeit und Geduld, weil der geringste Strich und jedes Haar ausgedruckt wird, daher bey sehr subtilen Arbeiten auf der Fläche eines Quadratfußes ein bis zwey Mal hunderttausend Stifte an einander gesetzt werden müssen.

XIV.
Quartier,
di Borgo.

alsdenn am besten mit den türkischen Tapeten, die in Paris gemacht werden, und gleichsam aus viereckigen an einander gewirkten Punkten bestehen, vergleichen. Manche Seher der Mosaiken verstehen eben so wenig, als die pariser Fabrikanten, etwas von der Zeichnung, und ihre Art zu verfahren, hat in diesem Stücke viel Aehnliches. Die Meisten sind aber Maler, und haben das Zeichnen gelernt. Man muß erstaunen, daß sie die größten Stücke so getreu und mit einer solchen Genauigkeit kopiren, daß der beste Kenner sie in einiger Entfernung durch nichts als einen mehrern Glanz von den Originalen unterscheiden kann; ja manche sind so gar im Stande, ihnen eine größere oder kleinere Form, als die Originale haben, zu geben.

Wenn das Gemälde auf die Art zusammenge-
seßt ist, und der Rütt die Stifte hinlänglich be-
festigt hat, so wird es auf eben die Weise wie die
Spiegel polirt; und bekommt dadurch eine Glätte
und einen Glanz, wie eine Spiegelfläche. Dieser
Widerschein ist aber, zumal bei Kuppeln, Ursache,
daß man erst die rechte Stelle suchen muß, um das
Gemälde bequem betrachten zu können, ohne daß das
Auge geblendet wird. Calandra gab bereits im
Jahre 1630 dem Gemälde vom heiligen Michael
in der Peterskirche einen solchen Schein durch die
gar zu starke Politur, daß der Papst Urban VIII.
das Projekt, alle Gemälde der Kirche in Mosaik
bringen zu lassen, fahren ließ. Diesen Fehler zu
vermeiden, polirt man große Stücke, die von wei-
tem

müssen. Die Dicke eines Mosaiks nebst dem
Hintergrunde, beträgt, wenn es groß ist, acht
bis zehn Zoll, woraus man auf die Schwere schließ-
en kann.

tem gesehen werden, als an Ruppeln u. d. gl. anist nicht mehr, und sie sehen wirklich schöner aus. In der Entfernung läßt sich die Ungleichheit der Oberfläche, und die kleine Fuge zwischen zween Stiften, die niemals so scharf und nach einem rechten Winkel an einander passen, nicht unterscheiden. XIV.
Quartier,
di Rorgo.

So vortrefflich diese Erfindung ist, und so glücklich sich dadurch große historische Stücke oder Altarblätter in den Kirchen kopiren lassen, so kann man sie sich doch bey Bildnissen oder Staffeleiengemälden, die gemacht sind, um in der Nähe betrachtet zu werden, nicht wohl anbringen. Man hat zwar versucht, dünne Stifte, die nicht stärker waren, als ein seidner Faden, zu machen, allein es hat doch nie die Wirkung gethan, wie die Originale. Desto schätzbarer ist das antike Mosaik mit der Taube, welches im Museo Capitolino steht, und vom Kardinal Furietti beschrieben ist, weil darinn die Natur bey kleinen Figuren so glücklich nachgeahmt worden ist.

Der größte Vortheil dieser Erfindung ist, daß die Schönheit des Kolorits von einem Gemälde dadurch verewiget, und für alle Zufälle von Wetter, Luft und Feuchteit gesichert wird. Sollte es ja nach langer Zeit schadhast werden, so kann man ihm durch eine neue Politur die erste Schönheit alle Mal wieder geben, weil der ganze Stift seiner Länge nach durch und durch einerley Farbe hat, und folglich unzählige Mal polirt werden kann. Auf diese Weise sind nun die schönsten großen Altarblätter der Peterskirche, als der heilige Sebastian, und die Communion des heiligen Hieronymus von Domenichino, die heilige Petronilla von Guercino, Petrus, der auf dem Meere wandelt, von Lanfranco, die Transfiguration von Raphael in Mosaik aufgestellt,

XIV. stellt, wozu aber königliche Kosten erfordert werden, indem ein jedes derselben auf 8 bis 10000 Zflr. zu Quartier, di Borgo. stehen kommt *).

Man bringt aber nicht nur die Oelgemälde der Peterskirche, sondern auch die Freskomalereien in Mosaik. Zu dem Ende wird ein ganzes Feld von dem Gemölde abgesäget und abgemeißelt, nachdem man es zuvor mit einer Einfassung von eisernen Stäben, und so vielen Klammern befestiget, daß kein Stein springen und auch nicht einmal einen Riß bekommen kann. Alsdenn schaffet man es durch künstliche Maschinen herunter. Man erstaunet über die Größe eines solchen Feldes, welches doch am Gemölde der Kirche nicht größer als ein andres Gemälde zu seyn schien, woraus sich von der Höhe und den Verhältnissen dieses Gebäudes ein Schluß machen läßt.

Es ist zu befürchten, daß diese herrliche Kunst in Verfall gerathen wird, wenn die Peterskirche zu Stande gebracht ist, weil andre Kirchen vielleicht nicht so viel Geld darauf wenden werden, und noch kein großer Monarch auf den Einfall gerathen ist, solche in seiner Residenz einzuführen **). Man würde

*) Die Langwierigkeit der Arbeit macht solche kostbar. Eine Figur kostet zuweilen, nachdem sie groß ist, 200 bis 300 Zechinen, und ein Arbeiter bringt ein ganzes Jahr darüber zu. An einem großen Altar-gemälde haben drey Arbeiter drey Jahre und oft länger zu arbeiten, nachdem viele Figuren darvor sind.

**) Inzwischen dürfte dieses sobald noch nicht geschehen. Herr Bernoulli sah die Arbeiter 1775 mit zwey vortreflichen Gemälden von Hannibal Caracci und Baroccio aus der Kirche zu Loreto beschäftigt, und es hieß, daß alle Gemälde dieser reichen Kirche in Mosaik verewigt werden sollten. Ueber-

Da sie vielleicht bald zu eben der Vollkommenheit bringen, und die Kosten würden nicht halb so stark seyn, weil wenige Gemälde denen in der Peterskirche an Größe gleichkommen. Wie viele herrliche Stücke könnten auf diese Art in den Gallerien erhalten werden, die sich ihr, wenn man sie gleich sorgfältig in Acht nimmt, unvermerkt ihrem Untergange nähern, der andern nicht zu gedenken, die durch Nachlässigkeit an Höfen, wo der gute Geschmack fehlt, verdorben werden.

XIV.

Quartier,
di Borgo.

Die Kemer müssen einräumen, daß die guten Mosaiken das Original in manchen Stücken überreffen. Die Kopisten in Mosaik wissen alle Schönheiten des Originals, selbst den kräftigen Ausdruck, mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit zu übertragen. Man vergleiche die berühmte Petronilla des Guercino mit dem davon gemachtem Mosaik, desgleichen die Communion des heiligen Hieronymus von Domenichino, so wird man finden, daß die Kopien den Originalen nichts nachgeben, sondern aufrichtigste vervollständigt sind. Wir führen diese Gemälde deswegen zum Beispiele an, weil es zwey von den vier schönsten in Rom sind. Haben die Kopisten solche glücklich ausgeführt, warum sollten sie mit andern großen Gemälden nicht eben so glücklich seyn, und um wie viel eher werden sie mittelmäßige Stücke getreu kopiren können? Es sind keine schweren Handgriffe, wodurch sie die Zeichnung und die Umrisse sehr genau beybehalten, wenn sie keine Hand, geschweige eine Figur, zu zeichnen verstehen. Das Einzige, was sie vielleicht nicht erreichen können, ist ein gewisses Feuer in der Behandlung, welches die Hand des Meisters

Uebrigens machen die Päbste oft mit mosaikischen Gemälden Geschenke, und reiche Engländer bestelln welche.

XIV. Meisters belebt, wenn er den ersten Gedanken mit Quartier, dem Pinsel gleichsam auf die Leinwand wirft, ohne di Borgo, daß er sich Zeit läßt, wie der Kopiste jeden Zug zu überlegen, und seinen Pinsel dadurch ungewiß und ängstlich zu machen.

Allein die Erfindung, Zusammensetzung, Anordnung, und der Ausdruck der Charaktere, sind die vornehmsten Eigenschaften eines Gemäldes, und diejenigen, welche den Raphael so weit über andre Meister erheben. Da die Kunst der Mosaiken solche zu erreichen im Stande ist, so wäre dieses allein schon eine hinlängliche Ursache, sie in hohem Werthe zu halten. Sie stellt uns aber noch überdieses das Kolorit in aller seiner Vollkommenheit, und oft viel besser dar, zumal wenn das Original durch die Länge der Zeit von der ersten Schönheit verloren hat. Das Kolorit der Petronilla hatte durch die Feuchtigkeit gelitten. Man vergleiche es mit dem Mosaik, so wird man letzteres dem Original ohne Bedenken vorziehen. Das Kolorit der raphaelischen Gemälde im Vatikan ist viel verloschen, und vielleicht nie außerordentlich schön gewesen. Gleichwohl ist das Kolorit dasjenige, was den größten Haufen gleich bey dem ersten Anblicke eines Stückes einnimmt, und auch die Augen der Kenner auf sich zieht, wenn sie es gleich nicht für die erste Eigenschaft eines Bildes halten. Wie groß ist nicht durchgängig die Anzahl der Liebhaber, welche die Gemälde der Niederländer lieben, weil sie schön kolorirt, und fein ausgemalt sind? Wie viele ziehen einen Gegenstand der niedern Natur von Teniers und Ostade, der edelsten Ausführung eines historischen Gemäldes von einem Italiener vor!

Vielleicht würden sich die Meisterstücke Raphaels im Vatikan unendlich besser ausnehmen, wenn man ihnen durch die Verwandlung in Mosaik ein schön-

schöneres Kolorit, als das Einzige, was ihnen fehlt, gäbe: zumal wenn sie alsdenn einen bessern Platz bekämen, als in den niedrigen finstern Sälen des Vatikans, wo sie sich unter der Menge von malerischen Verzierungen, und den um und neben ihnen angebrachten Malereyen nicht genug heben.

XIV.
Quartier,
di Borgo.

Zu den prächtigen Zierrathen der Peterskirche gehören auch die Stuccaturarbeiten. Weil sie so häufig in den römischen Kirchen vorkommen, so wird es nicht undienlich seyn, die Art ihrer Verfertigung kürzlich anzuzeigen. Das ganze Gewölbe der Peterskirche ist mit vergoldeten Stuccaturzierrathen versehen. Die neuesten sind über dem Haupteingange unter der Aufsicht des Vanvitelli verfertigt^{*)}. Es giebt auch viele Stuccaturarbeit darinn, welche den Marmor so natürlich nachahmt, daß man kaum einen Unterschied siehet.

Diese Arbeit ist sehr gemein in Italien; die alten Römer kannten solche bereits, wie Vitruv lehret. Man fängt auch in andern Ländern an, diese Mode einzuführen, und es ist unstreitig die schönste Verzierung für Kirchen und große Säle.

Der Stuck (Stucco) besteht aus bloßem Gyps und holländischem Leim oder Hausenblasen, welchem man den Glanz mit Sandstein, Pimsstein, grünem türkischem Wettstein, Probierstein, Schleiffstein, Blutstein, und der Wurzel vom Eschenbaum giebt.

Der

*) Vanvitelli war einer der größten Architekten dieses Jahrhunderts in Italien, welcher das Amt eines Baumeisters der Peterskirche bekleidete, ehe er zum Baue des Lustschlosses Caserta nach Neapel berufen wurde. Mehr von ihm wird daselbst vorkommen.

XIV. Der weiße Stuck wird allein mit Fischleim gemacht, und weil er weicher ist, mit Käsewiesel, einer Pflanze, (*quisetum*) die sich in den Leichen findet, polirt. Die Marmoradern entstehen dadurch, daß man Stücke von etwas festern Stuck, und von der Farbe des Grundes, welcher marmorirt werden soll, nimmt, solche in eine gefärbte Masse von dünnem Stuck taucht, und sie alsdenn auf den Grund von Stuck legt. Wo diese Stücke einander berühren, an dem Orte, bekommt der Stuck die Adern, welche man verlangt. Man ahmt dadurch dem Verfahren der Natur nach: denn die wirklichen Marmoradern entstehen dadurch, daß gewisse metallartige Dissolutionen sich zwischen die harten Theile des Marmors drängen, und sich aufs genaueste damit verbinden. Wenn der Teig oder die Masse des Stucks noch weich ist, wird sie aufgetragen, und zwar wie bey andern Gypsdecken auf eisernen Draht und Ringnadeln. Wenn sie trocken ist, wird sie bearbeitet und polirt.

Die größte Schwierigkeit bey Verfertigung der Masse des Stucks besteht in der rechten Proportionirung des Gypses mit dem Leim. Nimmt man zu viel Leim, so bekommt der Stuck bey dem Trocknen leichtlich Rissen oder Sprünge, nimmt man hingegen zu wenig, so läßt er sich nicht gut poliren. Eine andre Schwierigkeit bey dieser Arbeit ist das Röchen der Masse, welches die guten Stuccaturarbeiten deswegen alle Mal selbst verlichtet. Der dritte Hauptpunkt, worauf viel ankommt, ist die Wahl der Farben, deren sich verschiedene finden, die in der Luft nicht beständig bleiben, z. E. der violette Marmor (*broccia*) und der meergrüne, sind wegen der zarten Farben, welche man dazu nehmen muß, und die in der Luft nicht gut Stand halten, viel schwerer nachzumachen.

den, als der antike gelbe und braune von Aleppo (giallo antico und breccia d'Aleppo *).

Don
päpstli-
chen Hof-
staate.

Vierzigster Abschnitt.

Von dem Papste, seiner Hofstaat, den Kardinälen und ihren Aemtern **), Congregationen, und der Inquisition &c.

Nachdem wir von den römischen Merkwürdigkeiten gehandelt haben, wollen wir nunmehr die politische Verfassung von Rom etwas genauer kennen lernen. Der Papst, das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, ist billig der erste und vornehmste Gegenstand. Wenn er gleich nicht mehr die Gewalt hat, welche er in den blinden Zeiten vor sechs und mehrern Jahrhunderten ausübte, so spielt er doch eine wichtige Rolle. Der Einfluß des römischen Hofes ist

*) Bei einem gründlichen Untersuche von der Stuccaturarbeit verlangt, findet eine eigne Abhandlung davon in des Montamy Abhandlungen von den Farben zum Porcellain- und Emailmalen. Im Jahre 1763 soll ein gewisser Künstler zu Bologna Namens Ignazio della Nutza, eine neue Composition für den Stucco erfunden haben, welche vollkommen als die bisherige ist, und dem Marmore mehr gleich kommt.

**) Außer dem Diario ordinario in Sedes oder dem römischen Staatskalender trifft man die besten hierher gehörigen Nachrichten in folgendem Buche an: Lo Stato presente o sia la relazione della Corte Romana già pubblicata dal Cav. Lunadoro ora ritoccata, accresciuta ed illustrata da Frans. Ant. Zaccaria, 1774. 2 Bände in 12.

Dom ist noch immer an einigen Höfen stark genug, wie-
päpstli- wohl es das Ansehen hat, daß die meisten sich mit
chen Hof- großen Schritten der Unabhängigkeit von demselben
staate. nähern. Wenigstens haben die bourbonischen Mäch-
 te und Portugall einen guten Anfang gemacht, und
 wenn sie auf die Art fortfahren, dürfte der Pabst mit
 der Zeit als eine bloße weltliche Macht angesehen
 werden, dessen Macht sich nach dem mäßigen Um-
 fange seiner Staaten richtet. Die Gewalt des hei-
 ligen Vaters ist selbst in Rom eingeschränkt, nach-
 dem die Cardinäle sich nach und nach in ein ziemli-
 ches Ansehen zu setzen gewußt haben. Die meisten
 Päbste besteigen den Thron in einem Alter, wo sie
 nicht mehr Thätigkeit genug besitzen, und sich daher
 bey den weitläuftigen Geschäften genöthigt sehen,
 sich viel auf die Hülfe andrer zu verlassen.

Päpstliche Die päpstliche Krone soll ihre Form von den
Krone. chaldäischen oder persischen Mützen haben. Die
 Regenten trugen auf solchen Mützen eine einfache
 Krone, allein Pabst Bonifacius VIII. fügte eine zwote
 Krone hinzu, um die geistliche und weltliche Macht
 des Pabstes anzudeuten, und Benedict XII. vermehr-
 te sie um das Jahr 1334 mit der dritten, um ent-
 weder auf die dreyfache Macht, nämlich die weltliche,
 die geistliche und väterliche, oder auf die mystische
 Zahl drey, und die Dreyeinigkeit zu deuten. Der
 Pabst trägt diese Krone, oder das sogenannten Tri-
 regno nicht anders als an seinem Krönungstage.
 Man setzt sie aber zur Zierde auf den Altar der Pe-
 terskirche, wenn er das Hochamt hält. Bey andern
 Cerimonien hat er blos eine Bischofsmütze auf dem
 Kopfe, und sonst einen rothen mit Gold gestickten
 Hut. Hingegen tragen die Cardinäle den rothen
 Hut

Sit nicht anders als bey ihrem Einzuge, und wenn der neue Pabst Possess vom Lateran nimmt *).

Das Gepränge oder Gefolge, welches den Pabst begleitet, hat etwas besonderes und feyerliches. Man bemerkt eine gewisse Würde darin, wie sie sich für das Oberhaupt der katholischen Kirche schickt **). Die beyden großen Fächer oder Wedel von Pfauenfedern (Aaboli), welche dem Pabste bey gewissen Feyerlichkeiten auf der Seite getragen werden, haben vermuthlich anfangs dazu gedient, den heiligen Vater abzukühlen, und zugleich die Insekten abzuhalten. Man sagt insgemein, daß die Augen in den Pfauenfedern eine beständige Erinnerung für ihn an die Wachtand

Wohn
päbstli-
chen Höf-
staate.

*) Man sehe von diesen Kronen und der übrigen päbstlichen Kleidung, das oben bey der Kirche S. Paolo fuor delle mura im 34. Abschnitte angezeigte Buch des Marangoni.

**) Einige protestantische Schriftsteller reden gar zu verächtlich davon, welches ihnen noch eher zu verzeihen ist, als dem unter dem Namen zweier Schweden verkappten Abt Grosley in seinen Nachrichten von Italien. Er hält sich über die beyden Wedel (Aabelli) auf, welche dem Pabste vorgetragen werden: und sagt, sein Aufzug habe nichts vor einem gemeinen Bischöfe, der von seinen Domherren begleitet wird, voraus. Sich über den Pabst und seine Hofhaltung aufhalten, ist unüberlegt: hingegen muß man den Beherrscher des Kirchenstaats in weltlichen Dingen nur als einen bloßen Fürsten betrachten, der allen andern gleich ist. Der römische Stuhl räumt dieses aber nicht ein, und diese Grundsätze haben schon viel Unheil in der Welt angerichtet. In geistlichen Dingen halten die Katholiken ihn für den Vater und das Oberhaupt der Kirche, obgleich die Freyheit der französischen Kirche seine Macht sehr einschränkt.

Dem
päbstli-
chen Hof-
staate.

Wachsamkeit für die Kirche seyn sollen. Der Pabst speiset alle Mal ganz allein, und sehr selten öffentlich. Als es bey der Einweihung des Cardinals von York, Bischofs zu Frascati, einmal geschehe, hatte man diese Feyerlichkeit in sechzig Jahren nicht gesehen. Die Tafel des Pabstes war erhöht, die von den Cardinälen auf beyden Seiten des Saales aber viel niedriger. Das Ceremonial nöthiger das Oberhaupt der Kirche überhaupt zu einer gezwungenen, eingeengten und ungeselligen Lebensart. Ein jeder, der ihn umgiebt, sucht sein eignes Interesse, und bemühet sich gemeiniglich so viel zu erwerben als er kann, weil er nicht weiß, wie lange der Pabst lebt, und bey steter Veränderung, alle Mal neue Personen zu den Bedienungen genommen werden. Der Pabst geht weder auf die Jagd noch in die Schauspiele, und spielt auch nicht. Als Benedict XIV. sich einmal in ein neuerbautes Theatre begab, nur um es zu besuchen, fand man des folgenden Tages Indulgenzaplönaria über dem Eingange geschrieben. Er liebte die Promenade *), und gerieth deswegen auf den Einfall, Abends zum vierzigstündigen Gebete in die Kirche zu gehen. Der Pabst kommt nie in eine angenehme Gesellschaft, noch viel weniger dürfen Damen seinen Pallast betreten: mit einem Worte, wenn die Pabste nicht meistens zu einer Zeit zur Regierung kämen, da sie auch an den erlaubten Vergnügungen der Welt nicht viel Antheil mehr nehmen können,

*) Den Römern war dieses etwas ungewohntes, sie sagten daher spottweise *è un birbante questo Papa*, und als Clemens XIII. beym Anfange seiner Regierung diesem Beispiele folgte, hieß es *è un birbante questo Papa come l'altro*. Jetzt ist es nichts auffallendes mehr, da die Nachfolger diese Gewohnheit beybehalten haben.

Königen, so wären sie die unglücklichsten Personen unter allen Regenten auf Erden.

Wenn der Pabst zum vierzigstündigen Gebete geht, kniet er mitten in der Kirche auf einem samtenen Teppiche nieder, und in einiger Entfernung stehen vierzehn Schweizer mit ihren Hellebarden hinter ihm. Er trägt eine Art von kurzem rothem Mantel (Camail) mit Gold gestickt. Nach Endigung des Gebets begiebt er sich durch die Reihe von Schweizern, unter Vortragung des Kreuzes wieder zurück. Wenn er in der sogenannten kleinen Begleitung ausfährt, so geht der Zug folgendergestalt: Ein Paar Kürassiere reiten voran, um Platz zu machen. Darauf folgen sechs Livreebediente mit entblößtem Haupte, und ein Geistlicher auf einem weißen Maulesel, welcher das Kreuz trägt. Die päpstliche sechsspännige Kutsche; der Kutscher und Vorreuter haben Mäntel und weiße Uberschläge unter dem Kinn, wie die protestantischen Geistlichen. Der Pabst hat gemeinlich drey Geistliche bey sich. Zur Seite des Wagens reiten die beyden ältesten päpstlichen Kammerdiener in violettten Priesterrocken, mit purpurnen Ermieln und Chorbembben, und zwölf Schweizer mit der alten bunten Schweizertracht, welche ziemlich harlekinsmäßig aussieht, gehen neben her. Darauf fährt noch ein sechsspänniger Wagen mit dem päpstlichen Gefolge, und zwölf Garden zu Pferde, nebst eben so vielen Kürassierern machen den Beschluß. Von allen Kirchen, bey welchen der Pabst vorbeifährt, wird geläutet; wer dem Pabste begegnet, kniet nieder, um seinen Segen zu empfangen; die in Kutschen fahren, steigen in der Absicht aus, man pflegt aber den Pabst nicht zu erwarten, sondern gemeinlich in eine Nebengasse einzulenken, um dieses unangenehme Cerimoniel zu vermeiden. Wenn der Pabst

Vom
päpstlichen Hof-
staate.

Vom Messe lesen oder Kapelle halten will, läßt er sich auf
päpstl. einem prächtigen Lehnstuhle durch zwölf Bediente zu
chen Hof- Fuß (Palafrenieri) tragen.
staate.

Pantoffel- Die Gewohnheit, dem Pabste die Füße zu küß-
küssen. sen, soll sehr alt seyn, wenigstens behaupten die ka-
 tholischen Schriftsteller, daß Constantin der Große
 bereits diese Ehre dem Pabste Sylvester erwiesen
 habe, und daß sie dem Statthalter Christi gebühre,
 weil schon Magdalena eine ähnliche Verehrung dem
 Heilande bezeugte. Kaiser Carl V. beobachtete diese
 Cerimonie, und das neueste Beyspiel eines gekrönten
 Hauptes ist das von dem isigen Könige in Spanien,
 welcher Benedict XIV. den Pantoffel küßte *). als
 er mit seiner Armee im Jahre 1744 vor den Thoren
 von Rom stand. Die nächsten Verwandten sind
 davon nicht ausgeschlossen; der Marchese Corsini
 that es im Jahre 1730 bey seinem Bruder Clemens
 XII. Die Cardinäle thun es nur den Tag der Wahl
 und Krönung des Pabstes, desgleichen wenn sie dem
 Pabste zum ersten Male als neue Cardinäle präsen-
 tirt werden, oder wenn sie ein neues Amt erhalten.
 Die Cardinäle sitzen wie die königlichen Bevollmäch-
 tigten Gesandten bey dem Pabste auf hölzernen
 Stühlen ohne Rücklehnen; die Prinzessinnen aus
 königlichem Geblüte bekommen nur ein Küssen.

Wa

*) Man küßt aber vielmehr das auf dem rothen ses-
 sienenen Pantoffel gestickte oder angeheftete Kreuz
 von plattgeschlagenem Silber. Dieses Kreuz
 scheint das Mittel gewesen zu seyn, wodurch sich
 die Pabste diese Ehrerbietigkeit angemacht haben.
 Man sehe des Srenanus Buch de adoratione et
 osculatione pedum summi Pontificis, welcher auch
 de ritu tenendi fraenum et stapedas sum. Pontifi-
 cibus ab Imperatoribus geschrieben.

Wer eine Audienz bey dem Pabste verlange, wird durch einen Prälaten oder den Monsignore Maestros di Camera präsentiret. Man legt vorher Hut, Stoch und Degen ab, und macht bey dem Eintritt in das Zimmer die erste Verbeugung mit dem Knie, auf der Hälfte des Zimmers die andre, und die dritte indem der Pabst das Kreuz des rechten Pantoffels zum Küssen darbiethet. Zu gleicher Zeit reicht der Pabst dem Knienden die Hand, um ihn aufzuheben. Der Maestro di Camera läßt den Fremden mit dem Pabste allein, und wenn der Pabst die Audienz endigen will, so klingelt er, und jener führt jemand anders zum Gehör, da man sich nach empfangenem Segen mit eben so viel Verbeugungen als zuvor wieder zurück begiebt. Wenn Engländer oder andre Protestanten ein Gehör verlangen, so sind die Verbeugungen eben dieselben, der Pabst präsentiert ihnen den Pantoffel aber nicht. Wenn jemand dem Pabste ein Memorial übergiebt, und es kommt mit dem Worte *lectum* zurück, das bedeutet eine abschlägliche Antwort, oder daß sie zwar gelesen worden, daß man aber der Bitte nicht willfahren könne.

Die Kardinalen sind die vornehmsten Personen des päpstlichen Hofes, welche die wichtigsten Ämter bekleiden, und alle Mal den neuen Pabst aus ihren Mitteln wählen. Ueber ihren Namen und Ursprung ist viel gestritten worden, er bleibet aber alle Mal ungewiß. Die römischen Priester machten vermuthlich in den ältesten Zeiten den Rath des Pabsts aus, dadurch stieg ihr Ansehen nach und nach, und das Kapitel des Pabsts ward das vornehmste in der ganzen Kirche. Vor dem elften Jahrhunderte hatten die Bischöfe noch den Rang über die Kardinalen. Anfangs wählte die sämmtliche Geistlichkeit nebst dem Volke die Bischöfe, welche vom Kaiser bekräftigt

Rom
päpstli-
chen Hof-
staate.

tiget wurden. Alexander III. gab im Jahre 1179 zuerst allen Kardinälen das Recht den Pabst zu wählen, und zwar dergestalt, daß alle Mal zwey Drittel der Stimmen für eine Person seyn sollten, widrigenfalls sollte die Wahl nicht gültig geachtet werden. Innocentius IV. gab ihnen im Jahre 1244 den rothen Hut, zum Zeichen, daß sie bereit seyn sollten ihr Blut für die Kirche zu vergießen, und um eben die Zeit erhielten sie den Rang über alle Erzbischöfe. Den rothen Priesterrock haben sie vor Paul III. bereits bekommen, aber die eigentliche Zeit ist ungewiß. Ihre Anzahl war sonst sehr unbestimmt. Um das Jahr 1277 zählte man ihrer nur sieben, das Concilium zu Basel setzte sie auf vier und zwanzig, sie wurden aber nach und nach vermehrt, bis Sixt V. verordnete, daß ihrer so viel als Aeltesten in Israel oder Jünger Christi seyn sollten, und dabey ist es seit der Zeit unverändert geblieben. Es ist bekannt, daß die auswärtigen katholischen Mächte das Recht haben, bey der Kardinalspromotion einen zu nominiren oder vorzuschlagen. Der König von Sardinien hat sich erst in diesem Jahrhunderte unter Benedict XIII. in den Besitz solches Rechts gesetzt.

Unter den siebenzig Kardinälen führen sechs den Titel von Kardinalbischöfen, funfzig von Kardinalpriestern, und vierzehn von Kardinaldiaconis. Die sechs Bischöfe sind der Bischof von Porto, Albano, Sabina, Frascati, Palestrina und Ostia. Die Kardinalpriester heißen nach den funfzig vornehmsten Kirchen in Rom, und die vierzehn Kardinaldiaconi nach eben so viel Kapellen oder Hospitälern, worüber die Diaconi ehemals die Aufsicht hatten.

Die wichtigsten Aemter des römischen Hofes sind in den Händen der Kardinäle: sie heißen nach

denselben der Camerlingo *), Segretario di Stato, Datario, Vicario, Vice-Cancelliere, Auditor und Segretario de Brevi. Wenn der Pabst einen Nepoten **) hat, so ist derselbe gemeiniglich erster Minister, wie der Cardinal Rezzonico unter dem vorigen Pabste Clemens XIII. Er bekleidet alsdenn die Stelle des Camerlingo, er unterzeichnet alles, die Gesandten wenden sich an ihn, mit einem Worte, alle Geschäfte und Gnadenbezeugungen gehen durch seine Hände. Vor diesem gieng der Nepotismus noch viel weiter. Innocentius XII. schafte zwar diese Eingriffe ab, und verordnete, daß kein Nepote sich auf Kosten der Kirche bereichern sollte: wenig Pabste handeln aber in diesem Punkte wie Benedict XIV. von dem das Haus Lambertini keine großen Reichthümer gewonnen hat.

Rom
päpstli-
chen Hof-
staate.

Er 4

Der

*) Das Wort soll von dem deutschen Worte Kämmerling herkommen, weil er über die päpstliche Kammer gesetzt ist.

**) Man hört in Rom beständig viel vom Nepotismus reden. Der eigentliche Nepotismus gilt nicht mehr, welcher ehemals darinn bestund, daß die Pabste ihren nächsten Verwandten oder Nepoten Güter und Lehne des päpstlichen Stuhls schenkten. Dieses ist nicht mehr erlaubt, ob es gleich gut wäre, wenn die Pabste ihren Nepoten die unangebauten Ländchen und die pontinischen Sümpfe zum Auströcken überließen. Heutiges Tages besteht der Nepotismus darinn, daß die Pabste ihren nächsten Verwandten die besten Stellen geben, wie die vom Camerlingo, wodurch sie Gelegenheit haben sich zu bereichern. Einige Pabste haben es zu weit getrieben, und den Nepoten auf die ungerechteste Art Millionen zusammen scharren lassen. Man nennt die großen von Nepoten erbaueten Palläste in Rom scherzweise Mirakel des heiligen Petrus.

Rom. päbstl. Hofstaate. Der Cardinal Camerlingo ist gemeinlich der Vorsteher der päbstlichen Kammer, hat alle Finanzsachen unter sich, und besetzt auch die dazu gehörigen Stellen. Bey der Vacanz des päbstlichen Stuhls steht er in großem Ansehen, er nimmt von dem Cardinal Camerlingo im Namen der Kammer Besitz, läßt Münzen mit seinem Namen und Wapen schlagen, nimmt den Fischerring zu sich, und wird bis zum Eingange ins Conclave von der Schweizergarde begleitet. Dieser ist die erste Stelle nach dem Pabste.

Segretario di Stato. Der Cardinal-Staatssekretär führt den Briefwechsel mit den päbstlichen Nuntis und Legaten, und trägt dem Pabste sowohl die geistlichen als politischen Sachen vor. Unter Clemens XIII. bekleidete der Cardinal Torregiani diesen Posten, ein Mann, der nicht gewohnt war, nachzugeben, wodurch er dem päbstlichen Hofe viele Verdrüsslichkeiten und die Handel mit den houbourischen Höfen verursachte.

Prodatario. Der Cardinal Prodatario fertigt die Rescripte über die vergebenen Beneficien, oder geistlichen Stellen aus, und seine Expedition heißt die Dataria. Der Name soll daher kommen, weil, ehemals seine vornehmste Beschäftigung darin bestand, das datum Romae apud Sanctum Petrum, ober den Tag bey den Ausfertigungen zu setzen. Man sagt Prodatario, prauditaro, anstatt protodatario, weil er der erste und vornehmste ist; so wie man auch sagt protomedicus &c. Der mit diesem Amte versehene Cardinal übergiebt dem Pabste die Vitzschriften herer, die um eine Stelle anhalten, und ertheilt ihm Nachricht von ihren Verdiensten und Geschicklichkeiten. Er entscheidet auch die über die Vergabung der Aemter entstehenden Streitigkeiten; und besetzt einige Stellen ganz allein. An ihn muß man sich bey Dispen-

penſationen in Eheſachen wenden, und für ihn geſchiet alles, was die Einkünfte des erſten Jahres der erledigten geiſtlichen Stellen, oder die Annaten betriſſe. Dem päſtlichen Hofſtaate.

Der Kardinal Vicario thut das in Rom, was an andern Orten die Biſchöfe verrichten. Vicaria 3. E. er ordinirt die Geiſtlichen, examinirt die Pſarrer, ertheilt die Erlaubniß, etwas drucken zu laſſen, entſcheidet in Eheſachen, hat die Auſſicht über die Sitten, die lieberlichen Weibſperſonen, und alles, was die Juden anbetrifft. Er hat einen Prälaten, der Vicogarente heißt, zum Gehülſſen, an den ſich auch alle diejenigen, welche Reliquien haben wollen, wenden müſſen. Wenn man von ihm Brief und Siegel darüber aufweiſen kann, ſo ſind ſie authentiſch.

Der Kardinalkanzler, oder wie er ſeit dem vierzehnten Jahrhundert heißt, Vice Canocelliers, war ſonſt der erſte nach dem Papſte. Alle Briefe, und was der römische Hof von weltlichen und einheimiſchen Sachen ausfertigt, geht durch ihn. Alle die Bedienten der Kanzley ſtehen unter ihm, und er wohnt in dem prächtigen Pallaste der Cancellaria.

Der Kardinal Prouditore iſt der oberſte Richter in Civilſachen, ſtattet darüber dem Papſte Bericht ab, und entſcheidet in ſeinem Namen. Man kann an ihn von den untern Gerichten appelliren; und er iſt des Papſts Gehülfe im Tribunal der Sognatura. Er wohnt, neßſt dem Kardinal Camerlingo, und Segretario di Stato, im päſtlichen Pallaste. Prouditore

Der Kardinal Segretario do' Brovi, fertigt alle geringe päſtliche Breven oder Verordnungen aus, die das Siegel der Kanzley und Dataria nicht gebrauchen, 3. E. die Diſpenſationen in Anſehung des Alters und der Geſchicklichkeit. Der Kardinal hat ſeine Wohnung in dem prächtigen Pallaste der Segretaria Segretario do' Brevi

Von
päpstlichen
Jof.
Staate.

taria de' Brevi, welche dem päpstlichen Pallaste gegen-
über auf dem Monte Cavallo liegt. Der gelehrte
Passionei bekleidete diese Stelle bis ins Jahr 1761.
Unter ihm stehen zween Prälaten, deren einer Sogra-
tario de Brevi a' Principi, und der andre von den
lateinischen Briefen heißt.

In ältern Zeiten hatten die Kardinäle weit,
mehr Gewalt und Einfluß auf die weltliche Gewalt
der Päbste. Diese haben ihre Infallibilität aber
nach und nach in weltlichen Dingen eben so weit,
als in geistlichen auszubreiten gemußt, und dürfen
jene heutiges Tages nicht anders zu Rathe ziehen,
als wenn sie wollen; das Alter, in dem sie mehrer-
theils zur Krone gelangen, nöthiget sie aber, in Er-
mangelung ihrer eignen Thätigkeit, viel auf die Kar-
dinäle ankommen zu lassen, und sich ihrer Hülfe zu
bedienen. Die Kardinäle wählen gemeinlich ei-
nen Pabst, der nicht viel Temperament hat, daher
zieht die unumschränkte Gewalt des Pabstes selten
schlimme Folgen nach sich. Die römische Verfas-
sung ist unter diesen Umständen vielmehr ein Staat,
wo jedermann befiehlt, und niemand gehorcht. In-
zwischen spielen die Kardinäle alle Mal eine große
Rolle, und mißbrauchen ihr Ansehen oft. Sie ge-
hen zum Beweise ihren Bedienten und Anhängern,
oder wem sie sonst wollen, Patente oder Freiheits-
briefe, und wer einen solchen aufweisen kann, darf
von keinem Gerichtsbedienten in Verhaft genommen
werden, ausgenommen in ganz besondern Fällen.
Man behauptet, daß manche Kardinäle mit derglei-
chen Briefen einen Profit machen.

Aufzug
der Kar-
dinäle.

Wenn die Kardinäle am Tage ausfahren, so
geschieht es gemeinlich mit einem gewissen Geprän-
ge, in fiocchi, mit zwö bis drey Kutschen. In
der ersten sitzt der Kardinal im Chorhemde nebst
fünf

fünf Personen; eine ihm zur Seite, zwei im Schla-
ge, welches die vornehmsten Plätze sind, und zwei
rückwärts. In den beiden andern Wagen sitzt das
Gefolge des Cardinals. Die Wagen selbst ma-
chen eine traurige Figur, sie sind inwendig und aus-
wendig nebst den Rädern ganz schwarz, und große
Maschinen, ohne Gläser, wie man die alten Kut-
schen vor hundert Jahren auf Kupferstichen von
Processionen sieht. Die neuen Cardinale nehmen
sie gemeinlich aus der Verlassenschaft der Verstor-
benen, oder lassen neue nach eben dem Modelle bauen.
Der Kutschersitz ist fast so hoch, als der Wagen
selbst, und der Hinterrwagen gleichfalls. Diese
Maschinen werden von zwey Pferden so langsam
durch die Gassen gezogen, daß die Livreebedienten
zu Fuß voran gehen können. Der ganze Zug sieht
einem Leichenbegängnisse sehr ähnlich. Des Abends,
oder wenn sie nicht in Cerimonie erscheinen wollen,
bedienen sie sich ordentlicher Wagen, wiewohl es
selten, und nur von jungen Cardinalen, die diesem
Zwang nicht lieben, geschieht.

Nom.
päpstl.
chen Hof-
staate.

Der Respekt gegen die Cardinale ist so groß,
daß der Aufwärter, welcher das Consistorium oder
die Versammlung ansagt, solches kniend verrichtet.
Eine jede Nation hat einen eignen Cardinal zum
Protector; z. E. der Cardinal Alexander Albani
ist es von den Deutschen. Sie haben aber als Pro-
tectores nicht viel anders zu thun, als daß sie dieje-
nigen aus der Nation, welche Pfanden erhalten,
präsentiren, und die Geschäfte des Hofes der Na-
tion, in Ermangelung eines eignen Gesandten besor-
gen. Die Fremden aus der Nation wenden sich
gemeinlich auch an den Cardinalprotector, welches
zwar nicht viel hilft, aber doch auch nicht schaden
kann. Die Hoffnung, Cardinal zu werden, ist die
Trieb-

Rom
päpstl.
den Hof-
Staate

Triebfeder aller Handlungen, und der Politik der römischen Familien, weil damit die entfernte Aussicht, den päpstlichen Thron zu bestiegen, verknüpft ist. Einige suchen durch einen tugendhaften Wandel, andre durch Talente, und noch andre durch Intrigen, durch Schmeicheley, und eine kriechende Aufführung, diesen Zweck zu erreichen. Da unedelhafte Sitten alle Maas ein notwendiges Stück sind, so entsteht daraus wenigstens etwas Gutes; der Ehrgeiz unterdrückt bey den meisten Personen, die ein Amt bekleiden, das zum Kardinalat führt, oder die sonst ihre Absicht darauf richten, alle andre Ausschweifungen. Wenn man auch einigen Kardinalen eine unregelmäßige Lebensart Schuld giebt, welches bey einer solchen Anzahl nicht, anders seyn kann, so führen sich doch die meisten sehr exemplarisch auf. In einem Orte, wo die größte Freyheit in Satyren und Pasquinaden herrscht, und wo man den Kardinalen alles sagt, was an ihrer Aufführung auszufehen ist, würde man sie gewiß in diesem Punkte auch nicht schonen.

Man sagt mit Rechte, daß die Politik und die Kunst, seinen Endzweck durch Intrigen zu erhalten, nirgends mehr ausstudirt ist, als in Rom, gleichwohl ist der letzte Zweck dieser Politik, nämlich die Hoffnung, Pabst zu werden, etwas sehr mögliches. Es starben gemeiniglich drey bis vier Kardinalé im Jahr, und im Durchschnitte ohngefehr alle sieben Jahre nur ein Pabst. Ueber dieses kann aus siebenzig nur einer gerodhlt werden. Wenn man von dieser Anzahl die Fremden ausnimmt, ferner diejenigen, welche sich theils durch einen zu heftigen Charakter, und freye Sitten, theils durch mächtige Freunde den Weg zum Throne benehmen, und wie die Römer sagen, si guastano il Papato, oder die zu sehr

sie von einem ^{höheren} ~~auswärtigen~~ ^{päpstlichen} ~~Hause~~ ^{den päpstlichen} ~~abhängen~~ ^{Staate}, und selbst aus einem zu mächtigen Hause stammen, so bleiben in jedem Conclave kaum drey oder viere übrig, welche so zu sagen, wahlfähig sind. Man wählt zwar vorzüglich solche Cardinale, die aus guten Häusern entsprossen sind, es erreichen doch aber auch zuweilen andre, die bloß Mönche gewesen *), durch Verdienste und Ansehen ihren Endzweck.

Man sagt zum Scherz, daß drey Gassen nach S. Peter führen, nämlich die Gasse der Coronari, Argentieri, und Lungara, und vergleicht sie mit den drey Wegen zum päpstlichen Throne, der Weg der Coronari, sind die Rosenkränze, oder die Mönchsorden, der Weg der Argentieri, sind die Nunziaturen, weil sie viel Geld kosten, und der Weg der Lungara, als der längste, weil man stufenweise durch die Aemter dazu gelangen muß. Die Prälaten kommen nämlich erst in die Gerichte des Palastes, auf dem Monte Citorio, in die Segnatura, Consulta, in die Congregationen, werden Chierici di Camera, u. s. w. bis sie endlich durch ihre Geschicklichkeit und allerlei Intrigen den Cardinalshut davon tragen. Die Stellen, welche unmittelbar zum Cardinalat führen, sind die Nunziaturen zu Wien, Paris, Madrid und Lissabon, die Statthaltertschaft von Rom, der Uditore della Camera, Magiorduomo, Maestro di Camera, Tesoriere, u. a. m. Der Magiorduomo steht in solchem Ansehen, daß er sich gemeiniglich nicht sehr nach dem Hute seht, weil dieser ihm alle Mal gewiß ist, und er bey jener Stelle wirklich mehr Gewicht und Einfluß in den Geschäften hat.

Die

*) Daron war der legt verstorbene kluge Clemens XIV. Ganganelli ein Beweis.

Dem
päpstl.
chen Hof-
staate.

Congrega-
tionen in
Rom.

Die Congregationen in Rom sind gewisse Versammlungen oder Collegia, welche aus einigen Cardinälen und Prälaten bestehen. Die letztern sind nach den Cardinälen die vornehmsten am römischen Hofe, welche sowohl die civil- als geistlichen Aemter bekleiden. Um Prälat zu werden, wird erfordert, von guter Geburt zu seyn, und wenigstens fünfzehn hundert Thaler Einkünfte zu haben. Es ist der erste und notwendige Schritt zur Cardinalswürde. Mit diesen Eigenschaften, und nach vorhergegangnem Examen in Ansehung der Wissenschaften kann ein jeder Prälat werden: es folgt aber nicht, daß er deswegen höher steigt, von zweyhundert Prälaten bleibt es die Hälfte lebenslang. Es gehören Talente, Vermögen, und mächtige Freunde dazu, wenn sich einer geschwind empor schwingen will. Sie werden zuerst Ponenti, die den Vortrag in den Congregationen haben, oder Statthalter in kleinen Städten, und steigen größtentheils lebenslang nicht viel höher. Es kommen aus ganz Italien Personen nach Rom, um päpstliche Prälaten zu werden, auch Ausländer sind nicht davon ausgeschlossen. Die Anzahl der Camerieri segreti, oder päpstliche Kammerherren, ist sehr groß; es sind Prälaten aus vornehmen Familien, die nicht Lust haben, sich durch andre mit vieler Arbeit verknüpfte Stellen zu heben, und mit diesem Charakter lauern, bis sie eines von den höhern Aemtern erhalten.

Constituto-
rium.

Die Consistorien *) werden von dem Papste mit einigen Cardinälen gehalten, und sie sind entweder öffentlich, oder die gewöhnlichen geheimen. Zu den letztern ziehet der Papst eine kleine Anzahl von Cardinälen, worinn er das meiste Vertrauen setzt,

*) Der Cardinal Paleotti hat ein eignes Werk de sacro Consistorio geschrieben.

setzt, um sich mit ihnen über die wichtigsten aus- und inländischen Geschäfte; über die Ernennung neuer Kardinäle und Nunzien, und andre Dinge zu berathschlagen. Oeffentliche oder ausserordentliche Consistorien beruft der Pabst, wenn er den Erzbischöfen Pallia giebt, neue Kardinäle oder Heilige macht, oder sonst eine feyerliche Handlung vornimmt. So erklärte Benedict XIV. den König von Portugal am 21sten April 1740. im öffentlichen Consistorio zum Allergetreuesten.

Wora
pabstl.
den Hof
staate.

Das öffentliche Consistorium wird in einem sehr großen Saale gehalten, und die Kardinäle sitzen auf Bänken an den Wänden umher, und vor einem jeden sitzt etwas niedriger sein Caudatarius, der ihm die Schleppe nachträgt. Sie tragen über der langen violettenen Kleidung, welches eine Art von Chorbenden ist, aus Respekt, ihre kurzen hermelinen Mäntel, weil jene eine Art von Jurisdiction anzeigen, welche sie in Gegenwart des Pabstes nicht haben. Wenn alle Kardinäle zur Annehmung eines neuen Mitgliedes versammelt sind, so erscheint der Pabst mit dem bischöflichen Mantel und Mütze, und setzt sich auf einen erhöhten Lehrstuhl. Nach einigen Minuten ruft ein Priester extra omnes, da sich alle Fremden hinaus begeben müssen. Eine halbe Stunde darauf werden sie wieder hinein gelassen, um die Cerimonie mit anzusehen. Zuerst küssen die Kardinäle nach der Reihe dem Pabste die Hand, und alsdenn holen viere das neue Mitglied aus der Kapelle hereth. Während der Zeit hält gemeiniglich ein Constorialadvocat eine Rede zum Besen eines zu kanonisirenden Heiligen. Der neue Cardinal kniet bey dem Antritte nieder, um dem Pabste die Füße zu küssen. Der Pabst hebt ihn gleich auf, und umarmt ihn, worauf der neue Cardinal

Vom
päpstli-
chen Hof-
staate.

binal zu allen andern geht, ihnen den Friedenskuß giebt, und von ihnen ein Glückwünschungskompliment empfängt. Darauf setzt er sich in ihre Reihe, kniet aber bald darauf wieder vor dem Pabste nieder, und empfängt den rothen Hut, als ein Zeichen, daß er bereit seyn soll, sein Blut für die Kirche zu vergießen. Die Cerimonie wird endlich mit dem Te Deum beschlossen. An den drey folgenden Abenden werden die Häuser der Freunde des neuen Kardinals und der auswärtigen Gesandten erleuchtet. Der Cardinal selbst erleuchtet seinen Pallast drey Tage lang mit vielen Kosten, und läßt auf einem Balcon eine Musik aufführen. Die ganze Gasse wird mit großen Feuertöpfen erleuchtet. Man nennt dieses Fest *far la facciata*. Nicht alle Cardinäle folgen diesem Beispiele, wenigstens sind diejenigen davon befreiet, welche vorher Aemter, die den Cardinalshut nach sich ziehen, bekleidet haben.

Constituto-
rialadvoca-
taten.

Der Consistorialsekretär führt bey den Versammlungen das Protokoll. Die Consistorialadvocaten müssen bey allen Gelegenheiten den Vortrag thun, und öffentliche Reden halten. Ihrer sind an der Zahl zwölfe. Sie machen eine ansehnliche Gesellschaft aus, und haben den Rang über die *Camerieri d'onore*. Aus ihnen wird der Advokat des Fiscus, und der Armen, und der Rektor der Universität, oder der *Sapienza* genommen. Sie creiren die Doctoren der Rechte. Es muß alle Mal ein Neapolitaner, Mailänder, Florentiner, Lucchese und Bologneser darunter seyn.

In den besondern Congregationen der Cardinäle gehört erstlich die Consistorialcongregation, welche aus einer kleinen Anzahl von Prälaten und Cardinälen besteht, die zuvor über die im Consistorio vorzutragenden Sachen berathschlagen. Bey Sa-
chen

Wenn von äußerster Nothwendigkeit beruft der Pabst eine noch geringere Anzahl zusammen, und diese heißt alsdenn Congregazione di Stato. Die Congregation der Kirchenimmunität beschäftigt sich mit den Processen der Verbrecher, welche in die Kirche geflüchtet sind *), mit den Klagen der Geistlichen, wenn ihnen Geldabgaben aufgelegt, oder ihre Gerechtigkeiten geschmälert werden. Diese Congregation hat verschiedne Prölaten Ponenti, die den Vortrag thun müssen.

Rom
pöbstl.
hen Hof-
staate.

Die Consulta ist für den Kirchenstaat die wichtigste Congregation. Sixtus V. richtete sie ein, und verwies dahin alle Klagen der Unterthanen wider die Beamten und Statthalter, der Vasallen gegen den römischen Adel, die Streitigkeiten unter den Statthaltern selbst, was bey Besetzung der Aemter in den Städten vorkam, und alle Criminalprocessen im ganzen Kirchenstaate. Sie sorgt für das Land zur Pesszeit, und für die öffentliche Ruhe. Der Kardinalstaatssekretär führt den Vorsitz, und

La Con-
sulta.

- *) Wir haben bereits an einem andern Orte unsere Gedanken über die Schädlichkeit der Kirchenfreiheit geäußert. Man kann sich nichts Schädlicheres für die Policey denken. Wenn man nun noch in Rom die vielen Freyzettel, welche die unter der Protection der Cardinäle und Gesandten stehenden Personen haben, dazu rechnet, so darf man sich nicht wundern, daß so viele Bosheiten in Rom ungestraft begangen werden, und daß es schwer fällt, über eine strenge Gerechtigkeit und gute Polizey zu halten. Und in diesem Verstande ist es wahr, wenn es heißt, daß in Rom viele befehlen, und niemand gehorcht. Der Abt Richard führt im 5ten Bande S. 90. Beispiele an, wie wenig oft die größten Bosheiten in Rom gestraft werden.

Vom von den acht Prelaten zum Vortrage, hat ein jeder seine eignen Provinzen zu besorgen.

Die Congregation del buon Governo hat die

Defonomie zum Gegenstande. Sie sorgt für die Verbesserung des Landes, den Feldbau, die Aus-

trocknung der Moräste *). Sie untersucht den Zustand, und die Schulden der Gemeinden, die Pachtungen und Handelsfreiheiten der Städte, und alle dahin einschlagende Streitigkeiten. Bey derselben sind zwölf Advokaten zum Vortrage **).

Die Inquisition. Die Inquisition ist eine zahlreiche Congregation, welche aus zwölf Kardinalen, einem Kardinalsekretär, dem Inquisitor und einer Menge von Consulanten, welches theils Juristen, theils Theologen sind, besteht. Für dieses Gericht gehören alle Vergehungen der Geistlichen, Ketereien, irrige Lehren, Gotteslästerungen, Zaubereien, verbotene Bücher, mit einem Worte, alles, was die Religion betrifft. Wer verklagt wird, bekommt alle Mal einen Advokaten zum Kläger, und einen zur Vertheidigung. Dieses Gericht ist zu Rom lange so fürchterlich nicht, als man es sich auswärts einbildet, man hört kaum davon reden. Paul III. gab ihm die igeige Verfassung, und zugleich die Macht, die Inquisitoren für die ganze Christenheit zu bestimmen. Die Mitgliedseder versammeln sich wöchentlich drey Mal. Montags

*) Wie nachlässig sie aber bisher in diesem Punkte handelt, wird bey den pomptinischen Sämpfen, auf der Reise nach Neapel erwiesen werden, und wie wenig für den Ackerbau gesorgt wird, zeigt jedem Reisenden der Augenschein.

**) Im Jänner 1777. ist auch eine Congregation niedergesetzt worden, um alles zu untersuchen, was zur vorthellhaftesten Defonomie der päpstlichen Kammer, und zum Besten des Kirchenstaats dienet, zu befördern.

Montags im Pallast der Inquisition, wo man die Sachen in Ordnung bringt, um sie Mittwochs a la Minerva den Kardinälen vorzutragen, und Donnerstags wird in Gegenwart des Papstes Congregation auf dem Monte Cavallo gehalten, worinn die vorigen Entschliessungen bekräftiget werden. ^{Monte päpstlichen Hofstaate.} Die Congregation dell' Indice ist mit dieser gewissermaßen verbunden, und hat ins besondere die Aufsicht auf die neu herauskommenden Bücher. Sie wird, wenn etwas neues gedruckt wird, das die Religion, Philosophie, oder Moral betrifft, zusammen gefordert; findet man etwas Anstößiges darinn, so wird es in den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Bey dem Sekretär dieser Congregation, welcher alle Mal ein Dominikaner ist, muß man um die Erlaubniß ansuchen, ein verbotnes Buch zu lesen, worüber dieser Brief und Siegel ausstellt. Man kann sich aber leicht vorstellen, daß sich die wenigsten um diese Erlaubniß bekümmern.

Der Index der verbotnen Bücher enthält viele tausend Stücke, worinn dem Vorgeben nach gefährliche Grundsätze enthalten seyn sollen. Er wurde zum ersten Mal 1559. unter Clemens VIII. zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abermals und nachgehends öfterer, und viel vermehrter gedruckt. Man erstaunt, in welcher Sklaverey sich die Mäusen in Rom befinden. Man trifft darinn die schönsten Bücher an, welche zur Ausbreitung der menschlichen Kenntniß gehören, als die Schriften des Boerhaave, Copernicus und anderer, welche verboten sind, weil man ihre gesunde und vernünftige Denkungsart für gefährlich hält. Mit gemaßer Noth haben es die Gelehrten

U 2

*) Man sehe den *Padano de origine Inquisitionis*, und des *Menchini sacro arsenale ovvero pratica dell' officia della sacra Inquisitione*. Rom. 1730.

Dom Der Kardinal Camerlingo ist gemeinlich der
päpsti- Vorsteher der päpstlichen Kammer, hat alle Finanz-
chen Hof- sachen unter sich, und besetzt auch die dazu gehörigen
staate. Stellen. Bei der Vacanz des päpstlichen Stuhls
 Der Kar- steht er in großem Ansehen, er nimmt von dem Pal-
 dinal Ca- laste im Namen der Kammer Besitz, läßt Münzen
 morlingo mit seinem Namen und Wapen schlagen, nimmt den
 Fischerring zu sich, und wird bis zum Eingange ins
 Conclave von der Schweizergarde begleitet. Dieses
 ist die erste Stelle nach dem Pabste.

Segretario Der Kardinal-Staatssekretär führt den Brief-
di Stato. wechsel mit den päpstlichen Nuntii und Legaten,
 und trägt dem Pabste sowohl die geistlichen als poli-
 tischen Sachen vor. Unter Clemens XIII. beklei-
 dete der Kardinal Torregiani diesen Posten, ein
 Mann, der nicht gewohnt war, nachzugeben, wo-
 durch er dem päpstlichen Hofe viele Verdrüsslichkei-
 ten und die Handel mit den bourbonischen Höfen
 zuzog.

Prodatario Der Kardinal Prodatario fertigt die Rescripts
 über die vergebnen Beneficien, oder geistlichen Stel-
 len aus, und seine Expedition heißt die Dataria. Der
 Name soll daher kommen, weil ehemals seine vor-
 nehmste Beschäftigung darin bestand, das datum
 Romae apud Sanctum Petrum, oder den Tag bey
 den Ausfertigungen zu setzen. Man sagt Prodata-
 rio, prauditaro, anstatt protodatario, weil er der
 erste und vornehmste ist; so wie man auch sagt pro-
 tomedious &c. Der mit diesem Amte versehene Kar-
 dinal übergiebt dem Pabste die Writschriften herer,
 die um eine Stelle anhalten, und ertheilt ihm Nach-
 richt von ihren Verdiensten und Geschicklichkeiten.
 Er entscheidet auch die über die Vergabung der Äm-
 ter entstehenden Streitigkeiten; und besetzt einige
 Stellen ganz allein. An ihn muß man sich bey Dis-
 pens-

penſationen in Eſachen wenden, und für ihn gehöret alles, was die Einkünfte des erſten Jahres der erledigten geiſtlichen Stellen, oder die Annaten betrifft. Zom
päſtli-
chen Hof
ſtaate.

Der Kardinal Vicario thut das in Rom, was Vicaria an andern Orten die Biſchöfe verrichten. Z. E. er ordinirt die Geiſtlichen, examinirt die Pfarren, ertheilt die Erlaubniß, etwas drucken zu laſſen, entſcheidet in Eſachen, hat die Aufficht über die Sitten, die lieberlichen Weibſperſonen, und alles, was die Juden anbetrifft. Er hat einen Präſaten, der Vicogarente heißt, zum Gehülſſen, an den ſich auch alle diejenigen, welche Reliquien haben wollen, wenden müſſen. Wenn man von ihm Brief und Siegel darüber aufweiſen kann, ſo ſind ſie authentisch.

Der Kardinalkanzler, oder wie er ſeit dem fünfzehnten Jahrhundert heißt, Vice Canoeilliere, war ſonſt der erſte nach dem Pabſte. Alle Briefe, und was der römische Hof von weltlichen und einheimiſchen Sachen ausfertigt, geht durch ihn. Alle die Bedienten der Kanzley ſtehen unter ihm, und er wohnt in dem prächtigen Pallaste der Cancellaria.

Der Kardinal Prouditore iſt der oberſte Richter in Civilſachen, ſtatuet darüber dem Pabſte Bericht ab, und entſcheidet in ſeinem Namen. Man kann an ihn von den untern Gerichten appelliren; und er iſt des Pabſtes Gehülfe im Tribunal der Sognatura. Er wohnt, nebst dem Kardinal Camerlingo, und Segretario di Stato, im päbſtlichen Pallaste.

Der Kardinal Segretario de' Brevi, fertigt alle geringe päbſtliche Breven oder Verordnungen aus, die das Siegel der Kanzley und Dataria nicht gebrauchen, z. E. die Diſpenſationen in Anſehung des Alters und der Geſchicklichkeit. Der Kardinal hat ſeine Wohnung in dem prächtigen Pallaste der Segretaria

Von
päpstli-
chen Hof-
staate.

taria de' Brevi, welche dem päpstlichen Pallaste gegen-
über auf dem Monte Cavallo liegt. Der gelehrte
Passionei bekleidete diese Stelle bis ins Jahr 1761.
Unter ihm stehen zween Prälaten, deren einer Segre-
tario de' Brevi a' Principi, und der andre von den
lateinischen Briefen heißt.

In ältern Zeiten hatten die Kardinäle weis-
mehr Gewalt und Einfluß auf die weltliche Gewalt
der Päbste. Diese haben ihre Infallibilität aber
nach und nach in weltlichen Dingen eben so weit,
als in geistlichen auszubreiten gewußt, und dürfen
jene heutiges Tages nicht anders zu Rathe ziehen,
als wenn sie wollen; das Alter, in dem sie mehren-
theils zur Krone gelangen, nöthiget sie aber, in Er-
mangelung ihrer eignen Thätigkeit, viel auf die Kar-
dinäle ankommen zu lassen, und sich ihrer Hilfe zu
bedienen. Die Kardinäle wählen gemeinlich ei-
nen Papst, der nicht viel Temperament hat, daher
zieht die unumschränkte Gewalt des Papstes selten
schlimme Folgen nach sich. Die römische Verfas-
sung ist unter diesen Umständen vielmehr ein Staat,
wo jedermann befiehlt, und niemand gehorcht. In-
zwischen spielen die Kardinäle alle Mal eine große
Rolle, und mißbrauchen ihr Ansehen oft. Sie ge-
hen zum Beweise ihren Bedienten und Anhängern,
oder wem sie sonst wollen, Patente oder Freiheits-
briefe, und wer einen solchen aufweisen kann, darf
von keinem Gerichtsbedienten in Verhaft genommen
werden, ausgenommen in ganz besondern Fällen.
Man behauptet, daß manche Kardinäle mit derglei-
chen Briefen einen Profit machen.

Aufzug
der Kardi-
näle.

Wenn die Kardinäle am Tage ausfahren, so
geschieht es gemeinlich mit einem gewissen Geprän-
ge, in fiocchi, mit zwö bis drey Kutschen. In
der ersten sitzt der Cardinal im Chorhemde nebst
fünf

auf Personen; eine ihm zur Seite, wo im Schla-
ge, welches die vornehmsten Plätze sind, und wo
rückwärts. In den beiden andern Wagen sitzt das
Gefolge des Kardinals. Die Wagen selbst ma-
chen eine traurige Figur, sie sind innen und aus-
wendig nebst den Rädern ganz schwarz, und große
Maschinen, ohne Gläser, wie man die alten Kut-
schen vor hundert Jahren auf Kupferstichen von
Processionen sieht. Die neuen Cardinäle nehmen
sie gemeinlich aus der Verlassenschaft der Verstor-
benen, oder lassen neue nach eben dem Modelle bauen.
Der Kutschersitz ist fast so hoch, als der Wagen
selbst, und der Hinterwagen gleichfalls. Diese
Maschinen werden von zwey Pferden so langsam
durch die Gassen gezogen, daß die Knechtebedienten
zu Fuß voran gehen können. Der ganze Zug sieht
einem Leichenbegängnisse sehr ähnlich. Des Abends,
oder wenn sie nicht in Cerimonie erscheinen wollen,
bedienen sie sich ordentlicher Wagen, wiewohl es
selten, und nur von jungen Cardinälen, die diesen
Zwang nicht lieben, geschieht.

Rom
päpst-
lichen Hof-
staate.

Der Respekt gegen die Cardinäle ist so groß,
daß der Aufwärter, welcher das Consistorium oder
die Versammlung ansagt, solches kniend verrichtet.
Eine jede Nation hat einen eignen Cardinal zum
Protector; z. E. der Cardinal Alexander Albani
ist es von den Deutschen. Sie haben aber als Pro-
tectores nicht viel anders zu thun, als daß sie dieje-
nigen aus der Nation, welche Pfründen erhalten,
präsentiren, und die Geschäfte des Hofes der Na-
tion, in Ermanglung eines eignen Gesandten besor-
gen. Die Fremden aus der Nation wenden sich
gemeinlich auch an den Cardinalprotector, welches
zwar nicht viel hilft, aber doch auch nicht schaden
kann. Die Hoffnung, Cardinal zu werden, ist die
Trieb-

**Rom
päpstli-
chen Hof-
staate.**

lehrten dahin gebracht, daß in der letzten Auflage die Schriften, welche das kopernikanische System behaupten, ausgelassen sind. Die heilige Inquisition erlaubt nunmehr, daß ein jeder frey glauben mag, die Erde bewege sich um die Sonne, eine von allen vernünftigen Mathematikern längst angenommene und bewiesene Sache.

**Congrega-
tion der
Riti.**

Die Congregation der Sagri Riti beschäftigt sich mit allem, was die Kirchengebräuche in der ganzen katholischen Christenheit betrifft, wozin die Processionen, Begräbnisse, Anordnungen der Festtage u. s. w. gehören. Die Canonisationen werden hier mit besondern Feierlichkeiten untersucht, und zwar in außerordentlichen Congregationen; denen mehrere Kardinäle, Prälaten, Theologen, drey Auditoren der Rota, und ein Consistorialadvocat beywohnen. Man nennt den letztern gemeinlich den Advokaten des Teufels, weil er die Beweise für die Heiligkeit des neuen Heiligen widerlegen, und allen Einwürfe machen muß, damit die Sache in ein mehreres Licht gesetzt wird. Einige Aerzte und Wundärzte sind gleichfalls Beyseher, um die nöthigen Beweise, wenn etwas von dergleichen Dingen dabey vorkommt, führen zu können. Wenn die Heiligkeit endlich richtig erwiesen ist, so hält der Pabst die letzte Hauptcongregation, worinn die Heiligsprechung beschlossen wird *).

Dieses sind die wichtigsten Congregationen; es giebt deren noch eine große Menge, die wir übergehen, z. E. von der Ausbreitung des Glaubens, von den Indulgenzen und Reliquien, von den Grenzen, von den Auflagen, von dem Monto di Pieta, von der Peterskirche, u. s. w. Der Pabst setzt auch oft

*) Pabst Benedict XIV. hat einen besondern Tractat: de Servorum Dei beatificatione geschrieben:

sehr von einem mächtigen Hofe abhängen, und selbst aus einem zu mächtigen Hause stammen, so bleiben in jedem Conclave kaum drey oder viere übrig, welche so zu sagen, wahlfähig sind. Man wählet zwar vorzüglich solche Cardinale, die aus guten Häusern entsprossen sind, es erreichen doch aber auch zuweilen andre, die bloß Mönche gewesen ^{*)}, durch Verdienste und Ansehen ihren Endzweck.

Man sagt zum Scherz, daß drey Gassen nach S. Peter führen, nämlich die Gasse der Coronari, Argentieri, und Lungara, und vergleicht sie mit den drey Wegen zum päpstlichen Throne, der Weg der Coronari, sind die Rosenkränze, oder die Mönchsorden, der Weg der Argentieri, sind die Nuntiaturen, weil sie viel Geld kosten, und der Weg der Lungara, als der längste, weil man stufenweis durch die Aemter dazu gelangen muß. Die Prälaten kommen nämlich erst in die Gerichte des Palastes, auf dem Monte Citorio, in die Segnatura, Consulta, in die Congregationen, werden Chierici di Camera, u. s. w. bis sie endlich durch ihre Geschicklichkeit und allerlei Intrigen den Kardinalshut davon tragen. Die Stellen, welche unmittelbar zum Kardinalat führen, sind die Nuntiaturen zu Wien, Paris, Madrid und Lissabon, die Statthalterschaft von Rom, der Uditore della Camera, Maggiorduomo, Maestro di Camera, Tesoriere, u. a. m. Der Maggiorduomo steht in solchem Ansehen, daß er sich gemeiniglich nicht sehr nach dem Pute sehneth, weil dieser ihm alle Mal gewiß ist, und er bey jener Stelle wirklich mehr Gewicht und Einfluß in den Geschäften hat.

Die

*) Davon war der letzt verstorbene Pape Clemens XIV. Sanganelli ein Beweis.

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

lien überhaupt sehr gebräuchlich, daß man zu Richtern auswärtige wählt, weil es wahrscheinlich ist, daß sie weniger Anhang und Verbindungen haben, und die Sachen desto unparteiischer entscheiden. Die Auditoren der Ruota stehen in Ansehen, sie haben viele Privilegien, den Rang über die Chierici di Camera, ob diese gleich Prälaten sind. Wenn ein auswärtiger Minister stirbt, so nimmt der Auditor der Ruota, welcher aus diesem Lande ist, seine Papiere zu sich, und berichtet es mit Zuziehung des Gesandtschaftssekretärs dem Hofe.

Die Entscheidungen der Ruota werden fast als Gesetze geschätzt, und stehen bey den Canonisten in großem Ansehen. Man hat bereits eine Sammlung von vielen Bänden in Folio davon *). Man klagt bey der Ruota, so wie in andern Ländern, über die Langweiligkeit der Prozesse. Bey einem Gerichte befinden sich die Richter besser, als hier, denn wenn sie eine Sache entschieden haben, so kann man Revision suchen, und nachher eine zweite, dritte Revision, bis die Parteyen Urtheil genug von einer Art vor sich haben, oder über den Revisionen müde und arm werden. Zuweilen erhält eine Partey einen päbstlichen Befehl, daß es bey zwey Urtheilen bleiben soll, allein die Sognatura darf solchen nicht annehmen, wenn sie nicht will, und der Proceß geht ohne Barmherzigkeit weiter. Wer ein Grundstück kauft, muß bis meiste Zeit die Hälfte von dem Werthe in der öffentllichen Bank, als ein Unterpfand, niederlegen, wenn etwa Prozesse darüber entstehen möchten. Jedoch werden nicht alle Sachen so in die

*) Sacrae Rotae Romanae decisiones nuperrimae Tomus IX. Romae 1763. er enthält die Jahre 1705. und 1706.

Die Länge gezogen, sondern die Parteyen werden oft von den
mit ihren Revisionen abgewiesen. päbstl. Su-
richtsho-
sen.

Das Tribunal der Sognatura entscheidet, ob die Appellationen und Revisionen sollen angenommen, oder verworfen werden, ernennt die Richter in einer Sache, oder giebt andre; wenn die Parteyen es verlangen, u. s. w. Es besteht aus einem Cardinal, zwölf vortrenden Prälaten, und einigen, die referiren. Der Auditor fertigt gemeinlich die Sachen aus, man kann aber von ihm an den Cardinal, und an das ganze Tribunal, welches sich wöchentlich einmal versammelt, appelliren. Die Sognatura di Grazia wird nur einige Mal im Jahre von einigen Cardinälen und Prälaten in Gegenwart des Papstes gehalten. Man nimmt darinn jedes Mal die Entscheidung von zwölf Memorialien solcher Personen vor, die sich eine Gnade vom Papste ausbitten.

Der Auditor der päpstlichen Kammer ist einer der vornehmsten Prälaten, und der die nächste Anwartschaft zum Cardinalsstuhle hat. Er vertritt die Stelle des Cardinals Camerlingo, der ehemals die streitigen Sachen ganz allein entschied, thut aber selbst keinen Ausspruch, sondern hat drey Richter, welche alle weltliche und geistliche Streitigkeiten in der ersten Instanz entscheiden, und das Tribunal im Pallaste des Monte Citorio ausmachen. Zween von diesen Prälaten heißen die Luogotenonti, oder die lieutenants des Auditors, und der dritte stellt den Auditor selbst vor. Zu den Criminalsachen ist ein besondrer Richter nebst zween Prälaten als Beisitzern gesetzt. Die Processe werden hier nicht mit einem solchen Geschrey und Getöse geführt, als zu Neapel und Venedig. Der Advokat des Klägers steht dem Richter gegen über in einem langen Mantel,

Von den tel, und liest seine Schrift ganz ruhig ab, der päbstl. Richter unterredet sich sehr höflich mit ihm, um die Sache desto besser zu fassen. Darauf liest der Advokat des Beklagten seine Vertheidigung auf eben die Art ab.

Governatore di Roma.

Der Statthalter, Governatore di Roma, ist der vornehmste Prälat in Rom, welcher alle Mal Kardinal wird. Er bleibt auch Statthalter während der Vacanz des römischen Stuhls. Wenn er ausfährt, hat er alle Mal seine Wache, zwei Ruten zum Gefolge, und die Pferde tragen Fiocchi. Man trägt den Commandostab alle Mal vor ihm her. In allen Criminalsachen, sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt Rom ist der Statthalter der vornehmste Richter, jedoch muß er zuvor die Stimmen der Criminalcongregation del Governo sammeln, und dem Pabste darüber Bericht erstatten. Zugleich hat er die Aufsicht über die Polizei, und giebt darüber im Namen des Pabstes Verordnungen. Z. E. in der Carnevalszeit muß er erst die Erlaubniß zu Maskeraden geben. Er hat einen Auditor zum Gehülfen, unter ihm stehen der Bargello, oder Capitain der Schirren, und einige Compagnien derselben.

Die Macht und gute Absicht des besten Statthalters wird durch die obgedachten Freyheitspässe, und Freystädte in den Pallästen der Cardinale und Abgesandten, und durch die Kirchenfreyheit für die Episkuben zum großen Nachtheile der Stadt eingeschränkt. Der Prälat Buonelmonte, welcher diese Stelle im Jahre 1740 bekleidete, sagte: was kann ich in meinem Posten Gutes stiften, da ich so viele Herren als Cardinale habe? Er hatte Recht, denn die Häscher müssen eine genaue Kenntniß von den Gassen und Pallästen haben; um zu wissen, ob sie

sie einen Völschwitz greiffen dürfen, weil die Kardi- Von den
 näle und Gesandten auf ihre Rechte sehr eifersüchtig päbstl. Ge-
 sind. Vor wenigen Jahren verfolgten die Päpste richtshö-
 einen Mißverhäter bis an das Quartier des französi- fen.
 schen Gesandten; die Bedienten desselben fielen über
 solche her, mißhandelten sie jämmerlich, und der Ge-
 sandte beschwerte sich noch überdieses bey dem päbst-
 lichen Hofe. Innocentius XI. wollte die Freystätten
 der Gesandten im Jahre 1687 abschaffen, und war
 bereits mit dem kaiserlichen, spanischen und portu-
 giesischen Hofe einig, weil er aber zu kaiserlich gesinnet
 war, so wollte Ludwig XIV. nicht darein willigen,
 sondern schickte den Marquis Lavardin als Gesandten
 mit vierhundert Mann, eben so viel Officiers, und
 zweyhundert Livreebedienten; alle bewaffnet nach
 Rom, ließ den Pallast, die Kirche S. Luigi, und
 die Gassen besetzen. Der Pabst that diesen zwar in
 den Damm, aber der König ließ Völker in Avignon
 einrücken; bald darauf starb der Pabst, und die Sa-
 che blieb bey dem Alten.

Der Senatore di Roma ist auch ein Richter Senatore
 der ersten Instanz, und nicht sowohl das, was bey di Roma.
 den alten Römern ein Senator; sondern was ein
 Praefectus war. Er wohnt im Kapitol, wo er
 auch sein Tribunal und die Gefängnisse hat. Die
 kleinen Streitigkeiten der Bürger gehören für ihn,
 und er muß über die Aufrechterhaltung der Statuten
 und Stadtgesetze in Rom halten. Er hat zween Ge-
 hülffen Collatorali, welche täglich im großen Saale
 des Kapitols Audienz geben, ein dritter heißt Giu-
 dice de' Malefizi, und ein vierter der Capitano delle
 Appellazioni, an den man sich nach dem Ausprü-
 che der Collatorali wenden kann. Die wichtigsten
 Sachen werden für den Senator selbst im Beyseyn
 der vier Gehülffen abgethan, und dieses Tribunal

Von den päpstlichen Aſſeſamenten. Vor dem Jahre 1100
 päpſt. Se ſtund er weder unter dem Kaiſer noch unter dem
 richtsh. Papſte. Kein geborner Römer kann zu dieſer Stelle
 ſen. gelangen.

Conſerva-
 tori.

Die Conſervatori ſind das, was man in deut-
 ſchen Städten den Stadtrath nennt. Sie ſind alle
 Mal von Adel, und der Papſt ernennt oder beſtätigt
 ſie alle drey Monate. Sie müſſen als Vorſteher des
 römischen Volks neſt dem Präſidenten della Graſcia
 das Fleiſch, und andre Waaren auf dem Markte
 ſchätzen, auf die Polizen und Ehrlichkeit im Handel
 und Wandel Acht geben, und die Stadteinkünfte
 verwalten. Ihre Namen werden auf dem Kapitele
 als eine Folge von den alten Faſtis Conſularibus in
 Stein gehauen, und ſie dünken ſich groß damit, daß
 ſie gleichſam Nachfolger der ehemaligen Bürgermei-
 ſter ſind. Der Priore de' Caporioni, oder der Ka-
 pitain in den verſchiedenen Quartieren der Stadt,
 gehört auch zu den Magiſtratsperſonen, und geht
 wie die Conſervatoren gekleidet.

Apoſtoli-
 ſche Kam-
 mer.

Die apoſtoliſche Kammer (Reverendiſſima
 Camera) iſt über die Verwaltung der päpſtlichen
 Einkünfte geſetzt, und entſcheidet alle dabey vorkom-
 mende Streitigkeiten. Der Cardinal Camerlingo
 iſt das Haupt, der Statthalter von Rom iſt der Vi-
 ceſtämmerling, und hat einen Auditor und Schatz-
 meiſter unter ſich. Der Prälat, welcher die wichtigſte
 Stelle des Schatzmeiſters bekleidet, iſt alle Mal ei-
 ner der nächſten zum Cardinalsſtufe. Er führt die
 Rechnungen, hat die Schlüſſel zum Schatze, und
 unterſucht alles, was bey den Zöllen und Verpach-
 tungen vorkommt. Zwölf Prälaten (Chiorici di
 Camora) ſind die Beſiſſer, welche ſich mit jenen
 wöchentlich zwey Mal bey dem Camerlingo verſamm-
 len.

meln. Der Advocat des Fiscus muß die Rechte der Kammer verteidigen, und der Generalcommissar die Rechnungen nachsehen, und für Eintreibung der Reste sorgen. Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Von diesen zwölf Prälaten ist einer Prefetto dell' Annona, das ist, er muß darauf bedacht seyn, daß es in Rom nicht an Getraide fehlt, und auch für dessen Erhaltung sorgen. Für ihn gehören alle den Kornhandel betreffende Sachen, und er hat die Aufsicht über die Becker und päbstlichen Kornmagazine. Von der Schädlichkeit des päbstlichen Kornhandels reden wir unten.

Der Presidente della Grascia, hat die Sorge für die Laxe des Fleisches, der Fische, Früchte, des Oels und aller Eswaaren. Er hat das Recht, die Uebertreter zu strafen, und wohl gar auf die Galeeren zu schicken. Insonderheit soll er den Aufkäufern das Monopolium verwehren. Es geht aber nicht alle Mal so zu, wie es der Billigkeit gemäß wäre, und das Volk, welches ohnehin im größten Elende lebt, wird dabey gedrückt. Im Jahre 1762 krieg das Oel in einem Winter, ob die Einsammlung gleich sehr ergiebig gewesen war, um die Hälfte, aus der Ursache, weil einige Kaufleute alles aufkauften, und nichts verkauften, bis sie den verlangten Preiß erzwungen hatten. Ganz Rom murrete, es half aber nichts.

Der Commissario dello Armi ist gleichsam der Truppen-Minister des Kriegswesens. Er hat alles unter sich, was dazu gehört, die Aufsicht über die Festungen, über die Unterhaltung und Bezahlung der Soldaten: er hat die Macht, einen Soldaten zum Tode zu verdammen, überläßt aber gemeiniglich den Ausspruch

Von dem spruch fremden Nichtern. Die päpstlichen Soldaten
 päbstl. Ge- bestehen aus neun Compagnien zu Fuß, welche Rossi
 richeshö- heißen, und der commandirende Officier führt den
 sen. Titel eines Tenente Generale; ferner aus Kürassie-

rern (Corazze) und gemeinen Cavalleristen (Cavalleggieri), beyde machen zwey Compagnien, jede von sechzig Mann, aus. Jene haben rothe, diese blaue Uniformen. Die Leibgarde des Papstes (Lanzio spezzato) besteht aus Edelleuten, wovon alle Mal zweyen die Wache bey ihm haben, und ihn begleiten. Sie verrichten solches mit dem Degen an der Seite, einer Pistole in der Hand, und in schwarzer Kleidung, welche bis an die Knie geht, ohngefähr wie das Paludamentum der alten Soldaten. Die gemeinen Soldaten besetzen die Stadthore und einige Quartiere der Stadt. Man nennet sie die Korfen, weil sie sonst meist aus Eingebornen der Insel Korsika bestunden. Diese Dienste sind bequem und einträglich, deswegen reißt man sich darum. Die Kürassierer und andre Reuter sind meistens römische Bürger, welche die Stellen kaufen. Sie müssen sich die Uniform halten, und der Papst giebt das Pferd und Futter. Viele kaufen sich auch in die korsische Garde, wenigstens sind sie alle Mal über voll. Die außerhalb Rom liegenden Soldaten machen ein schlechtes Ansehen, und für die Officiers ist nicht viel Ehre bey dem päpstlichen Dienste. Die Römer sagen selbst spottweise von ihren Soldaten: Sei Soldati del Papa per suolgere una rapa.

Der Commissario del Mare hat alles unter sich, was zur Marine gehört, die Galeeren, Seesoldaten, Häfen, u. s. w. Der Presidente della Zocca, läßt das Geld prägen, und besorgt die Valuation und den Cours der auswärtigen Münzen. Der Presidente delle Strade hat die Gassen, Brücken, und

und die Heerstraßen, bis auf dreßsig italienische Meilen rings um die Stadt unter sich, und der delle Ripe e dell' Acque, hat alles, was die Flüsse, Canäle, Wasserleitungen, Teiche, u. s. w. betrifft, zu besorgen. Ueber die päpstlichen Archive ist auch ein eigener Präsident gesetzt, so wie auch über die Gefängnisse. Die andern Prälaten der apostolischen Kammer (Chierici della Camera) haben keine so bestimmte Geschäfte, als die Iztgedachten. Die meisten halten einen Auditor, oder eine Art von Unterrichter, welcher im Monte Citorio Audienz giebt, und sich die Sachen erst vortragen läßt, ehe sie an die Prälaten selbst kommen.

Von den Cerimonien des Conclave, 26.

Zwey und vierzigster Abschnitt.

Von den Cerimonien des Conclave, der Papstwahl und Krönung.

Die Kardinals gehen, um einen neuen Pabst zu wählen, ins Conclave, welches sie vermöge der Verordnung des Pabsts Gregorius X. vom Jahre 1271 nicht eher als nach vollendeter Wahl verlassen dürfen. Das Conclave nimmt einen großen Platz ein; es fängt bey der Tribune der Peterskirche, wo der Pabst den Segen ertheilt, an, und geht durch den ganzen ersten Stock des vatikanischen Pallastes. Jeder Cardinal bekommt eine Zelle, und ein Paar Kammern für seine Leute. Des Cardinals Zelle ist ohngefehr sechs Ellen tief und fünf breit, mit schweren Tapeten behangen, und numerirt. Er muß sich gefallen lassen, welche Nummer ihm das Loos giebt. Wenn gleich manche Cardinals im Conclave seßeln,

Von den Cerimonien des Conclave.
 so werden doch siebenzig Zellen und eben so viel Nummern gemacht. Die Vorschläge sind nur von Brüdern gemacht: für das Hausgeräthe muß ein jeder Cardinal selbst sorgen. Alle Arkaden, Zugänge und Thüren werden vermauert, bis auf die Thüre, welche von der Haupttreppe nach dem königlichen Saale führt, die aber mit vierfachen Schlössern verwahrt ist.

Das Conclave ist mit acht Drehmaschinen (Ruote), wie man in den Klöstern antrifft, versehen, wodurch das Essen und andre nothwendige Dinge hinein geschafft werden. Die Speisen werden alle Mal zum Scheine visitirt, damit man nicht etwa bey der Gelegenheit Billets hineinschaffe. Es geschieht aber genug; denn die Gesandten und viele andre Römer wissen genau, was im Conclave vorgeht. Die Drehmaschinen werden von den vornehmsten Prälaten, als den Chierici di Camera, und den Conservatoren der Stadt bewacht. Es geht nach der Reihe herum, so daß alle Mal einer bey zwei Drehmaschinen Wache hält. Außer diesen acht Drehmaschinen ist in der großen Thüre ein Fenster, wodurch die fremden Abgesandten Audienz erhalten, sie können aber nicht hineinsehen, weil ein Vorhang vorgezogen wird.

Zehn Tage nach des Papstes Tode gehen die Cardinale in das Conclave, da der Maggiorduomo des verstorbenen, welcher alle Mal Gouverneur des Conclaves wird, sein Zimmer vor dem Conclave oben auf der Treppe einnimmt, und seine Garde aufstellt. Der Marschall des Conclave (welches Amt der Familie Chigi erblich ist,) hat sein Zimmer nicht weit davon, und öffnet das Conclave, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, jemand aus- oder einzulassen. Er hat seine Wache unten an der Treppe, und die übrigen

übrigen päpstlichen Gärten. Besitzen die andern Zün- Von den
Serimo-
nien des
Conclaves
26.
gänge des Vatikans.

Die Kardinäle halten ihren Eingang sehr feyer- Eingang der
Kardinal-
le.
lich, und werden von den Kutschen aller ihrer Be-
kannten begleitet. Bey dieser Gelegenheit kann man
die Größe des Petersplatzes beurtheilen, weil er von
Menge von Kutschen und Menschen ungeachtet, nicht
angefüllt zu seyn scheint. Bey dem Eintritt in das
Conclave begeben sich die Kardinäle erst in die Pe-
terkirche, wo die Messe des heiligen Geistes gelesen
wird, und von da gehen sie paarweise unter Nachfol-
gung der Conclavisten, und Anstimmung des liebdes
Veni Creator Spiritus, in die paulinische Kapelle
des Vatikans, wo ihnen die päpstlichen Bullen, wie
sie sich zu verhalten haben, und in deren einer sie in-
fallibiles aeternae Sapientiae Consultores heißen,
vorgelesen werden. Sie müssen solche beschwören,
und der Cardinal Decanus ermahnt sie in einer kur-
zen Anrede, die beste Wahl nach ihrem Gewissen zu
treffen, worauf sich ein jeder wegbezieht. Die Kar-
dinäle empfangen darauf den Besuch vom Adel, den
Prälaten, den Abgesandten und ihren Bekannten,
und gegen Abend, wenn alles, was nicht im Con-
clave bleibt, weg ist, wird mit einer Glocke zur
Schließung desselben das Signal gegeben, worauf
der Cardinal Camerlingo mit drey andern Capä
d'Ordine genannt, herumgeht und alles besichtigt,
damit nichts offen, oder jemand Fremdes im Con-
clave bleibe.

Ein jeder Cardinal behält einen oder zwey
Conclavisten, und einen Kammerdiener bey sich, über-
dieses bleiben im Conclave, der Cerimonienmeister,
der Secretär des Conclaves, ein Beischwörer, ein
Paar Kirchendiener, zwey Aerzte, ein Wundarzt,
ein Apotheker, vier Barbiers, ein Maurer, Tischler,
und

Von den Cerimonien des Conclave, und einige beyfällige Anmerkungen. Ueber alle diese Personen und der Beschaffenheit der vier Schlüssel, wird ein Instrument von einem Notarius aufgesetzt. Zu den beyden inwendigen Schlüsseln haben der Cardinal Camerlingo und der Cerimonienmeister, und zu den auswändigen der Marschall des Conclave, die Schlüssel. Von dem Tage an, wird niemand, es sey denn Krankheits halben, aus dem Conclave gelassen, und ein solcher kommt nicht wieder hinein. Schreibt ein Cardinal, so müssen seine Conclavisten so lange, bis die Wahl vorbey ist, da bleiben. Die drey Cardinäle Capi d'Ordine geben dem Gesandten, dem Senator und Statthalter der Stadt im Namen des ganzen Collegiums Gehör, und man macht ihnen drey Verbeugungen mit dem Knie, wie dem Pabste. Alle Tage werden die Speisen eines jeden Cardinals, welche man Eminentiſſima Minestra nennt, durch sein Gefolge in das Conclave gebracht, und von drey Kutschen begleitet, und nach vorgängiger Besichtigung, wie gedacht, durch die Drehmaschine hinein geschafft.

Wenn das Scrutinium oder das Vorlesen anfangen soll, so werden die Cardinäle durch den Cerimonienmeister mit den Worten ad Capellam Domini, gerufen. Den ersten Tag liest der Cardinal Decanus die heilige Geistmesse, reicht den übrigen das heilige Abendmahl, ermahnt sie ganz kurz zur Wahl, und die päpstlichen dazu gehörigen Bullen werden verlesen. Man setzt darauf einen Tisch mit zweyen Bechern, und zwey Schüsseln, nebst zwey Bänken für die Scrutatoren und Revisoren. Auf zweyen andern Tischen können die Cardinäle ihre Stimmen aufschreiben. Die Cardinäle bleiben allein in der Kapelle zurück, und ein jeder bekommt einen gedruckten Zettel, worinn er seinen und des Cardinals Namen,

Namen, dem er seine Stimme geben will, mit einfüllen darf. Man wählet drey Scrutatoren, und drey andre, welche die Botirzettel von den franken Kardinalen holen. Ihre Namen werden durch das Loos gezogen, nachdem man zuvor die sämtlichen Namen der Anwesenden auf eben so viel Kugeln geschrieben, laut gezählt und in einen Beutel durch einander gerüttelt hat, welches der jüngste Cardinal Decanus verrichtet. Alsdenn setzen sich die Scrutatoren nieder, verschließen eine mit einer schmalen Oeffnung, wie die Armenkasten in den Kirchen, versehen Büchse, nachdem solche vorher geöffnet und von jedermann leer befunden worden, übergeben sie den drey andern, welche die Stimmen der franken Cardinale darinn holen.

Von den
Cerimonien des
Conclave,
II.

Nunmehr nimmt der Decanus zuerst einen Botirzettel aus der Schüssel, geht an den andern Tisch, schreibt den Namen hinein, versiegelt und zeigt ihn allen Anwesenden; darauf neigt er sich dem Altare, liest nach einem kurzen Gebet, die Eidformel ab, daß er nämlich demjenigen die Stimme gebe, den er nach seinem Gewissen für den tüchtigsten hält, und wirft den Zettel in den Kelch. Auf eben die Art machen es alle übrigen Cardinale, und zuletzt werden die Zettel der Kranken auch hinein geschüttet. Wer nach seiner Ueberzeugung keinen würdig findet, darf keinem die Stimme geben, wovon man noch im Conclave von 1758 ein Beispiel gehabt hat. Nachgehends wird eine Stimme nach der andern herausgenommen, und nachdem sie durch die Hände der drey Scrutatoren gegangen sind, so liest der letzte sie alle Mal laut ab, und schreibt sie auf. Derjenige, welcher zweien Drittel Stimmen hat, wird Papst. Wenn die fremden Cardinale merken, daß einer, der ihrem Hofe mißfällig ist, bald Stimmen genug hat,

von den so müssen sie protestiren, denn wenn die Zahl ein-
 Cerimo- mal vollstimmig ist, so findet keine Exclusion oder
 nien des Ausschließung, wozu der Kaiser, Frankreich, und
 Conclave, Spanien die Macht haben, weiter Statt. Wenn

12.

keiner die hinlängliche Anzahl hat, so kommt es zum
 Accessio, oder zweytem Botiren auf eben die Art,
 welches gemeintlich auch eben so ausfällt, weil ein
 jeder bey seiner Meynung bleibe. Alle Morgen wird
 das Scrutinium von neuem wiederholt, bis die Par-
 teyen endlich des eingeschlossenen Lebens müde sind,
 oder einige Cardinäle durch Rabalen auf eine andre
 Seite gebracht werden.

Alles, was bey dieser Wahl vorgeht, sind Wir-
 kungen des heiligen Geistes *), wie die Römer sa-
 gen: inzwischen können sie nicht leugnen, daß diese
 Wirkungen sich sehr menschlich äußern. Die Kar-
 dinäle zanken sich, und es haben sich wohl ehet hitzi-
 ge Köpfe mit den Dintenfassern gedrohet. Des
 Schmutzes ungeachtet, werden so viel Staatsstreiche
 gespielt, so viel Stimmen aus partyischen Absichten
 gegeben, oder einem andern aus Haffe zugewendet,
 daß ein starker Glaube dazu gehört, um die Wahl
 für eine Wirkung des heiligen Geistes zu halten. Die
 Geschichte eines jeden Conclave ist voll davon; der
 Cardinal Passionei machte auf seine Mitbrüder in
 dem vom Jahre 1758, eine beißende Satyre, wor-
 inn er ihnen viele dergleichen Parteylichkeiten vor-
 warf. Es fehlt überhaupt in jedem Conclave nicht
 an

*) Der Cardinal Banchieri sagte zum Abt Richard:
 Bey dem Eingange in das Conclave sind wir alle
 vom Beystande des heiligen Geistes überzeugt;
 wenn wir aber vier Tage darinn gewesen sind, so
 bildet sich ein jeder ein, daß der heilige Geist sei-
 ne Wohnung vorzüglich bey ihm genommen habe.

an Satyren, und die Freyheit ist in Rom so groß, daß man sie ungehindert liefert, und so gar ihre Verfasset nennt *).

Einige der folgenden Anekdoten mögen ein Beweis davon seyn. Im Conclave vom Jahre 1724 ward es Orsini unter dem Namen Benedict XIII. obgleich niemand bey dem Anfange an ihn gedacht hatte. Daran war der Cardinal Olivieri Schuld: Denn als Orsini eines Tages seine Collegen sehr ernstlich ermahnte, durch ihre Intrigen weiter kein Aergerniß zu geben, sagte Olivieri zu seinen Nachbarn ganz leise, indem er auf den Orsini wies: Lasset uns diesen ehehlichen Pfaffen (Orsini war ein Dominikaner gewesen) nehmen, er ist von einem großen Hause, wird aber keinem etwas schaden. Jener machte den Einwurf: was wird aber aus dem Coscia werden, der ihn bey der Nase herumführt? Coscia, erwiderte Olivieri, ist ein Abbaticcio, der Gott danken wird, wenn er eine Pfründe von 1500 Thlr. davon trägt **). Orsini ward gewählt, er kannte seine Schwäche, und wollte die Krone lange nicht annehmen, bis ihn der General seines Ordens so zu sagen durch das Votum Obedientiae dazu zwingen mußte.

382

Das

*) Nicht leicht ist eine solche Satyre so bekannt worden, als in dem Conclave bey der Wahl Pius VI. das artige dramatische Stück, il Conclave betitelt. Es ist fast in alle Sprachen übersezt.

**) Der Cardinal Coscia ward gleichwohl der Favourite von Benedict XIII. und regierte ihn völlig zum großen Nachtheile der Römer. Er war äußerst verhaßt, der Pöbel wollte so gar nach des Papstes Tode einige Häuser stürzen, worinn man den Cardinal vermutete. Unten werden wir noch einmal Gelegenheit haben, von ihm zu reden.

Von den so müssen sie protestiren, denn wenn die Zahl einmal vollstimmig ist, so findet keine Exclusion oder Ausschließung, wozu der Kaiser, Frankreich, und Spanien die Macht haben, weiter Statt. Wenn ^{16.} feiner die hinlängliche Anzahl hat, so kommt es zum Accessio, oder zweytem Botiren auf eben die Art, welches gemeiniglich auch eben so ausfällt, weil ein jeder bey seiner Meynung bleibt. Alle Morgen wird das Scrutinium von neuem wiederholt, bis die Parteyen endlich des eingeschlossenen Lebens müde sind; oder einige Cardinäle durch Rabalen auf eine andre Seite gebracht werden.

Alles, was bey dieser Wahl vorgeht, sind Wirkungen des heiligen Geistes *), wie die Römer sagen: inzwischen können sie nicht leugnen, daß diese Wirkungen sich sehr menschlich äußern. Die Cardinäle zanken sich, und es haben sich wohl eher hitzige Köpfe mit den Dintensässern gedrohet. Des Schwures ungeachtet, werden so viel Staatsstreiche gespielt, so viel Stimmen aus parteyischen Absichten gegeben, oder einem andern aus Haffe zugewendet, daß ein starker Glaube dazu gehört, um die Wahl für eine Wirkung des heiligen Geistes zu halten. Die Geschichte eines jeden Conclave ist voll davon; der Cardinal Passionei machte auf seine Mitbrüder in dem vom Jahre 1758, eine beßfende Satyre, worinn er ihnen viele dergleichen Parteylichkeiten vorwarf. Es fehlt überhaupt in jedem Conclave nicht an

*) Der Cardinal Vanchieri sagte zum Abt Richard: Bey dem Eingange in das Conclave sind wir alle vom Beystande des heiligen Geistes überzeugt; wenn wir aber vier Tage darinn gewesen sind, so bildet sich ein jeder ein, daß der heilige Geist seine Wohnung vorzüglich bey ihm genommen habe.

an Satyren, und die Freyheit ist in Rom so groß, daß man sie ungehindert liest, und so gar ihre Verfasser nennt *).

Einige der folgenden Anekdoten mögen ein Beweis davon seyn. Im Conclave vom Jahre 1724 ward es Orsini unter dem Namen Benedict XIII. obgleich niemand bey dem Anfange an ihn gedacht hatte. Daran war der Cardinal Olivieri Schuld. Denn als Orsini eines Tages seine Collegen sehr ernstlich ermahnte, durch ihre Intrigen weiter kein Aergerniß zu geben, sagte Olivieri zu seinen Nachbarn ganz leise, indem er auf den Orsini wies: laßt uns diesen ehrlichen Pfaffen (Orsini war ein Dominikaner gewesen) nehmen, er ist von einem großen Hause, wird aber keinem etwas schaden. Jener machte den Einwurf: was wird aber aus dem Coscia werden, der ihn bey der Nase herumführt? Coscia, erwiederte Olivieri, ist ein Abbaticcio, der Gott danken wird, wenn er eine Pfründe von 1500 Thlr. davon trägt **). Orsini ward gewählt, er kannte seine Schwäche, und wollte die Krone lange nicht annehmen, bis ihn der General seines Ordens so zu sagen durch das Votum Obedientiae dazu zwingen mußte.

3 2

Das

*) Nicht leicht ist eine solche Satyre so bekannt worden, als in dem Conclave bey der Wahl Pius VI. das artige dramatische Stück, il Conclave betitelt. Es ist fast in alle Sprachen übersetzt.

**) Der Cardinal Coscia ward gleichwohl der Lieblings von Benedict XIII. und regierte ihn völlig zum großen Nachtheile der Römer. Er war äußerst verhaßt, der Pöbel wollte so gar nach des Papstes Tode einige Häuser stürmen, worin man den Cardinal vermutete. Unten werden wir noch einmal Gelegenheit haben, von ihm zu reden.

Von den Cerimonien des Conclaves, 2c.
 Das Conclave des Pabsts Clemens XII. war eines der allerlängsten, und dauerte vom 3ten März bis den 11ten Jul. 1730. Es war gleich anfangs vom Cardinal Orsini die Rede, er ward aber verworfen. Darauf fehlten dem Corradini nur vier Stimmen, ob er gleich in seiner Jugend nichts anders, als ein Musikus, und darauf ein Advokat gewesen war. Frankreich und viele Italiener waren für ihn, aber der Kaiser und Spanien widersehten sich. Er bekam nie mehr als dreßsig Stimmen, und gleichwohl wurden sechs und dreßsig zu einer gültigen Wahl erfordert. Man glaubte endlich gar, die Cardinäle würden sich genöthiget sehen, einen Pabst außer ihrem Collegio zu wählen *). Endlich wandten sich der Cardinal Hannibal Albani, damaliger Camerlango, und andre von seiner Partey den 9ten Julius wieder auf des Corsini Seite. Der Kaiser war während der Zeit auf andre Gedanken gebracht. Corsini selbst hatte keine Rabalen angewendet, um sich einen starken Anhang zu machen, und Rom streute sich zum voraus über die Wahl. Die französischen Cardinäle hatten auch nichts dawider, und es ward auf einmal den 11ten Julius erwählt, ob er gleich acht und siebenzig Jahre alt, mit dem Podagra behaftet und beynahe blind war. Er regierte doch noch zehn Jahre.

Conclave von 1740. Im Conclave des Pabsts Benedicts XIV. spielte der Cardinal Tencin eine große Rolle, und die französ.

*) Das Decret des Concilii zu Rom vom Jahre 769: befiehlt zwar ausdrücklich, einen Cardinal zu wählen, allein man hat verschiedene Exempel, daß solches nicht beobachtet worden ist, und steht es daher nicht als eine notwendige Sache an, ob die Cardinäle gleich in neuern Zeiten nicht davon abgegangen sind.

französischē Partey war die stärkste. Er galt sehr viel bey den Kardinalen Corsini und Aquaviva. Das Volk zeigte mit Fingern auf ihn, und sagte, er würde den Pabst machen. Die Kardinalē Pozzia und Aldrovandi hatten die größte Hoffnung, und niemand dachte an den Lambertini. Anfangs geschah nichts. Besonders, als daß sich verschiedene Kardinalē einander die Stimme gaben, welches während der Zeit, bis die auswärtigen Kardinalē ankommen, eine Art von Compliment ist, wobey man nichts weniger denkt, als denjenigen, welchem man die Stimme giebt, wirklich zu wählen. Der erste in Vorschlag gebrachte Cardinal war Aldrovandi. Gemeinlich wird anfangs kein solcher genommen, worauf man ernstlich denkt, damit die größte Hitze der Parteyen sich erst verlieren soll, und diese Gelegenheit haben, ihren Eigensinn auszuüben. Ist der erste Eifer vorbey, und man fängt an, des Conclave überdrüssig zu werden, so rückt man mit einem solchen Cardinale hervor, auf den es im Ernste gemünzt ist.

Von den
Errin-
nen des
Conclave,
2c.

Nach dem Aldrovandi fielen manche auf den Cardinal Ruffo, der alt, von Familie und Verdiensten war, es fehlten ihm aber zwey Stimmen, die er nicht erhalten konnte. Darauf hatte Rezzonico solche Hoffnung, daß ihm nur eine einzige Stimme fehlte. Die Ursache war, weil man durch ihn die Gegenpartey im Gleichgewichte zu halten suchte, ohne daß man wirklich auf ihn dachte. Nunmehr kam die Reihe an den Cardinal Pozzia, er besaß viele vortreffliche Eigenschaften, allein ein von der Gegenseite ausgesprengtes Pasquill zog viele von ihm ab, ob er sich gleich sehr gut dargegen vertheidigte. Beynahe hätte darauf Pirrao die Krone davon getragen, und der Cardinal Hannibal Albani, ein Bruder des lebenden Cardinals Alexander Albani, welcher viel

Man: den im Conclave verweilte, sahen wenigstens äußerlich Cerimonien des Conclave, damit zufrieden zu seyn. Viele gratulirten ihm schon, und wollten ihn gleichsam im Triumphe in die päpstliche Kapelle führen, allein die kaiserlichen Minister erklärten, daß ihr Hof mit keinem Neapolitaner zufrieden seyn könnte. Man nahm seine Zuflucht abermals zum Aldrovandi, er bekam drey und dreyßig Stimmen, konnte aber die vier und dreyßigste nicht erhalten, weil niemand nachgeben wollte, ob das Conclave gleich bereits fünf Monate gedauert hatte.

Der Cardinal Hannibal Albani fürchtete, daß einige von seiner Partey endlich verdrüsslich werden, und abgehen möchten. Er entschloß sich deswegen, die letzte Miene springen zu lassen, und bediente sich des Paters Kavali dazu, welcher den Cardinal Aldrovandi aufs ernsthafteste ermahnen mußte, sich mit dem Cardinal Albani auszusöhnen. Jener that es, in der Hoffnung, dadurch die ihm fehlende Stimme zu bekommen, und versprach, sich erkenntlich zu bezeigen, im Falle er erwählt würde. Dieses Versprechen beleidigte manchen, seine Partey ward schwächer, und wie er sah, daß nichts weiter zu thun war, so schlug er seinen Landsmann, den Cardinal Lambertini vor. Der Cardinal Aquaviva gieng deswegen zum Cardinal Albani, und stellte ihm vor, daß es nicht länger auszuhalten wäre, man müßte auf eine oder die andre Art aus dem Conclave. Dieser blieb auf dem Cardinal Mosca stehen, worüber jener verdrüsslich ward, und sagte: „Es hilft nichts, vom „Cardinal Mosca zu reden; wir wollen keinen Papst „nach Ihrem Sinne, wohl aber einen mit Ihrer „Genehmigung. Sie wollen keinen von unsern „Cardinalen, also wir auch keinen von ihnen. Es „bleibt also kein anderes Mittel übrig, als einen zu „wählen,

„wählen, der beyden Parteyen gleichgültig ist, und unter diesen sehe ich keinen, der alle erforderliche Eigenschaften besitzt, als den Lambertini, oder Iescari. Welchen von beyden wollen Sie? Soll es Lambertini seyn? er ist aus dem Kirchenstaate gebürtig, wie es die Römer gerne sehen;“ der Cardinal Albani, welcher lieber einen Türken zum Pabst gemache hätte, als den Albrovandi, ließ sich es gefallen. Die Häupter der beyden Parteyen wurden also einig, man führte den Cardinal Lambertini in die Kapelle, und wählte ihn den 1sten August mit allen Stimmen, da er den Tag zuvor keine einzige gehabt hatte.

Im Conclave vom Jahre 1758 redete man anfangs stark vom Cardinal Crescenzi. Allein, die man bey dem Eintritte zu Pabsten macht, bleiben am Ende gemeiniglich Cardinale. Den größten Anhang hatten die Cardinale Albani, und weil sie dem Paolucci die Krone zu verschaffen dachten, so schlugen sie zum Schein den Cavalcini vor, um die Parteyen in etwas zu ermüden. Der Cardinal Portocarrero ließ sich dadurch hintergehen, nahm sich des Cavalcini eifrig an, bis ihm der französische Hof die Exclusion gab. Dieser ertrug sein Unglück mit großer Standhaftigkeit, und führte sein Amt, als Decanus, gelassen fort. Andre, die auch nahe dabey gewesen waren, grämten sich dergestalt darüber, daß sie einige Zeit darauf starben; der Cardinal Sacchetti ward es nicht, weil er vom französischen Gesandten ein Geschenk genommen hatte; Paolucci bekam die Exclusion vom wiener Hofe, während daß die Stimmen, wodurch er gewählt war, gezählt wurden: dem Cardinal Piazza hatten bereits einige den Abend zuvor, als künftigen Pabst die Hand geküßt,

Don den der Kardinal Hannibal Albani *) brachte aber noch dieselbe Nacht seine Ausschließung zu Stande. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre der bekannte Kardinal Portocarrero Papst geworden. Er war schlau, und vereinigte in seiner Person das spanische Phlegma mit der italienischen List; er hatte seine Güter bey seinen Lebzeiten getheilt, und sie andern überlassen, alle Verbindung mit Spanien aufgehoben, und war als ein Römer anzusehen. Als ihn die französischen Kardinäle, welche die Intrigen des Conclave nicht genug kannten, und über die Ausschließung des Cavalchini ganz bestürzt waren, fragten, auf wen man nunmehr seine Absicht richten könnte, schlug er die Augen ganz bescheiden nieder, und sagte, dieses wäre der Augenblick des heiligen Geistes. Sie merkten seine Absicht aber nicht, oder wollten sie vielleicht nicht merken.

Der Kardinal Spinelli hatte auch einen ansehnlichen Anhang, allein der König von Neapel ließ ihm

*) Dieser that einstens einem Fremden, der sich über die Länge und die Intrigen des Conclave wunderte, ein aufrichtiges Bekenntniß, indem er sagte: Die fremden Kardinäle sind allezeit sehr eifertig, und wünschen sich bald zu expediren. Nach der Wahl bleiben sie einige Wochen da, um sich zu belustigen, und werden von jedermann, wie auch von dem neuen Papste mit Höflichkeit überhäuft. Nachgehends reisen sie davon, und haben in ihrem Leben nichts weiter mit dem Papste zu thun. Aber ich bleibe unter der Zucht, und er kann mich so gar bey dem Kopfe nehmen lassen, wenn er es für gut befindet. Folglich müssen die fremden Kardinäle es auch nicht übel nehmen, wenn ich mir Zeit lasse, und mir, so viel als möglich, einen Papst zu wählen suche, der sich für mein Interesse schickt.

ihm wissen, daß er ihm durch Spanien die Aus- Von den
 schließung geben würde. Jener suchte deswegen ei- Cerimo-
 nen auf den Thron zu bringen, unter dem er wenig- nien des
 stens viel Antheil an der Regierung haben würde, Conclave,
 und dazu hielte er den Cardinal Rezzonico für den 2c.
 besten. Anfangs erbot er sich zum Schein, seine
 Partey dem Cardinal Cavalcini zu überlassen, weil
 er wohl mußte, daß Frankreich dessen Wahl nicht zu-
 geben würde; um nachher, da Frankreich dieses that,
 die andre Partey auf des Rezzonico Seite zu brin-
 gen. Er brachte auch den Cardinal Corsini, nebst
 allen Creaturen von Clemens XII. auf seine Seite.
 Der Cardinal Sclarra Colonna suchte umsonst die
 französischen Cardinale davon abzubringen, Rezzoni-
 co ward den 6ten Jul. Abends gewählt, anstatt daß
 es anfangs erst den 7ten frühe geschehen sollte. Er
 bekam gerade so viel Stimmen, als er haben mußte.
 Hätte Spinelli nicht so geeilt, so wäre Rezzonico nicht
 Pabst geworden. Inzwischen bekam Spinelli nicht
 so viel Antheil an der Regierung, als er sich eingebil-
 det hatte. Seine Feinde machten ihm so viel Ver-
 bruch, daß er sich vom Hofe entfernte, und im Jahre
 1763 starb. Weil Frankreich so viel Antheil an
 der Wahl von Clemens XIII. gehabt hatte, so hat es
 sich aus, daß der Pabst den Cardinal Archinto zum
 Staatssekretär machen möchte, welches auch geschah.
 Er starb aber bald, und der Cardinal Torregiani,
 welcher den bourbonnischen Höfen, durch seine Un-
 biegsamkeit so viel Hindernisse in den Weg legte, kam
 an seine Stelle.

So bald die Wahl des Pabstes vorbei ist, das Wahl des
 heißt, so bald ein Cardinal zween Drittel der Stim- Pabst.
 men hat, so wird gelautet, und der jüngste Cardinal
 Diaconus läßt den Cerimonienmeister und Sekretär
 des Conclave herein. Die Kapelle wird verschloß-
 33 5 fen.

Von den
Cerimonien des
Conclave,
II.

sen. Der Cardinaldecanus tritt, nebst einigen andern, zu dem neuermählten Pabste, und fragt ihn, ob er die rechtmäßige Wahl annehmen will *). Hat er nichts dagegen einzuwenden, so muß er sich erklären, welchen Namen er anzunehmen denkt, und der Cerimonienmeister setzt darüber eine Schrift auf **). Wenn dieses geschehen ist, so tritt der Pabst in Begleitung der zweien ältesten Kardinaldiaconen an den Altar, und geht nach einem kurzen Gebete hinter denselben, um die Kardinalskleider mit den päpstlichen zu verwechseln. Darauf setzt er sich auf eine Art von Thron, und giebt der ganzen Versammlung von Cardinälen den ersten Segen. Diese küssen ihm die Hand, und er umarmt sie wieder; der Camerlingo steckt ihm den Fischerring an den Finger, und der Pabst überreicht solchen dem Cerimonienmeister, um seinen neuangenommenen Namen darauf stechen zu lassen.

Kurz

*) *Acceptasne electionem de te canonice factam in summum Pontificem?* Wir finden in der päpstlichen Geschichte Exempel, daß einige Cardinäle die Wahl gar nicht angenommen, oder sich wenigstens lange bedacht haben; von dem ersten Falle liefert die neue Geschichte kein Beyspiel; hingegen weigerte sich Clemens X. aus dem Hause Albani, drey Tage lang, und in Benedict XIII. mußte man fast mit Ungestüm dringen, bis er sich dazu entschloß. Pius V. sagte im Jahre 1566: Als Mönch hoffte ich selig zu werden, als Cardinal stieg ich an daran zu zweifeln, und als Pabst glaube ich es fast gar nicht.

**) Die Katholiken führen für diese Gewohnheit den Namen zu ändern, verschiedene Gründe an, vornehmlich suchen sie solche aus dem 1 Kap. v. 42. des Johannis zu vertheidigen: Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen.

Kurz vor der Publication werden schon eine Menge Menschen ins Conclave gelassen. Inzwischen begiebt sich der älteste Kardinaldiaconus in Begleitung eines Cerimonienmeisters in die große Tribune über dem Haupteingange der Peterskirche, welche zu Anfange des Conclavs vermauert worden, läßt sie öffnen, kündigt den Namen des Papstes öffentlich an *), und wirft zugleich einen Zettel, worauf der Name steht, herunter; der von dem Pöbel begierig aufgefangen wird. Zu gleicher Zeit werden die Kanonen auf der Engelsburg gelöst, die auf dem Petersplatze paradirenden Soldaten geben eine Salve, und mit allen Glocken in der ganzen Stadt wird geläutet.

Nach der Publication ist niemand der Eingang ins Conclave verwehrt. Der Papst begiebt sich in seine Zelle bis nach Tische, da er in einem langen Rocke und der bischöflichen Mütze auf den Altar der sixtinischen Kapelle getragen, und von den Kardinalen, wie man es nennt, adorirt wird. Sie küssen ihm nämlich den Fuß, die Hand, die Brust und das Gesicht. Darauf wird er auf einen mit Gold gestickten Lehnstuhl, durch welchen lange Stangen gesteckt sind, (Sedia gestatoria) von zwanzig Bedienten (Palafrenieri) auf den Schultern in die Peterskirche getragen **), vorher geht die Musik, wodurch ein Hymnus, Ecce Sacerdos novus, angestimmt wird,

*) Annuncio vobis gaudium magnum. Papam habemus Eminentissimum ac Reverendiss. Dominum NN. qui sibi imposuit nomen N.

**) Als die Träger Clemens XII. zum ersten Male aufhuben, fieng er an zu schreien, vielleicht, weil sie ihn schief aufhuben, oder weil er diese wunderliche Maschine, die den neuen Päbsten allerdings sonderbar vorkommen muß, noch nicht gewohnt war.

Von den Cerimonien des Conclave wird, zu den Seiten die Schweizergarde, und hinten nach die Kardinäle. Wenn er in der Kapelle des heiligen Sacraments, und bey dem Grabe des Petrus sein Gebet verrichtet, so setzt man ihn auf den hohen Altar, wo die Kardinäle die Adoration abermals verrichten. Alsdenn trägt man ihn wieder in den Vatikan zurück, und die Illuminationen und Freudenfeuer dauern zween Abende hinter einander in der Stadt.

In den ersten acht Tagen bis zur Consecration und Krönung verrichtet der neue Pabst keine öffentlichen Functionen, und wenn er gleich wirklich regieret, so fertiget er noch keine Bullen mit dem bleyernen Siegel aus, sondern nur lauter mit dem Fischerringe besiegelte Breven. Den Tag darauf begiebt sich der Pabst mit einem sehr feyerlichen Gepränge vom Vatikan nach dem Pallast auf dem Monte Cavallo *).

Krönung.

Die Krönung des Pabstes ist eine ansehnliche und für einem Fremden wichtige Cerimonie. Der Pabst begiebt sich in einem zahlreichen Gefolge, und in Begleitung aller Kardinäle, von denen die Bischöfe in bischöflicher Kleidung, und die andern in reichen Messgewandten gehen, nach der Peterskirche. Unter der Halle setzt er sich auf einen Thron, um die Domherren dieser Kirche zum Fußfuß zu lassen. Darauf trägt man ihn, wie zum ersten Male, in die Kapelle des heiligen Sacraments, in die gregorianische, und zuletzt auf den hohen Altar. Um den Pabst bey diesem feyerlichen Aufzuge an das Vergängliche der Welt zu erinnern, geht ein Cerimonienmeister vorher, der auf einer silbernen Stange etwas Werk trägt, kniet drey Mal vor dem Pabste, und singt ihm, indem ein Priester solches mit einer Kerze anzündet, die moralische Sentenz vor: Sic transit gloria

*) Der jetzige Pabst Pius VI. blieb aber im Vatikan.

gloria mundi. Die alten Römer hatten eine ähnliche Absicht, wenn sie hinter dem triumphirenden Bürgermeister einen Sklaven stellten,

Von dieser Cerimonien des Conclaves.
2c.

Der älteste Kardinaldiaconus hängt dem Pabste die Stole *) um, welche mit sechs Kreuzen von schwarzen Taffent geziert, ein Sinnbild des Apostelamts, und der vollkommenen päpstlichen Gewalt ist. Die Kardinäle und Bischöfe küssen ihm wieder den Fuß. Darauf hält der Pabst das Hochamt auf dem hohen Altare, worauf niemand, als er, Messe lesen darf. Zu Anfange desselben verrichten die Kardinäle abermals die Adoration. Das Evangelium und die Epistel werden zugleich griechisch und lateinisch gesungen, um die Vereinigung beider Kirchen anzudeuten. Der Pabst nimmt das heilige Abendmahl, welches zu ihm auf den Thron gebracht wird **). Nach der Messe bringt man ihn in die große Loge über dem Haupteingange der Peterskirche, wo der Segen am grünen Donnerstage gesprochen wird, er steigt im Angesichte des ganzen Volks auf den Thron, und der erste Kardinaldiaconus setzt ihm die dreysache Krone auf, mit den Worten: Accipe Tiaram tribus coronis ornatam et scias patrem te esse Principum ac Regum, Rectorem orbis, in terra Vicarium Salvatoris nostri Iesu Christi, cui est honor et gloria in saecula saeculorum.

*) Man sehe von der Stole und übrigen päpstlichen Kleidern, die bey S. Paolo fuor delle mura im 34 Abschnitte angeführte Chronologia etc.

**) Eine Cerimonie, die wiederholt wird, so oft der Pabst das Hochamt feyerlich hält. Inzwischen scheint es alle Mal anstößig, daß der Pabst bey der heiligsten Handlung, wo alle Menschen gleich sind, ein Vorrecht darinn sucht, daß er die Communion auf dem Throne sitzend empfängt.

Von den Cerimonien des Conclave, rum. Amon. Die Cerimonie endigt sich mit einem doppelten päpstlichen Segen, den ersten erteilt er stehend vom Throne, den andern aber vorne an der Tribune, und zugleich wird allen, welche solchen empfangen, eine vollkommene Vergebung der Sünden verkündigt. Endlich trägt man ihn in den Vatikan zurück, wo er seine gewöhnlichen Kleider wieder anlegt, und wo ihm der Decanus des Kardinalscollegii im Namen aller das Compliment macht, und eine lange Regierung anwünscht.

Illumination und Feuerwerk

Am Krönungstage erleuchten alle Cardinäle, Gesandten, und was zum Hofe gehört, oder mit dem neuen Pabste in Verbindung steht, abends ihre Häuser. Das schönste ist aber die Erleuchtung der Vorderseite und Kuppel der Peterskirche. Man kann sich keinen prächtign Anblick gedenken, als das schönste Gebäude in der Welt mit vielen tausend Lampen, und zwar dergestalt erleuchtet zu sehen, daß man aus der Anordnung der Lampen die Architektur erkennen kann. Die Kuppel raget, wie eine feurige Pyramide, über alle Gebäude in Rom hervor, und nimmt sich in der Entfernung, zum Exempel auf der Anhöhe vor der mediceischen Villa, vortreflich aus. Diese Illumination wird jährlich am Feste des Apostels Petrus wiederholt.

Denselben Abend wird von der Engelsburg ein Feuerwerk in italienischem Geschmacke abgebrannt. Die Höhe derselben giebt diesem Spektakel einen Anblick, den man keinem andern von der Art geben kann, wenn gleich ein Hauptstück eines Feuerwerks, nämlich die Wasserfeuer fehlen. Insonderheit kann man sich nichts prächtigers vorstellen, als wenn zuletzt ein Pfauenschwanz (Girandola) von 4500 Raketen in die Luft steigt. Da der Ort an sich hoch ist, und die Raketen sich wie ein Fächer ausbreiten, so wird der

ganz

ganze Horizont erleuchtet, und es sieht aus, als wenn der Himmel in Feuer stünde. Das Uebrige besteht in einzelnen Raketen, Sonnen, Feuerrädern, Kaskaden, u. d. g. Ein ähnliches Feuerwerk mit einem Pfauenschwanz wird jährlich zwey Mal, nämlich am Krönungstage des Papstes, und am Petersfeste von der Engelsburg, abgebrannt. Es kostet jedes Mal nicht mehr, als fünfhundert Scudi.

Erimo-
nien des
Conclave,
ic.

Eine ansehnliche Cerimonie nach einer Papstwahl ist der Possallo, da der neue Vater der Kirche von S. Giovanni di Laterano Besitz nimmt. Weil sie die bischöfliche Kirche in Rom ist, von der der Papst gleichsam den Titel führt, und wo die Päpste zuerst gewohnt haben, so muß er in den ersten Monaten seiner Regierung Besitz davon nehmen. Der Zug geht vom Vatikan (wiewohl Clemens XIV. vom Monte Cavallo abgeritten) über die Engelsbrücke, bey S. Andrea della Valle, und al. Gesu vorbei, über das Kapitol, unter dem Bogen des Titus durch, und bey dem Colisoo vorbei. Auf dem ganzen Wege sind die meisten Häuser, und alle Kirchen mit Tapeten behangen, die Treppen des Kapitols werden mit Sande bestreuet, damit die Pferde auf- und abgehen können *). Vor der Villa Farnese läßt der König von Neapel einen Triumphbogen aufrichten **), und der römische Rath einen andern auf dem Kapitol, im Fall der neue Papst ein geborner Römer ist.

Der

*) Als Clemens XIV. im Jahre 1769 Possess nahm, fiel er im Herunterreiten vom Kapitol vom Pferde, jedoch ohne Schaden zu bekommen. Er machte einen Scherz daraus.

**) Der im Jahre 1769 deswegen entstandenen Streitigkeiten ist oben bey Beschreibung der Villa Farnese Erwähnung geschehen. Siehe den 35ten Abschnitt.

Von den
Cerimonien des
Conclave,
15.

Der Zug fängt mit einiger Kavallerie an, um Platz zu machen. Sie sind in rothem Sammt mit Gold gekleidet, und tragen große Federn auf dem Kopfe. Alsdenn folgen die Stallmeister des Papstes und der Kardinäle, die untersten Bedienten, die Consistorialadvokaten, die Prälaten di mantelloni, oder Titularkammerherren, die geheimen Camerieri, die römischen Baronen und Prinzen in Begleitung ihrer Pagen und Bedienten zu Fuß; die Prälaten Chierici di Camera, der Maggiorduomo, die Auditoren der Ruota, der Gesandte von Bologna, die Conservatoren von Rom, der Statthalter. Das Kreuz trägt der jüngste Auditor der Ruota, und darauf kommt der Papst mit seiner Schweizergarde und den Palafronieri umgeben. Er sitzt auf einem weißen Pferde, welches anfangs von einem Fürsten des Throns, und nachgehends von den Conservatoren geführt wird. Benedikt XIII. wurde seines hohen Alters wegen, und weil eine starke Kälte einfiel, getragen, welches etwas besonders war. Hinter dem Papste folgen fünf und zwanzig reich bekleidete Pagen, und die Garde zu Fuß. Vor dem andern Theile des Zuges gehen viele Läufer vorher. Der Cerimonienmeister auf einem Maulesel führet ihn an. Verschiedene Hausbediente gehen vor der Sänfte und dem päpstlichen Stuhle (Sedia Papale) her. Darauf folgen die Kardinäle gleichfalls auf Mauleseln, deren jeder von zween Stallbedienten, welche Stöcke mit dem Wapen des Kardinals tragen, geführt wird. Ferner die Erzbischöfe, Bischöfe, welche assistenti al soglio sind, der Auditor der päpstlichen Kammer, der Schatzmeister, und die übrigen Bischöfe, welche nicht assistenti al soglio sind. Die Kutsche des Papstes mit sechs weißen Pferden, und endlich macht die übrige Kavallerie und Infanterie den Beschluß.

Auf

Auf dem Kapitol hält der Pabst stille, um vom römischen Rathe die Huldigung zu empfangen. Das Kapitäl vom Lateran kommt ihm entgegen, und überreicht ihm die Schlüssel. Alsdann steigt der Pabst auf einen bey der Kirche errichteten Thron, und die Domherren küssen ihm den Fuß. In der Kirche ertheilt er von dem hohen Altare den Segen, und nachher noch einmal von der Loge an der Vorderseite der Kirche. Endlich begiebt er sich in ordentlichen Kleidern wieder nach dem Quirinal zurück.

Von den Cerimonien des Conclave, 2c.

Einige Schriftsteller reden von einer gewissen Cerimonie, da sich der Pabst seit der Geschichte der Päbstin Johanna auf einen besondern Stuhl setzen mußte. Wir haben bey Gelegenheit der Stühle, welche noch in einem Gange bey der Kirche vom Lateran gezeigt werden, bereits erwähnt, daß die ganze Sache unter die Fabeln gehört.



Drey und vierzigster Abschnitt.

Einige andere Kirchengebräuche in Rom.

Die Proceßion am Fronleichnamsfeste, dessen Fronleichnamsfest-
Feyer Urban IV. ums Jahr 1261 anordnete, ist eine der prächtigsten, die man in dieser Art sehen kann. Den Anfang machen alle Bediente der Kanzley, und übrigen Tribunale, Procuratoren, Notarien mit Wachskerzen, darauf folgen die Prälaten der Kammer, Auditoren der Ruota, Aebte, Bischöfe und Kardinäle. Der Pabst wird auf einem Stuhle getragen, und über ihm ein prächtiger mit Gold gestickter Baldachin, welchen die Vornehmsten des römischen

II. Band.

AAA

sehen

Kirchen-
gebräuche
in Rom.

schon Adels halten. Er trägt die Monstranz in der Hand. Zweien Kardinäle stehen ihm bey. Dem Pabste wird die bischöfliche Mütze nachgetragen, und darauf folgen wieder eine Menge Prälaten, die Generale der geistlichen Orden, und eine große Anzahl von Priestern in feyerlicher Kleidung. Der ganze Aufzug gehört unter die schönsten in Italien, und ist der Mütze werth, gesehen zu werden.

An diesem Tage werden die schönen Tapeten des Vatikans, welche nach Raphaels Zeichnungen gemacht worden, unter der Kolonnade des Petersplatzes öffentlich zur Schau ausgestellt. Sie stellen Geschichte des alten Testaments vor, und verdienen wegen der edlen Zeichnung bewundert zu werden. In der Octave dieses Festes halten die andern Kirchen in Rom auch ihre Processionen, daher man sich während der Zeit satt genug daran sehen kann. Die von dem Pabste verdient aber nur allein von Fremden gesehen zu werden.

Der neapolitani-
sche Zelter.

Eine andre merkwürdige Cerimonie in Rom ist die Uebergabe des weissen Zelters, (della China) nebst einem Beutel voll Dukaten. Der neapolitanische Gesandte überreicht dem Pabste solchen alle Jahre den 29sten Junius, am Feste des heiligen Petrus, zum Zeichen gewisser Rechte, welche die Päbste über dieses Königreich haben.

Cerimonien der
Charwoche.

Die Palmen.

Wenn man seine Reise so einrichten kann, daß man die Charwoche in Rom zubringt, so ist es ganz gut; wenigstens thun es viele Fremde, um den Cerimonien an diesen Tagen beizuwohnen. Am Palmensonntage theilt der Pabst die Palmen in der Kapelle des Vallasces auf dem Monte Cavallo, oder wenn er im Vatikan wohnt, in dasiger sistinischen Kapelle aus. Die Kardinalpriester sitzen zur Rechten des Altars, die Diaconi zur linken, und die Schleppenträger

träger (Caudatarii) sitzen zu ihren Füßen. Die Karbinale haben anfangs ihre langen violettne Röcke, kurze hermelbne Mäntel, und darüber die langen Mäntel mit Schleppen. Wenn die Cerimonie aber angehen soll, ziehen sie reiche Messgewande an, und setzen Hüfen von silbernem Mohr auf. Der Pabst reicht ihnen die Palmen *), welche sie ihren Caudatariis nachgehends übergeben. Hinter den Karbindlen sitzen die Penitentiari, und Ordensgenerale, welchen die Palmen durch einen Cardinal gebracht werden, weil sie nicht das Recht haben, in die Schranken der Karbinale zu kommen. Die Caudatarii, und einige Fremde von Distinction, oder die wenigstens dem Cardinal, welcher dem Pabste die Delzweige in die Hand giebt, zuvor präsentirt worden, erhalten Delzweige, daran ausgetrocknete Palmenblätter kreuzweise gebunden sind, und die daher Crocotte heißen **). Mit diesen Palmen gehet die ganze Versammlung *** in dem großen Saale des Pallastes in Proceßion herum, und kehrt wieder in die Kapelle zurück, da die Karbinale die Messgewandte ablegen, die vorige Kleidung wieder anziehen, und der Messe beywohnen. Während der Zeit räuchert ein Geistlicher den Decanus der Karbinale

A a a 2 drey

*) Jede besteht in einigen langen Palmenblättern, die in einer Art von Scheide, welche künstlich von Schilfe geflochten ist, stecken.

**) Man muß bey dieser Gelegenheit Hut und Degen zurücklassen, auf halbem Wege eine Verbeugung machen, auf die niedre Stufe des Throns knien, den auf einer höhern Stufe stehenden rechten Fuß oder Pantoffel des Pabstes küssen, und den Delzweig empfangen.

**) Jedoch die Fremden nicht, als welche nur zu sehen.

Kirchen-
gebräuche
in Rom.

dren Mal, und einen jeden andern zwey Mal. Nach geendigter Messe umarmen sich die Cardinäle einander, als wenn sie die besten Freunde wären, und geben sich den Kuß des Friedens, welches überhaupt jedes Mal geschieht, wenn der Pabst das Hochamt hält.

Ascher-
mittwoche
Tenebren.

An der Aschermittwoche werden die Tenebren in der Vesper gesungen. Der Anfang hat nichts besonders, aber das Miserere von Allegri, welcher aus der Familie des berühmten Maler Allegri oder Corregio stammt, ist ein vortreffliches Stück, das einen außerordentlich rührenden Eindruck macht. Die Musik ist zwar alt, aber so rührend und pathetisch, als man sich etwas denken kann. Sie besteht aus lauter Menschenstimmen, ohne ein einziges Instrument, welches eine vortreffliche Wirkung thut; und zuweilen so klingt, als wenn man eine wirkliche Orgel dabey hörte *).

Am

*) Dieß Miserere ist so berühmt, daß wir einige Anmerkungen aus des Burney musikalischen Reise durch Italien machen wollen. Die päpstliche Kapelle besteht aus 32 Stimmen, nämlich 8 zum Discant, und zum Alt, Tenor und Baß ebenfalls 8. Dieß Miserere, oder der 57. Psalm, Gott erbarm dich meiner, hat gedachter Burney, ob man es gleich als ein Heiligthum in Rom bewahrt, doch von dem päpstlichen Kapellmeister Santarelli erhalten, und zu London nebst andern in der päpstlichen Kapelle gewöhnlichen Kirchenmusiken unter dem Titel: La Musica che si canta la Settimana Santa herausgegeben. Dieß Stück wird über 150 Jahre in der Charwoche an der Mittwoch und dem Charfreitage in der päpstlichen Kapelle aufgeführt, ist so simpel, daß die, so es bloß auf dem Papiere sehen, sich wundern, woher seine Schönheit und Wirkung entstehen könne. Es hat aber seinen Ruhm mehr der Art, wie es aufgeführt wird,

Am grünen Donnerstage hält der Pabst, oder in Ermangelung dessen, der Kardinaldekanus ein sehr feyerliches Hochamt in der Peterkirche. Alle Kardinäle wohnen demselben bey, und sitzen auf eben die Art, wie bey der Ausschailung der Palmien. Die Prinzen stehen zu beyden Seiten des Throns. Bey dieser sowohl, als allen päpstlichen Messen wird keine Instrumentalmusik gemacht. Nach Endigung derselben geht die ganze Proceßion in die paulinische Kapelle des Vatikans, wo das heilige Sakrament vom Kardinaldekanus ausgestellt wird. Als denn begiebt der Pabst sich auf die Loge, über den Eingang der Peterkirche, die Bulle in Coena Domini *) wird von einem Kardinal verlesen, zerrissen, und nebst den ausgelöschten Wachskerzen hinunter geworfen, zugleich thut der Pabst alle Keder, und

Kirchen-
gebräuche
in Rom.

Grüner
Donner-
stag.

Kaa 3

die

wird, als der Komposition zu danken. Die Säng-
er haben eine gewisse von Alters her überlieferte
Art zu singen, gewisse Ausdrücke und Auszierun-
gen, welche große Wirkung thun, z. E. eine ge-
meinschaftliche Verstärkung und Schwächung des
Tons, die Beschleunigung oder Verzögerung des
Takts bey gewissen Worten, und daß sie einige
ganze Strophen geschwinder singen, als andre, u.
s. w. Dieß ist so wahr, daß, als Kaiser Leopold
sich diese Komposition ausdrücklich vom Pabste
ausbat, um sie durch seine Kapelle aufführen zu
lassen, solche gar keine Wirkung that, weil man
die rechte Art des Ausdrucks nicht wußte. In-
zwischen ist nicht zu leugnen, daß in Rom die Zeit
der Feyerlichkeit, und andre Nebenumstände vie-
les zum Eindruck auf die Zuhörer beitragen, weil
die päpstliche Kapelle seitdem die Opersänger so
theuer bezahlt werden, lange das nicht mehr ist,
was sie ehemals war.

*) Im Jahr 1770. schaffte der Pabst die Vorklesung
dieser Bulle ab.

Kirchen-
gebräuche
in Rom.

die sich wider die katholische Kirche und deren Geistliche vergehen, in den Bann. Darauf erteilt er der ganzen katholischen Christenheit (vrbi et orbi) den Segen. Zugleich fällt alles auf die Knie, die Kanonen werden gelöst, die paradirenden Truppen rühren das Spiel, und geben eine Salve, und mit allen Glocken in Rom wird geläutet, welches auch bey andern Religionsverwandten, die übrigens bey diesem Fluch und Segen gleichgültig sind, einen großen Eindruck macht.

Darauf wäscht der Pabst, oder der Decanus zwölf armen Priestern, die als fremde Pilgrime nach Rom kommen, und von den Gesandten und Auditoren der Ruota dazu präsentirt werden, die Füße in einem Saale des Vatikans. Ein jeder bekommt dazu einen Priesterrock, ein Chorhemde, und eine goldne und silberne Münze, welches zusammen ohngefehr den Werth von vier und zwanzig Thalern hat *). Nachgehends werden sie gespeiset, und die

Kardinäle

*) Diese Cerimonien werden von allen Fremden ungehindert angesehen. Als Benedict XIV. einstens das Fußwaschen verrichtete, und einige Fremde vorzüglich bemerkte, fragte er den Cardinal Passionei, wer sie wären. Dieser antwortete mit seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit: Heiliger Vater, es sind Holländer, die nach Rom gekommen, um heute die Excommunication der Bulle in Coena Domini aus der ersten Hand zu holen, und nachgehends bey dem Bibliothekar des heiligen Stuhls (welches er selbst war) das Mittagsmahl einzunehmen. Wir haben bereits ein Paar Mal von diesem Kardinale zu reden Gelegenheit gehabt. Er war voll Verstand, und ein Vertranter von Benedict XIV., konnte es aber nicht lassen, oft viel Weissendes zu sagen, oder sich mit ihm über gelehrte Materien zu zanken. Der Pabst ward böse; weil er ihn aber seiner Kenntnisse wegen hoch

Kardinäle tragen ihnen das Essen auf, und was ein Kirchen- jeder nicht verzehrt, das nimmt er mit. Wenn die- gebräuche. ses vorbei ist, setzen sich die Kardinäle selbst in Lehr- in Rom. stühlen zur Tafel, welche aus einem Desert von Zuckerwerk und eingemachten Früchten besteht. Die warmen Speisen müssen sie fordern, und sich durch ihre Bedienten von einer Nebentafel holen lassen, auch Salz und Pfeffer in kleinen silbernen Gefäßen selbst mitbringen. An diesen Tagen werden die Le- neben und ein andres vortreffliches Miserere von Tommaso Bai *) in der sirtinischen Kapelle gesungen.

A a a 4

Am

hoch schätzte, so versöhnten sie sich alle Mal bald wieder. Passonei machte sich aus vielen Gebräuchen der Kirche nichts, wie gedachte Antwort zu erkennen giebt. Insonderheit war er kein Patron der Mönche. Eristens machten ein Paar Kapuziner seinen Pferden ein tiefes Kompliment, und als man sie um die Ursache fragte, gaben sie zur Antwort: weil seine Eminenz in Ermangelung der Pferde kein Bedenken tragen würden, und vor dem Wagen zu spannen. Bey seinen langen Ranzaturen hatte er die Fremden liebgewonnen, und machte sich aus seiner eignen Nation nicht viel. Den Staatssekretär, Kardinal Valenti, der bey Benedikt XIV. viel galt, konnte er nicht leiden, und nannte ihn nur den Hacha. Einmal sagte er anstatt Pax tecum in öffentlicher Kapelle bey dem Friedensstusse mit lauter Stimme zu ihm Salamaalec, und machte eine Karikatur dazu.

- *) Bai war aus Crevalcore unweit Bologna gebürtig, und starb 1718. zu Rom. Die Composition dieses Psalms ist ein Meisterstück, weil der Accent auf jeder Sylbe mit solchem Nachdrucke gesetzt ist, als es bey dem Herlesen nur immer geschehen kann; sie ist das einzige neue musikalische Werk, welches in diesem Jahrhunderte bey der päpstlichen Kapelle aufgenommen und eingeführt worden.

Kirchen-
gedruckte
in Rom.
Charfren-
tag.

Am Charfrenstage wird, wie am vorigen Tage, in Beyseyn aller Cardinäle, in der Sixtinischen Kapelle das Hochamt gehalten, und nachgehends speisen die Cardinäle, wie zuvor, öffentlich. Sie sitzen nach der Reihe an der Wand, wie die Mönche in den Speisefälen der Klöster. Nach Tische werden die Tenebren, und das Miserere vierstimmig gesungen. Aus der Sixtinischen Kapelle gehen die Cardinäle in die Peterskirche, und knien in einem Circul vor einer von den vier Tribunen in den Pfeilern der Kuppel nieder, von welcher ein Domherr ihnen mit drey daselbst aufbewahrten Reliquien, nämlich mit der Lanze, dem Schweistuch, und einem Stücke vom Kreuze Christi den Segen giebt. Darauf kommen die Proceffionen von bußfertigen Sündern, welche gleichfalls mit diesen Reliquien eingesegnet werden.

Von fünf Uhr Nachmittags bis Abends sitzt der Cardinalpenitentiarius auf einem fünf Stufen erhöhten hölzernen Throne, welcher mit einem Geländer umgeben ist, damit das Volk nicht zu sehr hinzu drängt. Dieß heißt das Tribunal der Poenitenzen. Er hört Beichte, und berührt während der Zeit alle, die sich darstellen, mit einem langen Stäcken, wodurch sie auf hundert Tage Indulgenz erhalten, anstatt, daß die andern Poenitentiarii durch ein ähnliches Berühren nur auf vierzig Tage Indulgenz ertheilen können. Alles wimmelt in diesen Tagen in der Peterskirche, und auf den Gassen von Pilgrimen, die meistens einen Kittel, und darüber einen kurzen Mantel, der bis an den Ellenbogen reicht, nebst einem Hute, alles von schwarzer Wachseleinwand, tragen. Ueber die Schulter hängen sie einen kleinen Allmosenkasten, und steinernen Krug, und führen einen langen Stab dabey in der Hand.

Hand. Der ganze Aufzug sieht sonderbar aus. <sup>Kirchen-
gedrucks
in Rom.</sup> Man kann sich bey solchen Feyerlichkeiten einen Begriff von der Größe der Peterskirche machen, denn wenn gleich einige tausend Menschen darinn versammelt sind, so bleibt der Platz doch geräumig, und man wird nicht gedrängt. Die hundert silbernen Lampen, welche sonst beständig bey dem Grabe des Apostels Petrus brennen, sind an diesem Tage ausgeblascht, an deren statt wird vor dem Baldachin des Altars ein Kreuz von zwanzig Fuß hoch in freyer Luft aufgehangen, und mit 6 bis 700 Lampen erleuchtet, welches der Kirche ein majestätisches Ansehen giebt.

Am ersten Ostertage erteilt der Pabst abermals unter Paradirung der sämtlichen Truppen, und im Beyseyn aller Kardinäle dem Volke von der Tribune der Peterskirche den Seegen. Er hat die päpstliche Krone auf, und sitzt auf einem in der Loge stehenden Throne. Nach Verlesung einiger Gebete steht der Pabst auf, und giebt einen dreyfachen Seegen, woben die Kanonen wieder, wie am grünen Donnerstage, gelöst werden: zu gleicher Zeit wirft ein Kardinal die Zettel, worauf die Indulgenzen stehen, welche der Pabst mit gewissen Kirchen verbindet, unter das Volk, und der Pabst begiebt sich weg *).

Xaa 5

Eine

- *) Nach der Austheilung des Seegens wird in ein Paar Zimmern des päpstlichen Vallastes ein herrliches Frühstück für angesehene Fremde zugerichtet, woben auf einem Tische der Aufsatz mit den Kronen steht, welche zuvor bey dem Hochamte auf dem Altare stunden. Dieß Hochamt besteht aus einer griechischen und lateinischen Messe, die sehr lange währt. Denselben Abend muß ein Fremder den

**Kirchen-
gebräuche
in Rom.**

Eine artige Procession ist die von den ausge-
statteten Mädchen, welche jährlich am Feste der
Verkündigung Maria von den Dominikanern alla
Minerva gehalten wird. Es sind ihrer gemeinlich
gegen zweihundert, welche erst der Messe bewohn-
nen, das heilige Abendmal genießen, und alsdenn
Zettel über den Werth der zu erhaltenden Mitgift,
welche von fünf und zwanzig bis hundert Scudi bei-
trägt, aber nicht eher, als kurz vor der Hochzeit
ausgetheilt wird, empfangen. Diese Zettel stecken
sie vor die Brust. Sie sind weiß gekleidet, das
Gesicht ist halb mit einem Schleier bedeckt, und
der Rosenkranz hängt auf der Seite. Sie gehen
paarweise, und zwischen fünf Paaren steht man al-
le Mal zweien Dominikaner mit Wachsternen. Die-
jenigen, welche Nonnen werden wollen, gehen zu-
letzt mit einer Krone auf dem Kopfe. Weil die
Mitgaben geringe sind, so erlaubt man einigen Mäd-
chen, welche Gönner haben, mehrmalen der Proceß-
sion beizuwohnen, bis sie so viel, als nöthig ist, zu-
sammen bringen. Diejenigen, die nicht erkannt
seyn wollen, geben andern armen Mädchen eine
Kleinigkeit, und lassen durch solche ihre Stelle ver-
treten.

Zu den öffentlichen Cerimonien gehören auch
die feyerlichen Einzüge der auswärtigen Gesandten,
und der neuen Kardinäle, wenn sie kommen, um
den Kardinalshut in Rom zu holen.

Hier

den Corso nicht versäumen, weil alles in größter
Gala ist, und man die schönsten Equipagen sieht.

gegen Fremde. Wenn man den Kardinalen be-
gegnet, so bückt man sich, und sie danken auf eben
die Art; vor dem Pabste muß man aus dem Wa-
gen steigen und niederknien, und er ertheilt dafür
den Segen. Die Kurfürsten wissen es aber geschickt
zu vermeiden, und in Nebengassen einzulenken.

Sitten u.
Gebräu-
che der
Römer.

Wenn man die Römer um eine kleine Gefäl-
ligkeit ersucht, so antworten sie anstatt ja, auf eine
angenehme Art, *Padrone*, welches ohngefähr mit un-
serm zu ihrem Befehl übereinstimmt. Die Italie-
ner sind bey ihren Gesprächen überhaupt sehr panto-
mimisch, also fehlt es auch den Römern nicht daran.
Wenn sie einen bewillkommen, machen sie ohngefähr
eine solche Bewegung mit der Hand, als wenn wir
jemand damit winken. Das Bejahen einer Sache
besteht in einem Kopfnicken, das Verneinen in einer
Bewegung mit der rechten Hand unter das Kinn,
wovon im folgenden Theile bey Neapel mehr vor-
kommen wird, weil die Gewohnheit dort noch häus-
licher ist. Ein anderes Verneinungszeichen ist, in-
dem sie mit zweien ausgestreckten Fingern der Hand
ein Paar Mal hin und her von der rechten zur lin-
ken fahren. So wie man weiter in Italien kommt,
nehmen die Titel zu; in der Lombardey antwortet
die gemeinen Leute *Signor si* oder *Padron si*, in Rom
heißt es schon *Illustrissimo si*, und der Neapolitaner
thut es nicht anders als *Eccellenza si*, zumal wenn
er mit einem Fremden redet. In guten Gesell-
schaften zu Rom bekommt den Titel der Excellenz
niemand als die Prinzen, Herzoge, Prälaten, und
solche Adelige, die große Stellen bekleiden, und de-
ren Gemahlinnen. Der Kürze halben gebraucht
man das Wort *Ella*, und ein jeder mag darunter
verstehen was er will, *Signoria* oder *Eccellenza*.

Sitten u.
Gebräuche
der
Römer.

Viele bilden sich ein, in Rom mit dem Französischen fortzukommen, und es geht auch zur höchsten Noth an; sie verlieren aber das Angenehmste der Gesellschaft, weil Personen vom Stande zwar französisch verstehen, und auch allensfalls reden; es aber nur gegen Fremde aus Höflichkeit thun. Unter sich reden sie alle Mal ihre Muttersprache.

In diesen Conversationen wird zuweilen Quadrille und Reversis, vielmehr aber Treset, und am meisten Menchiate gespielt. Das letztere Spiel ist eine Art von dem deutschen Taroc, die Karten sind sehr bunt und mit vielen Figuren versehen, anstatt der bey uns gewöhnlichen vier Farben coeur, treffe u. s. w. nennen sie solche cupi, spadi, denari und bastoni, weil Becher, Schwerdter und dergleichen darauf stehen. Statt der Tarocs sind gar wunderliche Figuren, Sonne und Mond, der Teufel, der Tod, der Pabst, das jüngste Gericht &c. darauf gemalt, und anstatt daß wir der Zwanziger, der Sechzehner sagen, nennen sie die Figur 3. E. den Teufel, oder den Pabst. Einige geben den berühmten Michael Angelo für den Erfinder des Menchiate aus, und glauben, es sey unter Innocentius X. in Rom Mode geworden, weil die Figur des Pabstes in der Karte viel Aehnliches mit Innocentius X. haben soll. Man giebt kein Kartengeld, weil die Italiener es für unanständig halten, diesen Gewinnst mit den Bedienten zu theilen, wie in manchen angesehenen Häusern in Deutschland geschieht. Es wird in allen Gesellschaften viel, aber nicht hoch gespielt, so daß ein jeder mit spielen kann.

Das römische Frauenzimmer.

Es giebt wenig schönes Frauenzimmer in Rom, zumal unter den Vornehmen; in Venedig und Neapel sind sie häufiger. Die Italiener sagen es selbst im Sprichworte, daß die Römerinnen nicht schön sind.

find. Sie kleiden sich französisch, und gehen bestän- Sitten in
dig steif geschnürt, welches ihnen ein gezwungenes Gebräu-
Ansehen giebt. Bisher hat die Thorheit der Fran- che der
zösinnen, sich die Backen roth anzustreichen, noch Römer.
nicht durchdringen können, und hoffentlich werden
sie in diesem Stücke vernünftig bleiben, und es den
Theaterprinzessinnen überlassen. Man wirft ihnen
vor, daß sie nicht sorgfältig genug bey ihrer Toilette
sind, und überhaupt die Keulichkeit nicht sehr lie-
ben. Sonderbar ist es, daß sie keine Pomaden und
wohlriechende Essenzen, die gleichwohl in Rom vor-
trefflich gemacht werden, leiden können, und behau-
pten, daß sie ohnmächtig werden; es ist viel Affectir-
tes dabey, inzwischen müssen sich diejenigen, welche
ihnen die Cour machen, darnach richten. Wie viel
würden manche unsrer süßen Herren, die auf drey
Schritte riechen, und Affen der Franzosen sind, von
ihrem Werthe verlieren, wenn man ihnen die Fla-
cons nehmen wollte. Manche Damen treiben die
Zärtlichkeit so weit, daß sie sich so viel als möglich, in
der Kirche von dem Mesaltare entfernen, weil sie
sich einbilden, den Weihrauch nicht leiden zu können.

Ob man gleich in Rom sehr auf die Etikette,
oder wie sie sagen, la dignita, sieht, so ist es doch
nichts Außerordentliches, Standespersonen des Mor-
gens zu Fuß auf der Gasse zu sehen; hingegen wür-
de es bemerkt werden, wenn es nach Tische oder zur
Zeit der öffentlichen Promenade im Corso geschähe.
Die Damen gehen nie allein aus; wenn sie die Messe
besuchen, so gehen die Bedienten voran, und sie ha-
ben das Gesicht halb mit einem Schleyer bedeckt.
Manche, die keinen Bedienten halten können, mi-
ethen für zwey Groschen einen, der sie jedes Mal in
die Kirche bringt und herausholet, und nachher das-
selbe Amt bey noch ein Paar andern verrichtet. Eine

Sitten u. Gebräuche der Römer. In freiem Himmel Fleisch kochen und braten, oder an Festtagen elende Fische in Del backen. Mit einem Dreier für harte Eyer oder Macaroni stillt mancher seinen Hunger, und ißt ein Stück Brod aus der Tasche dazu.

Ein Fremder, der etwas Aufwand machen kann *), thut am besten, sich etwas Küchengeräthe anzuschaffen, und mit einem Koche, dergleichen man genug findet, zu vier Paul und mehr, die Mahlzeit zu accordiren, wofür er alle Tage kommt, und das Essen zurechte macht, doch muß man für Holz, Wein und Brod sorgen; oder er muß sich das Essen für drey Paul von einem Speisewirthe holen lassen, da es aber gemeinlich schlecht ist. Das Beste ist, sich bey einer italienischen Familie an den Tisch zu begeben, da man den Vortheil hat, die Sprache geschwinde zu lernen.

Die Franzosen beschuldigen die Römer, daß sie niedrig leben, und niemand etwas zu essen geben, diese spotten über jene, daß sie so viel auf den Puf, und insonderheit auf Essen und Trinken wenden **). Der Geschmack beyder Nationen ist sehr verschieden, und zum Theil in ihrem Temperamente zu suchen.

Der

*) Darnach richten sich auch die Zimmer, deren in der Gegend der Piazza di Spagna, als dem Quartier der Fremden eine Menge sind. Man kann schon sehr gute Zimmer des Monats für drey bis vier Zechinen haben. Es giebt deren aber auch bessere zu sechs bis zehn und mehr Zechinen monatlich. Wer auf einen gewissen Fuß leben und die Conversationen besuchen will, muß eine Equipage halten, welche monatlich funfzehn Zechinen, und zwey für den Kutscher kostet.

**) Sie sagen daher von den Franzosen, daß alles, was sie gewinnen, se ne sa al cacatriso.

: die Weiber gar nichts thun *). So lange die zur Sitten d.
Ausstattung empfangenen Gelder hinreichen, machen E. brüdl.
sie nach ihrer Art Aufwand in Kleidern und Essen, die der
und arbeiten nicht. Ist das geringe Vermögen alle, Römer.
so mag der Mann sehen, wo der Unterhalt her-
kommt, und muß noch dazu hören, daß er nichts
eingebracht und gleichwohl alles mit vergehren ge-
holten. Die Männer gehen zu Märkten und kaufen
ein, und indessen gast die Frau zum Fenster hinaus,
oder schwast mit der Nachbarinn, ohne sich im ge-
ringsten

Bbb 5

*) Der Verfasser der Anmerkungen zur neuen Aus-
gabe des La Lande führt dieses sehr gründlich aus
Th. 5, S. 261. Es giebt vierzig Klöster, wo täg-
lich Suppe an Arme ausgetheilt wird, daher kann
ein jeder Faulenzte täglich einmal, und wenn er
gut laufen kann, wohl an zweien oder drey Orten
eine Suppe essen. Es giebt fünf und fünfzig Sp-
spitäler oder Conservatorien, welche zum Theil
viele hundert, ja tausend bis zweytausend Men-
schen ernähren. Der größte Theil verdient es
nicht, und kommt bloß auf Empfehlung eines
Mächtigen hinein. Außerdem sind noch eine große
Menge Bruderschaften, welche Brodt austheilen,
Mädchen ausstatten, u. s. w. Alle diese Anstal-
ten erfordern im Jahre erstaunliche Summen, wel-
che einige Millionen betragen. Gedachter Ver-
fasser untersucht die Fehler dieser Anstalten, und
schlägt vortreffliche Mittel vor, sie zu verbessern.
Sie gehen vornehmlich dahin, die Kinder zum
Landbaue anzuführen, und die Ausstattungen nur
an solche zu geben, die sich demselben widmen wol-
len. Dieses wären die wahren Mittel, dem Staate
aufzuhelfen, wer aber die römischen Verfassungen
kennt, wird leicht einsehen, daß dergleichen Anstal-
ten nie zu Stande kommen werden, wenn nicht
ein Paar einsichtsvolle Päbste regieren, welche mit
der Autorität Sixts V. wahre patriotische Absich-
ten verbinden.

Sitten u.
Gebräu-
che der
Römer.

ringsten um die Wirtschaft zu bestimmen. Wenn man nun annimmt, daß die Männer auch nicht gerne viel arbeiten mögen, so ist es kein Wunder, daß es in Rom auf allen Gassen, und vor den Kirchthüren von Bettlern wimmelt. Die überhäuften Armenanstalten und die schlechte Verwaltung derselben sind Schuld an diesem elenden und dem Staate zur Last und Schande gereichenden Zustande. Manche Römer suchen diesen Hang zur Faulheit durch das Klima zu entschuldigen, und vielleicht hat es auch einigen Einfluß auf die Einwohner, und macht sie träge; allein das ist nicht die wahre Ursache. Wenn man das Uebel nur recht angreift, so läßt es sich heben. Warum kann die Republik Lucca ihre Einwohner beschäftigen? Warum ist dort alles Fleiß und Leben, und in Rom nichts als eine träge Unthätigkeit? Der Himmelsstrich von Lucca und Rom ist wenig unterschieden. Warum waren die alten Römer fleißig und arbeitsam? das Klima hat sich nicht verändert. Das Uebel liegt in der Polizey und schlechten Regierungsform. Die Armenanstalten ziehen viele Menschen vom Lande nach Rom, welche dort faulenzgen und das Land von arbeitsamen Händen immer mehr entvölkern.

Darf man sich wundern, wenn unter diesen Umständen die Neigung zum Lurus, und äußerlich etwas vorzustellen, die Sitten äußerst verderbt, und Schuld ist, daß der Mann die Frau, und die Mutter die Tochter oft verkuppelt? Mancher Bürger vom Mittelstande lebt auf diese Art. Es finden sich immer mitleidige Fremde, die sich in ein solches Haus einmieten, oder auch unverheyrathete Römer, die gerne etwas zum Unterhalte einer armen nothleidenden Familie, die mit einer artigen Frau oder Tochter versehen ist, beytragen.

Die

Die Trasteveriner, nämlich der Pöbel, welcher Sitten u.
 jenseits der Tiber wohnt, sind in vielen Stücken von Gebräu-
 den andern Römern unterschieden, ob sie gleich in che der
 einer Stadt wohnen. Sie haben noch viel von den Römer.
 rauhen groben Sitten der vorigen Jahrhunderte an Trastever-
 sich, daher die Römer einen ungesitteten Menschen trastever-
 einen Trasteveriner nennen. Wenn vormalis ein riac.
 Auflauf entstand, so waren die Einwohner dieser
 Gegend gemeinlich die ersten. Diese Sitten wer-
 den jedoch nach und nach sanfter, und der Geist der
 Unruhe nimmt ab: inzwischen stehen sie einmal in
 dem Rufe, wenn es gleich meistens ein Vorurtheil
 ist. Man läßt noch bis auf den heutigen Tag fünf
 vor dem Tode des Papstes, die Gefangenen aus den
 in diesem Quartiere liegenden Gefängnissen in die
 Engelsburg zur Vermeidung eines Aufruhrs brin-
 gen, obgleich seit zweyhundert Jahren nichts davon
 zu befürchten gewesen ist.

Die Diebstähle sind in Rom und Italien über-
 haupt viel seltner, als in England. Der Pöbel braucht
 wenig, und begnügt sich auch mit wenigem. Die
 Rachbegierde macht die Mordthaten aber desto häu-
 figer: wiewohl dieses fast in allen Reisebeschreibun-
 gen ätger gemacht wird, als es in der That ist. Ein
 Fremder, zumal wenn er Liebeshändel vermeidet, hat
 davon nichts zu befürchten. Die Mordthaten wür-
 den noch viel seltner seyn, wenn man die un verant-
 wortliche Freyheit der Kirchen, und gewisser Quar-
 tiere, die kein vernünftiger Mensch billigen kann,
 aufhübe. Es ist etwas seltnes, daß ein Mißsehbäter
 gehangen, oder gerädert wird; einige schießt man
 auf die Galeeren, die meisten kommen aber mit der
 Strafe des Wippens (la Corda), welche an einem
 andern Orte beschrieben worden ist, frey.

Sitten u.
Gebrau-
che der
Römer.

Es fehlt in Rom des Nachts an Patrouillen und Laternen; die Gassen werden nur gekehrt, wenn der Pabst durchpassirt, sonst aber niemals. Gleichwohl sind sie weder sehr unsauber, noch bey einfallendem Regenwetter forthig, weil die scharfe Luft und die Hitze alle Unreinigkeiten, die in großer Menge auf die Gasse geworfen werden, verzehren. Manche Gassen können von Fontainen gewässert werden; sie sind meistens breit und so gepflastert, daß das Wasser bequem ablaufen kann.

Rom ist ein geistlicher Staat, daher sucht ein jeder sich das Ansehen zu geben, als wenn er Theil daran hätte, und wählt den kurzen schwarzen Mantel, nebst der weißen Binde der Aelte zur Kleidung. Alle Annotaten, Kanzlenbediente, Aerzte, Meister der Künste, gehen fast auf diese Art gekleidet, wenigstens Sonntags, wenn sie mit einigem Anstande erscheinen wollen. Diese Kleidung ist nicht nur für die Römer, sondern auch für katholische Fremde eine Bequemlichkeit und Ersparniß, weil sie allenthalben darinn erscheinen können. Viele liederliche junge Leute, oder Bediente der Kardinäle, sieht man als Aelte herumlaufen, es darf einen daher nicht sehr befremden, wenn zuweilen ein solcher sogenannter Abbato auf öffentlicher Straße ein Allinosen fordert, oder wohl gar den Kuppler zu machen verspricht. Man muß aber den wirklichen Geistlichen von der Tracht zu unterscheiden wissen.

Promena-
den.

Öffentliche Spaziergänge giebt es in Rom gar nicht, außer in der Villa Mediceis, welche erst vor wenig Jahren dazu gemacht worden, aber nur von Leuten vom Mittelstande besucht wird. In den übrigen Gärten der Prinzen und des Pabstes, muß man dem Thürhüter ein Paar Groschen geben, welches manchen schon abhålt, wenigstens trifft man fast
nie

ale eine menschliche Seele darinn an. **Überdieses Sitten**
 scheint es auch der Geschmack des Adels nicht zu **Gebrauch**
 seyn, sich in den angenehmen Gärten mit der schönen **the der**
 Natur und Spazierengehen zu belustigen. Ist es **Römer.**
 eine ärztliche Bequemlichkeit, oder die Begierde zu
 sehen und gesehen zu werden? Wenigstens sollte man
 glauben, daß die Vornehmen den Gebrauch der Füße
 verloren hätten. Sie fahren alle Abende zwischen
 den Häusern des Corso, oder auch vor der Porta del
 Popolo bis an den Ponte molle zwischen den Mau-
 ren der Weinberge, bey dem schönsten Wetter auf und
 nieder, und überlassen die schönen Gärten, welche sie
 besitzen, ihren Gärtnern. Kann man sich einen son-
 derbarem Trieb, die Mode mitzumachen, vorstellen?
 Gegen Sonnenuntergang hält man bey dem venezia-
 nischen Caffeehause stille, um der kühlen Luft zu ge-
 nießen, und etwas Gefrornes zu sich zu nehmen.
 Die Herren treten an die Aussichten der Damen, und
 unterhalten sie, bis es Zeit ist in die Conversationen
 zu fahren. Dieses ist die tägliche Beschäftigung
 vieler vom römischen Adel.

In den warmen Sommernächten gehen die
 Vornehmen des Nachts oft auf den Gassen spazie-
 ren, und stellen kleine Abendmahlzeiten in Wirthshäu-
 sern an; sonst waren auch viele dergleichen nächtliche
 Zusammenkünfte, wenn die Promenade auf dem un-
 ter Wasser gelegten Platz Navona war *), allein Cle-
 mens XIII. hat solche verboten, weil viel Unordnun-
 gen dabey vorgiengen. Die Bürgerfamilien gehen
 des Nachts sehr viel auf der Piazza di Spagna, und
 vor der Kirche Trinita de Monte spazieren, um sich
 zu erfrischen, zuweilen auch vor der Stadt, wo sie sich
 mit Singen und Tanzen belustigen. Man hört um
 diese Zeit oft abends die artigsten Stimmen auf den
 Gassen

*) Siehe oben den 25ten Abschnitt.

Sitten u. Gebräuche der Römer. Gassen, kleine Concerte, von Cyhern, Mandolinen, u. s. w. welche ein Beweis von dem angeboren Talent der Italiener zur Musik sind, und die Spaziergänge des Nachts sehr angenehm machen.

Die nächtliche Promenade, wo niemand erkannt seyn will, ist vermuthlich eine von den Ursachen, warum die Römer keine Laternen auf den Gassen leiden wollen. Wenn nicht noch einige andächtige Seelen vor den Madonnen an den Ecken der Straßen Lampen anzündeten, so würde es stockfinster seyn. Die Römer können kaum vertragen, daß Fremde mit Jackeln auf der Kutsche fahren. Die Prinzen selbst bedienen sich nur einer sehr kleinen Handlaterne, welche nur an der Vorderseite leuchtet, und von einem Bedienten hinter dem Wagen gehalten wird. Wenn jemand, der nicht erkannt seyn will, auf der Gasse geht, so hat er die Freiheit zu rufen: *volti la Lanterna*, und der Bediente kehrt sie auf die andre Seite. Die Jackeln sind in Rom nur gebräuchlich, um die Damen und Cardinäle die Treppen in den Pallästen herunter zu leuchten. Wenn Mannspersonen, sie seyn Prinzen oder Fremde, aus der Conversation kommen, so ruft der Kammerdiener zwar aus Höflichkeit auch *Torco*, es ist aber der Gebrauch, daß sich ein jeder dafür bedankt.

Uebrigens ist es im Sommer unangenehm in Rom zu seyn, theils wegen der großen Hitze, da man nicht viel umher gehen und besehen kann, theils weil sich fast ein jeder nach Tische ein Paar Stunden hinlegt, um zu schlafen, oder wie sie sagen, *per riposare*. Die Meisten auch unter den Vornehmen sind gewohnt, wegen der Wärme sich ganz nackend ins Bett zu legen. Es ist unter Personen vom Stande etwas so ungewohntes, sich um die Zeit auf der Gasse blicken zu lassen, daß sie von jemand, der alsdenn umher geht,

gehe, sagen, er müsse entweder ein Hund, ein Narr, Sitten- oder ein Franzose seyn. Diese Nation ist überhaupt bey den Römern nicht gut angeschrieben, theils weil sie nicht viel reiset und nicht viel verthut, theils weil die jungen Franzosen für die ernsthaften Italiener zu leichtsinnig sind. Hingegen stehen die Engländer mit ihrem Gelde, und die Deutschen wegen ihrer Rebligkeit und Ernsthaftigkeit in desto besserem Credit.

Wenn man sich in einem Hause oder bey einem Trinkgeld-Kardinale präsentiren lassen, oder den ersten Besuch macht, so kommt des folgenden Tages einer von den Bedienten, im Namen aller andern (di tutta la famiglia) und bringt ein Compliment, wofür man ein kleines Trinkgeld von drey Paoli, oder einem halben Gulden giebt, welches nicht so beschwerlich und kostbar ist, als in England, wo sich die Bedienten, wenn man nach Tische weggeht, nach der Reihe hinstellen, und ein jeder so viel erwartet. Nach der Audienz bey dem Pabste kommen mehrere Bediente, die ohngefähr einen Dukaten erhalten. Zum neuen Jahre, und zu Anfange des Augusts, welches die ungesunde Jahreszeit ist, wünschen die Bedienten aus den Häusern, wo man bekannt ist, Glück, dergleichen auch bey der Abreise, da sie eben so viel als zum ersten Male erhalten. In Rom ist alles wohlfeil, weil kein Geld roulirt; man lebt dort prächtig für das, was in London ein mäßiger bürgerlicher Aufwand erfordert.

Der gemeine Mann läuft fleißig in die Messen, das ist aber auch sein ganzer Gottesdienst; so bald er solche gehört hat, so denkt er seiner Pflicht eine Genüge gethan zu haben. Bey der erstaunlichen Menge von Kirchen ist es zu verwundern, daß man doch in allen Leute antrifft. Es fehlt auch nicht an Predigen.

Sitten u.
Gebräu-
che der
Römer.

Viele bilden sich ein, in Rom mit dem Französischen fortzukommen, und es geht auch zur höchsten Noth an; sie verlieren aber das Angenehmste der Gesellschaft, weil Personen vom Stande zwar französisch verstehen, und auch allenfalls reden; es aber nur gegen Fremde aus Höflichkeit thun. Unter sich reden sie alle Mal ihre Muttersprache.

In diesen Conversationen wird zuweilen Quadrille und Reversis, vielmehr aber Treiset, und am meisten Menchiato gespielt. Das letztere Spiel ist eine Art von dem deutschen Taroc, die Karten sind sehr bunt und mit vielen Figuren versehen, anstatt der bey uns gewöhnlichen vier Farben coeur, treffe u. s. w. nennen sie solche cupi, spadi, denari und bastoni, weil Becher, Schwerdter und dergleichen darauf stehen. Statt der Tarocs sind gar wunderliche Figuren, Sonne und Mond, der Teufel, der Tod, der Pabst, das jüngste Gericht &c. darauf gemalt, und anstatt daß wir der Zwanziger, der Sechzehner sagen, nennen sie die Figur z. E. den Teufel, oder den Pabst. Einige geben den berühmten Michael Angelo für den Erfinder des Menchiato aus, und glauben, es sey unter Innocentius X. in Rom Mode geworden, weil die Figur des Pabstes in der Karte viel Aehnliches mit Innocentius X. haben soll. Man giebt kein Kartengeld, weil die Italiener es für unanständig halten, diesen Gewinnst mit den Bedienten zu theilen, wie in manchen angesehenen Häusern in Deutschland geschieht. Es wird in allen Gesellschaften viel, aber nicht hoch gespielt, so daß ein jeder mit spielen kann.

Das römi-
sche Frau-
enzimmer.

Es giebt wenig schönes Frauenzimmer in Rom, zumal unter den Vornehmen; in Venedig und Neapel sind sie häufiger. Die Italiener sagen es selbst im Sprichworte, daß die Römerinnen nicht schön sind.

: die Weiber gar nichts thun). So lange die zur Sitten d.
 Ausstattung empfangenen Gelder hinreichen, machen S. brüd.
 sie nach ihrer Art Aufwand in Kleidern und Essen, die der
 und arbeiten nicht. Ist das geringe Vermögen alle, Römer,
 so mag der Mann sehen, wo der Unterhalt her-
 kommt, und muß noch dazu hören, daß er nichts
 eingebracht und gleichwohl alles mit verzehren ge-
 holten. Die Männer gehen zu Markte und kaufen
 ein, und indessen gast die Frau zum Fenster hinaus,
 oder schwast mit der Nachbarinn, ohne sich im ge-
 ringsten

Bbb 5

*) Der Verfasser der Anmerkungen zur neuen Aus-
 gabe des La Lande führt dieses sehr gründlich aus
 Th. 5, S. 261. Es giebt vierzig Klöster, wo täg-
 lich Suppe an Arme ausgetheilt wird, daher kann
 ein jeder Faulenztr. täglich einmal, und wenn er
 gut laufen kann, wohl an zween oder drey Orten
 eine Suppe essen. Es giebt fünf und fünfzig Ho-
 spitäler oder Conservatorien, welche zum Theil
 viele hundert, ja tausend bis zwentausend Men-
 schen ernähren. Der größte Theil verdient es
 nicht, und kommt bloß auf Empfehlung eines
 Mächtigen hinein. Außerdem sind noch eine große
 Menge Bruderschaften, welche Brodt austheilen,
 Mädchen ausstatten, u. s. w. Alle diese Anstal-
 ten erfordern im Jahre erstaunliche Summen, wel-
 che einige Millionen betragen. Gedachter Ver-
 fasser untersucht die Fehler dieser Anstalten, und
 schlägt vortreffliche Mittel vor, sie zu verbessern.
 Sie gehen vornehmlich dahin, die Kinder zum
 Landbaue anzuführen, und die Ausstattungen nur
 an solche zu geben, die sich demselben widmen wol-
 len. Dieses wären die wahren Mittel, dem Staate
 aufzuhelfen, wer aber die römischen Verfassungen
 kennt, wird leicht einsehen, daß dergleichen Anstal-
 ten nie zu Stande kommen werden, wenn nicht
 ein Paar einsichtsvolle Päbste regieren, welche mit
 der Autorität Sixts V. wahre patriotische Absich-
 ten verbinden.

Sitten u.
Gebräu-
che der
Römer.

ringsten um die Birtthschaft zu bestimmen. Wenn man nun annimmt, daß die Männer auch nicht gerne viel arbeiten mögen, so ist es kein Wunder, daß es in Rom auf allen Gassen, und vor den Kirchthüren von Bettlern wimmelt. Die überhäuften Armenanstalten und die schlechte Verwaltung derselben sind Schuld an diesem elenden und dem Staate zur Last und Schande gereichenden Zustande. Manche Römer suchen diesen Hang zur Faulheit durch das Klima zu entschuldigen, und vielleicht hat es auch einigen Einfluß auf die Einwohner, und macht sie träge; allein das ist nicht die wahre Ursache. Wenn man das Uebel nur recht angreift, so läßt es sich heben. Warum kann die Republik Lucca ihre Einwohner beschäftigen? Warum ist dort alles Fleiß und Leben, und in Rom nichts als eine träge Untthätigkeit? Der Himmelsstrich von Lucca und Rom ist wenig unterschieden. Warum waren die alten Römer fleißig und arbeitsam? das Klima hat sich nicht verändert. Das Uebel liegt in der Polizey und schlechten Regierungsform. Die Armenanstalten ziehen viele Menschen vom Lande nach Rom, welche dort faulenzgen und das Land von arbeitsamen Händen immer mehr entvölkern.

Darf man sich wundern, wenn unter diesen Umständen die Neigung zum Luxus, und äußerlich etwas vorzustellen, die Sitten äußerst verderbt, und Schuld ist, daß der Mann die Frau, und die Mutter die Tochter oft verkuppelt? Mancher Bürger vom Mittelstande lebt auf diese Art. Es finden sich immer mitleidige Fremde, die sich in ein solches Haus einmieten, oder auch unverheyrathete Römer, die gerne etwas zum Unterhalte einer armen nothleidenden Familie, die mit einer artigen Frau oder Tochter versehen ist, beytragen.

Die

Die Trasteveriner, nämlich der Pöbel, welcher Sitten an jenseits der Tiber wohnt, sind in vielen Stücken von Gebräuchen der andern Römern unterschieden, ob sie gleich in einer Stadt wohnen. Sie haben noch viel von den Sitten der rauen groben Sitten der vorigen Jahrhunderte an sich, daher die Römern einen ungesitteten Menschen einen Trasteveriner nennen. Wenn vormalis ein Auflauf entstand, so waren die Einwohner dieser Gegend gemeinlich die ersten. Diese Sitten werden jedoch nach und nach sanfter, und der Geist der Unruhe nimmt ab: inzwischen stehen sie einmal in dem Rufe, wenn es gleich meistens ein Vorurtheil ist. Man läßt noch bis auf den heutigen Tag kurz vor dem Tode des Papstes, die Gefangenen aus den in diesem Quartiers liegenden Gefängnissen in die Engelsburg zur Vermeidung eines Aufruhrs bringen, obgleich seit zweyhundert Jahren nichts davon zu befürchten gewesen ist.

Die Diebstähle sind in Rom und Italien überhaupt viel seltner, als in England. Der Pöbel braucht wenig, und begnügt sich auch mit wenigem. Die Rachbegierde macht die Mordthaten aber desto häufiger: wiewohl dieses fast in allen Reisebeschreibungen ärger gemacht wird, als es in der That ist. Ein Fremder, zumal wenn er Liebeshändel vermeidet, hat davon nichts zu befürchten. Die Mordthaten würden noch viel seltner seyn, wenn man die unverantwortliche Freyheit der Kirchen, und gewisser Quartiere, die kein vernünftiger Mensch billigen kann, aufhübe. Es ist etwas seltnes, daß ein Missethäter gehangen, oder gerädert wird; einige schickt man auf die Galeeren, die meisten kommen aber mit der Strafe des Wippens (la Corda), welche an einem andern Orte beschrieben worden ist, frey.

Sitten u.
Gebrau-
che der
Römer.

Es fehlt in Rom des Nachts an Patrouillen und Laternen; die Gassen werden nur gefeiert, wenn der Pabst durchpasirt, sonst aber niemals. Gleichwohl sind sie weder sehr unsauber, noch bey einfallendem Regenwetter forthig, weil die scharfe Luft und die Hitze alle Unreinigkeiten, die in großer Menge auf die Gasse geworfen werden, verzehren. Manche Gassen können von Fontainen gewässert werden; sie sind meistens breit und so gepflastert, daß das Wasser bequem ablaufen kann.

Rom ist ein geistlicher Staat, daher sucht ein jeder sich das Ansehen zu geben, als wenn er Theil daran hätte, und wählt den kurzen schwarzen Mantel, nebst der weißen Binde der Aebte zur Kleidung. Alle Aemtern, Kanzlenbediente, Aerzte, Meister der Künste, gehen fast auf diese Art gekleidet, wenigstens Sonntags, wenn sie mit einigem Anstande erscheinen wollen. Diese Kleidung ist nicht nur für die Römer, sondern auch für katholische Fremde eine Bequemlichkeit und Ersparniß, weil sie allenthalben darinn erscheinen können. Viele lieberrliche junge Leute, oder Bediente der Kardinäle, sieht man als Aebte herumlaufen, es darf einen daher nicht sehr befremden, wenn zuweilen ein solcher sogenannter Abbato auf öffentlicher Straße ein Almosen fordert, oder wohl gar den Kuppler zu machen verspricht. Man muß aber den wirklichen Geistlichen von der Tracht zu unterscheiden wissen.

Promena-
den.

Öffentliche Spaziergänge giebt es in Rom gar nicht, außer in der Villa Medicis, welche erst vor wenig Jahren dazu gemacht worden, aber nur von Leuten vom Mittelstande besucht wird. In den übrigen Gärten der Prinzen und des Pabstes, muß man dem Thürhüter ein Paar Groschen geben, welches manchen schon abhält, wenigstens trifft man fast
nie

ale eine menschliche Seele darinn an. Ueberdieses Sitten u.
Gebrauch
der
Römer.
 scheint es auch der Geschmack des Adels nicht zu
 seyn, sich in den angenehmen Gärten mit der schönen
 Natur und Spazierengehen zu belustigen. Ist es
 eine rärtliche Bequemlichkeit, oder die Begierde zu
 sehen und gesehen zu werden? Wenigstens sollte man
 glauben, daß die Vornehmen den Gebrauch der Füße
 verloren hätten. Sie fahren alle Abende zwischen
 den Häusern des Corso, oder auch vor der Porta del
 Popolo bis an den Ponte molle zwischen den Mau-
 ren der Weinberge, bey dem schönsten Wetter auf und
 nieder, und überlassen die schönen Gärten, welche sie
 besitzen, ihren Gärtnern. Kann man sich einen son-
 derbarem Trieb, die Mode mitzumachen, vorstellen?
 Gegen Sonnenuntergang hält man bey dem venezia-
 nischen Caffeehause stille, um der kühlen Luft zu ge-
 nießen, und etwas Gefrornes zu sich zu nehmen.
 Die Herren treten an die Aussichten der Damen, und
 unterhalten sie, bis es Zeit ist in die Conversationen
 zu fahren. Dieses ist die tägliche Beschäftigung
 vieler vom römischen Adel.

In den warmen Sommernächten gehen die
 Vornehmen des Nachts oft auf den Gassen spazie-
 ren, und stellen kleine Abendmaßketten in Wirthshäu-
 sern an; sonst waren auch viele dergleichen nächtliche
 Zusammenkünfte, wenn die Promenade auf dem un-
 ter Wasser gelegten Platz Navona war *), allein Cle-
 mens XIII. hat solche verboten, weil viel Unordnun-
 gen dabey vorgiengen. Die Bürgerfamilien gehen
 des Nachts sehr viel auf der Piazza di Spagna, und
 vor der Kirche Trinita de Monte spazieren, um sich
 zu erfrischen, zuweilen auch vor der Stadt, wo sie sich
 mit Singen und Tanzen belustigen. Man hört um
 diese Zeit oft abends die artigsten Stimmen auf den
 Gassen

*) Siehe oben den 25ten Abschnitt.

Sitten u. Gebräuche der Römer. Gassen, kleine Concerte, von Cyhern, Mandolinen, u. s. w. welche ein Beweis von dem angeborenem Talente der Italiener zur Musik sind, und die Spaziergänge des Nachts sehr angenehm machen.

Die nächtliche Promenade, wo niemand erkannt seyn will, ist vermuthlich eine von den Ursachen, warum die Römer keine Laternen auf den Gassen leiden wollen. Wenn nicht noch einige andächtige Seelen vor den Madonnen an den Ecken der Straßen Lampen anzündeten, so würde es stockfinster seyn. Die Römer können kaum vertragen, daß Fremde mit Fackeln auf der Kutsche fahren. Die Prinzen selbst bedienen sich nur einer sehr kleinen Handlaterne, welche nur an der Vorderseite leuchtet, und von einem Bedienten hinter dem Wagen gehalten wird. Wenn jemand, der nicht erkannt seyn will, auf der Gasse geht, so hat er die Freiheit zu rufen: *volti la Lanterna*, und der Bediente kehrt sie auf die andre Seite. Die Fackeln sind in Rom nur gebräuchlich, um die Damen und Cardinäle die Treppen in den Pallästen herunter zu leuchten. Wenn Magnatspersonen, sie seyn Prinzen oder Fremde, aus der Conversation kommen, so ruft der Kammerdiener zwar aus Höflichkeit auch *Torçe*, es ist aber der Gebrauch, daß sich ein jeder dafür bedankt.

Uebrigens ist es im Sommer unangenehm in Rom zu seyn, theils wegen der großen Hitze, da man nicht viel umher gehen und besehen kann, theils weil sich fast ein jeder nach Tische ein Paar Stunden hinlegt, um zu schlafen, oder wie sie sagen, *per riposare*. Die Meisten auch unter den Vornehmen sind gewohnt, wegen der Wärme sich ganz nackend ins Bett zu legen. Es ist unter Personen vom Stande etwas so ungewohntes, sich um die Zeit auf der Gasse blicken zu lassen, daß sie von jemand, der alsdenn umher geht,

geht, sagen, er müsse entweder ein Hund, ein Narr, Sitten- oder ein Franzose seyn. Diese Nation ist überhaupt bey den Römern nicht gut angeschrieben, theils weil sie nicht viel reisset und nicht viel verthut, theils weil die jungen Franzosen für die ernsthaften Italiener zu leichtsinnig sind. Hingegen stehen die Engländer mit ihrem Gelde, und die Deutschen wegen ihrer Redlichkeit und Ernsthaftigkeit in desto besserem Credit.

Wenn man sich in einem Hause oder bey einem Kardinale präsentiren lassen, oder den ersten Besuch macht, so kommt des folgenden Tages einer von den Bedienten, im Namen aller andern (di tutta la famiglia) und bringt ein Compliment, wofür man ein kleines Trinkgeld von drey Paoli, oder einem halben Gulden giebt, welches nicht so beschwerlich und kostbar ist, als in England, wo sich die Bedienten, wenn man nach Tische weggeht, nach der Reihe hinstellen, und ein jeder so viel erwartet. Nach der Audienz bey dem Pabste kommen mehrere Bediente, die ohngefähr einen Dukaten erhalten. Zum neuen Jahre, und zu Anfange des Augusts, welches die ungesunde Jahreszeit ist, wünschen die Bedienten aus den Häusern, wo man bekannt ist, Glück, desgleichen auch bey der Abreise, da sie eben so viel als zum ersten Male erhalten. In Rom ist alles wohlfeil, weil kein Geld roulirt; man lebt dort prächtig für das, was in London ein mäßiger bürgerlicher Aufwand erfordert.

Der gemeine Mann läuft fleißig in die Messen, das ist aber auch sein ganzer Gottesdienst; so bald er solche gehört hat, so denkt er seiner Pflicht eine Genüge gethan zu haben. Bey der erstaunlichen Menge von Kirchen ist es zu verwundern, daß man doch in allen Leute antrifft. Es fehlt auch nicht an Predig-

Von den Predigten auf den öffentlichen Plätzen. Man findet den Sonntags oft junge Geistliche, welche mit einer Bruderschaft aufziehen, und auf einem Markte Halte machen. Sie predigen mit großem Geschrey, und suchen die Zuhörer durch allerley Gebärden, auch wohl Histrichen an sich zu locken. Zuweilen findet sich auf der andern Seite des Marktes ein Marionettenspieler ein, und da kommt es darauf an, wer die Zuhörer am besten in der Aufmerksamkeit erhalten kann.

Fünf und vierzigster Abschnitt.

Von den Schauspielen in Rom, dem Carneval und dem Pferderennen.

Die Schauspiele währen in Rom nur vom 7 Januar bis Aschermittwochen. Sie fangen zwö Stundn nach dem Untergange der Sonnen an, und dauern vier bis fünf Stunden. Die Akteurs in der Oper sind, wenn man etwa einen Tenoristen ausnimmt, durchgehends Kastraten. Es ist bekannt, daß es in Rom keiner Frauensperson erlaubt ist, die Bühne zu betreten, vielleicht weil man glaubt, dadurch manche Unordnungen zu verhindern. Ob dieses Mittel klug gewählt ist, und ob die Absicht dadurch erreicht wird, dagegen ließ sich vieles einwenden. Inzwischen macht in der Oper die Stimme und Figur mancher Kastraten, welche man mit Fleiß dazu wählt, daß die Illusion in der weiblichen Kleidung wahrscheinlich ist. In den Komödien sieht es wunderlich aus, wenn die zärtlichen Rollen, z. E. eine Pamela, durch eine häßliche Person vorgestellt werden.

Der

Bei den Tänzen ist es vollends etwas anstößiges, ja von den unerträgliches. Die weibliche Grazie in den Stellungen, Schritten und Sprüngen, ist von ganz anderer Art, und wenn ein Tänzer in Weibskleidern sich noch so viel Mühe giebt, so wird seine Bewegung, sein Gang und sein ganzes Wesen alle Mal etwas Hartes und Bestimmtes verrathen, das eine Tänzerin viel sanfter und gefälliger ausdrückt. Es ist zwar wahr, daß die italienischen Tänze nicht das Gefällige der französischen Opernbällers haben, sondern meistens in Pantomimen und Sprüngen bestehen, aber hier unterscheidet sich doch auch der männliche Charakter von dem weiblichen, wenn gleich nicht in so hohem Grade. Eine italienische Oper besteht aus drei Akten, da alle Mal nach Endigung des ersten und andern Akts, anstatt der ehemaligen Intermezzi, oder komischen Opern von zwei oder drei Personen, ein solches pantomimisches Ballet aufgeführt wird.

Ob die Schauspiele gleich nur eine so kurze Zeit dauern, so giebt es doch in Rom acht große und kleine Theater, nämlich: Argentina, Aliberti, Tordinone, Capranica, la Valle, Granari, Palacorda, und la Pace, welche theils zur Oper, theils zur Komödie bestimmt sind.

Das Theater Argentina ist eines von denen, wo Opern aufgeführt werden, und zugleich eines der schönsten in Italien. Es ist ensörmig, an einem Ende viereckig und am andern gerundet. Wenn ihm gleich etwas an der Größe des Theaters von Aliberti abgeht, so ist es doch proportionirter, und fast beynahe eben so viel Zuschauer. In jeder von den sechs Reihen, sind zwei und dreißig Logen, wo alle Mal drei Personen in einer Reihe sitzen können. Die Größe ist schuld, daß man die Stimmen in den weitesten Logen nicht gut hört, ob es hier gleich stiller

II. Band.

Ecc

als

Von den
Lustbarkei-
ten in
Rom.

als in andern Theatern zugeht, und in den Logen auch nicht gespielt wird. Die Logen sind durch Mauern von einander abgesondert, so daß man in keiner etwas von den benachbarten sieht oder hört. Ein einziger Kronleuchter erleuchtet das ganze Haus, und in den Logen ist es nicht üblich, Licht zu brennen. Im Parterre sind Bänke, worauf beyderley Geschlecht ohne Unterschied bey einander sitzt, und die Wachen halten auf Ordnung. Die Verzierungen sind mittelmäßig, als in den meisten italienischen Theatern.

Das Theater Aliberti hat ein Graf dieses Namens, welcher bey der Königin Christina in Diensten stand, aufgeführt. Es heißt das Theater der Damen. Es hat eben so viel Reihen, und in jeder sechs und dreyßig Logen, folglich einen noch größern Umfang als das vorige. Die Architektur ist nicht die beste, und die Stimme verliert sich zu sehr, woran vielleicht die dreyeckige Form etwas schuld ist. Es gehört vier Adlichen, die es gemeinlich an einen Entrepreneur um sieben bis achthundert Scudi für ein Karneval vermietzen. Ein solcher Director muß zuweilen den ersten Sänger mit 2000 Thaler auf eine so kurze Zeit, und die andern nach Proportion bezahlen. Wenn nun die Kosten der Ballets, der Musit, Erleuchtung, und andrer Ausgaben dazu gerechnet werden, so kann man denken, wie viel Geld gelöst werden muß, bis einiger Profit herauskommt. Es ist aber auch unglaublich, was für einen Eifer die Römer während des Karnevals in Besetzung der Spektakel haben. Sollten sie auch das Geld borgen, und ihre Haabseligkeiten versetzen, so muß der Mann seine Frau einige Male während des Karnevals in die Oper führen. Wer mancher Bürgerfrau die Entrée in die Oper einige Male bezahlt, kann sich dafür viele Gunstbezeugungen verschaffen. Es heißt

heißt bey den Römern noch immer wie bey den A- Von den
 ten, wenn es nur nicht an Brod und Spielen fehlt^{*)}. Lustbarkei-
 Es ist nichts außerordentliches, Prälaten und junge ten in
 Kardinäle in der Oper zu sehen, wiewohl es von den Rom.
 letztern doch selten und mit Behutsamkeit geschieht.

Da eine Oper vom 7ten Januar bis zu Ende
 des Carnevals alle Tage, ausgenommen des Frey-
 tags und am Marienstage aufgeführt wird, so hat
 sie manches Mal gegen dreyßig Vorstellungen, nach-
 dem das Carneval lang oder kurz ist. Eine ganz
 Loge in diesem Theater gilt gemeiniglich fünfzig bis
 siebenzig Scudi für die ganze Zeit. Findet eine
 Oper Beyfall, so muß man oft den Platz auf einen
 Abend, zumal im Anfange, mit zwölf Paoli bezah-
 len: da man, wenn sie nicht stark besucht wird, für
 einen hinein kommen kann. Der Mittelpreis ist
 drey Paoli, welche etwas über einen halben Gulden
 betragen.

Das Theater Tordinone ist der Größe und
 Schönheit nach das dritte, und deswegen merkwür-
 dig, weil es der Pabst selbst wegen einer Streitigkeit
 zwischen den kaiserlichen und französischen Gesandten
 bauen ließ. Die Sache verhielt sich also: Der kai-
 serliche Gesandte hatte sich zwey Logen, eine mit dem
 kaiserlichen und die andere mit dem spanischen Wa-
 pen ausbedungen, der französische, der Cardinal Po-
 lignac, verlangte also auch zwey. Benedict XIII.
 besänftigte ihn unter dem Vorwande, daß er es da-
 bey bewenden lassen möchte, weil er als Cardinal oh-
 nehin nicht in die Oper gienge. Der nachfolgende
 Ecc 2 Gesandte

*) Ein lustiger Kopf in Paris setzte den Einsatz
 hinzu:

Mais au François plus que Romain.
 Le spectacle suffit sans pain.

Von den
Zustärke-
ten in
Rom.

Gesandte machte den Streit von neuem regt, und ließ an einer Loge das Wapen von Frankreich, und an der andern das von Navarra aufhängen. Benedict XIII. verbot die Oper, um dem Streite ein Ende zu machen, auf den ganzen Winter. Weil die Stadt aber zu sehr darüber klagte, so ließ er innerhalb zwanzig Tagen das von Lordinone bauen *), und gab einem jeden Gesandten eine Loge, jedoch unter der Bedingung, daß keiner sein Wapen daran hängen sollte. Der Kardinal, welcher die Aufsicht über die Spektakel hat, schickt nunmehr jedem Gesandten jährlich den Schlüssel zu einer Loge. In den übrigen Theatern wählen sie sich selbst eine. Heutziges Tages dient dieses Theater bloß zu Komödien und Tragödien, wiewohl die letztern etwas selten sind **).

Das

*) Da Rom von der Menge Fremden, die ihr bares Geld mitbrachten, lebte, so handelte er darinn viel politischer als Clemens XIII. welcher im Jahre 1767 alle Spektakel untersagte, und wodurch Gelegenheit gab, daß die Fremden fortgingen. Die Ursache war theils die Hungersnoth; noch mehr aber das Unglück, welches dem päpstlichen Hofe von allen Seiten drohte, die Zwistigkeit mit den bourbonischen Höfen, und der Eigensinn des Kardinals Corregiani, welchen die Erhaltung der Jesuiten, der eifrigen Stützen der päpstlichen Hoheit, eben so sehr als dem Papste am Herzen lag.

**) Die Italiener sind nicht für die Tragödien. Sie wollen lachen, und daher muß auch in Trauerspielen etwas komisches oder wenigstens etwas für das Auge seyn. Man führt z. E. zuweilen Rhadamist und Zénobia auf; das Stück fängt mit einem Gefechte von mehr als hundert Personen an, in der Mitte wird eine Stadt belagert und mit Sturm erobert. Bey dieser fürchterlichen Scene macht

Poli-

Das Theater Capranica ist auch für Komödien von den
 und Intermezzi. Auf dem von la Valle und la ^{lustbarkei-}
 Pace unterhält Harlekin den Pöbel mit seinen Pos- ^{ten in}
 sen und Zoten. Ein besondres kleines Theater ist ^{Rom.}
 für die Marionetten bestimmt.

Die Schlüssel der nicht vermieteten Logen und
 Parterrebillets werden des Morgens an Leute ver-
 kauft, die sie für ihre Rechnung verhandeln, und auf
 den öffentlichen Plätzen ausrufen. Zuweilen haben
 sie Schaden, meistens aber einen kleinen Vortheil,
 und der Entrepreneur bekommt auf die Art sein Geld
 gewiß, wenn er gleich etwas einbüßet. Die Person,
 welche die Billets einnimmt, ist alle Mal maskirt, um
 unerkant desto mehr Freiheit zu haben, den Zu-
 schauern die Plätze anzuweisen. Am Ende des Kar-
 nevals ist es dem Harlekin und auch den Marionet-
 ten vergönnt, die Opern, Komödien, und die Action
 der Acteurs zu parodiren, und allerley komische Ein-
 fälle dabey anzubringen, welches ihnen viel Zuschauer-
 zuwege bringt.

Ecc 3

Ob

Polichinell aus Angst eine Menge komischer Ge-
 bärden, und parodirt die Action des Hauptacteurs
 oder andrer. Die alte Amme der Zenobia wird,
 um den Contrast noch lächerlicher zu machen, durch
 einen Acteur mit einem schwarzen Barte, und der
 statt der grauen Haare ein Stück weißes Schaaf-
 fell um den Kopf gebunden, vorgestellt; sie ist in be-
 ständiger Angst, daß ihre Reizungen die Feinde
 an sich locken werden, und sieht in einem jeden
 einen Schänder ihrer Ehre, und was dergleichen
 Possen mehr sind. Inzwischen muß man doch sa-
 gen, daß der Geschnack der Italiener sich sehr be-
 bessert, nachdem viele der besten französischen Läu-
 spiele übersetzt worden, und man in Parma ange-
 fangen, Preise auf gute Stücke zu setzen, so daß
 man mit Grunde bald einen gereinigten Geschnack
 erwarten kann.

Von den
Lustbarkei-
ten in
Rom.

Ob die Römer gleich nur ein Vierteljahr Schauspiele haben, so fehlt es doch nicht an Musikern. Die Vornehmen stellen fleißig Concerte an; ein jeder angesehenen Virtuose giebt zuweilen eine sogenannte Academia, auf Kosten derer, die er dazu einladet. Ueberhaupt kosten die Musiken bey der Menge, die davon leben nicht viel. Die Kirchen führen auch an den Festen ihres Heiligen zum Theil prächtige Musiken auf, die nichts weniger als ernsthaft, sondern oft so lebhaft sind, als immer eine auf dem Theater seyn kann.

Die erwünschte Zeit des Karnevals wird den Römern mit der Glocke vom Kapitol, welche man nur in sehr außerordentlichen Fällen, als bey dem Tode und der Wahl des Pabsts läutet, angekündigt. Es fängt den Tag nach dem heiligen drey Königs feste an. Wenn jemand das Leben verwirkt hat, so verschiebt man die Vollstreckung des Todesurtheils gemeiniglich bis auf diese Zeit, um das Volk für Excesse im Karneval zu warnen, das Urtheil wird am Ende der Engelsbrücke vollzogen, und den ganzen Morgen laufen eine Menge bußfertiger Sünder in allerley kurzen bunten Mänteln umher, und betteln Geld zu Seelenmessen für den Missethäter.

Man kann zwar die ganze Zeit des Karnevals in der Maske gehen, aber es ist vornemlich in den beyden letzten Tagen, da das Pferderennen gehalten wird, gewöhnlich. Da maskirt sich alles, und läuft auf dem Corso umher. Man sieht wenigstens einige tausend Masken, die zum Theil sehr sauber und artig gekleidet sind, viele hundert Kutschen fahren in pro Reihen auf und nieder, ohne daß die geringste Verwirrung vorfällt: wiewohl alle Mal der Barigello mit etnigen Häschern umher gehen. Es kommt einem Fremden sonderbar vor, die Herrschaften in den Kutschen,

Kutschen, die Kutscher, Pagen, Bedienten alle in Bon den Masken zu erblicken. Viele Bedienten sind als Lustbarkeiten in Harlekine verkleidet, und die Pferde mit Bändern und Glocken behangen. Die Kutschen sind so gemacht, daß die Decke auf beyden Seiten zurück geschlagen werden kann, damit die darinn sitzenden frey sehen, und gesehen werden. Die Polichinellstreuung ist die gewöhnlichste. Oft sitzt ein römischer Fürst als Polichinell im Wagen, und seine Gemahlinn als Schäferinn mit entblößtem Busen neben ihm. Manche fahren selbst. Wenn sich Bekannte begegnen, so werfen sie sich zum Bewillkommungskomplimente eine Hand voll kleiner Bohnen von Mehl oder Stärke, oder von feinem Gyps, zu, wovon ein jeder einen kleinen Korb voll in der Hand hält. Auf die Art werden die Vorbeyfahrenden von den Masken auf den Balkons der Palläste bewillkommet, und man verstreuet einige tausend Pfund von dergleichen Bohnen, so daß es nach geendigter Promenade im Corso hin und wieder aussiehet, als wenn es geschlossen hätte. Die Prälaten, alte Damen, und viele Fremde fahren ohne Masken. Viele Polichinells laufen von einem Wagen zum andern, verwirren die Damen, und sagen ihnen viel schönes vor. Von einer Maske wird alles angenommen. Sonst sahe man oft ganze Triumphwagen, und alle Bedienten waren als asiatische Sklaven, oder als Bacchanten gekleidet, weil solche Aufzüge aber viel Geld kosten, so kommen sie nach und nach ab. Auf jeder Seite des Corso sind zwey Reihen erhöhter Bänke, worauf Masken sitzen, die keine Kutschen haben, oder bezahlen können. Man übersieht auf die Art das Ganze besser, als wenn man selbst fährt. Auch bey dem Regenwetter unterbleibt diese Lieblingslustbarkeit der Römer nicht, ob sie gleich alsdenn nicht

Von den
Luftbarkei-
ten in
Rom.

Ob die Römer gleich nur ein Vierteljahr Schauspiele haben, so fehlt es doch nicht an Musikern. Die Vornehmen stellen fleißig Concerte an; ein jeder angesehenen Virtuose giebt zuweilen eine sogenannte Academia, auf Kosten derer, die er dazu einladet. Ueberhaupt kosten die Musiken bey der Menge, die davon leben nicht viel. Die Kirchen führen auch an den Festen ihres Heiligen zum Theil prächtige Musiken auf, die nichts weniger als ernsthaft, sondern oft so lebhaft sind, als immer eine auf dem Theater seyn kann.

Die erwünschte Zeit des Carnevals wird den Römern mit der Glocke vom Kapitol, welche man nur in sehr außerordentlichen Fällen, als bey dem Tode und der Wahl des Pabsts läutet, angekündigt. Es fängt den Tag nach dem heiligen drey Königsfeste an. Wenn jemand das Leben verwirkt hat, so verschiebt man die Vollstreckung des Todesurtheils gemeiniglich bis auf diese Zeit, um das Volk für Excesse im Carneval zu warnen, das Uertheil wird am Ende der Engelsbrücke vollzogen, und den ganzen Morgen laufen eine Menge bußfertiger Sünder in allerley kurzen bunten Mänteln umher, und betteln Geld zu Seelenmessen für den Missethäter.

Man kann zwar die ganze Zeit des Carnevals in der Maske gehen, aber es ist vornemlich in den beyden letzten Tagen, da das Pferderennen gehalten wird, gewöhnlich. Da maskirt sich alles, und läuft auf dem Corso umher. Man sieht wenigstens einige tausend Masken, die zum Theil sehr sauber und artig gekleidet sind, viele hundert Kutschen fahren in pro Reihen auf und nieder, ohne daß die geringste Verwirrung vorfällt: wiewohl alle Mal der Barigello mit einigen Häschern umher gehen. Es kommt einem Fremden sonderbar vor, die Herrschaften in den Kutschen,

haben sie kleine Kugeln mit Stacheln, welche sie unaufhörlich anspornen. Nach den Bemerkungen des Herrn von Condamine durchlaufen sie eine Länge von achthundert und fünf und sechzig französischen Klästern in zwei Minuten und ein und zwanzig Sekunden *). Bei dem Anfange und Ende des Rennens wird ein Zeichen mit der Kanone gegeben. Am Ende des Corso ist eine Leinwand ausgespannt, um die Pferde aufzuhalten. Wer ein Pferd greift, bekommt einen Testorie, ein elender Preis, in Betrachtung der damit verknüpften Gefahr.

Von den
Eustbarkeiten
in
Rom.

Der Preis für das gewinnende Pferd ist ein reiches Stück Brocad von zwanzig bis dreißig Dukaten, welches die Juden liefern müssen. Man trägt es auf einer Stange unter Trompetenschall durch den Corso, und alsdenn bekommen es die Stallbedienten des Prinzen, welcher den Preis gewonnen. Es kann zwar jeder ein Pferd zum Rennen hergeben, gemeiniglich thun es aber einige römische Prinzen, welche Liebhaber von Pferden sind, und solche dazu halten. Sonst werden sie zu nichts gebraucht, sondern beständig im laufen geübt. Sobald ein Pferd den Preis erhalten, so hört man den Namen des Prinzen mit einem freudigen Viva durch den ganzen Corso erschallen **).

§ 5

Sonst

*) Das macht in jeder Secunde sieben und dreißig Fuß. Die englischen Wettläufer zu Newmarket laufen gar vier und fünfzig Fuß in einer Secunde, und tragen über dieses noch ihren Reuter. Man sehe die Memoires de l'Acad. des Sciences A. 1737. S. 394. In Rom werden gemeiniglich Pferde aus der Barbarey dazu genommen.

**) Nach dem Geschichtschreiber Platina hat Pabst Paul II. im Jahre 1495. das Pferderennen zuerst wieder eingeführt, um den Römern ihre alten öffentlichen

Von den so zahlreich ist, und auch nicht so gut in die Lustbarkeit in Rom. gen fällt.

So lange das Carneval währt, gehen viele Proceffionen und Bruderschaften in der Stadt umher, um vom Himmel die Vergebung der zu dieser Zeit vorfallenden vielfältigen Ausschweifungen zu erbitten *). Man stößt sich nicht daran, zuweilen auf einer Seite der Gasse eine singende Proceffion, und auf der andern eine Partie Masken, die allerley alberne Dinge vornehmen, zu sehen.

Pferderennen.

Das Pferderennen in den beyden letzten Tagen des Carnevals ist für einen Fremden eine merkwürdige Sache **). Wenn die Promenade ein Paar Stunden gedauert hat, so wird das Signal mit ein Paar Schüssen gegeben, die Kutschen halten zu beyden Seiten des Corso stille, und die Zuschauer begen sich auf die Seite, um den Pferden die Mitte des Corso frey zu lassen. Diese stehen voll Ungeduld hinter einem ausgespannten Stricke, und sind kaum zu halten, bis in die Trompete gestossen, und der Strich niedergelassen wird. Sie rennen alsdenn mit der größten Geschwindigkeit, ohne daß jemand darauf sieht, und ohne durch die Menge der Menschen und Kutschen scheu zu werden, fort, oder scheinen vielmehr zu fliegen. Auf den Seiten und unter dem Schwanze haben

*) Es giebt noch einen Zeitpunkt, wo der gemeine Mann in seinen Lustbarkeiten eben so ausgelassen ist, und vielleicht noch mehr Ausschweifungen begiebt, nämlich zur Zeit der Weinlese, wenigstens äußern sich die Früchte davon in neun Monaten darauf. Man weiß aus den Taufzetteln, daß die meisten Kinder im Junius und Julius geboren, und in die Findelhäuser gelegt werden.

**) Es geschieht zwar auch an andern Tagen des Carnevals, diese beyden sind aber die feyerlichsten.

haben sie kleine Kugeln mit Stacheln, welche sie unaufhörlich anspornen. Nach den Bemerkungen des Herrn von Condamine durchlaufen sie eine Länge von achthundert und fünf und sechzig französischen Klastern in zwei Minuten und ein und zwanzig Sekunden *). Bei dem Anfange und Ende des Rennens wird ein Zeichen mit der Kanone gegeben. Am Ende des Corso ist eine Leinwand ausgespannt, um die Pferde aufzuhalten. Wer ein Pferd greift, bekommt einen Testone, ein elender Preis, in Betrachtung der damit verknüpften Gefahr.

Von den
Luftbarkei-
ten in
Rom.

Der Preis für das gewinnende Pferd ist ein reiches Stück Brocad von zwanzig bis dreißig Dukaten, welches die Juden liefern müssen. Man trägt es auf einer Stange unter Trompetenschall durch den Corso, und alsdenn bekommen es die Stallbedienten des Prinzen, welcher den Preis gewonnen. Es kann zwar jeder ein Pferd zum Rennen hergeben, gemeiniglich thun es aber einige römische Prinzen, welche Liebhaber von Pferden sind, und solche dazu halten. Sonst werden sie zu nichts gebraucht, sondern beständig im laufen geübt. So bald ein Pferd den Preis erhalten, so hört man den Namen des Prinzen mit einem freudigen Viva durch den ganzen Corso erschallen **).

Ecc 5

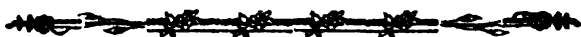
Sonst

*) Das macht in jeder Secunde sieben und dreißig Fuß. Die englischen Wettläufer zu Newmarket laufen gar vier und fünfzig Fuß in einer Secunde, und tragen über dieses noch ihren Reuter. Man sehe die Memoires de l'Acad. des Sciences A. 1737. S. 394. In Rom werden gemeiniglich Pferde aus der Barbarey dazu genommen.

**) Nach dem Geschichtschreiber Platina hat Pabst Paul II. im Jahre 1495. das Pferderennen zuerst wieder eingeführt, um den Römern ihre alten öffentlichen

Von den
Lustbarkei-
ten in
Rom.

Sonst waren im Carneval zu Rom einige öffentliche Bälle, Festini genannt, in einem besonders dazu von einem Entrepreneur gemiethetem Pallaste. Man tanzte in drey großen Sälen, die Entree kostete einen Scudo, es gieng alles ordentlich zu, allein der vorige Pabst hat sie aus übertriebener Heiligkeit verboten. Die meisten waren maskirt, und in den Sälen standen rings umher Bänke, wo sich diejenigen, die nicht tanzen, niedersehen konnten.



Sechs und vierzigster Abschnitt.

Von den Einkünften des Pabstes, nebst einigen Anmerkungen über die letzten Pabste.

Die päbstlichen Einkünfte müssen allerdings sehr beträchtlich seyn, wenn man erweget, wie große Summen durch Pallia, Dispensationen, und viele andre Kunstgriffe, welche die Politik des römischen Hofes nach und nach einzuführen gewußt hat, nach Rom gezogen werden. Sie sind zwar lange das nicht mehr, was sie vor hundert bis zweyhundert Jahren, und in noch ältern Zeiten waren, weil

öffentlichen Lustbarkeiten wieder herzustellen. Damals mußten auch Menschen, Kinder und Juden um die Wette laufen, und der Pabst gab alle Mal einen Zuschauer ab.

*) Was die Pabste sonst thun konnten, davon sind die Häuser Borghese, Ebtal, Pamfili, Altieri, welche daher Cale Papali genannt werden, ein Beweis. Sie haben ihren Reichthum fast alle einem einzigen

weil theils das Ansehen und der Einfluß der Päbste abgenommen, theils manche Einkünfte veräußert sind, und endlich, was das Meiste ist, weil den katholischen Mächten in manchen Stücken die Augen aufgehen, und überhaupt der Eifer für den päpstlichen Stuhl etwas erkaltet ist. Sie würden aber doch noch sehr wichtig seyn, wenn die Finanzanstalten besser eingerichtet wären, und nicht so viel in den Händen der Personen, welche mit der Einnahme und Ausgabe beschäftigt sind, bliebe. Allein das Unglück ist, daß jeder Pabst die meisten Stellen aufs neue besetzt, diejenigen, welche sie bekommen, fürchten immer, daß sie nicht lange dabey bleiben, daher sucht ein jeder während der Zeit so viel zu erwerben, als möglich ist. Die ordentlichen Ausgaben des päpstlichen Hofes sind so stark nicht, wenn man erwägt, daß der Hof selbst gar nicht prächtig ist, daß wenig Soldaten und Festungen unterhalten werden, und daß die Geschenke nichts kosten. Wo andre Regenten viel baares Geld ausgeben müssen, da schenkt der Pabst geweißere Sachen, Rosen, Bindeln, Degen, Fahnen, Pallia, Agnus

Von den
Einkünften
des
Pabstes.

einigen Päbste in ihrer Familie zu danken. Urban VIII. brachte für seine Familie ein Vermögen von beynähe zwanzig Millionen Scudi zusammen, worunter gewiß viel unrechtmäßiges Gut war. Innocentius XII. führte drey Löpfe im Wapen, lehrte solche als Pabst um, seine Absicht, andern Gutes zu thun, anzuzeigen, und setzte darüber Aliis, non tibi. Er hielt aber sein Wort aber nicht, weswegen Pasquin die Anmerkung machte, das Comma sey versetzt, und müsse nach dem Worte Non gemacht werden. Heutiges Tages können die Päbste ihren Verwandten nicht so viel mehr zuwenden. Es bleibt ihnen nichts übrig, als ihnen ansehnliche Stellen zu geben, wobey sie sich Geld erwerben können.

Von den
Einkünf-
ten des
Pabstes.

Agnus Dei *), Rosenkränze, alte Knochen aus dem Katakomben, Reliquien, und dergleichen, die keinen innerlichen Werth haben.

Die Einkünfte sind sehr steigend und fallend. Ueberhaupt zieht der Pabst zu wenig aus seinem Lande, nach Proportion des Umfanges, welches theils aus der Entvölkerung und Armuth, theils aus den vielen Grundstücken der Geistlichkeit, theils aus der üblen Verwaltung herrühret, da ein großer Theil der Einkünfte an den Fingern der Einnehmer kleben bleibt. Sie werden zum Theil mit so viel Geheimniß verwaltet, daß sich überhaupt nichts gewisses davon bestimmen läßt, inzwischen glaubt man in Rom, daß sie sich ohngefähr auf zwey bis-drey Millionen römischen Scudi belaufen, wovon die Hälfte auf Bezahlung der Staatsschulden und deren Zinsen angewendet werden. Diese Millionen werden durch die Auflagen auf das Getraide, Salz, Ländereyen und durch die Zölle erhoben. Die Abgaben sind alle in Vergleichung

*) Die Agnus Dei sind in der Größe eines Species-thalers. Auf der einen Seite steht das Lamm mit der Fahne, und den Worten: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi, dem Namen des Pabstes, und der Jahrzahl, wenn sie geweiht worden. Auf der andern sieht man das Bildniß eines Heiligen. Sie werden am ersten grünen Donnerstage und Charfreitage eines neuen Pabstes, und hernach alle sieben Jahre sehr feyerlich gekauft und geweiht. Man nimmt Stücke von geweihten Wachslöchtern dazu, und mischt einige tausend Pfund andres Wachs darunter. Sie sollen für Feuer und Wassersnoth, schwere Geburt, u. s. w. helfen, und werden den Pilgrimen, und wer sie verlangt, ausgetheilt. Es ist das einzige, was man vom Pabste umsonst haben kann: weil, vermöge eines päpstlichen Decrets, verboten ist, Geld dafür zu nehmen.

gleichung andrer Länder sehr geringe, und sie müssen es auch nach dem Verhältnisse der Armuth des Kirchenstaates seyn. Wer zum Exempel Wein einlegt, giebt von einer Tonne, die ohngefähr einen sächsischen Eimer, oder zwei und siebenzig Kannen hält, einen halben Thaler, und ein Gastwirth, der ihn verschenkt, noch einmal so viel. Die Einkünfte von den Kanzleyen und Gerichten, desgleichen von den Dispensationen sind gewissen Hospitälern angewiesen, wodurch der Pabst einen beträchtlichen Theil seiner Revenuen verliert, wenn sie gleich auf der andern Seite vielleicht nicht halb auf die guten Anstalten der ersten Absicht gemäß verwendet werden. Clemens XI. brachte die päpstlichen Finanzen einigermaßen in Ordnung. In den Anmerkungen zur neuen Ausgabe des La Lande wird S. 281 des 5ten Bandes eine weitläufige Liste gegeben, nach welcher sich die Einkünfte auf 2788436 römische Thaler, und die Ausgaben auf 2686409 Thaler belaufen. Der Pabst hatte also nur einen Ueberschuß von ohngefähr 100050 Thalern zu unbestimmten Ausgaben, eine mäßige Summe, wenn man nicht annehmen wollte, daß viele geheime Artikel, welche sich nicht bestimmen lassen, ausgeblieben, oder zu geringe angesezt wären. Eben daselbst findet man auch die Einkünfte des Pabstes im Jahr 1758, da der Thron vakant war. Das Verzeichniß (worin aber viele Artikel fehlen, oder zu geringe angesezt sind) beträgt 2115000 Thaler, und die Ausgaben sind um 51000 Thaler stärker. Wenn diese beiden Listen gleich nicht vollständig sind, so erhellt doch so viel daraus, daß die päpstlichen Einkünfte sehr abgenommen haben, seitdem die auswärtigen Höfe klüger geworden, und man bey unsern aufgetrübten Zeiten nicht mehr so viel für Ablass und dergleichen

Von den
Einkünften des
Pabstes.

Von den
Einkünf-
ten des
Papstes.

gleichen unbedingten Ausgaben nach Rom Abzie-
Den größten Stoß hat der päpstlichen Einnahme
der Abfall so vieler protestantischen Länder gegeben.

Unter den Staatsschulden sind hauptsächlich
die Luoghi de' monti zu verstehen, nämlich eine
große Menge von Kapitalien, welche Privatpersonen
der Bank von S. Spirito und dem damit verknüpft-
ten monte di Pietà oder Leihhaus vorgeschossen.
Diese Luoghi de' monti sind nichts anders, als
Actien oder Banknoten von hundert, oder tausend
und mehrer Scudi, welche die Päpste gemacht ha-
ben, wenn sie Geld brauchten, und für deren Be-
zahlung und Verzinsung die Bank haften muß. Un-
ter Innocentius XI, welcher im Jahr 1689 starb,
waren die Schulden dieser Bank dergestalt ange-
wachsen, daß allein zu den Zinsen einige Millionen
Scudi erfordert wurden. Weil der Papst nun da-
mals ansehnliche Summen baar liegen, und noch
über dieses von den Genuesern ein großes Kapital
zu sehr niedrigen Zinsen negotiirt hatte, so that er
den Inhabern der Actien den Vorschlag, entweder
statt der bisherigen 4 Procent mit 3 vorlieb zu nehmen,
oder das Kapital zu empfangen, die aber 4 Procent
behalten wollten, sollten 30 Procent vom Kapital feh-
len lassen, welches noch schlimmer war. Weil in Rom
wenig Handlung und Gelegenheit ist, das Geld unter
zu bringen, die Grundstücke aber nicht viel eintragen,
so ließen die Inhaber der Actien es sich gefallen, wo-
durch die päpstliche Kammer einige Millionen ge-
wann. Die den Accord nicht annahmen, erhielten
ihre Geld. Seit der Zeit sind die Actien sehr gestie-
gen, denn eine von hundert Scudi, ob sie gleich
nur drey Procent trägt, wird mit hundert und fünf
und zwanzig Scudi gekauft. Man rechnet, daß
der Staat 40 Millionen Thaler für diese Actien
oder Luoghi de monti schuldig ist. Die Inhaber
glauben

glauben haben noch am sichersten zu gehen, ob sie gleich nicht wissen können, ob die Summe sich nicht heimlich mehrt, und allmählig so groß wird, daß der Staat bankrott werden muß. Man hat sein Vermögen lieber in Papieren, weil der Ankauf der liegenden Gründe so gefährlich ist. Keiner kann wissen, ob sein neu erkaufte Grundstück Hypotheken und Schulden hat, oder wohl gar verpfändet ist; damit der Käufer gesichert ist, so wird die Hälfte der Kaufsumme in der Bank niedergelegt. Darüber entstehen oft weitläufige Prozesse, welche 30 und mehrere Jahre währen, ehe man zum ruhigen Besitze seines Eigenthums gelangt. Zu Tilgung dieser Actien sind eine Art von Leibrenten eingeführt, welche dem päpstlichen Hofe viel einbringen, und Benedict XIV. stieß auch wirklich 4 Millionen Schulden ab; allein ob seine Nachfolger eben so handeln, das ist eine andre Frage. Diese Actien müssen mit den Banknoten von S. Spirito und des Monte di pieta, wovon unten bey dem Geldmangel in Rom mehr vorkommen wird, nicht verwechselt werden. Diese Banknoten sind auf 5, 10, 20 und mehr Scudi gestellt, und werden als baares Geld im Handel und Wandel ausgegeben. Diese roulirenden Noten betragen wenigstens 4 Millionen Thaler, und vielleicht noch viel mehr, weil der Staat bedürftensdenfalls nach Betrieben neue macht, und man also die Summe der Noten unmöglich wissen kann. Die obgedachten Luoghi de' monti und diese Banknoten sind die beyden Kunstgriffe, wodurch der päpstliche Hof das meiste Vermögen der Vornehmen in der Gewalt hat, und zugleich alles baare Geld an sich gezogen. Das Geld ist so rar, daß, wenn man sich bey der Bank mit einer Note von 100 Thalern meldet, darauf ohngefähr 10 Thaler baar, und der Rest

Von den Einkünften des Papstes.

Von den Einkünften des Papstes. Rest in neuen Zetteln gegeben wird. Dieselbe Person erhält an demselben Tage kein Geld mehr, und wer mehr baares Geld gebraucht, muß den Kunstgriff gebrauchen, und 2 oder 3 verschiedene Personen mit andern Zetteln schicken. Viele Noten werden durch Zufälle zerrissen, oder verloren, und der Profit bleibt alsdenn der Bank. Was für Unbequemlichkeiten dieser verderbliche Handel hat, läßt sich leicht begreifen, zugleich aber auch einsehen, auf wie schwachen Füßen der römische Credit stehe.

Bullen.

Eine beträchtliche Einnahme für den Papst sind die Bullen und Annaten, welche er von den Einkünften erledigter Pfründen in der katholischen Christenheit erhebt. Man rechnet, daß die Annatengelder von Frankreich allein hundert und dreißig tausend Thaler eintragen. Der spanische Hof legte es Benedict dem XIV. so nahe, daß er ihm die Einkünfte von den Annaten in Spanien für eine gewisse Summe Geldes auf ewig verkaufen mußte. Dieß war der Grund des Hasses, den die Römer gegen diesen guten Papst, und insonderheit gegen den Cardinal Valenti faßten; sie beschuldigten insonderheit den letzten, daß er den größten Theil für sich behalt, und zur Versorgung seiner Familie angewendet habe. Der Unwille der Römer war nicht ungegründet, denn da die Stadt vom Zuflusse leben muß, so verlor sie durch diese Veränderung viele tausend Pfaster, die jährlich von spanischen Bischöfen und andern reichen Privatpersonen, die etwas sollicitirten, in Rom verzehrt wurden, wovon die Handwerker, die Bürger, und viele andre, die mit der Correspondenz zwischen Rom und Spanien beschäftigt waren, das Meiste bekamen. Man rechnete damals, daß auf zehntausend Personen in Rom von den Spaniern gelebt hatten. Andre, die un-

parteylicher,

partenstcher, und von dem Zustande der damaligen Sachen unterrichtet seyn wollen, behaupten, daß der päpstliche Hof einwilligen müssen, um nicht noch mehrere Vortheile zu verlieren.

Von den Einkünften des Papstes.

Das Postregal ist für fünf und vierzig tausend Scudi verpachtet. Benedict XIV. führte das Stempelpapier (carta bollata) ein, schaffte es einige Jahre darauf wieder ab. Er hob auch die Abgabe vom Taback auf, und legte solche auf das Salz. Ob das letztere gleich auf die Art doppelt impostirt ist, so kommt das Pfund doch nur halb so theuer, als in Frankreich. Abermals ein Beweis von den wenigen Abgaben im Kirchenstaate, in Vergleich andrer Länder. Von diesen Einkünften muß der Pabst gleichwohl die Zinsen von den Schulden seiner Vorgänger bezahlen, und bey schlechten Aerndten noch große Summen für Getraide außer Landes schicken. Von den fünf Millionen, welche Sixt V. als einen Nothpfeunig in der Engelsburg niederlegte, wurde bey der Hungersnoth im Jahr 1764 eine halbe Million zum Einkaufe des Getraides verwendet. Weil der Pabst in diesem Jahre gewisse Allodialgüter im Herzogthume Urbino vom letzten Kaiser, als Großherzogen von Toscana, ankauft, wodurch viel baares Geld aus dem Lande geschafft wurde, und der abermalige Mißwachs vom Jahre 1765 vollends alles baare Geld hinausjog, so ward die klingende Münze so selten, daß die Leute im Handel und Wandel nicht auseinander kommen konnten. Die Fremden hatten Mühe, so viel baares Geld, als sie zu ihren Ausgaben nöthwendig brauchten, zu erhalten *).

Die.

*) Dieser Mangel dauerte noch bey der Anwesenheit des Herrn Bernoulli 1775 fort. Es soll ihm aber
II. Band. D d b einiger

Von den
Einkünften
des
Pabstes.

Getraide-
handel.

Die erstaunlichen Summen, welche der päpstliche Hof, und das Land überhaupt dem Ausländer für Getraide zinsen muß, sind eine natürliche Folge des Verfalls, worein der Ackerbau in der Gegend von Rom gerathen ist, und dieser Verfall ist, wie die vernünftigen Römer selbst gestehen müssen, keiner andern Ursache zuzuschreiben, als dem unfeligen und landverderblichen Getraidehandel, welchen die apostolische Kammer treibt.

Dies schädliche Projekt ist ein Meisterstück der regierfuchtigen und geizigen Donna Olympia, deren wir an einem andern Orte bereits gedacht haben. Weil sie unter der Regierung ihres Schwagers, des Pabstes Innocentius X. alles vermochte, so legte sie Taxen auf das Getraide, und machte gewisse Verordnungen, wodurch die Besitzer der Landgüter, deren einzige Einnahme im Getraidehandel bestand, alle ruiniert wurden. Die Nachfolger dieses Pabstes befanden sich so wohl dabey, daß sie bisher noch nicht für gut gehalten haben, dieß Gesetz abzuschaffen, wenn der Ruin ihres Landes gleich darauf gebauet ist. Man rechnet, daß Don Livio Odescalchi, Nepote von Innocentius XI. welcher die Einnahme zu besorgen hatte, während der dreyzehnjährigen Regierung dieses Pabstes für sich allein ein Vermögen von zwey Millionen Scudi dadurch zusammen gebracht habe. Vermöge dieses Befehls darf niemand einem Fremden Getraide verkaufen, sondern muß es zu einem bestimmten Preise der päpstlichen Kammer überlassen. Dieser wird gemeiniglich so gesetzt, daß die Kammer die Hälfte oder den dritten Theil dabey gewinnt. Niemand darf in Rom und der umliegenden

den
einigermassen abgeholfen seyn, weil der Pabst seit der Zeit eine beträchtliche Summe Geldes prägen lassen.

den Gegend sein Brod selbst backen, sondern muß von den es von den Bäckern der Kammer holen; und diese Einkünften des sind gezwungen, das Mehl von derselben zu nehmen, und nach einem vorgeschriebenen Preise und Gewichte zu verkaufen. Jeder von diesen Bäckern Pabstes. ist ferner gendthiget, zu Anfange des Jahrs seine Provission auf das ganze Jahr, und noch mehr zu nehmen; bleibt ihnen etwas übrig, so geben sie es am Ende desselben nicht nach dem Preise, welchen sie bezahlt, sondern nach dem wohlfeilen Preise, wie die Kammer einkauft, zurück, und die Kammer verkauft es ihnen alsdenn abermals aufs theuerste. Das Maas, nach welchem die Kammer das Getraide verkauft, ist um ein Fünftel kleiner, als nach dem sie es einkauft, und die Bedienten, welche damit zu thun haben, treiben über dieses noch ein Monopolium damit, und lassen das Getraide denen, die sich nicht erkenntlich bezeigen, wodurch manche gendthiget werden, noch wohlfeiler zu verkaufen. Hierinn liegt der wahre Grund des Verfalls von dem Ackerbau im Kirchenstaate, und des Mangels an Menschen. Einem jeden wird die Lust benommen zu arbeiten, weil er weiß, daß er es halb umsonst hingeben muß, und die Bestellungskosten kaum herausnehmen, geschweige etwas erübrigen kann. Der Landmann erbauet nur so viel, als er, um kümmerlich selbst davon zu leben, braucht, und läßt das schönste Feld lieber unbebauet liegen, als zum Vortheil der päpstlichen Kammer zu arbeiten. Wenn man nun die angeborne Trägheit der Römer dazu nimmt, so darf man sich über die Armuth, und über die entstehende Hungersnoth bey schlechten, oder auch nur bey mittelmäßigen Aerndten nicht wundern. Einen schrecklichen Beweis haben wir noch vor wenigen Jahren gehabt. Im Jahr 1764 starben viele

Von den Einkünften des Papstes. Menschen vor Hunger und Elend, weil man ein Paar Jahre zuvor nur mittelmäßige Aerndten gehabt hatte. Im Jahr 1765 war die Aerndte gleichfalls schlecht, und das Elend nicht geringer. Man mußte also bey dem schönsten Boden, der nur Arbeiter verlangt, beynähe verderben, und das Geld in solcher Menge auswärts schicken, daß beynähe keine Baarschaft im Lande blieb *).

Im Kirchenstaate ist aus ist angeführten Ursachen der Ackerbau die unglücklichste und nahrungslose Handthierung von allen. Wo das Land nicht außerordentlich fruchtbar ist, und sich, so zu sagen, von selbst bauet, da liegt es beynähe wüste. Ein gewisser Reisender fuhr auf der Rückreise von Neapel durch die Länder eines römischen Fürsten, und that diesem den Vorschlag, er sollte ihm nur Arbeiter geben, so wollte er seine vielen unbefäet liegenden Aecker bald anbauen. Der Fürst suchte die Achseln, und versicherte, es fehle nicht an Händen, es verlöhne sich aber nicht der Mühe, sich ihrer zu bedienen; weil man das Getraide der päpstlichen Kammer doch nur um das halbe Geld verkaufen mußte. Man sollte den Landmann, der ohnehin von tragem Naturelle in warmen Ländern ist, auf alle Weise aufmuntern, aber es geschiehet gerade das Gegentheil, man benimmt ihm den Muth, und drückt ihn ganz zu Boden. Der Römer ist eben

*) Die Kirchenversammlung zu Constanz sah bereits ein; denn als der römische Hof um gewisses Annaten, unter dem Vorwande, daß seine Einkünfte nicht zureichten, anbot, gab solche die merkwürdige Antwort: „Die Päpste dürfen ihr Land nur mit gehöriger Sorgfalt anbauen lassen, so reichen die Einkünfte zu, um auf eine ihrem Stande gemäße Art zu leben.“

eben so träge, als der spanische Bauer. Als der Bon den
 itzige König von Spanien kurz nach seiner Ankunft Einkünf-
 aus Neapel nach der Aerndte sagte, traf er ein Stück ten des
 Feld an, wo das Getraide noch stand; und als der Pabstes.
 Eigenthümer um die Ursache befragt wurde, gab er
 mit großer Gelassenheit zur Antwort, er habe nur
 so viel eingearndtet, als er für sein Haus brauche,
 um sich die Mühe, in Ansehung des Uebrigen, zu
 ersparen. Auf ähnliche Art denken die römischen
 Landleute auch *).

In Holland liegt eine erstaunliche Abgabe auf
 das Mehl, die bennahé dem Kornpreise gleich
 kommt; allein in einem Lande, wo Handel und
 Wandel blühet, wo ein beständiger Umlauf des Gel-
 des ist, und wo ein jeder unzählige Wege hat, sei-
 nen Lebensunterhalt zu gewinnen, da läßt sich eher
 eine solche Auflage anlegen, als in Rom, wo das
 alles fehlt, und wo der Einwohner über dieses noch
 faul und sorgenlos ist. Ein eben so schädliches Mo-
 nopolium treibt die apostolische Kammer in Rom
 mit dem Oele, welches sie zu einem beliebigen Prei-
 se auf und wieder verkauft, wenn es zuvor mit
 schlechterem Oele vermischt worden. Man trifft da-
 her nirgends schlechteres Del an als in Rom; und

Ddd 3

die

*) Es ist zu wünschen, daß die Absichten des würdigen Prälaten Claudio Todeschi, welcher Popente del Governo ist, erreicht werden. Er giebt sich viel Mühe, den Ackerbau und die Manufacturen empor zu bringen, und hat in der Absicht auch ein schönes Buch geschrieben: *Saggi sull' Agricoltura, Manifatture, Belle arti, e commercio.* 1741. 4. Ein andres gutes Buch für die Landwirthschaft im Kirchenstaate ist des Giov. Salvini, *Patrizio Osimano Istruzione al suo Fattore di Campagna.* Osimo. 1775. 8.

Von den
Einkünf-
ten des
Pabstes.

gleichen unndthigen Ausgaben nach dem Schick.
Den größten Stof hat der päblichen Einnahme
der Abfall so vieler protestantischen Länder gegeben.

Unter den Staatsschulden sind hauptsächlich
die Luoghi de' monti zu verstehen, nämlich eine
große Menge von Kapitalien, welche Privatpersonen
der Bank von S. Spirito und dem damit verknüpft-
en monte di Pieta oder Leihhause vorgeschossen.
Diese Luoghi de' monti sind nichts anders, als
Actien oder Banknoten von hundert, oder tausend
und mehrer Scudi, welche die Päbste gemacht ha-
ben, wenn sie Geld brauchten, und für deren Be-
zahlung und Verzinsung die Bank haften muß. Un-
ter Innocentius XI, welcher im Jahr 1689 starb,
waren die Schulden dieser Bank dergestalt ange-
wachsen, daß allein zu den Zinsen einige Millionen
Scudi erfordert wurden. Weil der Pabst nun da-
mals ansehnliche Summen baar liegen, und noch
über dieses von den Genuesern ein großes Kapital
zu sehr niedrigen Zinsen negotiirt hatte, so that er
den Inhabern der Actien den Vorschlag, entweder
statt der bisherigen 4 Procent mit 3 vorlieb zu nehmen,
oder das Kapital zu empfangen, die aber 4 Procent
behalten wollten, sollten 30 Procent vom Kapital feh-
len lassen, welches noch schlimmer war. Weil in Rom
wenig Handlung und Gelegenheit ist, das Geld unter
zu bringen, die Grundstücke aber nicht viel eintragen,
so ließen die Inhaber der Actien es sich gefallen, wo-
durch die päbliche Kammer einige Millionen ge-
wann. Die den Accord nicht annahmen, erhielten
ihr Geld. Seit der Zeit sind die Actien sehr gestie-
gen, denn eine von hundert Scudi, ob sie gleich
nur drey Procent trägt, wird mit hundert und fünf
und zwanzig Scudi gekauft. Man rechnet, daß
der Staat 40 Millionen Thaler für diese Actien
oder Luoghi de monti schuldig ist. Die Inhaber
glauben

glauben dabey noch am sichersten zu gehen, ob sie gleich nicht wissen können, ob die Summe sich nicht heimlich mehrt, und allmählig so groß wird, daß der Staat bankerott werden muß. Man hat sein Vermögen lieber in Papieren, weil der Ankauf der liegenden Gründe so gefährlich ist. Keiner kann wissen, ob sein neu erkaufte Grundstück Hypotheken und Schulden hat, oder wohl gar verpfändet ist; damit der Käufer gesichert ist, so wird die Hälfte der Kaufsumme in der Bank niedergelegt. Darüber entstehen oft weitläufige Prozesse, welche 30 und mehrere Jahre währen, ehe man zum ruhigen Besitze seines Eigenthums gelangt. Zu Tilgung dieser Actien sind eine Art von Leibrenten eingeführt, welche dem päpstlichen Hofe viel einbringen, und Benedict XIV. stieß auch wirklich 4 Millionen Schulden ab; allein ob seine Nachfolger eben so handeln, das ist eine andre Frage. Diese Actien müssen mit den Banknoten von S. Spirito und des Monte di pieta, wovon unten bey dem Geldmangel in Rom mehr vorkommen wird, nicht verwechselt werden. Diese Banknoten sind auf 5, 10, 20 und mehr Scudi gestellt, und werden als baares Geld im Handel und Wandel ausgegeben. Diese roulirenden Noten betragen wenigstens 4 Millionen Thaler, und vielleicht noch viel mehr, weil der Staat bedürfenfalls nach Belieben neue macht, und man also die Summe der Noten unmöglich wissen kann. Die obgedachten Luoghi de' monti und diese Banknoten sind die beyden Kunstgriffe, wodurch der päpstliche Hof das meiste Vermögen der Vornehmen in der Gewalt hat, und zugleich alles baare Geld an sich gezogen. Das Geld ist so rar, daß, wenn man sich bey der Bank mit einer Note von 100 Thalern meldet, darauf ohngefehr 10 Thaler baar, und der Rest

Von den
Einkünften
des
Papstes.

Von den Einkünften des Papstes. Rest in neuen Zetteln gegeben wird. Dieselbe Person erhält an demselben Tage kein Geld mehr, und wer mehr baares Geld gebraucht, muß den Kunstgriff gebrauchen, und 2 oder 3 verschiedene Personen mit andern Zetteln schicken. Viele Noten werden durch Zufälle zerrissen, oder verloren, und der Profit bleibt alsdenn der Bank. Was für Unbequemlichkeiten dieser verderbliche Handel hat, läßt sich leicht begreifen, zugleich aber auch einsehen, auf wie schwachen Füßen der römische Credit stehe.

Bullen.

Eine beträchtliche Einnahme für den Papst sind die Bullen und Annaten, welche er von den Einkünften erledigter Pfründen in der katholischen Christenheit erhebt. Man rechnet, daß die Annatengelder von Frankreich allein hundert und dreißig tausend Thaler eintragen. Der spanische Hof legte es Benedict dem XIV. so nahe, daß er ihm die Einkünfte von den Annaten in Spanien für eine gewisse Summe Geldes auf ewig verkaufen mußte. Dies war der Grund des Hasses, den die Römer gegen diesen guten Papst, und insonderheit gegen den Cardinal Valenti faßten; sie beschuldigten insonderheit den letzten, daß er den größten Theil für sich behalteten, und zur Versorgung seiner Familie angewendet habe. Der Unwille der Römer war nicht ungegründet, denn da die Stadt vom Zustusse leben muß, so verlor sie durch diese Veränderung viele tausend Pfaster, die jährlich von spanischen Bischöfen und andern reichen Privatpersonen, die etwas sollicitirten, in Rom verzehrt wurden, wovon die Handwerker, die Bürger, und viele andre, die mit der Correspondenz zwischen Rom und Spanien beschäftigt waren, das Meiste bekamen. Man rechnete damals, daß auf zehntausend Personen in Rom von den Spaniern gelebt hatten. Andre, die unparteiischer,

parteylicher, und von dem Zustande der damaligen Sachen unterrichtet seyn wollen, behaupten, daß der päpstliche Hof einwilligen müssen, um nicht noch mehrere Vortheile zu verlieren.

Von den Einkünften des Papstes.

Das Postregal ist für fünf und vierzig tausend Scudi verpachtet. Benedict XIV. führte das Stempelpapier (Carta bollata) ein, schaffte es einige Jahre darauf wieder ab. Er hob auch die Abgabe vom Taback auf, und legte solche auf das Salz. Ob das letztere gleich auf die Art doppelt impostirt ist, so kommt das Pfund doch nur halb so theuer, als in Frankreich. Abermals ein Verweis von den wenigen Abgaben im Kirchenstaate, in Vergleich anderer Länder. Von diesen Einkünften muß der Pabst gleichwohl die Zinsen von den Schulden seiner Vorgänger bezahlen, und bey schlechten Aerndten noch große Summen für Getraide außer Landes schicken. Von den fünf Millionen, welche Sixt V. als einen Nothpfeunig in der Engelsburg niederlegte, wurde bey der Hungersnoth im Jahr 1764 eine halbe Million zum Einkaufe des Getraides verwendet. Weil der Pabst in diesem Jahre gewisse Allodialgüter im Herzogthume Urbino vom letzten Kaiser, als Großherzogen von Toscana, ankauften, wodurch viel baares Geld aus dem Lande geschafft wurde, und der abermalige Mißwachs vom Jahre 1765 vollends alles baare Geld hinauszog, so ward die klingende Münze so selten, daß die Leute im Handel und Wandel nicht auseinander kommen konnten. Die Fremden hatten Mühe, so viel baares Geld, als sie zu ihren Ausgaben notwendig brauchten, zu erhalten *).

Die.

*) Dieser Mangel dauerte noch bey der Anwesenheit des Herrn Bernoulli 1775 fort. Es soll ihm aber
II. Band, D d d einiger

Von den
Einkünften
des
Papstes.

Getraide-
handel.

Die erstaunlichen Summen, welche der päpstliche Hof, und das Land überhaupt dem Ausländer für Getraide zinsen muß, sind eine natürliche Folge des Verfalls, worein der Ackerbau in der Gegend von Rom gerathen ist, und dieser Verfall ist, wie die vernünftigen Römer selbst gestehen müssen, keiner andern Ursache zuzuschreiben, als dem unfeligen und landverderblichen Getraidehandel, welchen die apostolische Kammer treibt.

Dies schädliche Projekt ist ein Meisterstück der regierstüchtigen und geizigen Donna Olympia, deren wir an einem andern Orte bereits gedacht haben. Weil sie unter der Regierung ihres Schwagers, des Papstes Innocentius X. alles vermochte, so legte sie Taxen auf das Getraide, und machte gewisse Verordnungen, wodurch die Besitzer der Landgüter, deren einzige Einnahme im Getraidehandel bestand, alle ruinirt wurden. Die Nachfolger dieses Papstes befinden sich so wohl dabei, daß sie bisher noch nicht für gut gehalten haben, dieß Gesetz abzuschaffen, wenn der Ruin ihres Landes gleich darauf gebauet ist. Man rechnet, daß Don Livio Odescalchi, Nepote von Innocentius XI. welcher die Einnahme zu besorgen hatte, während der dreizehnjährigen Regierung dieses Papstes für sich allein ein Vermögen von zwei Millionen Scudi dadurch zusammen gebracht habe. Vermöge dieses Befehls darf niemand einem Fremden Getraide verkaufen, sondern muß es zu einem bestimmten Preise der päpstlichen Kammer überlassen. Dieser wird gemeiniglich so gesetzt, daß die Kammer die Hälfte oder den dritten Theil davon gewinnt. Niemand darf in Rom und der umliegenden

den
einigermassen abgeholfen seyn, weil der Pabst seit
der Zeit eine beträchtliche Summe Geldes prägen
lassen.

den Gegend sein Brod selbst backen, sondern muß von den Bäckern der Kammer holen; und diese sind gezwungen, das Mehl von denselben zu nehmen, und nach einem vorgeschriebenen Preise und Gewicht zu verkaufen. Jeder von diesen Bäckern ist ferner genöthiget, zu Anfange des Jahrs seine Provison auf das ganze Jahr, und noch mehr zu nehmen; bleibt ihnen etwas übrig, so geben sie es am Ende desselben nicht nach dem Preise, welchen sie bezahlt, sondern nach dem wohlfeilen Preise, wie die Kammer einkauft, zurück, und die Kammer verkauft es ihnen alsdenn abermals aufs theuerste. Das Maas, nach welchem die Kammer das Getraide verkauft, ist um ein Fünftel kleiner, als nach dem sie es einkauft, und die Bedienten, welche damit zu thun haben, treiben über dieses noch ein Monopolium damit, und lassen das Getraide denen, die sich nicht erkenntlich bezeigen, wodurch manche genöthiget werden, noch wohlfeiler zu verkaufen. Hierinn liegt der wahre Grund des Verfalls von dem Ackerbau im Kirchenstaate, und des Mangels an Menschen. Einem jeden wird die Lust benommen zu arbeiten, weil er weiß, daß er es halb umsonst hingeben muß, und die Bestellungskosten kaum herausnehmen, geschweige etwas erübrigen kann. Der Landmann erbauet nur so viel, als er, um kümmerlich selbst davon zu leben, braucht, und läßt das schönste Feld lieber unbebauet liegen, als zum Vortheil der päpstlichen Kammer zu arbeiten. Wenn man nun die angeborne Trägheit der Römer dazu nimmt, so darf man sich über die Armuth, und über die entstehende Hungersnoth bey schlechten, oder auch nur bey mittelmäßigen Aerndten nicht wundern. Einen schrecklichen Beweß haben wir noch vor wenigen Jahren gehabt. Im Jahr 1764 starben viele

Von den Menschen vor Hunger und Elend, weil man ein Paar Jahre zuvor nur mittelmäßige Aerndten gehabt hatte. Im Jahr 1765 war die Aerndte gleichfalls schlecht, und das Elend nicht geringer. Man mußte also bey dem schönsten Boden, der nur Arbeiter verlangt, beynähe verderben, und das Geld in solcher Menge auswärts schicken, daß beynähe keine Baarschaft im Lande blieb *).

Im Kirchenstaate ist aus iht angeführten Ursachen der Ackerbau die unglücklichste und nahrungsloseste Handthierung von allen. Wo das Land nicht außerordentlich fruchtbar ist, und sich, so zu sagen, von selbst bauet, da liegt es beynähe wüste. Ein gewisser Reisender fuhr auf der Rückreise von Neapel durch die Länder eines römischen Fürsten, und that diesem den Vorschlag, er sollte ihm nur Arbeiter geben, so wollte er seine vielen unbefäet liegenden Aecker bald anbauen. Der Fürst suchte die Achseln, und versicherte, es fehle nicht an Händen, es verlöhne sich aber nicht der Mühe, sich ihrer zu bedienen; weil man das Getraide der päpstlichen Kammer doch nur um das halbe Geld verkaufen mußte. Man sollte den Landmann, der ohnehin von trügeln Naturelle in warmen Ländern ist, auf alle Weise aufmuntern, aber es geschiehet gerade das Gegentheil, man benimmt ihm den Muth, und drückt ihn ganz zu Boden. Der Römer ist eben

*) Die Kirchenversammlung zu Constanz sah dieses bereits ein; denn als der römische Hof um gewisse Annaten, unter dem Vorwande, daß seine Einkünfte nicht zureichten, anhielt, gab solche die merkwürdige Antwort: „Die Päpste dürfen ihr Land nur mit gehöriger Sorgfalt anbauen lassen, so reichen die Einkünfte zu, um auf eine ihrem Stande gemäße Art zu leben.“

eben so träge, als der spanische Bauer. Als der Bon den
 itzige König von Spanien kurz nach seiner Ankunft Einkün-
 aus Neapel nach der Aerndte sagte, traf er ein Stück ten des
 Feld an, wo das Getralbe noch stand; und als der Pabstes.
 Eigenthümer um die Ursache befragt wurde, gab er
 mit großer Gelassenheit zur Antwort, er habe nur
 so viel eingearndtet, als er für sein Haus brauche,
 um sich die Mühe, in Ansehung des Uebrigen, zu
 ersparen. Auf ähnliche Art denken die römischen
 Landleute auch *).

In Holland liegt eine erstaunliche Abgabe auf
 das Mehl, die beynähe dem Kornpreise gleich
 kommt; allein in einem Lande, wo Handel und
 Wandel blühet, wo ein beständiger Umlauf des Gel-
 des ist, und wo ein jeder unzählige Wege hat, sei-
 nen Lebensunterhalt zu gewinnen, da läßt sich eher
 eine solche Auflage anlegen, als in Rom, wo das
 alles fehlt, und wo der Einwohner über dieses noch
 faul und sorgenlos ist. Ein eben so schädliches Mo-
 nopolium treibt die apostolische Kammer in Rom
 mit dem Oele, welches sie zu einem beliebigen Prei-
 se auf und wieder verkauft, wenn es zuvor mit
 schlechterem Oele vermischt worden. Man trifft da-
 her nirgends schlechteres Del an als in Rom; und

Ddd 3

die

*) Es ist zu wünschen, daß die Absichten des würdigen Prälaten Claudio Todeschi, welcher Papente del Governo ist, erreicht werden. Er giebt sich viel Mühe, den Ackerbau und die Manufacturen empor zu bringen, und hat in der Absicht auch ein schönes Buch geschrieben: *Saggi sull' Agricoltura, Manifatture, Belle arti, e commercio.* 1741. 4.
 Ein andres gutes Buch für die Landwirtschaft im Kirchenstaate ist des Giov. Salvini, *Pariziao Olimano Istruzione al suo Fattore di Campagna.* Olismo. 1775. 8.

Von den Einkünften des Papstes.

die Eigenthümer der Grundstücke werden vom Gebäude abgeschreckt.

Nach diesen Anmerkungen von der falschen Politik des Papstes Innocentius X. wollen wir noch einige Betrachtungen über seine Nachfolger machen, weil es bey dem Aufenthalte in Rom angenehm, und zur Kenntniß von der ighigen Verfassung nützlich ist, die Päbste aus den mächtigsten römischen Häusern in neuern Zeiten etwas genauer kennen zu lernen. Bey einer jeden neuen Regierung ändert sich die ganze Gestalt der Sachen, weil man nach andern Grundsätzen handelt. Mancher Papst will die Fehler seiner Vorgänger verbessern, fällt aber in neue, die eben so schlimm sind, als die alten, und im Ganzen wird dem Lande nicht geholfen, weil das politische System auf fehlerhaften Grundsätzen gebauet ist.

Betrachtungen über die Päbste.
Clemens IX.

Clemens IX. Rospiigliosi regierte zwar nur etwas über zwey Jahre, erschöpfte aber durch seine Liebe zur Pracht und Verschwendung alle Kassen, und häufte die Schulden des Staats. Bey dem Eingange in das Conclave nach Alexanders VII. Tode, fragte der Cardinal Esforza einen andern, wenn er glaube, daß die Wahl treffen würde? worauf dieser im Scherze zur Antwort gab: Wenn die Franzosen den Papst machen, so wird es der Cardinal Farnese; machen ihn die Spanier, so wird es Rospiigliosi; macht ihn das römische Volk, so wird es Barberini; macht ihn der heilige Geist, so wird es Odescalchi; macht ihn aber der Teufel, so wird es entweder Cure Eminenz, oder ich. Der Cardinal Esforza lachte darüber, und versetzte: so wird es Rospiigliosi, welches auch in der Person von Clemens IX. eintraf. Clemens X. Altieri, schadete dem römischen Stuhle durch sein Alter und Unvermögen. Er konnte sich

sich um nichts mehr bekümmern, und seine Nepoten Betrachtungen
 shaten, was ihnen beliebe, ohne den Pabst zu fragen.
 Als sie den Pallast, welchen der Prinz Altieri über die
 ist bewohnt, aufgeführt, und auf dieses prächtige Pabste.
 Gebäude entseßliche Summen verwendet hatten, er-
 suchten sie ihren Oheim, diese Herrlichkeiten anzuse-
 hen. So bald, als der alte Pabst das weitläufige
 Gebäude ansichtig wurde, stuzte er, und die Thrä-
 nen stiegen ihm über die Thörheit seiner Nepoten,
 die seine Gewalt gemißbraucht hatten, in die Augen,
 er kehrte um, und war nie wieder hin zu bringen.

Nach ihm folgte Innocentius XI. Odescalchi, Innocen-
 der an nichts dachte, als zu sparen und Schätze zu tius XI.
 sammeln, wovon weder seine Familie noch das Volk
 einen Genuß hatte. Er machte weder in Gebäuden
 noch in irgend einer Sache Aufwand, ließ die Kar-
 dinalsstellen unbesezt, um die Einkünfte zu ziehen,
 und trieb seine eigne Ersparniß so weit, daß er kaum
 einen Thaler auf seinen Tisch verwendete *). Auf
 die Polizen sahe er genau, duldete bey andern weder
 öffentliche Laster, noch großen Aufwand, und hob
 viele Bedienungen auf, welche der Kammer kostbar
 fielen. Durch diese Einrichtungen stockte der Um-
 lauf des Geldes dergestalt, daß das Volk kaum le-
 ben, noch viel weniger die Abgaben entrichten konnte,
 und daher haufenweise zum Lande hinaus lief. Man
 sagte öffentlich, das päbstliche Regiment wäre här-
 ter und slavischer, als das türkische. Er brauchte
 nur einen geringen Theil seiner Schätze anzuwenden,
 um den Kaiser Leopold, und der Republik Venedig

Ddd 4

mit

*) Sixtus V. trieb es noch weiter, und ließ seinem
 Haushofmeister nicht mehr als fünf Groschen für
 seinen eignen Mund auf jede Mahlzeit in den
 Rechnungen passiren.

Betrach-
tungen
über die
Päbste.

Innocen-
tius XIII.

mit beträchtlichen Subsidien in dem damaligen Türkenkriege beizustehen.

Im Jahre 1721 stieg Innocentius XIII. auf den Thron, ein Papst aus einem der vier ersten Häuser in Rom, nämlich dem Hause Conti, der noch im werthen Andenken bey den Römern steht, und für den besten Papst neuerer Zeit gehalten wird. Sie sagen, daß während seiner kurzen Regierung von vier und dreyßig Monaten, das Land ein neues Leben bekommen, der Ueberfluß geherrscher, die Polizen gut beobachtet worden, und Vornehme und Geringe zufrieden gewesen. Er hat nur zween Kardinalshüte vergeben, einen an den Cardinal Alexander Albani, und den andern an den Cardinal Du Bois. Als er erfuhr, von was für einem Charakter der letzte war, zog er sich solches dergestalt zu Gemüthe, daß der Gram, wie man sagt, seine Tage verkürzte. Wenigstens besetzte er die übrigen ledigen Kardinalstellen nicht, sondern sagte beständig, er habe genug vergeben. Ein andres Verdienst dieses Papstes ist, daß er seine Familie nicht auf Kosten des Staats bereichert hat. In der Person des Cardinals S. Agnes hatte er einen geschickten Minister.

Benedict
XIII.

Benedict XIII. aus dem Hause Orsini, folgte ihm im Jahre 1724. Während des Conclave machte Pasquin folgende Anmerkungen über die Competenzen der päpstlichen Krone:

Il cielo vuol Orsini,
Il popolo Corsini,
Le donne Ottoboni,
Il diavolo Alberoni.

Die erste Zeile der Prophezeung traf auch ein. Er war ein bloßer Pfaffe, und vermuthlich lassen ihn die Domi-

Dominikaner, als ein Mitglied ihres Ordens, einmal für Geld und gute Worte heilig sprechen *). Sein Andenken ist inzwischen in Rom äußerst verhasst. Er bekümmerte sich um nichts, als Altäre zu weihen, und dergleichen, da indessen der herrschsüchtige Kardinal Coscia den Römern tausend Verdrießlichkeiten verursachte, alle Stellen und Gnadenbezeugungen verkaufte. Wenn man dem Papste solches vorhielt, so gab er gleichgültig zur Antwort: Questo è niente, und nahm Tabak dazu, welchen er so sehr liebte, daß er den Bann aufhob, worein Innocentius XIII. alle, die sich dessen in der Peterskirche bedienten, gethan hatte. Als des Papstes Tod in der Oper ruchtbar ward, rief das Volk vor Freuden aus: Gut! nun können wir den Kardinal Coscia verbrennen, rottirte sich zusammen, und plünderte einige Häuser, wo es ihn vermuthete, er hatte sich aber unsichtbar gemacht **). Es ist bereits oben erinnert worden,

D d d 5

*) Der Vater Bremont, aus eben diesem Orden, welcher sein Leben beschrieben hat, ist unverschämt genug, um der Welt Glauben machen zu wollen, er habe es mit seinen Augen angesehen, daß der heilige Vater bey seinen lebzeiten Wunder verrichtet habe.

**) Um dem Papste den Verdacht zu benehmen, als sey er ein Freund des andern Geschlechts, ließ er dem Papste durch jemand als ein Geheimniß sagen, Coscia habe ein Paar Mädchen im Zimmer. Der Papst begab sich eilends dahin, weil jener versprochen, ihm die Scene selbst zu zeigen. Er saß durchs Schlüßelloch, und fand den Kardinal voll Junbrunst auf den Knien vor seinem Altare, Benedict XIII. gieng zurück, und weinte für Freuden über die Andacht seines Lieblinges. Er hielt in der Folge alles für Verleumdung, und Coscia that, was ihm beliebte.

Betrach-
tungen
über die
Päbste.

worden, daß man Benedict XIII. beynahe zur Annehmung der päpstlichen Würde nöthigen mußte. Der General des Dominikanerordens sagte von ihm: Il Cardinale Orsini è come il corno da caccia, o duro torto e voto, weil er nämlich hart und eigensinnig, von schlechtem äußerlichen Ansehen, und ein leerer Kopf war. Er besaß so wenig Geschmack, daß er schlechterdings die Malereyen des Raphaels im Vatikan überstreichen, und von einem elenden Schmierer das Leben der Maria darauf malen lassen wollte. Zum Glück hintertrieben es Männer von mehrerer Einsicht. Er lebte äußerst schlecht, in seinem Zimmer stunden ein Paar Tische und hölzerne Stühle; seine Zeit brachte er mit allerley Andachtsübungen zu; zuweilen ließ er sich in seinem Dominikanerkloster von einem gewissen Bruder die Disciplin geben, und sang Bußpsalmen dazu. Er hatte eine so thörichte Liebe für Venedig, seinem ehemaligen Erzbisthum, daß er ein Paar Stunden vor seinem Tode eines dasigen Häschers Sohn, der Prälat geworden war, zum Kardinal machen wollte.

Clemens
XII.

Clemens XII. aus dem Hause Corsini, trat die Regierung in einem hohen Alter, und beynahe blind an; er hatte in jüngern Jahren wegen seines Verstandes und edlen Betragens in großer Achtung gestanden. Kein Kardinal lebte auf einem so prächtigen Fuß, als er. Er betrübte sich oft über sein Unvermögen, dem päpstlichen Stuhle nach Würden vorzustehen, und die Sachen auf einen bessern Fuß zu setzen. Er sagte, jemehr er gestiegen, desto schlimmer wären seine Umstände geworden: Son stato un ricco Abbate, un comodo Prelato, un povero Cardinale, e un Papa spientato. Inzwischen that er bey seinem schwächlichen Körper so viel als er konnte, und arbeitete noch bis ins sieben und achtzigste

zigste Jahr. Einige Tage in der Woche brachte man ihm früh zwischen sechs und sieben Uhr die Sa-
chen zum Vortrage; wenn er damit zufrieden war, ward am Rande geschrieben *Annuitt Sanctissimus*, und man führte ihm die Hand zur Unterschrift. Schon im Conclave sahe er so wenig mehr, daß er einmal seinen Namen zum Unterzeichnen, in die Schrift selbst hinein gesetzt hatte. Sein Conclaviste, der die Schwachheit seines Herrn gern verbergen wollte, stellte sich, als wenn er aus Versehen, die Dinte darüber goß, damit die Schrift aufs neue ausgemergelt werden konnte. Seine Nepoten regierten unter diesen Umständen allein. Sie schickten einmal an den Kardinal Pasioni, Sekretär der Breven, eine Sache, die ihm mißfiel, zur Ausfertigung. Der Kardinal wollte erst nicht daran, sagte aber endlich voller Unwillen: *Ese mögen machen, was sie wollen, sie sind doch einmal die regierenden Herren.* Im letzten Jahre seiner Regierung stund auf einer Münze die Umschrift *): *Non est pax, anjudeuren, daß für die Ungerechtigkeit unter seiner Regierung kein Friede seyn sollte, Pasquin sagte, es sollte heißen: Non est Pontificatus anno X.*

Benedict XIV. kam in bessern Jahren auf den päpstlichen Thron, und hat solchen auch geraume Zeit besessen. Er hat während der Zeit weder seine Unterthanen gedrückt, noch sich und seine Familien zu bereichern gesucht. Um die letztere bekümmerte er sich fast gar nicht. Als er einst Nachricht von seiner Nichte Entbindung bekam, sagte er: *Io credevo che la razza de' Coglioni fosse finita.* Sein Fehler war die Abneigung von öffentlichen
Geschäft.

*) Man pflegte diese Umschriften oft und nach Willkür zu verändern.

Bedach-
tungen
über die
Päpste.

Beschäftigen, so bald ihn seine Minister etwas lange damit unterhielten, sagte er gleich; mi faranno morire. Hingegen liebte er den Scherz, und seinen satyrischen Witz unter einigen guten Freunden auszulassen. Er dachte nicht daran, Papst zu werden, und sagte anfangs scherzweise im Conclave zu seinen Freunden: se volete un buon Coglione pigliate mi. Ganz Rom ist noch voll von seinen lustigen Einfällen. Er hatte sich im Garten des Quirinals, wie in dessen Beschreibung angezeigt worden ist, einen kleinen Saal anlegen lassen, wo er nach Tische alle Mal Kaffee trank, und sich nebst einigen Freunden mit allerley Unterredungen und Scherzen betheiligte. Dieses war weit mehr seine Sache, als sich mit politischen Dingen, und den gewöhnlichen Intrigen des römischen Hofes einzulassen. Wollte er sich ja ernsthaft beschäftigen, so wählte er lieber gelehrte Sachen, wie er denn verschiedene Werke herausgegeben, wozu ihm aber andre die Collectaneen machten. Er liebte deswegen den Umgang des gelehrten Cardinals Passionei, wiewohl sie sich sehr oft über gelehrte Materien zankten; der Papst war alle Mal der erste, der jenem seine Hülfe vergab, und sich wieder mit ihm aussöhnte. Der andre lieblich des Papstes war der Cardinal Valenti, ein Mann, der nicht weniger Kenntnisse besaß. Wir haben bereits erwähnt, daß es ihm hauptsächlich bezugemessen wird, daß der Papst die spanischen Annaten verkaufte. Wenn dieses gleich ein Schade für Rom ist, den Benedict XIV. aber vielleicht nicht abwenden konnte, so hat der Papst doch sonst so viel gute Eigenschaften gehabt, daß er mit Recht unter die besten gesetzt zu werden verdient.

Elemeus
XIII.

Elemeus XIII. Rezzonico war vorl untadelhaf-
ten Sitten, und einem sehr sanften Charakter. . Es
fehlte

fehlte ihm an eigener Activität, daher überließ er das Betrach-
 Meiste andern. Zum Unglück fiel er in die Hände tungen
 des eigensinnigen Kardinals Torregiani, wodurch über die
 der päpstliche Stuhl in die verdrießlichen Handel mit Pächte.
 den bourbonischen Höfen verwickelt wurde. Ein an-
 drer Fehler von ihm war, daß er zu sehr auf die
 Seite der Jesuiten hieng, da er durch Aufhebung
 eines Ordens, welcher der ganzen katholischen Chri-
 stenheit schädlich, und den Regenten, wie die Ge-
 schichte von Portugal, Spanien und Frankreich lehr-
 ret, fürchterlich geworden, die Einigkeit herstellen,
 und dem päpstlichen Stuhle einen wichtigen Nutzen
 zuwege bringen konnte. Dadurch wäre mehr be-
 werktelliget worden, als durch die verordneten Fa-
 sten und Bußtage, durch die Aufhebung der öffentli-
 chen Bälle, und Einstellung des ganzen Karnivals
 vom Jahre 1767. Dieses wären nicht die rechten
 Mittel, um das Unglück, womit der Papst die Kirc-
 che von allen Seiten umringt sahe, abzuwenden, das
 Verbot aller Lustbarkeiten trieb vielmehr die Frem-
 den, wovon Rom leben muß, aus der Stadt, und
 setzte die Einwohner in elende Umstände. Im Con-
 clave von 1758 begegnete der oßgedachte Cardinal
 Passionei dem Rezzonico mit vieler Härte, und gab
 ihm oft nach seiner Gewohnheit, die er gegen alle
 äußerts, beißende Antworten. Passionei war ihm
 mit seinem ganzen Anhang zuwider, gleichwohl war
 er Papst. Sobald die Wahl vorbey war, und Passio-
 nei ihm die gewöhnliche Adoration erwiesen, über-
 reichte er ihm die Bullen wegen der bekleideten be-
 den wichtigen Aemter, und setzte hinzu: er gäbe hier-
 mit die Ehrenstellen, womit ihn die beyden vorigen
 Päbste begnadiget, in seine Hände zurück; der Papst
 sey ihm nichts schuldig, und könne sie einem Würdi-
 gern geben. Clemens XIII. nahm sie an, gab sie ihm
 aber

Vom Zustande der Handlung in Rom. aber gleich wieder zurück, und sagte auf eine edle Art: vielleicht habe ich ihnen mehr zu verdanken, als sie sich einbilden. Wenn es aber auch nicht wäre, so ist ihnen die Kirche doch viel schuldig. Nehmen sie die Bestätigung des Willens meiner Vorfahren von ihrer Hand an, wenn sie sich weigern, sie von mir anzunehmen; fahren sie fort, setzte er lächelnd hinzu, mit ihrem Rath eben so freymüthig, als ich bisher oft erfahren, mitzutheilen. Nach Verfließung einiger Zeit verlangte Clemens XIII. etwas vom Cardinal Passionei, womit dieser unzufrieden war, und ließ sich merken, daß er ihn im Weigerungsfalle wohl gar der Stelle entsetzen könnte. Passionei gieng voll Verdruß nach seinem Lieblingsorte bey den Camaldulensern, unweit Frascati, wo er sich eine Einsiedley angelegt hatte, und starb bald darauf an einer Gelentkrankheit.



Sieben und vierzigster Abschnitt.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Nach dem Charakter, den wir hin und wieder von der Unthätigkeit der Römer gegeben haben, darf man sich wohl keine großen Begriffe von ihrer Handlung machen. Sie ist in keinem Punkte beträchtlich, ja man kann vielmehr sagen, daß die Römer kaum Begriffe, die ins Große gehen, davon haben. Wo keine Handlung, kein Gewerbe ist, da fehlt auch der Umsatz, und das Geld roulirt nicht, worinn gleichwohl der Flor eines Staates besteht. Der Reichthum der Privatpersonen allein macht kein Land glücklich, wenn nicht alle Stände durch den Umlauf

Umlauf der Münze von einer Hand in die andre ^{Vom Zu-} daran Theil nehmen. Dieses allein macht wohlha- ^{stande der} bende Bürger, da sie hingegen, wenn das Geld in ^{Handlung} dem Kasten des Regenten liegt, oder wenn einige ^{in Rom.} Große ihr Vermögen nach Lompengoldes zählen, verarmen.

Dieses ist mit wenigen Worten das Gemälde von Rom. Die Nahrung fehlt theils durch die Trägheit der Einwohner, theils durch die mangelhaften Einrichtungen des Staats, wohin hauptsächlich der Betrügelhandel der päpstlichen Kammer, als der erste Grund der römischen Armuth gehört. Das elende Pfaffenregiment, nämlich die großen Ländereien, die sie besitzen, wovon die Einnahme ein todes Kapital wird, nimmt nicht weniger ansehnliche Summen aus dem roulirenden Kapitale des Landes. Wie viele Mittel wenden die listigen Besitzer der Klöster, und zumal die Jesuiten nicht an, um Geld zusammen zu bringen? Sie zwacken es oft den Aeltern auf dem Sterbebette ab, und machen ihnen die Hölle so heiß, daß der Vater es lieber seinen nothdürftigen Kindern, die sich als ehrliche Bürger davon nähren könnten, entziehet, um nur Seelenmessen lesen zu lassen. So lange die päpstliche Regierung diese Hindernisse nicht aus dem Wege räumt, und den Reichthum der Klöster als einen Theil der Religion, oder als etwas Wesentliches bey der römischen Verfassung ansieht, so lange wird Rom todt, ohne Handlung, und arm bleiben, die Gegenden um die Stadt werden ein Sitz des Elendes seyn, und bey dem schönsten Boden wüsten und verlassen Plätzen ähnlich sehn.

Wenn man zu diesen Fehlern noch den Kornmangel hinzusetzt, welcher, wie oben gezeigt worden, eine Folge davon ist, und in Jahren des Mißwach-

Vom Zu- und Abflusse erstaunliche Summen baares Geldes, die aus-
 stände der Mangel inländischer Produkte und des Handels-
 Handlung nie wieder hinein fließen, aus dem Lande ziehet, so
 in Rom.

Selbman-
 gel.

ist es natürlich, daß die klingende Münze abnehmen
 muß. Daraus entstehen unzählige Hindernisse, die
 im Gewerbe eine neue Stockung verursachen; wenn
 das baare Geld fehlt, können die Leute bey dem täg-
 lichen Umfaze nicht aus einander kommen, der Hand-
 werker muß Kleinigkeiten creditiren, weil man sie
 ihm nicht vergüten kann, und hat inzwischen das
 tägliche Brod nicht. Bey etwas größern Summen
 von drey, vier und mehrern Thalern, bezahlt man
 sich mit Banknoten, die leicht verloren werden. Ein
 Reisender muß froh seyn, wenn er bey seinem Ban-
 quier von hundert Thalern zehn bis zwanzig baar
 empfängt, und sehen, wie er bey seinen übrigen Aus-
 gaben die Zettel, oder das papierne Geld los wird.
 Bey der Hungersnoth im Jahre 1767 kam es so
 weit, daß die Fremden aus Mangel an baarem Gel-
 de, welches auf der Reise unumgänglich nöthig ist,
 nicht alle Mal fort konnten, wenn sie wollten, ob sie
 gleich bey ihrem Banquier offene Kasse hatten *).
 Nichts ist verdrießlicher, als auf die Art zu reisen,
 und die Kosten zu bezahlen. Man giebt auf der er-
 sten Station 3. E. einen Dukaten, und behält, was
 zu viel ist, auf der nächsten Station gut, daselbst
 giebt man aufs neue einen andern, und rechnet das
 Trinkgeld für die Postillions dazu, und auf die Art
 hilfe man sich nicht ohne Beschwerclichkeit, und dabey
 vorfallenden Verdrießlichkeiten wegen der Keste und
 Trinkgelder von einer Station zur andern fort. Man
 muß beständig die Schreibtafel in der Hand haben,
 und

*) Man sehe, was im vorigen Abschnitte bey den
 päpstlichen Einkünften gesagt worden ist.

und die Postmeister müssen sich den Ueberschuß, oder Rom zu-
was fehlt, immer zu und abrechnen.

Die Fabriken sind in Rom schlecht bestellt; man rechnet ohngefähr 300 Weberstühle von allerley wol-
lenen und seidenen Zeugen, und eben so viel zu Serim-
pfen, Bändern, Treffen, und dergleichen. Weil die
Arbeiter aber träge sind, so arbeiten sie nicht so viel,
als sie könnten und sollten, woben ihnen die vielen un-
nützen Feiertage trefflich zu staten kommen. In
Bologna, Pesar, Camerino und Terni sind auch
einige Fabriken in der Art, welche aber nicht so viel
bedeuten.

Die Artikel, welche etwas Geld nach Rom Puder und
bringen, sind Essenzen, Pomaden, künstliche Blau-
men, Alaun, Chocolate, der Buchhandel, der Ver-
kauf der Gemälde, und was die Liebhaber der alten
Münzen, Steine, und dergleichen, sammeln. Der
römische Puder ist berühmt. Man nennt ihn Cy-
prio, weil die Art, ihn zu verfertigen, aus der Insel
Cypern gekommen seyn soll. Sie wissen ihm durch
eine Art von gemeinem Moos (Lichen) das auf den
Bäumen wächst, und im Wasser zur Auflösung ge-
bracht wird, einen außerordentlichen angenehmen Ge-
ruch zu geben, den man nirgend nachmacht. Die
wohlriechenden Pomaden werden zu Rom in großer
Menge verfertigt, ob die römischen Damen gleich-
delikate Nasen haben, daß sie solche gar nicht ausstos-
sen können. Sie werden für die besten in Italien
gehalten, und stark versendet. Man kauft sie in klei-
nen Kästgen, worinn alle Mal dreißig Büchsen (Vas-
setti di Manteca) sind, welche fünf und fünfzig Pauc,
oder gegen drei Ducaten kosten.

Die italienischen künstlichen Blumen sind künstliche
außer landes sehr berühmt; sie werden aber nirgend
schöner als in Rom gemacht, und denen von Venedig

Rom zu Pisa und Vienza noch vorgezogen. Man verfertigt
 stände der sie theils von den Cocons der Seidenwürmer, welche
 Handlung fiori di boccia heißen, theils von den Federn alter
 in Rom. Tauben, welche in Farben von allerley Art gefoch-

taub, welche in Farben von allerley Art gefoch-
 darauf gekämmt, und ungemein zierlich zusammen
 gesetzt werden. Die meisten kommen aus den Ad-
 ftern, doch sind auch viele andre Leute, die sich davon
 nähren. Unter andern ist eine gewisse Frau Virgi-
 nia Massi, in ihrer Art, eine große Künstlerinn. Sie
 ahmt der Natur so genau nach, daß man in einiger
 Entfernung schwören sollte, wirkliche Blumen vor
 sich zu sehen. Nach dem Verhältnisse der darauf zu
 wendenden Mühe, ist der Preis läßlich. Der Ab-
 satz der künstlichen Blumen ist in Italien selbst sehr
 stark, und eine große Menge geht nach Portugal
 und Spanien. Weil die Katholiken gewohnt sind,
 ihre Altäre mit Blumentöpfen zu schmücken, so
 müssen nothwendig bey ihren vielen Altären in jeder
 Kirche, und bey der großen Anzahl der Kirchen selbst,
 jährlich große Vorräthe von Blumen verbraucht
 werden. Außer dem erwähnten Geldmangel ist der
 schlechte Credit, worinn der römische Kaufmann bey
 dem Auswärtigen steht, ein großes Hinderniß in der
 Aufnahme des Handels. Sie müssen sich von an-
 dern Italienern vorwerfen lassen, daß sie nicht ehrlich
 zu Werke gehen, ihr Wort nicht halten, und die Frein-
 den in Weidäufigkeiten und ewige Prozesse verwickeln.
 Uebrigens läßt sich nirgends leichter und
 ungestrafter Bankerott machen, als in Rom. Die
 päpstliche Kammer thut gar nichts zum Besten und
 zur Aufmunterung des Handels, sondern drückt und
 hindert solchen vielmehr bey dem geringsten anschei-
 nenden Vortheile, der ihr sonst entgehen möchte. Al-
 les kommt daher, weil am römischen Hofe viele Frein-
 de in Bedienung stehen; ein jeder denkt nur auf sei-
 nen

nen ungewordenen Vortheil, und wird von keinem Rom. Patriotismus befehrt.

Es giebt in Rom eine Menge Antiquare und Trödler, welche mit Alterthümern von allerley Art, mit Münzen, geschnittenen Steinen, kleinen Statuen von Bronze, und dergleichen handeln. Wir haben bereits in der allgemeinen Einleitung des ersten Bandes erwähnt, daß Fremde sehr auf ihrer Hut seyn müssen. Die feinen Italiener wissen sich die Begierde der jungen Sammler, zumal, wenn sie einen englischen Bausel haben, trefflich zu Nuzze zu machen. Einer muß ein großer Kenner von Antiken seyn, und die Originale von den Kopien unterscheiden können, oder er wird gewiß betrogen. Inzwischen glückt es aber auch oft, daß man die herrlichsten Stücke um einen mäßigen Preis bekommt, wenn man nicht zu häßig ist, und sich nur stellt, als bestche man nicht ausdrücklich auf dieses oder jenes Stück. Zuweilen wissen die Trödler selbst nicht, was sie besitzen; sie halten ein mittelmäßiges Stück in hohem Werthe, weil es ihnen selbst als etwas Seltenes angesehn ist, und viel gekostet hat, und bietet hingegen ein wirklich viel schätzbareres weit geringer *). In Anse-

Eee 2

hung

*) Auf diese Art war der vor einigen Jahren verstorbene Baron Stosch zu der herrlichen Sammlung von geschnittenen Steinen gelangt, woson der sel. Winkelmann das gelehrte Verzeichniß gemacht hat. Er war einer der größten Kenner, und hatte bey seinem vielsährigen Aufenthalte in Rom, da er von dem englischen Hofe einen ansehnlichen Gehalt genoß, um auf die Anführung des Präsidents, oder sogenannten Königs Jacobs ein wachsamcs Auge zu haben, Zeit und Gelegenheit, die ausgesuchtesten Stücke der alten Kunst zusammen zu bringen, ohne daß er außerordentliche Summen darauf wenden durfte. Man wird selten

Rom Zur handlung der großen antiken Statuen ist ein ausdrücklicher päpstlicher Befehl da, daß solche nicht außerhalb der Stadt verkauft werden sollen, wiewohl heimlich genug dagegen gehandelt wird, aber die kleinen Statuen von Marmor, die Idolen von Bronze sind nicht mit darunter begriffen. Ein gewisser Velloet bey dem börgerschaften Pallast treibt einen Handel damit; man trifft sehr artige Sachen bey ihm an; die meisten und kostbarsten finden man aber bey dem englischen Antiquar Jenkins. In den Werkstätten der Bildhauer werden sich Liebhaber auch umsehen, und manches finden, wofür sie Geld ausgeben können. Insbesondere ist es der Mühe werth, den Cavacepi, dessen Werk in der Einkerbung von Rom angeführt worden ist, zu besuchen *).

Auf

selten eine solche Sammlung bey einem Privatmanne finden, der König von Preußen hat sie gekauft. Herr Vernoulli erzählt in seinen Zufällen folgende lustige Anekdote von dem Baron Stosch. Er schickte einem in Italien wohnenden deutschen Antiquar zum Spaß eine vorgegebne alte Inschrift, welcher er alle Merkmale des Alterthums geben lassen. Dieser sandte dafür aus Erkenntlichkeit dem Stosch wieder etwas, das er ihm angemeßen zu seyn glaubte. Als Stosch aber den geschnittenen Stein recht hatte säubern lassen, und die Inschrift näher betrachtete, laß er folgende Worte; Marcus Cazzius M. F. Goglionibus suis S. P. D. Er soll dem Stosch den ersten Streich niemals haben verzeihen können.

*) Man trifft auch unter den Edelsten viele an, die mit neuern päpstlichen Münzen handeln. Auch hierbey ist Vorsicht nöthig. Die wahren päpstlichen Medaillen fangen erst mit Martin V. aus dem Hause Colonna an, die ältern sind nach den Bildnissen geprägt, welche man in der Kirche S. Paolo fuor delle mura antrifft.

Auf den Gemäldehandel läßt sich das bisher vom Zu-
 besagte ebenfalls anwenden, und dieselben Warnun-
 gen sind einem Liebhaber fast noch mehr nöthig; Je-
 dermann hat Gemälde, und will Kenner seyn, weil
 es die Mode mit sich bringt. Daher giebt es auch
 eine weit größere Anzahl von Leuten, die sich mit die-
 sem Handel beschäftigen. Wir beziehen uns auf
 das, was im ersten Bando bey Gelegenheit der Kennt-
 nisse von Gemälden gesagt worden. Es giebt man-
 che Adelige, die einen Handel sowohl mit Gemälden,
 als Steinen und Münzen treiben, und der Kammer-
 diener muß seinen Namen dazu hergeben. Manche
 angesehene Häuser lassen, wenn sie Geld brauchen,
 ein schönes Stück ihrer Sammlung kopiren, weil sich
 das päpstliche Verbot auch auf die Sammlungen,
 welche den Familien erblich, und gleichsam ein Fidei-
 commiß sind, erstreckt; das Original geht in ein an-
 dres Land, und die Kopie bleibt zurück, damit man
 den Abgang in der ganzen Sammlung nicht bemer-
 ke, und berühmte Stücke vergebens suche, wovon in
 den Beschreibungen seit hundert Jahren, und länger
 geredet wird.

Die vielen Arten von antiken, orientalischen Marmor-
 und modernen Marmoren geben auch Gelegenheit zu
 einer Art von Handel. Die Marmorsäger verfertigen
 kleine Kästen mit allen Arten derselben, welche
 Studioli heißen. Ein solches Studiolo von hundert
 und fünfzig Stück, welche ohngefähr so groß im Qua-
 drat sind, als die Felder im Bretspiele, kostet vier
 Dukaten. Sie sind nach dem dabey befindlichen
 Verzeichnisse numerirt, damit man die vielen Arten
 Marmor daraus kennen lernen kann *). Ein gewis-

E e e 3

ser

*) Es ist solches sehr nützlich, weil sie bey den Merk-
 würdigkeiten und in den Beschreibungen beständig
 vorkom-

Vom Zufer Mitheli verfertigte schöne Tischblätter, worauf Randt der hundert und siebenzig Sorten solcher Quadratstücke Handlung eingelegt, und mit einem artigen Rande eingefasst in Rom. sind. Das Stück kostet fünf und zwanzig Dukaten.

Maaß u. Gewichte. Das römische Pfund wiegt nach pariser Gewichte elf und eine halbe Unze und vierzehn Gran, oder sechstausend sechshundert und acht und dreyßig Gran, nach dem genauen Gewichte der Dogana di Terra, welches zum Maaßstabe dient, um alle andre darnach zu berichtigen. Ein Pfund bey den alten Römern wog nach heutigem pariser Gewichte 6144 Gran *).

II Palmo. Der gewöhnliche römische Fuß (il Palmo Romano) den man auch den architektonischen (Palmo da muratore) nennt, hält acht französische Zoll $3\frac{1}{2}$ Linien *). Er wird in zwölf Theile (oncia) getheilt, und jede oncia in fünf Minuten. Wenn von dem römischen Schuh die Rede ist, so wird insgemein dieser Palmo darunter verstanden, man bediente sich aber

vorkommen. Man muß sich aber vor Betrug hüten, weil oft einerley Art mit verschiedenen kleinen Abänderungen vorkommt. Ueberdies haben die Leute nicht Kenntniß genug, und verwechseln die Namen, daher eine Gattung oft bey einem einen ganz verschiednen Namen führt als bey dem andern. Wie ein Naturliebhaber dabey verfahren soll, zeigt Herr Ferber in seinen Briefen S. 248 ff. Die meisten sind daselbst geneunt, wir werden aber unten noch eine kleine Nachricht davon beifügen.

*) Man sehe den Nauze, *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* T. XXX.

**) Der Vater Boscovich hat solchen in seinem gelehrten Werke *de litteraria expeditione*, oder von der Ausweisung der Erde, welche er im Kirchenstaate angestellt, genau bestimmt.

aber auch zuweilen eines römischen Fußes, der ein Vom Zu- und ein Drittheil Palmo hält; und wovon fünf ei- stande der nen gemeinen Schritt (Passo) ausmachen. Ein Passo Handlung beträgt folglich sechs. und zween Drittheil Palmi. in Rom. Wenn das Wort braccio (eine Elle gebraucht wird, so versteht man eine Länge von drey Palmi darunter. Die heutige römische Meile, nach welcher die Meilensteine auf den Heerstraßen in der Gegend um Rom gesetzt sind, halten tausend Schritte (passi) oder siebenhundert und vier und sechzig französische Klafter; folglich gehen vier und siebenzig und eine halbe Meile auf einen Grad des Umkreises der Erde, und ein solcher Grad hält in Italien 57000 französische Klafter.

Der Fuß der alten Römer war etwas kleiner Fuß der als der heutige. Man hat einige Modelle davon im ten Römer Capitol, welche aber nicht genau mit einander übereinstimmen. Man wird es am besten treffen, wenn man die Mittelstraße wählt, und mit Herrn de la Condamine *) zehn französische Zoll und elf Linien annimmt. Folglich beträgt das römische Stadium, welches nach dem Plinius im 23sten Kapitel des 2ten Buchs sechshundert und fünf und zwanzig Fuß hielt, fünf und neunzig französische Klaftern. Acht Stadia gehörten auf eine römische Meile, welche also siebenhundert und acht und funfzig Klaftern ausmachte; und von solchen Meilen giengen fünf und siebenzig auf einen Grad der Erde. Ein Iugerum hielt zweyhundert und vierzig alte Fuß (Plinius XVIII, 2.) oder sechs und dreyßig Klaftern, welches

Eee 4 vermuth-

*) E. Memoires de l'Academie des Sciences vom Jahre 1757. S. 410. Der Vater Bosovich, Bianchini und Boetius de Mensuris et Ponderibus, stimmen ziemlich damit überein.

Vom Zustande der Handlung in Rom. **vermuthlich ins Gebieth war, und ohngefähr so viel ausmacht, als einer im Tage ackern kann.**

Der Palmo bey den Krämern ist größer als der oben angezeigte bey den Architekten; er hält neun Zoll, 3 $\frac{1}{2}$ Linien, und wird in Drittel und Viertel abgetheilt. Ein Staiolo beträgt fünf und drey Viertel Palmen, die Klasten der Architekten (canna) zehn Palmen, und die Kette (catena), deren sich die Feldmesser bedienen, zehn Staioli oder sieben und funfzig und einen halben Palmen. Hundert und sechzehn Catene machen eine römische Meile.

Eine Catena ins Gebieth beträgt ohngefähr vier und drenzig französische Quadratlasten. Dren und eine halbe Catene heißen ein Quartuccio, sieben Catene ein Scorzo, acht und zwanzig eine Quarta, hundert und zwölf ein Rubbio. Eine Quadratmeile hat hundert und zwanzig Rubbi, welche sechs Acker oder sechs Tagewerke zu pflügen betragen. In der schönen Karte von Rom, welche *Engolani* 1692 in Rom herausgegeben hat *), sind alle diese Arten von Maßen genau angegeben, und die Güter darnach geschätzt.

Das Getraide wird nach Rubbio verkauft; deren einer sechshundert und vierzig römische Pfund wiegt. Ein Rubbio hält zwölf Stari, oder zwey und zwanzig Scorzi, oder vier und sechzig Dicine. Der Scorzo wird aber nur bey Bohnen und andern Hülsenfrüchten gebraucht. Der halbe Rubbio heißt Rubbiatella. Der Rubbio gilt ohngefähr vier Scudi, steigt aber bey dem Miswachsse wie im Jahre 1765

*) *Topografia Geometrica dell' agro Romano ovvero la misura, pianta e quantita di tutti le tenute e casali della Campagna di Roma, auf 6 Blättern, welche in der päpstlichen Cataografia zwölf Paul kosten.*

2765 noch einmal so hoch, wozu noch ein Thaler für den Auf-
 die Abgabe (Macinatura) kommt.

stande der:
 Handlung
 in Rom.

Ein Barile Wein hält 2976 Cubiczoll, (oder nach pariser Maaße zwey und sechzig Pintes). Sechzehn Barili machen eine Botta aus. Man theilt ein Barile in zwey und dreyßig Vocall ein, deren jeder vier Foglietta (nach sächsischem Maaß ohngefähr so viel Kannen) hält. Der ordinäre Wein gilt die Foglietta oder große Kanne etwa einen Groschen, und der angenehme Wein von Orvietto, den die Fremden häufig bey Tische trinken, 15 Bajocchi oder gegen 5 Groschen. Ein Barile Del hält 3472 cubische Zoll, und acht und zwanzig Vocall.

Wey den Wasserleitungen wird das Wasser nach Oncio d'acqua gemessen. Eine Oncia Wasser ist so viel als aus einer runden Oeffnung von zwölf Quadratinien oder fünf und einer halben Linien im Durchmesser läuft, man nimmt aber an, daß das Wasser ein und ein Viertel Palmo über der Oeffnung stehe, und der Zapfen, wodurch es läuft, eben so lang sey. Macht man die Oeffnung noch einmal so groß bey eben der Höhe des Wassers, so sind es zwei Oncie. Wey der Acqua Paola und Acqua Felice ist der Durchmesser der Oeffnungen wie gedacht, fünf und eine halbe Linie, bey der Acqua Virgine hingegen sieben Linien. Wenn jemand Wasser in sein Haus leiten will, so muß er sich bey der päpstlichen Kammer melden, und angeben, wie viel Oncie er von den öffentlichen Wasserleitungen in seine neue verlangt. Die Oncia von den beyden ersten ward ehemals wohl mit vierzig Scudi, und die von der Acqua Virgine gar mit sechshundert bezahlt, der Preis ist aber sehr gefallen, da die meisten Häuser mit Wasser reichlich

Wann zu versorgt sind *). Um die Probe zu machen, ob eine
 stunde der Oncia Wassers herausläuft, setzt man einen Kasten
 vor der Oeffnung, der ein Loch von fünf und einer hal-
 ben Linie im Durchmesser hat, und giebt Acht, ob er
 alle Mal bis an das Loch gleich voll bleibt; dieß ist
 ein Beweis, daß jene Oeffnung aus der Wasserlei-
 tung eben so viel Wasser giebt, als zu dem Loch herausläuft.

Eine Pagnotta, oder ein gemeines Brod wiegt
 acht Unzen, und kostet in guten Zeiten einen Baioco-
 co, welches den zehnten Theil eines Pauls macht.
 In theuern Zeiten werden sie kleiner gemacht, der
 Preis bleibt aber. Der Pöbel hat die Pabste, und
 auch den letzten bey schlechten Jahren oft angefahren,
 und keinen Segen, sondern nur großes Brod (Pa-
 gnotte große) verlangt **).

Die

*) Fontana fand im Jahre 1692, daß das Wasser-
 behältniß der Aqua Felice bey Torre S. Giovanni
 unweit der Stadt Rom 1080 solcher Oncie hielte.
 C. Relazione dello stato vecchio e nuovo dell'
 aqua Felice.

**) Im Jahre 1775 waren die Preise der vornehm-
 sten Victualien folgende, nach Bajocchi, und das
 Pfund zu zwölf Unzen gerechnet:

Rindfleisch	—	—	4 Sch.
Kalbfleisch	—	—	5 —
Schöpfenfleisch	—	—	2½ —
Butter	—	—	20 —
Reiner Zucker	—	—	20 —
Salz	—	—	2 —
Reis	—	—	4 —
Maccaroni	—	—	4 —
Fohnen	—	—	3 —
Guter Kaffee	—	—	30 —
Schlechter	—	—	25 —
Falglicht	—	—	6 —

Wachs.

Die Geldrechnung ist in Rom sehr bequemt, weil alles nach Decimalzahlen geht, und folglich wenig Brüche macht. Alle Rechnungen werden nach Scudi und Bajocchi geführt. Ein Scudo hält zehn Paoli, und ein Paolo zehn Bajocchi. Ein Bajocco hat fünf Quattrini, eine Kupfermünze, die nur bey den armen Leuten im Umlaufe ist. Die Decimalzahlen sind ungemein geschickt zur Rechnung, wenn man z. E. 13, 77 schreibt, so heißt es 13 $\frac{77}{100}$ Scudi, oder welches einerley ist, sieben und siebenzig Bajocchi, oder auch sieben Paoli und sieben Bajocchi, wie man es aussprechen will. Zween Scudi und fünf Bajocchi machen einen römischen Zechin oder Dufaten aus. Die florentiner und venezianer Dufaten gelten etwas mehr. Ueberhaupt ist es eine Vorsicht bey der Abreise von Rom, keine päpstlichen Dufaten mitzunehmen, weil sie wegen des geringen innerlichen Gehalts außer dem Kirchenstaate verlieren, und nicht so gern genommen werden. Wie dem florentinischen Dufaten, die auch Gigliati heißen, kommt man hingegen durch die ganze Lombardey. Ein Testone gilt drey Paoli *).

Es sind in der Beschreibung von Rom sehr viele Arten von Marmor vorgekommen, daher wird es nicht undienlich seyn, hier eine kleine Nachricht von den vorzüglichsten, welche man am meisten antrifft, beizufügen.

Wachslicht	—	—	—	37 —
Puder	—	—	—	3 · 4 —
Artischocken	5 bis 6	für einen Bajocco,		

*) Wer von dem Silberpreise, und von dem Werthe desselben gegen das Gold, in Rom genaue Nachrichten verlangen, findet solche in dem bando, in cui si prescrive la bonta e il prezzo dell' oro ed argento etc. Roma 1755. in der päpstlichen Druckerey.

Betrach-
tungen
über die
Päbste.

Innocen-
tius XIII.

mit beträchtlichen Subsidien in dem damaligen Türkenkriege beizustehen.

Im Jahre 1721 stieg Innocentius XIII. auf den Thron, ein Papst aus einem der vier ersten Häuser in Rom, nämlich dem Hause Conti, der noch im werthen Andenken bey den Römern steht, und für den besten Papst neuerer Zeit gehalten wird. Sie sagen, daß während seiner kurzen Regierung von vier und dreyßig Monaten, das Land ein neues Leben bekommen, der Ueberschuß geherrscher, die Polizen gut beobachtet worden, und Vornehme und Geringe zufrieden gewesen. Er hat nur zweyen Kardinalshüte vergeben, einen an den Cardinal Alexander Albani, und den andern an den Cardinal Dubois. Als er erfuhr, von was für einem Charakter der letzte war, zog er sich solches dergestalt zu Gemüthe, daß der Gram, wie man sagt, seine Tage verkürzte. Wenigstens besetzte er die übrigen ledigen Kardinalstellen nicht, sondern sagte beständig, er habe genug vergeben. Ein andres Verdienst dieses Papstes ist, daß er seine Familie nicht auf Kosten des Staats bereichert hat. In der Person des Cardinals S. Agnes hatte er einen geschickten Minister.

Benedict
XIII.

Benedict XIII. aus dem Hause Orsini, folgte ihm im Jahre 1724. Während des Conclave machte Pasquin folgende Anmerkungen über die Competenzen der päpstlichen Krone:

Il cielo vuol Orsini,
Il popolo Corsini,
La donna Ottoboni,
Il diavolo Alborni.

Die erste Zeile der Prophezeung traf auch ein. Er war ein bloßer Pfaffe, und vermuthlich lassen ihn die
Domi-

werden. Eine Tafel von sechs Palmen lang und dem Zwölften breit, gilt fünf und zwanzig Scudi; und so nach Proportion der Größe. Man findet auch bey den Marmorschneidern Tischblätter von allerley Größe und Gestalt aus Porphyre und Granit, wie man sie verlangt. Sie werden gleichfalls aus alten Trümmern verfertigt.

Der Marmo Cipollino ist weiß mit bunten Flecken. Er spaltet sich schichtenweis ohngefehr wie eine Zwiebel, daher er auch den Namen bekommen.

Der Porta Santa hat weiße und rothe Flecken. Man hat dieser Gattung Marmor den Namen gegeben, weil die Einfassung der heiligen Thüre der Peterskirche davon verfertigt worden.

Der Marimo bigio ist blauschwarz mit weißen Adern, und der Bigio morato hat einen noch dunklern Grund. Der Marmo Pidocchioso hat einen aschfarbnen Grund, mit kleinen weißlichten Flecken, die wie Laue aussehen, daher er auch den Beynamen erhalten hat. Der Pavonazzetto ist weiß mit violetten Flecken. Der Marmo Salino hat eine weiße Farbe mit hellglänzenden Punkten, als wenn es Salzkörner wären. Der carvarische, und noch mehr der alte parische, besitzen dieselbe Eigenschaft. Der Pecorella hat weiße und rothe Flecken dergestalt unter einander gemischt, daß es aussieht wie die Wolle der Schafe. Obgleich viel Einbildung dazu gehört, so hat dieses doch Gelegenheit zur Benennung dieser Gattung gegeben.

Der Granit ist noch härter als der Marmor, und nicht kalkartig wie dieser, sondern besteht vielmehr aus weißem Quarz mit Feldspat und schwarzem Glimmer vermischt. Er hat weiße, schwarze und rothe Punkte, die dicht bey einander stehen, und einen andern Grund, von nicht so harter Substanz haben.

Betrach-
tungen
über die
Päbste.

worden, daß man Benedict XIII. beynahe zur Annehmung der päpstlichen Würde nöthigen mußte. Der General des Dominikanerordens sagte von ihm: Il Cardinale Orsini è come il corno da caccia, o duro torto e voto, weil er nämlich hart und eigensinnig, von schlechtem äußerlichen Ansehen, und ein leerer Kopf war. Er besaß so wenig Geschmack, daß er schlechterdings die Malereyen des Raphaels im Vatikan überstreichen, und von einem elenden Schmierer das Leben der Maria darauf malen lassen wollte. Zum Glück hintertrieben es Männer von mehrerer Einsicht. Er lebte äußerst schlecht, in seinem Zimmer stunden ein Paar Tische und hölzerne Stühle; seine Zeit brachte er mit allerley Andachtsübungen zu; zuweilen ließ er sich in seinem Dominikanerkloster von einem gewissen Bruder die Disciplin geben, und sang Bußpsalmen dazu. Er hatte eine so thörichte Liebe für Benevent, seinem ehemaligen Erzbisthum, daß er ein Paar Stunden vor seinem Tode eines dasigen Häschers Sohn, der Prälat geworden war, zum Cardinal machen wollte.

Clemens
XII.

Clemens XII. aus dem Hause Corsini, trat die Regierung in einem hohen Alter, und beynahe blind an; er hatte in jüngern Jahren wegen seines Verstandes und edlen Betragens in großer Achtung gestanden. Kein Cardinal lebte auf einem so prächtigen Fuß, als er. Er betrübtete sich oft über sein Unvermögen, dem päpstlichen Stuhle nach Würden vorzustehen, und die Sachen auf einen bessern Fuß zu setzen. Er sagte, jemehr er gestiegen, desto schlimmer wären seine Umstände geworden: Son stato un ricco Abbate, un comodo Prelato, un povero Cardinale, e un Papa spientato. Inzwischen that er bey seinem schwächlichen Körper so viel als er konnte, und arbeitete noch bis ins sieben und achtzigste

glauben, der Basalt sey durch eine Vermischung ver- Vom Zu-
schiedner Materien aus feuerspendenden Bergen ent- stande den
standen *). Handlung
in Rom.

Der Travertinstein (Lapis Tiburtinus) ist Traver-
tinstein.
falkartig, von weißer Farbe, die ins Gelbe fällt, sehr
hart, und faßt Muscheln in sich. Einige glauben,
er sey aus einer verhärteten schwefelichten Masse ent-
standen, weil er bey dem Bearbeiten oft einen schwefel-
lichten Geruch von sich giebt. Die Brüche sind
am Fuße des Berges, worauf die Stadt Tivoli liegt:
anfangs ist der Stein weicher, je länger er aber an
der Luft liegt, desto mehr erhärtet er. Man hat kei-
nen schönern Stein zum Bauen in der Gegend von
Rom als diesen. Das Coliseo; das Theater des
Marcellus, die Triumphbogen, alle alte Tempel und
neuern Kirchen sind davon aufgeführt. Weil er an-
fangs weich ist, so läßt er sich bequem verarbeiten,
und weil er in großen Stücken bricht, so geht die Ar-
beit bey dem Baue selbst geschwind von statten, zu
geschweigen, daß die Gebäude außerordentlich fest
davon werden. Von seiner Beschaffenheit s. unten
den 53ten Abschnitt zu Anfange bey dem Bagni di
Regina.

Der

- *) Herr Dedmaretz hat vermöge einer in der pariser
Akademie im Jahre 1766 vorgelesenen Abhand-
lung, einen dem Basalt vollkommen ähnlichen
Stein in Auvergne angetroffen, und glaubt, er sey
durchs Feuer entstanden. Weil der Basalt übers
dieses gern in prismatischer Form bricht, so hält
dieser Naturkündiger die großen prismatischen
Felsklumpen, auf dem sogenannten Riesenwege
(the Giants-Causeway) in der irländischen Grafs-
chaft Antrim, nicht für ein Werk von Menschen-
händen, sondern vermuthet, daß sie durch die Wir-
kung von feuerspendenden Bergen entstanden sind.

Beobach-
tungen
über die
Päpste.

Beschäftigen, so bald ihn seine Minister etwas lange damit unterhielten, sagte er gleich; *mi faranno morire*. Hingegen liebte er den Scherz, und seinen satyrischen Wit unter einigen guten Freunden auszulassen. Er dachte nicht daran, Papst zu werden, und sagte anfangs scherzweise im Conclave zu seinen Freunden: *se volete un buon Coglione pigliato mi*. Ganz Rom ist noch voll von seinen lustigen Einfällen. Er hatte sich im Garten des Quirinals, wie in dessen Beschreibung angezeigt worden ist, einen kleinen Saal anlegen lassen, wo er nach Tischs alle Mal Kaffee trank, und sich nebst einigen Freunden mit allerlei Unterredungen und Scherzen betheiligte. Dieses war weit mehr seine Sache, als sich mit politischen Dingen, und den gewöhnlichen Intrigen des römischen Hofes einzulassen. Wollte er sich ja ernsthaft beschäftigen, so wählte er lieber gelehrte Sachen, wie er denn verschiedene Werke herausgegeben, wozu ihm aber andre die Collectaneen machten. Er liebte deswegen den Umgang des gelehrten Cardinals Passionei, wiewohl sie sich sehr oft über gelehrte Materien zankten; der Papst war alle Mal der erste, der jenem seine Hülfe vergab, und sich wieder mit ihm aussöhnte. Der andre lieblich des Papstes war der Cardinal Valenti, ein Mann, der nicht weniger Kenntnisse besaß. Wir haben bereits erwähnt, daß es ihm hauptsächlich vergemeßten wird, daß der Papst die spanischen Annaten verkaufte. Wenn dieses gleich ein Schade für Rom ist, den Benedict XIV. aber vielleicht nicht abwenden konnte, so hat der Papst doch sonst so viel gute Eigenschaften gehabt, daß er mit Recht unter die besten gesetzt zu werden verdient.

Clemens
XIII.

Clemens XIII. Reggionio war vor untadelhaften Sitten, und einem sehr sanften Charakter. Es fehlte

ter seyn, daher bedient man sich dessen im Grunde Vom Zu-
von wichtigen Gebäuden. stände der

Die Römer waren darinn sehr glücklich, daß sie Handlung
vortreffliche Steine in der Nachbarschaft fanden, und in Rom.
folglich mit keinen großen Kosten weit herholen durf-
ten. Ihre Steine sind hart, daher konnten sie ihren
Monumenten eine ungemeine Dauer geben; dazu
kam die fleißige Bearbeitung des Mörtels, und das
viel gelindere Klima. Wenn man diese Vortheile
zusammen erweget, so darf man sich nicht wundern,
daß sich verschiedene ihrer Gebäude weit über andert-
halb tausend Jahre aller Verheerungen ungeachtet,
dennoch erhalten haben. Jedoch ist auch vieles ih-
rem sanften Klima zuzuschreiben. Wenn wir auch
dieselben Steine hätten, und in der Bearbeitung des
Mörtels eben so fleißig wären, als Vitruv es ver-
langt, so thun doch die langen Winter, der Schnee,
die Abwechselung der strengen Kälte mit der Hitze,
durch die Länge der Zeit auch auf die festesten Ge-
bäude eine Wirkung, welche die römischen theils gar
nicht, theils in einem weit geringern Grade auszu-
stehen haben.

Zur Verfertigung des dauerhaften Mörtels, wel- Pozzolana
cher dem Froste und Regen so viele Jahrhunderte Wie-
derstand gethan, wurde die Pozzolana gebraucht, von
der Vitruv nicht ohne Grund so viel Wesens macht.
Es ist eine Art Erde, die von verhärteter, gläserri-
ger Asche, mit kleinen ebenfalls zerfallenen Zins-
steinen (s. B. III. 21. Abschn.) vermischt ist, und von
alten ausgebrannten Vulkanen dieser Gegend her-
rührt. Die, welche unweit Rom gefunden wird, ist
von gleicher Güte, wie die zu Pozzuolo bey Neapel,
wovon der Name herkommt. Wenn sie mit Kalk
vermischt und gehörig durchgearbeitet wird, so ent-
steht daraus ein Mörtel, der sich so fest mit den Bau-
II. Band. iff steinen

Dom zu steinen verbindet, daß das ganze Gebäude ein Felsen-
 stück zu seyn scheint, und bey dem Einreißen unsäglich
 Handlung Arbeit kostet. Man bedient sich des mit der Pozzo-
 in Rom.

lana vermischten Mörtels auch noch heutiges Tages
 bey dem Bauen in Rom, weil man aber auf die Be-
 arbeitung desselben nicht so viel Sorgfalt wendet,
 und die Kosten zu ersparen sucht, so wird er auch
 nicht so dauerhaft als derjenige, welchen man bey den
 Gebäuden der alten Römer antrifft.

Eine besondre Anmerkung für die Liebhaber
 der Naturgeschichte ist es, daß man in einer Tiefe
 von sechzig bis achtzig Fuß, wo die Pozzolana auf-
 hört, Theile von Thieran in einem Grunde von Erde
 findet, so wie man auf dem Monte Mario Muscheln
 antrifft, und sonst in keiner Gegend um Rom. Wie-
 leicht ist dieser Berg entstanden, oder durch einen
 Vulkan in die Höhe gehoben, nachdem alle andere
 bereits ausgebrannt waren. Dem sey wie ihm wolle,
 die Pozzolana zeigt Spuren, daß ehemals in dieser
 Gegend feuerstehende Berge gewesen; und vermuth-
 lich geben die ausgebrannten Theile derselben dem
 Mörtel die außerordentliche Härte *).

*) Der Doctor Serpi hat dem Herrn la Lande Blum-
 steine gezeigt, die in der Nachbarschaft von S. Paul
 außerhalb der Stadt gefunden worden, woraus
 es ebenfalls wahrscheinlich wird, daß ehemals in
 der Gegend von Rom feuerstehende Berge ge-
 wesen.

Acht und vierzigster Abschnitt.

Von dem Zustande der Wissenschaften und
der Künste in Rom *).

Von den
Wissens-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Rom ist in den meisten Betrachtungen die vornehmste Stadt in Italien: sie verdienet auch in Ansehung der Wissenschaften, der Menge zahlreicher Bibliotheken **), und der Anzahl von Gelehrten, welche darinn leben, den Vorzug vor allen andern. Es sind zwar viele darunter, die sich auf die Kirchengeschichte gelegt haben, oder blos Theologen sind, deren Wissenschaften in Italien und in der katholischen Kirche mehrern Nutzen haben als in unsern Gegenden; es giebt aber auch andre, die eine ausgebreitete

§ ff 2

Kennt-

*) Man hat in dem folgenden Verzeichnisse jetzt lebender Gelehrten, die seit der ersten Ausgabe dieser Edition verstorbenen Gelehrten herausgelassen, und nur bey einigen ihren Tod angemerkt; an deren Stelle sind aus den Zusätzen des Herrn Fernoulli hin und wieder andre eingeschaltet worden. Es sind überdies bereits bey der Beschreibung von Rom selbst viele Werke jeziger gelehrten Römer angezeigt worden.

**) Keine Stadt in Italien kann den vierten Theil von so vielen prächtigen Büchersammlungen aufweisen, die meistens öffentlich sind. Außer dem antiquarischen Fache sind nur zu viel theologische, casuistische, scholastische Bücher darinn; und die vortreflichsten neuesten physischen, mathematischen und philosophischen Werke der Ausländer fehlen, weil sie theils in Italien gar nicht oder spät bekannt werden, theils weil der index librorum prohibitorum solche verbietet, wodurch die Wissenschaften leiden, und die Gelehrten unwissend bleiben.

Vom. Zu- ses ersichtliche Summen baares Geldes, die aus stände der Mangel inländischer Produkte und des Handels Handlung nie wieder hinein fließen, aus dem Lande ziehet, so in Rom.

Geldman-
gel.

ist es natürlich, daß die klingende Münze abnehmen muß. Daraus entstehen unzählige Hindernisse, die im Gewerbe eine neue Stockung verursachen; wenn das baare Geld fehlt, können die Leute bey dem täglichen Umsatze nicht aus einander kommen, der Handwerker muß Kleinigkeiten creditiren, weil man sie ihm nicht vergüten kann, und hat inzwischen das tägliche Brod nicht. Bey etwas größern Summen von drey, vier und mehrern Thalern, bezahlt man sich mit Banknoten, die leicht verloren werden. Ein Reisender muß froh sehn, wenn er bey seinem Banquier von hundert Thalern zehn bis zwanzig baar empfängt, und sehen, wie er bey seinen übrigen Ausgaben die Zettel, oder das papierne Geld los wird. Bey der Hungersnoth ins Jahre 1767 kam es so weit, daß die Fremden aus Mangel an baarem Gelde, welches auf der Reise unumgänglich nöthig ist, nicht alle Mal fort konnten, wenn sie wollten, ob sie gleich bey ihrem Banquier offene Kasse hatten *). Nichts ist verdrießlicher, als auf die Art zu reisen, und die Kosten zu bezahlen. Man giebt auf der ersten Station z. E. einen Dukaten, und behält, was zu viel ist, auf der nächsten Station gut, daselbst giebt man aufs neue einen andern, und rechnet das Trinkgeld für die Postillions dazu, und auf die Art hilft man sich nicht ohne Beschränklichkeit und dabey vorfallenden Verdrießlichkeiten wegen der Deste und Trinkgeber von einer Station zur andern fort. Man muß beständig die Schreibtafel in der Hand haben, und

*) Man sehe, was im vorigen Abschnitte bey den pöpstlichen Einkünften gesagt worden ist.

von gegenwärtigen Vortheil, und wird von keinem Rom. Patriotismus befehle.

Es giebt in Rom eine Menge Antiquare und Erödler, welche mit Alterthümern von allerley Art, mit Münzen, geschnittenen Steinen, kleinen Statuen von Bronze, und dergleichen handeln. Wir haben bereits in der allgemeinen Einleitung des ersten Bandes erwähnt, daß Fremde sehr auf ihrer Hut seyn müssen. Die feinen Italiener wissen sich die Begierde der jungen Sammler, zumal, wenn sie einen englischen Baurel haben, trefflich zu Nuzze zu machen. Einer muß ein großer Kenner von Antiken seyn, und die Originale von den Kopien unterscheiden können, oder er wird gewiß betrogen. Inzwischen glückt es aber auch oft, daß man die herrlichsten Stücke um einen mäßigen Preis bekommt, wenn man nicht zu häßig ist, und sich nur stellt, als bestche man nicht ausdrücklich auf dieses oder jenes Stück. Zuweilen wissen die Erödler selbst nicht, was sie besitzen; sie halten ein mittelmäßiges Stück in hohem Werthe, weil es ihnen selbst als etwas Seltnes angesehen ist, und viel gekostet hat, und bieten hingegen ein wirklich viel schätzbareres weit geringer *). In Anse-

Eee 2

hung

- *) Auf diese Art war der vor einigen Jahren verstor-
dene Baron Stosch zu der herrlichen Sammlung
von geschnittenen Steinen gelangt, woson der
sel. Winkelmann das gelehrte Verzeichniß gemacht
hat. Er war einer der größten Kenner, und
hatte bey seinem vielsährigen Aufenthalte in
Rom, da er von dem englischen Hofe einen ansehn-
lichen Gehalt genoß, um auf die Ausführung des
Präsidenten, oder sogenannten Königs Jacobs
ein wachsamcs Auge zu haben, Zeit und Gelegen-
heit, die ausgeführtesten Stücke der alten Kunst
zusammen zu bringen, ohne daß er außerordentli-
che Summen darauf wenden durfte. Man wird
selten

Rom Zur hing der großen antiken Statuen ist ein anderthalb-
 stande der cher päpstlicher Befehl da, daß solche nicht außerhalb
 Handlung der Stadt verkauft werden sollen, wiewohl heimlich
 in Rom.

genug dagegen gehandelt wird, aber die kleinen Sta-
 tuen von Marmor, die Iden von Bronze sind nicht
 mit darunter begriffen. Ein gewisser Delboe bey
 dem borgeheftigen Pallaste treibt einen Handel damit;
 titan trifft sehr artige Sachen bey ihm an; die meis-
 ten und kostbarsten findet man aber bey dem
 englischen Antiquar Jenkins. In den Werkstellen
 der Bildhauer werden sich Liebhaber auch umsehen,
 und manches finden, wofür sie Geld ausgeben können.
 Insbesondere ist es der Mühe werth, den Cavacepi,
 dessen Werk in der Einkirkung von Rom angeführt
 worden ist, zu besuchen *).

Auf

selten eine solche Sammlung bey einem Privat-
 manne finden, der König von Preußen hat sie ge-
 kauft. Herr Vernoulli erzählt in seinen Zusätzen
 folgende lustige Anekdote von dem Baron Stosch.
 Er schickte einem in Italien wohnenden deutschen
 Antiquar zum Spaß eine vorgegebne alte In-
 schrift, welcher er alle Merkmale des Alterthums
 geben lassen. Dieser sandte dafür aus Erkennt-
 lichkeit dem Stosch wieder etwas, das er ihm an-
 gemessen zu seyn glaubte. Wie Stosch aber den
 geschnittenen Stein recht hatte säubern lassen, und
 die Inschrift näher betrachtete, laß er folgende
 Worte; Marcus Cazzius M. F. Coglionibus suis
 S. P. D. Er soll dem Stosch den ersten Streich
 niemals haben verzeihen können.

- *) Man trifft auch unter den Erbklen die an, die
 mit neuern päpstlichen Münzen handeln. Auch
 hierbei ist Vorsicht nöthig. Die wahren päpstli-
 chen Medaillen sangen erst mit Martin VI aus
 dem Hause Colonna an, die ältern sind nach dem
 Bildnissen geprägt, welche man in der Kirche S.
 Paolo fuor delle mura antrifft.

Auf den Gemäldehandel läßt sich das bisher vom Zu-
 besetzte ebenfalls anwenden, und dieselben Warnun-
 gen sind einem Liebhaber fast noch mehr nöthig; Je-
 ermann hat Gemälde, und will Kenner seyn, weil
 es die Mode mit sich bringt. Daher giebt es auch
 eine weit größere Anzahl von Leuten, die sich mit die-
 sem Handel beschäftigen. Wir beziehen uns auf
 das, was im ersten Bande bey Gelegenheit der Kennt-
 nisse von Gemälden gesagt worden. Es giebt man-
 che Adelige, die einen Handel sowohl mit Gemälden,
 als Steinen und Münzen treiben, und der Kammer-
 diener muß seinen Namen dazu hergeben. Manche
 angesehene Häuser lassen, wenn sie Geld brauchen,
 ein schönes Stück ihrer Sammlung kopiren, weil sich
 das päpstliche Verbot auch auf die Sammlungen,
 welche den Familien erblich, und gleichsam ein Fidei-
 commiß sind, erstreckt; das Original geht in ein an-
 dres Land, und die Kopie bleibt zurück, damit man
 den Abgang in der ganzen Sammlung nicht bemer-
 ke, und berühmte Stücke vergebens suche, wovon in
 den Beschreibungen seit hundert Jahren, und länger
 geredet wird.

Die vielen Arten von antiken, orientalischen Marmor-
 und modernen Marmoren geben auch Gelegenheit zu
 einer Art von Handel. Die Marmorsäger verfertigen
 kleine Kästen mit allen Arten derselben, welche
 Studioli heißen. Ein solches Studiolo von hundert
 und fünfzig Stück, welche ohngefähr so groß im Qua-
 drat sind, als die Felder im Brettspiele, kostet vier
 Dukaten. Sie sind nach dem dabey befindlichen
 Verzeichnisse numerirt, damit man die vielen Arten
 Marmor daraus kennen lernen kann *). Ein gewis-

E e e 3 fer

*) Es ist solches sehr nützlich, weil sie bey den Wert-
 würdigkeiten und in den Beschreibungen beständig
 vorkom-

Vom Zu-fer Mädeli verfertigt schöne Tischblätter, worauf standt der hundert und siebenzig Sorten solcher Quadratstücke Handlung eingelegt, und mit einem artigen Rande eingefasst in Rom.

Das Stück kostet fünf und zwanzig Dukat. Maas u. Gewichte. Das römische Pfund wiegt nach pariser Gewichte elf und eine halbe Unze und vierzehn Gran, oder sechstaushend sechshundert und acht und dreyßig Gran, nach dem genauern Gewichte der Dogana di Terra, welches zum Maasstabe dient, um alle andre darnach zu berichtigen. Ein Pfund bey den alten Römern wog nach heutigem pariser Gewichte 6144 Gran *).

II Palmo. Der gewöhnliche römische Fuß (il Palmo Romano) den man auch den architektonischen (Palmo da muratore) nennt, hält acht französische Zoll $3\frac{1}{2}$ Linien *). Er wird in zwölf Theile (oncio) getheilt, und jede oncia in fünf Minuten. Wenn von dem römischen Schuh die Rede ist, so wird insgemein dieser Palmo darunter verstanden, man bedient sich aber

vorkommen. Man muß sich aber vor Betrug hüten, weil oft einerley Art mit verschiedenen kleinen Abänderungen vorkommt. Ueberdies haben diese Leute nicht Kenntniß genug, und verwechseln die Namen, daher eine Gattung oft bey einem einen ganz verschiednen Namen führt als bey dem andern. Wie ein Naturliebhaber dabey verfahren soll, zeigt Herr Gerber in seinen Briefen S. 248 ff. Die meisten sind daselbst genant, wir werden aber unten noch eine kleine Nachricht davon beifügen.

*) Man sehe den Nauze, Memoires de l'Academie des Inscriptions T. XXX.

**) Der Vater Boskovich hat solchen in seinem gelehrten Werke de litteraria expeditione, oder von der Ausmessung der Erde, welche er im Kirchenstaate angestellt, genau bestimmt.

aber auch zuweilen eines römischen Fußes, der ein Rom Zu- und ein Drittheil Palmo hält; und wovon fünf ei- stande der nen gemeinen Schritt (Passo) ausmachen. Ein Passo Handlung beträgt folglich sechs. und zween Drittheil Palmi. in Rom. Wenn das Wort braccio (eine Elle gebraucht wird, so versteht man eine Länge von drey Palmi darunter. Die heutige römische Meile, nach welcher die Meilensteine auf den Heerstraßen in der Gegend um Rom gesetzt sind, halten tausend Schritte (passi) oder siebenhundert und vier und sechzig französische Klafter; folglich gehen vier und siebenzig und eine halbe Meile auf einen Grad des Umkreises der Erde, und ein solcher Grad hält in Italien 57000 französische Klafter.

Der Fuß der alten Römer war etwas kleiner Fuß der als der heutige. Man hat einige Modelle davon im ten Römer Kapitöl, welche aber nicht genau mit einander übereinstimmen. Man wird es am besten treffen, wenn man die Mittelstraße wählt, und mit Herrn de la Condamine *) zehn französische Zoll und eils Linien annimmt. Folglich beträgt das römische Stadium, welches nach dem Plinius im 23sten Kapitel des 2ten Buchs sechshundert und fünf und zwanzig Fuß hielt, fünf und neunzig französische Klaftern. Acht Stadia gehörten auf eine römische Meile, welche also siebenhundert und acht und funfzig Klaftern ausmachte; und von solchen Meilen giengen fünf und siebenzig auf einen Grad der Erde. Ein Iugerum hielt zweihundert und vierzig alte Fuß (Plinius XVIII, 2.) oder sechs und dreyßig Klaftern, welches

Eee 4 vermuth.

*) E. Memoires de l'Academie des Sciences vom Jahre 1757. S. 410. Der Vater Boscovich, Bianchini und Boetius de Mensuris et Ponderibus, stimmen ziemlich damit überein.

Vom Zu-
stande der
Handlung
in Rom.

vermuthlich ins Gevierte war, und ohngefähr so viel ausmacht, als einer im Tage ackern kann.

Der Palmo bey den Krämern ist größer als der oben angezeigte bey den Architekten; er hält neun Zoll, 3⁴ Linien, und wird in Drittel und Viertel abgetheilt. Ein Staiolo beträgt fünf und drey Viertel Palmen, die Klasten der Architekten (canna) zehn Palmen, und die Kette (catena), deren sich die Feldmesser bedienen, zehn Staioli oder sieben und funfzig und einen halben Palmen. Hundert und sechzehn Catene machen eine römische Meile.

Eine Catena ins Gevierte beträgt ohngefähr vier und dreyßig französische Quadratlastern. Drey und eine halbe Catene heißen ein Quartuccio, sieben Catene ein Scorzo, acht und zwanzig eine Quarta, hundert und zwölf ein Rubbio. Eine Quadrameile hat hundert und zwanzig Rubbi, welche sechs Acker oder sechs Tagewerke zu pflügen betragen. In der schönen Karte von Rom, welche Eingolani 1692 in Rom herausgegeben hat*), sind alle diese Arten von Maassen genau angegeben, und die Güter darnach geschätzt.

Das Getraide wird nach Rubbio verkauft; deren einer sechshundert und vierzig römische Pfund wiegt. Ein Rubbio hält zwölf Stari, oder zwey und zwanzig Scorzi, oder vier und sechzig Diccine. Der Scorzo wird aber nur bey Bohnen und andern Hülsenfrüchten gebraucht. Der halbe Rubbio heiße Rubbiatella. Der Rubbio gilt ohngefähr vier Scudi, steigt aber bey dem Mismache wie im Jahre 1765

*) Topografia Geometrica dell' agro Romano ovvero la misura, pianta e quantita di tutti le tenute e casali della Campagna di Roma, auf 6 Blättern, welche in der päpstlichen Cataografia zwölf Paul kosten.

2769 noch einmal so hoch, wozu noch ein Thaler für den Auf-
 die Abgabe (Macinatura) kommt.

stande der
 Handlung
 in Rom.

Ein Barile Wein hält 2976 Cubiczoll, (oder
 nach pariser Maaße zwey und sechzig Pintes),
 Sechzehn Barili machen eine Botta aus. Man
 theilt ein Barile in zwey und dreyßig Vocall ein, de-
 ren jeder vier Foglietta (nach sächsischem Maaß ohn-
 gefähr so viel Kannen) hält. Der ordinäre Wein
 gilt die Foglietta oder große Kanne etwa einen Gro-
 schen, und der angenehme Wein von Orvieto, den
 die Fremden häufig bey Tisch trinken, 15 Bajocchi
 oder gegen 5 Groschen. - Ein Barile Del hält 3472
 cubische Zoll, und acht und zwanzig Vocall.

Bei den Wasserleitungen wird das Wasser
 nach Oncio d'acqua gemessen. Eine Oncia Was-
 ser ist so viel als aus einer runden Oeffnung von
 zwölf Quadratinien oder fünf und einer halben Li-
 nien im Durchmesser läuft, man nimmt aber an, daß
 das Wasser ein und ein Viertel Palm über der Oeff-
 nung stehe, und der Zapfen, wodurch es läuft, eben
 so lang sey. Macht man die Oeffnung noch einmal
 so groß bey eben der Höhe des Wassers, so sind es
 zwei Oncie. Bei der Acqua Paola und Acqua Fe-
 lino ist der Durchmesser der Oeffnungen wie gedacht,
 fünf und eine halbe Linie, bey der Acqua Virgine hin-
 gegen sieben Linien. Wenn jemand Wasser in sein
 Haus leiten will, so muß er sich bey der päpstlichen
 Kammer melden, und angeben, wie viel Oncie er von
 den öffentlichen Wasserleitungen in seine neue verlangt.
 Die Oncia von den beyden ersten ward ehemals wohl
 mit vierzig Scudi, und die von der Acqua Virgine
 gar mit sechshundert bezahlt, der Preis ist aber sehr
 gefallen, da die meisten Häuser mit Wasser reichlich

Vom Zustande der Handlung in Rom. vermuthlich ins Gevierte war, und ohngefähr so viel ausmacht, als einer im Tage ackern kann.

Der Palmo bey den Krämern ist größer als der oben angezeigte bey den Architekten; er hält neun Zoll, 34 Linien, und wird in Drittel und Viertel abgetheilt. Ein Staiolo beträgt fünf und drey Viertel Palmen, die Klasten der Architekten (canna) zehn Palmen, und die Kette (catena), deren sich die Feldmesser bedienen, zehn Staioli oder sieben und fünfzig und einen halben Palmen. Hundert und sechzehn Catene machen eine römische Meile.

Eine Catena ins Gevierte beträgt ohngefähr vier und dreyßig französische Quadratlastern. Drey und eine halbe Catene heißen ein Quartuccio, sieben Catene ein Scorzo, acht und zwanzig eine Quarta, hundert und zwölf ein Rubbio. Eine Quadratmeile hat hundert und zwanzig Rubbi, welche sechs Acker oder sechs Tagewerke zu pflügen betragen. In der schönen Karte von Rom, welche *Engolani* 1692 in Rom herausgegeben hat*), sind alle diese Arten von Maassen genau angegeben, und die Güter darnach geschätzt.

Das Getraide wird nach Rubbio verkauft; deren einer sechshundert und vierzig römische Pfund wiegt. Ein Rubbio hält zwölf Stari, oder zwey und zwanzig Scorzi, oder vier und sechzig Diccine. Der Scorzo wird aber nur bey Bohnen und andern Hülsenfrüchten gebraucht. Der halbe Rubbio heist Rubbiatella. Der Rubbio gilt ohngefähr vier Scursi, steigt aber bey dem Miswachse wie im Jahre 1765

*) *Topografia Geometrica dell' agrò Romano ovèro la misura, pianta e quantita di tutti le tenute e casali della Campagna di Roma, auf 6 Blättern, welche in der päpstlichen Cataografia zwölf Paul kosten.*

Die Gelbrechnung ist in Rom sehr bequemt, weil alles nach Decimalzahlen geht, und folglich wenig Brüche macht. Alle Rechnungen werden nach Scudi und Bajocchi geführt. Ein Scudo hält zehn Paoli, und ein Paolo zehn Bajocchi. Ein Bajocco hat fünf Quattrini, eine Kupfermünze, die nur bey den armen Leuten im Umlaufe ist. Die Decimalzahlen sind ungemein geschickt zur Rechnung, wenn man z. E. 13, 77 schreibt, so heißt es 1377 Scudi, oder welches einerley ist, sieben und siebenzig Bajocchi, oder auch sieben Paoli und sieben Bajocchi, wie man es aussprechen will. Zween Scudi und fünf Bajocchi machen einen römischen Zechlin oder Dukaten aus. Die florentiner und venezianer Dukaten gelten etwas mehr. Ueberhaupt ist es eine Vorsicht bey der Abreise von Rom, keine päpstlichen Dukaten mitzunehmen, weil sie wegen des geringen innerlichen Gehalts außer dem Kirchenstaate verlieren, und nicht so gern angenommen werden. Mit dem florentinischen Dukaten, die auch Gigliati heißen, kommt man hingegen durch die ganze Lombardey. Ein Testone gilt drey Paoli *).

Es sind in der Beschreibung von Rom sehr viele Arten von Marmor vorgekommen, daher wird es nicht undienlich seyn, hier eine kleine Nachricht von den vorzüglichsten, welche man am meisten antrifft, beizufügen.

Wachlicht	—	—	—	37 —
Puder	—	—	—	3. 4 —
Artischocken	5	bis	6	für einen Bajocco,

*) Wer von dem Silberpreise, und von dem Werthe desselben gegen das Gold, in Rom genau Nachrichten verlangt, findet solche in dem bando, in cui si prescrive la bonta e il prezzo dell' oro ed argento etc. Roma 1755. in der päpstlichen Druckerrey.

Vom Zu- beyzufügen, und die Farben auch für diejenigen wa-
 stande der nigstens anzuzeigen, die nicht Gelegenheit haben, sich
 Handlung che selbst zu sehen. Von den Sammlungen dersel-
 in Rom. ben ist bereits S. 805. Erwähnung geschehen. Wer

sie aber als Naturkündiger genau kennen lernen will,
 muß Hrn. Ferbers Briefe S. 248. zur Hand nehmen,
 wo sie schon beschrieben sind. Nach diesem giebt es acht
 Hauptgattungen, die wieder ihre viele Abänderungen
 haben, nemlich 1) eigentlicher Marmor, 2) Lumas-
 chella, 3) Marmor, 4) Jaspis, 5) Broccia filicea
 oder Puddingstone, 6) Porphyre, 7) Granit, und
 8) Basalt.

Verde an-
 tico.

Der vorzüglichste Marmor, welcher heutiges
 Tages unter dem Namen Verde antico, oder der alte
 grüne bekannt ist, wurde nach des Strabo Bericht: in
 dem Berge Taygeta in der Landschaft Laconien, und
 nach dem Pausanias bey einem Dorfe Croci gebro-
 chen. Der thessalische Marmor kam ihm sehr na-
 he *). Ob diese Gattung von Marmor gleich selten
 ist, so kann man doch Tischblätter, Vasen und derg-
 gleichen, davon in Rom kaufen, die aus den vielen
 alten Simsen und zerbrochenen Kolonnen, die sich
 noch beständig bey dem Grundgraben finden, gesäget
 werden.

*) Man sehe des Mercati Werk von Edelsteinen, und
 den Eryophilus de antiquis marmoribus. Dieß
 ist zwar ein schätzbares Buch, allein man wird da-
 durch der Benennung der Alten eben so wenig ge-
 wiß, als man in der übrigen Naturgeschichte ge-
 nau bestimmen kann, was die Alten unter diesem
 oder jenem Namen für ein Thier, oder Mineral,
 oder Stein u. verstanden haben, weil sie uns we-
 der kunstmäßige Beschreibungen noch Figuren hin-
 terlassen. Eine gute Beschreibung sowohl antiker
 als moderner Marmorarten trifft man auch in dem
 Produzioni naturali che si ritrovano nel museo
 Ginanui in Ravenna. Lucca, 1762. 4. qu.

werden. Eine Tafel von sechs Palmen lang und vom Zehen breit, gilt fünf und zwanzig Scudi; und so nach Proportion der Größe. Man findet auch bey den Marmorschneidern Tischblätter von allerley Größe und Gestalt aus Porphyre und Granit, wie man sie verlangt. Sie werden gleichfalls aus alten Trümmern verfertigt.

Der Marmo Cipollino ist weiß mit buntem Flecken. Er spaltet sich schichtenweis ohngefähr wie eine Zwiebel, daher er auch den Namen bekommen.

Der Porta Santa hat weiße und rothe Flecken. Man hat dieser Gattung Marmor den Namen gegeben, weil die Einfassung der heiligen Thüre der Peterskirche davon verfertigt worden.

Der Marino bigio ist blassfarbig mit weißem Andern, und der Bigio morato hat einen noch dunklern Grund. Der Marmo Pidoecchiolo hat einen aschfarbnen Grund, mit kleinen weißlichten Flecken, die wie Mäuse aussehen, daher er auch den Beynamen erhalten hat. Der Pavonazetto ist weiß mit violetten Flecken. -- Der Marmo Salino hat eine weiße Farbe mit hellglänzenden Punkten, als wenn es Salzkörner wären. -- Der carvatische, und noch mehr der alte parische, besitzen dieselbe Eigenschaft. Der Pocorella hat weiße und rothe Flecken bergestalt unter einander gemischt, daß es aussieht wie die Wolle der Schafe. Obgleich viel Einbildung dazu gehört, so hat dieses doch Gelegenheit zur Benennung dieser Gattung gegeben.

Der Granit ist noch härter als der Marmor, und nicht kalkartig wie dieser, sondern besteht vielmehr aus weißem Quarz mit Feldspat und schwarzem Glimmer vermenget. Er hat weiße, schwarze und rothe Punkte, die dicht bey einander stehen, und einen andern Grund, von nicht so harter Substanz haben.

Rom zu haben. Den schönsten Granit hatte man vormals
 stunde der aus Aegypten in der Gegend von Syene. Die
 Handlung prächtigen Obelisten, welche sich bis auf den heuti-
 in Rom. gen Tag erhalten haben, sind alle von ägyptischem
 Granit, und ein Beweis von der Festigkeit und
 Dauer dieses Steins. Man findet ihn auch hin und
 wieder in Italien, sonderlich ein violetter auf der In-
 sel Elba; er wird aber seiner außerordentlichen Härte
 halben nicht gebracht und verarbeitet.

Porphyr. Der Porphyr ist noch härter und kostbarer als
 der Granit, und als ein großer Kieselstein anzusehen.
 Der weisse Porphyr ist roth mit weissen Punkten,
 man trifft aber auch, wiewohl seltner, grünen und
 schwarzen Porphyr mit weissen Punkten an, wovon
 an ein Paar Orten in Rom Beispiele anzutreffen
 sind. Der wahre Porphyr fand sich ehemals in
 Aegypten, Numidien und Arabien *), man weiß aber
 heutiges Tages den Ort nicht mehr, wo die Brüche
 gewesen. Der Porphyr hat feinere und näher zu-
 sammen verbundene Körner, als der gemeine Granit,
 und scheint daher von derselben Art aber nur besser
 und härter zu seyn.

Basalt. Der Basalt ist auch ein seltener Stein aus dem
 Aethiopen, der sehr hoch geschätzt wird. Man fin-
 det eine ziemliche Anzahl Stätten, zumal ägyptische,
 von dieser Gattung in Rom. Er ist von sehr dunk-
 ler Farbe, die beynahe ganz ins Schwarze fällt, und
 hat kleine Körner. Man trifft zuweilen Stücke von
 diesem Marmor an, die auf der einen Seite von Gra-
 nit, und auf der andern von Basalt sind, woraus sich
 schließen läßt, daß beide Gattungen einen gemein-
 schaftlichen Ursprung haben, oder von einerley Sub-
 stanz sind. Nach dem Plinius kam der Basalt aus
 der Gegend von Theben in Oberägypten. Einige
 glauben,

*) Plinius im 18ten Kapitel des 3ten Buchs.

glauben, der Basalt sey durch eine Vermischung verschiedener Materialien aus feuerspendenden Bergen entstanden *).

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Der Travertinstein (Lapis Tiburtinus) ist kalkartig, von weißer Farbe, die ins Gelbe fällt, sehr hart, und faßt Muscheln in sich. Einige glauben, er sey aus einer verhärteten schwefelichten Masse entstanden, weil er bey dem Bearbeiten oft einen schwefelichten Geruch von sich giebt. Die Brüche sind am Fuße des Berges, worauf die Stadt Tivoli liegt: anfangs ist der Stein weicher, je länger er aber an der Luft liegt, desto mehr erhärtet er. Man hat keinen schönern Stein zum Bauen in der Gegend von Rom als diesen. Das Coliseo, das Theater des Marcellus, die Triumphbogen, alle alte Tempel und neuern Kirchen sind davon aufgeführt. Weil er anfangs weich ist, so läßt er sich bequem verarbeiten, und weil er in großen Stücken bricht, so geht die Arbeit bey dem Baue selbst geschwind von statten, zu geschweigen, daß die Gebäude außerordentlich fest davon werden. Von seiner Beschaffenheit s. unten den 53ten Abschnitt zu Anfange bey dem Bagni di Rogina.

Travertinstein.

Det

- *) Herr Dedmarts hat vermöge einer in der pariser Akademie im Jahre 1766 vorgelesenen Abhandlung, einen dem Basalt vollkommen ähnlichen Stein in Auvergne angetroffen, und glaubt, er sey durchs Feuer entstanden. Weil der Basalt übers dieses gern in prismatischer Form bricht, so hält dieser Naturkündiger die großen prismatischen Felsentkumpen, auf dem sogenannten Riesenwege (the Giants-Causeway) in der irländischen Grafschaft Antrim, nicht für ein Werk von Menschenhänden, sondern vermuthet, daß sie durch die Wirkung von feuerspendenden Bergen entstanden sind.

Rom Zu-
stande der
Handlung
in Rom.

Peperino.

...

Der Peperino ist grau oder aschfarbig, nicht schön und auch nicht so fest, als der Travertinstein, weil er mehrere Poros hat. Man bemerkt eben die Eigenschaft an ihm wie an diesem, daß er nämlich im Bruche weicher ist, und nachgehends durch die Luft härter wird. Er hat braune Flecken, und kleine glänzende talkartige Theilgen, giebt an den Stahl geschlagen Feuer, und hat viel ähnliches mit der Lava der feuerspeyenden Berge *). Es werden viel ansehnliche Gebäude in Rom davon aufgeführt, weil er nicht so kostbar ist als der Travertinstein.

Mit der Art von Lava, welche aus den Steinbrüchen zu S. Marino und Frascati gebracht wird, verfertigt man das Pflaster der Stadt Rom. Man holt aber auch viele Steine an der appischen Straße und in der Gegend vom Capo di Dove, welches nur ein Paar italienische Meilen von der Stadt entfernt liegt.

Der aschgraue Stein von Marino ist glatter und von feinerem Korn als der weißliche. Er wird in vielen Gebäuden zu Stufen und Kamineinsassungen gebraucht, und nicht weit von dem kleinen Flusse, welcher Marino von Monte Albano scheidet, oberhalb Grotta Ferrata gebrochen.

Das große Behältniß zur Abführung des Urathes aus der Stadt (Cloaca maxima) ist von einem weißen Steine mit feinen Körnern gebauet, der zu Palestrina gefunden wird, aber dem Travertinstein an Schönheit nicht gleich kommt, sich auch nicht so leicht und bequem bearbeiten läßt. Er soll dauerhaft

*) Diese Anmerkung macht Herr de la Condamine in den Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1757: s. auch unten den 54. Abschnitt.

ter. seyn, daher bedient man sich dessen im Grunde Rom zu
von wichtigen Gebäuden.

Die Römer waren darinn sehr glücklich, daß sie ^{stände der}
vortrefliche Steine in der Nachbarschaft fanden, und ^{Handlung}
folglich mit kleinen großen Kosten weit herholen durf-
ten. Ihre Steine sind hart, daher konnten sie ihren
Monumenten eine ungemeine Dauer geben; dazu
kam die fleißige Bearbeitung des Mörtels, und das
viel gelindere Klima. Wenn man diese Vortheile
zusammen erweget, so darf man sich nicht wundern,
daß sich verschiedene ihrer Gebäude weit über andert-
halb tausend Jahre aller Verheerungen ungeachtet,
dennoch erhalten haben. Jedoch ist auch vieles ih-
rem sanften Klima zuzuschreiben. Wenn wir auch
dieselben Steine hätten, und in der Bearbeitung des
Mörtels eben so fleißig wären, als Vitruv es ver-
langt, so thun doch die langen Winter, der Schnee,
die Abwechselung der strengen Kälte mit der Hitze,
durch die Länge der Zeit auch auf die festesten Ge-
bäude eine Wirkung, welche die römischen theils gar
nicht, theils in einem weit geringern Grade auszu-
stehen haben.

Zur Verfertigung des dauerhaften Mörtels, wel- ^{Pozzolana}
cher dem Froste und Regen so viele Jahrhunderte Wie-
derstand gethan, wurde die Pozzolana gebraucht, von
der Vitruv nicht ohne Grund so viel Wesens macht.
Es ist eine Art Erde, die von verhärteter, gläsern-
ger Asche, mit kleinen ebenfalls zerfallenen Zin-
steinen (s. B. III. 21. Abschn.) vermischt ist, und von
alten ausgebrannten Vulkanen dieser Gegend her-
rührt. Die, welche unweit Rom gefunden wird, ist
von gleicher Güte, wie die zu Pozzuolo bey Neapel,
wovon der Name herkommt. Wenn sie mit Kalk
vermischt und gehörig durchgearbeitet wird, so ent-
steht daraus ein Mörtel, der sich so fest mit den Bau-
II. Band. 3 ff steinen

Rom zu steinen verbindet, daß das ganze Gebäude ein Felsen-
 Gande der zu seyn scheint, und bey dem Einreißen unsäglich
 Handlung Arbeit kostet. Man bedient sich des mit der Pozzo-
 in Rom.

lana vermischten Mörtels auch noch heutiges Tages
 bey dem Bauen in Rom, weil man aber auf die Be-
 arbeitung desselben nicht so viel Sorgfalt wendet,
 und die Kosten zu ersparen sucht, so wirp er auch
 nicht so dauerhaft als derjenige, welchen man bey den
 Gebäuden der alten Römer antrifft.

Eine besondre Anmerkung für die Liebhaber
 der Naturgeschichte ist es, daß man in einer Tiefe
 von sechzig bis achtzig Fuß, wo die Pozzolana auf-
 höret, Theile von Thieren in einem Grunde von Erde
 findet, so wie man auf dem Monte Mario Muscheln
 antrifft, und sonst in keiner Gegend um Rom. Wie-
 leicht ist dieser Berg entstanden, oder durch einen
 Vulkan in die Höhe gehoben, nachdem alle andere
 bereits ausgebrannt waren. Dem sey wie ihm wolle,
 die Pozzolana zeigt Spuren, daß ehemals in dieser
 Gegend feuerstehende Berge gewesen; und vermuth-
 lich geben die ausgebrannten Theile derselben dem
 Mörtel die außerordentliche Härte *).

*) Der Doctor Serpi hat dem Herrn la Lande Bims-
 steine gezeigt, die in der Nachbarschaft von S. Paul
 außerhalb der Stadt gefunden worden, woraus
 es ebenfalls wahrscheinlich wird, daß ehemals in
 der Gegend von Rom feuerstehende Berge ge-
 wesen.

Acht und vierzigster Abschnitt.

Von dem Zustande der Wissenschaften und
der Künste in Rom *).

Von den
Wissens-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Rom ist in den meisten Betrachtungen die vornehmste Stadt in Italien: sie verdienet auch in Ansehung der Wissenschaften, der Menge zahlreicher Bibliotheken **), und der Anzahl von Gelehrten, welche darinn leben, den Vorzug vor allen andern. Es sind zwar viele darunter, die sich auf die Kirchengeschichte gelegt haben, oder blos Theologen sind, deren Wissenschaften in Italien und in der katholischen Kirche mehrern Nutzen haben als in unsern Gegenden; es giebt aber auch andre, die eine ausgebreitete

§ ff 2

Kennt-

*) Man hat in dem folgenden Verzeichnisse jetzt lebender Gelehrten, die seit der ersten Ausgabe dieser Edition verstorbenen Gelehrten herausgelassen, und nur bey einigen ihren Tod angemerkt; an deren Stelle sind aus den Zusätzen des Herrn Fernoullt hin und wieder andre eingeschaltet worden. Es sind überdies bereits bey der Beschreibung von Rom selbst viele Werke jезiger gelehrten Römer angezeigt worden.

**) Keine Stadt in Italien kann den vierten Theil von so vielen prächtigen Büchersammlungen aufweisen, die meistens öffentlich sind. Außer dem antiquarischen Fache sind nur zu viel theologische, casuistische, scholastische Bücher darinn; und die vortreflichsten neuesten physischen, mathematischen und philosophischen Werke der Ausländer fehlen, weil sie theils in Italien gar nicht oder spät bekannt werden, theils weil der index librorum prohibitorum solche verbietet, wodurch die Wissenschaften leiden, und die Gelehrten unwissend bleiben.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Kenntniß sowohl in den höhern als schönern Wissen-
schaften besitzen. Wir wollen diejenigen, welche an-
iso in Rom die bekanntesten sind, nach alphabetischer
Ordnung hersehen, und einige von ihren Schriften
anzeigen.

Zu Anfange des 1772 Jahres hat man ange-
fangen *Esomeridi Litterarie di Roma* wöchentlich
auf einem Bogen in Quart herauszugeben. Bey
demselben Verleger kommt auch seit 1774 ein ander-
es heraus, unter dem Titel: *Antologia*, welches
Kunst, Litterarnachrichten und wenig Recensionen
enthält.

Wenn der Kardinal Alexander Albani gleich
nichts drucken lassen, so gehört er doch unter die grös-
ten Kenner der Alterthümer, wovon seine mit so vie-
ler Einsicht angelegte Antikengallerie ein Beweis ist.
Er war 1775 in hohem Alter, und fast blind. Wir
reden bey seiner Villa noch einmal von ihm. Der
Schuß und die Freundschaft, welche er dem unglück-
lich und zu früh für die gelehrte Welt verstorbenen
Winkelmann angedeihen lassen, macht ihm Ehre,
und zeigt, daß er wahre Gelehrsamkeit zu schätzen
weiß.

Der Erjesuit Antonius Maria Ambrogio hat
Gedichte, und verschiedenes, das in die schönen Wis-
sensschaften einschlägt, herausgegeben, und den *Vir-
gil* in drey Bänden in Folio 1763. 65 sehr glück-
lich übersetzt.

Es giebt verschiedene Gelehrte, die den Namen
Assmanni führen, die zum Theil schon todt sind.
Joseph Simon Assmanni, Syrus Maronita, hat die
Bibliotheca orientalis Clementino Vaticana in drey
Tomis aber vier Bänden in Folio von 1719. 28.
ferner *Kalendaria Ecclesiae vniuersae* in sechs Quar-
tanten 1755. und *Scriptores Italicae historiae*

1751 = 53 in vier Quartanten geschrieben, und ist von den
 codt. Joh. Aloys. Assemani hat vornehmlich her- Wissen-
 ausgegeben, Codex Liturgicus ecclesiae vniuersae schaften u.
 XII. Bände. Rom. 1749-63 in Quart, er war ein Künsten
 Messe des vorigen, und ist ebenfalls vor ein Paar in Rom.
 Jahren gestorben, nachdem er noch viel mehrere Sa-
 chen geliefert hatte. Steph. Evodius Assemani
 hat bereits 1742 zu Florenz unter des Gori Auf-
 schrift den Catalogus Bibliothecae Mediceo-Lau-
 rentianae in Folio, und 1765 den Catalogus der
 Bibliothek des Palastes Epigi in Rom herausgege-
 ben, und ist gegenwärtig Prefetto della Vaticana.

Der Bibliothekar des Klosters alla Minerva,
 Johannes Baptista Audisfredi, besitzt viele zu dieser
 Stelle erforderliche Kenntnisse, und ist überdieses ein
 starker Astronom, wie seine Phaenomena coelestia
 obseruata, Romae 1754 8vo. zeigen.

Des Dr. Giov. Battarra ist schon bey dem
 Collegio Romano wegen des Cabinets vom Vater
 Kircher erwähnt worden. Man hat auch von ihm
 Epistolae selectae de re natur. observat. comple-
 mentos 1755 in Quart. Er wird bey Rimini noch
 einmal vorkommen: vermuthlich lebt er aber, wie
 aus seiner Arbeit an gedachtem Cabinet zu sehen ist,
 in Rom.

Der Vater Phil. Becchetti setzt des Cardinals
 Orsi weitläufige Kirchengeschichte fort. Alle Jahre
 kommt ein Quartant, und der VIte der Fortsetzung
 1775 gedruckt, geht nicht weiter als bis zu Ende des
 9ten Jahrhunderts.

Anton Benedetti, ein Erjesuit, hat Anmerkun-
 gen über den Plautus, lateinische Gedichte und auch
 etwas über die Alterthümer herausgegeben. Er be-
 sitzt ein Münzkabinet. Von dem verstorbnen Prä-
 laten Johannes Bottari haben wir bey dem Capitol

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom

und dem Pallaste. Corsini geredet. Der Jesuit Guis. Bozzoli hat eine schöne Uebersetzung der Ilias de 1770 in vier Octabbänden zu Rom drucken lassen. Philippus Buonamici hat einige historische Schriften in dem schönsten lateinischen Stile herausgegeben, so wie sein vor einigen Jahren verstorbener Bruder Castruccio Buonamici die Geschichte des Krieges bey Velletri in einer eben so reinen Schreibart abgefaßt hat. Des letztern Werke sind 1750 zu Lyon in vier Quartanten gedruckt.

Der Abt Hyacinth. Ceruti, welcher sich jetzt in Spanien aufhält, hat sich nicht nur als Theolog, sondern auch als Mathematiker durch sein Specimen analyticum de viribus centralibus, 1772, und als Dichter durch eine vortreffliche poetische Uebersetzung des Buchs Hiob gezeigt. Er ist auch eine geraume Zeit der vornehmste Mitarbeiter an der Wochenschrift Effemeridi Letterar. di Roma gewesen.

Carl Coquelines hat 1767 in zween Folianten eine prächtige Ausgabe von den Komödien des Terrenz nach den vatikanischen Handschriften besorgt.

Von dem Erjesuiten Raymundus Cynich, Prof. Eloquent. am Colleg. Rom. einem der berühmtesten lateinischen Schriftsteller, hat man artige Gedichte, Satyren, und kleine in die schönen Wissenschaften einschlagende Schriften; unter andern Homeri Ilias in lateinischen Versen, 1776 in Folio.

Der Dombherr Fontoni, ein Bologneser, der aber zu Rom lebt, hat 1766 in Quart ein wichtiges Werk drucken lassen: Della inalvezione de' Fiumi del Bolognese e della Romagna, con aggiunta di Pianti e profili delle principali livellazioni.

Der Benedictiner Petrus Iudov. Galletti hat Inscriptiones Romanas infimi aevi Romae exstantes 1760 in drey Bänden in Quart herausgegeben.

Der

Der Prälat Joseph Sarampi, jetziger Nuncius von den in Warschau, ist ein großer Alterthumskenner. Er Wissen- hat unter dem arkadischen Namen Crisaurus Philo- schaften u. misus Poetarum Elegiographorum par nobile Künsten nemlich Simon Simonides von Leopold, und der ob- in Rom. gedachte Eunich von Kapusa, zu Warschau 1771 in Quart mit einer Dissert. de vera carminis elegiaci natura herausgegeben.

Der 1774 verstorbene Prälat Michael Angelo Giacomelli hat als Segretario de' Brevi unter Clemens XIII. eine große Rolle gespielt. Sein Glück hatte er folgendem Werke zu danken: Di S. Giovanni Grisostomo del Sacerdozio libri VI. volgarizzati e con annotazioni illustrati. Er ward für den stärksten Griechen in Rom gehalten, und besaß eine weitläufige antiquarische Gelehrsamkeit. Er hat außer andern Werken, auch ein Paar Tragödien des Aeschylus und Sophokles, und den griechischen Roman gli Amori di Cherea e di Callirrhoe ohne seinem Namen sehr glücklich und zierlich ins Italiensche übersetzt.

Der Doct. Nino Maria Giovenazzi hat sehr viele Inschriften und Stellen aus andern Denkmälern erklärt in der Dissert. della Città di Aversa ne' Vestini ed altri luoghi di antica Memoria, 1773 in Quart. Er hat auch Anmerkungen zu dem neuen merkwürdigen Fragmente des Livius gemacht, welches im Vatikan entdeckt worden, und Herr Franc. Cancellieri, ein Römer, 1773 in Quart herausgegeben hat.

Carlo Guattani, Professor der Chirurgie im Hospitale S. Gallicano, hat ein merkwürdiges Buch de externis et internis aneurysmatibus massa chirurgica pertractandis nebst andern Observationen 1772 in Quart drucken lassen.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom

und dem Pallaste. Corsini geredet. Der Jesuit Guis. Bozzoli hat eine schöne Uebersetzung der Iliade 1770 in vier Octavbänden zu Rom drucken lassen. Philippus Buonamici hat einige historische Schriften in dem schönsten lateinischen Stile herausgegeben, so wie sein vor einigen Jahren verstorbener Bruder Castruccio Buonamici die Geschichte des Krieges bey Velletri in einer eben so reinen Schreibart abgefaßt hat. Des letztern Werke sind 1750 zu Lyon in vier Quartanten gedruckt.

Der Abt Hyacinth. Ceruti, welcher sich jetzt in Spanien aufhält, hat sich nicht nur als Theolog, sondern auch als Mathematiker durch sein Specimen analyticum de viribus centralibus, 1772, und als Dichter durch eine vortreffliche poetische Uebersetzung des Buchs Hiob gezeigt. Er ist auch eine geraume Zeit der vornehmste Mitarbeiter an der Wochenschrift Effemeridi Letterar. di Roma gewesen.

Carl Coquelines hat 1767 in zween Folianten eine prächtige Ausgabe von den Komödien des Terrenz nach den vatikanischen Handschriften besorgt.

Von dem Exjesuiten Raymundus Cynich, Prof. Eloquent. am Colleg. Rom. einem der zierlichsten lateinischen Schriftsteller, hat man artige Gedichte, Satyren, und kleine in die schönen Wissenschaften einschlagende Schriften; unter andern Homeri Ilias in lateinischen Versen, 1776 in Folio.

Der Domherr Fontoni, ein Bologneser, der aber zu Rom lebt, hat 1766 in Quart ein wichtiges Werk drucken lassen: Della inalveazione de' Fiumi del Bolognese e della Romagna, con aggiunta di Pianti e profili delle principali livellazioni.

Der Benedictiner Petrus Ludov. Galletti hat Inscriptiones Romanas infimi aevi Romae exstantes 1760 in dreÿ Bänden in Quart herausgegeben.

Der

Der Prälat Joseph Sarampi, jesuiter Puncius Von den in Warschau, ist ein großer Alterthumskenner. Er Wissen- hat unter dem arkadischen Namen Crisaurus Philo- schaften u. misus Poetarum Elegiographorum par nobile Künsten nemlich Simon Simonides von Leopold, und der ob- in Rom. gedachte Eunich von Kapusa, zu Warschau 1771 in Quart mit einer Dissert. de vera carminis elegiaci natura herausgegeben.

Der 1774 verstorbene Prälat Michael Angelo Giacomelli hat als Segretario de' Brevi unter Clemens XIII. eine große Rolle gespielt. Sein Glück hatte er folgendem Werke zu danken: Di S. Giovanni Grisostomo del Sacerdozio libri VI. volgarizzati e con annotazioni illustrati. Er ward für den stärksten Griechen in Rom gehalten, und besaß eine weitläufige antiquarische Gelehrsamkeit. Er hat außer andern Werken, auch ein Paar Tragödien des Aeschylus und Sophokles, und den griechischen Roman gli Amori di Cherea e di Callirrhoe ohne seinem Namen sehr glücklich und zierlich ins Italiensche übersetzt.

Der Doct. Vito Maria Giovenazzi hat sehr viele Inschriften und Stellen aus andern Denkmälern erklärt in der Dissert. della Citta di Aveja ne' Vestini ed altri luoghi di antica Memoria, 1773 in Quart. Er hat auch Anmerkungen zu dem neuen merkwürdigen Fragmente des Livius gemacht, welches im Vatikan entdeckt worden, und Herr Franc. Cancellieri, ein Römer, 1773 in Quart herausgegeben hat.

Carlo Guattani, Professor der Chirurgie im Hospitale S. Gallicano, hat ein merkwürdiges Buch de externis et internis aneurysmatibus manu chirurgica pertractandis nebst andern Observationen 1772 in Quart drucken lassen.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Des Marchese Quasico ist schon als Aufseher der Alterthümer im Capitol Erwähnung geschehen. Er hat zu Lucca 1758 eine Abhandlung von den Leichengebräuchen der alten Römer, und zu Napoli 1775 eine von dem Haarpuge des ehemaligen römischen Frauenzimmers geschrieben.

Der Pater Franciscus Jacquier ist zwar von Geburt ein Franzose, aber wegen seines langen Aufenthaltes in Rom gleichsam als ein Eingeborner anzusehen, und Professor alla Sapienza. Er gehört unter die besten Mathematiker unsrer Zeit, und hat sich insonderheit durch den vortrefflichen und tiefsinnigen Commentar über Newtons Principia Mathematica, den er sowohl als die 1768 zu Parma herausgegebene *Eléments du Calcul intégral* in Quart in Gesellschaft des eben so gelehrten *le Seur* verfertigt, und durch andre Schriften in der Welt einen Namen gemacht.

Der Doctor Lapi, welcher ein Naturalienkabinett besitzt, hat von den feuerspendenden Bergen und dem Klima der Gegend um Rom geschrieben. Von dem Dominikaner, Thomas Mamachi, hat man ein gelehrtes Werk von den christlichen Alterthümern unter dem Titel; *Origines Christianae*, und ein Werk in vier Bänden über die Güter, welche von Leuten von der todten Hand besessen werden, das viel Aufsehens gemacht hat.

Der Pater Simon de Magistris hat 1773 in Folio eine prächtige Ausgabe des Propheten Daniel secundum septuaginta nach einem raren Manuscripte der ephigischen Bibliothek mit gelehrten Anmerkungen besorgt.

Von dem Pater Dom. Magnan ist 1775 ein großes *Episcoparium universale Christianum* in 15 Folianten auf Subscription angekündigt worden; seine

seine größte Stärke besteht aber in der Münzwissen-
schaft. Dahin gehören die von 1771:74 in Quart. Wissen-
herausgegebenen *Miscellanea numismatica* in qui- schaften u.
bus exhibentur populorum insigniorumque viro- Künsten
rum numismata omnia, in variis per Europam in Rom.
Numophylaciis descripta. Ferner: *Bruttia Nu-*
misimatica 1773, und *Lucania Numismatica* 1775
beide in Folio.

Der Abt Gaetano Marini ist ein starker Alter-
thumskenner, dessen bey der Inschriftensammlung im
Vatikan gedacht worden, der aber auch sonst verschie-
dene antiquarische Abhandlungen, z. E. von den groß-
en Leuchtern im Museo Clementino bekannt ge-
macht hat.

Joseph Mazzolari, ein verstorbener Jesuit, gab
im Jahre 1769 ein vortreflich lateinisches didakti-
sches Gedichte von der Electricität heraus, und zwar
unter dem Namen Iosophi Mariani Parthenii Ele-
ctricorum libri VII. Romae, in Octav. Er hat
auch einige zur lateinischen Litteratur gehörige Sa-
chen drucken lassen.

Der Pater Ant. Minasi ist nicht nur ein guter
Botaniker, sondern auch überhaupt ein Naturkündi-
ger. In des Carbucci 1771 zu Neapel gedruckten
Delizie Tarentine stehen Abhandlungen von ihm
von der Ebbe und Fluth und den Seeshieren zu Ta-
rent, in den *Giornale d'Italia spett. alla scienz. nat.*
handelt er von dem Nutzen der großen gemeinen Aloe
im Neapolitanischen &c.

Ein anderer ebenfalls verstorbener Jesuit No-
ceri, hat die Dichtkunst gleichfalls auf die Naturlehre
angewendet, und zwey lateinische Gedichte, das eine
vom Nordlichte, und das andere vom Regenbogen
ausgearbeitet, wozu der Pater Boscovich Noten ver-
fertigt, und die oben erwähneter Ambrogio ins Italie-
nische

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

nische übersezt hat. Noch ein andrer Ordensbruder. Gasp. Mospio Oderico ist ein gelehrter Antiquar, dessen Inscriptiones wir bey der Kirche S. Gregorio in Monte Celio erwehnt haben.

Von Baldass. Orsini hat man eine sehr gute Geometria et prospettiva pratica in drey Bänden in Duodez vom Jahre 1774.

Der Prälat Bened. Passionei, ein Neffe des berühmten Cardinals, und wie dieser ein großer Bücherkenner, hat außer andern gelehrten Werken seines Oheims Sammlungen von Inschriften, die aber nach dessen Tode zerstreuet worden, beschrieben, unter dem Titel: Raccolta di varie Iscrizioni distribute per Classi, Lucca 1763. Fol.

Piranesi ist auch jenseits der Alpen ein berühmter Mann. Wir setzen ihn unter die Gelehrten, in Ansehung seiner Schriften, ob er gleich eigentlich ein Architect und vornehmlich ein großer Kupferstecher ist. Den Text zu seinen Kupferwerken läßt er zwar meistens durch andre ausarbeiten, hat aber doch so viel Antheil daran, daß er als ein Mann von reicher Einbildungskraft, seine Gedanken und kühnen Muthmassungen angiebt, und sie andern zur Ausführung überläßt. Alle seine Schriften haben den Fehler, daß zu viel Hypothesen darinn herrschen. Er sieht oft in den Ruinen Dinge, die sonst kein Mensch darinn findet. Sein größtes und bestes Werk ist le Antichità di Roma, vier Bände in Folio. In den andern, als dem von Campo Marzo, dem von den Alterthümern zu Cora, Albano &c. sind gar zu viele Muthmassungen, und mit vielen Worten ist wenig gesagt. Seine meisterhaften Prospekte sind zu Anfange dieses Bandes, und die andern Werke an ihren gehörigen Orten angezeigt.

Der

Der Abt Gioach. Pizzi, ein guter Dichter, ist von den
 ist Procuftode degli Arcadi, und giebt sich viel ^{Wissen-}
 Mühe, diese Gesellschaft empor zu bringen. Man ^{schaften u.}
 hat von ihm Ragionamento sulla tragica e comica ^{Künsten}
 Poëfia 1772. ^{in Rom.}

Der Pater Pozzi besitzt eine große Stärke in
 der gelehrten Geschichte. Man sehe, was von ihm
 bey der Kirche S. Francesca Romana, im dreyzehnten
 Abschnitte gesagt worden ist.

Der Abt Stefano Rassei ist Winkelmanns
 Nachfolger in der Aufsicht über die Alterthümer der
 Villa Albani, und hat schon gute Proben seiner an-
 tiquarischen Kenntnisse in Erläuterung merkwürdiger
 Stücke in derselben abgelegt. Z. E. Ricercho
 sopra un Apollino, 1772 in Folio, mit Kupfern,
 wobey auch noch andre Antiken erklärt werden. Sag-
 gio di Osservazioni sopra un Bassorilievo etc.
 1773. Dissertaz. sopra un singolare combattimento
 espresso in Bassorilievo, und Filotteto ad-
 dolorato altro Bassoril. nella Villa Alb.

Der Pater Gasp. Saccarelli hat 1771 ange-
 fangen, eine weitläufige Historiam ecclesiasticam
 per annos digestam herauszugeben, deren vierter
 Band in Quart bis auf das Jahr 317 geht. Er
 ist ein Dratorianer, und eigentlich aus Turin ge-
 bürtig.

Der Prälat Benedict Stan, (Sekretär der
 lateinischen Briefe des römischen Hofes) hat ein vor-
 trefflich lateinisches Lehrgebieth in zehn Büchern von
 der newtonischen Philosophie, in verschiedenen Bü-
 chern geschrieben, welches zum dritten Male 1755
 mit schönen Anmerkungen des Paters Boscovich er-
 schienen ist, aber nur, so viel ich weiß, die ersten fünf
 Bücher.

Der

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Der Jesuit Gregorius Landi Vittorio hat im Jahre 1769 herausgegeben: *Institutiones Philosophicae carminibus explicatae et annotationibus illustratae libri XII.* in zween Octavbänden. Dieses philosophische Gedicht wird in Ansehung der Gründlichkeit und reinen Schreibart dem obgedachten Lehrgedichte des Abts Stay gleich geschätzt. Ein anderer Jesuit, Namens Zamagna, hat ebenfalls sehr zierliche lateinische Gedichte herausgegeben, und zwar in Gesellschaft mit dem obgedachten Eunich. Letzterer übersezt, wie gedacht, die Iliade, und Zamagna die Odyssee.

Die geschicktesten islebenden Aerzte in Rom heißen Salicetti, Tonchi, Bonelli, dessen bey dem botanischen Garten gedacht worden ist, Zanettini, Pirri *) u. a. m. Die beliebtesten Dichter sind, der obgedachte Abt Pizzi, Solt, welcher in des Kardinals Nezzonico Diensten steht, Savazzi, Sekretär des Kardinals Galli, und Petrosellini, welcher das Amt eines Buzzolante des päpstlichen Pallastes bekleidet, und auch zu den Improvisatori oder Dichtern aus dem Stegereis gehört. Die Römer rechnen den berühmten Abt Metastasio auch unter ihre Dichter, er ist aber eigentlich einige Meilen von der Stadt, und zwar zu Frascati geboren, und hält sich seit vielen Jahren am wiener Hofe auf.

Akade-
mien in
Rom.

Wir haben im Artikel von Florenz die Anmerkung gemacht, daß die italienische Dichtkunst in Toscana den Anfang genommen, und zuerst den Dante, Petrarch und Boccac hervorgebracht habe. Sie wanderte

*) Pirri hat sich sehr hervorgethan durch ein 1773 gedrucktes *Ragionamento al popolo sulle cagioni delle morti improvisi accadute frequentemente in Roma 1772.* ed istruzione per garantirsiene.

berte aber auch bald nach Rom; wo ihr zu Ehren in Vor den
der Folge berühmte Akademien errichtet wurden. Wissen.

Die Akademie der Humoristen entstand von Schäften u.
ohngefähr bey Gelegenheit der Hochzeit eines römischen Künsten
Edelmannes, mit Namen Mancini, als einige in Rom.
witzige Köpfe über der Tafel kleine Verse und Son-
nette machten. Der Zeitvertreib gefiel ihnen, und Humoristi.
sie beschloffen öfter auf diese Art zusammen zu kom-
men, und sich mit Versen die Zeit zu vertreiben.
Daraus entstand eine Gesellschaft von Dichtern, die
sich ihrer Absicht gemäß anfangs belli Humori, und
nachgehends Humoristi nannten. Ihre Devise war
eine aus dem salzigen Meerwasser entstandene Wol-
ke, die sich in einen sanften und feinen Regen auf-
löset, mit dem Motto aus dem Lukrez, Redit agmi-
no dulci.

Die Akademie der Insocondi ward im Jahre Imperfetti
1613 zu Rom unter dem Namen der Imperfetti
errichtet. Sie beschäftigte sich mit der geistlichen
Poesie, und war mehr eine geistliche Bruderschaft,
als eine Akademie zu nennen.

Die Akademie der Arkadier ist eine von den Die Arkas
berühmtesten in Italien, und die beste von denen, hier.
welche die Poesie zum Endzwecke haben. Sie hat
viel zur Reinigkeit derselben beygetragen, und sich
bis auf den heurigen Tag erhalten. Man hat so viel
von den arkadischen Schülern geschrieben, daß es
der Mühe werth ist, sich etwas länger dabey aufzu-
halten.

Der Name der Gesellschaft und ihr Ursprung
ist aus der Schäferwelt entlehnt. Die griechische
Landschaft Arkadien war ehemals wegen der schönen
Gegenden des sanften Himmelsstriches, und der zahl-
reichen Heerden berühmt. Man hielt sich das Le-
ben der Einwohner sehr glücklich, unschuldlich und zu-
frieden

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

friesen vor; ihre Aeder und Mússil waren ungekúnstelt und jártlich, Die alten Dichter machen uns die reizendsten Beschreibungen davon. Diese Arkadier nahmen die neuen Dichter, welche die artadische Gesellschaft stifteten, zum Múster, welches um so mehr nóthig war, da die simple natúrtliche Poesie des Sannazars, Tasso und Bembo aus der Mode kam, und die damaligen Dichter aus Begierde zum Neuen anfiengen, in Schwulst und spíßfúndige An-
thichesen zu verfallen, wozu Marino Gelegenheit gegeben hatte.

Als die Kóniginn Christina um das Jahr 1658 nach Rom kam, versammlete sie die wíßigen Kópfe um sich her, darunter waren die bekannten Dichter Alexander Guidi und Bernhard Mengini. Dieser blieb bey einem natúrtlichen und gleichwohl zierlichen angenehmen Stil, jener ließ sich durch sein lebhaftes Genie, und durch die Mode zum Schwulste hinreißen, mißbilligte seinen ersten Geschmack aber in der Folge selbst. In Ansehung der lateinischen Poesie hatte sich die Kóniginn den Abt Capellani und den Jesuiten Carrara, welcher ein Heldengedicht, Columbus genannt, in zwölf Büchern geschrieben, zu ihren gelehrten Versammlungen ausersehen. Um eben diese Zeit wáhlte sich ein Rechtsgelehrter Leonio, der ein Freund der reinen und natúrtlichen Dichtkunst war, und seinen Geschmack nach den Mustern der Alten gebildet hatte, eine Gesellschaft junger Leute von Genie, welche abends in entlegenen Orten um Rom zusammen kamen, oder im Felde spazieren giengen. Die Kóniginn wollte diese Gesellschaft gern mit der Ihrigen vereinigen, sie starb aber wáhrend den Unterhandlungen, welche Guidi übernommen hatte. Inzwischen dauerten die Versammlungen des Leonio fort, sie wurden zahlreicher, und bekamen im-

mer

mit ein mehreres Ansehen. Man sah ein, daß da- Von dem
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.
durch der reine Geschmack befördert und erhalten
wurde.

Als diese Gesellschaft wüthiger Köpfe eines Tages im Jahre 1690 hinter der Engelsburg an der Tiber versammelt war; wurde ein zärtliches Schäfergedicht verlesen, und einer der Mitglieder rief aus: Er glaubte in das alte Arkadien versetzt zu seyn. Dieser Gedanke machte einen Eindruck auf den Crescimbeni *), und er gerieth auf den Einfall, diese Versammlung in eine Akademie, unter dem Namen der arkadischen Schäfer, Pastori Arcadi, zu verwandeln. Leonio billigte den Vorschlag, sie machten Gesetze, und trugen der Versammlung den ganzen Plan am 5ten October 1690 vor. Die Mitglieder, deren damals vierzehn waren, bezeugten ihre Zufriedenheit darüber, und ein jeder nahm einen Schäfernamen an. Crescimbeni ward der oberste Hirte dieser Schäfergesellschaft, unter dem Titel Custode dell' Arcadia. Den Ort ihrer Zusammenkünfte nannten sie Bosco Parrasio, nach einem Orte des alten Griechenlandes. Sie haben solchen bald da, bald dort hin verlegt, bis König Johannes V. von Portugall ihnen den istsigen Platz auf dem Monte Gianiculo kaufte, welchen wir im dreizehnten Quartiere von Rom angezeigt haben.

Die Hauptregel dieser arkadischen Schäfer war, allezeit bey der Natur zu bleiben, und den simplen Stil, worum die alten so meisterhafte Muster sind, beizubehalten. Nach und nach wurden die Gesetze in Ordnung gebracht, und nach Art der Gesetze der zwölf

*) Wir haben diesem Crescimbeni eine Geschichte der italienischen Dichtkunst in sechs Theilen in Quart zu danken, welches das beste Werk in dieser Art ist.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

zwölf Tafeln abgefaßt. Im Jahre 1696 wurden sie in dem farnesischen Garten, im Beyseyn des Herzogs von Parma, welcher den Schäßernamen *Carisio* führte, publicirt und in Marmor gehauen *). Das Wapen der Akademie ist die Pfeiffe mit sieben Röhren, *Siringua*, nach der Fabel von der Syring genannt. So wie der Sekretär der Hirte (*Custode*) hieß, so gab man dem Archiv der Akademie den Namen *Serbatoio*. *Trescimbeni* war Sekretär oder *Custode* der Gesellschaft bis in das Jahr 1728, und im Jahre 1743 ward es *Morei*, unter dem Schäßernamen *Mirco*, welcher die Geschichte der *Arkadier* herausgegeben hat. Ist ist es der oben unter den Gelehrten angeführte *Abt Pizzi*, welcher den Geschmack der *Arkadier* dahin zu leiten suchte, daß sie nicht bey aller Gelegenheit geschmacklose Sonnette verferrigen, sondern sich gewisse gut gewählte Gegenstände auszuführen vornehmen.

Der Ruf der Akademie nahm beständig zu, und es fanden sich eine Menge Personen, welche wünschten, Mitglieder derselben zu werden. Es wurden so viele ausgesuchte Stücke in ihren Versammlungen verlesen, daß *Manfredi*, der ein eben so guter Dichter als Astronom war, sich entschloß, die vorzüglichsten von diesen Stücken in den Druck zu geben. Der erste Band erschien im Jahre 1708, und es sind nachgehends noch über zwanzig Bände von Poesien nach und nach herausgekommen. Manche Versammlungen sind besonders gedruckt, und verschiedene Mitglieder haben ihre eignen Werke unter ihrem

*) Man findet die Gesetze, und eine weitläufige Nachricht von der arkadischen Akademie in des *Morei* *Memorie storiche dell' Adunanza degli Arcadi*, Roma 1761.

ihrem Schäfernamen herausgegeben *). Die lebens- Von den
beschreibungen der vornehmsten Mitglieder sind be- Wissen-
sonders heraus, und über siebenzig haben in dem schaften u.
Bosco Parrasio eigne Grabschriften im Stil der In- Künsten
schriften erhalten. Die Jahrzahlen sind darinn alle in Rom.

nach Olympiaden gerechnet. Die Arkadier haben gegen sechzig Kolonien oder kleine Akademien in den Städten Italiens angelegt.

Der ehemalige Ruhm der Arkadier ist heutiges Tages sehr gefallen. Sie kommen nicht anders, als bey der Aufnahme neuer Mitglieder zusammen **).

Wie

*) Dieß ist aber eine üble und für die gelehrte Geschichte nachtheilige Gewohnheit, weil man darüber in Ungewißheit über den rechten Namen des Verfassers bleibt. Wer bekümmert sich um die wunderbaren Namen der Mitglieder? Die Versammlung der Arkadier bey der Krönung der berühmten Corilla ist 1775 besonders gedruckt.

**) Zur Aufnahme soll man von zwey Mitgliedern empfohlen werden: wird man angenommen, so empfängt man einen arkadischen Namen; und ist Arcade sopranumero, und ein Jahr hernach sollen einem gewisse Felder in Arkadien angewiesen werden. Dieses Noviciat ist aber zum Theil abgeschafft worden, und man erhält, oder die Fremden wenigstens, neben dem Diploma ein anderes gedrucktes und besiegeltes Schreiben, vermittelst welchem man sogleich Arcade di numero ist, und nach den angewiesenen Feldern sich den zweiten Namen bezulegen darf. Zu bemerken ist noch, daß der erste Name niemals zwey Mal gegeben wird; die Felder hingegen müssen nicht beständig Brache liegen, und daher kann der zweite Name mehr als einmal in den Faltis vorkommen; so hat z. B. kein Arkadier vor Herr Bernoulli Ipparco geheissen, aber die Campagna delpuliana, von welcher sich derselbe Ipparco delpuliano nennt, hatte vorher der angeführte berühmte Manfredi gehabt.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Wie es oben hergeht, ist in der Einleitung des ersten Theils gesagt worden. Die Menge der Mitglieder ist Schuld, daß nicht viel Ehre damit verknüpft ist, eines zu seyn. Ein jeder kann heutiges Tages Mitglied werden, wenn er einige wenige Dukaten daran wenden will. Man beschuldigt den Custode derselben, daß er einen Handel mit den Patenten treibt. Insonderheit ist er gegen Fremde, die dieser Ehre theilhaftig werden wollen, sehr willfährig, wenn sie auch gleich nicht einmal ein italienisches Sonnett verstehen, geschweige denn eins machen können, wie die ehemalige Absicht bey der Stiftung war.

Lincei.

Zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts wurde unter dem Schutze dem Prinzen Friedrich Cesi die Akademie der Lincei errichtet, welche den Namen vom Iuche entlehnten, weil sie mit scharfen Augen die Naturhistorie untersuchen wollten. Sie stund in solchem Ansehen, daß der berühmte Gallei, sich beständig als ein Mitglied derselben unterzeichnete. Wenn gleich die Alterthümer, die Poesie und Kirchengeschichte von jeher die Hauptstudien der Römer gewesen sind, so haben sie doch auch in andern Wissenschaften, besonders in der Geschichte, in der Naturhistorie und Mathematik Männer vom ersten Range aufzuweisen gehabt, wovon wir nur den Paulus Jovius, Donati, Lancisi, Baglioli, Bianchini, Clavius, u. s. w. anführen wollen.

Wenn es auch gleich viele gelehrte Männer in Rom giebt, so könnten die Einwohner gleichwohl viel aufgeklärter seyn, wenn man von der alten abgeschmackten Lehrart in den Collegien abginge, die scholastischen Grillen abschaffte, und eine gesunde Philosophie einführte, welche die Einwohner aber für die jesuitischen Grundsätze zu klug machen möchte.

te. So lange die trefflichsten physikalischen und phi. Von den
 losophischen Bücher noch unter die verdamnten ge- Wissen-
 zählt werden, ist an keine Verbesserung zu gedenken. schaften &
 Vielleicht siegt die Wahrheit nach und nach über in Rom.
 Vorurtheile und Dummheit, wozu seit zwanzig Jah-
 ren ein wiewohl schwächer Anfang gemacht ist.

Ein in seiner Art großes Genie hat Rom in
 diesem Jahrhunderte an dem Nicolaus Zabaglia,
 einem der besten Mechaniker, die jemals gelebt ha-
 ben, hervorgebracht. Er hatte weder studirt, noch
 sonst einige Grundsätze von der Mathematik, ja er
 konnte kaum schreiben: gleichwohl half ihm sein
 praktisches Genie, Maschinen, von weit leichter und
 simpler Zusammensetzung anzugeben, als die bishe-
 rigen, worauf die geschicktesten Mechaniker mit aller
 ihrer Theorie nicht gefallen waren. Seine Grab-
 schrift ist bey der Kirche Maria Transpontina im
 vierzehnten Quartiere von Rom angeführt, und von
 seinen Erfindungen bereits etwas bey der Peterskir-
 che erwähnt *).

Ggg 2 nicht

*) Der Graf Caylus sagt mit Recht von ihm in den
 Memoires de l'Academie des Inscriptions, daß
 keiner der neuern Mechaniker und Baumeister den
 Alten in Ansehung der Simpliciteit der Maschinen
 so nahe gekommen ist, als Zabaglia. Folgendes
 Beispiel mag ein Beweis seyn, wie leicht seine
 Einfälle in der Ausübung waren, man wird aber
 auch zugleich daraus abnehmen, daß manche Din-
 ge mit leichten Mitteln zu bewerkstelligen sind, wo
 der Mensch sich große Schwierigkeiten einbildet.
 Man hätte für eine gewisse Kirche eine marmorne
 Statüe gemacht, die zu hoch war, um sie in die
 Thüre zu bringen. Verschiedene Baumeister woll-
 ten ein großes Loch in die Vorderseite über der
 Thüre machen, wodurch die Bildhauerey und der
 gewölbte Boden sehr gelitten hätte, zugeschnitten,
 daß

Von den nicht schreiben, daher hat der Prälat Bottari der Wissen- Welt den Dienst gethan, und seine Erfindungen in Schaften u. einem besondern Bande in Folio *) herausgegeben, Künsten worinn man vortreffliche Erfindungen, nicht sowohl in Rom. in Ansehung der künstlichen Zusammensetzung, als der Simplicität antrifft. Einige in diesem Werke angegebene und dem Zabaglia zugeschriebene Erfindungen, zum Exempel, die Rüstungen, welche Vanvitelli zur Tribune der Peterskirche machen lassen, haben die Angeber nicht für des Zabaglia seine passiren lassen wollen, sondern durch Wiberlegungsschriften für die übrigen ausgegeben.

Man hat verschiedene leichte Maschinen, die meistens von des Zabaglia Erfindung, oder doch wenigstens von ihm verbessert sind. Z. E. leitern, die man nach Belieben lang oder kurz machen kann, eine bequeme Art, den Tabak zu reihen; ein Instrument, den Ort, wo die Brunnentröhren schadhaft sind, zu finden, desgleichen ein andres, um etwas, das in einen Brunnen oder Fluß gefallen ist, heraus zu holen;

daß dadurch viele Kosten verursacht worden. Zabaglia ward um Rath gefragt, und er machte sich ansehnlich, die Statüe mit dem vierten Theile der Kosten hinein zu bringen. Die andern Baumeister lachten ihn aus. Er blieb aber dabei, und schloß mit den Vorstehern einen Contract darüber. Was that Zabaglia? Das Simpelste, was man thun konnte, worauf aber keiner gefallen war. Er ließ die Schwelle und ein Paar Stufen wegnehmen; dadurch bekam die Thüre die rechte Höhe, die Statüe ward nunmehr bequem hinein gebracht, und die andern Baumeister schämten sich, daß sie nicht selbst so klug gewesen waren.

*) Nicolai Zabagliae Contignationes ac Pontes. Romae 1743. mit vielen Kupfern, in lateinischer und italienischer Sprache.

len; Instrumente zum Knopfmachen, zum Oval-
drehen; einen Korb, Fische darinn zu fangen; einen ^{Wissen-}
Karren, um durch Ochsen Erde und Sand zu sah- ^{schaffen in}
ren; einen Bratenwender in der Küche des Augusti- ^{Küchen}
ner, den das Wasser treibt; einen Kessel eben da- ^{in Rom.}
selbst, der anzeigt, wenn das Wasser zu stark kocht,
oder wenn er zu voll ist.

Es ist sonderbar, daß die Römer, welche sonst
Künstler in allen Arten haben, im Uhmachen gar
nicht glücklich sind. Die guten Uhren in den Pallä-
sten sind alle aus Frankreich, und zu den künstlichen
Stücken findet sich nicht einmal jemand, der sie re-
pariren kann. Kaum ist ein geschickter Uhmacher
für die Taschenuhren da, wenn nicht etliche aus Genf
kommen.

In Ansehung der schönen Künste ist Rom al- ^{Zustand}
lerdings als der Mittelpunkt anzusehen. Raphael, ^{der schö-}
der Stifter der römischen Schule, stammt zwar aus ^{nen Kün-}
Urbino, es sind aber sonst genug andre Meister, zum ^{st.}
Exempel, Julio Romano, Andreas Sacchi, Do-
menico Feti, Ciro Ferri, Brandi, Iauri und andre
in Rom geboren. Und wie viele große Meister, als
Michael Angelo, Guido, Domenichino, Guercino,
Caracci, haben sich hier gebildet, und einen unsterb-
lichen Nachruhm in ihren Werken hinterlassen? Die
Malerey ist freylich nach des Carl Maratti Abster-
ben sehr gefallen. Wir haben unsre Gedanken dar-
über in der Einleitung des ersten Theils gesagt. Der
einzige Römer, der ist auch auswärts in großem
Rufe steht, ist Pompeo Battoni *), ob er gleich dem
sächsischen Meister, Raphael Mengs, nicht gleich
Egg 3 kommt.

*) Er nimmt für ein Bildniß fünfzig Dukaten, und
wenn es in Lebensgröße vom Kopfe bis auf die
Füße ist, hundert.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

kommt. Er läßt sich daher seine Sachen sehr theuer bezahlen. Nach ihm stehen Corti und Monaldi, ein Hambrociadenmaler im Rufe *).

Die Bildhauerkunst ist fast noch in größerem Verfall. Cavacepi besitzt sehr viel Geschicklichkeit im Ergänzen der Antiken, wir haben seiner bereits ein Paar Mal erwähnt. Er verfertigt aber auch sehr gute neue Statuen. Cappicola, der zugleich Maler ist, Sibilla, Pacetti, und Valle werden für die besten isigen Meister gehalten. Der Mangel an eignen Künstlern nöthigt die Römer, ihre Zuflucht zu Fremden zu nehmen. Ein gewisser Franzose, Poncel, ein Schweizer, Trippel, und ein Schwede, Serget, stehen in gutem Rufe.

Die Kupferstecherkunst hat nach dem Tode des vortrefflichen Frey auch keinen besondern Meister aufzuweisen. Der Sohn des alten Frey hat die Kunst, worin er einen glücklichen Anfang gemacht hatte, ganz liegen lassen, und lebt vom Verkaufe der Platten seines Vaters, welche zum Theil anfangen, sehr abgenutzt zu werden. Piranesi ist eigentlich ein Architect, wir haben aber seiner vortrefflichen Manier im Radiren mehrmalen gedacht, und seiner besonders bey dem Verzeichnisse der Gelehrten erwähnt. Die Manier dieses Künstlers ist so vortrefflich und male-
tisch, daß man ihn in Prospekten allerdings für einen großen Meister halten muß. Elerisseau ist eigentlich auch ein Architect, er hält sich seit zwanzig Jahren

*) Unter den Musikandern thun sich hauptsächlich hervor, der berühmte Mengs, ein Sachse; Joh. Caspar Füesli, ein Sohn von Johann Caspar Füesli, in Zürich, welcher die Geschichte der besten Künstler in der Schweiz geschrieben hat, und der Engländer Hamilton.

Jahren in Rom auf; und wir haben die vortreffliche Folge römischer Alterthümer mit Prospekten in der Einleitung von Rom angezeigt.

Von den
Wissen-
schaften u.
Künsten
in Rom.

Seidem Bontivelli, ein in der That großer Mann, welcher sich durch das Getändelte der neuern nicht blenden lassen, sondern dem edlen Geschmacke der Alten nachahmt, als königlicher Architect nach Diecapel gegangen, steht kein Baumeister zu Rom in sonderlichem Rufe. Das einzige Gebäude von Wichtigkeit, welches seit vielen Jahren aufgeführt worden, ist die Villa Albani. Die großen Familien haben ansehnliche Palläste, die reichen Kirchen sind meistens schön erbauet, und den Armen fehlt es am nöthigen Gelde dazu, oder sie warten, bis sich mildthätige Herzen finden, welche sich dadurch eine Stufe in den Himmel bauen wollen. Es scheint, als wenn dieser Eifer heut zu Tage sehr abnähme, wenigstens sind seit dreißig und mehrern Jahren keine neuen Kirchen von einiger Erheblichkeit erbauet worden. Gleichwohl findet man bey Rom so wohlfeile, und zu gleicher Zeit schöne Materialien, daß man mit halben Kosten bauen kann. Es ist bereits an einem andern Orte gesagt worden, daß die Italiener bey ihren Gebäuden mehr auf die äußere Größe und Pracht des Gebäudes und der Zimmer sehen, als auf die bequeme Einrichtung. Dieß bemerkt man vorzüglich in den römischen Pallästen. Man sieht oft zehn oder zwölf und mehrere Zimmer, oder vielmehr Säle in einer Reihe, es fehlt aber an Kammern, an Communicationen von einem Zimmer zum andern, an kleinen Gängen und Kabinetten, welche so viel zur Bequemlichkeit einer Wohnung beitragen. Doch scheinen die Italiener nunmehr auch in diesem Punkte etwas von der alten Bauart abzugehen; denn der Pallast Corsini, eines der letzten wichtigen Gebäude

Von den in der Stadt hat doch schon viel vor den alten
Wissen voraus,
schaften u.
Künsten
in Rom.

Stein-
schneider.

Es giebt einige gute Steinschneider in Rom; die vornehmsten heißen Sirletti, Pichler, und Weber, wovon die beyden letzten Deutsche sind. Die geschnittenen Steine machen eine Art von kleinem Handel in Rom aus. Mancher Stein von einer neuern Hand wird von den Antiquaren und Trödlern an diejenigen, welche keine rechten Kenner sind, für antik verhandelt. Die Engländer lassen viele antike Steine kopiren, und da es überhaupt Mode ist, eine Anekte statt des Ringes zu tragen, so verschafft ihnen dieses schon einigen Absatz. Pichler wird für den besten Künstler in dieser Art gehalten *). Er kopirt nicht nur Rameen, oder erhabene geschnittenen, sondern auch höhlgeschnittene Steine. Er schneidet auch Portraits, wenn man es verlangt, und läßt sich für eines funfzehn bis zwanzig Dukaten bezahlen.

Ein Deutscher, Christiano, verfertiget Pasten oder Abdrücke alter Steine in Gyps und Schwefel. Seine ganze Sammlung beträgt ohngefähr funfzehn.

*) Er arbeitet, wie Ratter (dem er zwar nicht völlig gleich kommt) und alle große Reißer am Rade, oder au touret, wie die Franzosen die Maschine nennen, mit Demantpulver, statt des Schmirgels. Herr Lippert hat diese Methode in der Vorrede zu seiner Dactylotheke sehr richtig beschrieben. So arbeiteten auch die Alten, obgleich einige eine gewisse Stelle des Plinius anders auslegen wollen. Wer selbst schleifen gesehen, und richtige Begriffe von dieser mühsamen Kunst hat, wird leicht begreifen, daß es unmöglich ist, mit einer wirklichen Demantspitze zu schneiden, wie sich einige irrig vorgestellt haben. Die Demantspitze gehört für die Glaser.

zehnhundert Stück, welche eins ins andre gerechnet, Von den
einen Paul kosten. Dieß macht das tausend ohn-Wissen-
gefahr fünfzig Dukaten, folglich sind sie noch einmal schafften u.
so theuer, als die schönen lippertischen Abdrücke in Künsten
Dresden, welche dieser Künstler mit so vielem Fleiße in Rom.
und Ordnung gesammelt hat, zu geschweigen, daß
die lippertischen Pasten von besserer Composition und
mehrerer Dauer sind, als die Schwefelpasten, welche
man in Rom so theuer bezahlen muß.

Rom hat ein ganzes Jahrhundert an der Fa- Stempel-
mille der Hamerani vortreffliche Stempelschneider
gehabt. Die Medaillen von ihnen, und von dem
berühmten Hedlinger, welcher sein Leben vor ein Paar
Jahren in der Schweiz beschloffen hat, sind unter den
neuern Stücken ohne Zweifel die vornehmsten. Man
bemerkt darinn eine edle richtige Zeichnung, sanfte
Umrisse, viel Ausdruck, und eine schöne Anordnung.
Die Hamerani haben insonderheit einen besondern
Firniß erfunden, wodurch die kupfernen Münzen
nicht nur sehr wohl, und länger, als sonst, erhalten
werden, sondern auch einen schönen Glanz bekom-
men. Je dunkler braun dieser Firniß ist, desto bes-
ser ist es, weil es als ein Zeichen anzusehen, daß das
Kupfer ihn recht angenommen hat. Inzwischen kann
das Kupfer, wenn es gleich damit überzogen ist, doch
keine Feuchtigkeit leiden. Otto Hamerani *) ist der

Ggg 5 letzte

*) Der erste von dieser Familie war Albertus Hame-
rani, von Hermannskirchen. Er arbeitete lange
unter Alexander VII. Ihm folgte sein Sohn Jo-
hannes, als päpstlicher Medailleur, welcher im
Jahre 1705 starb; seinen Vater hatte er bereits
um das Jahr 1670 verloren. Johannes hinter-
ließ zween Söhne, den Hermenegildus, geboren
1683, welcher seines Vaters Amt nach dessen To-
de erhielt, und den Otto, welcher im Jahre 1694
geboren

Von den letzten dieser Familie gewesen, und vor ein Paar Jahren gestorben. Seine Söhne haben der Kunst ihrer Familie das bequeme Leben vorgezogen, und beschäfftigten sich damit, daß sie mit ihrer Vorfahren Medaillen einigen Handel treiben *). Der Papst läßt gemeiniglich alle Jahre eine Medaille schneiden, welche sich auf eine darin vorgesehene Begebenheit bezieht, um solche am Petrusfeste den Kardinälen und andern Personen auszutheilen **).

gehören war. Er folgte seinem ältern Bruder, und erreichte ein hohes Alter. Er hat bis zuletzt gearbeitet, und eine Menge vortrefflicher Schamüren gefertigt.

*) Man kann die ganze Folge der päpstlichen Medaillen bey ihnen haben. Die Stempel sind aber zum Theil sehr abgenutzt. Ein kupferner Abdruck von mittler Größe gilt vier Paul, andre kosten nach Verhältniß der zunehmenden Größe sechs bis zehn Paul.

**) Am Ende dieses Abschnittes fügen wir noch eine aus den Zeitungen genommene Nachricht bey, darüber Reisende nähere Erkundigung einziehen mögen. Es hieß nämlich: Nicolaus Leoni habe wegen seiner Erfindung, den Sand feste zu machen, ein Privilegium erhalten. Er sey im Stande, auf diese Weise Statuen, Tischblätter, Ramineinfassungen &c. zu verfertigen, welche dem Marmor vollkommen nachahmen. Er habe seine Fabrik außerhalb der Porta Flaminia, im Palazzo Siniibaldi angelegt.

Neun und vierzigster Abschnitt.

Von der Gegend um die Stadt Rom, und dem Clima derselben.

Gegend
und Clima
der Stadt
Rom.

Wir haben bisher die Merkwürdigkeiten der Stadt Rom betrachtet, und von ihrer politischen Verfassung, von der Handlung, den Wissenschaften und Künsten geredet, nunmehr wenden wir uns zur Gegend um die Stadt, diese zeigt uns manches merkwürdige Gebäude, und insonderheit Reste von Alterthümern, welche die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdienen. Es sind in der Beschreibung der Stadt selbst bereits viele herrliche Landhäuser oder Willen vorgekommen, als die Villa Ludovisi, Mattei, Farnese, Medici, Negroni, u. s. w. es liegen aber eben so wichtige vor den Thoren der Stadt, z. E. die Villa Borghese, Pamphili und Albani. Nach einer kurzen Nachricht von den Sehenswürdigkeiten vor den Thoren von Rom sind noch die umliegenden mit Landhäusern versehenen Städte Frascati, Tivoli, Marino, u. s. w. übrig, um diesen Band von Rom zu beschließen. Ehe wir aber die Beschreibung selbst anfangen, schicken wir nur noch einige Anmerkungen über das Clima der Stadt Rom, und der umliegenden Gegend voran.

Es ist bereits am Ende des ersten Theils gesagt worden, daß die Gegend um Rom ein von Menschen entblößtes Land ist. Die Ursachen dieser Entvölkerung sind daselbst angezeigt, und vorzüglich dem schädlichen Getraidehandel der päpstlichen Kammer, und dem daraus folgenden Verfall des Ackerbaues zugeschrieben worden. Anstatt daß man hier wie in andern Provinzen Italiens, Maulbeerbäume anpflanzen könnte, wird gar keine Seide gemacht.

Die

Unbe-
wohntes
Land.

Gegend
und Klima
der Stadt
Rom.

Die schönsten weitläufigen Ebenen, welche vor Zeiten mit Menschen besetzt waren, und wo viele kleine Städte standen, liegen öde und verlassen. Sie werden kaum mit einigen Heerden Schafen betrieben, welche die in Heide verwandelten Aecker abfressen. Ehemals war auf der einen Seite der Strich von Rom nach Frascati und Tivoli, und auf der andern bis nach Ostia, am stärksten angebauet. An den beiden ersten Orten hatten die Römer ihre Landhäuser, und den letzten machte die Handlung am Einfluß der Tiber blühend: In jener trifft man zwar noch heutzuges Landhäuser der Vornehmen an, aber die Städte selbst scheinen höchst arm und elend. Ostia ist die Zuflucht der aus Rom Verbannten, und folglich der Sitz alles gottlosen Gefindels. Es ist ein Unglück, daß die Ländereien meistens den Klöstern, Geistlichen, oder dem Adel gehören, und daß kein Bauer ein Eigenthum hat. Der Besitzer verpachtet einen Strich, den der Pächter nur zum vierten Theile besetzen darf, drey Viertel bleiben zur Hütung liegen, worauf meistens neapolitanische Ochsen fett gemacht werden. Dieses und der päpstliche Kornhandel unterdrücken alle Aufmunterung; so lange darin keine Aenderung getroffen wird, muß der Staat immer tiefer ins Elend kommen.

Die Ebene von Rom bis Frascati ist trocken, und die bis Tivoli voller Sümpfe. Um an die Orte zu kommen, wo die Römer ihr Vergnügen im Landleben suchen, muß man also einen höchst unangenehmen Weg, ohne Menschen und Wohnungen zu sehen, passieren. Man trifft keinen schattigen Baum, keine arbeitenden Hände, weder künstliche noch andre Wiesen an. Die Schuld liegt nicht in der Natur, welche den schönsten Boden darbietet, sondern an der fehlerhaften politischen Verfassung. Die
unange-

unangebauten Felder verursachen gemeiniglich eine ungesunde Luft, weil das Wasser nicht ordentlich abgeleitet wird, und stehende Sümpfe zurük läßt. Dieses ist die wahre Ursache von dem ungesunden Klima der Stadt Rom *).

Gegend
und Klima
der Stadt
Rom.

Die unreine Luft zieht im Sommer zu Rom viele faule und hitzige Tertianfieber nach sich. Ihr dickes Wesen wird insonderheit nach der Aerndte vermehrt, wenn kein plötzlicher starker Regen einfällt; der solche reinigt. Man hat die Gewohnheit, das Getraide mit Sichel abzuschneiden, und theils aus Bequemlichkeit, theils wegen der Menge des kriechenden Ungeziefers lange Stoppeln stehen zu lassen. Wenn nun das Getraide vom Felde abgebracht ist, so verbrennt man diese Stoppeln, wodurch man zwar viel Ungeziefer vertilgt, und dem Felde durch die Asche eine Art von Düngung giebt, allein die Luft wird bey der ohnehin heißen Jahreszeit noch mehr erhitzt, und mit Dünsten, welche die um diese Zeit gemeiniglich seltenen Winde nicht sobald verjagen können, angefüllt. Die Römer wünschen daher bald nach der Aerndte einen starken Regen, welcher aber vor Ende des Septembers selten fällt. Landregen hat man in den heißen Monaten gar nicht; die Luft umzieht sich oft, es entstehen Gewitter, welche zu, drey Stunden mit Heftigkeit anhalten, und sich wieder verziehen, ohne, wie bey uns, mit einem Regen zu beschließen. Jedoch giebt es zuweilen heftige Sturmwinde, Plazregen und Schloßen **). In Rom

*) Venuti hat im Jahre 1750 eine gründliche Abhandlung von der Nothwendigkeit, dem Ackerbau in der Gegend von Rom aufzuhelfen, geschrieben.

**) Nach den Bemerkungen des gelehrten Vaters Jacquier, fiel den 4ten Jul. 1764 ein starker Regen,

Gegend Rom ist nicht sowohl der hohe Grad der Hitze be-
und Klima schwerlich, als die lang anhaltende Dauer derselben,
der Stadt wodurch der Körper abgemattet wird. Sie läßt
Rom: sich aber doch noch ertragen; zumal da insgemein
 gegen Mittag eine kleine kühlende Luft entsteht, wo-
 durch sich die Natur erholet, und gleichsam neue
 Kräfte bekommt. In den Stunden der größten
 Hitze schlafen die Meisten, und die angenehme Abend-
 luft hält sie, in Ansehung dessen, was sie den Tag
 über gelitten, schadlos. Nach Untergang der Son-
 ne fällt ein Thau, welchen man der Gesundheit
 nicht zuträglich hält. Er dauert ohngefähr ein Paar
 Stunden, und darauf belustiget sich jedermann mit
 Spazierengehen, um sich zu erquicken.

Die sogenannte mAFaria, oder böse Luft er-
 streckt sich über die ganze Landschaft um Rom, und
 zwar über die niedrigen Stellen, hingegen hält man
 die hohen für gesund. Die Ordensbrüder außer
 der Stadt, z. E. zu S. Paul fuor delle Mura ver-
 lassen ihre Klöster, und bringen die heißen Monate
 in der Stadt zu. Die Römer treiben es so weit,
 daß sie während dieser Zeit nicht außerhalb Rom
 auch nicht einmal am Tage schlafen: sie wagen es
 nicht einmal, ihr Quartier in der Stadt aus einer
 Gegend

zu gehn, und auf dem sabiniſchen Gebirge ein tiefer
 Schner, wodurch die Luft so erfrischt wurde, daß
 das fahrenheitſche Thermometer auf fünf und ſech-
 zig Grade herunter ſank, den 1ten Auguſt ſtand
 es auf vier und achtzig Grade, und höher iſt es
 auch bey der größten Hitze nach ſeinen Bemerkun-
 gen nie geſtiegen. Dieſe vier und achtzig Grade
 machen nach Herr la Lave nur drey und zwanzig
 Grade des reamurſchen Wettermiſſes aus, da
 man in Paris zuweilen eine Hitze von neun und
 zwanzig bis dreyßig Grade bemerkt.

Gegend in die andre zu verlegen. Lappi hat dieses Vorurtheil gründlich widerlegt*), und der berühmte päpstliche Leibarzt Lancisi ist ebenfalls dawider**). Er zeigt, daß die Luft in Rom an sich gesund ist, ob sie gleich zuweilen zufälliger Weise, nämlich durch die stehenden Sümpfe, durch den vielen Schnee auf den Gebirgen, und durch die scharfen Nordwinde ungesund werden kann. Er leugnet nicht, daß der Scirocco, (den die Alten Euronotus und Vultur- nus nannten) welcher aus Südwesten bläset, sehr schädlich sey, weil dieser Wind die bösen Ausdün- stungen aus den pompinischen Sümpfen nach Rom bringet***). Hierinn ist unstreitig die Schädlichkeit der

Gegend
und Klima
der Stadt
Rom.

*) Ragionamento contro la volgare opinione di non poter vivere in Roma nell' istate, del Dottore Lap- pi 1749 in Quart.

**) Iohannis Mariae Lancisi dissertatio de nativis de- que adventitiis Romani coeli qualitatibus, cui acce- dit Historia Epidemiae Rheumaticae, quae per Hyemem Anni 1709 vagata est. Romae, 1711. ist Quart.

**) Von den merkwürdigen Wirkungen des Scirocco emlehnem wir folgendes aus des Herrn Vernoulli Zusätzen über diese Stelle: Es ist bekannt, daß nach des Herrn Brydone Beobachtung im Jahre 1770 zu Valetud das Thermometer durch die Wir- kung des heißen Scirocco, in kurzer Zeit um 40 fahrenheitische Grade gestiegen; Nun hat es sich 1753 in Rom zugetragen, daß bey eben einem sol- chen Winde daselbst des P. Audiffredi (man sehe dessen Phaenomena observata Romae) astronomi- sche Uhr, anstatt wie an den vorhergehenden Ta- gen nur ohngefähr um 8 bis 10 Secunden des Tags langsamer als die mittlere Zeit zu gehen, auf einmal um mehr als drey Minuten in Zeit von 24 Stunden zu langsam gegangen. Vielleicht ist sogar die Verspätigung allein in den 17 Stun- den,

Gegend
und Klima
der Stadt
Rom.

der sogenannten *aria cattiva* vornehmlich zu suchen; zumal, wenn er einige Tage anhält. Wenigstens wollen Leute von schwächlicher Gesundheit behaupten, daß sie bey fortwauerndem Scirocco eine Müdigkeit in den Gliedern, besonders in den Beinen, eine Entkräftung des Körpers, und Ziehen in den Nerven empfinden, welche aufhört, wenn der Wind sich legt, und aus einer andern Gegend bläset. Manche behaupten, daß die Leute vornehmlich bey dem Scirocco närrisch werden, und daß die Pferde nie so leicht, als zu derselbigen Zeit, den Koller bekommen. Uebrigens glaubt man, daß die *Mal'aria* bey dem Eintritte der Sonne in den Löwen; oder um die Zeit der Hundstage ihren Anfang nehme, und bey dem ersten Regen, der sich gemeiniglich mit dem October einstellt, aufhöre, weil dieser die Luft verdickt, und die Atmosphäre von den darinn befindlichen unreinen und bössartigen Dünsten säubert.

Der November und December sind die Regenmonate, wo es fast alle Tage ohne Ausnahme stark regnet. Wenn dieser Zeitpunkt vorbey ist, so hat man das Jahr über mehrentheils gelindes, heiteres und gesundes Wetter, ausgenommen, wenn

der

den, während welchen der Wind gewehet hat, noch größer gewesen. Ob nun diese ungeweine Ver-spätigung bloß der Verlängerung des Penduls, oder zugleich auch der Wirkung des Windes und der von demselben herabföhrenden Feuchtigkeits, auf das Näderwerk zuzuschreiben sey, ist nicht leicht zu entscheiden. Es ist schade, daß Herr Veydone keine astronomische Uhr, oder H. Audiffredi (wie es scheint) bey der seinigen keinen Thermometer gehabt; denn gewiß verdient die Vergleichung dieser zwo besondern Beobachtungen einige Aufmerksamkeit,

der Scirocco wehet *). Zum Glücke für Rom hält dieser Wind beynahe niemals über zween, höchstens drey Tage lang an. Das hiesige Klima bringt die Gartenfrüchte viel zeitiger, als in unsern Gegenden hervor, vom ersten April an hat man bereits Erbsen und andres Gemüse. Hingegen bekommen die Bäume nur ungefähr drey Wochen zeitiger Laub, als bey uns. Ihre grüne Farbe ist nicht so zart, sondern etwas dunkler. Einige schreiben die Ursache den gleich bey dem Ausbruche der Blätter schon starken Sonnenstrahlen, andre der ins Rothe fallenden Farbe des Erdbodens zu, welche, wie sie glauben, den Blättern einen dunklen Widerschein giebt.

Man sieht in Rom schöne Pferde, welche meistens aus dem Neapolitanischen gebracht werden, ob es gleich scharf verboten ist, sie aus dem Lande zu führen. Die Hunde und Katzen **) sind in Rom, wie

*) Der Scirocco oder Meerwind hat, so wie der gebirgische Wind (Tramontana), nach der verschiedenen Jahreszeit ganz entgegengesetzte Wirkungen, die in der Physik gegründet sind. Der Scirocco bringt sowohl in Rom und Florenz, als in der ganzen Gegend beiderseits der Apenninen, den Winter über Regen und trübes, die Tramontana hingegen schönes Wetter. Nach dem Anfange des Aprils ist dieses umgekehrt, vermuthlich weil das Meerwasser im Winter wärmer ist, und stärker ausdünstet, als im Sommer, da die Luftwärme die vom Seewasser übertrifft; ferner, weil der Schnee im Gebirge des Winters wenig ausdünstet, im Sommer aber schmilzt, und in häufigen schäumenden Bächen herabfließt, folglich stark ausdünstet.

**) Die Römer lieben insonderheit die Katzen. Diese Thiere werden hier auf eine besondere Art gehalten, dergleichen man nicht leicht an einem andern

Begegnung wie in ganz Italien, sehr zahm. Das Rindvieh ist groß und stark, und hat ansehnliche Hörner. Alle Fuhrten und Arbeiten auf dem Lande, und was zur Stadt gebracht wird, geschieht durch Ochsen und Büffel. Die Büffel (buffali) sind größer, schwerer und schwärzer, als die Ochsen. Sie haben krumme an den Kopf anliegende Hörner, und vielmehr Kräfte zur Arbeit, als jene, welches, vermöge ihrer Größe, nicht anders seyn kann, da ein jedes Thier nach dem Maße seiner Schwere, und nachdem es solche anstrengt, Kräfte zur Arbeit besizet.

Die Büffel sind nicht so theuer, als die Ochsen einmal, weil man ihr Fleisch nicht isst, wenigstens ist es bey bemittelten Personen wegen ihres trocknen und zähen Fleisches nicht üblich; und ferner, weil sie langsamer gehen, und daher nicht so viel in einem Tage pflügen, als die Ochsen. Ein Büffel kostet funfzehn bis zwanzig Thaler, und ein guter Ochse fast noch einmal so viel. Die Büffelmilch ist leichter, und nach dem Urtheil der Mehrsten von süßlichem Geschnacke, als Kuhmilch, schickt sich aber nicht so gut zur Butter und Käse.

Die Büffel lieben

Orte finden wird. Die Abdecker, oder gewisse Männer, welche das Fleisch umgefallener Pferde, und anderer Thiere von ihnen kaufen; tragen solches in Stücken an Stangen, die an beyden Enden damit besetzt sind, durch die Gassen. Sie haben ihr gewisses Geschrey, welches die Katzen sehr genau kennen. Kaum läßt sich ein solcher Kerl hören, so kommen aus allen Gebäuden die Katzen zusammen, und stellen sich in die Thüre: da ihr Wohlthäter ihnen alsdenn auf beyden Seiten Stücke Fleisch zuwirft. Sie sind aber so abgerichtet, daß sie nicht auf ihn zuspringen. Wer seine Katzen so füttern lassen will, bezahlt monatlich eine Kleinigkeit dafür.

ben insonderheit morastige Gegenden, und wälzen sich gern darinn herum, wie die Schweine im Kothe. Man sieht ganze Heerden davon in den pompintischen Sümpfen, wo sie sich in ihrem Elemente befinden, und vorzüglich gut gedeihen. Diese Sümpfe versorgen die ganze Gegend von Rom damit.

Man trifft um Rom eine erstaunliche Menge grüner Eidechsen (*lacerta agilis* L.) an, und thut fast keinen Schritt auf dem Lande, ohne nicht welche laufen zu sehen. Sie sind außerordentlich geschwind, und schießen, zumal bei Sonnenschein, den sie sehr lieben, an den Bäumen und äußern Wänden der Gebäude, wie Pfeile, auf und ab. Die meisten Leute fürchten sich sehr dafür, ob sie gleich weder gefährlich noch giftig sind. Es ist ein eingewurzelter Vorurtheil, sie schaden in der That eben so wenig, als die Spinnen und Kröten, für die manche einen eben so großen Abscheu bezeugen.

Wir fangen die Beschreibung der Gegenden um Rom von der Abendseite, wo die Villa Pamfili liegt, an, gehen von da nach Norden, über der Porta del Popolo, sodann gegen Morgen, wo sich Tivoli und Frascati befinden, und machen den Beschluß mit der Mittagsseite gegen die Mündung der Tiber, Ostia, und den Weg nach Neapel, welcher bis in den folgenden Band verspart wird.

Gegend
um Rom
abends-
wärts.

Fünfzigster Abschnitt.

Die Gegend um Rom, welche gegen Abend liegt.

Villa Pam-
fili.

Die Villa Pamfili, auch Belrespiro genannt, ist ein schönes Landhaus, welches 180 dem Prinzen Doria gehört, und außerhalb der Porta di S. Pancrazio an der Via Aurelia liegt. Sie ist eine der größten und besten Villen bei Rom, und kann nur mit der borghefischen verglichen werden *). Man giebt ihr nebst dem Parke sechs italienische Meilen im Umfange, und glaubt, daß hier die Gärten gelegen, welche Galba an der aurelianischen Heerstraße hatte. Die erste Anlage ist von der Erfindung des Joh. Bapt. Galba, das Haus selbst aber nebst der andern Architektur im Garten von Alexander Algardi. Auf dem Platze vor dem Pallaste stehen die antiken Büsten der ersten zwölf römischen Kaiser.

Das
Haus.

Das Gebäude ist mit zwei Reihen korinthischer Pilafter über einander, und mit einer Attika versehen. Die ganze Vorderseite ist mit eingemauerten alten Basreliefs, Medaillons und Statuen in Nischen geziert. Vor dem Hause liegt eine Halle, von der man in einen Saal tritt. Das Gebäude sollte überhaupt gegen seine Höhe breiter seyn. Auf dem Dache ist eine Loge (Loggia) in Gestalt eines vierseitigen Thurms angebracht, von der man einer vor-
trefflichen

*) Man hat eine weitläufige Beschreibung davon: Villa Pamphilia, eiusque Palatium cum suis prospectibus, statuae, fontes, vivaria, theatra, arcolae plantarum, viarumque ordines. Romae apud Io. Iac. de Rubeis, über: La statue e vedute della villa Pamfili intagliate da Domènico Barriera.
84 Blätter.

trefflichen Aussicht genießt. An der Vorderseite stehen die Büsten des Caracalla, Severus und anderer, in der Halle, die vom Claudius und Vitellius; die beiden besten Basreliefs sind Venus, welche dem Mars seinen Dolch nimmt, und Papirius, welcher seiner Mutter die Geheimnisse des Rathhauses nicht entdecken will. Auf der rechten Seite des Gebäudes stellt ein Basrelief zweier Personen, welche sich die Hände geben, vermuthlich eine Verlobung vor. Die Stellung des Mannes ist zwar nicht gut geraten, aber die ganze Figur der Frauensperson ist desto schöner, man erkennt in ihren Mienen Sittsamkeit und Bescheidenheit *).

Gegenb
um Rom,
abend-
wärts.

In dem ersten Zimmer bey dem Eingange stehen die Büsten des Don Pamfili, dem Bruder des Pabsts Innocentius X. und seiner Gemahlinn, von der Hand des Algardi. In den Köpfen herrscht ein wahrer Ausdruck. Der von dem Prinzen ist sehr fein, und der von der Gemahlinn, welches die herrschsüchtige Donna Olympia war, der das Haus Pamfili seinen Reichthum zu danken hat, bekommt durch den Schleier ein artiges Ansehen. Im andern Zimmer bemerkt man eine schön drapirte weibliche Statue; im dritten des berühmigten Publius Elobius Statue in einem wohl drapirten weiblichen Gewande, welches er angezogen hatte, um sich bey den Sacris bonae Deae einzuschleichen. Der Kopf

H h 3

hat

*) Winkelmann gedent E. 419. der Geschichte der Kunst auch eines Basreliefs in Lebensgröße des Jünglings Bato, welche zum Beweis dient, wie sehr in wenig Jahren nach dem Marcus Aurelius die Kunst herunter gekommen, „wenn dieß der Fechter dieses Namens ist, den Caracalla prächtig beerdigen lassen, so wird nicht der schlechteste Bildhauer dazu gebraucht worden seyn.“

Gegend
um Rom,
abends,
wärts.

hat einen guten Ausdruck, aber der ausgestreckte Arm ist schlecht ergänzt. Im vierten eine nackte Venus mit dem schlafenden Amor von Tizian auf Holz gemalt. Das Gemälde ist durch das Reinmachen ganz verdorben. Es zeigen sich aber noch Spuren des schönen Kolorits. Im fünften Zimmer hängen ein Paar treffliche Fruchtstücke. Der circulförmige Saal in diesem Gebäude ist in schlechtem Geschmacke verziert. Im andern Stocwerke hängt ein etwas anstößiges Gemälde des Guido, von der Psyche, welche den Cupido mit der Lampe erleuchtet, das Kolorit ist aber schön. Wir übergehen viele andre Merkwürdigkeiten des Gebäudes, als den stehenden Hermaphroditen, eine Praefica, u. s. w.

Die gegen Mittag liegenden vier Zimmer machen auf der Gartenseite das Bodengeschloß aus, sind aber in Ansehung der Vorderseite als ein Kellergeschloß oder Souterrain anzusehen. Die Verzierung von Arabesken hat Algarbi in einem leichten Geschmacke angegeben, wiewohl sie etwas zu gehäuft sind. Die beste Decke unter allen ist in der kleinen Gallerie, rechter Hand; in ihren Zierrathen zeigt sich Abwechslung und der antike Geschmack.

Die ige Einrichtung des Gartens ist von der Erfindung des in dieser Kunst bekannten Franzosen le Notre, welcher die Ungleichheit des Bodens der Villa gut zu nutzen, und ihr dadurch viel Abwechslung im Plane zu geben gewußt hat. Längst der einen Terrasse sind kleine Gueridons mit Fontainen angebracht. Das untere Mauerwerk der Terrasse ist mit toscanischen Pilastern, und eingemauerten Basreliefs versehen. Das eine stellt einen Apoll mit der Lyra, und ein Paar sitzende weibliche Figuren vor; die letztern sind besonders gut gerathen. Das Basrelief des Trimalcion, der in den Speise-

saal

aus Romanus und Johann von Urbino vermalen, und mit Stuccaturarbeit verzieren lassen, wovon man aber wenig mehr sieht.

Die Villa Mellini ist von obgedachtem Mario Mellini, auf dem höchsten Theile des nach ihm benannten Berges angelegt. Der Weg hinan ist etwas mühsam und steil, man wird aber reichlich belohnt, weil die Aussicht von dieser Höhe, und zumal von dem Dominikanerkloster, welches an der Villa sitzt, unvergleichlich ist. Man übersieht Rom nach seinem ganzen Umfange, die umliegende Gegend, oder Campagna di Roma, und alle Krümmungen der Tyber, die sich an fünf unterschiedenen Orten dem Auge zeigt, und eben so viel Mal auch wieder verbirgt. Es ließe sich aus dieser iſo schlechten Villa einer der reizendsten Dertex um Rom und in ganz Italien machen.

Die Liebhaber der Naturgeschichte besuchen den Berg Mario vorzüglich, weil man auf demselben merkwürdige Versteinerungen findet. In der Gegend der Villa Mellini sind insonderheit viele von den sogenannten Puddingstones der Engländer anzutreffen *).

H h 5

Ein

- *) M. Mazeas hat eine Abhandlung davon in den Memoires de l'Academie des Sciences de Paris eingerückt. Der Berg besteht eigentlich aus einer graugelben mergelartigen Kalkerde, darinn man ein starkes Lager großer Austerschalen und darüber eine Menge kleiner Univalven, Bivalven, Echinen u. antrifft; darüber liegt rother Meerstrand. Man steht dick, wenn man zu Fuß nach der Villa Madama hinaufgeht, weil der Weg durch den Berg gebrochen ist. Aus diesen und andern Hügelu ist zu schließen, daß sie unmittelbar durch das Meer entstanden seyn müssen, und daß sich die darinn anzutreffende Osteocolla durch die niederseigernde Wasser formirt haben.

Nördliche
Gegend
um Rom.

Ein und fünfzigster Abschnitt.

Nördliche Gegend um Rom.

Unter der nördlichen Gegend ist alles begriffen, was von der Stadt Rom bis an den Ponte Molle, auf der alten Via Flaminia, oder zwischen dem Monte Mario und Monte Pincio liegt.

Villa Giu-
stiniani

Die Villa Giustiniani liegt außerhalb der Porta del Popolo auf einer sanft ansteigenden Höhe, und ist mit schönen Alleen, Lorbeerwäldgen, und Springbrunnen, die ein angenehmes Theater ausmachen, geziert. Ehemals standen hier viele Anlagen, allein der Prinz Giustiniani ließ sie im Jahre 1715 in seine andre Villa bey S. Johann vom Lateran bringen.

Muro tor-
to.

Wenn man aus der Porta del Popolo hinaus kommt, trifft man ein Stück von der Stadtmauer an, welches schief hängt, wie der Thurm zu Pisa, und deswegen Mura torta heißt. Als Belisarius Rom im Jahre 538 gegen die Gothen vertheidigte, ließ er dieses Stück, wie Procopius erzählt, nicht wieder herstellen, weil man ihm versicherte, daß es durch ein Wunderwerk diese schiefe Lage bekommen, und daß der heilige Petrus es schon vertheidigen würde. Wir lassen diese Erzählung dahin gestellt seyn, und merken nur an, daß man daran die älteste Art der Römer zu mauern sieht, da die Backsteine nicht horizontal, sondern rautenförmig gesetzt sind, oder vielmehr die Form eines verschobenen Vierecks haben: welche Art von Mauerwerk Opus reticulatum genannt wurde.

Auf der Straße von der Porta del Popolo bis an den Ponte Molle, welche dem Adel im Sommer zur Promenade dient, aber eigentlich zu diesem
End-

Endzwecke schlecht gewählt ist, weil man zu beiden Seiten nichts, als weiße Mauern sieht, sind einige Dinge für die Liebhaber der Architektur zu merken. An dem Garten des Herzogs Odescalchi ist das schöne Portal von Honorius Jughé, und an dem Hause der Sanesi hat es Marconi mit nicht weniger Geschicklichkeit angegeben.

Die Villa di Papa Giulio hat den Namen von ihrem Erbauer, dem Papst Julius III. erhalten; welcher sie durch Balthasar Peruzzi von Siena anlegen lassen. Sie gehört der päpstlichen Kammer. Wenn die Kardinäle und Gesandten ihren öffentlichen Einzug halten, so fängt sich der Zug alle Mal hier an. Dem Hause gegen über liegt eine von Ammanati verfertigte Fontaine. Das Gebäude hat Bignola angegeben. Die Form ist schön, und die Theile haben ein gutes Verhältniß zum Ganzen. Die Einteilung der Stockwerke ist gut, die Ordnungen haben eine edle Größe, das mittlere Risalit der Vorderseite hebt das ganze Gebäude. Die vorderste Gallerie ist mit artigen Grotesken, die von Meistern aus Raphaels Schule verfertigt seyn sollen, geziert. Es fehlt auch nicht an Marmorarbeit. Sonst stand hier das große Bassin von Porphyr, welches man im Hofe des Belvedere im Vatican sieht, dergleichen viele Säulen von Verde antica, die an andre Orte versetzt worden sind. Clemens XIV. hat im Jahre 1771 hier ein Landhaus angelegt.

Nicht weit von letztgedachter Villa liegt seitwärts die Aqua acetosa, ein mineralisches Wasser. Den Brunnen hat Alexander VII. mit einer artigen Architektur von Bernini versehen lassen. Das Wasser hat sowohl, als das Sediment, welches nach der Distillation übrig bleibt, eine laxirende Eigenschaft, welche es von der Pozzolana, einer vulkanischen aschen- und

Nördliche und kalkartige Erde, und dem verhärteten Kalk-
Gegend tuff; von dem sich einige Theile im Wasser auf-
um Rom sen *), erhält.

Auf einem ohngefähr tausend Schritte von der Porta del Popolo liegenden Hügel bey einem kleinen, der Familie Colonna zuständigem Hause, trifft man viel versteinertes Holz an. Der oben angeführte Herr Nazeas fand unter andern ein Stück, das drey Schuh lang war. In der Ebene, welche sich von hier, bis an den Ponte Molle erstreckt, lagen ehemals lieberliche Häuser, worinn Nero die niederträchtigsten Ausschweifungen begieng **). Aniso stehen hier kleine Wirthshäuser, wo sich der gemeine Mann an den Festtagen belustiget.

S. Andrea
della via
Flaminia.

Die kleine Kirche S. Andrea della Via Flaminia ließ Pabst Julius III. als er noch Kardinal war, zum Andenken aufbauen, weil er den Feinden bey der Eroberung von Rom im Jahre 1527 an dem Tage dieses Heiligen glücklich entkommen war. Bignola hat das Gebäude angegeben, welches, in Ansehung der Architektur, unter die schönsten unter allen neuern in Rom gesetzt zu werden, verdient. Es ist viereckig, und mit einer artigen Kuppel geziert. Bloß die Vorderseite hat nur architektonische Zierathen, und besteht aus vier korinthischen Pilastern mit einem Giebel. Die innerliche Einrichtung ist simpel, edel, und im antiken Geschmacke. Alle einzelne Theile und Glieder, mit ihren Ausladungen haben

*) Iohannes Hieronymus Lapi de aqua acidula ad ripam Tyberis epistola. Roma 1749. in Quart. Eine neuere Schrift mit chemischen Untersuchungen von diesem Wasser hat der Arzt Nassimi drucken lassen.

*) Tac. Annal. L. XIII.

haben die schönsten Verhältnisse. Sie ist mit einem Worte ein Muster zur Nachahmung für alle jungen Architekten.

Deßliche
Gegend
um Rom.

Von dem Ponte Molle, sonst Pons Milvius genannt, welcher von Aemilius Scaurus angelegt, von Nicolaus V. aber im Jahre 1450 neu erbauet worden, ist bereits am Ende des ersten Bandes gehandelt worden.

Ponte
Molle.

Zwey und funfzigster Abschnitt.

Deßliche Gegend um Rom, Villa Borgheſe, Albani etc.

Die Villa Borgheſe iſt die größte und ſchönſte unter allen in und außer Rom, und zugleich eines der merkwürdigſten Stücke in Italien, für einen Liebhaber der Kunſt. Sie enthält ſo viele Schönheiten, daß man ſolche nicht zu oft beſuchen kann *).

Villa
Borgheſe.

Ihr

*) Im Jahre 1700 gab Montelatici eine Beſchreibung deſſelben heraus, unter dem Titel: Villa Borgheſe fuori di Porta Pia, con l'ornamento nel di lei Palazzo, e con le figure delle ſtatue più ſingolari. Man hat eine ältere im Jahre 1650 gedruckte von Manilli, welche Burmann im achten Bande ſeines großen Theſaurus eindrucken laſſen. Man ſieht darin den Fechter, den Hermaphroditen, den ſo genannten Seneca, und andre berühmte Stücke der Villa in Kupfer geſtochen. Die neueſte iſt Andr. Brigentii Villa Borgheſia vulgo Pinciana poetice deſcripta, Romae 1716. 8. Wenn bey dieſer und der Villa Albani Winkelmann häufig angeführt wird, ſo verſtehen wir darunter die dresdner Ausgabe ſeiner Geſchichte der Kunſt.

Nördliche und kalkartigen Erde, und dem verhärteten Kalk-
 Seigend tuff; von dem sich einige Theile im Wasser auf-
 um Rom sen *), erhält.

Auf einem ohngefähr tausend Schritte von der Porta del Popolo liegenden Hügel bey einem kleinen, der Familie Colonna zuständigem Hause, trifft man viel versteinertes Holz an. Der oben angeführte Herr Mazzeas fand unter andern ein Stück, das drey Schuh lang war. In der Ebene, welche sich von hier, bis an den Ponte Molle erstreckt, lagen ehemals lieberliche Häuser, worinn Nero die niederträchtigsten Ausschweifungen begienng **). Aniso stehen hier kleine Wirthshäuser, wo sich der gemeine Mann an den Festtagen belustiget.

S. Andrea
 della via
 Flaminia.

Die kleine Kirche S. Andrea della Via Flaminia ließ Pabst Julius III. als er noch Kardinal war, zum Andenken aufbauen, weil er den Feinden bey der Eroberung von Rom im Jahre 1527 an dem Tage dieses Heiligen glücklich entkommen war. Bignola hat das Gebäude angegeben, welches, in Ansehung der Architektur, unter die schönsten unter allen neuern in Rom gesetzt zu werden, verdient. Es ist viereckig, und mit einer artigen Kuppel geziert. Bloß die Vorderseite hat nur architektonische Zierathen, und besteht aus vier korinthischen Pilastern mit einem Giebel. Die innerliche Einrichtung ist simpel, edel, und im antiken Geschmacke. Alle einzelne Theile und Glieder, mit ihren Ausladungen haben

*) Iohannes Hieronymus Lapi de aqua acidula ad ripam Tyberis epistola. Roma 1749. in Quart. Eine neuere Schrift mit chymischen Untersuchungen von diesem Wasser hat der Arzt Massimi drucken lassen.

*) Tac. Annal. L. XIII.

einem alten Grabe, das den Tod Meleagers vorstellt. ^{Desſelbe} Die Köpfe vom Hannibal und Scipio Afrikanus. ^{Legend}

Der im Bade ſterbende Seneka im erſten Zim- ^{um Rom.}
mer von ſchwarzem Marmor mit Augen von Email ^{Seneka.}
und einem Gürtel von Giallo antico, gehört unter
die berühmten Statuen von Rom. Die Figur hat
viel Ausdruck, die Muskeln ſcheinen bey dem heran-
nahenden Ende ſchlaff und matt zu werden. Man
kann den ſterbenden Philoſophen nicht ohne Rüh-
rung, und ohne den Tyrannen, der ſeinen Tod mit
kaltem Blute beſah, zu verabscheuen, anſehen *).
Die Wanne von grauem Marmor, worinn die Sta-
tue ſteht, iſt neu, und von ſchlechter Form; im Bos-
den iſt Porphyrt, welcher das Blut vorſtellen ſoll.
Ueber den Thüren bemerkt man zwei Baſreliefs, auf
einem winden drei Mädchen einen Kranz um einen
Leuchter, ſie ſind ſchön gezeichnet und leicht drapirt **).
Auf dem andern tanzen fünf weibliche Figuren mit
in einander geſchlungenen Händen: ſie haben unge-
mein viel Reizendes, und gefällige Stellungen; und
die Gewänder verrathen die ſchönſten Konture. Zwei
Figuren gehen tanzend ab. Ein Paar große Ge-
mälde von Tempeſta ſtellen den Zug eines türkiſchen
Kaiſers und des Papſtes vor: in beyden ſind die
Pferde ſchön gezeichnet. Ein Löwe aus Corognino;
eine

Statuen von Porphyrt, weder Kopf noch Hände
und Füße aus demſelben Steine finden, ſondern
daß ſolche Theile von Marmor ſind.

*) Inzwiſchen hat der Ausdruck doch alle Mal etwas
Niedriges, daher Winkelmann glaubt, daß eher
ein Sklave, als Seneka dadurch vorgeſtellt wird.
Wir behalten den biſherigen Namen bey, weil die
Statue in allen Büchern unter dieſem Namen
vorkommt.

**) Bartoli hat es geſtochen.

Dießliche eine porphyryne Wölfinn mit dem Romulus und der Gegend um Rom. mus von weißem Marmor; die Wölfinn ist schlecht gerathen.

David.

David, in der Stellung, als wenn er einen Stein fortschleudern will, von Bernini. Einige glauben, der Künstler habe unter dem David sein eignes Portrait abgebildet. Die Stellung macht eine gute Akademie aus. Er beißt sich in die Lippen, ein niedriger Gedanke, welcher dem Ausdrucke des Ganzen schadet. Zwei daben stehende runde Vasen sind von simpler und schöner Form. Eine vortreffliche weibliche Statue von Porphyry mit eiem weißem marmornen Kopfe und Händen, die nach einigen eine Muse, nach andern eine Juno vorstellt. Sie trägt eine Krone auf dem Haupte, und scheint sich über etwas zu verwundern. Das Gewand ist schön, und zeigt das Nackende, aber die ergänzten Hände taugen nichts *). Ein runder Altar, dessen in einem guten Stil ausgeführtes Basrelief ein Bacchanal vorstellt. Die eine Figur hat Castagnetten in den Händen. Ein vortreffliches Basrelief der Venus und des Cupido, welches wegen der darin steckenden

*) Winkelmann S. 360. bestimmt das Alter dieser Juno, und glaubt, sie könne das Werk eines griechischen Künstlers in Aegypten seyn, nämlich eines von den ersten und besten Künstlern, welche aus Griechenland nach Alexandrien giengen. Der Kaiser Claudius allein soll einige bey diesen Griechen in Aegypten verfertigte porphyryne Statuen nach Rom gebracht haben, „und die allerschönste „nicht allein in Porphyry, sondern man kann auch „sagen, unter den schönsten aus dem Alterthume „ist eine vermeynte Muse von andern, wegen ihres Diadems eine Juno genannt, über Lebensgröße, in der Villa Borgheze, deren Gewand ein „Wunderwert der Kunst ist.

den Kunst für des Praxiteles Arbeit ausgegeben wird. Zwei Vasen von durchscheinendem Alabaſter hat Silvio von Bellettri verfertigt. Eine Büſte des Maſſin, drei ſchöne Statuen des Apollo, Narcifſus und Icarus, oder ein Genius *) ; der Loro Genend um Rom.
 Jii 2 Jarneſe,

*) Von dem Apollo Sauroctonos, und dem vortreflichen Genius wollen wir Winkelmann hören. Vom Apollo Sauroctonos ſagt er S. 169. daß er zwey Mal in der Villa Borghese in Marmor vorkomme, und weil gewöhnlich Stand und Handlungen der Würdigkeit der Götter gemäß vorgeſtellt wurden, dieſer Apollo aber den einen Fuß ungelehrt und gleichſam bäuriſch hinter dem andern geſetzt hält, ſo vermuthet Winkelmann, es ſey Apollo nicht als Gott, ſondern wie er bey dem Könige Admetus als Hirt diente. Im II. Theile S. 343. kommt Winkelmann wiederum auf dieſen Apoll: Er bemerkt, daß viele von des Praxiteles Statuen den Alten ſchon durch ihre Bezeichnungen bekannt waren, und wenn jemand den Sauroctonon, das iſt, der eine Eyder tödtet, nannte, ſo wußte man, daß ein Apoll des Praxiteles gemeint war. Dieſe Figur, fährt Winkelmann fort, iſt ſehr oft kopirt, und in der Villa Borghese befindet ſie ſich zwey Mal in der Größe eines jungen Knaben, an einem Baume ſtehend, an welchem eine Eyder kriecht, auf welche die Figur zu lauren ſcheint. Was den Genius betrifft, ſo will Winkelmann S. 158. den höchſten Begriff idealiſcher männlicher Jugend geben. Er ſagt, man müſſe ihn ſonderlich ſich im Apollo bilden, findet aber am mediceiſchen ſo oft kopirten verſchiedenes auszuſetzen, wodurch er um die Ehre kommt, zum Beſpieler zu dienen. Darauf fährt Winkelmann fort: „Hier wünſchte ich eine Schönheit beſchreiben zu können, dergleichen ſchwerlich aus menſchlichem Geblüte erzeugt worden: es iſt ein geflügelter Genius in der Villa Borghese, in der Größe eines wohlgemachten Jünglings: Wenn die Einbildung mit dem
 „einzeln

Deßliche Gegend um Rom. Farnese, klein in Bronze nachgeahmt, auf einer schönen Tafel von Pietra Paragone. Ein Kopf Alexanders des Großen in Basrelief. Einige schöne Säulen.

In dem folgenden Zimmer steht die Gruppe des Apollo und der Daphne, eines der schönsten modernern Werke, welche Bernini im achtzehnten Jahre verfertigte, und darin ein großes Genie und glückliche Nachahmung der Antiken zeigte. Es wäre zu wünschen, er hätte sich beständig bey diesem richtigen Stil erhalten, und keinen eignen manierten und übertriebnen Stil angenommen, der in seinen Scholaren vollends ausartete. Er hat den Augenblick gewählt, da die Verwandlung anfängt. Die Behen werden zu Wurzeln, und die Finger und Haare zu torbeergzweigen. So bald es fertig war, setzte sich Bernini dadurch in ein großes Ansehen. Der Pabst kam, als der Kardinal es aufgestellt hatte, um es zu

„einzelnen Schönen in der Natur angefüllet, und
 „mit Betrachtung der von Gott ausfließenden
 „und zu Gott führenden Schönheit beschäftigt ist,
 „sich im Schlafe die Erscheinung eines Engels bil-
 „dete, dessen Angesicht von göttlichem Lichte er-
 „leuchtet wäre, mit einer Bildung, die ein Aus-
 „fluß der Quelle der höchsten Uebereinstimmung
 „schien, in solcher Gestalt stelle sich der Leser die-
 „ses schöne Bild vor. Man könnte sagen, die
 „Natur habe diese Schönheit mit Genehmhaltung
 „Gottes, nach der Schönheit der Engel gebildet.“
 In einer Anmerkung folgt Winkelman bey, dieses
 sey diejenige Figur, von welcher Flaminio Vacca
 in Montfauc. Diar. Ital. p. 193. rede, wo er glau-
 be, es sey ein Apoll, aber mit Flügeln. Und Mont-
 faucon habe denselben (Antiq. expl. T. I. p. 115.
 116.) nach einer abscheulichen Zeichnung stehen
 lassen.

zu befehen, und tadelte weiter nichts daran, als daß es etwas zu frey für die Wohnung eines Geistlichen wäre. Der Kardinal Barberini, (der nachmalige Pabst Urban VIII.) befand sich in dem Gefolge, und machte das moralische Distichon, welches an dem Postemente eingehauen ward, darauf:

Deßliche
Gegend
um Rom.

Quisquis amans sequitur fugitivas gaudia
formae,
Fronde manus implet baccas vel carpit
amaras.

Die Stellung des Apoll ist schön, aber die Miene etwas kalt, da sie doch Verwunderung über die Verwandlung anzeigen sollte: überhaupt giebt die gar zu sorgfältige Politur des Fleisches der ganzen Gruppe ein etwas mattes und frostiges Ansehen. Ueber den Fleiß in den Kleinigkeiten, als in den Wurzeln, und an den Lorbeerblättern muß man erstaunen: sie scheinen so leicht, daß jeder Wind sie bewegen könnte. Man sieht hier noch eine andre Gruppe von eben diesem Meister, nämlich den Aeneas mit dem Anchises und Ascanius. Einen Meleager mit dem wilden Schweinskopfe und einem Hunde; ein Brustbild des Augusts, eines vom heiligen Carolus Borromeus; ein Paar schöne Tische von orientalischem Alabaster und Probiersteine.

Von hier kommt man in eine neunzig römische Palmi lange Gallerie, über deren Thüren die vier Jahreszeiten im Basrelief vorgestellt sind. In den Ecken stehen vier kostbare Säulen von Porphyr. Auf den beyden großen porphyrnen Tafeln stehen die Brustbilder des Pabsts Paul V. und des Kardinals Scipio Borghese, beyde von Bernini. Der letztere Kopf ist einer der besten, die er gemacht hat, und

**Heftliche
Gegend
um Rom.**

schön wie ein Gemälde von van Dyck. Der Kopf ist nicht polirt, und contrastirt mit der Mäße sehr artig *). Weil sich auf der Stirne ein Fehler zeigte, verfertigte Bernini ein anderes, welches in den obern Zimmern steht; es fiel aber lange so gut nicht aus. Ein schöner Kopf des Lucius Verus. Zwei moderne Vasen aus Porphyr von Silvio aus Bellettri. Sie sind nur cylindrisch ausgehöhlt, weil die neuern dem Porphyr noch keinen Bauch und Hohlkehlen geben können, wie Winkelmann S. 257 sagt. Zwei antike Urnen von Marmor; acht große antike Köpfe, worunter Plato und Pertinax die schönsten sind.

Im fünften Zimmer ein Basrelief von Franz Duesnoy. Die Figuren sind von Probierstein auf einem Hintergrunde von Lapis Lazuli. Es stellt ein Bacchanal von artigen Kindern vor. Eine Diana mit einem Gewande von Achat, eine Zigeunerinn (Zingara **), Castor und Pollux ***), eine Büste

*) Bernini verfertigte es in seiner Jugend. Als er es nach vierzig Jahren wieder sah, sagte er mit trauriger Miene, er sehe, daß er es seit der Zeit nicht weiter in der Kunst gebracht habe.

**) Winkelmanns Vorrede S. XII. weil einer Statue von Marmor in der Villa Borghese der Name der Zigeunerinn (Egizzia) gegeben worden, so findet man den wahren ägyptischen Styl in dem Kopfe, (Maffei Stat. ant. n. 79.) welcher nichts weniger zeigt, und nebst den Händen und Füßen gleichfalls von Erz, von Bernini gemacht ist. In gleicher Absicht sagt auch Winkelmann daselbst von einer Gruppe in der Villa Borghese, sie führe den Namen Marcus Coriolanus mit seiner Mutter; dieses nun vorausgesetzt, so schließt man daraus, (Ficoroni Rom. ant. p. 20.) daß dieses Werk zur Zeit der Republik gemacht worden ist, und eben deswegen finde man es schlechter, als es nicht sey.

**) Von diesem Castor und Pollux sagt Winkelmann Vorrede

ste des Hannibal. Hercules Abenteuer mit einem Oeffliche
 Ochsenkopfe unter der Keule, eine schäßbare oft kopirte Statue. Eine Gruppe der Faustina mit ihrem geliebten Fechter Carinus. Eine Büste des Lucius Verus, die schönste, welche von ihm in Rom ist, und nach dem Fechter und Hermaphroditen das Beste in der Villa. Eine dergleichen von Marcus Aurelius *).

Der berühmte borghesische Fechter nebst dem Apoll im Belvedere wurde zu Antium (Neptuno) dem Geburtsorte des Nero gefunden, und ist unstreitig eines der herrlichsten Meisterstücke des Alterthums, welches oft kopirt und in Kupfer gestochen worden. Man liest den Namen des Künstlers

Jii 4

Agasias

Vorrede S. XVII die Ergänzungen haben zu thun, derlichen Auslegungen Anlaß gegeben. Montfaucon, zum Exempel, (Ant. expl. T. I. p. 297.) deutet eine Rolle oder einen Stab, welcher neu ist, in der Hand des Caster oder Pollux, in der Villa Borghese, auf die Gesetze der Spiele im Wettlaufen zu Pferde n. s. w.

*) Von diesen beyden Büsten geschieht bey Winkelmann S. 413. Meldung. „Man sieht, heißt es, daß man damals (in der Zeit der Antoniner) anfieng, sich mehr als vorher auf Portraits zu legen, und Köpfe anstatt Figuren zu machen, welches durch wiederholte Befehle des Reichs zu Rom, daß jeder mann dieses oder jenes Kaisers Bildniß im Hause haben sollte, befördert wurde. Es finden sich einige, etwa von dieser Zeit, welche Wunder der Kunst, in Absicht der Ausarbeitung können genannt werden. Drey außerordentlich schöne Brustbilder des Lucius Verus, und eben so viel vom Marcus Aurelius, sonderlich aber eines von jedem, größer als die Natur, in der Villa Borghese, wurden vor dreißig Jahren zu Acqua Traversa gefunden.“

Deutsche
Gegend
um Rom.

Agasias von Ephesus daran. Winkelmann *) sagt:
 „Diese Statue scheint nach der Form der Buchsta-
 „ben die älteste von den gegenwärtigen Statuen in
 „Rom zu seyn. Wir haben keine Nachricht vom
 „Agasias, dem Meister derselben; aber dessen Werk
 „verkündigt seine Verdienste. So wie im Apoll
 „und Torso ein hohes Ideal allein, und im Laocoon
 „die Natur mit dem Ideal und mit dem Ausdrucke
 „erhöhet und verschönert worden, so ist in dieser Sta-
 „tue eine Sammlung der Natur in vollkommenen
 „Jahren, ohne Zusatz der Einbildung. Jene Fi-
 „guren sind wie ein erhabnes Heldengebild, von
 „der Wahrscheinlichkeit über die Wahrheit hinaus
 „bis zum Wunderbaren geführt: diese aber ist wie
 „die Geschichte, in welcher die Wahrheit aber in den
 „ausgesuchtesten Gedanken und Worten vorgetra-
 „gen wird. Das Gesicht zeigt augenscheinlich, daß
 „dessen Bildung nach der Wahrheit der Natur ge-
 „nommen ist: denn es stellt einen Menschen vor,
 „welcher nicht mehr in der Blüthe seiner Jahre steht,
 „sondern das männliche Alter erreicht hat, und es
 „entdecken sich in demselben die Spuren von einem
 „Leben, welches beständig beschäftigt gewesen, und
 „durch Arbeit abgehärtet worden ist.“

Einige halten die Statue für einen Discobu-
 lus, welches aber in dieser Stellung nicht glaublich
 ist. Der Fechter scheint älter, als die Einführung
 der Fechter in Griechenland zu seyn; da man über-
 dieses nicht weiß, daß ein Fechter jemals eine Statue
 bey den Griechen erhalten hat, so muthmaasset Win-
 kelmann, daß es vielleicht ein griechischer Soldat ist,
 der sich in dieser Stellung berühmt gemacht **). Der
 rechte Arm ist neu.

*) Historie der Kunst S. 394.

**) Lessings Meynung (Laocoon S. 284.) ist nicht
unwahr

In dem sechsten Zimmer steht die Statue des Heilandes in Porphyr von Michael Angelo. Ein Moir von Probierstein, und in einem Gewande von Alabaster. Die Statue der Agrippina. Der Kopf des Hadrianus. Silenus, der den jungen Bacchus auf den Händen hält. Viele Kenner halten seine Weine für die schönsten unter allen in Rom. Die drei Grazien, welche ein Gefäß tragen; sie stehen auf einem dreieckigen Altare, der mit artigen Figuren in Basrelief geziert ist.

In dem siebenten Zimmer ein kleines Basrelief, welches die Venus, der ihr Sohn das Gewand nehmen will, vorstellt. Die Beschreibungen geben es ohne Beweis für Praxiteles Arbeit aus, es ist aber dieses großen Künstlers nicht würdig, wenn es gleich seine Schönheiten hat. Der berühmte Faun, welcher den Bacchus auf den Händen trägt, und sich auf einen Baum, woran eine Haut hängt, stützt *). Der Kopf und die Stellung der Figur sind gut, das Kind scheint aber nicht sehr natürlich. Die Hand auf dem Rücken des Kindes ist neu. Agrippina stehend als Ceres mit einem schönen Gewande. Der Kopf ist nicht schön, welches aber der Fehler der Person und nicht des Bildhauers ist.

In dem ersten Stockwerke sind nicht weniger viele schöne marmorne Säulen und Tische. Im ersten Flügel eine kleine Gruppe aus Bronze vom Nef-

Jii 5

fus,

unwahrscheinlich, daß diese Statue vielleicht den atheniensischen Feldherrn Chabrias vorstellt, wiewohl sich die Stellung nicht zum Besten dazu zuschicken scheint.

*) Irrig geben einige diese Figur für einen Saturn aus; denn sie hat nicht nur spitzige Ohren, sondern auch einen Kranz von Epheu um das Haupt.

Östliche
Gegend
um Rom.

schön wie ein Gemälde von van Dyck. Der Kopf ist nicht polirt, und contrastirt mit der Mütze sehr artig *). Weil sich auf der Stirne ein Fehler zeigte, verfertigte Bernini ein anderes, welches in den obern Zimmern steht; es fiel aber lange so gut nicht aus. Ein schöner Kopf des Lucius Verus. Zwei moderne Vasen aus Porphyrr von Silvio aus Velletri. Sie sind nur cylindrisch ausgehöhlt, weil die neuern dem Porphyrr noch keinen Bauch und Hohlkehlen geben können, wie Winkelmann S. 257 sagt. Zwei antike Urnen von Alabaster; acht große antike Köpfe, worunter Plato und Pertinax die schönsten sind.

Im fünften Zimmer ein Basrelief von Franz Duesnoy. Die Figuren sind von Probierstein auf einem Hintergrunde von Lapis Lazuli. Es stellt ein Bacchanal von artigen Kindern vor. Eine Diana mit einem Gewande von Achat, eine Zigeunerinn (Zingara **), Castor und Pollux ***), eine Büste

*) Bernini verfertigte es in seiner Jugend. Als er es nach vierzig Jahren wieder sah, sagte er mit trauriger Miene, er sähe, daß er es seit der Zeit nicht weiter in der Kunst gebracht habe.

**) Winkelmanns Vorrede S. XII. weil einer Statu von Marmor in der Villa Borghese der Name der Zigeunerinn (Egizzia) gegeben worden, so findet man den wahren ägyptischen Stolz in dem Kopfe, (Massei Stat. ant. n. 79.) welcher nichts weniger zeigt, und nebst den Händen und Füßen gleichfalls von Eryt, von Bernini gemacht ist. In gleicher Absicht sagt auch Winkelmann daselbst von einer Gruppe in der Villa Borghese, sie führe den Namen Marcus Coriolanus mit seiner Mutter; dieses nun vorausgesetzt, so schliesse man daraus, (Ficorani Rom. ant. p. 20.) daß dieses Werk zur Zeit der Republik gemacht worden ist, und eben deswegen finde man es schlechter, als es nicht sey.

***) Von diesem Castor und Pollux sagt Winkelmann Vorrede

lust der Flügel des Cupido, welche sie abgeschnitten, Derselbe
betrübt ist. Der berühmte Hermaphrodit ist eines Gegend
der schätzbaren Stücke des Alterthums *). Die Fi um Rom.
gur stellt eigentlich eine nach allen Verhältnissen
schöne nackte Frauensperson von griechischer Hand
vor. Sie ruhet auf einer Matratze, welche Ber-
nini so künstlich verfertigt hat, daß man sie für eine
wirkliche Matratze halten sollte. Sie liegt auf dem
Leibe, jedoch etwas seitwärts, daß man ihren schö-
nen Busen sehen kann. Die Umrisse sind sanft, das
Fleisch ist weich, und das Gesicht insonderheit schön.
Eine Büste der ältern Faustina, des frommen Anto-
nins Gemahlinn, mit einem Diadem.

Hermas
phrodit.

Im dritten Zimmer der Centaur Eithron, mit
einer Schlange in der Hand, von Bronze. Julia,
des Augusts Gemahlinn als Ceres, der Kopf ist edel,
und das Gewand gut geworfen. Von hier geht man
in eine offene Gallerie, worinn Lanfranco eine Göt-
terversammlung gemalt hat. Das Kolorit hat sehr
gelitten, man sieht nur noch einige schöne Reste da-
von. Eine große marmorne Vase mit einem Baccha-
nal in Basrelief. Der Stil ist schön, und die Ge-
wänder natürlich geworfen. Von den ehemals hier
befindlichen Gemälden sind viele in den Pallast nach
der Stadt gebracht worden: ist sieht man viele Kop-
pien **), hingegen werden die Statuen und Bild-
bauer

*) Man fand ihn in den Ruinen der dioceganischen
Bäder, bey der Grundlegung der Kirche Madonna
della Vittoria. Der Cardinal bezahlte sie sehr theuer,
indem er die ganze Vorderseite der Kirche dafür
aufführen ließ, welche 27000 Scudi kostete, und
Bernini erhielt 12000 für die Matratze.

**) Herr Bernoulli nennt die hiesigen Gemälde über-
haupt schlecht, und das mit Recht. Man vermist
hier sehr, setzt er hinzu, die Reinlichkeit und Zier-
lichkeit

Heilige hauerarbeiten als ein Heiligthum aufbewahrt, und haben ihren Platz, den ihnen die gedruckten Beschreibungen geben, noch nicht verändert.

Zu Ende dieser Beschreibung müssen wir noch der merkwürdigen sitzenden Statue erwehnen, welche insgemein Belisarius genennt wird. Von dieser sagt Winkelmann gegen das Ende der Geschichte der Kunst, daß sie, obschon mittelmäßig, doch aus dieser Zeit ein Wunder der Kunst seyn müßte, und setzt hinzu: Eine sitzende Statue unter Lebensgröße, in der Villa Borghese, welche man irrig für einen bettelnden Belisarius hält, hat zu diesem Namen durch die rechte Hand, welche auf dem Knie liegt, Gelegenheit gegeben. Es ist dieselbe hohl, gleichsam etwas in derselben zu empfangen, und hierinnen kann eine geheime Bedeutung liegen. Wir wissen, daß Augustus alle Jahre einen Tag den Bettler machte, und eine hohle Hand (cavam manum) hinreichte, um ein Almosen zu empfangen. Dieses geschah zur Versöhnung der Nemesis, welche die Hohen in der Welt, wie man glaubt, erniedrigt. Es wird also jener Statue in besagter Betrachtung die Hand wie zum Almosen offen gemacht seyn.

Wir übergehen die vielen Wasserkünste, Fontainen, und andre Dinge im Garten, welche viel von ihrem Werthe verlieren, weil sich der Geschmack in

lichkeit der Villa Albani, doch soll nimmermehr auch eine Veränderung getroffen seyn, denn der in spanischen Diensten stehende Prinz, Scipio Borghese, hat mir selbst gesagt, daß sie willens wären, die schlechten Gemälde wegzunehmen, die Zimmer ausmalen zu lassen, und in jedem eine sich drehende Pyramide aufzustellen, auf welcher die Beschreibung aller in den Zimmern befindlichen Merkwürdigkeiten zu lesen seyn würde.

in unsern Zeiten geändert hat. Man trifft aber ^{Deßliche} noch viele Partien darinn an, welche diesen Ort zu ^{Gegend} einem sehr angenehmen Aufenthalte machen. ^{um Rom.} Bey dem Eintritte in den Garten zeigen sich ein Paar Ephynre von mittlerer Größe und guter Arbeit. Zwo dergleichen acht Fuß lang von Basalt, liegen an einem andern Orte. Man bemerkt eine große Manier darinn, aber die Köpfe sind schlecht ergänzt. Am Ende einer Nasenallee zeigt sich ein dreyeckiger Altar, der einem schlechten Kopfe zum Postament dient. Er ist von etruscischem Stile, und stellt verschiedene Gortheiten und tanzende Frauenspersonen vor *).

Der Garten selbst ist einer der weildaufrigsten in Rom, und besteht gleichsam aus drey Abtheilungen. Der erste, welcher dem Haupteingange am nächsten liegt, besteht aus kleinen Lustwäldgen, von verschiedenen Arten Holz, mit Alleen, die sich durchschneiden, kleinen Fontainen, und fällt wegen der dunkelgrünen Bäume traurig in die Augen. Der zweite liegt hinter dem Hause, und ist wegen der breitem Gänge und niedrigeren Bäume angenehmer, und für das warme Clima der Stadt lustiger. Die Statuen nehmen sich hier auch weit besser aus, und scheinen größer. Zwischen beyden Theilen liegt der Blumengarten, welcher in einer langen Allee mit fünf Ketten Blumentöpfen auf jeder Seite besteht. Sie befinden sich im Winter in einer langen niedrigen Gallerie, oder wie wir bey uns sagen würden, in einem

*) Dieß ist vermuthlich der Altar, von den Wink. so oft in der Gesch. d. R. redet, und der ihn zur Bestimmung des etruscischen Stils dient. Herr Bernoulli führt alle diese Stellen an; Wir begnügen uns nur, die Seiten im Wink. anzuzeigen: S. 89. 90. 104. 111. 112.

Bestliche Gegend um Rom. nem Gewächshause, das aus Holz zusammengefest und im Sommer weggenommen wird. Diese Methode ist in Italien sehr üblich, in unsern Gegenden aber, wo man festere und wärmere Gebäude nöthig hat, nicht wohl nachzuahmen. Der dritte Theil des Gartens ist eigentlich der Park, wo die Gärtner und Aufseher wohnen, und wo viele Lannhirsche geheget werden. Er besteht aus hohen Bäumen, mehrentheils Pignen, durch welche schöne Alleen gehauen sind, und aus großen Wasserbehältnissen. Man findet artige Prospekte und angenehme Abwechselungen darinn*).

Villa Albani.

Die Villa Albani übertrifft alles, was man sich schönes und geschmackvolles in einem mit Antiken angefüllten Sommerpallaste vorstellen kann. Der gelehrte Kardinal Albani hat sie selbst angelegt, und den neuen Geschmack mit dem alten glücklich verbunden. Man findet folglich in den ältern Nachrichten von Rom keine Beschreibung derselben. Es ist zum Erstaunen, daß der Besizer in kurzer Zeit solche Schätze sammeln können, da die meisten Sammlungen von Antiken erblich bey den reichen Familien, die sie besitzen, bleiben, und es also schwer hält, neue anzu-

*) Man liest in diesem Garten folgendes artiges Edikt des Gärtners oder Aufsehers desselben:

Villae Burghesianae Pincianae Custos haec edico. Quisquis es, si liber, legum compedes ne hic timeas; ito quo voles, carpito quae voles, abito quando voles. Exteris magis haec parantur quam hero, in aureo Seculo, vbi cuncta aurea temporum securitas fecit, ferræas leges praefigere herus vetat. Sit hic amico pro lege honesta voluntas. Verum si quis dolo malo lubens sciens, aureas vrbauitatis leges fregerit, caueat, ne sibi tesseram amicitiae subiras villicus aduorsum frangat.

anzulegen: und man muß sich noch mehr wundern, wenn man erwägt, daß hier nicht etwa zusammenge-
 rastete mittelmäßige Sachen aufgestellt sind, sondern Dessliche
Gegend
um Rom:
 ausgesuchte Stücke, die entweder in Ansehung der
 Schönheit der Kunst, oder weil sie besondere Dinge
 aus dem Alterthume erläutern, merkwürdig sind.
 Der Cardinal ist der größte Liebhaber, an den sich
 alle die, so Alterthümer und Statuen entdecken, zu-
 erst wenden; da er zugleich ein gründlicher Kenner
 und gelehrter Mann ist, so wählt er nichts, das mit-
 telmäßig ist, oder keine besondere Achtung verdient*).
 Aber aus diesen Ursachen läßt sich bis jetzt keine rich-
 tige Beschreibung von dieser Villa geben, weil bestän-
 dige Veränderungen vorgehen, und neue Seltenhei-
 tenheiten angeschafft werden. Nach des bereits 75
 jährigen, und seines Gesichtes beynahe gänzlich be-
 raubten Cardinals Tode, verdient gewiß keine Villa
 mehr eine vollständige und zugleich gelehrte Beschrei-
 bung. Die Anlage der Gebäude und des Gartens
 ist größtentheils von dem Cardinal selbst entworfen.
 Sein Vermögen und sein lebhafter Eifer, mit dem
 er den Bau und die Sammlung betrieben, haben ihn
 in den Stand gesetzt, in wenigen Jahren alles zur
 Vollkommenheit zu bringen, und der späten Nach-
 welt einen Beweis seines edlen Geschmacks zu geben.

Const

*) An dem sel. Winkelmann hat der Cardinal einen
 großen Freund und den besten Rathgeber verloren.
 Selten pflegte er etwas zu kaufen, ohne vorher die-
 sen scharfsichtigen Kenner um Rath zu fragen. Aus
 dessen Historie der Kunst und den Monumenti In-
 editi spiegati kann man beurtheilen, wie viel merk-
 würdige Stücke die Villa Albani enthält. Man
 sehe, was wir von Winkelmann oben bey dem
 Pallaste Albani im sechzehnten Abschnitte gesagt
 haben.

Desſeliche. Sonſt lag an dem Plage ein elender Meierhof, wo
Gegend iſt alles geſteuert iſt, und wo ein ſchöner Pallast mit
um Rom. einem eben ſo ſchönen Garten ſteht.

Die Halle vor dem Bodengeſchoſſe ruhet auf
Kolonnen von ägyptiſchem Granit, und iſt mit Sta-
tuen von Kaiſern geziert; an deren Poſtamenten lau-
ter merkwürdige Baſreliefs angebracht ſind. Die
Statue Domitians iſt die einzige ganze in Rom, und
eine große Seltenheit, weil der Nach alle Denkmale
dieſes Kaiſers vernichten ließ *). Bey der Halle
ſtehen zwei herrliche alabaſterne Vaſen, welche ſieben
Fuß im Durchmeſſer haben. Von der Halle tritt
man in einen großen Vorſaal, welcher mit Statuen,
Baſreliefs und Inſchriften angefüllt iſt, und von
dieſem in die mit herrlichem Marmor prangende Ka-
pelle, welche ſtatt des Altars ein antikes Grabmal
von rothem Granit hat, worinn ein gewiſſer Heiliger
ruhet.

Auf beyden Seiten ſind Kolonnaden von Sä-
ulen aus Granit angelegt. Am Ende derſelben ſind
kleine aus etlichen Zimmern beſtehende Gebäude auf-
geführt, darinn viel ſchönes zu ſehen iſt. Unter der
einen Kolonnade ſtehen Büſten der berühmteſten
Helden des Alterthums, und unter der andern die
Philo-

*) Sie ward 1758 alla Colonna bey Frascati ent-
deckt, und man ſah die Spuren verübter Gewalt-
thätigkeiten gar deutlich daran. Der abgelöſete
Kopf ward viel tiefer gefunden. Um den Kopf
gieng eine Krone von Erz, wovon man die Stifte
ſieht, daran ſie befeſtigt war. Die Statue iſt un-
bekleidet und von großer Schönheit. Cavaterra
hat ſie ergänzt und No. 3. ſeiner Raccolta d'anti-
che Statue vorſtellt. Die beyden erſten Platten
enthalten gleichfalls 2 Statuen aus dieſer Villa,
eine Pallas, und eine Leucotea.

Philosophen, Redner und Dichter. Auf einem marmornen Grabmale sieht man einige Figuren, welche einem Helden und seiner Frau Waffen und Geschenke bringen; die Figuren sind etwas kurz, aber gut ausgeführt. Ein viereckiger etruskischer Altar von schöner Form hat drei Basreliefs. Auf dem einen geht Bacchus voran, und Merkur führt ihm eine Frau nach; auf dem andern sieht man die Ceres, den Neptun und die Juno, auf dem dritten eine Gottheit, welche mit einem Stabe voran geht, und zwei weibliche Figuren folgen gleichfalls mit Gräben nach. Die Figuren sind von einem zierlichen Charakter, und sowohl als die Gewänder in einem schönen Stile ausgeführt.

In einer Vertiefung dieses bedeckten Ganges, welche auf vier Säulen von Granit ruhet, bemerkt man eine vortreffliche Schale von gelbem orientalischem Alabaster. Ueber den beiden Thüren stehen zwei antike Basreliefs, deren eines den Trimalcion vorstellt, welcher mit einer Bande Schauspieler in seinen Speisesaal tritt. Ein Basrelief von drei weiblichen Figuren, die eine hält einen Thyrsus, die andre eine Fackel, und die dritte überreicht der bey einem Altare stehenden Juma eine Schale. Im Hintergrunde entdeckt man einen Tempel; dieses ist ein schön erhaltenes und in Ansehung der Kunst merkwürdiges Basrelief. Eine Frauensperson, welche man für eine Agrippina hält, trägt den jungen Nero als ein Kind auf dem Arme. Der Kopf ist schön, und die Draperie von gutem Geschmacke. Uebrigens ist die Figur etwas schwer gezeichnet; sie hält ein Opfergefäß in der Hand *).

Im

*) Das älteste Basrelief von etruskischer Arbeit stellt vielleicht die Juno Lucina oder die Göttin Numinis dar.
II. Band, R F F

Ostliche
Gegend
von Rom.

Im obern Saale stehen zwei vortreffliche Säulen von Giallo antico. Die Gallerie enthält eine auserlesene Sammlung von Statuen, Basreliefs, Säulen und Mosaiken. Man sieht hier unter andern zwei Statuen über Lebensgröße, deren eine die Pallas *) und die andre die Juno, welche den Bacchus auf den Händen hat, vorstellt. Ein schönes Anri-nous in Basrelief wird für eines der vorzüglichsten Stücke dieser Villa gehalten. Der Saal enthält das Meisterstück, wodurch sich der sächsische Maler Mengs verewigt hat. Man sieht den Apoll auf dem Parnass von Mufen umgeben. Zeichnung, Zusammenfassung und Kolorit sind vortrefflich. Hier zeigt sich ein neuer Meister, der die Nachahmung der Antiken und den edlen Stil des Raphael mit einem kräftigen Kolorit zu verbinden gewußt hat. Kein italienischer Maler dieses Jahrhunderts hat ein Werk, das man diesem

lia vor, welche über säugende Kinder die Aufsicht hatte. Sie hält ein kleines angezogenes Kind, welches auf ihrem Schooße steht, an dessen Säugelbande an, welches die Mutter desselben faßt; und neben dieser ihre zwei Töchter von ungleichem Alter und Größe. S. Winkelmanns Gesch. d. K. S. 96.

*) Diese Pallas ist nach Winkelmann ein Werk des hohen Stils (Geschichte der Kunst S. 167. und 226.) Der Kopf hat noch seine ganze ursprüngliche Schönheit. Es zeigt sich in demselben eine gewisse Härte, das Kennzeichen dieses Stils, und man könnte in demselben eine gewisse Grazie zu sehen wünschen. Sie ist das Bild jugendlicher Buchtigkeit, welche alle weibliche Schwäche ausgezogen, ja die Liebe selbst besieget hat. Sie hat die Augen mäßiger gewölbet, als die Juno, und weniger offen; ihr Haupt erhebt sich nicht stolz, und ihr Blick ist etwas gesenkt, wie in stiller Betrachtung.

diesem an die Seite setzen könnte, geliefert. Man sieht in ihm den Wiederhersteller der römischen Schule, die lange in letzten Zügen gelegen: und es gereicht Deutschland zur Ehre, daß ein Sachse dieses gethan. Es sind in diesem Saale verschiedene Mosaiken in altem Geschmacke, nämlich aus wirklichen Marmorn zusammen-gesetzt.

Deßliche
Gegend
um Rom.

Die Zimmer auf beyden Seiten der Gallerie sind nicht weniger schön verziert. Auf der linken Seite liegt eines, das mit allerley Antiken, Statuen von Bronze und Marmor, Büsten, Basreliefs, worunter etliche die einzigen in ihrer Art sind, Vasen von rothem Porphyre und Alabafter pranget, und mit altem Mosait gepflastert ist *). Die Zimmer auf der rechten Seite sind in modernem aber zugleich eben dem Geschmacke angelegt, und in ihrer Art prächtig. Vergoldungen, Spiegel, Lackirungen, mit einem Worte, alles was Zimmer reizend und prächtig machen kann, ist nicht gespart. Insonderheit ist das Zimmer von japanischem Lacke, welches der Prinzessin Albani zur Toilette dient, sehr schön.

Wenn man in den Garten geht, zeigt sich über der Fontaine zwischen der doppelten Treppe eine kleine antike gestreifte Vase von schöner Form, welche von drey Greifen getragen wird. Unten an der Terrasse sieht man einen kleinen Elephanten von schwarzem Basalt. Unter derselben sind drey Kammern oder Grotten angebracht, worinn Statuen von Flussgottheiten mit großen Urnen liegen, und statt der

Kst 2

Fontals

*) Dieß Zimmer wird den Fremden nicht mehr geöffnet, seitdem vor einigen Jahren ein Mönch ein kostbares Gefäß, indem er es fallen ließ, in Stücke zerbrach. Der gegenwärtige Cardinal fuhr den armen Minoriten darüber mit solcher Heftigkeit an, daß dieser in Ohnmacht sank.

Bestliche
Gegend
um Rom.

Fontainen dienen. Dem Pallaste gegen über liegt ein Kystus, oder ein Säulengang, der fast einen halben Cirkul ausmacht; er ist ebenfalls mit den ausserlesensten Antiken angefüllt. In der Mitte liegt ein Saal, worinn sechs ägyptische Statuen von Marmor und Basalt stehen. Die mittellste von Alabaster aus Theben, ist in doppelter lebensgröße *). Hinter dieser Kystus ist ein prächtiges langes Zimmer neu erbauet, welches fast ganz mit neuer mosaisther Arbeit gepflastert, und die Decke von französischen Malern ausgemalt ist. Die Mauern sind mit kleinen Basreliefs von Porcellain nach Art der herkulanischen eingelegt. Hier stehen eine Menge der vortheilhaftesten Statuen. Unter dieser Gallerie ist eine neue Sala terrena, oder Grotte angelegt, und zwischen dieser und dem Thorwege, der auf die Landstraße gehet, ist ein artiger Kanal mit kleinen Kaskaden gegraben.

In

*) Dieses merkwürdige Stück giebt Winkelm. S. 65. Gelegenheit zu einer langen Note: Diese Statue ist die einzige antike aus Alabaster, und ihr Obertheil aus einem kostbaren Alabaster ergänzt. Demjenigen, welche glauben, daß es keine so große Stücke Alabaster gebe, sagt er; Wer da weiß, daß sich der Alabaster aus einer verfeinerten Feuchtigkeit erzeuget, und von den großen Wasen der Villa Albani von zehn Palmen im Durchmesser gehört hat, kann sich noch größere Stücke vorstellen. Es wird auch Alabaster in den Wasserleitungen zu Rom gebildet. Als man vor einigen Jahren eine aufbesserte, fand sich ein angesehener Tartar darinn, welcher ein wahrer Alabaster ist, und daraus der Kardinal Kolonna Tischblätter sägen lassen. Diese Erzeugung des Alabasters kann man auch in den Gerölkern der Bäder des Titus sehen.

fr
ei
W
be
zu
gl
de
F
ba
M
ac
D
ch
I
de
ch
lei
be
G
G
Z
m
in
m
m
u
f
d
d
d
f

In einem ansehnlichen Bassin des Parterre, ^{Welche} ^{Sehend} ^{um Rom} tragen vier alte Sylbane oder Figuren vom Atlas eine große Schale von Granit; welches eine artige Wirkung thut. Sie sind im etruscischen Stil gearbeitet. Die Parterren und kleinen Lustwäldgen sind zwar nicht so weitläufig als in der borghesischen Villa, gleichwohl stehen darinn gegen zweyhundert Statuen; verschiedene große Schalen, Pavillons, der kleine Tempel des Jupiters, ein andrer, der auf zwei kostbaren Säulen von Alabaster aus einem Stücke ruhet. Mitten auf einem großen runden Plaze, auf dem acht Aleeen einen Stern formiren, steht ein artiger Obelisk, den der Cardinal an sich brachte, als ihn eben ein Engländer aus Rom schaffen lassen wollte. In dem Lustwäldgen nahe bey dem Pallaste ist eine von Felsenstücken zusammengefestete Höhle, bey welcher ein antikes wildes Schwein, und eine auch vielleicht alte Schlange zu sehen ist. Auf diese Weise hat man allenthalben das Antike und Moderne mit Geschmack zu verbinden gewußt.

Die Kolonnaden am Hauptgebäude, die runde Gallerie in der Form eines Lustus der Alten, die Tempel, die Menge der Statuen, alles dieses zusammen, führt den Liebhaber der Alterthümer gleichsam in ein prächtiges Landhaus eines alten Römers, oder in das Laurentinum des Plinius, wenigstens kann man sich einigermaßen einen Begriff von der ehemaligen Anlage derselben daraus machen. Mit einem Worte, diese Villa ist der Sitz des schönen Geschmacks, und in ihrer Art die einzige. Alles ist das Werk des Cardinals Albani, dieses wahren Freundes der Künste, aber auch fast des einzigen unter den Vornehmen in Rom. Ohne Nepote eines Papstes zu seyn, wie die Scister der borghesischen, pansilischen und anderer Gärten, hat er allein mehr gethan,

Dießliche
Gegend
um Rom.

und eine auserlesnere Sammlung zusammen gebracht, als in manchen fürstlichen Familien in Rom eine Reihe auf einander folgender Prinzen kaum thun können *).

Ehe wir diese herrliche Villa ganz verlassen, müssen wir noch ein Paar merkwürdiger Stücke erwähnen, die Winkelmann anführt, und darauf Reisende ihr Augenmerk bey Besichtigung derselben richten werden. Ein Bacchus (Gesch. d. K. 161.) der, wenn nicht nebst den Armen auch der Kopf und die Brust daran fehlten, neun Palmen hoch seyn würde, „Das Gewand ist bis über die Natur herabgesunken, und das Uebrige über einen Zweig eines Baumes geworfen, daran sich die Figur lehnet. Um den Baum hat sich Epheu geschlungen, und eine Schlange herum gelegt. Winkelmann konnte ihn fast nicht ohne Thränen betrachten; weil seine einzige Figur einen so hohen Begriff, von dem, was Anacreon einen Bauch des Bacchus nennt, giebt.“ S. 168. und 412. wird eine reizende Thetis in Lebensgröße, und in dem Alter, da sie mit dem Peleus vermählt wurde, von ihm angeführt, um sich einen Begriff des Gemächtes einer weiblichen Gottheit in schönen Jahren zu machen. Sie ward ohne Kopf bey Lavintum entdeckt, ist bis auf die Schenkel unbekleidet, und hält ein Ruder, welches auf einem Meerthiere ruhet.

Die

*) Eine portitsche Beschreibung dieser Villa hat der Sekretär des Cardinals Albani auf einigen Bogen in Folio im Jahre 1768 zu Rom herausgegeben unter dem Titel: la celebre Villa del Cardinale Alessandro Albani. Ottavo dell' Abbate Prospero Berri. Eine ältere prosaische ziemlich umständliche Beschreibung steht in den Briefen der Madame du Bocage, welche, wie Herr Bernoulli vermuthet, von Winkelmann selbst herrührt.

Die Base nebst dem einen Fuße auf derselben hat sich erhalten, und man sieht darauf ein Koltrum eines Schiffes. Die Statue selbst ist aber vermuthlich aus einer höhern Zeit der Kunst. Destliche
Gegend
um Rom.

S. 234. redet Winkelmann von dem Vorurtheile, daß die alten Meister keine so gute Kinder gemacht haben, als die neuern, und nachdem er verschiedne Exempel angeführt hat, setzt er hinzu: das aller schönste Kind, welches sich, wiewohl verstümmelt, aus dem Alterthume erhalten hat, ist ein kindlicher Satyr dieser Villa von einem Jahre in Lebensgröße. Es ist eine erhobne Arbeit, aber so, daß beynah die ganze Figur frey liegt. Dieß Kind ist mit Epheubeträngt, und trinkt vermuthlich aus einem schlängelnden Schlauche mit solcher Begierde und Wollust, daß die Augäpfel ganz aufwärts gedreht sind, und nur eine Spur von dem tief gearbeiteten Sterne zu sehen ist.

S. 419. kommt eine weibliche Statue in Lebensgröße vor, die eine betagte Frau mit einem männlichen Gesichte, und schlecht über den Kopf gekämmten Haaren vorstellt. Sie hält in der linken Hand eine gerollte Schrift, welches bey weiblichen Figuren etwas außerordentliches ist. Man hält sie deswegen für des Kaisers Heliogabalus Mutter, welche im geheimen Rathe erschien, und welcher zu Ehren ein Senat von Weibern in Rom angeordnet wurde. Die Kunst war damals schon ziemlich im Verfall.

Merkwürdig ist auch ein antikes Gemälde, welches nach S. 266. Gesch. d. K. zugleich mit den sieben Gemälden in der Gallerie des Collegio Romano am Fuße des palatinischen Berges gefunden wurde. Es ist im Anhang der alten Gemälde von Bartoli gestochen. In der Mitte steht auf einer Base eine

Oestliche Gegend um Rom. kleine männliche Figur mit einem Schilde und Streitkolben. Darneben steht auf einer Seite ein kleiner Altar, und auf der andern ein Gefäß, welche beyde rauchen. Auf beyden Seiten steht eine weibliche Figur mit einem Diadem, und die zur Linken trägt eine Schüssel mit Früchten.

Villa Sacchetti. Die in der Nachbarschaft der vorigen liegende Villa Sacchetti verdient auch besucht zu werden. Das Gebäude hat Peter von Cortona angegeben. Auf dem Hügel gegen dem Hause über stand vor ein Paar hundert Jahren das Grabmal eines Esels, welches der Cardinal Sacchetti einem besonders klugen, und mit andern löblichen Eigenschaften begabten Geschöpfe dieser Art errichten lassen. Die Gebeine dieses Lieblings wurden in eine kostbare Urne gelegt, und dem Bode des Cardinals gegen über aufgestellt. Dieser Spaß kam ihm theuer zu stehen, denn als er im nächsten Conclave die größte Hoffnung zur päpstlichen Krone hatte, legte ihn die Gegenpartey solchen zur Einfalt aus, und Sacchetti ward nicht Pabst.



Drey und funfzigster Abschnitt.

Tivoli und die umliegende Gegend.

Solfatara auf dem Wege nach Tivoli.

Auf dem Wege von Rom nach Tivoli passirt man den Teverone oder Anio zwey Mal, vermittelst des Ponte Mammolo und Lucano *). Der erstere liegt vier italienische Meilen von der Stadt, und hat diesen verdorbenen Namen von der Erbauerinn

*) Bey dem IX. und XIII. Meilenzeiger bemerkt man zwey alte Denkmale oder Gebäude, welche ziemlich dem Janusbogen zu Rom gleichen.

einr Mammea, des Kaisers Alexander Severus Mutter. Der andere liegt funfzehn Meilen von Rom, und heißt so, weil er nach einem merkwürdigen Siege der Römer über die Lucaner erbauet worden. Die Hügel bestehen aus vulkanischer Asche oder sogenannten Luff bis an Castell Arcione, wo ein kalkigter Sinter, und damit überzogene Wurzeln und Pflanzen, oder wie man sie sonst nennt, Osteocolla, vorkommen. In Ansehung der natürlichen Geschichte hat der Teverone die besondre Eigenschaft, daß er alles incrustirt oder versteinert. Er bringt nämlich aus den Gebirgen viele kalkartige und Tropfsteinscheüchen mit, welche sich nachgehends an andre Körper anhängen, und gleichsam mit einer steinernen Rinde überziehen. Man zeigt in der Villa d'Este zu Tivoli viele Blätter, welche dadurch so hart wie ein Stein geworden. Das Gras und alles, was man hinein legt, wird mit einer weißen Haut incrustirt, daß es aussieht, als der mit Zucker überzogene Anies, oder was die Franzosen Dragées nennen. Man giebt daher diesen incrustirten Sachen auch den Namen der Confetti di Tivoli *). Vierzehn Meilen von Rom fließt die sogenannte Solfatara di Tivoli, acqua Solfa, oder acqua Albulae.

Das Wasser hat eine blaulichweiße Schwefelfarbe, und riecht, wie eine Fermentation von Kalk und Auripigment **). Es muß mit der berühmten Solfatara bey Neapel, welche eine Art von Flammen auswerfender Fläche ist, nicht verwechselt werden.

Kff 5

Die

*) Hoc minus videbitur tibi mirum; si notaveris, *Albulam* et fere sulphuratam aquam circa canales suos tubosque durari Seneca Nat. Quaest. L. III. c. 20.

**) Martial gedentt dessen bereits l. 1. Epigr. 13.
Istur ad Herculei gelidas qua Tiburis arces
Canaque sulphureis Albula sumat aquis.

Tivoli.

Die Solfatara bey Tivoli liegt eigentlich nordwärts von der Straße, man passirt aber das sogenannte blaue Wasser, welches ein drey Ellen breiter Kanal ist, den der Kardinal d'Este ziehen lassen, um dem stumpfigen Wasser der Solfatara einen Abfluß zu verschaffen *). Der Geruch ist so heftig, daß er die ganze umliegende Gegend anfüllt, und bey gewissen Winden in Rom verspürt wird. Die Ausdünstungen haben alle Theile der Steine, die zwischen dem Bache und dem Berge liegen, dergestalt calcinirt und aufgelöst, daß sie mürbe sind, und der Erdboden, worauf man fährt, hohl klingt. Hin und wieder siehet man die Dünste dicke aus der Erde steigen, und in den Löchern finden sich Schwefelblumen. Das Wasser hat keine sonderliche Wärme, Nollat fand sie nur um vier Grade stärker, als in der freyen Luft; folglich kommen die Blasen nicht von der kochenden Hitze, sondern von den aufsteigenden Dünsten her. Die eigentliche Solfatara ist ein kleiner See, der ohngefähr hundert Ellen im Durchschnitte hat, und in der Mitte sehr tief seyn soll. Die kleinen darauf schwimmenden Inseln scheinen von dem mürben Erdreich entstanden zu seyn, das sich nach und nach vom festen Lande abgelöst hat. Die Inseln mögen etwa fünfzig Fuß im Umfange haben, werden aber zumei-

len

*) Die Aelte Nollat und Majas haben verschiedene Bemerkungen über die Solfatara gemacht, des erstern seine trifft man im fünften Bande der *Memoires presentés à l'Acad. des sciences* an, und eine besondere Abhandlung des Fougereux darüber in den *Memoires der Akademie* selbst vom Jahre 1770 S. 1. Dem Herrn Bernoulli, der das Wasser kostete, verursachte es ein kleines Stechen (*picotement*) welches ein seifenartiger Geschmack noch gelinder machte.

ten größer oder kleiner, nachdem sich neues Erdreich ansetzt oder ablöst. Auf der einen Seite pflegt man zu baden, weil das Wasser für die Kräfte, das Ziehen in den Gliedern, und die Schwindsucht wirksam gehalten wird *).

Tivoli.

Nicht weit von hier liegt altes Mauerwerk, welches die Antiquare für Bäder des Agrippa ausgeben: man nennt es Bagni di Regina, weil sie nach andern der bekannten Zenobia gehört haben sollen **). Das Wasser enthält nicht nur viel Schwefel, sondern auch Eisentheilen: woraus und aus den von den Apenninen herabgelaufenen Kaltwasser, vermuthlich nach und nach der große nicht weit von hier liegende Bruch von Travertin, oder Tiburtinsteinen, (cava di Travertino) wovon in Rom gebauet wird, und die einen schwefelartigen Geruch haben, entstanden. Es sind eigentlich poröse Kalksteine, daher man von den kleinen Stücken auch Kalk nicht in Ofen, sondern in freyer Luft brennt. Alle dergleichen Steine werden daher in ganz Italien Travertino genannt. (S. auch oben den 47. Abschnitt bey Steinarten.) In dieser Gegend lagen verschiedene Landhäuser der Alten, unter andern das von dem Rechtsgelehrten Nergulus, dessen Plinius und Martial erwähnen ***).

Die

*) Daß das Wasser auch bereits bey den Alten in dieser Absicht gebraucht worden, bezeugen Gallenus, Strabo und Plinius.

**) Als Kaiser Aurelianus diese berühmte Königin von Palmyra überwunden, und zu Rom im Triumphe aufgeführt hatte, räumte er ihr ein Landgut auf dem Wege von Rom nach Tivoli ein, wo sie als eine Privatperson lebte.

***) Man kann über diese Gegend das *Larum des Noppi und Corradini*, welches letztere 1704 in zween Quartbänden herausgekommen, und die *Descrizione del Agro Romano*, del Padre Eschinardi accresciuta dall' *Venuti* 1750 nachsehen.

Tivoli. Die vorgebliehen Ruinen der Villa di Meconate liegen linker Hand des Ponte Lucano, und bey der Brücke steht ein großer alter Thurm, wie der vom Capo di Bove, welches das Grabmal der Familie Plautia gewesen ist. Die Familie hatte hier auch ein Landgut, dessen Ovidius oft erwähnt. Der untere Theil des Thurms ist nur alt, der obere Theil aber von den Gothen zu ihrer Vertheidigung aufgesetzt worden. An der Vorderseite gegen die Straße sieht man Reste von sechs Säulen. Die eine Inschrift, über der sich weit höher noch eine befindet, ist noch sehr leserlich, aber die andere gegen Tivoli meist ganz verloschen. Dieser Thurm scheint von einer herrlichen Architektur gewesen zu seyn, als Capo di Bove. Von Ponte Lucano nimmt man einen Umweg rechter Hand, um die Ruinen der Villa Adriana, welche zwey Meilen von der Brücke, und eben so weit von Tivoli liegen, zu besahen *).

Villa Adriana. Die Villa Adriana muß von sehr beträchtlichem Umfange gewesen seyn, wie man aus den erstaunlichen Ruinen der ehemaligen Gebäude sehen kann. Sie liegt am Fuße des Hügels von Tivoli, und der Boden gehört meistens dem Grafen Fede, und vormals den Jesuiten, welche hier ein Landhaus, Roccabruna genannt, besaßen. Man findet noch beständig Sachen aus dem Alterthume, welche beweisen, was für unsäglich Summen der Kaiser auf diesen Landsitz verwendet hat. Die Centauren des Furietti, verschiedene Statuen im Kapitol, bey dem Grafen Fede,

*) Führt man aber den geradesten Weg, so bemerkt man gleich vor der Stadt zur Rechten den vom Abte Richard erwähnten kleinen artigen Tempel der Dea della Tosse.

Jede *), im Vallast Massimo und in der Villa Albani sind seit wenigen Jahren aus dem Schutte dieser Villa hervorgezogen worden, der unzähligen ältern Sachen, der marmornen Griesen, Tafeln, und Säulen nicht einmal zu gedenken. Sigorius hat seiner Schrift von dieser Villa einen besondern Plan davon angehängt, aber theils ist solcher fehlerhaft; theils hat er zu viel von den seinigen bey der Entwerfung desselben hinzugesetzt. Der französische Architect Peyre, dessen Werke mehrmals angeführt worden, hat sich viel Mühe gegeben, einen genauen Plan davon aufzunehmen, allein es ist alles zu sehr verfälen; als daß sich etwas Zusammenhängendes herausbringen, und von jedem Gebäude seine Bestimmung angeben ließ. Nach seinen Ausmessungen enthielte die Breite auf tausend und neuhundert Ellen, und die Tiefe auf tausend Ellen. Piranesi hat auch einen Plan davon herausgegeben, allein, er hat ebenfalls seiner Einbildungskraft zu viel Raum gegeben, und wird daher unzuverlässig; ein Fehler, worin er oft verfällt.

An den beyden äußersten Enden lagen zwey Theater, die einen halben Circul ausmachten, deren eines hundert und zwey Ellen im Durchmesser hält. Nicht weit von dem, das am weitesten von Rom liegt, bemerkt man einen großen Platz, der auf dreihundert und funfzig Ellen lang, und hundert und sechzig breit ist, und vermuthlich zur Musterung der Soldaten gedient hat. An dem einen Theater sieht man noch sechs Treppen, die Zimmer für die Acteurs,
das

*) Er muß eine schöne Sammlung von Statuen besitzen, weil nicht nur Winkelmann oft davon redet, sondern auch Cavaceppi in seiner Raccolta T. I. No. 32. und 33. ein Paar Statuen darans abbildet.

Tivoli. das Proscenium, das Orchester, und verschiedene andre Dinge. Wenigstens hat sich von diesem Theater unter allen alten noch das Meiste erhalten. Um den großen Musterungsplatz gehen bedeckte Arkaden, und in der großen Nische soll der Platz des Kaisers gewesen seyn. Ein großes Wasserbehältniß lag in der Mitten. Auf zwey Seiten war der Platz, als eine Terrasse, gebauet, unter welcher gewölbte Kammern von Backsteinen angebracht sind. Man nennt sie le cento Camerelle, und glaubt, daß sie zum Auf-enthalte der kaiserlichen Leibgarde gedient haben.

Etwas weiter davon steht ein noch ziemlich erhaltenes Gebäude mit kleinen Kammern, welche alle von oben erleuchtet werden, und vermuthlich Bäder gewesen sind. Ein rundes Mauerwerk sechs und sechzig Ellen im Durchmesser, war vielleicht eine Menagerie. Die Raumnachie ist zweyhundert und fünfzig Ellen breit; sie bekam das Wasser aus dem Anio, an Ende derselben liegt ein Tempel. Ein Hof von hundert und neunzig Ellen ins Gevierte war rings umher mit einer Kolonnade umgeben, und hatte an der einen Seite eine lange Mauer, an deren einem Ende ein runder Tempel liegt, der sieben und zwanzig Ellen im Durchschnitte hält.

Ein andres wenig beschädigtes Mauerwerk hat große wohlproportionirte Zimmer. An der einen Seite liegen die kleinen zum Wohnen und allerley Gebrauch, und an der andern scheinen die Paradenzimmer gewesen zu seyn. An dem Gerölbe des einen bemerkt man allerley kleine Arabesken und Stuccaturzierathen; die letztern sind so flach, wie man heutiges Tages die Deckenzierathen zu machen pflegt. In zwey andern Zimmern bemerkt man ebenfalls noch dergleichen Malereyen und Verzierungen. Die Farben in dem ersten von beyden sind hart, in dem andern

andern aber gelinder. Man sieht, daß die Arabesken des Vatikans zum Theil hieraus entlehnt sind. Tivoli

Vorzüglich fällt ein auf einer kleinen Anhöhe gelegenes Haus des Canopus, oder des ägyptischen Neptuns, wie man es nennt, in die Augen. Der Vordertheil ist ganz eingefallen, es müßte denn ein Tempel von einem halben Circul gewesen seyn. Man hat hier ein Seeferd, das dem Neptun heilig war, allerley ägyptische Statuen, eine Isis, Osiris, Orus und Ibis gefunden. Hinten liegt eine große Nische, worinn kleinere sind, an welche gewölbte Kammern stoßen. Durch eine Oeffnung sieht man in eine Kammer, die vermuthlich zu einem Wasserbehältnisse gedient hat. Auf der Seite liegen Zimmer, die von oben ihr Licht bekommen, und in große gemalte Felder abgetheilt sind. Dieser Saal scheint eine große Brotte gewesen zu seyn, und in den Nischen waren Kaskaden angebracht.

Wo das Haus Roccabruna steht, sah man eine Vorstellung der eilffäischen Felder, und des Reichs vom Pluto. Einige Kanäle stellten den Cocytus, Phlogeton, und andere höllische Flüsse vor, und die Bildhauerarbeiten bildeten die Strafe Irions und anderer ab. Hin und wieder siehet man weitläufige Säle, deren einer die Stanza d'Adriano genant wird, Stücke von großen Treppen, Höfen, Kolonnaden, Tempeln, Wasserleitungen, aber alles ist so zerfallen, daß man die Bestimmung nicht mit Gewißheit angeben kann. Spartianus meldet, daß Hadrianus die berühmten Derter Griechenlands hier nachgeahmt habe, als das Lyceum, die Akademie, das Prytaneum, einen Tempel von Thessalien. Er errichtete in einem der Säle eine prächtige Bibliothek, und sammelte alles, was er nur in der Kunst Schönes in

Tivoli. in Asien und Griechenland habhaft werden konnte, und ließ es in der Villa aufstellen.

Aus der Anlage der Zimmer und des Ganzen erhellet, daß die größten Baumeister daran gearbeitet haben, und daß man damals die Bequemlichkeiten der innerlichen Einrichtung schon viel besser verstanden, als in den letzten Zeiten der Republik. Die Zimmer folgen ordentlich auf einander, sind gehörig erleuchtet, und in Ansehung der Simse, und übrigen architektonischen Zierathen von vortrefflichem Geschmacke. Es scheint, das Gebäude habe ein Bodengeschloß, und kein Dach von Zimmerwerk, sondern über den gewölbten Sälen und Zimmern nur einen etwas abhängigen Estrich gehabt. Einige Mauern sind vermuthlich mit Fleiß eingerissen, weil die übrigen noch so feste stehen. Die Ziegelsteine sind netzförmig (*opus reticulatum*) gesetzt, und innenwendig ist die dicke Mauer mit einem Guß von Mörtel und andern Steinen zur Ersparung der Ziegelsteine ausgefüllt, wie Winkelmann in seinen Anmerkungen über die Baukunst der Alten angemerkt hat. Innenwendig sind die Wände mit Stuck überzogen. Es scheint, daß man bey solchen weitläufigen Gebäuden nicht sehr auf eine regelmäßige Vorderseite gesehen, denn einige Theile stehen weiter heraus, andre weichen zurück: vielleicht wollte man die Einförmigkeit vermeiden, und dadurch in der Entfernung einen malerischen Prospekt zuwege bringen. Dieses herrliche Gebäude hatte kaum achtzig Jahre gestanden, so sieng Caracalla an, viele kostbare Stücke daraus zu nehmen, seine Nachfolger ahmten diesem Beispiele nach, und das Gebäude gieng ein, bis es vollends durch die Gothen zerstört wurde.

Tivoli. Tivoli, das von den Alten so sehr gerühmte Tibur, machte heutiges Tages nebst seinen Einwohnern eine

eine armfelige Figur, obgleich der *Senatus Populusque Tiburtinus* in den Inschriften, die man hin und wieder findet, sich viel auf seine Stadt einzubilden scheint. Man schätzt die Anzahl der Einwohner auf achtzehn tausend Seelen. Die Stadt liegt auf einer angenehmen Höhe, von der man allenthalben die reizendsten Prospekte von modernen Gebäuden, Ruinen, Bäumen, Gewässern, und was dem Auge nur gefallen kann, vor sich siehet. Die umliegende Gegend ist mit Landhäusern, wie ehemals besetzt *), obgleich die ipsis Römer den Aufenthalt von Frascati vorzuziehen scheinen, es sey nun, weil es näher bey Rom, Albano und Castel Gandolfo, wohin sich der Pabst oft begiebt, liegt, oder weil man es wegen der scharfen Nordwinde, welche Brustkrankheiten verursachen, nicht für so gesund hält. Die Stadt ist übel gebauet, und gleicht mehr einem elenden Flecken. Die Gassen sind enge, krumm und schlecht gepflastert. Die

Tivoli.

*) Die Alten waren sehr für Tibur eingenommen, Horaz wünscht hier sein Leben zu beschließen:

Tibur Argeo positum Colono
 Sit mihi fedes vtinam senectae
 Sit modus lassio maris et viarum
 Militiaeque.

Od. 4. lib. 2.

Martial hält die Luft so gesund, daß er sich wundert, wie Curiatius daselbst sterben können. Das 57te Epigr. des 5ten Buchs:

Cum Tiburnus damnat Curiatius auras,
 Inter landatas ad Styga missus aquas,
 Nulla fata loco possis excludere: cum mora
 Venerit in medio Tibure Sardinia est.

II. Band.

III

Tivoli. Die merkwürdige Gegend ist die einzige Ursache, warum Tivoli von Fremden besucht wird.

Strabo, Horaz und andere, geben Tivoli für eine griechische Kolonie aus, und setzen den Ursprung der Stadt auf funfzehnhundert Jahre vor Christi Geburt hinaus. Nach der Aeneide kamen die Einwohner dem Turnus zu Hülfe, und Virgil nennt Tibur schon damals Superbum, wenn es anders kein poetischer Ausdruck ist, den der Dichter von seinen Zeiten hergenommen hat. Die Einwohner haben diese Devise über ihr Stadtwapen behalten, sie paßt aber schlecht auf den heutigen Zustand. Die tiburtinische Sibylle machte den Ort berühmt. Die Alten hielten die Luft sehr gesund, und so rein, daß das Helsenbein hier niemals gelb ward *). August begab sich oft nach Tivoli, und hielt im Tempel des Herkules **), wo eine ansehnliche Bibliothek war, Gerichte.

*) Quale micat semperque novum est, quod Tiburis
aura

Pascit ebur.

Sil. Ital. L. XII.

**) Tivoli hatte den Beynamen das herkullische, und hieß auch Catillus.

Quosque suo Herculeis taciturno flumine muris
Pomifera arva creant Anienicolaeque Catilli.

Sil. Ital. lib. XV.

Nullum Vare sacra vite prius leveris arborem
Circa mite solum Tiburis et moenia Catilli.

Horat. l. I. Od. XVI.

Daß Propert hier ein Landgut hatte, wo er die meiste Zeit lebte, sagt Sueton: Vixit ut plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque eius ostenditur circa Tiburtini lucum.

Bericht. Propert, Quinctilian und andre Dich- Tivoli.
ter und Gelehrte hatten hier ihre Landsitze, keiner
rühmt es aber in seinen Werken so sehr, als Horaz.
Nichts war ihm lieber, als das Ufer des Anio,

Quam domus Albunae resonantis

Et praecops Anio, et Tiburni lucus et vda

Mobilibus pomaria rivis.

Nachdem der gothische König Totila Rom geplün-
dert hatte, machte er es mit Tivoli auf eben die Wei-
se, und ein großer Theil der Einwohner mußte nach
des Procopius Berichte über die Klinge springen.
Kaiser Friedrich Rothbart, stellte sie einigermaßen
wieder her, und ließ die Mauern ausbessern.

Die Stadt hat heutiges Tages einen Bischof,
und verschiedene Kirchen und Klöster *). Die Ka-
thedralkirche steht an dem Orte des obgedachten Tem-
pels vom Herkules. Gegen der Kirche über ist eine
Terrasse, von der man die herrlichste Aussicht genießt.
Auf dem Markte bemerkt man ein Paar ägyptische
Statuen aus rothem Granit fünf Ellen hoch, welche
schöne Köpfe, und überhaupt eine gute Ausführung
haben. Die bey der Thüre ist die beste, an der an-
dern sind der Kopf und die Beine nicht gut ergänzt.
Man fand sie in der Villa Adriana. Zwischen den-
selben ist eine Begräbnißurne auf einem Stücke von
einem Säulenschafte gestellt.

Das merkwürdigste Monument aus dem Al- Tempel
terthume zu Tivoli ist der Tempel der Sibylle, wel- der Sibyl-
cher le.

III 2

*) In einem Blatte des römischen Journals Anto-
logia No. 34. steht, daß ein gewisser Edelmann in
Tivoli, Dom. de Angelis, stark nach Alterthümern
graben lasse, und daß der Abt Disconti ernannt
worden, solche zu untersuchen, wornach sich die
Liebhaber erkundigen können.

Tivoli.

cher aus der besten Zeit der Architektur zu seyn scheint. Man schreibt ihn der Sibylle zu, ohne es beweisen zu können; andre glauben, daß er der Vestä gewidmet gewesen, weil die Tempel dieser Göttinn, nach dem Plutarch, rund waren, um die Figur der Welt vorzustellen. Er steht auf der Spitze eines Hügelns oder Felsen, auf einer Seite liegen die Häuser der Stadt, und vor ihm die prächtige Cascade. Es stehen noch zehn kannelirte korinthische Säulen, welche ohngefähr die Hälfte von denen ausmachen, die ehemals daran befindlich waren. Die Säulen sind so hoch, als der Durchschnitt, und stehen auf einem Fuße, der unter dem ganzen Gebäude weggeht. Im Fries des Simses sieht man Kränze und Ochsenköpfe. Man tritt, vermittelst einer großen Thüre, die zu beiden Seiten ein Fenster hat, in den Tempel. Alle Theile desselben haben eine schöne Proportion, und die Zierathen verrathen einen edlen Geschmack. Das innwendige Gewölbe ist mit Stuccaturarbeit, die in Felder eingetheilt ist, geziert. Ueberhaupt hat das Ganze ein männliches und zugleich zierliches Ansehen. Die Blätter der Kapitäle haben die Form von Artischockenblätter *). Der Tempel besteht aus Travesteinen, welche durch die Länge der Zeit eine artige Farbe bekommen haben. Alle Architekten und Liebhaber der Alterthümer besuchen dieses merkwürdige und schöne Monument, gleichwohl wird für dessen Erhaltung gar keine Sorge getragen, sondern alles geht ein. Es dient dem Bewohner des Gartens, worinn es steht, zum Holzschuppen, und in der Mitte wächst ein großer Mandelbaum. Seitwärts von diesem kleinen Tempel sieht man Ueberbleibsel von Säulen

*) Palladio hat die Architektur des Tempels in seinen Werken genau beschrieben.

Säulen mit ihrem Fuße, die ehemals vermuthlich zu Tivoli.
einem viereckigen Tempel gehört haben.

Die berühmte Kaskade liegt vor dem igt be- Kaskade zu
schriebenen Tempel, und entsteht von dem Flusse Te- Tivoli.
verone, welcher auf dem Berge Trevi an der Grenze
von Abruzzo entspringt, und das Land der Sabiner,
von dem eigentlichen Latium, oder der Campagna di
Roma, scheidet. Oberhalb Tivoli wird sein Lauf
durch ein Paar Hügel geschnälert, und darauf stürzt
er sich bey diesem Tempel über einen Felsen auf dreys-
sig Ellen in das darunter liegende Thal mit solcher
Gewalt hinab, daß man es in einer großen Entfer-
nung hört. Der seine umherspritzende Staubregen
formirt, wenn man die Sonne hinter sich hat, einen
artigen Regenbogen. Der Ort, wo sich der Teve-
rone unter den Felsen verliert, wird die Grotte des
Neptuns genannt. Sixtus V. ließ mit großen Ko-
sten eine Mauer ziehen, theils um dem Laufe des
Stroms gewisse Schranken zu setzen, theils den Fall
noch prächtiger zu machen. Rechts Hand sind vier
kleinere Wasserfälle, welche sich unter großem Geräu-
sche mit dem durch den Hauptfall entstandnen Stru-
del vereinigen. Das Wasser dieser kleinen Kaska-
den, oder der sogenannten Cascatelle, ist vorher schon
abgeleitet, um Papier- und Sägemühlen, und andre
Fabriken zu treiben, und fällt nachher in diesen Ka-
scaden herunter und wieder in den Hauptfluß *).

Man kann sich keinen malerischen Anblick ge-
denken, der Fall selbst, mit dem wild über einander
getürmte bemosten Felsen, der darüber liegende ehr-
würdige

*) Die beste Zeit, diese Cascatelle zu sehen, ist frühe
bald nach Sonnen Aufgang, weil man alsdenn
gegen Abend die herrliche Aussicht nach Rom hat,
das in dieser Entfernung in einer völligen Ebene
zu liegen scheint.

Tivoli.

würdige Tempel, die Stadt, die schöne Landschaft, Bäume, der Fluß, die an denselben zur Tränkung geführten Heerden, mit einem Worte, alles, was eine Landschaft an abwechselnden Gegenständen reich macht, findet sich hier beysammen *). Um diese Cascade recht zu sehen, geht man zur Stadt hinaus, um den Hügel herum, und wählt gegen über einen bequemen Stand, wo man den prächtigen Anblick mit Ruhe betrachten, und sich an dem Geräusche vergnügen kann. An einer gewissen Stelle sieht man drey Wasserfälle auf einmal.

Quintiliola.

Ehe man an die Cascade kommt, zeigt sich in der Ebene das sogenannte Quintiliolo, ein Name, welcher das ehemals hier gelegene Haus des Quintilius Varus, von dem August seine in Deutschland geschlagenen Legionen wieder forderte, anzuzeigen scheint. Es ist der Rest eines Trizonium, oder runden Gebäudes, das mit jedem seiner drey Stockwerke des im Durchschnitte abnimmt. In derselben Ebene liegen auch einige Ruinen von dem Landhause des Mäcenas. Es reichte bis an das Stadthor, und die Hauptstraße gieng unter den Arkaden desselben durch. Die meisten Reste sind in einem hier liegenden Weingarten zu suchen. Man sieht noch etwas von einem viereckigen Gebäude mit dorischen Säulen, eine Gallerie und verschiedene Kammern, welche über einem unterirdischen Saale (sala terrena) angelegt sind. Der gemeine Haufe nennt sie die Ställe des

*) Man darf sich daher nicht wundern, daß die Maler diesen Tempel und die Gegend oft kopiren. Poussin, Wernet und andre haben solchen in ihren Gemälden genügt, und verschiedene Meister, welche radirte Landschaften herausgegeben, als Dietrich und viele, die wir übergehen, haben ihnen dadurch sehr pittoreske Lagen zu geben gewußt.

des Mäcenas, sie schicken sich aber zu diesem Ende ^{Tivoli.} zwecke nicht, sondern vielmehr zu einem Bade. Einige glauben, daß alle diese Ruinen nichts anders, als ein großes Behältniß gewesen, von dem das Wasser in die Landhäuser geleitet worden. Man hat in neuern Zeiten einen schnell laufenden Kanal durch diese Ruinen geführt, welcher durch eine Arkade derselben den Hügel hinabstürzt, und einenartigen Fall formirt.

Von hier geht man den Hügel hinunter, und steigt den gegen über liegenden hinan. Zuerst sieht man drey kleine Cascaden, von denen die eine, die ist angezeigt ist, die beyden andern liegen unterhalb der Arkade. Sie fallen beynabe senkrecht über hundert Fuß herunter, und sehen wie silberne Bäche aus, die zwischen dem grünen Ufer fortschießen, und nebst den Ruinen einen schönen Anblick machen. Am Ende des Thals sieht man endlich die große Cascatella, welche zwischen Bäumen durchdringt, und in einer ziemlichen Breite ohngefähr fünfzig Fuß hoch herunter fällt. Drey kleinere Wasserfälle verbinden sich mit ihr, und geben einen neuen Fall, der noch einmal so hoch ist, und sich, indem er Felsen bricht, vortrefflich ausnimmt. Die große Cascatella nimmt sich besser aus, als die große Cascade, weil die Scenen hier durch die vielen Nebencascaden noch veränderter und ländlicher werden. Von einem Orte erblickt man sogar bey heiterm Wetter in einiger Entfernung das Meer.

Man kann von hier seinen Rückweg durch einen schmalen und sehr steilen Fußsteig nehmen, welcher der großen Cascatella gegen über liegt. Dieser Berg ist sowohl, als die umliegende Gegend mit Delbäumen besetzt, welche eines der besten Gattungen von Del im Kirchenstaate hervorbringen, und

Tivoli: größtentheils den Jesuiten gehören. Oben auf der Höhe führt eine Straße gerade zu dem Thor, welches dem andern, zu dem man zuvor herausgekommen ist, gegen über liegt. Man hat auf diesem sehr hoch liegenden Wege die prächtigste Aussicht über die Thäler bis nach der achtzehn Meilen entfernten Stadt Rom, wo sich die Kuppel der Peterskirche über alle andere majestätisch erhebet; vorwärts liegt Tivoli in der Gestalt eines Amphitheatere, und macht eine artige Abwechslung von modernen Gebäuden und Ruinen, insonderheit hebt sich der freye und auf einer Spitze stehende Sibyllentempel vor allen andern.

Villa Estense. Die ehemals so berühmte Villa Estense, ein herrlicher Landsitz, ist von dem Cardinal Hippolitus d'Este, einem Sohne des Herzogs Alphonsus und der Lucrezia Borgia im Jahre 1542 mit königlichen Kosten angelegt worden, indem er und seine Nachfolger über drey Millionen Scudi darauf verwendet haben. Ihre hohe und vortrefliche Lage, die Menge der Terrassen, Fontainen, Parterren, Labyrinth, Lustwäldgen, Orangerie und Statuen machte diesen Ort zu einem reizenden Aufenthalte: man sieht ihm aber die Abwesenheit des Eigenthümers an, indem alles nach und nach eingeht.

Das Gebäude hat in Ansehung der Architektur nichts besonders. Viele Zimmer sind von den beyden Zuccheri mit Arabesken und Gemälden geziert, verdienen aber keine große Achtung; sie haben Raphaeln nachahmen wollen, sind aber nicht sehr glücklich darinn gewesen. Das Haus steht auf Terrassen, die mit Hecken umgeben sind. Gegen Tivoli ist ein artiger Wasserfall, und über demselben eine Grotte nach dem Risse des Wilhelm della Porta angelegt. Die hier sonst vorhandene Wasserorgel ist,

ist, wie viele andre Wasserwerke, eingegangen.' Den Terrassen fehlt es ebenfalls nicht an dergleichen, worunter die dem Hause gegen über befindliche Girandola, die im Springen ein großes Geprassel, wie Raketen, verursacht, eine gute Wirkung thut. Die merkwürdigsten Fontainen sind die vom Einhorn, von der Iphigis, Pandora, Flora, Diana, Pallas, Venus, u. s. w. Eine etliche hundert Schritte lange Wasserallee ist auf beyden Seiten mit mehr als dreyhundert Ablern, Blumentöpfen und andern steinernen Figuren besetzt, welche insgesammt dünne Wasserstrahlen aussprühen, und einen artigen Anblick machen.

An dem einen Ende dieser Allee liegt eine Kaskade *), in der Form eines halben Zirkels. Ueber derselben sitzt zwischen Felsen eine große weibliche Statue, daher die Kaskade den Namen der Grotte der Sibylle führt, und über dieser sind durchbrochene Felsen mit der Statue des Pegasus, das Ganze thut nebst den dicken Bäumen, welche umher stehen, eine schöne Wirkung. An dem andern Ende ist die Fontaine der Stadt Rom. Man sieht dabey gleichsam ein Modell des alten Roms, nämlich viele Häuser, Rennbahnen, Tempel, Amphitheater im Kleinen vorgestellt, weil die Gebäude aber nur von Backsteinen sind, so ist alles sehr verfallen. An einer Men-

III 5

ge

*) Die besten Fontainen und Wasserwerke dieser Villa mit ihren Prospekten hat Venturini auf neun und zwanzig Blättern gestochen: Fontane del Giardino Estense in Tivoli co' loro prospetti, et colla Cascata del Fiume Aniene. Die Fontainen zu Tivoli und Frascati hat Domenico Barriera auf vier und vierzig Blättern herausgegeben unter dem Titel: Fontane diverse di Roma, di Tivoli, e di Frascati.

Tivoli.

ge von Verierwässern, welches die Liebhaberey vorigen Zeiten war, fehlt es nicht. Ueberhaupt übertrifft diese Villa alle andre um Rom an der Menge der Wasserkünste, weil es bey der Nähe des Teverone nie am Wasser fehlt, und die Anlegung der Künste nur die halben Kosten erfordert hat. Der Garten hat, im Ganzen betrachtet, etwas Großes, welches aber mehr von der glücklichen Lage, als von einem besonders schönen Plane herkommt. Unter den Statuen sind gute Stücke, die besten aber hat Benedict XIV. für das Capitol gekauft. Sie gehört dem Herzoge von Modena, welcher nichts darauf verwendet. Sein Gesandter in Rom hält sich hier zuweilen in der Villeggiatura auf, sie verfällt aber von einem Jahre zum andern, so daß die schöne poetische Beschreibung, welche Hubertus Foglietta davon herausgegeben hat, in den meisten Stücken einen großen Abfall leidet. Ueber der Villa liegen noch drey höhere Berge, welche den Jesuiten gehören, in noch weit schönerer Lage.

Gegend
um Tivoli.

Oberhalb des Berges auf der rechten Seite des Teverone in der Gegend, welche Arci heißt, findet man Spuren der Wasserleitung von der Aqua Claudia und Marcia. Die erstere war sechs und vierzig Meilen lang, und die Bogen hatten hin und wieder in den Tiefen eine Höhe von hundert Fuß. In diesen Gegenden besaß Nero auch ein Landhaus, wo der Teverone erst einen See, wie bey Subiaco, und nachgehends schöne Rascaden formirte. Es nahm einen großen Theil der Gegend auf beyden Seiten des Flusses Mandra, bis an die Brücke des heiligen Franciscus ein, und bestund aus den drey Theilen, welche nach dem Columella zu einem Landhause gehören, Urbana, Rustica, Fructifera. Es lagen viele Gebäude in derselben; aus den Ruinen des einen ist
das

das alte Kloster des heiligen Clemens gebauet wor- Tivoli.
den. Bey der Kirche der heiligen Scholastica, worinn
ein Paar vortreffliche hier ausgegrabene Säulen ste-
hen, liegen ebenfalls noch alte Ruinen davon. Von
dem Landhause des Nerba sieht man viel altes Mauer-
werk auf dem Berge Arzinazzo.

Der so genannte Monte Spaccato hat seinen
großen Riß vermuthlich durch ein sehr natürliches
Erdbeben bekommen, ob der gemeine Mann sich gleich
einbildet, daß es zur Zeit der Kreuzigung Christi ge-
schehen sey. Am Fuße des Monte Gennaro, welcher
nicht weit von dem gespaltenen Berge liegt, wächst
ein kleiner Baum, (*Styrax officinalis*, Lin.) woraus
nach dem gemachten Einschnitte das wohlriechende
Harz, Storax genannt, hervordringt. Man findet
ihn sonst nirgends um Rom, als hier und in der
Villa Adriana. Das Holz giebt einen lieblichen Ge-
ruch. Man brennt im Winter davon auf einem
Kohlf Feuer in den Zimmern, wo keine Kamine sind.
Sie werden dadurch zugleich mit Wärme und einem
angenehmen Geruche angefüllt. Man sammlet auf
eben die Art auch Manna um Rom: insonderheit in
der Gegend von Frascati, wo die meisten Eschenbäu-
me (*Fraxinus Ornus* Lin.) Einschnitte haben, um
den Abfluß der Manna zu erleichtern. Inzwischen
kommt diese Manna der calabrischen an Güte nicht
gleich.

Von Tivoli nach Palestrina fährt man zuerst
den Stadtberg hinunter über kalfigten Einter. Ohn-
gefähr in der Linie, darinn die Villa d'Adriano liegt,
trifft man vulkanischen Luf an, linker Hand sieht
man die hohen vulkanischen Hügel von Frascati *),
und

*) Von diesen Bergen siehe die Note auf der 794.
Seite des I. Bandes, und was bald bey dem Mon-

Tivoli.

und rechts die Apenninen. Man trifft auch Versteinerungen auf dem Wege von Tivoli nach Subiaco an. Der Name Subiaco kommt von Sublacus, einem kleinen See, welchen die Römer von dem Wasser des Teverone abgeleitet, und mit kostbaren Werken eingefasst hatten, wovon man noch Reste zwischen zween steilen Bergen sieht.

Wenn man von Tivoli aufwärts gegen den Teverone fährt, liegt einige Meilen davon ein kleiner Ort Licenza, welches das Digentia der Alten ist. Horaz, gedenkt dessen oft, und viele sind der Meinung, daß hier die eigentliche Villa dieses angenehmen Dichters gelegen habe *), und daß, wenn von Tibur in seinen Gedichten die Rede ist, darunter die Villa des Mäcens verstanden werden müsse.

Palestria

re Albano vorkommt. Um sich das folgende von der Reihe der vulkanischen Berge deutlich vorzustellen, muß man die oben S. 30. angezeigte Karte del Lazio von Admeti zur Hand haben.

*) Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,

Quem Mandela bibit, rugosus frigore Pagus
Quid sentire putas? quid credis, amice, precari?

Sit mihi quod nunc est, etiam minus, et mihi
vivam

Quod superest aevi.

Lib. I. Ep. 18. v. 104.

hierher verlegt auch der Abt Dominicus de Sanctis in seiner Dissertazione sopra la Villa di Orazio, in Roma 1761. das Landhaus, und beweiset es mit vieler Wahrscheinlichkeit, nachdem er die andern Meinungen gründlich widerlegt hat. Hierher gehört auch Découverte de la maison de Campagne d'Horace, ouvrage utile pour l'intelligence de cet auteur, et qui donne occasion de traiter une suite considérable de lieux antiques par l'Abbé Capmartin de Chaupy 1769. Vol. 3.

Palestrina (ehemals Präneste) liegt auf dem halben Wege zwischen Tivoli und Frascati. Der Cardinal Stoppani, Bischof zu Palestrina, hat angefangen 1771 zu Palestrina die Ruinen eines Circus ausgraben zu lassen, worinn sich viele Inschriften zur römischen Geschichte gefunden. Umher ist die Beschreibung des Circus von einem berühmten Grammatiker damaliger Zeit eingehauen, der auch jene historischen Inschriften gemacht. Man hofft hier noch die Statue und Faltos des Verrius Flaccus zu finden, weil Sueton. de Illust. Grammat. C. 18. sagt: Statuam habet Praeneste in inferiori fori parte contra hemicyclum. Es ist ein sehr alter Ort, der durch Natur und Kunst fest *) war, und wo Marius, nachdem Sylla ihn geschlagen hatte, belagert wurde. Als er sich entleibt hatte, nahm Sylla den Ort ein, und ließ alle Einwohner nieder machen. Die Stadt wurde unter Pabst Bonifacius VIII. und unter Eugenius IV. bey den damaligen Unruhen zwey Mal bis auf den Grund zerstört, sie hat sich aber jedes Mal wieder erholt.

Der Glückstempel war zu Präneste sehr berühmt. Man sieht von diesem Gebäude, welches Sylla mit großem Pracht auführte, noch einige Spuren. Die Statue der Göttinn war so künstlich vergolbet, daß man nach dem Berichte des Plinius die schönsten Vergoldungen mit dem Namen der pränestinischen belegte. Sylla ließ den Fußboden mit Mosaiken zieren, wovon noch ein ansehnliches Stück im

*) Horaz nennt es frigidum Praeneste, wegen seiner hohen Lage, und Virgil altum Praeneste. Der letztere giebt den Ecclusus, einen Sohn des Nalfans für den Erbauer aus. Man sehe des Suetonii Praededita antiqua. Romae, 1655.

Tivoli.
Berühm-
tes Mo-
sais.

Im barberinischen Pallaste zu Rom, welches als das palästrinische Mosaik bekannt genug ist, gezeigt wird. Es ist achtzehn Fuß lang, und vierzehn Fuß breit. Man hat verschiedene Beschreibungen und Stiche *) davon. Die Steine, woraus es besteht, sind drey bis vier Linien in Quadrat groß, und stellen Thiere und Pflanzen vor, ferner, ein Zelt mit Soldaten, ein Schiff, Priester, Tempel, Thürme, Obelisten, u. s. w. Man weiß nicht, was man aus dieser verwirrten Vorstellung machen soll. Ein jeder Gelehrter hat sie fast anders erklärt. Die wahrscheinlichste und scharfsinnigste Erklärung scheint die vom Abte Barthelemy zu seyn, welcher glaubt, man sehe darauf die Ankunft des Kaisers Hadrians in Aegypten. Die stehende Frau, welche dem Kaiser das Diadem überreicht, stellt die Stadt Elephantina vor, und die Handlung trägt sich auf der Insel dieses Namens im Nil zu, wo ein Tempel des Enuphis stand. Barthelemy erklärt alle Arten von Thieren und Pflanzen, die man darauf sieht, sehr sinnreich, und dem Orte der Handlung gemäß.

Dieser Ort ist den Liebhabern der Musik merkwürdig, weil er das Vaterland des Giovanni Pierluigi de Palestrina ist. Man nennt ihn insgemein nur Palestrina, doch wird er auch in alten Schriften nach der alten Benennung dieser Stadt Prænestinus genannt. Man kann ihn als den Vater des reinen, simplen und edlen Stils in der Kirchenmusik ansehen.

*) Kircher hat es in seinem *Latio veteri*, und Ciam-pini in seinen *Monumenten*, und der Abt Barthelemy im dreßzigsten Bande der *Memoires de l'Academie des Inscriptions*, am besten beschrieben. Der Cardinal Barberini ließ es im Jahre 1721 groß in Kupfer stechen.

ansetzen. Er starb 1594, im 56sten Jahre seines Alters, und liegt in der Peterskirche zu Rom begraben. Es waren so viele Mißbräuche in der Kirchenmusik eingerissen, daß Pabst Marcellus II. der einen seinen Geschmack hatte, während seiner kurzen Regierung im Begriff stand, die Musik gar aus den Gotteshäusern zu verbannen. Palestrina, der nur 26 Jahre alt war, bat sich die Erlaubniß aus, eine Messe, die er in dem wahren Kirchenstil gesetzt hatte, vor ihm aufzuführen. Dieß geschah an Ostern 1555. Diese berühmte sechsstimmige Messe, welche noch Papae Marcelli genannt wird, that die Wirkung, daß die Musik von neuem bey dem Gottesdienste wieder hergestellt ward. Der folgende Pabst Paul IV. machte den Palestrina zum Komponisten der päpstlichen Kapelle, und gedachte Messe ward nach der Zeit bekannt gemacht.

Tivoli.

Zwischen Palestrina und Trastati liegt Colonna. Colonna, wo die Aqua Vergine von der Fontana di Trevi ihren Anfang nimmt. Nicht weit davon muß die alte Stadt Collatia gelegen haben, ob sich gleich der eigentliche Ort nicht bestimmen läßt: vermuthlich stand sie auf einem Berge, und nicht, wie viele behaupten, in der Ebene bey der Osteria dell' Osa *).

*) Daß sie auf einem Berge gelegen hat, erhellet aus dem Virgil:

Hi Collatinas imponent montibus arces;

Bier

Frascati.

Vier und fünfzigster Abschnitt.

Frascati und Grotta Ferrata *).

Einige Meilen vor Frascati fängt man an, bey dem Monte Algido und Porcio vorbeys**), nach sehr hohen vulkanischen Fufbergen aufzusteigen. Diese Berge laufen nachher in einer Kette fort nach Marino, Albano, Genzano, Velettri, und in der Rundung zurück, über Monti dell' Ariano nach Monte Algido, innerhalb welchem Birkel die ganze Ausdehnung von Monte Cavo oder Albano, und den angrenzenden vulkanischen Bergen mit dem Lago di Nemi und di Castello eingeschlossen sind, so daß die ganze Gegend vulkanisch ist, wie bey dem Monte Albano deutlicher gezeigt werden wird.

Frascati liegt zwölf italienische Meilen von der Stadt, in der so genannten Campagna di Roma, an einem Berge, nicht weit von der alten Stadt Alba. Der Weg bis dahin ist so wie die ganze Gegend ohne Dörfer und Menschen ***); und wenn
zur

*) Die Reisenden besuchen diese beyden Orter insgemein zu eilfertig, und in einem Tage. Man thut am besten, einen Betturino zu nehmen, und drey Tage fest zu setzen, so kann man nicht nur dieselben, sondern auch die folgenden Marino, Castel Gandolfo und Albano zugleich besuchen, und alsdenn nach Rom zurückkehren, um nicht so viel hin und wieder zu fahren.

**) Ein kleines Stück vom Monte Porcio ist, wie man deutlich sieht, ein Strom schwarzer Lava, der von der links am Wege stehenden Berghöhe niedergefloßen ist.

***). Bey dem 5ten Meilensteine sind große Ruinen eines Schlosses mittler Zeiten; bey dem 6ten ein Thurm, Torre di Mezza Via, und bey der 8ten zwey andre, Torre di Santo Quatro, und Torre di San Lorenzo.

zur Aernbtezeit nicht Bauern von Viterbo und den gebirgigten Gegenden des Kirchenstaates kämen, so könnte das Feld nicht bestellt werden. Hier lag das alte Tusculum, welches Cicero clarissimum municipium nennt, und wo die Römer verschiedne Landfische hatten. Tusculum war der Geburtsort des wegen seiner Strenge berühmten Cato des Censors. Cicero gedenkt dieses Ortes sehr häufig, weil er einen Landsitz daselbst hatte, wo er unter andern seine Quaestiones Tusculanas schrieb. In mittlern Zeiten lebten die Einwohner in beständigen Kriegen mit den Römern, und schlugen diese einmal dergestalt zu den Zeiten des Kaisers Friedrich des Rothbarts, daß man die Schlacht mit der Niederlage bey Cannä unter dem Hannibal verglich. Allein unter Pabst Cölestinus III. ward diese Scharre ausgeweßt, und Tusculum von Grund aus zerstört. Die armen Einwohner baueten sich Laubhütten auf, und die neuangelegte Stadt bekam davon den Namen Frascati. Es war noch zu des Leandro Alberti Zeiten im Jahre 1550 ein schlechter wüster Ort. Seit ein Paar hundert Jahren haben verschiedne römische Familien solches durch ihre Landhäuser angebauet, und dadurch mehrere Einwohner hingezogen.

Die Stadt hat eine angenehme Lage, und nimmt sich, zumal wenn man sie von unten ansieht, wegen der abwechselnden Prospekte der an dem Hügel liegenden Häuser und Gärten, womit solcher gleichsam besäet ist, artig aus. Die Stadt hat alte Mauern und Basteyen. Nicht weit von dem Thore liegt die Kathedraalkirche *) auf einem großen Platze, der mit einem

*) Der istsige Bischof ist der Cardinal von York, der sich zuweilen in dem alten Schlosse von Frascati aufhält.

Frascati.

Metastasio.

Villa Aldobrandini.

einem schlechten Springbrunnen versehen ist. Das Innere entspricht ihrer ansehnlichen Vorderseite nicht. Frascati ist das Vaterland des berühmten lebenden Dichters Metastasio. Der bekannte Abt Gravina nahm ihn zu sich, und sand so viele Talente bey ihm, daß er ihm eine anständige Erziehung geben, und ihn in allen nöthigen Wissenschaften unterrichten ließ. Er hat dadurch die Ehre gehabt, Italien den größten lyrischen Dichter im Metastasio zu verschaffen.

Die Villa Pamfili, oder il Belvedere, hieß ehemals Aldobrandini, von ihrem Erbauer, dem Cardinal Aldobrandini, Neffen des Papsts Clemens VIII. Sie hat eine schöne Auffahrt, an deren Ende eine Fontaine liegt, von derselben führt eine doppelte Treppe zu einer großen Fontaine auf der ersten Terrasse, und von hier steigt man auf die Terrasse, worauf das Haus steht.

Das Gebäude ist das letzte, welches Jacob della Porta aufgeführt, hat aber in Ansehung der Architektur nichts Besonderes. Der mittelfte Saal und die beyden Seitenzimmer sind mit vortreflichem Marmor und schönen Gemälden geziert. In dem Schlafzimmer rechter Hand des großen Saals, zeigt sich eine Decke, woran Joseph von Arpino den David mit der Abigail vorgestellt hat. Die Stellung des Davids ist nicht gut, und der Abigail fehlt ein edler Charakter, aber die Figuren hinter dem David verdienen lob. Das Gemälde hat viel von Raphaels Manier, ist aber trocken gemalt. An der Decke der kleinen Gallerie sieht man drey Stücke von eben diesem Meister, nämlich Gott den Vater, welcher dem Adam verbietet, von dem Baume des Lebens zu essen.

offen. Eva verführt den Adam, und die Verjagung Frascati.
aus dem Paradiese; das letzte scheint das beste. David, welcher den Goliath tödtet, in einem Schlaf-
zimmer, ist ein sehr mittelmäßiges Stück von eben
diesem Meister. In einem andern Zimmer zeigt sich
Judith mit dem Kopfe des Holofernes; die Figur
derselben ist schön gemalt, und die beste unter allen
von diesem Meister im ganzen Pallaste.

Der Plan des Gartens, welchen obgedachter
Architekt gleichfalls angegeben hat, nimmt sich sehr
gut aus. Man trifft in demselben nicht so viel dun-
kelgrüne Bäume und Hecken an, als in andern ita-
lienischen Gärten, und daher hat er ein munteres, fr-
isches Ansehen. Insonderheit geben die Alleen von
Platanen einen vortrefflichen Schatten. Die Fon-
tainen und Kascaden sind mit Geschmacke angebracht.
Das Wasser dazu ist ein Paar Meilen weit vom
Monte Algido hergeleitet, und zeigt sich hier unter
mancherley Gestalten. In den untersten Zimmern
sieht man hin und wieder Röhren, durch welche das
darunter vorbeigehende Wasser frische Luft hinein
treibt. In einem dringt der Wind mit solcher Hef-
tigkeit durch die Röhre, daß er eine leichte Kugel
ohngefähr einen Fuß hoch, beständig in freyer Luft
schwebend erhält.

Von den Terrassen hat man eine herrliche
Aussicht über die niedrige Fläche bis an das mittel-
ländische Meer, worauf man bey hellem Wetter die
Schiffe segeln sieht. Unter einer von diesen Ter-
rassen liegt eine mit vielen Tropfsteinen, die mit Moos
bewachsen sind, artig verzierte Grotte, welche nebst
dem darin springenden Wassern eine schöne Wir-
kung thut. Hinter dem Wohnhause liegt an dem
M m m 2 Berge

Fracati.

Berge eine mit corinthischen Säulen versehene Kascade. In den Nischen steht ein Centaur, der mit seinem Horne einen fürchterlichen Schall von sich giebt. Man spielt auf der siebenröhrigen Flöte; deren Musik durch eine Wasserorgel hervorgebracht wird. Ein Silen ist eine der besten hiesigen Statuen. Von dem darüber liegenden mit Bäumen besetzten Berge fällt das Wasser der Aqua Algida in Form eines Baches, mit einem Geräusche, das man von weitem hört, herab, in die im 1stgebachten Gebäude angebrachte Grotte, und fließt unter dem Hercules und Atlas mit der Himmelskugel durch. Diese Kascade giebt nebst dem Berge und den großen darauf stehenden Bäumen einen sehr pittoresken Anblick, wenn man in dem Hauptsaal des Hauses steht. Der Hof und die Treppe, zwischen dem Hause und der Kascade, ist mit vielen Verierwassern versehen. In einem Saale, nicht weit von dieser Kascade, sieht man einen Parnass mit schlechten Figuren auf einem Felsen, der Wasser auswirft *). An den Wänden hat Domenichino verschiedene Thaten des Apollo in schönen Landschaften abgebildet. Das Gemälde vom Marshas muß schön kolorirt, und voll Ausdruck gewesen seyn, in den übrigen namen ist die Landschaft alle Mal das Beste **).

Die

*) Man hat davon folgendes schlecht gestochenes Werk: Villa Aldobrandina a Fracati colle pitture dipinte a Fresco nella Stanza del monte Parnaso intagliata da Domenico Barriere, 14 Blätter in Folio.

**) Inwendig liest man über der Thüre das artige Distichon:

Hac ego migravi Musis comitatus Apollo,
Hic Delphi, hic Helicon, hic mihi Delos erit.

Die Villa Ludovisi liegt nahe bey der Stadt, Frascati. und hat das Meiste ihrer Schönheit dem Papste Gregorius XV. zu danken. Anist gehört sie dem Herzoge von Guadagnola. Der Garten ist sehr groß, und hat die besten Wasserwerke unter allen andern. Die Girandola thut eine schöne Wirkung; so wie auch die Terrasse, die lange Scalinata und die Cascade. Man trifft hier einige alte Ruinen an, welche für die Gärten des Lucullus ausgegeben werden.

Die Villa Taverna ist die erste von den zwey Villa Talandhäusern, welche die reiche borghefische Familie in Frascati besitzt. Der Cardinal Scipio Borghese, welcher die prächtige Villa bey Rom anlegte, bauete dieses Haus für seine Schwester Hortensia, und sparte nichts, um diesen Aufenthalt angenehm zu machen. Paul V. sein Oheim, besuchte solchen fleißig. Das Gebäude hat von außen und innen nichts Besonderes. Der Garten ist weitläufig und angenehm, aber nach keinem besondern Plane angelegt. Das Sonderbarste ist, daß man von den Alleen desselben geradesweges in die Alleen der zwoten, weit davon entfernten borghefischen Villa gehen kann, welche Mondragone heißt, und noch höher als Frascati liegt. Im Monat May und September, als der Zeit der Villeggiatura, hält sich die borghefische Familie in diesen beyden Häusern auf, und sie sind der Versammlungsplatz aller Großen und Vornehmen von Adel aus Rom.

Der Cardinal Marco Sittico, aus dem Hause Mondragone, legte die Villa Mondragone an, nach seinem Tode führte der Cardinal Scipio Borghese sie noch viel prächtiger aus. Das Gebäude hat drey-

Man 3

hundert

Frascati.

hundert und vier und sechzig Fenster, woraus man einigermaßen seine Größe beurtheilen kann, sonst aber keine besondre Baukunst. An dem einen Ende eines Parterre hat Wignola eine artige Gallerie von fünf Arkaden mit jonischen Säulen angegeben. Sie ist von einem gelblichen Steine, Perone genannt, aufgeführt, welcher gut in die Augen fällt. An dem andern Ende steht auf einem großen Plaze, ein rundes Gebäude in antikem Geschmacke mit sechs Nischen in den Säulenweiten. In der mittelften steht man einen Drachen auf einem Felsen, welcher aus dem borghesischen Wapen entlehnt ist.

In dem Pallaste von Mondragone bemerkt man in einer Gallerie zween kolossalische Köpfe des Antinous und der Faustina, des Marcus Aurelius, welche zu Livoli gefunden worden sind. Am Ende derselben hängt ein großes schön kolorirtes Stück von Paul Veronese, welches die Abgötterey des Salomons vorstellt. Die zwölf ersten Kaiser hat Vermini verfertigt. Ein Kopf des Cicero, den man zu Monte Porcio gefunden hat. Man sieht hier auch die Bildnisse der unglücklichen Familie Cenci, deren Geschichte bey der Villa Borghese erzählt worden ist. In einem Saale stehen zwei Fontainen von porphyrfarbenem Stuck, und in ihren Nischen eine antike Venus und ein schlechter Bacchus mit einem Kopfe von Bernini. Man führt die Fremden gemeiniglich zu einem Fenster, aus dem man so viele Ländereyen der borghesischen Familie übersehen kann, daß sie 60000 Thaler eintragen, eine Aussicht, die für die Eigenthümer sehr reizend seyn muß. Pabst Paul V. besuchte Mondragone sehr fleißig, daher liest man am Eingänge die von ihm gemachten Verse:

Hae

Hac subit impositi et ponit cum pondera Frascati.
mundi

Paulus ab accessu subtrahe cura pedem.

Die Terrasse des Gartens hat Wignola angegeben. Sie hat eine herrliche Lage. Man übersieht die ganze Ebene um Rom, welche sich linker Hand bis an das Meer, und rechts bis am Monte Porcio erstreckt; weiter hin liegt Colonna, dessen oben gedacht worden, und der See Castiglione, gegen Savino. Die Gärten von Monte Dragone haben sehr viel Reizendes.

La Rufina ist ein im Jahre 1714 von der Fa- La Rufina:
mille Falconieri angelegtes Landhaus, worinn gute Gemälde anzutreffen sind. J. C. Actaeon und Diana, ein schönes Bild des Albani, Raim und Abel von Guercino, nebst verschiedenen von Tizian, Carl Maratti und andern Meistern. Ein grün ausgestattetes Kabinet hat eine schöne Tafel von Verde antico. Die Privatkapelle ist artig. Man zeigt darin, das Skelet des heiligen Alexanders, gewesenen Cardinals von Falconieri. Es ist mit einer dünnen durchsichtigen Gaze bedeckt.

Die Villa Bracciano, sonst Montalto, liegt Villa Brac-
weiter gegen Mittag. Man zeigt einige Gemäl- ciano.
de, insonderheit eine Decke, woran die Schüler des Domenichino den Lauf der Sonne vorgestellt haben, und eine ganze von Johann Paul Pannini gemalte Gallerie. Von dem Balcon des Hauses genießt man einer vortreflichen Aussicht. Der Garten ist groß, hat aber nichts Besonderes. Noch höher liegt die Villa Scarcelli, deren Aussicht daher alle die vorigen übertrifft. Etwas unterwärts liegt die Villa

Frascati.

Conti und Rospigliosi. Alle die Besitzer wenden auf ihre schönen Landhäuser wenig, daher sie ein verfallenes Ansehen haben; ein allgemeiner Fehler der Großen in Italien.

Auf der Höhe gegen Morgen liegt ein Capuzinerkloster, in dessen Kirche außer andern guten Gemälden in der Sakristey ein vortreffliches Bild von Guido zu sehen, über demselben hatten die Jesuiten sonst ein Gut, la Ruffinella, wo das Landhaus des Gabinus gestanden haben soll *). Von dem dazugehörigen, aber weit höher liegenden Pavillon oder Belvedere **) überseht man Rom, Ostia, die See, Marino, Albano, Tivoli, den Ort des Tempels des Jupiter latialis, welcher den Missionarien, Passionari genannt, zugehört. Einige glauben, daß Cicero in der Gegend der Ruffinella sein Landhaus gehabt habe. Auf diesem Hügel liegen auch die Ruinen des alten Tusculum, welche der gemeine Mann Grotte di Cicerone nennt. Man bemerkt noch die Reste eines Amphitheaters, welches hoch steht. Die Eremitage der Camaldolenser nordwärts von Frascati verdient auch gesehen zu werden. Der berühmte
und

*) Im Jahre 1775 wohnten über 80 portugiesische Jesuiten darin.

**) Man fand auf dieser Höhe ein Paar alte Masken, welche eine Medusa und den Jobiacus vorstellten, und von einem alten ganz zerstörten Palaste ein kostbares Ueberbleibsel waren. Der Vater Bosovich rettete solche vor dem Untergange, indem er den Papst ersuchte, daß man einen Pavillon darüber bauen dürfte. Dieser Gelehrte gab 1746 eine gedruckte Beschreibung davon in dem Giornale de Letter. di Roma, sammt einer Beschreibung einer alten Sonnenuhr, die nach der Weise des Veross und des Vitruvius gemacht war.

und gelehrte Cardinal Passionei, hatte hier eine sehr artig eingerichtete Wohnung für sich angelegt *), allein nach seinem Tode rissen die Mönche, welche diese Eremitage mit scheelen Augen ansahen, alles ein.

Das andere Geschlecht besitzt zu Frascati eben so wenig Reizungen, als zu Tivoli, ob sie gleich in dem Rufe der Schönheit stehen, und man bey ihnen wenigstens wegen der reinen Luft, worinn sie wohnen, eine frische Farbe vermuthen sollte. Sie tragen ein weißes Tuch auf dem Kopfe, welches vorne viereckig aussieht, hinten lang hinunter hängt, und dem Gesichte nicht gut steht. Um Frascati wird viel Wein gebauet, welcher in Rom häufig getrunken wird, weil man ihn für gesund hält. Er ist nicht stark, und auch nicht süß.

Ein Paar Meilen von Frascati gegen Palestrina liegt Monto Porcio, eine Herrschaft der borghesischen Familie, welche auch die Kirche bauen lassen. Die ganze Gegend ist mit Weinbergen besetzt. Die umher liegenden Wiesen heißen noch Prati Porcii, und haben vermuthlich diesen Namen aus dem Altrhume, weil die Catonen hier ansehnliche Landgüter hatten. Einige glauben, daß Lucullus in dieser Gegend ein großes Landgut besessen **), welches sich von Monto Porcio, bis Marino gegen vier italienische Meilen erstreckte. In der Ebene oberhalb Frascati bemerkt man den See Regillus, welcher wes-

Monto
Porcio.

W m m 5 gen

*) Er hatte hier insonderheit viele alte Inschriften zusammengebracht, welche der oben bey den Gelehrten angezeigte Prölat Passionei herausgegeben hat.

**) Minius redet von ihrem erstaunlichen Umfange, und setzt hinzu: Villa carebat agro. lib. IV, c. 6.

Grotta
Ferrata.

gen des Sieges merkwürdig ist, wodurch die Römer die Herrschaft über die Lateiner erhielten, und wovon Castor und Pollux die erste Nachricht nach Rom brachten.

Grotta
Ferrata.

Von Frascati nach Marino nimmt man den Umweg über Grotta Ferrata, eine alte Benedictinerabtey, welche vierzehn tausend Thaler einträgt. Sie liegt eine Stunde von Frascati, und wird von den Liebhabern der Malerey wegen der vortrefflichen Stücke des Domenichino besucht *). Sie bestehen aus sechs großen Gemälden auf nassem Kalk in einer seitwärts von der Kirche liegenden besondern Kapelle, und stellen das Leben des heiligen Nilus vor. Dieser Heilige begab sich um das Jahr 1000 hier, um vor den Saracenen, welche einen Einfall in Calabrien gethan hatten, sicher zu seyn.

Das vierte ist das merkwürdigste unter allen. Der heilige Nilus treibt den Teufel aus einem Kinde, indem er ihm einen Tropfen Del von der Lampe, welche vor einem Marienbilde befindlich ist, in den Mund fallen läßt. Dieses Stück ist wegen des großen Ausdrucks so wohl in den Mönchen, als in dem Kinde berühmt. Die Figur der Mutter des Kindes ist schön, die Zeichnung richtig, und die Zusammenfügung von glücklicher Verbindung. Im fünften Stücke sieht man den Kaiser Otto III. wie er dem Superior des Klosters, welcher ihn in Begleitung der andern Mönche empfängt, umarmt; ein Stück

*) Sie sind im Jahre 1762 zu Rom, von Francisco Bartolozzi in fünf und zwanzig Blättern sehr schön in Kupfer gestochen, der Titel heißt: *Dominici Zampierii Picturae in sacello sacro aedi Cyproferrateni adiunctae*.

Gebot von vornehmlicher Ausführung. Im sechsten **Marino.** betet der heilige Nilus vor einem in einer wüsten Gegend stehendem Kruckfire. Ueber dem Altare sieht man Gott den Vater, nebst drey Ovalen von eben diesem Meister. In diesen Ovalen hat er weibliche allegorische Figuren gemalt, darunter eine besonders schön, und in den italienischen Malerbüchern unter dem Namen la Frascatana bekannt ist *).

Unterhalb der Abtey läuft der Bach Marana, (eben derjenige, welchen Cicero Aqua Crabra nennt). Er fließt bey dem Circus maximus durch Rom, und treibt nicht weit von Grotta Ferrata einen Eisenhammer. Das Eisen kommt zur See von Porto Ferrajo, wird auf der Achse von Rom hergebracht, und wenn es geschmiedet ist, wieder zurück in die eiserne Drahtfabrik auf dem Monte Gianicolo geliefert.

Fünf und funfzigster Abschnitt.

Marino, Castel Gandolfo, und Albano.

Marino liegt zwey Meilen von Frascati ohngefähr auf dem halben Wege von diesem Orte nach dem Castel Gandolfo, und gehört dem Hause Colonna. Man glaubt, der Name komme von einem

*) Um solche recht zu sehen, muß man sich ganz am Ende neben den Altar stellen. In der Kirche selbst, steht man außer einem alten Mosaik ein Bild von Guido, aus dem Bernini den Gedanken zu seiner berühmten Theresia in der Kirche Madonna della Vittoria entlehnt zu haben scheint.

Marino. nem Landgute, das Marius hier besessen hat. Als die Päbste mit dem Hause Colonna in Zwißtigkeiten lebten, wurde Marino etliche Mal zerstört, und noch unter Clemens VII. abgebrannt. Gegenwärtig bringen viele Römer die Zeit der Villeggiatura in Marino zu. Der Ort fällt wegen der langen Reihe von Häusern, die längst dem hohen Hügel liegen, artig in die Augen. Zu Marino sind die Steinbrüche des sogenannten Piperino, dessen man sich sowohl zum Bauen als zu Statuen bedient. Dieser Stein ist aus grauer und grünlicher Asche mit weissen granatförmigen Krystallen, (doch nur bisweilen) aus schwarzem Schörl größtentheils in dünnen Blättern, aus kleinen Brocken von Dimssteinen, und verschiedenen Stücken von weißem Kalksteine zusammen gesetzt. (S. oben S. 816.)

In der Kirche S. Barnabas hat Guercino die Marter dieses Heiligen auf dem Hauptaltare mit einem trefflichen Kolorit, und linker Hand im Kreuzgange die von dem heiligen Bartholomäus vorgestellt. Die Figur des letztern, wie er gestunden wird, ist nicht edel, das ganze Bild aber vortreflich kolorirt. In der Kirche S. Trinita sieht man die heilige Dreieinigkeit von Guido: Dasselbe Bild sieht man auch in Bologna, dieses wird aber für schöner, und beyde für wirkliche Originale gehalten. Die Wasserleitungen in der Ebene zwischen Rom und Marino sind von der ehemaligen Aqua Claudia und Martia. Auf halbem Wege verbergen sie sich unter der Erde. Auf dem Wege von Marino nach Castel Gandolfo kommt man einen sehr steilen Weg hinunter, hat aber eine sehr schöne Aussicht.

Die

Die kleine Stadt Castel Gandolfo liegt am Ufer des Lago Castello, und hat ein päpstliches Lustschloß, wo sich der Pabst im Herbst aufzuhalten pflegt. Benedict XIV. liebte diesen Ort vorzüglich, und er verdient es auch wegen der gesunden Luft; zumal, da die Päbste kein andres Landgut besitzen. Bey der Ausfahrt der Stadt nach Albano liegt die Villa Barberini, in deren Garten man noch beträchtliche Ruinen von dem Landhause des Domitians sieht, woraus sich schließen läßt, daß es ein regelmäßiges Gebäude gewesen ist. Hin und wieder stehen noch gewölbte Kammern, und eine lange Mauer mit Nischen, welche vermuthlich zu einer Gallerie gedient hat. Der Garten ist in einem großen Geschmacke angelegt, und hat schöne Alleen von Iccini, und viele Hecken. Er besteht aus drey langen Hauptalleen, welche von andern durchschnitten werden. Die auf der rechten Seite vom Eingange ist auf einer langen Terrasse gepflanzt, von der man eine schöne Aussicht über das Land bis ans Meer hat: wiewohl die Landschaft nicht reich genug an Abwechslung der Gegenstände ist.

Das päpstliche Lustschloß hat nichts Besondres, man sollte es eher für eine Wohnung eines Privat- edelmannes, als für den Aufenthalt des vornehmsten geistlichen Fürsten halten. Es fehlt zwar nicht an Zimmern, aber sie sehen sehr kahl in Ansehung der Meublen aus. Des Pabstes Zimmer hat ein simples damastenes Bett, und hölzerne gemalte Erühle. Man sieht hier sechzehn Kartons von verschiedenen Meistern, zwey Thierstücke von Rosa, und vier Blumenstücke von Cristiani. Hier zeigt sich die Liebe der Italiener zu Inschriften. Jede Reparatur eines Pabstes ist verewigt. Die letzte von Clemens XIV. ist

Albano. ist deswegen geßet, weil Ihre Heiligkeit, die Mauern wieder anstreichen lassen.

Die Kirche zu Castel Gandolfo ist von Bernini mit einer Kuppel gebauet. Sie hat inwendig dorische Pilaster, und eine so gute Architektur, als wenige von dieses Meisters Gebäuden. Den Hauptaltar hat er gleichfalls angegeben. Einige Engel von Stuck tragen das von Peter von Cortona verfertigte Gemälde. In der Kapelle linker Hand hat Carl Maratti eine Himmelfahrt von guter Zusammensetzung und einem angenehmen Kolorit gemalt.

Die Villa Cibo ist mit einem weitläufigen und mit vielen guten Statuen gezierten Garten versehen.

Von Castel Gandolfo führt eine schöne hohe Allee am Ufer des Sees nach Albano, welches nur eine italienische Meile davon entfernt liegt. Sie dient dem Pabste, wenn er sich dort aufhält, gemeinlich zum Spaziergange. Noch schöner ist ein andrer Weg, der längst den Mauern der obgedachten Villa Barberini fortläuft. Ueberhaupt sind die hier herumliegenden Flecken durch Alleen verknüpft, und die Gegenden so abwechselnd, daß die jungen römischen Maler solche gemeinlich zu ihren Studien wählen. Die kleine Stadt Albano liegt am See dieses Namens, das alte Alba longa lag aber zwischen dem Berge und dem See an dem Orte, welcher heutiges Tages Palazzuolo heißt. In nachfolgenden Zeiten gaben die hier befindlichen Kasernen, oder das Castrum praetorium Gelegenheit zur Erbauung eines andern Alba, welches das igeige Albano ist, weil die Marketen und allerley Handwerker Nahrung

Nahrung von den Soldaten hatten. Dieses geschah ^{Albano.} ~~he~~ ohngefähr zur Zeit des Nero. Unter Urban VIII. fiengen die Römer an, in dieser Gegend Landhäuser anzulegen, deren man ist eine ziemliche Anzahl antrifft.

Bei dem Eingange von Albano liegt linker Hand ein altes Grabmal ohne alle Zierathen, welches Horazier. der gemeine Mann das Grab des Ascanius, Aeneas Sohn, jedoch ohne die geringste Wahrscheinlichkeit nennt. An der andern Seite der Stadt gegen Laticia steht vor dem Thore ein großes Monument von 45 Fuß ins Gevierte mit fünf Pyramiden, die 10 Fuß im Diameter halten, man nennt es insgemein das Grab der Horazier und Curiatier *), allein es ist viel glaublicher, daß es der Familie der Pompejer gehört hat. Plutarch meldet, daß die Wittve des großen Pompejus, die aus Aegypten gebrachte Asche ihres Gemals auf ein Landgut bei Albano gebracht, weil die Familie ihr Begräbniß daselbst gehabt, worinn auch die Julia, Cäsars Tochter, begraben wurde. Agorius glaubt, daß Kaiser Hadrian dieses Denkmal dem Pompejus zu Ehren errichtet habe, und daß die fünf Pyramiden auf fünf merkwürdige vor seinem ersten Consulat von ihm erfochtene Siege zielen sollen. Zwei stehen davon noch ganz, von den übrigen sieht man nur ein Stück. Das Monument muß sich ehemals gut ausgenommen haben, die mit Buschwerk und Moos durchwachsenen Ruinen geben heutiges Tages einen sehr malerischen Anblick.

Die

*) Diesen Irrthum hat ein Calviati durch eine marmorne daran befindliche Inschrift fortzupflanzen gesucht.

Albano.

Die Willen Darnst und Iccari sind gut gebaut, es fehlen ihnen aber schöne Gärten, welches das wesentlichste Stück eines Landhauses ist. Domitian besaß ein prächtiges Landhaus zu Alba, welches aus zwey andern, nämlich aus dem vom Clodius, und dem großen Pompejus entstanden war. Er stellte daselbst Fechter- und allerley andre Spiele an. Man sieht die Ruinen davon sowohl, als von einem Amphitheater und Wasserbehältniß in dem Garten der Abtey von S. Paul. Im Garten der Kapuziner auf einer schönen Terrasse hat Bernini das Kind Jesus auf einem Bette, nebst der Krippe vorgestellt. Die Freskomalerey zeigt die Hirten, welche zur Krippe gehen. Man hat von dieser Terrasse eine vortreffliche Aussicht über den See, welcher ohngefähr acht Meilen im Umfange hat. Noch herrlicher ist solche, wenn man zu ihrem obersten Pavillon hinansteigt. Man übersieht nicht nur die schönen Wege, die man machen will oder gemacht hat, sondern auch Rom, und in der Entfernung das Meer. Piranesi*) hat am Ufer des gedachten Sees

*) Piranesi hat mit der ihm eigenen vortrefflichen malerischen Art verschiedene Alterthümer um Rom und auch die von Albano in Kupfer radirt, und mit einer Erklärung herausgegeben. Sie sind in Ansehung der Kunst schön, aber die Einbildungskraft hat viel dabei geholfen, und in den Beschreibungen ist ebenfalls viel Hypothese. Das von Albano heißt *Antichita d'Albano e di Castel Gandolfo*, in Roma 1762. in groß Folio 15 Blätter; dazu gehört ein besonderes Werk *Descrizione e Disegno dell' Emisario del lago di Albano*. Auf eben die Art hat er auch *Antichita di Cora*, und *Rovine del Castello dell' Acqua S. Gialia* auf 19 Blättern herausgegeben. Sein Werk vom Campo Marzo

ein Paar Grotten entdeckt, welche er vor Nymphaeum ^{Albano.} ausgiebt, eine Art von Gebäuden, die mit Statuen ausgeziert waren, und bey der Hitze zur Erfrischung dienten. Sie sind in einen Berg gegraben; die eine ist regelmäßig ausgehauen, und hat einige Architektur. Man erkennt nicht nur die Nischen für die Statuen, sondern auch die Bänke zum Niedersetzen deutlich darinn.

Der Kanal (Emissario) des albanischen Sees ^{Emissario} ist ein altes und sehr merkwürdiges Werk der Römer, und diente zur Ableitung desselben, wenn er zu hoch anwächst *). Er ward um das Jahr 398 vor Christi Geburt angelegt, als die Römer mit der Belagerung von Veji beschäftigt waren. Das Wasser stieg so hoch, daß man in Rom selbst für eine Ueberschwemmung bange war. Man brachte diesen Kanal, der auf 3700 Schritte lang, sechs Fuß tief, und drey und einen halben breit war, innerhalb Jahresfrist zu Stande, ob man gleich den am See liegenden

ist vollends ein Hirngespinnste, das bloß wegen der artigen Kupfer Achtung verdient. Die Antichita di Roma in 4 Bänden in Folio sind unstreitig sein bestes Werk, wiewohl man auch hierinn viel Ueberflüssiges, und manchen Zusatz seiner Einbildungenskraft antrifft.

- *) Cicero sagt bereits davon: ex quo illa admirabilis a maioribus Albanæ aquæ facta deductio est. Es wird keinem gereuen, ein Paar Stunden auf dieß merkwürdige Werk der alten Baukunst zu wenden. Der Mann, welcher den Schlüssel dazu hat, ist zu Castel anzutreffen. Man steigt durch einen langen schmalen Weg, den man aber auch reiten kann, nach dem See hinunter.

Albano.

genden Berg, und viele Felsen durchbrechen mußte. Er wurde so fest gebauet, daß er noch zu eben dem Zwecke dient. Piranesi bringt im angeführten Werke allerhand Muthmaßungen bey, wie er glaube, daß man mit der Anlage verfahren, weil damals die Kunst des Nivellirens noch nicht zur isigen Vollkommenheit gebracht, oder vermuthlich ganz unbekannt war. Es giebt ihm dieses Gelegenheit zu beweisen, daß die Römer bereits gut gebauet, ehe sie Griechenland kennen lernen, und daß sie die Kunst vielmehr von den Etruriern erlernt habe, welche solche zu einem großen Grade der Vollkommenheit gebracht hatten. Einen noch beträchtlichern Kanal findet man auf der Morgenseite von Rom am Lago di Celano.

Monte Cavo.

Der Monte Cavo hieß ehemals Mons Albanus, weil Alba longa am Fuße desselben lag. Den heutigen Namen hat er von der hohlen Form auf der Seite gegen Rom bekommen. Auf dem Gipfel desselben lag der berühmte Tempel des Iupiter Latiaris, welchen Tarquin, der Hochmüthige, bauen ließ, von dem man aber nicht die geringste Spur mehr sieht. Die Römer seperten in demselben nebst den Bewohnern des Latium, die lateinischen Feste, und alle Generale, welche triumphirt hatten, mußten einige Tage hernach hier ein Opfer bringen. Man sieht hier Spuren einer alten Heerstraße, und viele Ueberbleibsel von alten Säulen und Kapitellen, welche einen guten Geschmack in der Baukunst verrathen.

Herr

*) Jetzt steht darauf das Haus der Ordensgeistlichen, die sich Passionari nennen, und deren oben bey der Aussicht der Ruffinella Erwähnung geschehen. Sie wurden von dem 1776 mit Tode abgegangnen Pater Paolo gestiftet, und Clemens XIV. bestätigte ihren Orden.

Der Berber hat in seinen Briefen S. 225. ff. Albano.
 diese für den Naturkundiger merkwürdige Gegend
 deutlich beschrieben, daraus wir einen Auszug liefern
 wollen. Monte Cavo besteht aus vulkanischer Asche
 oder Luff von grauer oder gelbbrauner Farbe, aus
 rother Pozzolana mit rothen Bimssteinen, aus zu-
 sammen gebackener Asche, aus schwammigter sowohl
 als dichter Lava, wie auch mit eingeschlossenen weiß-
 en Schmelzkrystallen. Diese Abänderungen wechseln
 im Monte Cavo und der umliegenden dazu gehör-
 igen vulkanischen Gegend ohne Ordnung mit einander
 ab, und stimmen also mit den vulkanischen Produk-
 ten des Vesuvius überein. Vom Berge genießt man
 einer vortreflichen Aussicht, und sieht am Fuße des-
 selben die Seen von Albano und Nemi mit hohen
 Felsen umgeben, sie haben die Form eines Kessels.
 Dieses stimmt mit dem Berichte des Livius überein,
 daß die Erde sich bey dem Monte Albano ehemals ge-
 öffnet habe, daß ein fürchterlicher Abgrund geblieben,
 und daß der See zur Zeit der Belagerung der Stadt
 Neji dergestalt angeschwollen sey, daß das ganze Land
 bis ans Meer unter Wasser gesetzt worden. Die
 Ufer der beyden Seen sind mit eben solchen glasarti-
 gen Theilen versehen, und die Erdschichten gehen von
 demselben abwärts; alles dieses macht es sehr glaub-
 lich, daß ehemals unterirdische Feuer in dieser Ge-
 gend gewüthet haben, ob sich gleich nichts gewisses von
 der Zeit, wenn es geschehen ist, bestimmen läßt. In
 diesem Punkte hat die Gegend viel ähnliches mit der
 im ersten Bande beschriebenen von Radicofani.

Auf dem Monte Cavo ist kein solcher Schlund
 zu finden, er scheint aber mit den übrigen hohen
 Aschen- und Lavengebirgen einen Theil des Umkreises
 von

Albano. von dem ehemaligen sehr hohen Vulkan zu sehn, welcher bey dem Einsturze stehen geblieben, und daß sich gedachte beyde Seen im Mittelpunkte des eingefallenen Bergs sämirt haben. Wir wollen suchen einen kurzen Begriff der ganzen Gegend zu geben.

Der Fuß des Monte Cavo hat mit allem Zugehör obngefähr 16 italienische Meilen im Umfange. Der Berg ist wie der Vesuv in zween Theile geschieden: 1) Montes Tusculani, 2) Montes Albani. Die tusculanischen verhalten sich gegen die albanischen wie die Somma gegen den Vesuv. (B. III. 21. Abschn.) Die albanischen haben die zwe höchsten Spitzen, nämlich: 1) den Monte Cavo oder eigentlich Monte Albano und 2) den Monte Algido, wovon Horaz redet. Alle den Monte Cavo umgebende und aus vulkanischer Asche und Piperino bestehende Hügel sind von Wäldungen entblößt. Einer dieser großen Hügel ist Monte Porcia (Villa Porciarum) ein anderer Monte Compatri, ein dritter, der vom Körper des Berges abgelöst scheint, ist Colonna (columna), auf dem vierten liegt Civita Lavinia.

Monte Cavo steht rings umher ganz frey, am Fuße liegen die obgedachten beyden Seen Albano oder di Castel Gandolfo und Nemi. Am Rande des albanischen liegt das päpstliche Lustschloß Castel Gandolfo, Palazzuola und die Stadt Albano; am See Nemi die Stadt dieses Namens, und gegen über Genzano.

Veilleti liegt am Fuße des Monte Cavo gegen die pontinischen Sümpfe. Marino, Frascati, Rocca di Papa gegen Rom zu; Riccia oder Ariccia zwischen Albano und Genzano. Die bey den Ausbrü-

chen aus dem albanischen Vulkan ausgeworfene Asche Albano.
ist bis Poli acht Meilen in die Apenninen geflogen.

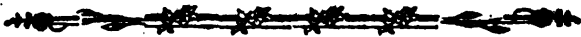
Am Fuße des Hügels Colonna befindet sich der Lago di Foglia, welcher eine alte Oefnung oder Crater gewesen ist. Es kann seyn, daß der Lago di Castiglione ein andrer Schlund war, welches alsdann der entfernteste vom Körper des albanischen Gebirges seyn würde.

Die Steinbrüche von der schwarzen blauen Lava des albanischen Vulkans, die man Selce nennt, werden bey der Stadt Albano alla Cava de Selci betrieben. Selce. Man bedient sich dieser Lava in Rom und der Gegend sowohl zum Bauen und Pflastern, als auch zu Statuen und Restauration antiker Statuen von orientalischem Basalte, da man ihm den Namen von occidentalischem Basalte giebt.

Der Weg von Albano bey Marino vorbei bis Rom geht in einem Lande, das aus lauter vulkanischer Asche, von Farbe meist gelbbraun, mit Bimssteinen, kleinen Brocken von Lava und kleinen mehlichten oder verwitterten granatförmigen Schörkrystallen besteht. Ueberhaupt ist das Reich um Rom in allen Gegenden von dieser Beschaffenheit, nur giebt es an einigen Orten Hügel, die kalkartig sind, und aus weißen porösen Kalksteinen und Mergelerde mit häufig darinn liegenden Schneckensthalen bestehen.

In der Gegend von Albano wächst ein Erdschwamm, der zuweilen einen Fuß im Durchschnitte hat, und von einem so feinen Geschmacke ist, daß er als ein Leckerbissen für die Tafeln der Großen aufbewahrt wird. Es gehört zu den Rechten der Herrschaften, die hier Landgüter besitzen, daß die Untertanen

Gensano. nen einen solchen Schwamm, wenn sie ihn gewahr werden, Tag und Nacht bis zur Reise bewachen müssen. Diese pflegen solche daher, so bald sie einige finden, heimlich zu vernichten, damit sie eines so beschwerlichen Dienstes überhoben sind, welches die Hauptursache der Seltenheit dieser Schwämme ist.



Sechs und funfzigster Abschnitt.

Die Gegend von Gensano bis Civita Vecchia.

Gensano *) ist ein Flecken, zwei Meilen von Albano und eben so weit von Lariccia. Auf dem Wege von Rom bis dahin sieht man viele Ruinen von alten Gräbern, die theils rund, theils viereckig, wie kleine Tempel, sind. Sie bestehen aus Backsteinen, sind aber alle so verfallen, daß man nichts mehr von der Architektur erkennt. Die Art der Alten, die Heerstraßen mit Gräbern zu besetzen, hat zwar etwas Trauriges, aber zugleich auch etwas Ehrwürdiges und Majestätisches. Es geschähe vermuthlich, auf daß solche desto mehr wegen der vielen vorbegehenden Menschen gesehen werden sollten. Man siehet zu Gensano am Ufer des Stes gegen

*) Im Jahre 1776 ließ Jentius hier nach Alterthümern graben, und man fand 17 Statuen von Marmor, s. von Nurr Journal zur Kunstgeschichte 2. Theil. S. 268. Wenn man von Albano gleich nach Gensano fährt, so geht der Weg über Lariccia in einer ungemein schönen Gegend; Addison beschreibt sie sehr unterhaltend.

gegen Morgen viele alte Ruinen, und das Haus des berühmten Carl Maratti, worinn er verschiedene gute Zeichnungen an den Wänden hinterlassen hat. Von dem Flecken liegen vier schöne Alleen, die sich durchschneiden, und wovon eine nach Monte Giove, einer, wegen des guten Weins, in Rom bekannten Gegend führt. Das Schloß zu Genzano gehörte dem 1775 verstorbenen Herzoge Sforza Cesarini. Wenn gleich nicht viel darinn zu sehen ist, so verlohnt es sich doch der Mühe, ganz oben auf dasselbe zu steigen, um den Lago di Nemi und die ganze schöne berühmte Gegend Citta Lavinia, Monte Felicità, Monte Giove &c. zu übersehen.

Der Lago di Nemi bey Genzano, von dem das jenseit des Ufers stehende Schloß und Städtgen den Namen führt, hieß sonst Lacus Triviae, an welchem ein berühmter Tempel stand, worinn der Diana zu Ehren große Feste gefeyert wurden^{*)}. Die Gegend umher ist sehr angenehm, und hieß deswegen Cynthianum, woraus der heutige verdorbene Name Cinchiano entstanden. Dieser See hat auch einen Kanal oder Emissario, er ist aber nicht so ansehnlich, als der vom See Albano.

Zwischen Lariccia und Cinchiano war die Gegend, wo Numa Pompilius vorgab, daß er sich mit der Nymphe Egeria unterredete, und wosin Hippolytus gebracht wurde, nachdem er vom Tode erweckt war, und daher den Namen Virbius, das ist, der zwey Mal ein Mann gewesen, oder gelebt hat, bekam^{**)}.

Lariccia,

*) Seit kurzem hat man hier bleyerne Röhren mit dem Namen des Kaisers Libertus entdeckt.

**) Virgil redet von dieser Gegend in folgenden vier Zeilen,

Laricia.

Laricia, ein großer Flecken, nahe bey Albano, hat seinen Namen aus dem Alterthume bepalten. Horaz gedentt dessen in der fünften Satyre des ersten Buchs. Auf dem Markte steht eine runde Kirche von sehr artiger Architektur, zumal inwendig. Um die Kirche herum geht ein Gebäude in Form eines halben Kreises. Die beyden Anfänge des Bogens haben einen Säulengang wie die Kirche, welches ein artiges Ansehen macht. Bernini hat solche angegeben. Auf dem Wege von hier bis nach Citta Lavinia liegen die Ruinen des Tempels der Juno Sospiro, oder Iavinia, deren Statue man im Kapitolie sieht. Es wurden daselbst gewisse geheime Feste auf die Art, wie die eleusinschen, gefeyert: und die neuen Bürgermeister brachten hier bey dem Antritte ihres Regiments Opfer.

Lanuvium

Lanuvium, eine vor Alters berühmte Stadt, welche heutiges Tages ein elender Ort, Civita Lavinia genannt, ist, und zwey Meilen von Genzano liegt. Auf dem Hügel steht man die alten verfallenen Stadtmauern und Ruinen von Tempeln; es läßt sich aber nichts mehr unterscheiden.

Ardea.

Ardea, ein kleiner Flecken, sechs Meilen weiter gegen die See, welcher wegen der ungesunden Luft von Einwohnern fast ganz entblößt ist. Es war ehemals

Zeilen, welche man viel besser versteht, wenn man sich deren auf der Stelle erinnert:

Ibat et Hippolyti proles pulcherrima bello
Virbius, insignem quem mater Aricia misit,
Eductum Egeriae lucis humentia circum
Littora, pinguis vbi et placabilis ara Dianae.

Aeneid. VII, 761.

damals die Hauptstadt des Turnus, welche Danae, Lavinia,
des Perseus Mutter, gebauet haben soll.

quam dicitur urbem
Acrifioneis Danae fundasse colonis,
Praecipiti delata noto, locus Ardea quondam
Dictus avis, et nunc magnum manet Ardea
nomen.

Virg. Aen. VII. 409.

Das alte Lavinium lag, nach des Benuti und Lavinium
andrer Meinung, da, wo die Familie Borghese ist
ein Vorwerk, Pratica genannt, besitzet. Bey dem-
selben floss der kleine Fluß Numicus, welcher häu-
fig bey dem Virgil vorkommt. Hier landete Aeneas
1182 Jahre vor Christi Geburt.

Italiam fato profugus Lavinaque venit
Littora.

Aeneas erbauete sie, und gab ihr den Namen nach
seiner Gemahlinn Latitia, des Lavinus Tochter. Ei-
nige glauben, daß der Ort vorher Laurentum geheissen
habe, allein es waren zween verschiedene Dörfer.

Laurentum lag da, wo ist Torre paterno Lauren-
tum.
steht, ein Paar Meilen von Pratica, nahe an der
See. Latinus weihte dem Apoll einen Lorbeerbaum,
wovon der Ort den Namen bezielet *). Die Mei-
sten suchen das Landhaus des Plinius Laurentinum
in dieser Gegend, andere einige Meilen weiter bey
Torre

*) Ipse ferebatur Phoebæ latratæ Latinus
Laurentisque ab ea nomen posuisse colonis.

Aen. VII. 58.

der Ort kommt sehr häufig in der Aeneide vor.

A. Band.

D o o

Lauren-
tium.

Torreo di S. Lorenzo. Plinius beschreibt solches im 17ten Briefe des 2ten Buches eben so genau, als sein zweytes im Toscanischen, im 6ten Briefe des 5ten Buches *). Von Nettuno, dem ehmaligen Antium, welches einige Meilen hinter Albano nach der See zu liegt, reden wir auf der Reise nach Neapel bey Gelegenheit der pompinischen Sümpfe.

Alle diese Dörter machen ist ein schlechtes Ansehen, und waren vielleicht vor Alters in demselben Zustande, wenn man aber mit den Schriften der Alten, die man nie genug lesen kann, und insbesondere mit dem 7ten Buche der Aeneide bekannt ist, so wird diese Gegend wichtig, und man lerne viele Stellen dadurch viel deutlicher verstehen. Man erinnere sich der schönen Gemälde, welche uns der Dichter davon liefert, und der Charaktere der Helden, die er schildert. Man betrachtet die Dörter et campos, vbi Troia fuit, mit Vergnügen, sollten sie uns auch nur durch die Fabel bekannt seyn. Man wendet

*) Helibien hat nach diesen Beschreibungen Risse zu machen gesucht. Man sehe les Plans et les descriptions de deux maisons de Campagne de Plinie le jeune. Paris 1699. Vor einigen Jahren hat aber Herr Krusfacius weit bessere und wahrscheinlichere Risse herausgegeben, und zugleich den Helibien widerlegt. Man sehe dessen Entwurf vom Landhause des jüngern Plinius. Ein prächtiges Werk von den Landhäusern der Alten überhaupt hat der Engländer Cassel in Folio, unter dem Titel: the Villa's of the Ancients illustrated herausgegeben, den Plinius aber nicht so glücklich erklärt, als Herr Krusfacius. Das andre Landhaus, welches Plinius Lusi nennt, lag im Toscanischen, bey dem Dorfe Stintignano, unweit der Brücke di S. Stefano, vier Meilen von Borgo di S. Sepolcro.

Verdat den armen Studenten des Callus heraus Ostia.
 an: Minores fuerunt, quam fama feruntur, sed
 quia proyenere ibi scriptorum magna ingenia, ita
 eorum virtus tanta habetur, quantum verbis eo
 potuere extollere praeclara ingenia.

Ostia liegt zwölf Meilen von Rom, am Ein- Ostia.
 flusse der Tiber, und ist wegen der ungesunden Luft
 ein gefährlicher Ort. Der Weg geht durch ein an-
 sehnliches Gehölze, woraus Rom mit Holze und
 Kohlen versorgt wird, und worinn Heerden von Büf-
 feln gehalten werden; nachher fährt man, vermit-
 telt einer alten römischen Straße, durch lauter sum-
 pfige Gegenden, bis an die päpstlichen Salzwerke,
 welche Ancus Marcius so wohl, als die Stadt Ostia,
 bereits vor dritthalb tausend Jahren, angelegt hat.
 Alle Geschichtschreiber gestehen, daß die Gegend
 schon damals morastig, ungesund, und die Tiber
 so seicht war, daß man die Waaren umladen, und
 auf kleinen Schiffen nach Rom bringen mußte.
 So, wie Rom zunahm, so vermehrten sich auch die
 Einwohner von Ostia, und die Handlung machte
 die Stadt blühend, ja die ganze Gegend bis Rom
 ward so bevölkert, daß sie gleichsam eine Stadt zu
 seyn schien. Kaiser Claudius legte einen Hafen bey
 der Stadt an. Mit Rom fiel Ostia zugleich; in
 mittlern Zeiten ward es von den Saracenen zer-
 stört, und die Päbste haben es, aller Mühe unge-
 achtet, nicht wieder empor bringen können. Man
 erkennt noch einige Trümmer, es läßt sich aber nicht
 daraus schließen, wozu sie bestimmt gewesen. Der
 Hafen ist verschüttet, und die Befestigungswerke
 sind meistens eingegangen. Inzwischen zeigen die
 vielen Stücke von kostbarem Marmor, welche um-

Porto. her liegen, von dem ehemaligen Reichthume, und der Herrlichkeit des Ortes. Ostia ist ist der Sammelplatz von Spitzbuben und ruchlosen Menschen, weil alle aus Rom Verbannte hier, so zu sagen, eine Freystätte finden. Sie arbeiten meistens in den obgedachten Salzwerken,

Porto. Porto ist ein kleiner Ort, jenseits der Tiber, über welche man sich setzen läßt, um die Ueberbleibsel einer ansehnlichen Stadt zu besetzen, die Claudius und Trajan daselbst aufführen lassen. Die Gegend ist hier eben so ungesund und sumpfig, als zu Ostia. Bey dem Bassin des Hafens, welchen der letzte dieser beyden Kaiser zur Sicherheit der Schiffe anlegen lassen, werden einige Säulen gezeigt, welche vermutlich zum Anbinden der Schiffe gedient. Eine Meile davon ist erst der Einfluß der Tiber, welche von Porto gleichsam nur einen Kanal bis an das Meer macht, weil das Wasser sich sehr verschleumt, und zurück gezogen hat.

Fiumicino. Fiumicino ist ein großer nahrhafter Flecken an der Mündung der Tiber, welcher die Niederlage von Lebensmitteln und allerley Bedürfnissen ist, die von hier nach Rom geschafft werden. Er liegt nahe bey dem verschleumten Hafen des Trajans, am nördlichen Ausflusse der Tiber, als dem einzigen, welcher heutiges Tages schiffbar ist. Bey Fiumicino bemerkt man einen alten Thurm, Torre Alessandrina genannt, deren von hier bis Nettuno gegen die neapolitanische Grenze noch elfe liegen. und vermutlich ehemals zur Bedeckung der Küsten gedient haben.

Civita Vecchia. Zum Beschluß fügen wir noch etwas von Civita Vecchia bey, welches selten von Reisenden besucht

sucht nicht. Es ist der einzige päpstliche Hafen an dieser Küste; Benedict XIV. hat ihn zum Freyhafen erklärt, um die Handlung mehr empor zu bringen. Bisher ist die Wirkung nicht erfolgt, weil die Luft und das Wasser hier schlecht sind, und sie wird auch vielleicht nie erfolgen, so lange die Handlung zu Livorno blühet. Der Hafen liegt unter einer Breite von zwey und vierzig Graden und fünf Minuten, ohngefähr vierzig italienische Meilen von Rom, und hieß vormals Centum cellae, wie einige glauben, von hundert Bogen, worunter die Schiffe bedeckt lagen. Der jüngere Plinius beschreibt den schönen Hafen, welchen Trajan daselbst anlegen ließ. Es können höchstens Schiffe von vierzig Kanonen einlaufen. Die päpstliche Marine befindet sich hier, und besteht aus drey Galceren, und ein Paar kleinen Fregatten. Man rechnet zwischen vier und fünfhundert Rauffardenschiffen und kleinen Schiffen, welche des Jahres einlaufen, aber lange nicht so viel ausführen, als einbringen, daher der Kirchenstaat alle Mal in der Handlungsbilanz, und im Wechsel ein Ansehnliches verliert. Ein geschickter Schiffszimmermeister, Calamatta, hat vor ein Paar Jahren dem Mangel eines Basins, die Schiffe darinn auszubessern, auf eine sinnreiche Art abgeholfen. Als die Saracenen die Stadt zerstört hatten, baute Pabst Leo IV. an einem sichern Orte eine neue Stadt Cincelle, allein die Einwohner begaben sich nach und nach wieder nach der vorigen zurück, welche dadurch den Namen von Civita Vecchia bekam. Bey der Stadt liegt eine berühmte Grotte, welche wegen ihrer schwefelhaften Ausdünstungen, als ein Heilmittel für verschiedene Zufälle gebraucht wird, und den Namen der Schlangengrotte

Civita
Vecchia.

Civita-
Vecchia.

te führt. Der leichtgläubige Vater Labat hat sich erzählen lassen, daß Schlangen in diese Grotte kommen, und die Kranken durch Lecken heilen; er berichtet solches mit einfältiger Uebergengung in seinen italienischen Reisen.

Alaun-
bergwerk.

Sechs Meilen von Civita Vecchia liegt das ergiebige Alaunbergwerk, della Tolfa, wo der römische Alaun, der in großem Credit steht, verfertigt wird. Der hiesige Alaunstein ist ein erhärteter, von vitriolischer Säure durchdrungener weißer Thon, worinn zugleich wenig Kalksteine enthalten sind, die sich bey Vereitung des Alauns in den hölzernen Gefässen als Selenit ansetzen *). Wenn das Erz abgehauen ist, setzt man die Stücke in Ofen, die sechs Fuß im Durchmesser, und eben so viel Höhe haben, und zwar bergestalt, daß die Flammen durchspielen, und durch das Brennen recht calciniren kann. Darauf werden sie in Haufen gelegt, und vierzig Tage lang, des Tages drey bis vier Mal mit demselben Wasser begossen. Wenn die Stücke hinlänglich aufgelöst und roth angeschossen sind, kocht man sie in Kesseln; und läßt das Wasser nachgehends sanft abfließen. Darauf wird es zum zweyten Male gekocht, und bleibt stehen, da dann die Krystallen innerhalb acht Tagen am Rande der Gefäße ansetzen. Auf diese Art verfertigt man den römischen Alaun, womit auswärts ein ansehnlicher Handel getrieben wird.

Um Tolfa wird vom Fraxinus ornus viel Narna gemacht, so wie auch unweit Tivoli, die meiste kommt aber aus Calabrien, s. B. III. 13. Abschn.

Wir

*) Man findet eine schöne Abhandlung davon im 5ten Bande der Memoires présentés à l'Academie des Sciences.

Wir schließen hier die Nachrichten von der Gegend um Rom. Manchen scheinen sie vielleicht in Ansehung der Alterthümer zu weitläufig. Wer Geschmack an der alten Litteratur hat, und wer wird solchen nicht haben, wenn er Rom mit Nutzen besuchen will? der wird diese Ruinen mit Vergnügen und einer Art von Achtung betrachten. Wer sie aber als Kleinigkeiten ansieht, und sich ohnehin klug genug dünkt, dem nehmen wir uns die Freiheit, folgende vortreffliche Stelle des Plinius zur Lehre zu geben *):

Civitas
Vecchia.

Reverere gloriam veterem, et hanc ipsam senectutem, quae in homine venerabilis, in urbibus sacra est. Sit apud te honor antiquitati, sit ingentibus factis, sit fabulis quoque. Habe ante oculos hanc esse terram, quae nobis miserit iura, quae leges non victa acceperit, sed potius dederit.

*) Siehe den 24sten Brief des 8ten Buchs.







